H. un. 74 (7

8180300014

8180300014

taatsbibliothek

VB 1691

Hist. univ. gen. 63
74 (7

Boysse.

e Welthistorie

in England
ellschaft von Gelehrten
rtiget worden.

n einem

pragmatischen Auszuge.

Von

Eberhard Boysen

zeßinn in Preussen ꝛc. Oberhofprediger,
ymnasii zu Quedlinburg Inspector, und des
rischen Wissenschaften zu Göttingen
chem Mitgliede.

rie VII. Band.

urfürstl. Sächs. Freyheit.

L L C,

tinus Gebauer. 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

uchtigsten

inn und Frau

e Louise

Prinzeßinn

Darmstadt ꝛc.

zeßinn von Preussen

. ꝛc.

einer

e

Furstinn und

rau.

Vollständige Sammlung

auserlesener Predigten

über

die Sonn- und Festtags-Evangelien

des ganzen Jahres.

Bibliothek
der
Universität

Zweyter Theil.

ſürſtinn,

ädigſte

nn und Frau,

ädigſten Geſinnungen,

denen Ew. Königl.

heit Durchlauch-

Gemahl ſich zu mir

heten, wenn es mir er-

laubt ward, Höchst Denenselben in Magdeburg meine unterthänigste Devotion persönlich zu bezeugen; die mannigfaltigen Gnadenerweisungen, deren von Ew. Königlichen Hoheit höchstem Hause ich gewürdigt worden bin, seit dem unser kaiserliches Reichsstift das Glück hat, mit diesem fürstlichen Hause in Verbindung zu stehn, und die grosmüthige Leutseligkeit, die unter andren hohen Eigenschaften an Ew. Königlichen Hoheit bewundert wird, lassen mich hoffen, daß Ew. Königliche Hoheit der ehrerbietigsten Kühnheit, mit der Höchst Denenselben ich gegenwärtiges Buch überreiche, gnädigst vergeben werden.

Ew.

ſſer Inhalt ſowol mei-
tungen, als der öffent-
ie auf Befehl meiner
ſtinn, ich wöchentlich
nit einem ganzen Volke
heit bringe. Mit ei-
rzen flehen wir den un-
errſcher und freygebi-
r Menſchen an, daß
es Antlitz über Ew.
oheit geheiligten Per-
ten laſſe, durch eine
en Hoheit erwieſene
ſe das Königliche Haus
nigliche Land beglücke,
g unſrer feurigen Bit-

ten uns zu den feurigsten Danksagungen entflamme. Mit der tiefsten Ehrerbietigkeit bin ich bis an das Ende meiner Tage

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster Knecht

D. Friedrich Eberhard Boysen.

Vorbericht.

Die Geschichte der Römer bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserthums, welche in diesem Bande beschlossen wird, habe ich in drey Hauptperioden gebracht. Die erste ist die Periode der Könige, die andre die Periode der Republik, und die dritte die Periode der Kaiser.

Die Periode der Könige geht vom Jahre der Welt 3231 an, und hört im Jahre 3475 auf. In dieser Periode giebt es zwey Hauptabschnitte. Der erste begreift die Zeit vom Romulus bis zum Tullus Hostilius. Romulus, der Stifter des Reichs, Numa Pompilius, der Gesetzgeber, und Tullus,

der kluge Feldherr, unterscheiden sich in diesem Zeitpuncte. Vom Ancus Martius an bis zum Tarquinius Superbus ist die zweyte Epoche unter den Königen. Ancus verherrlichte den Thron durch Anordnungen, die dem Wohl des gemeinen Wesens angemessen waren, und Tarquinius sties ihn durch wütige Grausamkeiten um.

Rom stand als Republik vom Jahre der Welt 3475. bis in das Jahr 3954. Die Geschichte dieser Republik, nach ihren vorzüglichsten Denkwürdigkeiten betrachtet, macht zehn Hauptabschnitte. Der erste geht vom Jahre 3475 an, und hört auf bey der Ermordung des Spurius Cassius, das ist, im Jahre 3499. Die Besetzung der Regierung mit Consuln, die Rache des Tarquinius wider die Römer, die Versuche dieses vertriebenen Königs, den römischen Staat durch Gewalt an sich zu reissen, die aufrührischen Bewegungen des Volks, die Einführung der Dictatorwürde, die Kriege mit den Lateinern, und insonderheit die Kriege mit den Volsciern, und dann die durch die Ermordung des Spurius Cassius behauptete Freyheit der Republik, sind die vornehmsten Begebenheiten in diesem Zeitalter.

Der zweyte Abschnitt faßt die Zeit von 3501 bis 3553 in sich, und enthält ausser den Kriegen mit den Volsciern, Vejentern, Aequiern und Fidenatern, die merkwürdigen Staatsveränderungen: daß alle Obrigkeiten abgesetzt, und zehn Männer oder Decemvirs erwählt worden sind, daß diese Würde wieder aufgehöret hat, daß die Consuls und die Tribunen wieder angenommen wurden, daß das Amt der Censoren aufkam, und daß Spurius Melius, weil er die Freyheit der Republik über den

Haufen

Haufen werfen, und als König über Rom regieren wollte, ermordet worden ist.

In der dritten Periode der römischen Republik, die sich von 3556 bis 3604 berechnen läßt, ward Rom entnervt, theils durch Kriege mit den Vejentern, Prånestinern und Volsciern, von denen der letztere 106 Jahr währete, theils durch einen Krieg mit den Senonen, einer gallischen Nation, der die Stadt Rom in die Asche legte.

Innerliche Kriege, die ungleich schädlicher waren, als die auswärtigen, erblickt man in der vierten Periode, die sich von 3607 bis 3717 erstreckt. Ein Streit zwischen den Patriciern und den gemeinen Bürgern, die mit jenen gleiche Rechte im Senate haben und das Consulat mit ihnen theilen wollten, brachte eine fünfjährige Anarchie zuwege. Der Pöbel siegte. Kriege mit den Tiburtern, Galliern, Tarquiniensern, Falisćern, Samnitern, Lateinern, Palåpolitanern, Etruriern, Bojern, Tarentinern, Bruttiern und Picentinern, brachten, da sie mit grossen Vortheilen geführet wurden, den Staat in die Höhe. Die Römer häuften Eroberungen auf Eroberungen auf, und der gröste Theil von Italien kam durch das Uebergewicht ihrer Waffen unter ihre Bothmäßigkeit.

Ein merkwürdiger Abschnitt in dieser Geschichte ist die Zeit von 3720 bis 3783. Die Römer legten sich auf das Seewesen, wirkten bey Gelegenheit der punischen Kriege ausserhalb Italien, schlugen die Carthaginenser, eroberten Sicilien, Sardinien, Corsica, besiegten die Illyrier, bezwangen die Bojer und Insubrier, und wurden durch die Erniedrigung des carthaginensischen Staats beydes furchtbar und mächtig.

Dieses

Dieses Ansehn und diese Macht wuchsen in der sechsten Periode, das ist, von 3784 bis 3838 zu einer Grösse hinan, welche allen übrigen Staaten Schrecken einflößte. Macedonien, Illyrien und ganz Griechenland wurden durch das Glück der Waffen dem römischen Staate einverleibt.

In der siebenten Periode, die den Zeitraum von 3842 bis 3896 in sich hält, eroberten die Römer das Königreich Pergamus und die Reichthümer Asiens, mit diesen Reichthümern aber auch zugleich die asiatischen Laster. Eine bemerkenswürdige Begebenheit in diesem Zeitpuncte ist ein Krieg, den die meisten italiänischen Völker in Verbindung wider die Republik führten, welche sich weigerte, die Tapferkeit und Treue dieser Nationen, die so viel zu ihrem Wachsthume beygetragen hatten, mit dem verdienten Bürgerrechte zu belohnen.

Die achte Epoche, die man von 3897 bis 3922 ansetzen kan, ist grösstentheils eine Geschichte bürgerlicher Kriege, die einen ungemein giftigen Einfluß in das innere Wohl des Staats hatten. Sylla und Marius, und nachher Cinna und Octavius, überschütteten Rom mit tausend Bedrängnissen, und diese innere Fehden zündeten den sertorianischen Krieg in Spanien an. Mit dem Mithridates VII. ward von 3896 an Krieg geführt, und der berühmte Pompejus endigte ihn im Jahre 3921. Der noch berühmtere Cicero betrat um diese Zeit den Schauplatz, und unterdrückte durch seine Klugheit den catilinarischen Aufruhr, welcher der Republik den Untergang drohte.

Da die Republik kaum grösser werden konte, als sie durch Bezwingung so vieler Völker geworden war, fieng sie an, durch bürgerliche Kriege sich

selbst

selbst zu schwächen, und diese Schwächung nahm im Jahre 3923 den Anfang, und gieng bis in das Jahr 3940 allmählig fort. Denn bis dahin arbeitete das von dem Pompejus, Crassus und Cäsar errichtete sogenannte Triumvirat an dem Falle des Ganzen. Neid und Eifersucht zerrissen die Bande der Freundschaft, welche zwischen dem Cäsar und Pompejus geknüpft waren. Beyde feindeten sich unversöhnlich an, und es kam zu einem bürgerlichen Kriege, der dem Staate Geld und Blut kostete.

Nun hielt sich die schon zu sehr entkräftete republikanische Verfassung des römischen Staats nur noch bis an das Jahe 3954. Das vom Octavius, Antonius und Lepidus dem äuserlichen Ansehn nach zur Befestigung der schon gesunkenen Freyheit errichtete Triumvirat ward die Gelegenheit, daß sie umgeworfen wurde, und dieser Zeitpunkt ist der zehnte und letzte in der Geschichte der römischen Republik. Octavius strebte nach der Oberherrschaft, und da er den Antonius überwunden, und Egypten zur römischen Provinz gemacht hatte, tödtete er das schwache Leben, welches die römische Freyheit noch haben mochte, und setzte sich als ein befehlender Herr auf den Thron.

In der Geschichte der Kaiser, die wir nach den Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung erzehlt haben, lassen sich eilf Hauptepochen abstecken.

Die erste geht bis an das vierzehnte Jahr dieser Zeitrechnung, und enthält die Regierung des Augustus. Vom vierzehnten Jahre an bis zum acht und sechzigsten erstreckt sich die andre, und diese weiset Barbaren in der Regierung auf, die alles wur-

den,

den; was ihre tyrannische Leidenschaften aus ihnen machen wollten.

Die dritte hebt sich vom Jahre 68 an, und hört bey dem Jahre 96 auf. Die Kaiserwahl ward nun das Geschäfte der Soldaten, und dieser Eingrif in die Rechte des Senats führte die traurigsten Zerrüttungen herbey. Vespasian, Titus und Nerva zeichnen sich in dieser Periode aus.

Die vierte, welche von 98 bis zu 161 hingebracht werden kan, ist durch den Trajan, durch den Adrian und Antonin den Frommen merkwürdig geworden.

Vom Antonin dem Philosophen an, das ist, von 161 bis auf die Zeiten des Caracalla und Geta, oder bis auf 211, sind die Begebenheiten unbeträchtlich.

Die sechste Periode, die wir von 211 bis 235 anrechnen, zeigt uns den Verfall des römischen Kaiserthums, der aber aus der siebenten, welcher von 236 bis 253 gesetzt werden kan, noch deutlicher in die Augen fällt. Die Eifersucht zwischen dem Senate und den Armeen drängte es von innen, und die Teutschen, die sich mit andren Nationen wider das römische Reich verbanden, von aussen.

Noch tiefer sank das römische Kaiserthum in dem achten Zeitpuncte, den wir von 253 bis zu 304 bestimmen, von seiner Bedeutung durch die Sorglosigkeit des Gallienus herunter. Ein Tyrann stand nach dem andern auf, und man zählt dreyßig solcher Tyrannen. Der Orient hörte auf, ein wirklicher Theil des römischen Reichs zu seyn. Eine Menge teutscher Völker verwüstete die vornehmsten Provinzen.

zen. Gallien, Spanien und Britannien waren so gut als verloren. Die Gothen wagten sich sogar über das schwarze Meer nach Asien. Zwar rettete Marcus Aurelius Quintillus durch Tapferkeit und Strenge das Reich vom Untergange, und Diokletian regierte mit Nachdruck; allein die Uebel waren zu gehäuft, und zu tief eingewurzelt, als daß sie auch durch die besten Bestrebungen hätten getilgt werden können.

Die neunte Periode, welche von 304 angeht, und sich 337 endigt, ist das Zeitalter Constantins des Grossen, der das ganze Reich in vier Hauptgebiete eintheilte.

Auf dies Zeitalter folgte die zehnte Periode, die sich bey dem Jahre 395 schließt, und diese Periode hat theils von einigen vortreflichen Kaisern, theils von Begebenheiten, die eben nicht gemein sind, wahre Merkwürdigkeiten. Gleichwol aber war es auch den erhabensten Regenten nicht möglich, das verfallene Reich zu seinem vorigen Glanze wieder heraufzuführen.

Der eilfte Zeitpunct, der von 395 bis 455 hinausgeht, ist sehr traurig. Die Barbaren richteten eine allgemeine Verwüstung an. Noch trauriger aber ist die letzte Epoche, als in welcher das abendländische Kaiserthum gänzlich über den Haufen geworfen wurde. Die Heruler, die Ostgothen, die morgenländischen Kaiser, und die Longobarden hatten in einem Zeitraume von 324 Jahren Italien inne. Nur dem Kaiser Carl dem Grossen war die Ehre vorbehalten, dies zu Grunde gerichtete Kaiserthum in dem achten Jahrhunderte wieder herzustellen.

Bey so vielen Hindernissen und Zerstreuungen, denen ich ausgesetzt bin, ist mirs nicht möglich gewesen, die mir sowol von diesem als dem vorhergehenden Theile zugeschickten Probebogen durchzugehn. Von ohngefehr aber habe ich bemerkt, daß in der Vorrede des sechsten Theils S. 3. ein Vers aus Virgils Aeneide B. I. unrichtig unter der Zahl 358 angeführt worden ist, der unter der Zahl 384 steht, und daß man Z. 20. ebendaselbst zwölfe für zwanzig gesetzt hat. Eben so steht Vorrede S. 6. Z. 18. reductus für redactus. Eine andre Unrichtigkeit ist S. 34. die Länge Italiens betreffend, stehen geblieben. Insgemein wird dafür gehalten, daß die Länge dieses Landes von der äussersten savoischen Grenze bis auf das Capo di Spartivento 197 teutsche Meilen betrage. Plinius setzt sie zu 1020000 Schritte an. Reducirt man diese Summe auf teutsche Meilen, jede zu 10000 Schritte gerechnet, so würde die ganze Länge von Italien kaum zweyhundert teutsche Meilen ausmachen. Noch habe ich wahrgenommen, daß S. 210. Z. 6. das Verbum gleichzumachen ausgelassen worden ist, welches unmittelbar hinter hat zu stehen kommt. Quedlinburg, am 28. März 1770.

D. Friedrich Eberhard Boysen.

Verzeichnis der zu diesem 7ten Bande gehörigen Karten und Kupfer.

A. Das vor Alters so genannte eigentliche Africa S. 1
B. Das alte Spanien S. 25
C. Das alte Gallien S. 153
D. Das alte Germanien S. 305
E. Belgica oder Niederteutschland. S. 312

Zwan-

tes Hauptstück,
che Geschichte.

er Abschnitt,
römischen Republik.

3720 bis 3783. §. 70. Begeben:
3838. §. 71. Begebenheiten von
. Begebenheiten von 3896 bis 3922.
von 3923 bis 3940. §. 74. Bege:
3954.

. 69.

ie Römer nur in Italien Kriege
d sich durch ihre siegende Waffen
grösten Theils dieses Landes be:
Nun dachten sie auch an auswär:
e Absicht war, Sicilien an sich
hensten Theil dieser Insel hatten
e. Sie musten es also mit die:
wenn sie ihren Zweck erreichen
bald einen Vorwand zu diesem

Unternehmen. Die Carthaginenser hatten sich mit dem Hiero, dem König von Syracus, wider die Mamertiner verbunden, und sie belagerten Messana, welches jetzt Meßina heißt. Die Mamertiner, welche sich gegen den vereinigten Feind nicht halten konten, riefen die Römer zu Hülfe. Die Römer, denen es empfindlich gewesen war, daß die Carthaginenser einige Zeit vorher die Tarentiner wider sie unterstützt hatten, oder wahrer zu sagen, die Römer, die das mächtige Wachsthum der carthaginensischen Republik nicht mit Gelassenheit ansehn konten, ergriffen die gewünschte Gelegenheit, dieser Republik den Krieg ankündigen zu können, mit
3720 Freuden a). Rom war durch seine Armeen und durch seine Legionen zu Lande furchtbar, und Carthago war es durch seine Flotten zur See. Die Römer, die sich bis jetzt nur in dem festen Lande Italiens ausgebreitet hatten, verstunden vom Seewesen wenig oder nichts. Dennoch wagte sich der Consul Appius Claudius mit einer Armee und einer kleinen Flotte nach Sicilien herüber, entsetzte Messana bald, und besiegte in zwey verschiednen Treffen den Hiero und die Carthaginenser. Im Triumph zog dieser Consul zu Rom ein, und dieser Triumph hatte davon, daß er der erste war, der wegen auswärtiger Kriege war gehalten worden, eine grosse Merkwürdigkeit. Eine Merkwürdigkeit aus dieser Zeitperiode ist noch, daß D. Junius Brutus bey Leichbegängnissen Fechterspiele anordnete b), und daß die durch so viele anhaltende scharfe Kriege fast erschöpfte Republik doch noch 282,234 freye Bürger in ihren Mauern hatte c).

Die Römer, denen an der Eroberung Siciliens alles gelegen war, schickten ihre beyden Consuls mit allen Legionen

a) Th. V. S. 247. Freinsh. Supplem. L. XVI. c. 23.
b) Valer. Max. L. II. c. 4. Eutrop. L. II. c. 18.
c) Liv. Epit. L. XVI. Eutropius giebt 292334 an, Eutrop. L. II. c. 18.

Legionen dahin, und kaum zeigten sich die römischen Waffen, so verstand sich Hiero zu einem Frieden, gab die römischen Gefangenen ohne Lösegeld frey, zahlte 100 Talente an Silber aus, und schlos mit der Republik ein Bündnis d). Und dies Kriegesglück war für die Römer um so viel beträchtlicher, je schwerer es ihnen, der Carthaginenser wegen, welche die Herrschaft zur See hatten, fiel, ihre Truppen mit Lebensmitteln und andern Nothwendigkeiten zu versorgen.

Nun aber, da sie den thätigsten Beystand von ihren Bundesgenossen hatten, war es ihnen leicht, den Krieg wider die Carthaginenser mit einem guten Erfolge zu führen. Sie bemächtigten sich daher 3722
aller Plätze in den abendseitigen Küsten von Sicilien, nahmen die Städte Hilara, Tyrita und Ascela weg, und bekamen auch Segesta und Aliena, durch die Treulosigkeit der Einwohner, welche die africanische Besatzung niedermachten, in ihre Gewalt. Der Consul Valer erhielt einen Triumph, und von seiner Tapferkeit bey Messana den Zunamen Messala e). Nach der Einnahme von Catana brachte dieser Consul von da einen neuen Sonnenzeiger nach Rom; nachdem Papirius Cursor dreyßig Jahre zuvor den ersten in dieser Stadt aufgestellet hatte. Man bediente sich dieses Sonnenzeigers, ohnerachtet er nicht richtig genug wies, neun und neunzig Jahre, bis daß durch den Censor M. Philippus ein zuverläßigerer verfertiget ward. Um eben diese Zeit theilte der Censor Scipio Nasica den Tag in gleiche Stunden ab, und zu dieser Erfindung war ihm das Wasser beförderlich, welches er aus einem Gefässe in das andre träufeln ließ f). Jetzt hauſete eine Pest in Rom, und Fulvius Maximus ward zum Dictator ernannt, um, wie bey solchen Fällen gewöhnlich war, einen Nagel in den Tempel des Jupiters zu schlagen.

d) Polyb. L. I. c. 16.
e) Plin. XXXV, 4.
f) Idem L. VII, 60.

Bey den günstigen Umständen, in die sich die Römer durch das Bündnis mit dem Hiero gesetzt sahen, konten sie allerdings von dem Zuge wider die Carthaginenser einen sehr guten Fortgang hoffen, und insonderheit auf die Eroberung der Stadt Agrigent rechnen, und sie bedienten sich dieser günstigen Umstände. Die Consuls Posthumius und Mamilius schlugen den Feind zu Lande, und eroberten, nach einer Belagerung, welche die hartnäckigste Vertheidigung schwer machte und in die Länge zog, die feste Stadt Agrigent 9). Hannibal, der Sohn des Gisgo, vertheidigte diese Stadt, und die Römer verloren durch ihn, und durch widrige Zufälle, die sie bey der Belagerung auszustehen hatten, an die dreyßig tausend Mann. Allein ausser der Ehre, die sie bey der Belagerung dieser Stadt einlegten, gewonnen sie auch die Hofnung, den Feind aus ganz Sicilien zu vertreiben, und diese ansehnliche Insel ihren Staaten zuzufügen. So sehr sie aber dem Feinde zu Lande gewachsen waren, so wenig getraueten sie sich etwas wider ihn zur See auszurichten. Die Carthaginenser hatten die Herrschaft auf diesem Elemente, und dieser ausnehmende Vorzug bewegte die Seestädte, ihnen beyzutreten, und schon ward die italiänische Küste von der carthaginensischen Flotte beunruhigt. In dieser Verlegenheit war für die Römer kein anderer Rath übrig, als daß sie sich mit allem Fleisse auf das Seewesen legten, um dem zur See erfahrnen Feinde Hindernisse entgegenzusetzen, an denen 3723
seine Wissenschaft, seine Erfahrung und sein Glück scheitern konte. Und das war der römischen Nation, die so erfindsam war, die ihre Geschicklichkeit so gut anzulegen wußte, die gern von allen Vorfällen Nutzen zog, und die von ihren Feinden die Kunst zu siegen gelernt hatte, gar nicht schwer. Bis jetzt hatte man die Soldaten durch Flösse nach Sicilien übergeführt; aus diesen Flössen entstunden in einer Geschwindigkeit Kriegesschiffe, die

9) Freinsh. Supplem. L. XVI, 48-53.

die in kurzem die carthaginensische Flotte in Achtung setzten. Das Muster zu diesen Schiffen muste der Feind selbst hergeben. Es war nämlich eine carthaginensische Galere durch Sturm an die italiänischen Küsten verschlagen worden, und nach diesen Schiffen liessen die Römer die ihrigen zurichten. Und innerhalb zwey Monathen brachten sie unter den Consuln Cn. Cornelius und C. Duilius hundert Schiffe von fünf Reihen Rudern, und zwanzig von drey Reihen zur See h). Cornelius segelte auf Lipara zu, um es einzunehmen, die Ueberlegenheit der feindlichen Flotte aber zerstörte sein Geschwader, und brachte ihn selbst in die Gefangenschaft. Duilius hingegen schlug nicht nur funfzig der feindlichen Schiffe, sondern er siegte auch zum Erstaunen des Feindes,
und zur ewigen Ehre seiner Nation über die ganze 3724
carthaginensische Flotte, entsetzte darauf Segesta, und bemächtigte sich durch Muth und Tapferkeit der Stadt Macella. Der Feind verlor in diesem Seegefechte vierzehn tausend Menschen, und drey und neunzig Schiffe. Duilius selbst kehrte nach Rom zurück, seine Legionen aber ließ er in Sicilien stehen i). Unter diesen Legionen und den sicilianischen Hülfsvölkern entstanden Mishelligkeiten. Der carthaginensische General Hannibal machte sich dies Misverständnis zu Nutze, schlug die Sicilianer und die Römer, und nahm den letzten verschiedne von ihnen eroberte Städte wieder ab. Hannibal aber, der nach seiner Niederlage nach Carthago zurückgegangen war, ward von dem Senat seiner Admiralsstelle entsetzt k).

Rom hingegen belohnte das grosse Verdienst seines Consuls mit den vorzüglichsten Ehrenbezeugungen. Der Sieg, den dieser Admiral über einen so grossen Feind erfochten hatte, war seiner Neuheit wegen dem Senate

h) Florus II, 2. Polyb. I, 20.
i) Polyb. I, 22. 23. Eutrop. II, 20.
k) Freinsh. Suppl. XVII, 9-11.

und dem Volke wigtiger als alle Eroberungen, welche ihre Consuls und Dictators vorher zu lande gemacht hatten. Duilius zog unter einem allgemeinen Jauchzen in Rom ein, und man sorgte dafür, daß dieser Triumph verlängert wurde. Denn so oft der Consul nachher bey seinen Freunden speisete, ward er mit Musik und mit Fackeln nach Hause begleitet, es wurden Schaustücke auf diesen Triumph geprägt, ja man verewigte das Andenken an diese ausserordentliche That durch eine von weissem Marmor auf dem Markte errichtete Säule, die von den Schifsschnäbeln, die daran befestigt waren, columna rostrata hies l), und die noch zu den Zeiten des Plinius auf dem Markte zu Rom stand.

Es war aber dieser Sieg nicht nur eine wahre Ehre für die römischen Waffen, er brachte ihnen auch die wünschenswürdigsten Vortheile zuwege. Denn nun konten sie es wagen, die Inseln Sardinien und Corsica anzugreifen, an deren Besitze ihnen um desto mehr gelegen seyn muste, weil nur der Besitz dieser Inseln sie der Obergewalt zur See versichern konte. Und die Römer eroberten diese Inseln. Aleria in Corsica gieng an den römischen Consul Cornelius über, und mit dieser Stadt, welche die einzige Vestung im lande war, auch die ganze Insel. Auf die Einnahme von Corsica folgte bald die Eroberung von Sardinien. Olbia ward von den Römern belagert, und von dem carthaginensischen Hanno mit unglaublicher Tapferkeit vertheidigt. Allein dieser General ward in einem Sturme getödtet, und seine Armee geschlagen. Ein gleiches Schicksal hatte Hannibal zur See. Die Römer überfielen ihn, und richteten seine Flotte zu Grunde. Der Admiral rettete zwar das Leben; er verlor es aber unter den Händen seiner misvergnügten Soldaten, welche aus Verdrus, daß sie von den Römern waren geschlagen

l) Aur. Victor de viris illustr. c. 38. Valer. Max. III, 6. Liv. Epitom. I, 17. Flor. II, 2. Funccius de Orig. et Puerit. L. L. l. II. c. 5.

schlagen worden, den unglücklichen Mann an das Kreuz schlugen m).

Die streitenden Partheyen setzten hierauf den Krieg fort, und das Glück wechselte beständig unter ihnen ab. Bald eroberten die Römer Städte in Sicilien, bald verloren sie die eroberten Städte. Eine Merkwürdigkeit aber, welche zu der Geschichte der Klugheit und der Herzhaftigkeit im Kriege gehört, verherrlicht diesen Zeitpunct. Hamilcar hatte den Römern die Städte Enna und Camerina weggenommen, und Drepanum, welches seines Hafens wegen ungemein wigtig war, befestigt. Zu Rom waren A. Attilius Collatinus und C. Sulpicius Paterculus Consuls geworden. Den Krieg in Sicilien führte bis zur Ankunft des erstern Aquilius unter dem Namen eines Proconsuls mit so vielem Glücke, daß nicht nur Hamilcar aus dem Felde getrieben, sondern auch die sehr feste Stadt Myttistratum vermittelst einer scharfen Belagerung dergestalt durchgeängstiget ward, daß sie sich, da Attilius in Sicilien ankam, an diesen Consul ergeben muste. Attilius aber hatte nicht Klugheit genug, die ihm von seinem Vorgänger zubereiteten Vortheile gehörig anzuwenden. Denn aus Unvorsichtigkeit ließ er sich auf dem Wege nach Camerina von den Carthaginensern einschliessen, und nichts schien gewisser zu seyn, als der Untergang der römischen Armee. In diesem Gedränge besetzte M. Calpurnius Flamma, ein Tribun bey der Armee, mit 300 auserlesenen Leuten eine in der Nähe gelegene Anhöhe, lockte die ganze Armee der Carthaginenser dahin, und verschafte dadurch den Truppen des Consuls einen weniger beschwerlichen Durchgang. Diese Herzhaftigkeit aber kostete den drey hundert Streitern das Leben. Bis auf den Calpurn, dessen Wunden nicht tödtlich waren, und der zur Belohnung seiner Tapferkeit einen Kranz von Gras davon trug, blieben sie insgesammt auf

m) Freinsh. Suppl. L. XVII, 13-20.

dem Platze n). Der gerettete Attilius eroberte hierauf, von dem syracusischen Könige Hiero unterstützt, Camerina, Enna, Sittana, und im Agrigentinischen die Städte Camicus und Erbessa. Er hatte auch einen Anschlag auf Lipara gemacht, und er belagerte diesen Ort. Hamilcar aber, der sich in denselben hineingeschlichen hatte, trieb die Römer mit grossem Verlust zurück. Doch die Römer rächten sich bald durch empfindliche Niederlagen, die sie dem Feinde beybrachten. Der Consul Attilius Regulus schlug die carthaginensische Flotte, und nahm die Inseln Lipara und Melita ein o). Gewisse ungewöhnliche Begebenheiten, die sich während dieses Feldzuges in Rom zutrugen, nöthigten den Senat, die Feyer des Lateinerfestes zu erneuern, und zu dieser Feyer einen Dictator zu ernennen. Q. Ogulnius Gallus ward dazu ernannt, und dieser erklärte den M. Laetorius Plancianus zum Magister Equitum.

Nun war der größte Theil von Sicilien in den Händen der Römer. Die Carthaginenser hatten Corsica, Sardinien, und bis auf Lilybäum, Panormus und noch einige unbeträchtliche Städte, alle ihre Herrschaften in diesem Lande verloren, und das römische Gebiete hatte durch diesen Verlust einen ansehnlichen Zusatz erhalten. Allein die Eroberungsbegierde der römischen Republik, welche sich bey jeder Eroberung erweiterte, hatte auch neue und starke Zusätze bekommen. Man war zu Rom noch nicht davon zufrieden, daß den Carthaginensern Sicilien weggenommen worden war, man wollte nun den Sitz des Krieges nach Africa verlegen, und die Republik Carthago selbst unter das Joch bringen. Zu der Ausführung dieser grossen Absicht wurden die neuen Consuls M. Manilius Vulso und M. Attilius Regulus bestimmt. Beyde brachen wirklich mit einer Flotte von 330 Segeln auf, und setzten die Carthaginenser in nicht geringe Bewegung.

n) Liv. Epit. XVII. Florus II, 2. Zonar. VIII, 12.
o) Freinsh. Suppl. XVII, 25 sqq.

he die dringendsten Ursachen hat-
es Krieges von ihrem eignen Lan-
n Römern mit einer noch furcht-
egel stark war, entgegen, und
Es fielen drey Treffen an Einem
siegten dreymal. Die römische
Bord, und die carthaginen-
n. Die Sieger eroberten vier
m Volke, und ausser den Schif-
nahmen, versenkten sie ihm drey-
nicht mehr als vier und zwanzig
Sieg bahnte den Römern den
Clupea oder Aspis landeten sie
men diese feste Stadt, die ver-
e hatte, in welche die aus Ita-
einlaufen konten, und die sich
Carthago ganz vortreflich schickte,
nd der Belagerung dieses Orts,
mischen Armee vornahm, plün-
e Theil das platte Land aus, und
Vieh an die 2000 Sklaven zu-
ieng darauf mit seinen Truppen
wo er hinkam, die traurigsten
Rom erstaunte man über den
und das Vertrauen zu der Ge-
fahrenheit dieses Admirals war
Manlius zurück rief, und ihm
Krieges in Africa mit vierzig
igern und 500 Reutern allein

boten freylich alle ihre Kräfte
o setzten dem Regulus eine Ar-
Zahl der seinigen überlegen war.
s beständig die Oberhand über

. VIII, 12.
Florus II, 2.

sie; die Carthaginenser wurden bey Adis mit Verlust von 18000 Todten geschlagen, und vier und siebenzig Städte, unter denen Tunetum, jetzt Tunis, war, zur Uebergabe genöthigt. Doch da die Noth der Carthaginenser den äussersten Gipfel erstiegen hatte, und alles um sie her schwarz war, klärte sich über sie der Himmel auf. Sie hatten einige Zeit vorher ihre Zuflucht zu den Lacedämoniern genommen, und Hülfe bey ihnen gesucht. Jetzt kamen griechische Miethvölker an, und es befand sich unter denselben ein vortreflicher Officier, Namens Xanthipp, der die Kriegskunst gründlich verstand. Der Senat faßte zu diesem Manne, da er von der letzten Niederlage der Carthaginenser mit so vieler Einsicht gesprochen hatte, ein solches Vertrauen, daß er ihm das Commando über die ganze carthaginensische Armee anvertrauete. Xanthipp bemühete sich anfänglich, den Soldaten die gehörigen Kriegsübungen beyzubringen, und nachdem er ihnen gewiesen hatte, wie sie anrücken, sich lagern, die Glieder öfnen, sie schliessen, und jeder sich, nach der lacedämonischen Art, zu seiner Fahne wieder sammlen müste, zog er mit 10000 Mann Fusvölkern, 40000 Reutern, und 100 Elephanten ins Feld. Die Römer wurden über die schnelle und grosse Veränderung, die sie in dem Betragen des Feindes wahrnahmen, nicht wenig stutzig. Regulus aber, auf sein voriges Glück stolz, rückte den Carthaginensern herzhaft entgegen, und lagerte sich dem Feinde gegen über, in einer weiten Ebene, wo der Feind seine Reuterey und die Elephanten hinlänglich ausbreiten konte. Xanthipp brach hierauf mit den Elephanten in die Römer ein, und warf sie, da auf seinen Befehl die carthaginensische Reuterey die beyden feindlichen Flügel zugleich angrif, über den Haufen. Der gröste Theil der römischen Armee ward niedergehauen, und was noch dem Schwerdte entkam, das flohe nach Clupea. Das siegreiche Heer kehrte nach der Hauptstadt von Africa zurück, in welche Xanthipp gleichsam im Triumph einzog, und den Regulus nebst

andern

sich herführte. Die Verwun-
Carthago waren gleich gros.
etrachteten sie den griechischen
mischen Vergnügen den tapfern
ie einen Kriegsgefangenen, son-
in Ketten hielten. Xanthipp,
gen der Carthaginenser bekannt
r auf nichts anders als auf den
erruchten Nation rechnen konte,
edämon zu reisen, und die ehr-
denen es kaum möglich war,
len den Bootsleuten, diesen ih-
olge über Bord zu werfen, weil
n, daß die Ehre dieses grossen
ier fallen sollte r).

Niederlage, welche Regulus er-
Betrübnis erweckte, wurden die
ortsetzung des Krieges gemacht.
Paulus und Fabius Nobi-
neuen Truppen nach Africa her-
hielten die Carthaginenser die
doch die Tapferkeit der Besa-
er neuen Hülfe aus Italien, nö-
gerung aufzuheben. Was man
Fabius in Rom erwartet hatte,
s schlugen die Carthaginenser
e, und nahmen ihnen 114 Schiffe
die Tapferkeit war, mit der sie
n, so wenig groß war die Klug-
lgung dieses Glücks, oder bey der
en Vortheile an den Tag legten.
en Feind in seinem eignen Lande
der Mangel an Lebensmitteln die-
sen

ppianus p. 6. Silius Italicus L. VI.

sen Schritt nicht erlauben wollte, den Rückweg gerade nach Hause zu nehmen, holten sie die Besatzung aus Clupea ab, und richteten, wider das Gutachten der erfahrnen Schiffleute, ihren Lauf nach Sicilien, um den Carthaginensern die wenigen Städte abzunehmen, welche sie dort noch inne hatten. Nun aber wurden sie für diesen eigensinnigen Versuch entsetzlich gestraft. Es entstand ein gewaltiger Sturm, der ihre meisten Schiffe, welche die Reichthümer von Africa aufgeladen hatten, zu Grunde richtete: beyde Consuls kamen um. Die ganze Küste von Pachinum bis nach Camerina war mit todten Körpern bedeckt, und mit den Trümmern von den zernichteten Schiffen: Rom hatte noch nie einen so wichtigen Verlust erlitten, und die Geschichte hatte kaum ein Beyspiel von einem so traurigen Unfalle. Nur wenige Menschen retteten das Leben, und diese erfuhren das Mitleid und die Menschenliebe des Hiero, der auf alle Art ihnen in ihren Bedürfnissen zu Hülfe kam, und sie sicher nach Messana bringen ließ t).

Den Carthaginensern hingegen war diese unglückliche Begebenheit ausserordentlich angenehm, und sie nutzten dieselbe, so viel es ihnen nur die Wachsamkeit und der Muth der Römer zuließ. Carthalo belagerte so gleich Agrigent, eroberte es, und schleifte die Vestungswerke. Die Römer aber, welche die Möglichkeit des Besitzes von Sicilien erkannten, rüsteten sich aufs neue auf alle nur mögliche Art. Binnen drey Monat wurden 220 neugebaute römische Schiffe, unter den Consuln Artilius und Cornelius, in die See gelassen. Diese vereinigten sich mit noch 80 Schiffen, die der Sturm nicht verletzt hatte, und eroberten Panormum. Die Eroberung dieses Orts war bedeutend. Denn die Römer machten 13000 Sklaven, die sie verkauften, und erpreßten von 10000 Leuten eine grosse Summe Geld. Das letztere aber nahmen ihnen die Carthaginenser, bey ihrer Rückreise nach Rom, wieder ab. Die folgenden Con-

t) Polyb. I, 37. Eutrop. II, 12.

Consuls Servil und Sempron gingen darauf mit einer Flotte von 160 Schiffen nach Sicilien, in der Absicht, sich der Stadt Lilybäum zu bemächtigen. Diese Absicht aber ward ihnen vereitelt. Die Vestigkeit des Orts und die zahlreiche Besatzung schreckte sie von ihrem Vorhaben weg, und sie konten weiter nichts thun, als daß sie nach der morgenländischen Küste von Africa hinauf segelten, und die reichen Leute plünderten, die in unhaltbaren Städten, oder in wehrlosen Dörfern wohnten. Von Panormus, wo sie mit dem Raube ankamen, brachen sie nach Italien auf; bey dem Vorgebirge Palinurus aber wurden sie von einem Sturme ergriffen, der ihnen 150 Schiffe zu Schanden machte u).

Der so mannigfaltige und immer beträchtliche Verlust, den die Römer zur See ausgestanden hatten, brachte sie auf ihre alte Gedanken zurück, dem Feinde nur zu Lande zu schaffen zu machen, und ihm daselbst nachtheilige Umstände zu bereiten. Die Consuls L. Cäcilius Metellus und C. Furius Pacilus wurden daher mit den Legionen und nur mit 60 Schiffen, welche die nothwendigsten Kriegsbedürfnisse auf hatten, nach Sicilien geschickt. Allein die Römer fanden den Feind in dem besten Zustande. Er hatte eine vortrefliche Kriegszucht bey seiner Armee eingeführt; der Soldat fochte regelmäßiger, und der Elephant war den Römern fast furchtbarer geworden. Asdrubal, der diesen Eindruck bey dem Feinde wahrnahm, bediente sich desselben zum Vortheil seiner Waffen. Er machte die Gegend um Panormus, ohne von den Römern gestört zu werden, zur Wüste, und schickte sich an, diese Stadt zu belagern. Plötzlich aber that der Proconsul Metell, der das Commando in Panormus hatte, einen Ausfall, und dieser glückte ihm dergestalt wohl, daß er 20000 Feinde erlegte, 26 Elephanten umbrachte, und 104 von diesen Thieren nach Italien schickte. Asdrubal flohe nach Lilybäum; Metell aber zog triumphirend

u) Polyb. I, 38. Diod. Sic. XXIII, 14.

phirend in Rom ein. Die Römer hatten nie einen prächtigern Triumph gesehen. Die Elephanten, welche in einem langen Zuge durch die Stadt geführet wurden, und der Anblick so vieler Gefangenen, unter denen dreyzehn angesehene Befehlshaber waren, setzte die wollustreichen Römer in die freudigste Bewegung. Asdrubal hingegen, ward in seiner Abwesenheit verurtheilt, und bey seiner Ankunft zu Carthago, der grossen Verdienste ungeachtet, die er um die Republik seines Vaterlandes hatte, an das Kreuz geschlagen x).

Unmittelbar nachher hatten die Censors zu Rom, vermöge ihres Amtes, dreyzehn unwürdige Senatoren aus dem Verzeichnisse der Rathsherren weggestrichen, und bey einem Lustrum hatte man 297, 797 freye Bürger gefunden, welche die Waffen tragen konten y). Man hielt also jetzt in der Republik auf die Reinigkeit der Sitten, und Rom hatte wider die Carthaginenser Kräfte genug.

Die Carthaginenser hingegen fühlten ihre Entkräftung, und wünschten Friede. Sie schickten wirklich Gesandten nach Rom, welche einen anständigen Frieden unterhandlen sollten, und unter denselben befand sich auch Regulus. Eidlich aber hatte Regulus versichern müssen, sich wieder in Carthago zu stellen, dafern kein Friede und keine Auswechselung der Gefangenen bewirket werden würde; und man hatte ihm auch zu verstehen gegeben, daß sein Leben nur von dieser Unterhandlung abhängen würde. Die africanischen Gesandten erschienen zu Rom, niemand aber eiferte so lebhaft wider die Errichtung eines Friedens, und wider die Auswechselung der Gefangenen, als Regulus. Dieser Mann behauptete vom patriotischen Feuer beseelt, daß, wenn die Römer den gegenwärtigen Krieg nur mit einiger Standhaftigkeit fortsetzten, er gewiß mit dem

x) Polyb. I, 40. Oros. IV, 9. Liv. Epit. XIX. Florus II, 2. Eutrop. II, 13.
y) Liv. Epit. XVIII.

dem Untergange von Carthago geendigt werden würde; und daß die Auswechselung der Gefangenen nur dem Feinde vortheilhaft seyn könte, weil die besten und tapfersten Carthaginenser jetzt zu Rom wären; Carthago aber hätte nur wenige Römer in der Gefangenschaft, und diese wären theils durch das Alter, theils durch die Weichlichkeit zur Führung des Krieges stumpf geworden. Kurz Regulus sprach wider seinen Privatvortheil, und jedermann bewunderte ihn. Und diese Bewunderung stieg noch höher, da er, ohne seine Gemahlin und seine Kinder gesehen zu haben, deren Thränen er fürchtete, wiederum nach Carthago zurück gieng. Regulus starb zu Carthago. Man weis von der Art seines Todes nichts gewisses; man kan aber von der Tyranney der Carthaginenser vermuthen, daß er von ihnen mit Verletzung des Völkerrechts auf die grausamste Weise hingerichtet worden ist. Polybius gedenkt von dem Schicksale des Attilius Rutilus gar nichts. Diodor macht es mehr als wahrscheinlich, daß zwar ein Gerüchte nach Rom gekommen sey, Regulus sey zu Carthago hingerichtet worden, daß aber solches keinen Grund gehabt habe. Andre Geschichtschreiber, denen es darum zu thun war, eine recht tragische Begebenheit anführen zu können, sind dem Gerüchte gefolgt, und haben es auf verschiedne Art ausgeschmückt. Gellius führt zwar den C. Sempronius Tuditanus und den Tubero, zween sehr alte Schriftsteller an, welche der gewaltsamen Hinrichtung des Regulus gedacht hätten. Er hat aber die Umstände nicht angegeben, unter welchen diese Schriftsteller diese Anecdote angeführet haben z).

Der Krieg ward also auf den Rath des Regulus wider Carthago fortgesetzt, und die Römer belagerten Lilybäum zu Wasser und zu lande. Aber weder zu Wasser noch zu lande wollte es ihren Waffen glücken. Durch

vers

z) Diod. Exc. Valef. Lib. XXIV. p. 566. T. II. edit. Weſſel. Gellius VI, 4. Th. V, S. 256 f.

verschiedne Unfälle verloren sie in kurzer Zeit die meisten ihrer Schiffe; und nicht wenige durch die Ungeschicklichkeit ihres Admirals des Consuls **Claudius Pulcher**. Bald stürzten die Belagerten die Werke der Römer um, bald thaten sie ihnen durch herzhafte Ausfälle wichtigen Abbruch. **Claudius Pulcher** ward so gar vom Feinde aufs Haupt geschlagen, und verlor 93 Schiffe und eine grosse Anzahl Menschen. Dieser unglückliche Vorgang nöthigte die Republik, einem Dictator die Führung des Krieges aufzutragen, und die Wahl fiel auf den **A. Atilius Calatinus**: allein auch diese Vorkehrung half wenig oder nichts. Der Dictator erfüllte die von ihm gemachte Hoffnung nicht: Rom ward arm an Gelde und an Menschen; es fanden sich bey dem angestellten **Lustrum** nur 251,222 freye Bürger, die dem Vaterlande dienen konten, und die Republik wünschte den Frieden [a]).

Die **Carthaginenser** hingegen, auf ihr bisheriges Glück stolz, beunruhigten die Römer durch ihre Flotten, und diese sahen, daß sie sich in Sicilien schlechterdings nicht würden behaupten können, so lange sie den **Carthaginensern** nicht zur See gewachsen wären. Diese Empfindung zwang sie, neue Zurüstungen zur See zu machen. Sie hatten kein Geld in dem öffentlichen Schatze, und das Volk schien, diesen Zurüstungen, die so nöthig waren, und die die Feindseligkeiten des **Hamilcars** an der italiänischen Küste noch nöthiger machten, gar nicht geneigt zu seyn. Es entschlossen sich also die reichsten Senatoren auf eigene Kosten eine besondre Flotte auszurüsten, und ihre patriotische Gesinnung hatte die vortrefliche Wirkung, daß die von ihnen errichtete Flotte unter dem **Cajus Lutatius Catulus** die carthaginensischen Geschwader bey den **argatischen Inseln** schlug, und dem ganzen Kriege ein Ende machte. Funfzig von den feindlichen Schiffen wurden versenkt, und siebenzig mit allen darauf befindlichen Soldaten weggenommen. Dieses Niederlage

3742

a) Polyb. I, 48. 49 sq. Liv. Epit. XIX.

lage zwang den Carthaginensern Friedensgedanken ab; der Friede ward entworfen, und vom Volke in den Comitien bestätigt. Diese Friedensbedingungen bestunden in vier Punkten. Erstens ward festgesetzt: die Carthaginenser sollten 1000 Talente an Silber, und noch innerhalb zehn Jahren 2200 andre erlegen. Zweytens: sie sollten Sicilien und alle benachbarte Inseln räumen. Drittens: sie sollten nicht die Syrakuser oder ihre Bundesgenossen bekriegen, noch mit einem Kriegsschiffe in das römische Gebiete kommen. Und viertens: sollten sie alle Gefangene ohne Lösegeld, und zugleich die Ueberläufer ausliefern. Der wigtigste Verlust für 3743
die Carthaginenser, war der Verlust von den Inseln zwischen Italien und Africa. In Rom nahm man hierauf die achte und letzte Vermehrung der Zünfte vor. Es wurde nemlich die velinische und quirinische Zunft zu den übrigen 33 gesetzt, und bey dieser Zahl blieb es b).

Die Römer hatten in der That die wigtigsten Vortheile von diesem ersten punischen, oder wie ihn die griechischen Schriftsteller nennen, sicilischen Kriege. Sie hatten ein Land eingenommen, welches sich gegen ihre bisherige Staaten in der vortheilhaftesten Lage befand; sie konten aus diesem Lande andern Völkern Gesetze vorschreiben, und da durch diesen Krieg ihr Seewesen die vortreflichste Einrichtung bekommen hatte, so war es ihnen möglich, die Carthaginenser in Schranken zu halten, oder sie durch ihre Ueberlegenheit allezeit zu demüthigen.

Von dieser Zeit an bekamen die Römer einige Kenntnisse von den schönen Wissenschaften, und einigen Geschmack an denselben. Die Trauer- und Lustspiele des Andronicus wurden ihnen bekannt, und der Geist des Näs-
vius

b) Polyb. I, 59. Eutrop. II, 16. Polyb. I, 61. 63. Cornel. Nepos im Hamilcar c. 1. Liv. Epit. XIX.

vius beluſtigte ſie c). Kriege aber hörten nie auf. Kaum war ein Friede mit Carthago geſchloſſen, ſo bekamen die Römer mit den Galliern diſſeits der Alpen kriegeriſche Händel. Um ſich in dieſen Gegenden zu behaupten, ſchickten ſie Pflanzvölker dahin. Allein die Gallier ſtörten die Römer unabläslich in den eingenommenen Beſitzungen, inſonderheit aber arbeitete dieſe Nation heftig wider die Römer, da der Tribun des Volks, C. Flami-
3752 nius, einen Lex an das Volk brachte, daß die picenischen und galliſchen Länder, welche den Senonern waren abgenommen worden, unter römiſche Bürger vertheilt werden ſollten. Dieſer Lex ſetzte die galliſchen Völker diſſeits der Alpen in die äuſerſte Verbitterung. Die Inſubrier und die Bojer unternahmen den fürchterlichſten Einfall in die römiſchen Länder, und
3754 die Conſuls führten Truppen wider ſie aus d).

Aber auch der mit den Carthaginenſern geſchloſſene Vertrag war mehr ein Waffenſtillſtand, als ein eigentlicher Friede, ſo feyerlich auch das Anſehn war, welches beyde Parthenen ihm gegeben hatten. Die Noth zwang die Carthaginenſer, ſich diesmal den Bedingungen zu unterwerfen, welche ihnen das ſiegende Rom vorlegte, und kaum war dieſe eiferſüchtige Nation im Stande, einen Krieg wieder anzufangen, ſo ward er auch von ihr wider die Römer gerichtet. Jetzt hatten ſie einen bittern und grauſamen Krieg mit den Miethtruppen, die ſich wider Carthago theils aus Misvergnügen über den ihnen verweigerten oder verkürzten Sold, theils aus Mangel an Beſchäftigungen, empörten, und dieſe zerrüttende Feindſeligkeit, welche in der That den carthaginenſiſchen Staat recht ſehr

c) Ciceron. Brut. 18. et Tuſc. I, 2. Liv. VII, 2. Hieron. Columnae vita *Q. Iunii*, p. 1-32. edit. Fragment. Iunii Heſſel

d) Valer. Max. L. IV. c. 4. Cicero de juvent. L. II. c. 17.

sehr schwächte, hielten über drey Jahr an e). Während dieser Zeit wurden verschiedne Römer, die nach Africa hin handelten, von den Carthaginensern in Verhaft genommen, weil man diese Leute in Verdacht zog, als ob sie es mit den Rebellen heimlich hielten, und ihnen Lebensmittel zuführten. Die römische Republik beschwerte sich über dies Verfahren zu Carthago, und man setzte sogleich die in Arrest genommene Kaufleute in die Freyheit. Die Römer, auf ihrer Seite, dankten den Carthaginensern für diese Gesinnung der Billigkeit, und erwiederten sie ihnen dadurch, daß sie alle carthaginensische Gefangene, ohne einiges Lösegeld zu verlangen, in ihr Vaterland zurückschickten f). In der That, es schien, als ob beyde Nationen aufrichtigst mit einander ausgesöhnet wären. Allein es schien nur so. Die Carthaginenser konten es nicht vergessen, daß sie von den Römern so tief waren heruntergesetzt worden, und Hamilcar, der insonderheit die Erniedrigung seiner Nation nicht vergessen konte, faßte den Entschlus, die Ehre seiner Nation an den Römern zu rächen, und diese Rachbegierde grub er seinem Sohne Hannibal, der schon als ein Knabe einen grossen Mann ahndete, ins Herz. Die Zeit, welche die Entschliessungen der Menschen zur Reife bringt, entwickelte den Anschlag wider Rom; Rom bekam einen Krieg mit den Carthaginensern, der noch blutiger und gefährlicher als der erste war. Die Gelegenheit zu diesem Kriege entstand nach und nach. In Sardinien hatten sich die Miethtruppen wider die Carthaginenser empört, und da Hanno diesen Aufruhr stillen wollte, ward er von den Rebellen hingerichtet. Die Rebellen, welche sich die Vorstellung machten, daß die Carthaginenser diese Gewaltthat züchtigen würden, riefen die Römer zu Hülfe, und erklärten sich, ihnen die ganze Insel zu räumen. Die Römer, die sichs sonst zur

e) Wir haben diesen Krieg erzehlt, Auszug Th. V. S. 260 f. f.
f) Polyb. I, 79. und 88. III, 27.

Schande würden angerechnet haben, mit Aufrührern in Gemeinschaft zu treten, opferten jetzt diese Ehre den Vortheilen auf, und ergriffen die Parthey der Aufrührer. Die Carthaginenser, auf diesen Vorgang schwürig, bereiteten sich, ihre Rechte auf Sardinien auszuführen. Die Republik aber ließ ihnen unter dem Consulate des Tiberius Sempronius Gracchus und des P. Valerius Faltones die nachdrückliche Erklärung thun, daß in dem Augenblick wider sie ein neuer Krieg ausbrechen sollte, wenn sie ihre Völker nicht aus Sardinien herauszögen, und allen Ansprüchen auf diese Insel entsagten. Die Carthaginenser, welche den kostbaren Krieg mit den Miethtruppen kaum geendigt hatten, und sich ganz ausser Stande befanden, wider die Römer zu Felde zu ziehn, gaben der Nothwendigkeit nach. Nicht nur räumeten sie ganz Sardinien, sie bequemten sich auch den arglistigen Römern eine Summe von 1200 Talenten zu bezahlen.

Um diese Zeit hatte Rom das Vergnügen, seinen grossen Wohlthäter, den König Hiero, in seinen Mauern zu sehn. Der König kam hieher, um sich an den öffentlichen Spielen zu vergnügen, welche in dieser Stadt aufgeführet wurden, und er verlies sie unter einem neuen Beweise seiner gutthätigen Gesinnung. Denn er beschenkte das römische Volk mit 200000 Maas Waitzen 9). Doch Merkwürdigkeiten von dieser Art sind so häufig nicht, als diejenigen, welche Geitz, Habsucht und Eifersucht hervorbringen; und diese Merkwürdigkeiten füllen den weitesten Raum in der römischen Geschichte aus.

3754 Die Römer nämlich bekamen einen neuen Feind an den Illyriern. Dies Volk gränzte an Griechenland, und bewohnte denjenigen Strich Landes, der jetzt Dalmatien heißt. Eine Königin, mit Namen Teuta, herrschte über dies Volk. Teuta erlaubte ihren Unterthanen die Seeräuberey, und die Illyrier machten unter

9) Eutrop. L. III. c. 1.

unter ihrem Schutze durch ihre Plünderungen alle Strassen der See unsicher. Jetzt vergiengen sich diese Räuber an italiänischen Kaufleuten. Nicht allein beraubten sie diese Kaufleute, sie trieben auch mit ihnen den unverzeihlichsten Muthwillen. Die Republik schickte hierauf zween Gesandten, den **Cajus** und **Lucius Coruncanius**, nach Illyrien, welche sich über diese Behandlung beschweren, und eine hinlängliche Genugthuung fodern sollten. Die Gesandten wurden zum Vortrage gelassen, die Königin **Teuta** aber gab ihnen zur Antwort: sie wollten gern dafür sorgen, daß die Römer nicht öffentlich beeinträchtiget würden; sie glaubten aber, daß es der Gewohnheit regierender Fürsten nicht gemäs wäre, ihren Unterthanen die Vortheile zu verbieten, die sie sich als Privatpersonen durch Gefechte zur See machen könten. Und Cajus versetzte hierauf: Wir Römer haben eine bessere Gewohnheit, als diejenige ist, die hier zu Lande befolgt wird. Wir bestrafen die Beleidigungen der Privatpersonen im Namen des Staats, und die Beleidigten halten wir schadlos. Rom wird mit Hülfe der Götter dafür sorgen, daß die Königin der Illyrier ihre monarchische Gesinnungen ändert. Diese unzeitige Drohung brachte die **Teuta**, als eine von Natur stolze und herrschsüchtige Frau, dergestalt auf, daß sie, ohne die geringste Achtung für das Völkerrecht zu haben, die Gesandten auf ihrer Rückreise ermorden ließ.

Die Römer beschlossen, diese Ungerechtigkeit mit Feur und Schwerdt zu bestrafen. Sie erklärten sofort Krieg wider die **Illyrier**, und schickten die beyden Consuls, den **Fulvius** mit einer Flotte, und den **Postumius** mit einer Landarmee wider sie aus. Aber sie zitterten vor dem römischen Namen, und die meisten Städte ergaben sich. Die Königin, welche diese Feigheit ihrer Unterthanen mehr erschreckte, als der Ruf, der vor der Tapferkeit der Römer hergieng, flohe nach **Rhizon**, und bat von da aus um den Frieden. Die Römer bewilligten ihr denselben, aber unter folgenden Bedingungen. Erst-

lich sollte sie jährlich ihre Abhängigkeit von Rom durch einen gewissen Tribut bekennen; zweytens sollte sie ganz Illyrien bis auf einige wenige Oerter räumen; und drittens sollte sie über den Flus Lissus hinaus nicht mit mehreren als mit zwey Fahrzeugen schiffen, und diese müsten unbewafnet seyn h).

3756 Die Römer hatten durch diesen Krieg ihr Gebiete erweitert, und sowol durch ihre Tapferkeit, als durch ihr grosmüthiges Verhalten sich einen vortreflichen Namen gemacht. Sie selbst hielten auch diese Eroberung für so wigtig, daß sie sowol den Achäern und Aetoliern, als auch den Athenienſern und Corinthern davon Nachricht gaben. Und dies war der erste Weg, auf dem die Römer zur Bekanntschaft mit der griechischen Nation gelangten. Den Griechen war auch diese Bekanntschaft ungemein angenehm. Wenigstens drückten die Corinther ihren Beyfall dadurch nicht undeutlich aus, daß sie die Römer bey dieser Gelegenheit mit in die Gemeinschaft der isthmischen Spiele aufnahmen i).

Die Unruhen mit den Galliern aber waren so wenig gedämpft, daß sie vielmehr jetzt, da der illyrische Krieg sich für Rom so glücklich geendigt hatte, erst recht ausbrachen. Die gallischen Völker disseits der Alpen konten sich über das flaminische Gesetz durchaus nicht zufrieden geben, und ihre Rachbegierde hatte unter dem illyrischen Kriege dergestalt zugenommen, daß sie sich nun mit den Galliern, welche Gäsaten hiessen, und jenseit der Alpen an der Rhone wohnten, wider die Römer verbanden. Aus dieser Verbindung entstand ein zahlreiches und mächtiges Volk. An 50000 Fusgänger und 20000 Reiter kamen zusammen, und fielen in Etrurien ein. Rom kehrte die größten Anstalten vor. Anstalten, die man noch nie wider einen Feind gemacht hatte, und die nicht

h) Polyb. II, 12.
i) Id. II, 8-12.

nicht undeutlich anzeigten, daß die Republik den Entschlus gefaßt hatte, sich durch sie von diesem alten und unversöhnlichen Feinde auf immer zu befreyen. Nach der Berechnung des Polybius stellte Rom an eignen Truppen und an Hülfsvölkern 700000 Mann zu Fus, und 70000 Reiter ins Feld, und diese wurden an verschiedne Oerter verlegt. Die Gallier brachen in das römische Gebiete ein, hauseten in demselben mit barbarischer Wuth, und brannten bis an Clusium alles weg. Umsonst hatte sich der Prätor bemüht, ihnen Einhalt zu thun: er gerieth durch den Widerstand, den er dem andringenden Feinde entgegensetzte, in die äuserste Gefahr, von der er sich auch durch die tapfre Vertheidigung, mit der er seine Verschanzungen zu behaupten suchte, nicht würde gerettet haben, wenn ihm nicht der Consul Aemilius zu Hülfe gekommen wäre. Aber nun geriethen die Gallier in eben die Beklemmung, in welche sie den Prätor gebracht hatten. Vor sich hatten sie den Consul Aemil, und im Rücken den Consul Attilius. Beyde fochten wider sie mit unüberwindlicher Tapferkeit. Der Feind that alles, die muthigen Angriffe der Römer von sich abzutreiben. Die Gäsaten, welche bemerkten, daß die Ebene, auf der sie kämpfen sollten, mit Dornsträuchen und Stauden besetzt war, zogen sich nackt aus, um nicht durch ihre Kleider im Schlagen aufgehalten zu werden; sie hatten aber von dieser Vorsichtigkeit keine andre Wirkung, als daß die Römer nun desto schärfer zuhieben, und die Glieder der Gäsaten trennten. Diese Unordnung breitete sich darauf über das ganze feindliche Heer aus; es flohe, und der siegende Römer verfolgte mit Erbitterung den fliehenden Gallier. Dies Treffen war eins der hitzigsten. Neunzig tausend Gallier blieben auf dem Platze, und zehn tausend wurden zu Gefangenen gemacht. Der prächtigste Triumph folgte auf diesen grossen Sieg [f]). 3759

f) Polyb. II, 21 - 31.

3760 Im folgenden Jahre giengen die römischen Völker das erstemal über den Po, griffen die Gallier in ihren eignen Staaten an, und schlugen sie in verschiednen Gefechten. Durch so viele Niederlagen entkräftet, demüthigte sich der sonst trotzige Feind, und flehete um einen Frieden, dessen Bedingungen er mit einer ihm ungewöhnlich gewesenen Selbstverleugnung den Siegern überlies. Die Römer aber sahen seine Gesandten mit den verächtlichsten Augen an, und schlugen das an sie gebrachte Gesuch völlig aus. Zur Verzweiflung durch diese Behandlung gebracht, raften sie die Reste ihrer Kräfte zusammen, und verstärkten sich durch 30000 Gäsaten. Die Consuls rückten in das Land der Insubrer, und belagerten Acerrä, und die Gallier, die zusammen neunzig tausend Mann stark waren, belagerten, um die Römer zu trennen, die Stadt Clastidium, die mit Rom im Bündnisse stand. Der Feind erreichte seine Absicht, und trennte den Feind, er trennte ihn aber zu seinem Untergange. Marcell zog mit zwey Drittheilen seiner Reiterey, und mit einer kleinen Schaar leicht bewafneter Infanteristen von Acerrä ab, suchte den Feind auf, und schlug ihn aufs Haupt. Kurz vor dem Treffen forderte der König der Gäsaten, Virdomarus, den Consul Marcell zum Zweykampfe heraus, und ward von dem Consul mit eigner Hand er-
3762 legt. Aus Erkenntlichkeit weyhete der römische Feldherr dem Jupiter Feretrius die spolia opima, und der mit der Armee erfochtene Sieg krönte ihn mit einem ansehnlichen Triumph. Hierauf eroberten die Römer Mayland, und da nun ganz Italien von den Alpen an bis zur ionischen See sich unter ihrer Bothmäßigkeit befand, so machten sie Ligurien und Insubrien zu einer römischen Provinz, nannten diese Lande Gallia Cisalpina, und setzten einen Prätor über sie. Um etwanigen Empörungen vorzubeugen, schickte die Republik zwey römische Pflanzvölker nach Cremona und Placentia l).

Eine

l) Polyb. II, 31-35.

Eine Art von Empörung ward nach Endigung dieses Krieges, in welchem Hiero die Römer mit Getraide versorgt hatten, von einer Menge freygelassener Sklaven, die unter den Zünften zerstreut wohnten, erregt, aber auch bald gedämpft. Und die Censors, um solchen Aufwiegelungen zuvorzukommen, schränkten bey einem Lustrum diese Zünfte auf viere, nämlich auf die esquilinische, palatinische, suburranische und collinische ein. Bey diesem Lustrum wurden 270,213 freye Bürger aufgeschrieben, welche für das Vaterland fechten konten. Noch eine Merkwürdigkeit von diesem Jahre ist, daß einer der Censors, mit Namen Flaminius, einen Circus bauete, und die Landstrasse von Rom bis nach Ariminium ausplastern ließ m).

Ein Jahr darauf empörten sich die Illyrier. 3764

In dem Lande dieser Nation regierte jetzt Demetrius von Pharos, ein Günstling der Republik. Demetrius aber verachtete die ihm von der Republik erwiesene Wohlthaten, verkannte seine Unterwürfigkeit, und handelte, ohne sich um Rom zu bekümmern, mit unumschränktem Willen, wie er denn unter andern Vergehungen sogar gegen den klaren Inhalt des Vergleichs funfzig Kriegsschiffe über Lyssos hinaus geschickt hatte, um die cykladischen Inseln auszuplündern. Die Römer trugen die Züchtigungen dieses Rebellens und seiner Anhänger dem Consul L. Aemilius Paulus auf. Der Consul, nachdem er die stark befestigte Stadt Dimalum in wenig Tagen erobert, und darauf die Insel Pharos im adriatischen Meere durch eine Kriegslist bezwungen hatte, unterdrückte diese illyrische Unruhe, und brachte die durch den Demetrius verführte Rebellen zum Gehorsam n). Allein dieser Feldzug war gegen den, der auf ihn unmittelbar folgte, eine unnennbare Kleinigkeit. Der zweyte punische Krieg gieng an. Ein Krieg, der achtzehn Jahr gedauert

m) Liv. Epit. XX.
n) Polyb. L. III. c. 16-19.

hat, und der einer der merkwürdigsten Kriege gewesen ist. Man hatte es bereits vermuthen können, daß ein neuer Krieg zwischen Rom und Carthago ausbrechen würde; mehr denn Eine Gelegenheit dazu hatte sich gezeigt; allein die ohnmächtig gewordenen Carthaginenser hatten diesen Gelegenheiten ausweichen müssen. Jetzt aber ward Rom von Carthago gereitzt, und recht sehr willig folgte es der Reitzung, die es von seinem ehemaligen Feinde empfieng. Schon hatten die Carthaginenser ihre Waffen in Spanien ausgebreitet, und alles gieng ihnen unter dem Hannibal nach Wunsch. Jetzt hatte Hannibal die Stadt Sagunt eingenommen, die eine Bundesverwandin von Rom war; und die Vorstellungen der römischen Gesandten, welche ihm dies Unternehmen untersagten, hatten nicht den geringsten Eindruck auf ihn gemacht. Die Republik schickte darauf den Q. Fabius, M. Livius, L. Aemilius, C. Licinius und Q. Bäbius nach Carthago, um zu fordern, daß Hannibal an sie ausgeliefert würde, und dafern die Carthaginenser diese Forderung nicht bewilligen würden, hatten sie Vollmacht, die Carthaginenser mit einem neuen Kriege zu bedrohen. Die Carthaginenser waren nicht geneigt, den Hannibal, der ihr Kriegswesen auf einen so guten Fus setzte, und von dem sie so viel Ehre hatten, den Römern zu übergeben; und doch wünschten sie zugleich mit den Römern in dem äusserlichen guten Vernehmen, in dem sie mit ihnen standen, ferner zu verharren. Endlich nach vielen Unterhandlungen hielt Fabius den Saum seines Kleides in die Höhe, und sprach zum Senate: **Hier ist Krieg oder Friede; wählt was ihr wollet.** Die Vornehmsten des Senats, insonderheit die hannoische Parthey, welche die vernünftigste war, antworteten hierauf: **gebt uns was ihr wollt.** Nichts konte nun der barcinischen Parthey angenehmer seyn, als da sie hörten, daß Fabius ihnen den Krieg ankündigte. **Krieg, Krieg,** rief sie mit Freuden aus o).

Unmit-

o) Liv. XXI, 10. 18 seqq. Polyb. III, 20. 33 seqq.

Unmittelbar auf diesen Vorgang nahm der 3765
Krieg seinen Anfang. Die Römer brachten durch die Werbung 48000 Mann Hülfsvölker zu Fus und zu Pferde zusammen. Der Consul P. Cornelius Scipio bekam ausser zwo römischen Legionen und den dazu gehörenden Reutern 14000 Mann zu Fus, und 1600o Reuter an Hülfstruppen, mit denen er nach Spanien gieng, um den Hannibal vom Einbruch in Italien abzuhalten. Für Africa ward der Consul Tib. Sempronius Longus bestimmt, und sein Heer bestand aus zwo Legionen, 16000 Mann zu Fus von den Bundesgenossen, und achtzehn hundert Pferden. In Italien selbst blieb der Prätor M. Manlius mit zwey Legionen, 10000 Mann zu Fus, und mit 1000 Reutern, nebst 600 römischen Reutern, um das disseitige Gallien in Furcht zu erhalten p). Noch vor der Ankunft des Sempronius in Sicilien schlug der Prätor dieser Provinz M. Aemilius, durch Hülfe einer Flotte aus Syrakus, ein carthaginensisches Geschwader, welches die Absicht hatte, die Küsten von Italien auszuplündern q). Sempronius segelte nach Lilybäum, und nahm darauf die Insel Melita in Besitz, welche ihm vom Hamilcar, einem Sohne des Gisgons, mit der Besatzung, die beynahe 2000 Mann stark war, übergeben wurden. Der Consul aber konte dies Glück nicht verfolgen. Der Senat rief ihn, auf die Nachricht, daß Hannibal über die Alpen gegangen war, zurück, und er liess bey seiner Abreise dem M. Aemil funfzig Schiffe, und schickte überdem noch den Legatum Sex. Pomponium mit fünf und zwanzig Schiffen ab, die Küste von Italien zu bedecken r).

Carthago hatte die Führung dieses Krieges dem Hannibal aufgetragen. Hannibal hatte sich diesen Auftrag gewünscht, und nach diesem Wunsche hatte er sich bisher beschäftigt. Diser Feldherr wagte jetzt ein Unternehmen,

p) Liv. XXI, 17.
q) Liv. XXI, 49. 50.
r) Liv. XXI, 51.

nehmen, welches ohnmöglich zu seyn schien. Er beschlos, den Krieg aus Spanien nach Italien zu bringen, und die Römer in dem Mittelpuncte ihrer Besitzungen anzugreifen, ohnerachtet er daselbst weder feste Plätze, noch Magazine hatte, und nicht einmal Hofnung, wenn ihm sein Unternehmen fehl schlagen sollte, nur einiger massen glücklich wieder nach Hause zu kommen. Hannibal überwand alle diese Schwierigkeiten, und die erstaunlichen Hindernisse, die er auf dem Wege fand, durch seinen gesetzten Muth, der von der Eifersucht wider die Römer genährt, und von der süssen Vorstellung, daß er diese mächtige Nation besiegen würde, aufrecht erhalten wurde. Er ließ den Hanno in Spanien, gieng mit einer Armee von 50000 Fusgängern und 9000 Reutern über das pyrenäische Gebirge, darauf über die Rhone, und endlich nach unglaubbaren Beschwerden über die Alpen, und kam mit ungefähr 18000 Fusgängern und 6000 Reutern in dem Lande der Insubrer an s). Und kaum hatten die Bojer erfahren, daß Hannibal sich auf den Weg nach Italien begeben hatte, so liessen sie ihren Has wider die Römer aus, empörten sich, und griffen in Gemeinschaft mit den Insubriern die Pflanzstädte Placentia und Cremona an. L. Manlius aber, und der Prätor C. Acilius, der ihm von Rom aus zu Hülfe geschickt ward, zerstreuten diese Rebellen, doch nicht ohne einen grossen Verlust an Leuten, welcher dem Manlius von den Galliern zugefüget ward t).

So bald Scipio erfuhr, daß Hannibal an den Ufern der Rhone angekommen war, eilte er durch Etrurien, verband sich mit dem Heere, welches Manlius wider die Bojer angeführt hatte, und bezog an den Ufern des Ticinus ein Lager. Hannibal verwunderte sich eben so sehr, den Scipio hier zu finden, als dieser sich verwunder-

s) Auszug Th. V. S. 279 f. f.
t) Liv. XXI, 25.

wunderte, daß jener die Alpen hatte übersteigen können. Beyde Generale schätzten einander, und diese Achtung vermehrte ihre Eifersucht. Bey Ticinium, das jetzt Pavia heißt, kam es zum Treffen. Der Consul ward verwundet, und er würde in die Hände des Feindes gerathen seyn, wenn ihn sein Sohn nicht gerettet hätte. Dieser junge Mann, der nachher der africanische genannt ward, da er seinen Vater von einer Menge Feinde umringt sahe, drängte sich bis zu ihm durch, und befreyete den Vater mit dem Degen in der Faust. Allein er ward nach wenig Stunden, insonderheit durch die numidischen Reuter, die seinen Nachtrab anfielen, geschlagen u). Der Consul lagerte sich am Flusse Trebia, und mit ihm vereinigte sich sein Amtsgehülfe T. Sempronius. Dieser, da er in verschiednen Scharmützeln einiges Glück über die Carthaginenser erhalten hatte, beschlos, den Hannibal zur Schlacht zu nöthigen, und er glaubte, zu diesem Vorhaben die beste Zeit gewählt zu haben, weil die vielen Gallier noch nicht angekommen waren, mit denen Hannibal seine Armee verstärkte, und die wider die Römer mit eben der Hitze und mit eben der Ueberwindungssucht fochten, mit der Hannibal wider die Römer zu Felde gegangen war. Scipio, der an seiner Wunde krank lag, wandte alle seine Beredsamkeit an, seinen Collegen diesen Vorsatz auszureden: allein der Consul war in den Entwurf, den er gemacht hatte, bis zum Eigensinne verliebt, und seine ganze Seele dürstete nach der Ehre des Triumphs. Dem Hannibal konte wirklich nichts angenehmers seyn, als das unsinnige Vorhaben des Semprons, und es muste um so viel mehr ihm gefallen, je weniger der römische Consul die Anstalten und die Umstände überlegte, unter welchen er sich zu dieser Schlacht anschickte. Denn ausser dem, daß er seine Truppen der unfreundlichsten Witterung aussetzte, so führte er sie durch einen Flus, dessen Wasser ihnen bis an die Achseln gieng, und er dachte kaum dran, daß

u) Liv. XXI, 45. 46. Polyb. III, 65.

daß der von so vielen Unbequemlichkeiten angegriffene und matt gewordene Soldat durch Speise und Trank erquickt werden müste. Hannibal, der von dem Character seines Generals, und von den Fehlern, die er auf dem Marsche begangen hatte, vollkommen unterrichtet war, traf eine unendlich bessere Einrichtung, und so tapfer auch die Römer fochten, wie sie denn die grösten Beweise der Herzhaftigkeit zum Erstaunen des Feindes ablegten, so warf er sie doch, da er sie vorn und im Rücken anfiel, über den Haufen. Die Römer verloren sechs und zwanzig tausend Mann: zehn tausend flohen nach Placenz, wohin ihnen Scipio mit dem Rest der Armee folgte. Aber auch der Feind hatte eine grosse Anzahl Menschen und beynahe alle seine Lastthiere und Elephanten eingebüßt r). Hannibal hatte von diesem Siege unter andern auch den grossen Vortheil, daß sich nun die auf die Römer schwürigen Gallier insgesamt für ihn erklärten, und daß die römische
3766 Armee zu Lande keine Lebensmittel mehr bekommen konte. Rom, um sich aus diesem Labyrinthe zu helfen, beschlos, einen Dictator zu wählen. Plötzlich aber erschien Sempronius, und leitete es durch mannigfaltige Ränke in die Wege ein, daß C. Flaminius, ein zweydeutiger und dem Staate verhaßter Mann, und Cn. Servilius Geminus, ein unerfahrner Krieger, in den Comitien Consuls wurden. Jenen ward der Krieg wider den Hannibal aufgetragen, und dieser bekam den Oberbefehl über ein Heer in dem Gallien disseit der Alpen y).

Hannibal, der seine Armee im Lande der Gallier hinlänglich verstärkt hatte, versuchte über die apenninischen Gebirge zu gehn. Jetzt aber legten sich ihm unbezwingliche Hindernisse in den Weg. Ein entsetzlicher Sturm, der um diese Zeit in diesen Gebirgen wütete, und eine

r) Liv. XXI, 39-57. Polyb. III, 60-75. Auszug Th. V. S. 283.
y) Liv. XXI, 57. 63.

eine grimmige Kälte, wodurch viele seiner Leute erfroren, hielten ihn zurück. Ausser dem war der Consul Sempronius in der Nähe, mit dem er sich in ein Treffen einließ, welches gar nicht glücklich für ihn ausfiel z).

Nachdem er sich aber vorher gesammlet, erholt, und von den beschwerlichen Wegen, die nach Etrurien führen, einen gewählet hatte, auf dem seiner Meynung nach der Feind ihn am wenigsten erwarten dürfte, zog er in Begleitung der furchtbarsten Unbequemlichkeiten fort, und kam, nachdem er viele Pferde und Menschen in den Morästen hatte sitzen lassen, mit seiner Armee, die äuserst mitgenommen war, in Etrurien an a). Sempronius hatte indes sein Lager bey Placentia aufgehoben, und die Anführung seiner Armee bey Lucca dem Consul Flaminius übergeben. Flaminius, den man wider den Willen des Senats durch betrügerische Künste zum Consulat erhoben hatte, war von Rom weggegangen, ohne die gehörigen Religionsgebräuche an sich vollziehen zu lassen, weil er fürchtete, daß die Augurs auf das Anstiften des Senats ihn verwerflich machen möchten, und er weigerte sich beständig, diese Feyerlichkeit anzunehmen, ohnerachtet der Senat ihn durch den Q. Terentius und den M. Antistius, die ihm nachgeschickt wurden, zurückrufen ließ b). Flaminius erwartete den Hannibal bey Aretium mit einer Begierde, die alle Ueberlegung in ihm erstickte, und die durch das Zureden der Befehlshaber, die unter ihm dienten, auch nicht im mindesten gebändigt werden konte. Hannibal aber freuete sich, daß sein Gegner mehr Feuer als Licht besas, und er war bemüht, dies wilde Feuer durch Verwüstungen, die er in den Feldern von Cortona verübte, noch mehr anzublasen. Und dieser Anschlag hatte

den

z) Liv. XXI, 68.

a) Polyb. III, 78. 79. Liv. XXII, 1. 2. Nepos meldet in dem Leben Hannibals, daß dieser Feldherr auf der Reise nach Etrurien am rechten Auge Schaden genommen habe, c. 4.

b) Liv. XXI, 60-63. XXII, 3 seq. Polyb. III, 80-83.

den gewünschten Erfolg. Flaminius ließ sich von den Carthaginensern, die an dem trasimenischen See gelagert waren, in einen Hinterhalt locken und einschliessen. Den Römern war es nicht möglich einen Ausweg aus diesem Thale zu finden. Rings um sie her hatte der Feind alle Zugänge besetzt, und sich der Hügel bemächtigt. Alle ihre Tapferkeit war verloren: Hannibal schlug sie aufs Haupt, und machte eine Menge zu Gefangnen. Und unmittelbar drauf zernichtete Maherbal ein Chor römischer Reuter, welches der Consul Servilius unter dem Proprätor Centenius dem Flaminius zu Hülfe schickte c).

M. Pomponius kündigte diesen traurigen Unfall zu Rom mit den Worten an: Wir sind in einer grossen Schlacht besiegt worden! Die Römer, welche die Wigtigkeit des erlittenen Verlusts und die Grösse der ihnen bevorstehenden Gefahr empfanden, schritten sogleich zur Wahl eines Dictators, und trugen diese Würde einem Manne auf, der dem Hannibal an Klugheit und Erfahrung gleich war, und in Ansehung der vernünftigen Kühnheit ihn übertraf. Qu. Fabius Maximus war dieser Mann. Fabius ordnete die Kriegsangelegenheiten wider den Hannibal an, und gieng mit dem Minutius Rufus, der sein Magister Equitum war, zu Felde. Der Dictator aber hatte einen Kriegsplan gemacht, der sich von demjenigen, bey dem seine Vorgänger zu kurz gekommen waren, sehr unterschied. Er wollte gerade so Krieg führen, wie der Feind bisher Krieg geführet hatte; nicht wollte er dem Feinde Schlachten anbieten, und in Ebenen mit ihm fechten: die Bewegungen der Carthaginenser wollte der Dictator beobachten, sie einschränken wollte er, und durch Abschneidung der Lebensmittel ihnen die äuserste Noth zufügen. Daher suchte er immer solche Anhöhen zu gewinnen, an welche die Reuterey des Feindes nicht hinanstei-

c) Liv. XXI, 57 - 59. XXII, 1 - 8. Polyb. III, 77 - 87. Auszug Th. V. S. 288.

egleitete er den Feind, ohne sich
inzulassen, nie aber unterlies er,
wenn der Feind auf dem Marsche
der Zurückgebliebenen. Durch
te er zwar dem Feinde nicht we-
dete er auch durch sie dem Ver-
lshaber bey seiner Armee haben
zogen die Herzhaftigkeit des Di-
Marcus, der nach der Ober-
ermehrte ihn. Hannibal aber
des römischen Feldherren eine
er that alles, was er konte, den
den Krieg wider ihn zu führen,
Ende verheerte er Samnium,
Beneventum, einer römischen
die Stadt Teleria. Und da
t den geringsten Einflus in die
s hatte, so glaubte Hannibal,
bis regen würde, wenn er nach
en Augen des Dictators daselbst
Er brach auch wirklich dahin
atein unrichtig aussprach, und
nden zu haben meynten, daß er
war er kaum in ein mit Ber-
ommen, als der Dictator den
4000 Mann besetzen, und so-
Nachtrabe des Feindes nieder-
nte sich aus der Beklemmung,
gebracht hatte, durch nichts, als
d da Fabius die Ausführung
en nächsten Tag aussetzte, gab
folgende Kriegslist ein: er lies
nen treiben, und band ihnen
ie Hörner. Bey dem Anbruch
sein Heer in Bewegung. Die
det, und die Ochsen gegen die

Höhe hinaufgejagt, zugleich aber stieg ihnen ein starkes Chor Soldaten nach. Hannibal selbst gieng auf den engen Pas los, um unter der Begünstigung dieses Kunstgrifs seine schwer bewafnete Soldaten zu retten. Da die Römer, welche den schmalen Weg zwischen den Gebirgen besetzt hielten, das Feuer wahrnahmen, welches über ihre Köpfe herumfladderte, zogen sie sich auf die dunklern Seiten der Anhöhen herauf; Hannibal aber entwich dem ihm gelegeten Fallstrick, kehrte an die Gränzen von Apulien nach Gerunium zurück, und legte daselbst grosse Vorrathshäuser an. Dieser Vorgang, der den Römern allerdings zum Schimpf gereichte, erbitterte das Kriegsheer wider den Dictator. Bisher hatten sie an der Herzhaftigkeit ihres Generals gezweifelt, nun glaubten sie von ihm, daß ers mit dem Feinde hielte, und diese Meynung ward nicht wenig verstärkt, da Hannibal den Kunstgrif gebrauchte, bey dem allgemeinen Verwüsten, welches er vornahm, nur der Güter des Fabius zu verschonen. Der Dictator muste nach Rom kommen; vor seiner Abreise aber verbot er dem Minucius, die Feinde anzugreifen. Allein dieser brannte vor Begierde mit den Carthagi-nensern anzubinden, und Hannibal gab ihm die Gelegenheit dazu mit Freuden. Denn er schickte den dritten Theil seines Heeres aus, um Getraide aufzutreiben. Minucius folgte den Carthaginensern nach, jagte einen Haufen von 2000 Mann von einer Anhöhe herunter, und hieb eine feindliche Parthey nieder. Und Minucius empfahl sich den Römern durch dies kleine Kriegsglück in einem so hohen Grade, daß sie ihm gleiche Macht mit dem Dictator verliehen. Ein Vorzug, den noch nie ein Magister Equitum gehabt hatte! Fabius aber, der wieder zu der Armee zurück kam, wollte nicht in eine wechselsweise Befehlshaberschaft willigen, sondern verglich sich dahin, daß jeder Feldherr seine Truppen für sich haben sollte, wodurch dieser einsichtsvolle Mann wenigstens einen Theil der Armee zu retten hofte. Dem Hannibal aber war diese

Tren-

Trennung überaus angenehm. Zwischen seinem Lager und dem Lager des Minucius lag ein Hügel, und diesen Hügel besetzte er, um die Römer zu einer Schlacht anzureizen. Minucius folgte unbedachtsam dieser Reizung; und es würde um ihn geschehen gewesen seyn, wenn ihm nicht Fabius in der Geschwindigkeit zu Hülfe gekommen wäre. Endlich, sagte Hannibal, ist die Wolke, welche bisher über den Bergen geschwebt hat, mit grossem Krachen geborsten, und hat einen Platzregen verursacht. Der carthaginensische General befestigte sein Lager, und verhielt sich stille. Minucius aber, von dem Fehler, den er begangen hatte, überführt, entsagte seiner neuen Macht, und unterwarf aus eigner Bewegung sein ganzes Amt dem Willen des Dictators d).

In Spanien und Africa aber waren die Römer glücklicher. Scipio schlug die Carthaginenser an der Mündung des Iberus zur See, eroberte alle Länder, die zwischen diesem Flusse und den pyrenäischen Gebirgen liegen, besiegte auch den Asdrubal zu Wasser und zu Lande, und trieb ihn bis nach Lusitanien, und zu den an die See grenzenden Theilen von Spanien zurück. Hundert und zwanzig Landschaften in Spanien ergaben sich auf diese Niederlage an die Römer, und die Angelegenheiten der Carthaginenser geriethen in diesem Reiche je länger je mehr in Verfall e).

Fabius hatte aufgehört Dictator zu seyn,
und es wurden, unter vielen Widersprüchen, wel- 3768
che insonderheit der Tribun des Volks Q. Bäbius Herennius merkte, L. Aemilius Paulus und C. Terentius Varro zu Consuls erwählt. Jener verband mit lehrenden Erfahrungen gründliche und tiefe Einsichten, diesem aber fehlte es nicht nur an beyden, er war auch seiner so wenig mächtig, daß er überall blind und un-

d) Polyb. III, 88-95. 101-106. Liv. XXII, 8-30. Plutarch. in Fabio Max. Th. V. S. 290 f.
e) Liv. XXII, 19-22. Polyb. III, 95-99.

bedachtsam zu Werke gieng. Mit einer Armee von 80000 Fusgängern und 6000 Reutern giengen die Consuls zu Felde. Das Volk glaubte, von dieser Armee Thaten zu sehen, die den Ruhm der römischen Waffen aufs neue bekräftigen würden. Die klugen Leute in der Republik aber, die den Character des Hannibals kannten, und die Untauglichkeit des einen Consuls, fürchteten denjenigen Ausgang, den die Sachen wirklich nahmen, und Fabius konte nicht umhin den Aemil zu warnen, daß er sich eben so sehr vor der Schlauheit des Hannibals als vor der Hitze des Varro in Acht nehmen sollte f).

Varro eilte, dem Hannibal ein Treffen zu liefern. Sein Amtsgenosse suchte seine Hitze zu mäßigen. Allein der nach Ehre und Rache in gleichem Grade dürstende Consul war gegen alle Vorstellungen taub. Hannibal hatte sich bey der zerstörten Stadt Cannä in einer grossen Ebene gelagert, und eine Stellung gewählt, die ihm durchaus, und insonderheit seiner Reuterey vortheilhaft seyn muste. Hier erwartete er die Römer und zugleich den Ruhm sie zu Grunde zu richten, und seine Erwartung ward erfüllt. Bald nach dem Anfange der Schlacht wurde die römische Reuterey von der gallischen, spanischen und numidischen über den Haufen geworfen, und auf diese Niederlage erfolgte der Untergang des Fusvolks. Noch nie hatten die Römer eine solche Einbusse erlitten. Fünf und vierzig tausend blieben auf dem Platze, unter denen sich der Consul Paullus, zween Quästoren, 21 Tribunen, und 80 Rathsherren befanden. Hätte Hannibal mit so vieler Geschicklichkeit den Sieg nutzen können, als er ihn erfochten hatte, so würde vielleicht dieser Tag der letzte für die Römer gewesen seyn. Er hätte sich nur vor den Thoren der Stadt Rom zeigen dürfen, und Rom würde sich ihm ergeben haben. So bestürzt hatte diese Niederlage die Römer gemacht! Die Bestürzung war in der That allgemein, und es war dem Senate bey dem ersten Schrecken

f) Liv. XXII, 34-44. Polyb. III, 107-112.

Schrecken schwer, ja ohnmöglich, sich auf Mittel zur Vertheidigung zu besinnen, und einen gründlichen Schlus zu fassen. Allein, der carthaginensische General, dem sein Unterbefehlshaber **Maharbal** versprach, daß er binnen fünf Tagen auf dem Capitol speisen sollte, verweilte sich durch die Plünderung des römischen Lagers, und durch den Einfall in **Samnium** und **Campanien**, ja endlich verlor er gar nach der Eroberung der Stadt **Capua** durch sein müßiges Stillsitzen an diesem reizungsvollen Orte die Früchte aller seiner bisherigen Siege g).

Alles, was man vor der Hand in Rom thun konte, war, daß man zur Erhaltung der Ordnung in der Stadt einen Dictator ernannte, und die Thore besetzte. Ein Theil der geschlagenen Armee war nach **Canusium** geflüchtet, und mit einem andern kam **Varro** in einem traurigen Aufzuge, doch von Seiten der Republik unter sehr gütigen Gesinnungen an. Man dankte sogar dem unglücklichen Consul, daß er nicht alle Hofnung für die Republik aufgegeben hätte h). Ein sehr hoher Grad von Hofnung aber zu dieser Rettung hatte sich der Seele des jungen Scipio, eines Tribuns, bemächtigt; und dieser vortrefliche Mann, der seinem Vater das Leben gerettet hatte, rettete Italien von dem ihm bevorstehenden Untergange.

Scipio, der sich gleichfalls nach **Clusium** begeben hatte, erfuhr, daß einige vornehme Officier aus den angesehensten Häusern Roms, deren Zuneigung der Republik unentbehrlich war, sich bey einem gewissen **Metell** versammlet, und, da sie alle Hofnung, den Staat wieder hergestellt zu sehen, aufgegeben, den Schlus gefaßt hätten, Italien zu räumen, und ein anderes Land zu ihrem Aufenthalt zu suchen. Diese unanständige Verbindung machte in dem Scipio seinen ganzen Unwillen rege; er beschlos diese Verbindung zu trennen, und diesem Unternehmen sein

g) Liv. XXII, 45-49. Polyb. III, 113-116. Auszug Th. V, S. 293 f.
h) Plutarch. in Fabio. Valer. Max. III, 4. IV, 5.

Leben aufzuopfern. In dem Augenblick, da der Verdrus über diese Angelegenheit in ihm mächtig ward, wandte er sich mit den Worten an die Officiers, die sich bey ihm befanden: **Wem die Wohlfarth von Rom etwas werth ist, der folge mir.** Und sofort stand er auf, und gieng in das Haus mit entblößtem Degen hinein, in welchem sich die Misvergnügten versammlet hatten, und rief vor den Ohren dieser Leute aus: Ich schwöre, nie die Republik zu verlassen, und ich schwöre, es nicht zuzugeben, daß einer meiner Mitbürger sie verlasse. Hierauf sagte er zu dem Metell: Du, und ihr alle, die ihr hier seyd, müßt eben diesen Eid schwören, oder ich bringe euch alle um. Diese Drohung, das Feuer, welches in seinen Augen brannte, sein Eifer für das Vaterland, sein Muth, seine Unerschrockenheit, das alles bewegte die Misvergnügten, einen gleichen Eid abzulegen, und das Verhalten des Scipio hatte die besten Wirkungen. Die Misvergnügten schämten sich ihres unbedachtsamen Entwurfs, und verbanden sich unter einander, lieber unter den Ruinen ihres Vaterlandes umzukommen, als ihrem Vaterlande ungetreu zu werden. Alle zerstreueten sich den Morgen drauf. Einige giengen nach Rom, um diese Stadt zu vertheidigen, wenn sie belagert werden sollte; andre beschäftigten sich theils mit den Flüchtigen, die sie wieder zusammen brachten, theils warben sie Truppen für einen neuen Feldzug an. Die Bürger zu Rom, die alle Augenblick gefürchtet hatten, daß sie den Hannibal vor ihren Thoren sehen würden, schöpften wiederum Luft. Der Senat kam zusammen, und das gemeine Volk faßte einen neuen Muth und neue Hofnungen. Und man fand nun in der Liebe zur Republik, was man in ganz Rom nicht hatte finden können, Menschen, Waffen und Geld. Einige gaben ihre Sclaven zu Soldaten her, und andre brachten, mit unglaublicher Freygebigkeit, Gold und Silber zusammen. Aus den Tempeln wurden alte Gewehre abgeholt, welche als Siegeszeichen darin gehangen

der errichteten Armee ward mit

en Eifer gieng der Krieg an.
um. Der Prätor Marcell
ola, welches die Carthaginenser
sie bis nach Casilinum zurück.
dieser Prätor einen neuen Vor-
, und die Römer konten um so
klichen Fortgang ihrer Waffen
m Hannibal möglich zu seyn
den Lande, wo er oft kein Geld
an Lebensmitteln fehlte, und wo
zen konte, lange zu halten [k]).
cilien und Sardinien verherr-
e römischen Waffen durch Vor-
keit über die Carthaginenser
sdrubal wurden von ihnen ge-
age des letztern hatte einen Ein-
Krieg, weil der geschlagene Feld-
eben Befehl erhalten hatte, das
alien zu verstärken. In Sici-
eireten zwar die Carthaginen-
der Römer aus allen Kräften,
auf die andre. Allein alle diese
nd unglücklich aus. Am meisten
Denn hier büssete er in einer
efangenen, unter denen auch
d Ansehn waren, 12000 Men-

. 70.

ächtige Feinde wider sich gehabt,
lugheit in Ergreifung schicklicher
standhaften Muth gegen die Ge

r. Max. V, 6.
95.
5.

fahren, von denen es so zu sagen umringt war, an den Tag gelegt, als bey diesen Bedrängnissen. Hannibal, der aus dem giftigsten Hasse diesem Staate Feinde zu erwecken bemüht war, hatte auch mit dem macedonischen König Philipp wider Rom ein Bündnis geschlossen,

und der Bundesgenosse war fest entschlossen, in
3770 Italien einzufallen. Philipp war auch ein so entschlossener Feind der römischen Republik, daß er den Bundesverwandten dieser Republik in Griechenland seine Eifersucht zu empfinden gab. Die Römer aber, ohnerachtet sie bey Cannä so sehr gelitten hatten, hatten doch noch Herz genug, diesem Könige den Krieg anzukündigen. Auf die Kriegeserklärung folgten sogleich Feindseligkeiten. Die Römer hatten sich in dem Vertrage mit den Griechen verbindlich gemacht, ihre äuserstен Kräfte dran zu wenden, daß die Aetolier wieder in Besitz von Acarnanien gesetzt werden möchten. In dieser Absicht bemächtigte sich der römische Feldherr Lävin der Insel und der Stadt Zacynthus, wie auch zwoer Städte in Acarnanien, Oeniadä und Nasus. Auch die locrensische Stadt Locyra wurde von den Römern in Gemeinschaft der Aetolier erobert; und Syracus gieng an den Marcell über m). Allein da die Römer vor dem Hannibal nicht Zeit genug hatten, die Sache ihrer Bundesgenossen mit dem gehörigen Eifer fortzusetzen, so sahen sich diese genöthigt, mit

dem Philipp einen Frieden zu schliessen, dem
3779 auch die Römer das Jahr darauf beytraten.

Wider die Carthaginenser hatten die Römer alles gewünschte Glück. Zwar war Tarent an den Hannibal verrathen worden, allein die Vestung, an deren Besitz den Carthaginensern alles gelegen seyn muste, vertheidigte sich mit ausserordentlicher Tapferkeit n). Capua, welches die Römer belagert hatten, rief den Hannibal zu Hülfe.

m) Auszug Th. IV. S. 586. Th. V. S. 181.
n) Auszug Th. V. S. 298.

er, dem jetzt die Entsetzung die-
schien, als die Eroberung der
ie Einwohner eine Zeitlang um-
warten. Allein da er seine Hof-
nern vereitelt sahe, reißte ihn die
die ihn begleiten würde, wenn
, die Belagerung der Vestung
diese Stadt zu retten. Er eilte
d grif die Römer in ihren Lauf-
er trieben ihn mit grossem Ver-
f er, um die Römer von Capua
Entschliessung, nach Rom zu
überfallen. Doch die Römer
g durch Ueberläufer, und berich-
aber gerieth alles in Bewegung,
ros, daß einer der vornehmsten
rachte, alle Soldaten aus ganz
r Hauptstadt zusammenzuziehn.
Maximus stellte der Republik
eynung vor, und hintertrieb den
annibal den Marsch geschwind
durch viele Hindernisse zurückge-
ngefähr zu gleicher Zeit mit dem
Proconsul Fabius, an, der
nd 10000 Reutern von Capua
e Armeen rückten einander gleich
Nähe von Rom entgegen. Aber
nen ohnmöglich, eine Schlacht
e Hindernis hatten sie den Tag
bey dieser Gelegenheit, daß ihn
hteten: er erfuhr sogar, daß sie
Denn man verkaufte zu Rom
sein Lager aufgeschlagen hatte.
Wechselbänke an dem Markte zu
Lager feilbieten; er erhielt auch
Nachtzeit einige Vortheile über

die Römer, er sahe sich aber doch genöthigt, mit aller Geschwindigkeit zurückzugehn, und in den Ländern der Lucanier und Bruttier Beute zu suchen o).

Capua ergab sich den Römern, und verlor mit seinen Einwohnern seine bisherige Gerechtsame, unter denen die eigne Regierungswahl die ansehnlichste war. Die Oberhäupter des Aufruhrs wurden hingerichtet, und das gemeine Volk verkauft. Die Stadt selbst ward wegen der fruchtbaren umliegenden Gegend verschont, und für Landwirthe und Handwerker aufbewahrt p).

In Sicilien wirkte der Consul Valerius Lävinus auf eine so vortrefliche Art, und mit einem so glücklichen Fortgange, daß er diese ganze Insel dem römischen Staate unterwarf. Das Jahr darauf ward Tarent an den Consul Fabius Maximus verrathen. Marcell, den man seiner Tapferkeit wegen das Schwerdt von Rom nannte, und der wider den Hannibal mit abwechselndem Glücke bisher gestritten hatte, ward in einem Hinterhalte getödtet. Rom hatte indes in dem bisherigen Kriege nicht wenig Menschen verloren. Denn die Anzahl der freyen Bürger war nur 137,108 Köpfe.

Doch es warteten noch grössere Vortheile auf die Römer. Asdrubal, der von seiner Republik Befehl erhielt, Spanien zu verlassen, und seinem Bruder Hannibal zu Hülfe zu kommen, ward von den Consuln M. Livius und Claudius Nero aufs Haupt geschlagen q). Dieser Sieg hatte für das Glück der Römer verschiedne wichtige Folgen.

Die Carthaginenser wurden aus Spanien vertrieben, und dies ganze Land gerieth in die Bothmäßigkeit der Römer. Scipio erhielt Erlaubnis nach Africa herüber zu gehn, und kehrte zu diesem Feldzuge in Sicilien die feurigsten Anstalten vor. In Africa verband sich mit ihm Massi-

o) Auszug Th. V. S. 204.
p) Liv. XXVI, 1-16.
q) Liv. XXVII, 39-51. Auszug Th. V. S. 303.

Maßinissa, König in Numidien, der ihm bereits in Spanien Beystand geleistet hatte. Hanno gieng den Römern entgegen, und ward von ihnen über den Haufen geworfen. Diese Niederlage bahnte den Römern den Weg nach Utica, welches Scipio belagerte. Er muste aber diese Belagerung aufheben, da ihm der Feind, der sich mit dem Syphax vereinigt hatte, zu mächtig ward. Doch kurz darauf berennte Scipio diese Stadt, und überfiel durch eine Kriegeslist ein starkes feindliches Chor, welches sich in der Nähe befand, erlegte von demselben 40000 Mann, und machte 6000 Gefangene. Dieser Sieg, der durch einen andern, der bald darauf erfolgte, noch beträchtlicher ward, setzte die carthaginensischen Angelegenheiten sehr herunter; und Carthago, welches zitterte, rief den Hannibal aus Italien in sein Vaterland r).

Syphax that indes alles mögliche, sein angemaßtes Reich zu beschützen, und wagte unter andern mit einer grossen Anzahl roher und ungeübter Leute ein Treffen wider den Scipio. Dies Treffen war entscheidend, Syphax wurde geschlagen, und Maßinissa nahm Numidien wieder ein. In Circa, der Hauptstadt dieses Landes, traf der numidische König die Gemahlin des Syphax, die Sophonisbe, eine Dame von bewundernswürdiger Schönheit, an. Sophonisbe ersuchte den Maßinissa, sie nicht an die Römer auszuliefern, und der Fürst, der von ihrer Schönheit gerühret ward, bewilligte ihr nicht nur diese Bitte, er vermählte sich auch mit ihr. Scipio aber bestand auf die Auslieferung dieses Frauenzimmers, unter dem Vorwande, daß sie die größte Feindin des römischen Volks wäre, und das ganze Unheil der Verrätherey des Syphax angestiftet hätte. Maßinissa aber, der diese Schönheit dem Scipio nicht gönnete, schickte ihr, von der Leidenschaft der peinlichsten Eifersucht gefoltert, einen

r) Auszug Th. V. S. 306 f. f.

einen Gifttrank zu, und Sophonisbe leerte diesen Be-
cher mit einer scheinbaren Gelassenheit aus s).

Hannibal kam zu Leptis an, zog von da nach Adrumet, und darauf nach Zama, welches fünf Tage-reisen weit von Carthago lag. Die Carthaginenser thaten Friedensvorschläge. Die Römer aber, die ein gegründetes Mistrauen gegen den Feind hatten, verwarfen diese Vorschläge, und man überließ die Entscheidung des Streits den Waffen. Es kam bey Zama zu einer Schlacht, und diese war eine der berühmtesten und der entscheidendsten. Hannibal munterte seine Armee, die aus verschiednen Völkern bestand, durch mancherley Vorstellungen zur Tapferkeit auf: die Gallier durch ihren alten Has gegen die Römer, die Ligurier durch die Begierde nach den fruchtbaren Feldern Italiens, die Numidier durch die Furcht vor der Herrschaft des Maßinissa, und die Carthaginenser durch die Gefahr ihres Vaterlandes. Seine Schlachtordnung legte er nach dem Geständnisse des Scipio unverbesserlich an. Beyde Theile stritten mit unglaublicher Tapferkeit. Endlich aber siegten die Römer, deren Schlachtgeschrey und kriegerische Musik die Elephanten, welche Hannibal an die Spitze des Heeres gestellet hatte, in Verwirrung setzte, und die Carthaginenser verloren 20000 Todte, und eben so viele Gefangene. Hannibal flüchtete nach Carthago, und ermahnte die Republik, die so eben gehöret hatte, daß auch ihr Bundesgenosse, des Syphax Sohn, wäre geschlagen worden, einen Frieden zu schliessen. Die Carthaginenser schickten mit diesem Gesuch einige Gesandten nach Rom, und es ward vom Scipio folgender
3783 Friede entworfen, und vom römischen Staate bestätigt: 1) die Carthaginenser sollten nach ihren eignen Gesetzen beherrscht werden, und in Besitz aller ihrer africanischen Herrschaften verbleiben, 2) sie sollten den Römern alle ihre Ueberläufer, Flüchtlinge, Sclaven, Kriegs-

s) Liv. XXX, 9-15.

Kriegsgefangene, und alle vom Hannibal zu Kriegsdiensten gezwungene Italiäner innerhalb dreyßig Tagen ausliefern, 3) sie sollten alle ihre Kriegsschiffe, zehn Ruderschiffe ausgenommen, ingleichen alle ihre zahmen Elephanten, an die Römer übergeben, und nie wieder dergleichen Thiere zum Kriege abrichtrn, 4) sie sollten die römischen Völker mit Korn versorgen, und ihre Hülfsvölker bezahlen, beydes bis zur Rückkunft der nach Rom abzuschickenden Gesandten, 6) sie sollten den Römern in einer Zeit von funfzig Jahren 10000 Euböische Talente in gleich vertheilten Summen zahlen, 7) sie sollten dem Scipio hundert solche Geisseln, als er selbst wählen würde, überliefern, von welchen die jüngsten nicht unter vierzehn, und die ältesten nicht über dreyßig Jahre seyn sollten, 8) weder Friede noch Waffenstillstand sollte statt haben, bis die Carthaginenser den Römern alle ihnen während des letztern Stillstandes abgenommene Schiffe und Güther wiedergegeben hätten, 9) die römischen Heere sollten Africa innerhalb funfzehn Tagen nach Schliessung dieses Vergleichs verlassen, 10) die Carthaginenser sollten dem Maßinissa alles, was sie ihm und seinen Vorfahren abgenommen hatten, wieder zurückgeben, ja sogar ein Bündnis mit demselben errichten, 11) sie sollten in Zukunft nimmermehr einige Werbungen in Gallien oder Ligurien veranstalten, und 12) sollten sie den Römern, so oft sie dazu aufgeboten würden, zu Wasser und zu Lande beystehn t).

Scipio, der alle Tugenden des Hannibals und keinen einzigen von seinen Fehlern besas, ward dieser grossen Geschäfte wegen, die ihn auf ewig in der Geschichte auszeichnen und merkwürdig machen, mit dem prächtigsten Triumph belohnt, und er erhielt von seinen grossen Thaten, die er in Africa verrichtet hatte, den Beynamen der africanische Scipio, und sein Bildnis ward im Capitol in dem Tempel des Jupiters aufgestellt. Rom hatte sich

t) Liv. XXX, 27-38. 40-45. Auszug Th. V. S. 313 f. f.

sich durch diesen Krieg, der achtzehn Jahre gedauert hatte, mit Ländern, Reichthümern, Ehren, und mit den ausgedehntesten und richtigsten Kriegskenntnissen bereichert, und der Umgang mit den Griechen war ihnen zur Bildung des Geschmacks an der Gelehrsamkeit und an den freyen Künsten beförderlich gewesen. Ennius, P. Licinius Tegula und Cäcilius heiterten die kriegerische Nation durch die Werke ihres Geistes auf, und bestrebten sich, sie an eine Denkungsart zu gewöhnen, an die sie sich bey den bisherigen Kriegen und Staatsunruhen nicht hatten gewöhnen können. Doch die Römer schienen zum Kriegführen versehen zu seyn. Kaum war der Friede mit den Carthaginensern geschlossen worden, so fielen die Bojer in das Gebiete ihrer Bundesgenossen feindlich ein, und es gieng ein neuer Krieg mit dem König Philipp von Macedonien an, der sich nicht nur gegen die Aetolier und andre römische Bundesgenossen in diesen Gegenden treulos verhalten, sondern auch den pergamischen König Attalus, ingleichen die Rhodier, und noch mehr die Athenienser, wider sich gereitzt hatte. Die Führung des Krie-
3784 ges wider diesen König ward dem P. Sulpicius Galba aufgetragen, und dieser Consul schlug den macedonischen König mehr denn einmal. Sulpicius kam nach Griechenland, und richtete, ob es schon spät im Jahre war, mit Beyhülfe der Rhodier, ein entsetzliches Blutbad, und eine grausame Verwüstung zu Chalcis auf der Insel Euböa an. Philipp, der da-
mals zu Demetrias in Thessalien war, machte
3784 sich auf die erste hievon erhaltene Nachricht auf, die Römer auf der Insel anzugreifen, traf sie aber nicht mehr daselbst an, und gieng daher von Chalcis durch Böotien nach Attica, in der Meynung, Athen unversehens zu überfallen und einzunehmen. Die Athenienser aber, welche von diesem Marsche des Philipps waren unterrichtet worden, schlugen die Macedonier mit Beystand der Römer und der Völker des Attalus tapfer zurück.

zurück. Philipp muste sich also von Athen entfernen: allein er ließ die traurigsten Denkmale aller nur ersinnlichen Grausamkeit und Verwüstung in dem athenienſischen Gebiete zurück, und schonte auch nicht einmal der Tempel. Indessen fielen die Römer in Macedonien ein, und nöthigten den Philipp, zur Vertheidigung seiner eignen Länder zum gänzlichen Rückzuge aus Attica und Griechenland u).

Jetzt hatten sich auch die Gallier empört, und Cremona belagert. Hamilcar, ein carthaginenſischer Befehlshaber, führte die Rebellen an. Doch der Prätor L. Furius schlug dies starke Chor, und erlegte den Befehlshaber selbst. Ueber 35000 Mann wurden geschlagen oder gefangen genommen, und kaum 6000 entkamen durch die Flucht. Die Römer büßten nicht mehr als 2000 Leute von ihren eignen Völkern, und von den Völkern der Bundesgenossen ein. Man feyerte diesen Sieg zu Rom drey Tage, und erkannte dem siegreichen Prätor gegen die Widersprüche des Aurelius mit den Truppen des Consuls Aurelius Cotta einen Triumph zu. Und dieser Triumph ist um so viel merkwürdiger, weil er der erste ist, mit dem man einen General beehret hat, der mit den Truppen seines Consuls einen Sieg erfochten x).

In Macedonien aber hatten die Waffen der Römer keinen sonderlichen Fortgang. Der Prätor Cn. Bäbius Pamphilus, der sich in das Gebiete der insubriſchen Gallier gewagt hatte, ward umringt, und verlor über 6600 Mann. Doch das Jahr darauf schwächte der Consul T. Quinctius Flaminius und sein Bruder Lucius die Macht des Königs Philipps. Jener trieb ihn aus dem vortheilhaftesten Posten, den er in der Enge Thermopylä genommen hatte, und dieser grif ihn unter dem Beystande des Attalus zur See an, und eroberte verschiedne Städte. Da sich gegenwärtig die Staats-

geschäf-

u) Auszug Th. IV. S. 425 und S. 587.
x) Liv. XXXI, 10. 11. 21. 22. 47-49.

3785 geschäfte zu Rom ausserordentlich häuften, ward die Zahl der Prätoren vermehrt, und es wurde die Prätur, die sonst nur von vier Personen war besetzt worden, nun von sechs Personen verwaltet. Die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten aber in dieser Periode sind einige Siege, welche die Römer über ihre Feinde erhielten. Die Consuls schlugen die Gallier zweymal, der Prätor **Manius Acilius** brachte die Sclaven in Etrurien, die sich aufgelehnt hatten, zum Gehorsam, und der Consul **Quinctius**, der dem **Philipp** nach **Thessalien**
3787 gefolgt war, schlug ihn bey **Cynoscephalä** und **Phliunta** aufs Haupt, und nöthigte den macedonischen König durch diese Niederlage zu einem Frieden, vermöge dessen er unter andern alle Plätze, die er in Griechenland besas, räumen, und seine Besatzungen noch vor der Feyer der isthmischen Spiele herausziehen muste. Dieser Bedingung zu folge wurden zehn Abgeordnete von Rom abgeschickt, um die Angelegenheiten Griechenlandes in Ordnung zu bringen. Nach einigen Unterhandlungen that endlich der Proconsul **Flaminius** im Namen seines Staats den Ausspruch, daß alle griechische
3788 Städte frey und unterwürfig seyn sollten. Diese Erklärung bezauberte die Griechen. Von der brünstigsten Freude durchdrungen, beeiferten sie sich, dem **Flaminius** und den Römern die Erkenntlichkeit zu bezeugen, zu der sie durch diese Freygebigkeit waren gerühret worden. Allein die Römer, ob sie gleich jetzt keinen Zuwachs von Leuten erhielten, erhielten sie doch einen grossen Zuwachs von Macht und Ansehn. Denn sie liessen dem Tyrannen **Nabis** nur Besitz von **Sparta**, und dieser Tyrann erweckte einen Krieg, in dem die Republik als eine Schiedsrichterin angesehen ward, und auch darin als eine Schiedsrichterin handelte y).

In

y) Liv. XXXII, 27. 32. XXXIII, 1-13. 25. 30. XXXII, 29-31. 36. 37. Auszug Th. IV. S. 558 f.

In Rom selbst hatte der Geist der Zwietracht einige Zeit geruhet. Jetzt aber regte er sich. In dem Jahre, welches auf die Niederlage bey Cannä folgte, hatte ein Tribun des Volks, C. Oppius, ein Gesetz durchgetrieben, in welchem den Frauenslenten untersagt war, Gold, Purpur, und andre Kostbarkeiten zu tragen, und sich der Wagen zu bedienen. Die Armuth des Staats war der Bewegungsgrund zu diesem Gesetze gewesen. Nun aber, da die Republik sich in glückseligern Umständen befand, war es den Weibern unerträglich, unter diesem Zwange zu stehn, und die Tribunen, M. Furdanius und L. Valerius, trugen auf die Abschaffung dieses Gesetzes an. Es kam zu einem scharfen Wortwechsel, den insonderheit die beyden Tribunen M. und P. Junii Bruti unter dem Ansehn des Consuls M. Portius Cato erregten. Die Tribunen aber liessen sich durch den Ungestüm, mit dem die Weiber, die vor ihren Thüren versammlet waren, zu Werke giengen, bewegen, ihren Widerspruch zurückzunehmen, und das Gesetz ward aufgehoben z).

Cato aber gieng mit zwey Legionen, fünf tausend Mann Hülfsvölkern und fünf hundert Pferden nach Spanien ab, und verrichtete daselbst die merkwürdigsten Thaten. Durch die Strenge, die sein Character war, und mit der er sich auch selbst behandelte, stellte er die in Verfall gerathene Kriegszucht wieder her, und durch seine Klugheit und Tapferkeit dämpfte er alle Empörungen, in denen verschiedene spanische Völker bisher zum Nachtheil der römischen Herrschaft gehandelt hatten. Die Republik belohnte diese Thaten mit der Ehre des Triumphs; der verdienstvolle Sieger aber wählte das Privatleben, und heiligte seine Tage den Wissenschaften a).

Die Gallier indes, diese ewigen Feinde der Republik, hörten nicht auf, sie unabläslich zu beunruhigen, und

z) Liv. XXXIV, 1 - 8.
a) Liv. XXXIII, 8 - 21.

und jetzt hatten sich mit ihnen ihre Nachbaren, die Liguˇrer, verbunden b). Doch Kriege dieser Art waren den Römern sehr unbedeutend, und hatten in den innern Zustand ihres gemeinen Wesens nicht den geringsten Einfluß. Man trieb jetzt die Gelehrsamkeit zu Rom eifriger denn sonst, und ergetzte sich an den Lustspielen des Plautus, welche die Ehre hatten öffentlich aufgeführt zu werden. In Griechenland hatte die Republik ebenfalls kriegerische Angelegenheiten. Nabis widersetzte sich ihr mit allen Kräften; er ward aber zum Gehorsam gebracht c). Doch aus diesen Bewegungen entstand ein Krieg mit dem syrischen König Antiochus dem Grossen, der vier Jahre dauerte. Antiochus folgte der Aufhetzung Hannibals, und suchte eine Gelegenheit, bey der er mit den Römern uneinig werden könte. Da es nicht angieng, daß er diese Nation unmittelbar angriffe, so beleidigte er ihre Bundesgenossen. Die Römer nahmen sich ihrer beeinträchtigten Bundesgenossen an, und da die angefangenen friedlichen Unterhandlungen den gewünschten Erfolg nicht hatten, und die Aetolier mit dem Antiochus gemeinschaftliche Sache machten, so ward von den Rö-
3792 mern wider diesen König der Krieg erklärt d).

Man machte zu Rom, da man einen mächtigen Feind bekommen hatte, die größten Zurüstungen, und trug die Führung dieses Krieges dem Consul Acil auf. Acil bemächtigte sich aller der Oerter, welche Antiochus kurz vorher erobert hatte, grif ihn, vom Cato
3793 unterstützt, in den Verschanzungen bey dem engen Pas Thermopylä an, und nöthigte ihn, Griechenland zu verlassen, und nach Ephesus zurückzuziehn. Auf der See siegte zu gleicher Zeit über die Syrer Livius, und die bojischen Gallier warf P. Cornelius Scipio über den Haufen. Eben so glücklich war

Q. Mi-

b) Liv. XXXV, 11 seq.
c) Auszug Th. IV. S. 491.
d) Auszug Th. IV. S. 395.

Q. Minucius gegen die Ligurier. Denn dieser Proconsul bezwang diese Nation, und nahm ihnen ihr ganzes Land ab. Man vertheilte die eroberten Länder unter römische Pflanzvölker; und ganz Italien hörte auf ein Schauplatz des Krieges zu seyn e). Auch in 3794
Spanien erhielten die Römer einige Vortheile. Wenigstens hatte der Proprätor Fulvius Nobilior die Vectoner und Oretaner in diesem Lande zum Gehorsam gebracht f).

Noch wichtiger ward das folgende Jahr für die Republik. L. Cornelius Scipio und C. Lätius Nepos wurden Consuls. Jener ward mit seinem Bruder, dem africanischen Scipio, der unter ihm dienen sollte, nach Griechenland mit der Vollmacht geschickt, in erforderlichem Falle nach Asien zu gehn. Beyde stiegen mit dreyzehn tausend Mann zu Brundusium zu Schiffe, und landeten bey Apollonia an. Von da zogen sie durch Epirus und Thessalien, und erreichten endlich die ätolische Stadt Amphissa, die vom Acil belagert wurde. Die Aetolier erhielten auf die Fürbitte der Athenienser einen Stillstand, und Acill gieng nach Rom zurück. Die Scipionen aber setzten ihren Zug durch Macedonien und Thracien fort, und kamen glücklich, ohne einigen Widerstand zu finden, über den Hellespont. Der syrische König, der sich diesen Schritt nicht hatte vorstellen können, trug den Römern einen Frieden an, und erbot sich, alle Oerter in Europa und Asien, die mit den Römern im Bunde stunden, herauszugeben, und ihnen sogar einen Theil seines Königreichs abzutreten. Allein man verwarf diese Vorschläge, und Antiochus ward gezwungen, den Römern eine Schlacht zu liefern. Durch diese Schlacht, welche des afri- 3795
canischen Scipio Bruder, Lucius, bey Magnesia gewann, der auch von diesem Kriegszuge den Beynamen des asiatischen erhielt, ward das syrische

e) Auszug Th. V. S. 601 f. f) Liv. XXXIV, 41 sq.

Reich in die dürftigsten Umstände heruntergesetzt, und Antiochus sahe sich genöthigt, einen Frieden zu schliessen, der ihm äuserst nachtheilig war. Denn vermöge dieses Friedens muste der unglückliche König allen Ländern disseit des Gebirges Taurus entsagen, die Kriegskosten, die von den Römern auf 15000 Talente Euböisch angeschlagen wurden, erstatten, und seinen Sohn zur Geissel ausliefern g).

3796 In dem Jahre drauf züchtigte der Consul M. Fulvius die Aetolier ihrer Treulosigkeit wegen, und sein Amtsgehülfe Cn. Manlius bezwang die Gallogräcier oder Galater in Asien h). Man zehlete die Bürger in diesem Jahre, und ihre Anzahl belief sich auf 258,328 Köpfe i).

Rom hatte nun seine Feinde gedemüthigt, und nichts war nun so billig, als daß es die Verdienste der grossen Männer, durch welche sein Glück so hoch gestiegen war, in dem Angesichte der Welt belohnte. Allein Rom that das Gegentheil. Cato, der immer ein geheimer Feind der Scipionen gewesen war, arbeitete jetzt an dem Untergange dieser verdienstvollen Leute, und bediente sich zu diesem unwürdigen Vorhaben zweener Tribunen. Der africanische Scipio ward auf eine tückische und boshafte Art beschuldigt, er hätte die Schatzkammer um die Beute betrogen, die er im Kriege gemacht hätte, er hätte mit dem Antiochus in einer sehr vertrauten Verbindung gelebt, und er hätte seine Pflicht so sehr aus den Augen gesetzt, daß er auf der Reise nach Africa einen ganzen Winter zu Syracus mit Schwelgen und üppigen Zeitverkürzungen zugebracht hätte. Man setzte ihm einen Tag an, an dem er sich dieser Beschuldigungen wegen vor dem Volke verantworten sollte. Da der bestimmte Tag erschien, und

die

g) Liv. XXXVII, 4-45. Auszug Th. V. S. 60.
h) Liv. XXXVII, 50. XXXVIII, 1-11.
i) Liv. L. c. c. 36.

die Tribunen ihren Platz auf dem Markte eingenommen hatten, kam Scipio mit einem grossen Gefolge von Freunden und Schutzverwandten in die Versammlung, und da aller Augen auf ihn gerichtet waren, rief er lau aus: An diesem Tage, ihr Römer, habe ich den stolzen Hannibal geschlagen, und die furchtbaren Carthaginenser besiegt. Laßt uns daher diesen Tag nicht mit unnützen Reden verderben. Die Götter warten auf uns im Capitol. Laßt uns dahin gehen, und ihnen Dank sagen, daß sie mir die Kraft verliehen haben, meinem Vaterlande einen so grossen Dienst zu thun. Mit diesen Worten brach Scipio auf. Die ganze Versammlung gieng mit ihm auf das Capitol, nur die Tribunen blieben zurück. Doch konten sie nicht umhin, den vortreflichen Character des Verklagten zu bewundern, der die ihm zugedachte Erniedrigung in einen so glorreichen Triumph verwandelt hatte.

Dennoch aber hörte der Neid nicht auf, diesen erhabenen Mann zu verfolgen. Mehr denn einmal ward er von seinen Misgünstigen verklagt, und vor Gericht gefodert. Die allgemeine Achtung, die er genos, konte ihn nicht retten, auch nicht einmal das öffentliche Zeugnis eines Tribuns, des Tiberius Grachus, der sonst ein wirklicher Feind des cornelischen Hauses war: Soll der Ueberwinder von Carthago an dem Fusse unsers Richterstuhls erscheinen, um von einem übermüthigen Pöbel erniedrigt zu werden? Wollen wir über einen Mann triumphiren, der mit so vielen grossen Triumphen beehret worden ist? Doch er muste sich vor den Richter stellen. Er stellte sich aber auf eine Art und mit einem Anstande, der seiner grossen Seele entsprach. Denn mit einer Freudigkeit, die ein Erfolg des guten Gewissens ist, zeigte er seine Rechnungsbücher vor, und riß sie in Stücken, weil er sichs für unanständig hielt, von Kleinigkeiten Rechenschaft abzulegen,

zulegen, da er der öffentlichen Schatzkammer so grosse Summen zugewendet hatte. Scipio erhielt von der Beredsamkeit des Tib. Grachus, daß er nicht verurtheilt ward, und begab sich aus dem undankbaren Rom nach Linternum, einer Seestadt in Campanien, wo er starb, nachdem er eine Zeitlang die Annehmlichkeiten des Privatlebens genossen hatte. Nicht viel besser ergieng es seinem Bruder, dem asiatischen Scipio, den nur die herzhafte und gründliche Vermittelung des Grachus von einer schimpflichen Strafe frey machte [f]).

Ein Zeitraum von zwölf und mehrern Jahren wurde darauf mit beständigen kleinen Kriegen, deren Ausgang aber immer für die Römer sehr glücklich war, zugebracht. Die Ligurer, die Istrier, Sardinier, Corsen und Celtiberier aber in Spanien waren es, mit denen die Römer Kriege führen musten, und die sie insgesammt ihrer Herrschaft unterwarfen.

3813 Allein nach einem Zwischenraume von achtzehn Jahren, seit der Erniedrigung des syrischen Reichs, kündigten die Römer dem macedonischen König Perseus einen Krieg an, und dieser Krieg ist darum eine grosse Merkwürdigkeit, weil er Macedonien und Illyrien den Römern in die Hände brachte. Perseus hatte schon lange wider Rom feindselige Gesinnungen gefaßt. Jetzt offenbarte er diese Gesinnungen, auf mehr denn Eine Art reitzte er durch sie den römischen Staat wider sich. Zwar wandte er sich an den Qu. Marcius, den die Römer nach Griechenland schickten, um ihre Bundesgenossen in der Ergebenheit an die Republik zu erhalten, und ersuchte ihn, den vorseyenden Krieg zu hintertreiben, und die alte Freundschaft herzustellen; der Senat aber versagte ihm den Frieden, und befahl dem Consul Licinius, sich der Hauptstadt von Thessalien, Larissa, zu bemächtigen. Rom befand sich wirklich jetzt in nicht

f) Liv. XXXVIII, 50-53. Gell. IV, 18.

nicht geringer Verlegenheit, da es weder eine Armee noch einen Feldherrn in Griechenland hatte, und Perseus hätte sich dieser Verlegenheit, an statt der Unterhandlung, in die er sich mit dem Marcius einließ, zu seinem Glücke bedienen können. Allein er kannte seine Vortheile nicht. Und er kannte sie auch nicht, da der Krieg angieng. Denn ob er gleich die zahlreichste Armee auf den Beinen hatte, und der römische Consul die schlechtesten Truppen durch schwere und unzugängliche Oerter nach Macedonien brachte, so legte er sich, an statt diese elende und der Beschwerden ungewohnte Armee zu Grunde zu richten, aufs Bitten, und niederträchtig hielt er bey dem Licin um den Frieden an. Der Consul aber wollte ihn durch den vollständigsten Sieg erniedrigen. Daher giengen die Sachen nun ernstlich. Der Prätor Lucrez nahm Theben und Haliartus weg, und der Consul, nachdem er einige Städte erobert hatte, bezog die Winterquartiere. Weniger aber war Appius Claudius in Illyrien glücklich. Denn er büßte in diesem Feldzuge eine Menge Menschen ein.

Der Nachfolger dieses Feldherrn, der Consul A. Hostilius, fand unwissende, unerfahrne, träge und dabey muthlose Soldaten, und seine einzige Beschäftigung war, dies unwürdige Kriegesheer umzubilden, und es an den Dienst zu gewöhnen. Es konte also nichts Wichtiges wider den Feind vorgenommen werden, und es war ein Glück für die Römer, daß dem Feinde ihre Uegeschicklichkeit verborgen blieb, oder daß der Feind ein Mistrauen in seine Tapferkeit und Stärke setzte. Unerfahrner im Kriege, aber nicht ganz unthätig war der auf diesen folgende Feldherr, der Consul Qv. Marcius Philippus: dem Perseus wäre es leicht gewesen, ihm seine Bemühungen zu vereiteln; allein eine unglaubbare Furcht erschütterte ihn.

Die Römer, die von dem Marcius schlecht zufrieden waren, schickten den Consul Paul Aemil nach Ma-

cedonien. Sowol dieser Consul als der Admiral Octavius, und der Befehlshaber Anicius in Illyrien, kehrten die größten Anstalten vor, den Krieg zum Vortheil der Republik zu Ende zu bringen. Anicius eroberte binnen Monatsfrist ganz Illyrien, und nahm den Gentius gefangen. Aemil hatte ein Volk unter sich, welches unter seinem Vorgänger den Gehorsam fast verlernt hatte, und welches jetzt murrete, da er es den Macedoniern entgegenführen wollte, weil man bisher geglaubt hatte, daß sich keine Armee in den Gegenden des Olymps wegen Mangel an Wasser halten könte. Allein Aemil, der die Kriegeszucht unter seinen Truppen verbesserte, urtheilte ganz richtig, daß es einem Berge, der so wie der Olymp, mit Gras und Bäumen bewachsen wäre, nicht an Wasser fehlen könte; er ließ also Brunnen graben, und der Mangel an Wasser ward dadurch reichlich ersetzt. Die Römer giengen darauf, ohne daß sie von dem Perseus, den Aemil mit einem abgesonderten Chore bewachte, bemerkt wurden, glücklich über den Olymp, und lagerten sich in einer Ebene hinter dem macedonischen Lager. Perseus, den eine unzeitige Furcht drängte, zog sich eilig zurück. Aber es kam zu einer Schlacht. In dieser Schlacht fochte der Phalanx mit ausserordentlicher Tapferkeit: beynahe hätte er die römischen Legionen über den Haufen geworfen. Doch bald darauf wurde der Phalanx getrennt, und die Römer erfochten binnen einer Stunde bey Pydna einen Sieg, der den Geschlagenen 25000 Mann kostete. Mit
3816 einer Wuth, die eine halbe Verzweiflung war, begab sich Perseus nach Pella, und ermordete daselbst zween von seinen Hofbedienten, die ihm seinen begangenen Fehler vorrückten. Von Pella flohe er nach Amphipolis, und da er sich hier nicht sicher hielt, segelte er auf Samothrace.

Die Römer zogen von dem Siege, den sie erkämpft hatten, alle nur mögliche Vortheile. Sie eroberten Beröa, Pella, Thessalonich, und vor Amphipolis erhielt

hielt der Consul einen Brief vom Perseus, in welchem dieser unglückliche König um den Frieden bat. Es wurden Friedensunterhandlungen gepflogen, aber bald zerrissen, weil Perseus seinem königlichen Titel nicht entsagen wollte, und der Consul darauf bestand, daß er ihm schlechterdings entsagen, und daß er sein Schicksal von der Entscheidung der Römer erwarten sollte.

Und die Zeit kam bald, in der dies Schicksal entschieden ward. Octavius umgab Samothrace mit einer Flotte. Perseus wollte sich mit der Flucht retten, und ein gewisser Cretenser, mit Namen Oroandes, versprach, ihn nach Creta überzuführen. Dieser Mensch aber war ein Betrüger. Denn so bald er das Geld des macedonischen Königs in seinem Schiffe hatte, segelte er ab, und ließ ihn zurück. Perseus muste sich nun den Römern ergeben, und Octavius brachte ihn in das römische Lager. Aemil gieng dem gefangenen Könige entgegen, und dieser wollte sich ihm zu Füssen werfen. Der Consul aber wollte es nicht zulassen, und reichte ihm die Hand. Perseus hatte in der That weit weniger Achtung gegen seine Würde, als der Römer. Denn er sties ein solches weibisches Geschrey aus, daß Aemil mit Verachtung zu ihm sagen muste: Du zeigst durch deine Handlungsweisen, daß du dein Unglück verdienst, und daß dein ehemaliges Glück für deine Verdienste zu gros gewesen ist. Der Consul gieng hierauf mit zehn Gevollmächtigten, die von Rom ankamen, nach Amphipolis, und führte in Macedonien eine neue Regimentsverfassung ein. Vor ihm musten sich zehn Abgeordnete aus jeder macedonischen Stadt versammlen, und der Consul las ihnen folgende Hauptartikel in lateinischer Sprache vor, die der Prätor Octavius ins Griechische übersetzte: Macedonien sollte frey seyn; es sollte den Römern nur die Hälfte der Abgaben entrichten, die es bisher an den König gegeben hätte, welche Hälfte auf 100 Talente angesetzt wurde; Macedonien aber sollte künftig in vier Be-

zirke eingetheilt werden, deren jeder seine Gerichtsversammlung hätte, von dem die Händel der Privatleute untersucht würden; es sollte keinem erlaubt seyn, ausser seinem Bezirke zu heyrathen, oder Häuser und Grundstücke anzukaufen. Der Artikel, der den Macedoniern die Freyheit ankündigte, war ihnen ausnehmend süs; sie wußten aber nicht, worin die Freyheit bestand, die ihnen so feyerlich zugesagt wurde. Was der römischen Republik nützlich, den Macedoniern aber überaus nachtheilig war, war das, daß der macedonische Staat durch die Verfassung, welche in demselben die Sieger errichteten, getrennt und zerrissen wurde.

Noch ward durch öffentlichen Ausruf bekannt gemacht, daß die Obergewalt sich in den Händen gewisser Rathsherren befinden, und daß alle Edelleute nebst ihren Kindern, die über funfzehn Jahr wären, und von dem Könige oder seinen Vorgängern ein Amt erhalten hätten, sich bey Todesstrafe nach Italien begeben sollten. Dies waren die Hauptgesetze, an denen Aemil den Gehorsam der Macedonier prüfte. Aemil beschlos diese Handlung zu Amphipolis mit feyerlichen Spielen und öffentlichen Lustbarkeiten. Die prächtigen Seltenheiten, die er erobert hatte, ließ er einschiffen, und nach Rom bringen, und was ihm nicht wichtig genug war, das ward auf einen grossen Haufen geworfen, und nach vorhergegangenem Gebet an den **Mars** und **Minerva** mit brennenden Fackeln angesteckt. Von **Amphipolis** zog **Aemil** nach dem **Epir**, um diejenigen Landschaften zu plündern, die es mit dem **Perseus** gehalten hatten. Und hier wurden auf die Verordnung des Consuls alle Städte verwüstet, und 150000 Menschen als Sclaven weggeführt. Darauf traf die Reihe die Achäer, von denen 1000 angesehene Personen nach Italien wandern, und daselbst siebenzehn Jahre lang die Trübsale der Gefangenschaft erfahren musten.

In Macedonien hatten die römischen Truppen wenig oder keine Beute bekommen, daher versagten sie ihrem Feldherrn den Triumph. Allein der Feldherr hatte diese Ehre mit einem so vollkommenen Rechte verdient, daß man sie ihm als eine Gerechtigkeit, die die Republik seinen Verdiensten schuldig wäre, beylegte. Aemil fuhr in den königlichen Galeen des Perseus, die mit den Waffen seiner vornehmen Gefangenen behängt war, und von den Purpurtapeten des Königs glänzte, die Tiber herauf. Perseus muste sichs gefallen lassen, diesen Triumph durch seine Niedrigkeit zu verherrlichen. Seine Waffen und seine kostbare Geräthschaften wurden vorangetragen; auf diese folgten die Söhne des unglücklichen Königs, nebst seiner kleinen Tochter, und dann Perseus selbst, in die tiefste Trauer gekleidet. Auch dem Befehlshaber der römischen Flotte, Cn. Octavius, ward ein Triumph bewilligt, wie nicht weniger dem L. Anicius, vor dessen Wagen der illyrische König Gentius, ein Bundesgenosse des Perseus, geführet wurde. Rom erhielt durch diesen Krieg neue Staaten, neue Unterthanen, und den ansehnlichsten Zuwachs an Gelde. Denn es wurden in die Schatzkammer der Republik 200 Millionen Sesterzien abgeliefert l).

Der ganze römische Staat, reich an Ge- 3871
walt, reich an Gelde, reich an Bürgern, zog die Aufmerksamkeit der Welt auf sich. Die minder mächtigen Könige, Fürsten und Staaten waren zwar auf diese ausnehmend hohe Glückseligkeit eifersüchtig. Es war ihnen aber, da diese Glückseligkeit auf dem höchsten Gipfel stand, nicht möglich, sie zu erreichen. Sie näherten sich also ihr durch Ehrerbietigkeit, und angelegentlich suchten sie die Gewogenheit und den Schutz des römischen Volks.

Diese Gesinnungen hatten und bezeugten unter andern die Könige Eumenes und Attalus von Pergamus,

l) Auszug Th. V. S. 511 f. f. Vellej. Paterc. I, 9. Liv. XLV, 40.

mus, der König Prusias von Bithynien, die Rhodier Achäer, Carthaginenser, Syrer, Egypter und die Juden.

Auch die Gelehrsamkeit breitete sich zu Rom in dem merkbaresten Grade aus. Man dachte an die Verfeinerung der lateinischen Sprache, und nicht wenig trug Terenz durch seine Schauspiele, die zu dieser Zeit aufgeführet wurden, zu der Verfeinerung dieser Sprache bey.

Zwar kan man nicht sagen, daß die Römer, nachdem ihr Staat zu einer so furchtbaren Grösse hinangewachsen war, eine ganz ununterbrochne Ruhe genossen hätten. Nein! sie hatten es immerfort mit den Ligurern, Corsen, Dalmatiern, Spaniern und Macedoniern zu thun, die sich durch Empörungen zu ihrer ehemaligen Freyheit aufschwingen wollten; wie denn ein Krieg mit den Eleaten in Ligurien dergestalt wichtig war, daß M. Fulvius Nobilior eines Sieges wegen, den er über diese Nation erfochten hatte, einen Triumph erhielt m); allein es waren, mit der Macht der Römer verglichen, nur kleine Kriege, und mehr Züge wider die Rebellen, als Kriege wider ordentliche feindliche Kriegesheere.

Rom hatte, wie wir im Vorhergehenden erzehlt haben, die Republik Carthago so tief heruntergesetzt, daß es diesen Feind weiter nicht fürchten durfte. Dennoch aber war Rom durch diese Erniedrigung noch nicht versöhnt worden. So ungemessen war der Ehrgeitz der römischen Nation! Carthago sollte zernichtet werden. Mit diesem Vorhaben giengen die Angesehensten in der Republik um, und insonderheit beschäftigte sich Cato nach diesem Wunsche. Man kündigte also den Carthaginensern den Krieg an. Dies war der dritte punische Krieg, und den Vorwand zu demselben nahmen die Römer davon her, daß die Carthaginenser mit dem Massinissa, einem römischen Bundesgenossen, gebrochen hätten. Umsonst suchten die Carthaginenser, welche theils durch innere Strei-

m) Fast. Capitol.

Streitigkeiten, theils durch die Raubereyen des länder-
süchtigen Maßinissa erbärmlich mitgenommen waren,
das Mitleid der Römer zu erflehen. Umsonst setzten sie
den Bruch mit dem numidischen König auf die Rech-
nung des Asdrubal und des Carthalo. Umsonst schick-
ten sie zweymal Gesandten nach Rom, welche den Auftrag
hatten, ihr Schicksal dem Willkühr der Römer zu unter-
werfen: die Römer hatten den grausamen Schlus gefaßt,
die Carthaginenser zu vertilgen, und ihre Hauptstadt
der Erde gleich zu machen. Sie nahmen die Gesandten
sehr kaltsinnig auf, schlossen mit der volkreichen und blü-
henden Stadt Utica ein Bündnis, und erklär-
ten den Krieg wider Carthago. Die Cartha- 3835
ginenser thaten alles, was sie konten, ihren Un-
tergang abzuwenden. Selbst P. Scipio Nasica wider-
setzte sich dem Cato, und war bemüht, die Römer zur
Erhaltung der Stadt Carthago zu bewegen. Der Senat
aber beschlos, keiner von diesen einander entgegengesetzten
Meynungen beyzustimmen, sondern eine dritte zu erwählen,
die dahin gieng, daß man zwar die Stadt zerstören, den Ein-
wohnern aber das Leben schenken und sie anderswohin ver-
setzen sollte. Die Carthaginenser, welche kein Volk, keine
Lebensmittel und auch keinen Muth mehr hatten, baten fle-
hentlich um Gnade. Anfänglich schien es, als ob der Se-
nat ihrem Gesuch Gehör geben wollte: denn man versprach
ihnen von Seiten des Senats, daß sie ihre Freyheit be-
halten sollten, wenn sie sich den Befehlen der Republik
unterwerfen, und an den Consul zu Lilybäum drey hun-
dert Geisseln ausliefern würden. Die Carthaginenser ge-
horchten, und stellten die verlangten Geisseln, welche nach
Rom gebracht wurden. Die Consuls kamen darauf in
Utica an, und hier warteten ihnen die carthaginensischen
Gesandten auf, und baten demüthigst, ihnen die Befehle
zu eröfnen, welche die Carthaginenser nach dem Ver-
langen der Republik vollziehen sollten. Die Consuls aber
trugen Bedenken, diesen Gesandten das ganze Schicksal,

welches

welches ihrer Nation bevorstand, auf einmal zu entdecken sie entdeckten es ihnen nach und nach. Zuerst verlangten sie von den Carthaginensern einen hinlänglichen Vorrath Getraide zum Unterhalt der römischen Armee, darauf die Auslieferung aller ihrer dreyruderigen Schiffe, dann ihre Kriegesmaschinen, und zuletzt die Auslieferung aller ihrer Waffen. So hart auch diese Befehle waren, so wurden sie doch von den schwachmüthigen Carthaginensern befolgt. Man sahe in dem römischen Lager, unter dem Gefolge einiger ehrwürdigen Greise und Priester, Wagen ankommen, die mit Waffen und Kriegsmaschinen beladen waren, und man suchte durch diesen Aufzug die Härte der Römer zu erweichen. Allein vergeblich. Die Römer waren durch die unnatürlichste Grausamkeit ganz fühllos geworden. Der Consul Censorinus befahl hierauf, daß die Carthaginenser ihre Stadt verlassen, und eine andre erbauen sollten, die achtzig Stadien weit von der See entfernt läge, aber keine Mauern und Bestungswerke haben müste. Die carthaginensischen Gesandten waren bey Anhörung dieser Verordnung wie vom Donner gerührt. Als Unsinnige wälzten sie sich auf der Erde herum, und zerrissen ihre Kleider. Da sie wiederum in etwas zu sich selbst kamen, streckten sie ihre Hände bald gegen die Götter, bald gegen die Römer aus, und schrien um Barmherzigkeit. Allein die Römer unterdrückten alles Mitleid, so wie sie bey den niederträchtigen Kunstgriffen, die sie schon bey Ankündigung des Krieges wider die Carthaginenser gebraucht hatten, alle Grosmuth, alle Redlichkeit und alle Gerechtigkeit unterdrückt hatten. In Carthago stieg die Traurigkeit über das der Stadt zugedachte Schicksal bis zur Wuth und Raserey an. Aber da die Heftigkeit des ersten Schmerzens vorüber, und ihre Hitze abgekühlet war, beschlossen sie einmüthig, lieber auf dem Platze zu sterben, als sich dem unmenschlichen Willen der Römer zu unterwerfen. Sogleich entliessen die Carthaginenser die Verbrecher aus den Gefängnissen, gaben den Sclaven

die

die Freyheit, und steckten beyde unter ihre Truppen. Um diese Soldaten mit Waffen zu versehen, waren Männer und Weiber geschäftig, Waffen zu verfertigen. An jedem Tage wurden 144 Schilde, 300 Schwerdter, 1000 Spiesse und 500 Lanzen und Wurfspiesse bereitet. Da es zu ihren größten Maschinen an Eisen und Erz gebrach, bedienten sie sich des Goldes und Silbers, schmelzten ihre Bildsäulen, Gefässe und selbst den Hausrath in den Familien ein, und die Weiber, da es ihnen an Materialien zu Verfertigung der Stricke mangelte, schnitten sich das Haar ab, um dadurch diesen Mangel zu ersetzen. Die Römer giengen nun auf Carthago los, und dachten es mit Sturm wegzunehmen. Zu ihrem Erstaunen aber fanden sie die Wälle mit Gewafneten besetzt, und mehr denn einmal wurden sie mit grossem Verlust zurückgeschlagen. Censorin ließ, wie Appius sagt, einen ungeheuern Sturmbock von 6000 Mann Fusvolk, und einen andern von einer unzähligen Menge Matrosen wider die Mauer treiben: allein auch dieser Versuch war fruchtlos. Die mit der Verzweiflung ringende Carthaginenser vereitelten ihn. Doch weder dies Glück, noch andre kleine Vortheile, die sie über die Römer erhielten, hatten in die Hauptsache einigen Einflus. Die Römer siegten am Ende, und Carthago hörte auf zu seyn. Dem Publius Scipio Aemilianus Africanus, einem Sohne des Paulus Macedonius, den des Scipio Africanus Sohn an Kindes statt aufgenommen hatte, ward die Belagerung aufgetragen, und dieser fand Mittel, den Befehlshaber der carthaginensischen Reuterey, Phameas, auf seine Seite zu bringen. Scipio rückte vor Carthago, grif des Nachts denjenigen Theil der Stadt an, der Megara hies, und eroberte ihn. Hierauf legte er Verschanzungslinien quer über die Erdenge an, und schnitt die Gemeinschaft der Stadt mit dem festen Lande gänzlich ab. Hiermit fertig, versperrte der Consul die Mündung des alten Hafens mit einem Damme, den er nicht ohne grosse

Arbeit

Arbeit zu Stande brachte. Die Belagerten gruben dagegen mit unglaubbarer Aemsigkeit einen neuen Hafen, und eröfneten sich die Gemeinschaft mit der See. Und was die Römer in ein Erstaunen setzte, so rüsteten die Belagerten geschwind eine Flotte von funfzig fünfruderigen Galeren aus, mit der sie die römische Flotte hätten zu Grunde richten können, wenn sie sich ihrer sofort bedienet hätten. Aber sie säumeten zu lange, und verschaften dadurch den Römern Zeit und Gelegenheit, daß sie sich
3838 zu einer Schlacht rüsten, und noch andre Vorkehrungen machen konten. Endlich nahm Scipio die ganze Stadt und das Schlos Byrsa, in welches sich mehr den 50000 Menschen hineingeworfen hatten, bey dem entsetzlichsten Blutvergiessen, und unter einer eignen grossen Einbusse weg. Scipio schenkte diesen Unglücklichen das Leben, 900 römische Ueberläufer aber ließ er umbringen. Die Stadt ward hierauf gänzlich geschleift, und es blieb von ihr weiter nichts als ihr Name übrig. Und hiebey verordneten die Römer, daß Carthago nie wieder aufgebauet werden sollte, ja sie sprachen Flüche wider denjenigen aus, der sich unterstehen würde, an die Aufbauung dieser Stadt zu gedenken. Der Soldat bereicherte sich mit Beute, und Scipio schickte einen Schatz nach Rom, der allen Glauben überstieg. Nach dem Sallust rettete der Consul verschiedne schätzbare Büchersammlungen von der Gewalt der Flamme, und beschenkte damit die Enkel des Maßinissa. Die mit Carthago verbundene Städte aber wurden entwafnet, und das nahe land zur römischen Provinz gemacht n).

Es war aber den Römern nicht genug, daß sie die prächtige Stadt Carthago zerstört hatten, sie verwüsteten auch in eben dem Jahre, in dem sie Carthago in den Staub gedrückt hatten, die vortrefliche und berühmte Stadt Corinth. Die Achäer nämlich hatten theils die römischen Gesandten beschimpft, welche die Republik abgeschickt

n) Auszug Th. V. S. 324 f. f.

geschickt hatte, das Bündnis der griechischen Staaten zu zerreissen, theils hatten sie sich nebst andern zu einem Kriege wider die Lacedämonier, welche römische Bundesgenossen waren, vereinigt. Qu. Cäcilius Metellus, der damals in Macedonien war, erhielt Befehl, diese Beschimpfung zu rächen, und er nahm Theben und Megara ein, nachdem er den Critolaus besiegt hatte. Ihm folgte in der Feldherrnstelle der Consul Mummius. Dieser schlos hierauf Corinth nebst der darin gelegenen feindlichen Armee ein, lockte die Achäer durch eine Kriegeslist aus der Stadt bis ins Thal Leucopetra, schlug den unbesonnenen Feldherrn der Achäer aufs Haupt, zog hierauf in die von den meisten Einwohnern verlassene Stadt Corinth, plünderte sie aus, und legte sie, der Verordnung des Senats zu Folge, in die Asche o). Der Consul aber nutzte den erlangten Vortheil noch weiter. Denn nun verwandelte er ganz Griechenland und Epir in eine Provinz, die nachgehends den allgemeinen Namen Achaja erhielt p). Diese Kriege also, der achäische und der dritte punische, erweiterten, so wie die vorigen, das Gebiete und die Macht der römischen Republik.

§. 71.

Allein mit jedem Anwachs ihrer Macht und ihres Ansehns wuchs auch die Zahl ihrer Feinde. Nie ist ein Eroberer sicher, und denn ist er es am wenigsten, wenn er am glücklichsten ist. Den Römern stiegen auch aus den Niederlagen, die sie gemacht hatten, neue Feinde auf. Pseudophilippus und Pseudoperseus machten ihnen in Macedonien viel zu schaffen. Jener, der eigentlich Andriscus hies, und ein Weber von Profeßion war, entfloh heimlich von Rom nach Macedonien, fand daselbst einen grossen Anhang, und ließ 3835 sich

o) Auszug Th. IV. S. 579 f.
p) Freinsh. Suppl. L. I. L. II. Auszug Th. IV. S. 582.

sich zum Könige von Macedonien ausrufen. Zwar überwand Quintus Metellus diesen Afterkönig, und erhielt von diesem Siege den Beynamen Macedonius. Allein es stund in Macedonien bald
3836 ein neuer Gegner wieder auf, der sich gar für den Perseus ausgab, und davon Pseudoperseus genannt wird. Doch auch dieser Betrüger ward von dem Quästor Tremellius überwunden, und Macedonien blieb von dieser Zeit an den Römern als eine Provinz unter-
3842 worfen 9). Ausserdem bekamen sie mitten unter diesen Unruhen wider alles Erwarten Feinde, die ihnen nicht wenig zu schaffen machten. In Spanien waren seit dem Abzuge des ältern africanischen Scipio verschiedne Empörungen entstanden, und ziemlich gedämpft worden. Die Funken aber, aus denen solche Flammen aufglimmen konten, hatten nicht ganz ausgetreten werden können. Die Numantiner in Spanien, und Virial in Lusitanien hatten das Herz, sich den ehrgeitzigen Absichten des römischen Volks zu widersetzen, und sie widersetzten sich ihnen mit einem so lebhaften Nachdruck, daß die Römer in eine Verlegenheit geriethen, die man bey der nach allem Betracht günstigen Lage, in der sie sich befanden, kaum hätte fürchten können. Virial, der aus einem Jäger ein Räuber, und aus einem Räuber plötzlich ein Heerführer ward, schlug die Römer zu ver-
3838 schiednen malen. Insonderheit warf er den Prätor Vetilius über den Haufen, der bey dieser Gelegenheit gefangen genommen und getödtet wurde, und kurz darauf seinen Nachfolger, den C. Plautius, der 4000 Mann verlor. Etwas glücklicher fochte Qv. Fabius, der Bruder des jüngern Scipio, wider die Rebellen, doch alle diese Vortheile waren unbedeutend. Qu. Fabius Servilianus sahe sich unter den Consuln Servilius Cäpio und Q. Pompejus Rufus genöthigt, einen überaus nachtheiligen und für Rom schimpfli-

9) Auszug Th. V. S. 518 f.

schimpflichen Frieden mit den Rebellen zu schliessen. Doch der Consul Cn. Servilius Cäpio weigerte sich, diesen unrühmlichen Frieden anzunehmen, und der Senat bevollmächtigte ihn, den Krieg fortzusetzen. Cäpio, der dem Viriat an Tapferkeit nicht beykam, suchte ihn durch Ränke zu erniedrigen, und richtete es unter tückischen Vorkehrungen, welche die heslichste Niederträchtigkeit entdecken, in die Wege ein, daß die Gesandten, welche Viriat zu einer Friedenshandlung an ihn geschickt 3844
hatte, bey der Rückkunft nach Hause ihren Herrn ermorden musten. Rom verlor durch diese That einen Feind, aus dem der Romulus von Spanien hätte werden können, der mit dem Plane umgehen mochte, eine Monarchie zu gründen, die der römischen Eroberungsbegierde in Spanien das Gegengewicht halten sollte, und dem es in der That weder an Muth, noch an Klugheit, noch an Macht fehlte, diesen Plan zu Stande zu bringen r). Wie tief aber fiel allmählig der moralische Character des römischen Volks von seiner Güte herunter! Denn nun fiengen die Römer an, die Bande zu zerreissen, und sie mit Füssen zu treten, die gesitteten Nationen heilig seyn müsten, das Völkerrecht, den öffentlichen Glauben, und die Menschlichkeit. So süs indes dem Senat zu Rom die Früchte schmeckten, die er gegenwärtig von der Niederträchtigkeit seines Consuls einerndtete, so trug er doch Bedenken, diese Niederträchtigkeit durch einen Triumph zu adlen s).

Einen noch heftigern Widerstand aber trafen die Römer an den Einwohnern der Stadt Numantia an. Diese Stadt war nicht gros, ihre Bürger aber zeichneten sich durch eine unerhörte Tapferkeit aus. Diese Tapferkeit empfanden der Consul Qv. Pompejus und sein Nach-

r) Appianus Iberic. p. 498 - 503.
s) Valer. Max. L. IX. c. 6. Vellej. Paterc. II, 1. Flor. II, 16; doch mus am letztern Orte Servilius für Popilius gelesen werden.

3847 folger C. Hostilius Mancinus, die während den Handeln mit dem Viriat den Numantinern zusetzten, und beyde musten sich unter den Consuln M. Aemilius Porcina und C. Hostilius Mancinus zu den unanständigsten Vergleichen bequemen, welche bey alle dem Unangenehmen, was sie für die Römer hatten, dennoch Urkunden einer menschenfreundlichen Güte und herablassenden Grosmuth waren. Allein die Römer, welche schon so verderbt waren, daß sie das Recht der bündigsten Verträge nicht mehr kannten, beschlossen, dies edle Volk zu vertilgen, brachen daher die mit den Numantiern errichtete Verträge auf die verruchteste Art, und lieferten den Mancinus, nachdem sie ihn für ehrlos erklärt hatten, an die Numantiner aus. Die Numantiner aber wiesen dies Opfer der römischen Rache edelmüthigst zurück t). Wider die Lusitanier zog der Consul D. Junius Brutus zu Felde, und schlug sie; dagegen aber ward der Proconsul M. Aemilius Lepidus, da P. Furius Philus und Sext. Atilius Serrarius Consuls waren, von den Vaccäern, einem unschuldigen und friedlichen Volke an dem äussersten Ende von Spanien, welches er auf die ungerechteste Weise angegriffen hatte, auf das Haupt geschlagen u).

Diese Unfälle schwächten den Muth und den Stolz, den die Römer auf die siegende Kraft ihrer Waffen zu setzen pflegten, und da sie glaubten, daß der africanische Scipio der einzige Mann im Staate wäre, der hinlängliche Geschicklichkeit hätte, ihre verfallene Umstände wieder herzustellen, so trugen sie ihm zum zweytenmale das Consulat auf. Scipio verbesserte zwar die Kriegszucht, die ganz daniedergelegen und den glücklichen Fortgang der römischen Feldzüge bisher gehindert hatte, und er hatte ein zahlreiches Heer unter sich: dennoch aber wollte er es nicht wagen, dem Feinde, der den ausserordentlichsten Muth wies,

t) Liv. Epit. I, 55. 56.
u) Flor. II, 18. Oros. V, 5. Liv. Epit. 56.

wies, ein Treffen zu liefern. Er schritt daher zur Belagerung der Stadt Numantia, und beängstigte diese Stadt. Die Belagerten konten die Noth nicht mehr ausstehn, in die sie von den Römern gesetzt wurden, und erboten sich entweder zur Uebergabe, wenn diese anders unter billigen Bedingungen gefordert würde, oder zu einer Schlacht auf freyem Felde. Weil nun die Römer keines von beyden bewilligen wollten, so thaten sie auf die Belagerer den feurigsten Ausfall. Er hatte aber, mit so viel Tapferkeit er auch war unternommen worden, denjenigen Erfolg nicht, den die Belagerten sich versprachen. Und nun, da sie ihre letzte Kraft umsonst angewendet hatten, beschlossen sie, lieber unter den Trümmern und Steinhaufen ihrer Stadt zu sterben, als sie und sich der Gnade der Römer zu unterwerfen. In dieser Verzweiflung steckten sie, da Mucius Scävola und L. Calpurnius Piso das Consulat hatten, ihre Stadt an, und verbrannten sich selbst darin, so daß kaum ein Mann übrig blieb, der bey dem Triumphgepränge hätte gebraucht werden können r). Während diesem Kriege in Spanien hatten an die 70000 Sclaven in Sicilien unter der Anführung eines Syrers, mit Namen Eunus, eine hartnäckige und gefahrvolle Empörung angerichtet, und vier römische Prätoren aus dem Felde geschlagen. Der Consul Publius Rupilius Nepos aber entkräftete diese Rebellen, und zernichtete alles, was ihr wütender Eifer wider die Republik erstritten hatte s). 3851 3849 3852

Rom, welches sich mit den Reichthümern des Orients bereichert hatte, hatte sich auch mit den Lastern des Orients bereichert, und man sahe seit diesen Siegen, und seit dem Carthago war zerstört worden, eine ganz fremde Nation auf die Bühne treten. So sehr änderten

r) Liv. Epit. LVII. LVIII. LIX. und Freinsh. in Suppl. Appian. Iberic. p. 505-534.
s) Auszug Th. V. S. 193 f.

sich die Sitten der Römer mit ihrem Glücke. Zwar hatten sie in diesen Feldzügen mehrere Kriegskenntnisse erlangt; sie hatten auch die größten Generale und unüberwindliche Armeen, wie nicht weniger eine richtige und beynahe unbetrügliche Staatskunst. Alle diese Vorzüge aber wurden durch nicht wenige Fehler und Unvollkommenheiten entstellt, ja fast verderbt. Die Begierde zu siegen und zu herrschen vergiftete die ehrliche Gesinnung, von der der Römer sonst belebt wurde, und die auch der Feind an ihm bewunderte. Die Gerechtigkeit, welche die Römer bey allen ihren Unternehmungen blicken liessen, ward vom Ehrgeitz verdrängt; ein unflätiger Geitz, und ein ganz unwürdiger Eigennutz befleckten die Ergebenheit gegen das allgemeine Beste. Die Liebe des Vaterlandes war nicht mehr das, was sie in den vorigen Zeiten gewesen war: sie hatte sich in eine Anhängigkeit an die Häupter der Partheyen verwandelt. Kurz, Rom besas grosse Reichthümer, grosse Kriegesheere, grosse Namen: aber es besas keine grosse Tugenden mehr; und was konte aus den elenden Leidenschaften, denen sich die Römer von dieser Zeit an unglückseliger Weise überliessen und preis gaben, anders erwachsen, als innere Fehden und bürgerliche Uneinigkeiten? Tib. Sempronius Grachus war das erste Beyspiel davon, und dieser Mann streuete zuerst die Funken aus, aus denen die bürgerlichen Kriege aufglimmten, welche Rom weit unglücklicher gemacht haben, als die auswärtigen.

Tiberius Grachus und Cajus Grachus waren Söhne des Tiberius Sempronius Grachus, eines noch mehr durch die seltensten und respectabelsten Tugenden, als durch Siege und Triumphe berühmten Mannes, und ihre Mutter, Cornelia, war eine Tochter des grossen Scipio.

Tiberius verherrlichte diese Vorzüge durch Eigenschaften, welche das Verdienst empfehlen, durch Klugheit, Mäßigung und Uneigennützigkeit. Mit diesen Eigen-

schaften

schaften verband er auch gelehrte Kenntnisse. Er ward schon im dreyßigsten Jahre seines Alters für den größten Redner seiner Zeit gehalten. Man hörte und las ihn ungemein gern. Seine Schreibart war rein, schön, rührend. Selbst seine Feinde nahmen diese Vortreflichkeiten an ihm wahr; allein sie behaupteten, daß er unter diesen hervorstechenden Gaben einen ungemessenen Ehrgeitz, einen unversöhnlichen Has wider den Senat, und einen blinden heissen Eifer für den Nutzen des Volks versteckte.

Es kan seyn, daß seine Feinde nicht Unrecht hatten. War es nicht das ungestümeste Verlangen, sich dem Volke aufzuopfern, so war es doch ein herrschender Trieb, sich in der Republik auszuzeichnen und merkwürdig zu machen, der ihn verführte, als Tribun ein Gesetz in Vorschlag zu bringen, vermöge dessen überhaupt niemand mehr als fünf hundert Acker Land besitzen sollte, und daß insonderheit bey Austheilung der öffentlichen Ländereyen niemand mehr als hundert Acker zusammen erhalten könte. Denn die Römer hatten bisher die eroberten fruchttragenden Felder entweder unter ihre Bürger vertheilt, oder sie sonst andern Einwohnern von Italien und gemeinen Leuten gegen einen gewissen Pachtzins verlassen. In den gegenwärtigen erleuchteten und desto ungerechtern Zeiten aber hatten die reichen Römer die armen Besitzer und Pächter durch Geitz und systematische Gewaltthaten aus ihren Besitzungen vertrieben, und sowol diese Unglückseligen, als auch den Staat mit einer Frechheit betrogen, die jeden ehrlich denkenden Römer unwillig machen muste.

Grachus, wie das Volk glaubte, von dieser Empfindung durchdrungen, bestand daher, so bald er sein Amt als Tribun angetreten hatte, auf die Befolgung des licinischen Gesetzes, und wünschte zugleich, daß dies Gesetz durch folgende Zusätze verstärkt werden möchte. Einmal sollte jeder Vater über seine fünf hundert Acker noch auf jedes Kind, welches unter der väterlichen Gewalt

stünde, zwey hundert und funfzig Acker Land haben, das übrige sollte alsdenn unter die Dürftigen getheilt werden, und damit diese Anordnung nicht durch Eingriffe des Eigennutzes vereitelt würde, sollten zweytens jährlich Tresviri ernannt werden, denen man aufgeben müste, hierüber mit Genauigkeit zu halten, und über die Felder, welche dem Staate und den Privatpersonen gehörten, gewissenhaft zu erkennen. Mit so vieler Bescheidenheit auch Gracchus das alles äuserte, so erschrecklich, wüteten doch die Grossen und die Reichen, die in der Versammlung waren, wider diese Vorschläge. Sie erklärten sogar den Tribun laut und vor seinen Ohren für einen aufrührischen Menschen, und für einen Stöhrer der öffentlichen Ruhe. Gracchus aber verharrete in der Mäßigung, die sein Character war, und fragte seine Feinde ungemein sanft: Ob denn das Unglück ihrer armen Mitbürger, die doch gar kein Eigenthum hätten, und die nicht einmal ihr Brod mehr verdienen könten, ihnen nicht nahe gienge? Ob sie es mit Gleichgültigkeit ansehn könten, daß diese arme Leute von den tapfern Thaten, die sie verrichtet hätten, weiter nichts aufweisen könten, als ihr Verderben? Und was sie denn mit der grossen Menge Sclaven anfangen wollten, mit denen Italien angefüllt wäre? Ob sie nicht wüßten, daß dieser Haufe im Kriege unnütz und im Frieden gefährlich sey? Und hierauf wandte er sich an das gemeine Volk, und rief ihm die rührende Worte zu: „Die wilden Thiere haben doch ihre Höhlen und Löcher, wo sie sich gegen die Unbequemlichkeiten der Witterung schützen können; unsre Bürger aber schweifen in dem Schooße des Vaterlandes als Vertriebene herum! Man nennt euch Herren und Besitzer der Welt. Was seyd ihr doch für Herren? Was seyd ihr doch für Besitzer? ihr armen Leute, die ihr nicht einmal eine Hand breit Erde habt, wo ihr begraben werden köntet!„

Das Volk konte nicht anders als mit den freudigsten Empfindungen dem Grachus danken, und es schätzte

sich

sich glücklich, daß es einen Tribun hatte, der sein Wohl mit einem so brennenden Eifer und zugleich mit einem so edlen Anstande zu Herzen nahm. Desto mehr aber war der Senat beflissen, diese Vorstellung in dem Volke zu ersticken, und dagegen ihm beyzubringen, daß der Tribun nichts weniger als das Beste seiner Mitbürger suchte, sondern daß seine ganze Absicht dahin gerichtet wäre, die Regierung zu verwirren, und Spaltungen in Staate herfürzubringen. Und da Grachus alle diese Blendwerke durch die Stärke seiner Beredsamkeit zerstreuete, und die Reichen kein Mittel sahen, ihr ungerechtes Vorhaben durchzusetzen, wandten sie sich an den M. Octavius, einen Amtsgehülfen und Freund des Grachus, und vermochten ihn durch Bitten und Versprechungen, daß er die Parthey des Grachus verließ, und zu der ihrigen übergieng. Octavius konte auch um so viel weniger es jetzt mit seinem Collegen halten, je mehr er bey dem Siege seines Collegens zu kurz gekommen seyn würde, weil, wenn Grachus seinen Anschlag durchführte, er einen ansehnlichen Theil seiner Ländereyen verlieren muste. Tiberius aber, der diese geheime Unterhandlungen erfuhr, behielt unter den sanftesten Handlungsweisen, mit denen er immer zu Werke gieng, den männlichen Vorsatz, ein so gerechtes Verlangen, als das seinige war, durchaus zu behaupten, und er beschwor seinen Collegen bey den gemeinschaftlichen Pflichten ihres Amts, und bey den Banden ihrer alten Freundschaft, mit der Versicherung, daß er ihn aus dem Seinigen, falls er etwas von den Aeckern, die er bisher genutzt hätte, missen sollte, allemal schadlos halten wollte. Octavius bezeugte ihm hierauf offenherzig, daß er sich dem Gesetze, welches er dem Staate aufdringen wollte, darum widersetzen müste, weil dies Gesetz alle Familien in Rom in Verlegenheit und Noth setzen würde, und daß dieser Entschlus so aufrichtig und so unwandelbar in ihm wäre, daß er auch der Hofnung der Schadloshaltung, die Tiberius ihm jetzt gemacht hätte, mit einer völligen Ver-

leugnung entsagte. Tiberius, der sich von seinem Amtsgehülfen verlassen sahe, leitete es in die Wege ein, daß dieser Mann sein Amt niederlegen muste, daß auf sein Geheis Qv. Mummius an die Stelle des entsetzten Tribuns erwählt, und das licinische Gesetz wieder hergestellt ward. Dies gebieterische Verfahren aber in einer freyen Republik war dem Senat eben so ärgerlich, als es den Plebejern war, und die Feinde des Tiberius klagten diesen Wohlthäter der Republik als ihren gefährlichsten Feind an. Ist nicht, sagten sie öffentlich, schon der Verdacht, daß man der Republik nicht treu sey, ein Verbrechen? Wollen wir noch so lange warten, bis die Aufrührischgesinnten dem Tiberius die Krone werden aufgesetzt haben? Diese Reden verringerten in der That auf der einen Seite den Credit, oder die gute Meynung, in welcher der patriotische Tribun stand; auf der andern Seite aber rächte sich Tiberius an dem Adel durch die grosse Geneigtheit, die er gegen das Volk äuserte, und durch die Aussichten, die er für das Wohl des gemeinen Mannes nahm. Und so eben bot sich ihm eine Gelegenheit an, bey der er diese Gesinnung thätigst äusern konte. Der König Attalus hatte das römische Volk zum Erben eingesetzt, und der Tribun verlangte, daß auch die armen und gemeinen Bürger an dieser Erbschaft Theil haben sollten. Diese Forderung aber erregte unter dem Senate und den Patriciern die bittersten Unruhen, und da man nicht wußte, wie man diesen und mehrern Anmuthungen, welche Grachus vorhatte, Einhalt thun sollte, so ward beschlossen, diesen eigensinnigen Tribun durch den Tod aus dem Wege zu räumen.

Der Senat versammlete sich, um über die Mittel zu rathschlagen, deren man sich bey der Ausführung dieses Vorhabens bedienen wollte. Da man den Tribun als einen Feind der Republik betrachtete, so ward dem Consul Mucius Scävola aufgetragen, die Republik wider diesen Feind mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen.

Der Consul aber lehnte diesen Antrag unter dem Vorwande von sich ab, daß, ob er gleich die neuen Gesetze, die Grachus theils eingeführt hätte, theils noch einführen wollte, nicht billigen könte, er doch auch nicht fähig wäre, den Urheber dieser Gesetze, ohne daß ihm vorher der Proces wäre gemacht worden, vom Leben zum Tode bringen zu lassen. Diese Aeuserung, ohnerachtet sie Mäßigung und Billigkeit war, brachte die Widriggesinnten gewaltig auf. Und da wider den Grachus niemand unter den Anwesenden so heftig erbittert und ergrimmt war, als sein naher Vetter, der P. Cornelius Scipio Nasica, so rief dieser mit dem größten Unwillen aus: Weil der Consul durch die gewissenhafteste Ergebenheit an die äusre Form der Gerechtigkeit zurückgehalten wird, der Republik zu Hülfe zu kommen, so bitte ich, daß diejenigen mir folgen wollen, denen das Leben eben so lieb als die Freyheit ist. Sogleich gieng er gerades Weges in Begleitung der meisten Senatoren, vieler Ritter, und einiger Bürgerlichen, die mit Keulen, Stäben und andern Waffen von ähnlicher Art versehen waren, auf das Capitol. Das Volk, welches eben dem Grachus, der eine Rede hielt, zuhörte, sprengte bey diesem Anblick aus einander, die Freunde des Grachus nahmen die Flucht, und die Mörder, die nun kein Hindernis hatten, sich dem Redner zu nähern, brachten ihn um, und mit ihm zugleich drey hundert Menschen, welche der Redner so eben durch seine Beredsamkeit erquickt hatte. Von allen diesen Entleibten war keiner durch das Schwerdt gefallen. Steine und Stöcke waren die Werkzeuge ihrer Hinrichtung. Denn es wurden an dem Tage der Ermordung Comitien gehalten, bey denen jedermann unbewafnet erscheinen muste. Die Körper der Ermordeten wurden darauf mit dem Körper des Grachus in die Tieber geworfen. Und nun trieb der Senat seine Rache weiter, suchte die übrigen Freunde des Grachus auf, und jagte sie aus Rom weg. Die öffentlichen Gesetze verloren bey diesem mörderischen

Auf-

Auftritte alle Kraft. Denn da vermöge der Gesetze kein Bürger dem andern ohne vorhergegangener gerichtlicher Untersuchung und gefälltem Urtheile das Leben rauben durfte, so ward gleichwol Nasica und seine Anhänger vom Senate losgesprochen z).

Dies war der erste bürgerliche Krieg in Rom, den Mord und Blutvergiessen endigte. Alle bisherige Empörungen, die Entfernung des Volks auf den heiligen Berg, die Tilgung der Schulden, die Errichtung des Tribunats, und andre öffentliche Bewegungen, aus denen ein allgemeiner Aufruhr hätte entstehen können, waren in Güte beygelegt worden. Jetzt aber hatte die Gewalt entschieden, und selbst ein Tribun des Volks hatte mit Beyseitsetzung der Achtung, die er seiner geheiligten Würde schuldig war, den ersten Schlag auf seinen Collegen gethan.

Gracchus war zwar ermordet worden, der Geist der Uneinigkeit und des Zwietrachts aber lebten noch, und dieser Geist schöpfte aus der Ackersache, oder der Feldertheilung, immer neue Nahrung. Noch lebte auch der Bruder des Getödteten, C. Grachus, und war mit dem M. Fulvius Flaccus und Cn. Papirius Carbo Triumvir über diese Angelegenheit. Alle drey brannten vor Begierde, den Mord des Grachus zu rächen, und eben so begierig waren sie, den Pflichten ihres Amts ein Genügen zu leisten, obgleich die Schwierigkeiten, die ihnen von der Gegenparthey gemacht wurden, unübersteiglich zu seyn schienen. Das Volk, welches nun von dem Schreck über den Tod des Grachus zu sich selbst gekommen war, betrachtete diesen Mord mit Abscheu, und richtete seinen ganzen Unwillen wider den Scipio Nasica. So oft die Plebejer diesem Mann auf der Gasse begegneten, behandelten sie ihn als einen Mörder und Kirchenräuber. Einige drohten ihm, daß sie ihn tödten wollten; andre setz-

ten

z) Plutarch. in Gracchis. Appian. de B. C. I, p. 606-614. Oros. V, 9. Liv. Epit. I, 58. Aurel. Vict. 64. Vellej. Paterc. II, 3. Cicero de Offic. I, 22.

ten sich vor, ihn vor die Versammlung des Volks einladen zu lassen. Der Senat, der einen neuen Aufruhr fürchtete, schickte, um die Gemüther des Volks zu besänftigen, den Scipio in gewissen Verrichtungen nach Asien, und erwies sich, in Ansehung des Gesetzes, welches Tiberius aufgesucht hatte, nachgebender als vorher. Doch der Senat that nur so, als ob er dem Volke in dieser Sache geneigt wäre. Sein ganzes Bestreben gieng dahin, ihm die erhaltenen Vortheile zu rauben, und diese Bemühungen entflammten den Cajus Grachus, für die Gerechtsame des gemeinen Mannes das Aeuserste zu wagen, und zugleich das Blut seines Bruders zu rächen.

Diese Absichten konte er nicht glücklicher ausführen, als wenn er Tribun ward. Cajus bewarb sich um das Tribunat, und ob ihm gleich die Grossen insgesammt entgegen waren, und eine Art von Verschwörung wider ihn, oder vielmehr wider sein Gesuch, errichteten, so drang er dennoch durch, und das Volk, welches den Cajus als seine einzige Hülfe betrachtete, machte ihn durch einhellige Stimmen zum Tribun. Und kaum hatte er dies Amt erhalten, welches ihm eine beynahe grenzenlose Gewalt verliehe, so arbeitete er an dem Plane, den er gemacht hatte, aus allen Kräften. Beyde Grachen hatten Eine Denkungsart und einerley Aussichten, aber verschiedene Charactere. Tiberius verbarg den unbiegsamsten Eifer unter dem auffallenden Scheine einer edlen Mäßigung. Seine Beredsamkeit war sanft; er suchte zu gefallen, um dadurch zu überreden, und er suchte seine Zuhörer zu rühren. Auch da er den Octavius des Tribunats entsetzte, wußte er sich die Miene zu geben, als ob blos die Liebe zur Gerechtigkeit und die Ergebenheit gegen den Nutzen des Volks ihn in die traurige Nothwendigkeit gesetzt hätte, seinen Amtsgehülfen unglücklich zu machen. Cajus hingegen war weniger versteckt, allein eben so beredt, und noch lebhafter und heftiger in seinen Ausdrücken, als Tiberius. Seine Reden waren mit pathetischen Figuren ausgeschmückt,

schmückt; er brachte Verweise in seine Beweisthümer, und sein Eifer für das Wohl des Volks verwandelte sich in Zorn und Erbitterung wider den Senat. Blitze schossen von seinen Lippen herab, und er brachte Schrecken in die Herzen seiner Zuhörer a). Uebrigens waren sie beyde tugendhafte Leute. Liebe zur Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Mäßigung, Enthaltsamkeit und unwandelbare Geneigtheit, dem Volke zu dienen, und die Glückseligkeit des Volks zu befördern, waren ihnen im hohen Grade eigen. Ausserdem wohnte dem Cajus eine überwiegende Neigung zur Rache bey: ein Fehler, den die Heiden zum Range der Tugend erhoben, und den sie unter die Kennzeichen der Grösse und des Heldenmuths setzten. So oft er, vermöge seines Amts, einen Vortrag an das Volk hielt, berührte er allemal die Unmenschlichkeit, mit welcher der Senat seinen Bruder hingerichtet hatte. Was hat es dem Tiberius geholfen, rief er aus, daß er ein gebohrner römischer Bürger war? Ist er nicht mitten in dem Schooße des Vaterlandes, wider das deutliche und bündige Verbot der Gesetze, umgebracht worden? Der Senat, die Patricier, die Grossen und die Reichen haben mit Stockschlägen nicht blos einen gemeinen Bürger, sondern auch einen Tribun des Volks, einen obrigkeitlichen Mann, und eine geheiligte Person, todt geschlagen. Und nicht nur haben sie ihn todt geschlagen; unmenschlich haben sie auch seinen Leichnam behandelt, und diesen Leichnam um die Ehre des Begräbnisses gebracht. Durch Vorstellungen dieser Art eroberte Cajus von der einen Seite das Mitleid der Menge, und von der andern zündete er sie zum Unwillen und zum Has wider den Senat und wider die Grossen an. Und nun bediente er sich der Lage, in welche er das Volk gesetzt hatte, seine Entwürfe zu vollenden. Erstlich brachte er verschiedne Gesetze auf die Bahn, die, da sie auf die Vereinigung des Senats giengen, dem Volke höchst angenehm

a) Vellej. Paterc. II, 6. Gellius X, 3. XI, 13. Cicero in Bruto, c. 33.

genehm seyn musten. In dem einen Gesetze wurden alle diejenigen, die durch das Urtheil des Volks von ihren Aemtern waren abgesetzt worden, für ehrlos erklärt, und dies Gesetz bedeckte das Andenken des vom Tiberius abgesetzten Octavius mit Schande; und der Inhalt eines andern Gesetzes war, daß alle diejenigen Magistratpersonen, die einen römischen Bürger, ohne ihn verhört und den römischen Rechten gemäs behandelt zu haben, ins Elend geschickt hätten, von dieser That vor der Versammlung des Volks Rechenschaft ablegen sollten. Seine Absicht bey diesem Gesetze aber war, den Popilius zu verderben, der während seiner Prätur die Freunde und die Anhänger des Tiberius aus Rom vertrieben hatte. Popilius empfand diese Absicht, und entfernte sich aus dem Vaterlande, um der tiefsten Erniedrigung zu entweichen. Endlich, um das ganze Ansehn der Regierung und der obrigkeitlichen Gewalt an das Volk zu bringen, verordnete der Tribun, daß von nun an alle Einwohner von Latium das römische Bürgerrecht erhalten, und den Titel römische Bürger führen sollten. Durch diese Einrichtung vermehrte er die Stimmen des Volks, und die neuen Bürger, die ihm so viele Freyheiten und Gerechtsame schuldig wurden, wurden seine Clienten, und in Verbindlichkeit gesetzt, dem Rath und den Befehlen ihres Patrons Folge zu leisten. Ausserdem verfügte er auch, daß monatlich das gemeine Getraide unter die armen Bürger um einen geringen Preis ausgetheilt werden sollte.

Da die Zeit seines Tribunats zu Ende gieng, brachte er es unter dem Consulate dem Cn. Domitius Aenobarbus und C. Fannius Strabo durch Unterhandlungen bey dem Volke dahin, daß sein Amt noch auf ein Jahr verlängert ward, und nun dachte er an die Verbesserung des obrigkeitlichen Standes. Es war dieser Stand in dem Rufe, daß er sich bestechen ließ, daß er Aemter verkaufte, und daß er noch andre Ungerechtigkeiten verübte. Cajus untersuchte diese Sachte, und brachte die Macht,

über

über die bestochenen Beamten gerichtlich zu erkennen, von dem Senat an die Ritter. Diese erhielten dadurch eine ausserordentliche Gewalt, und es erfolgte daher eine grosse Veränderung in der ganzen Regierungsform, die dem Senat unerträglich fiel. Sie hatten dabey die öffentlichen Zölle gepachtet, und durch diese Pachtung breitete sich ihre Gesellschaft über alle römische Provinzen aus. Der Senat wünschte nichts so eifrig, als daß er den übermüthigen Tribun entfernen möchte, und er beschäftigte sich nach diesem Wunsche. Cajus suchte noch einmal Tribun zu werden, und es waren ihm nicht wenige geneigt. Der Senat aber wirkte unabläslich wider ihn, und da die andern Tribunen auch schwürig auf ihn wurden, ward M. Minucius Rufus unter den Consuln L. Opimius und Q. Fabius Maximus Allobrogicus an seine Stelle gewählt. Opimius, der ein abgesagter Feind des Cajus war, und seinen Tod beschlossen hatte, vereinigte sich mit dem Minucius, und brachte verschiedne Gesetze herunter, welche den Cajus zum Verfasser hatten. Es entstand ein Aufruhr. Der erbitterte Consul auf der einen Seite, und M. Fulvius, ein Freund und grosser Partheygänger des Cajus, auf der andern, stifteten ihn an. Jener bot alle Rathsherren, die Ritter und die sämtlichen Grossen auf, und dieser gab sich Mühe, den gemeinen Mann in Harnisch zu bringen. Allein er fand, daß die meisten, die er für den Cajus gewinnen wollte, bestürzt und muthlos waren. Cajus folgte dem Winke, den ihm Fulvius gab, und begab sich zu dem Haufen, der die Vertheidigung seiner Sache über sich genommen hatte. Da er aus dem Hause gieng, umarmte ihn seine Gemahlin mit den rührenden Worten: „Wo willst du hin, Cajus? Was hast du im Sinne? Warum gehst du so früh aus dem Hause? Kan dirs wol unbekannt seyn, daß die Mörder, die deinen Bruder umgebracht haben, nun auf dich warten, und daß du keinen andern Beystand hast, als ein elendes Volk, welches bey dem Anblick der geringsten

Gefahr

Gefahr dich veranlassen wird? Bedenke doch, daß Rom nicht mehr ist, was es sonst war: die Tugend ist fort; nur die Gewalt entscheidet. Und kanst du dich wol auf die Gesetze verlassen? Und auf die Gerechtigkeit der Götter? Ja! auf die blinden oder unvermögenden Götter, die es zulassen musten, daß der wohlgesinnte Tiberius ermordet wurde!„

Cajus, vom Schmerz durchdrungen, riß sich aus den Armen seiner Gemahlin los, und eilte dem Flaccus nach, der an der Spitze eines Volks stand, welches keine Ordnung kannte, und mehr Erbitterung als Kräfte zeigte. Weil er nun sahe, daß mit diesem schlechten Haufen nichts Ernstliches ausgerichtet werden konte, so bat er den Flaccus, an den Consul einen Abgeordneten zu schicken, der ihn ersuchen möchte, des Bluts seiner Mitbürger zu schonen, und Flaccus sandte seinen eigenen Sohn an den Consul. Nun faßten zwar verschiedene Senatoren den rühmlichen Entschlus, diesen Antrag anzunehmen, und sich mit den Häuptern von der Parthey des Volks in eine Unterhandlung einzulassen. Allein Opimius, der aus der Demüthigung des Gegentheils ganz richtig auf seine Schwachheit und auf sein Unvermögen schlos, antwortete diesem jungen Abgeordneten, daß keine Versöhnung eher statt finden könte, bevor sich nicht die Schuldigen dem Senate und der Strenge der Gesetze unterworfen hätten. Zugleich untersagte er diesem Jünglinge, und zwar mit den härtesten Ausdrücken, je ihm wieder unter die Augen zu kommen, setzte einen Preis auf den Kopf des Cajus, und ließ denenjenigen, welche die Parthey dieses Mannes verlassen würden, Begnadigung ankündigen.

Die letztere Erklärung that die gewünschtesten Wirkungen. Der größte Theil des gemeinen Volks, der den Fahnen des Flaccus gefolgt war, schlich sich nach und nach fort, und kaum blieben dem Cajus vier oder fünf tausend Mann treu. Cajus, der theils voraussahe, daß er dem Feinde nicht gewachsen war, theils auch dem Blutvergiessen zuvorkommen wollte, schickte sich an, vor dem

Senat zu erscheinen, und von seinem Verhalten Rechenschaft zu geben. Allein seine Partheygänger widersetzten sich dieser Entschliessung, und man sandte den Sohn des Flaccus nochmals zum Consul. Opimius hingegen nahm diesen jungen Menschen, weil er wider das gegebene Verbot erschien, gefangen, drang in Gesellschaft der Senatoren und der Ritter in den Haufen der cajischen Rotte ein, und hieb eine Menge Menschen nieder. Fulvius verlor in diesem Auflauf das Leben, und Cajus flüchtete in einen Wald jenseit der Tiber, wo er sich von seinem Diener ermorden ließ. Der Consul, dessen Has durch so viel Blut nicht hatte versöhnet werden können, ließ hierauf alle Freunde und Anhänger der Grachen ins Gefängnis werfen, und daselbst sterben, ihre Güther confisciren, und den Witwen die Trauer verbieten, ja der unmenschliche Consul trieb seine Rache so weit, daß er auch den Sohn des Flaccus, der den Frieden hatte vermitteln sollen, im Gefängnisse die Quaalen des traurigsten Todes erfahren ließ. Und dennoch konte dieser Tyrann einen Tempel unter dem Namen der Einigkeit aufbauen, gleichsam als wenn er das Verdienst hätte, durch zärtliche Sorgen und Bestrebungen die Einigkeit wieder hergestellt zu haben. Das Volk aber betrachtete diesen Tempel mit Abscheu, und sahe ihn als ein Denkmal des Stolzes und der Grausamkeit des Opimius an [b]).

Und nun suchte der ungerechte Consul das Andenken der grachischen Gesetze völlig zu vertilgen. Unstreitig geschahe es auf sein Anstiften, und durch Zuhetzung andrer Grossen in der Republik, daß der Tribun Sp. Borius, oder wie ihn Cicero nennt [c]), Sp. Thorius, unter den Consuln L. Cassius Longinus und C. Marius an der Aufhebung des Gesetzes wegen der Theilung der

b) Plutarch. in Gracchis. Appianus de B. C. Liv. Epit. LX. LXI. Freinsh. Suppl. Aurel. Vict. c. 65. Flor. III, 15. Vellej. Paterc. II, 7.

c) In Bruto, c. 36.

der Aecker arbeitete, und daß dieses Gesetz wiederrufen ward. Zwar musten sich die ehemaligen Eigenthümer verpflichten, von den Ländern, die sie wiederum zum Besitz erhielten, dem Volke eine gewisse Summe auszuzahlen; es währte aber nicht lange, so hörte auch, auf das Gutbefinden der pflichtvergessenen Tribunen, diese Zahlung auf, und die Armen verloren alles d).

Man kan nicht anders als mit einer Verwunderung bey diesem Auftritte stehen bleiben. Die Tribunen, welche sonst für die Vortheile des gemeinen Mannes mit einem brennenden Eifer fochten, verliessen jetzt den gemeinen Mann, und hiengen sich an die Vornehmen und an die Reichen im Staate, und nach dem Tode der beyden Gracchen zeigte sich kein Tribun mehr, der das Herz gehabt hätte, die armen Bürger gegen die Eingriffe der Begüterten in Schutz zu nehmen. Geitz, Eigennutz, und ein heftiges Verlangen, durch die Gunst der Grossen zu steigen, vertrieben die Neigung gegen das allgemeine Beste, und ein unbändiger Stolz, der sich mit einer schwelgerischen Lebensart verband, erstickte die Liebe zum Vaterlande, der Rom seine Grösse und seine Macht allein zu verdanken hatte.

Während dieser einheimischen Unruhen führ- 3853
ten die Römer Krieg mit dem **Aristonicus**, des Königs **Eumenes** II. natürlichem Sohne, und zwar des Königreichs **Pergamus** wegen, welches die Republik vermöge des Testaments des verstorbenen Königs Attalus III. in Besitz nehmen wollte; und es kostete ihnen Mühe, diesen Feind zu bezwingen, und das Königreich **Pergamus** zu einer Provinz ihres Staats zu machen e). Mit den **Galliern** jenseit der Alpen bekamen sie gleichfalls kriegerische Händel. Die **Salier**, ein gallisches Volk, besiegte **Fulvius Flaccus**, und führte 3860
darauf eine Colonie nach Aquä Sextiä, und

d) Appian. de B. C. p. 623.
e) Auszug Th. V. S. 649 f.

die Allobroger, die gleichfalls eine gallische Nation waren, demüthigte der Consul Fabius Maximus, nachdem er den Bituitus, König der Averner,
3863 mit einem Verluste von 120000 Mann geschlagen hatte. In eben dem Jahre wurde auch Gallia Narbonensis in eine römische Provinz verwandelt, und drey Jahre hernach eine Colonie nach Narbo geführt. Fast immer zu Felde glücklich, häuften die Römer Eroberungen auf Eroberungen. Der Pro-
3867 consul Marcius bekriegte die Gallier an den Alpengebürgen, und unterwarf sich der Republik. Auf der andern Seite schlug der Consul Metellus, mit dem Beynamen Dalmaticus oder Diademus, die Dalmatier, und brachte sie unter die Bothmäßigkeit seiner Republik. Weniger aber war der Consul Cajus Cato gegen die Scordiscer, ein thracisches
3870 Volk, glücklich. Denn er ward von diesem Volke geschlagen. Doch rettete darauf der Prätor Didius unter den Consuln C. Cäcilius Metellus Caprarius und Cn. Papirius Carbo den verletzten Ruhm der römischen Waffen, und nachgehends auch der Consul M. Livius Drusus, der mit dem L. Calpurnius Piso Cäsoninus das Consulat verwaltete.

Doch bey alle dem Glücke war der moralische Charakter des römischen Volks, und insonderheit der Grossen im Staate, viel zu giftig, als daß er nicht den nachtheiligsten Einflus in die innern und äusern Angelegenheiten des Staats hätte haben müssen. Die Herrschbegierde und der Gelddurst waren einmal aus Asien in Rom eingedrungen, und diese Laster hatten sich immer weiter ausgebreitet, und die tiefsten Wurzeln geschlagen. Nur die traurigsten Erfolge konten von diesen Leidenschaften erwartet werden, und sie stellten sich auch ein. Rom, welches bisher so viele Völker besiegt hatte, war niederträchtig genug, sich von einem kleinen und ihm unterworfenen Könige durch Bestechungen besiegen zu lassen.

Maßi-

Fürst in Africa, der durch die
mit den beyden Scipionen un-
neste Ergebenheit gegen die Rö-
f), hatte von den Römern aus
Dienste, die er ihnen wider die
hatte, die Regierung über Nu-
er Fürst hinterließ, da er starb,
Schutze der Römer dem Mi-
Micipsa hatte zwey Söhne.
l, und der jüngste Hiempsal.
, mit Namen Jugurtha, ei-
ales, seines Bruders, der ver
war: der alte Fürst aber hatte
nen Abkömmling erkennen wol-
mit einer Beyschläferin erzeugt
er in eine gewisse Dunkelheit

iesem Prinzen Vorzüge wahr-
er Dunkelheit heraus, und gab
ung, die seine Kinder genossen,
er als seine Kinder war. Ju-
ichten des Königs seines Bet-
gen seiner Lehrer. Er zeichnete
agd, im Pferderennen, und in
welche er gebildet werden sollte.
hn mit Lobsprüchen. Jugur-
obe so wenig Empfindung, daß
er äuserte: Was er bisher ge-
ter der Würde eines Prinzen;
nan leuchtendere und wichtigere
Stärke erwarten.
ig sahe die Wirkungen, welche
Prinzen hervorbrachte, mit dem
len an, und betrachtete ihn als
Bald aber erblickte man an dem

Jugurtha einen zügellosen Ehrgeitz, eine Neigung zu betrügerischen Künsten, und eine ungemeine Fertigkeit, sich in denselben hervorzuthun, und nun verwandelte sich die Freude des Micipsa in Furcht. Der König, der nicht ohne Grund fürchtete, daß er an ihm einen geheimen Feind im Hause hätte, schickte den Jugurtha, in der Hofnung, er würde vielleicht in einer Schlacht bleiben, in den Krieg, den die Römer in Spanien führten. Allein Jugurtha wußte von dem Plane, den man zu seinem Verderben entworfen hatte, die beträchtlichsten Vortheile zu ziehn. Er empfahl sich den Römern durch die Annehmlichkeiten seiner Person, durch Freygebigkeit, und durch die kriegerische Stärke, die er in diesem Kriege bewies. Die Römer, welche die Kriegswissenschaft so gründlich verstanden, daß sie vor andern Nationen von den Geschicklichkeiten eines Soldaten gründlich urtheilen konten, bezeugten, daß sie nie einen Prinzen gesehen hätten, der dem Jugurtha an Kenntnissen, an der Klugheit, an der Herzhaftigkeit und am Muthe gleich zu schätzen wäre. Diese Achtung erwarb ihm eine Menge Freunde, und Jugurtha stiftete mit verschiedenen Officieren, die in der Republik Anhang und Bedeutung hatten, die innigste Vertraulichkeit. Nichts vergas der kluge Africaner bey dieser Verbindung anzuwenden, was ihm nur irgend vortheilhaft seyn konte. Er theilte ansehnliche Geschenke unter seine Freunde aus, und die eigennützigen Römer schmeichelten dem Ehrgeitze ihres Wohlthäters, um mehrere Geschenke von ihm zu erhalten. Schon wünschten ihm diese zu der Krone Glück, die er einst nach dem Tode des Micipsa tragen würde, und Jugurtha merkte es bald, daß der Römer das Geld liebte, und dem Eigennutze Pflicht und Gewissen aufopferte. Doch Scipio wollte ihm an seinem Beyspiele zeigen, daß es auch Römer gäbe, welche über kleine kriechende Absichten erhaben rechtschaffen handelten. Denn er sagte dem Jugurtha, nachdem er erfahren hatte, daß dieser Prinz die Neigungen der Römer durch Geld hatte

erkau-

erkaufen wollen, daß er die Gewogenheit des römischen Volks auf keine andre Art, als auf dem Wege der Ehre, und nur durch würdige Handlungen, die von seinem Muthe und von seiner hohen Abkunft zeugten, erhalten würde, und Jugurtha schien von dieser Belehrung gerührt zu seyn. Allein so bald Jugurtha aus dem Feldzuge, den er mit vielem Ruhme gethan hatte, wieder zurückkam, arbeitete er an seiner Erhebung. Er machte sich neue Freunde, kaufte Leute, die seine Parthey halten musten, und erhielt es unter der Begünstigung listiger Chikanen und trügender Künste, daß ihn der alte König an Kindes statt annahm. Der Regent starb, und Jugurtha, der in seiner Staatskunst zwar die Ehrbegierde, aber die Dankbarkeit nicht kannte, begieng die verruchte That, daß er seinen Vetter, den Hiempsal, um sein Königreich an sich zu bringen, ermordete, und sofort suchte er auch den Bruder des Entleibten, den Adherbal, aus der Welt zu schaffen. Adherbal aber rettete sich durch die Flucht, und nachdem er einige Zeit wie ein Vertriebener in seinen eignen Staaten umhergeschweift war, gieng er nach Rom, und bat den Senat um Schutz. Die Gegenwart dieses jungen Prinzen, der seines Landes beraubet war, und die Ermordung seines Bruders, erweckten wider den Jugurtha sowol bey dem Senate als bey dem Volke einen allgemeinen Unwillen, und man beschlos zum Besten des Adherbal eine Armee nach Numidien zu schicken. Jugurtha aber, der von dem Geitze und der Ungerechtigkeit der Römer überzeugt worden war, schickte Gesandten nach Rom mit grossen Geschenken. Diese Gesandten streueten überall Geld aus, Jugurtha bekam Freunde, und bey der Gewinnsucht der Grossen im römischen Staate für alle Ungerechtigkeiten, die er schon begangen hatte, und die er noch begehen wollte, sichern Schutz. Der Senat sprach ihm wider alle Rechte die Hälfte des Königreichs zu, und schickte zehn Gevollmächtigte ab, das Königreich zwischen ihm und dem Adherbal zu theilen. Die Bevollmächtig-

mächtigten befolgten den Willen des Senats, und nahmen zugleich seine Gesinnungen an. Denn sie liessen sich, so wie ihre Obern, bestechen, und erkannten dem Jugurtha den fruchtbarsten und volkreichsten Theil von Numidien zu. Aber auch davon war Jugurtha nicht zufrieden. Ganz Numidien wollte er haben, und um allein über dies Königreich zu herrschen, ermordete er den Adherbal, den er in seine Hände bekam. Dieser neue Mord erweckte in Rom eine grosse Bewegung, und das Volk schrie in den Versammlungen, daß man diesem Barbaren das Blut des Adherbals verkauft hätte. Der Senat sahe sich genöthigt, einen Krieg wider den Jugurtha zu erklären. P. Cornelius Scipio Nasica und L. Calpurnius Piso Bestia waren eben damals Consuls. Dem Calpurnius ward der Krieg auf-
3873 getragen. Dieser Consul hatte zwar grosse Talente und Eigenschaften; er war aber der Eigennutz selbst; kein Mittel sich zu bereichern schien ihm schimpflich zu seyn, und er betrachtete diesen Krieg als eine ergiebige Erndte für seine herrschende Leidenschaft. Und da er zugleich wußte, daß er auf das Andringen der Tribunen von diesem Feldzuge dereinst würde Rechenschaft ablegen müssen, so wußte er es durch listige Unterhandlungen dahin zu vermitteln, daß ihm ein gewisser Scaurus und einige angesehene Senatoren zugeordnet wurden. Jugurtha hatte indes die Zurüstungen, die man in Rom wider ihn machte, ohne dadurch in einige Unruhe gesetzt zu werden, vernommen, weil er gewis überzeugt war, daß die Ermordung des Adherbal ihm weiter nichts als Geld kosten würde. In der Absicht, seine verübte Ungerechtigkeit durch Geld zu tilgen, schickte er seinen Sohn mit Gesandten nach Rom, welche geheimen Befehl hatten, ihm durch Geschenke Gönner und Freunde zu machen. Allein die Grausamkeit des Jugurtha war zu entsetzlich, und die Wege, auf denen er sie versöhnen wollte, zu bekannt, als daß der Senat und die Grossen im Staate, die bey

aller

aller ihrer Neigung zum Gewinnste doch das Urtheil des Volks fürchten musten, sich mit ihm in einige Unterhandlung hätten einlassen können. Man untersagte diesen Gesandten den Aufenthalt in Rom, und gab ihnen auf, das Königreich Numidien sowol, als die Person des Jugurtha in die Hände der Republik auszuliefern. Calpurnius aber gieng aus Italien nach Sicilien, und aus Sicilien nach Africa, drang in die numidischen Staaten ein, richtete grosse Verheerungen an, trieb starke Geldsummen ein, und zog den Krieg, um den numidischen König zu einer desto reichern Zahlung zu verpflichten, in die Länge. Der Consul erreichte seine Absicht, und theilte die schimpfliche Einnahme mit dem Scaurus. Hierauf erhandelte Jugurtha einen Vergleich, und genos unter dem Schutze desselben die Früchte seiner Verbrechen. Mit Schmerz und Beschämung aber hörte man zu Rom diese neue Beschimpfung. Jederman klagte, daß die Majestät des römischen Volks verletzt wäre, und der Tribun sagte vor den Ohren des Senats in einer öffentlichen Versammlung: „Die Redlichkeit ist ganz von diesem Orden gewichen. Er kennt die Gerechtigkeit nicht mehr; das Geld tyrannisirt zu Rom, und das arme Volk hat es hinlänglich erfahren, daß der Senat und die Grossen keinen andern Gott anbeten, als das Geld. Oeffentlich betrügen sie mit ihrem Glauben und mit ihrer Ehre. Mit der Ehre und mit den Vortheilen des Staats wird gehandelt. Calpurnius und Scaurus haben sich der Treulosigkeit verdächtig gemacht. Man sagt uns, daß Numidien sich der Republik unterworfen, und seine festen Plätze, seine Truppen und seine Armee an uns ausgestellt habe. Setzet diese Wahrheit ins Licht. Laßt den Jugurtha nach Rom kommen. Ist es wahr, daß dieser König sich auf Treue und Glauben ergeben hat, so wird er euren Befehlen gehorchen. Gehorcht er aber nicht, so könnt ihr daraus schliessen, daß wir durch ein künstliches Gewebe von Unwahrheiten hintergangen worden sind.„

Das Volk, welches durch diese Vorstellungen gerühret ward, schickte darauf den L. Cassius Longinus an den Jugurtha, ihn zu überreden, er möchte auf Treue und Glauben der Republik nach Rom kommen; und man hofte alles aus dem Munde des Jugurtha selbst zu hören, und insonderheit von ihm die Namen der Treulosen zu erfahren, die wider ihre Pflicht Geld genommen hatten. Jugurtha erschien, aber nicht sowol im Vertrauen auf das ihm von der Republik gegebene Wort, als vielmehr in Zuversicht auf sein Geld. Und seine Zuversicht betrog ihn nicht. Denn er bestach den Tribun Bebius, und brachte ihn auf seine Seite. Da er nun in die Versammlung kam, und der Tribun des Volks Memmius ihm seine Undankbarkeit gegen das Haus des Micipsa, seinen ungemessenen Ehrgeitz, seine Grausamkeit, den an den beyden Prinzen verübten Mord, seinen Ungehorsam gegen die Befehle des Senats, und sein geheimes Verständnis mit den Befehlshabern der Armee vorrückte, und es dazu kam, daß er auf die ihm vorgelegten Fragen hätte antworten, und seine Mitschuldige anzeigen sollen, ward ihm von dem L. Bäbius ein Stillschweigen geboten. Jederman erstaunte über die Unverschämtheit des Tribuns. Indes beharrete der tollkühne Tribun bey seinem Widerspruch, ohne ihn durch irgend einen Grund zu unterstützen, und die Versammlung gieng aus einander. Zu gleicher Zeit ward Massiva, ein Vetter des Jugurtha, vom Sp. Albinus überredet, bey dem Senat um das Königreich Numidien anzuhalten. Jugurtha aber, der hievon Nachricht empfieng, mietete Meuchelmörder, die ihn von diesem Kronprätendenten befreyeten. Doch einer von diesen Mördern ward ertapt, und der treulose Jugurtha, der vielleicht kein Geld mehr haben mochte, womit er diese barbarische That hätte zudecken können, und dem doch ein sicherer Aufenthalt in Rom war versprochen worden, erhielt Befehl, Rom zu verlassen. Als er ausserhalb der Stadt war, hob er seine Hände in die Höhe, und rief aus:

t selbst zum Verkauf feil,
der auf dich bieten woll-
r nun Consul geworden war,
nach Numidien, und führte
nsch. Jugurtha hingegen,
onsulat des Albins zu Ende
nung auf die Veränderung der
Krieg in die Länge zu spielen.
ergeben wollte, bald aber be-
one lieber als sein Leben wä-
Römer, morgen grif er sie
ie Anträge; und die Bothen
und zu. Der Consul wußte
z oder Friede war. Die Zeit
nach Rom zurückgehn, und
suls gegenwärtig seyn muste,
gewartet. Der Consul gieng
ter den Befehlen seines Bru-
Mann hatte keine Kriegskennt-
Hauptleidenschaft. Mitten
pen aus den Quartieren her-
n, wo der vornehmste Schatz
nehmen war kaum zu wagen.
der Spitze eines Berges, und
Jugurtha aber, der die-
kte seine Freude, und stellte
sein Heer unter tausend Be-
Jugurtha schickte Gesandten
e mit den demüthigsten Aus-
usten, und der verblendete
, als ob er schon Herr von
dem er sich aber der Vestung
ollte, verließ Jugurtha sei-
cht des Aulus zu vermehren,
und zwar in die engsten We-
öglich war, sich gegen beherzte

Angriffe

Angriffe zu vertheidigen. Und nun ersahe Jugurthá die Gelegenheit, sich an den Römern mit Nachdruck zu rächen. Er schlug sie, da er die Zugänge besetzt hatte, und Aulus sahe sich eher besiegt, als er den Feind gesehen hatte. Aulus hatte von dieser ungeschickten Kriegsverrichtung alles nur mögliche Nachtheil. Nicht nur verlor er die Hofnung, Suthul zu bekommen, er verlor auch eine Menge Soldaten, ja er verlor alle Ehre. Denn er ward von dem Sieger gezwungen, mit dem Reste seiner Truppen unter das schimpfliche Joch durchzugehn, und die Versicherung von sich zu geben, daß die Römer es nie wieder versuchen sollten, den numidischen König in seinen Besitzungen anzugreifen. Aulus, der eben so weibisch als argwöhnisch war, gieng das alles ein, und man sahe nun einen Römer, der den Tod mehr als die Schande fürchtete.

Allein der Senat zernichtete diesen ehrlosen Tractat, und Albinus dachte auf seine und seines elenden Bruders Rettung. Der Senat aber rief den Aulus zurück, und trug dem Q. Cäcilius Metellus, der mit dem M. Junius Silanus Consul war, den numidischen Krieg auf. Metell war ein reicher Bürger aus einem der angesehensten Häuser, war ein grosser Soldat, ein ehrlicher Mann, und wegen seiner Rechtschaffenheit bey dem Volke sowol als bey dem Adel beliebt. Seine vortrefliche Eigenschaften, und insonderheit die unbiegsamste Uneigennützigkeit, die recht sein Character war, liessen die Römer die besten Erfolge hoffen. Metell gieng in Begleitung des Marius, den man ihm zum Unterfeldherrn gegeben hatte, nach Numidien ab. Dieser Marius stammte von armen Eltern her, war bey groben Handarbeiten erzogen worden, und seine Sitten waren eben so rauh und wild, als er im Gesichte erschrecklich aussahe. Er hatte eine hohe Leibeslänge, eine ausserordentliche Stärke in den Armen, war herzhaft, und ein Soldat, ehe er noch die Waffen trug. Zu einer glücklichen Stunde hatte er Kriegs-

dienste

dienste genommen, und durch tapfere Thaten und eine überaus strenge Kriegszucht zeichnete er sich aus. Bey allen Gelegenheiten suchte er Gefahren, die seines Muthes würdig waren, und auch die beschwerlichsten Märsche matteten ihn nicht ab. In seiner Aufführung bemerkte man eine Verachtung der Wollust, einen Ehrgeitz, der keine Schranken hatte, und eine Rachbegierde, die eben so unumgrenzt war; Leidenschaften, die in der Folge den Römern viel Blut gekostet haben! **Marius** diente von unten auf, und jede Erhebung war eine Belohnung seiner rühmlichen Dienste. **Metell**, der in der Kriegskunst Richter seyn konte, beförderte ihn zu den vornehmsten Würden bey der Armee, und er stieg unter dem Schutze dieses Mannes bis zu der Würde eines Tribuns. In dieser Würde aber entdeckte er seinen Ehrgeitz und seinen gewaltthätigen Has wider den Adel. Bald darnach, da er dies Amt erhalten hatte, eiferte er öffentlich wider die schwelgende Lebensart der Senatoren, und ob er gleich eigentlich nicht beredt war, so predigte er doch mit einer starken und donnernden Stimme dem Volke beständig vor, daß es unrecht und schimpflich wäre, die höchsten Bedienungen im Staate dem Adel zuzuwenden, und daß der Adel die ausschweifendsten Ungerechtigkeiten ungestraft begienge. Um diese Uebel hinwegzuschaffen, und die Bande zu zerreissen, welche die Grossen im Staate zum Nachtheile des gemeinen Mannes unter sich geknüpft hatten, trug **Marius** ein neues Gesetz an, und eine neue Art, mit der man bey den Wahlen curulischer Magistratpersonen verfahren sollte. **Cotta** aber, der damals Consul war, und der in die Aussichten des Tribuns hinein drang, widersetzte sich diesen Bestrebungen, und der Tribun ward vor den Senat gefordert, sich zu verantworten. **Marius** erschien, aber anstatt sich zu demüthigen, drohte er dem Consul, daß er ihn in Arrest nehmen wollte, wenn er nicht seinen Widerspruch sofort aufhübe, und wandte sich an seinen Gönner, den **Metell**, um ihn mit in seine Parthey zu ziehn; und da dieser sich

wider

wider das Verhalten des Tribuns öffertlich erklärte, kam er in Gefahr, auf das Geheis des Tribuns ins Gefängnis geworfen zu werden. Marius setzte indes sein Vorhaben durch, und das Volk, welches von der Unerschrockenheit dieses Mannes bis zur Bewunderung gerühret war, ordnete ihm bey dem gegenwärtigen Kriege in Numidien den Metell als Unterbefehlshaber zu.

Metell kam in Africa an, stellte die vom Aulus vernachläßigte Kriegszucht wieder her, zog wider den Jugurtha aus, schlug ihn zweymal, nahm diesem Prinzen seine vornehmsten Oerter, trieb ihn bis an die Grenzen seiner Staaten, und nöthigte ihn, sich zu unter-
3877 werfen und um Friede zu bitten. Metell bewilligte ihm sein Gesuch, und Jugurtha lieferte an die Römer die Ueberläufer aus. Da ihm aber der Consul anzeigen ließ, daß er sich nach Tisidium begeben, und daselbst nähere Befehle, ihn und sein Schicksal betreffend, erwarten sollte, entdeckte er seine wahre Absicht. Das Andenken seiner Verbrechen, die Furcht, daß man die Ermordung des Adherbal und des Hiempsal rächen möchte, und die Betrachtung, daß er vom Throne gestossen werden dürfte, stärkten ihn in seinem kriegerischen Vorsatze. Er hob die Friedensunterhandlungen auf, brachte neue Truppen zusammen, befestigte einige kleine Oerter, die an den Grenzen seiner Staaten lagen, und versuchte diejenigen Städte, deren sich die Römer bemächtigt hatten, in der Geschwindigkeit zu überfallen.

Metellus hatte in die Stadt Vacca, die eine der größten und reichsten Städte von ganz Numidien war, Truppen gelegt, und das Commando über diese Truppen dem Turpilius Silanus, der sein Freund, aber kein römischer Bürger war, übergeben. Turpilius, ein reicher Mann, und dabey ein Mann ohne Stolz und ohne Geitz, behandelte die barbarischen Einwohner dieser Stadt ungemein sanft, und sie konten nicht umhin, seinen edel-

kennen, und ihn zu rühmen.
ande, die Anhängigkeit an ih-
igung gegen ein fremdes Joch,
n den Turpilius. Die vor-
ich daher von dem Jugurtha
Dienste fesseln, und zu einer
igkeiten gegen den Turpilius
nlich ein Fest an, und baten
in jeder Bürger erstach seinen
ey dem Auflaufe in die Stadt,
on in Stücke zerhauen. Tur-
Vorschub eines edlen Vac-
o kam im römischen Lager an.
, der mehr unglücklich als
t genommen, und Marius,
us zu machen, verklagte diesen
adt und das Leben der Römer
iese Anklage dergestalt hitzig,
r ihn auswirkte. Bald nach
amen Urtheils ward Turpi-
nd da jederman sein Mitleid
Marius, und rühmte sich des-
tel gefunden hätte, den Me-
Gewissensbissen und mit einer
ie beständig von ihm das un-
s zurückfordern würde.
Metellus legte Marius
zu der die Consuls gewählet
und noch frecher an den Tag.
ließ er ausbreiten, daß der
in die Länge zöge, daß dieser
re Verdienste hätte, daß die
Generals dem wachenden und
käme, und daß, wenn man
en gäbe, die unter dem Com-
er in wenig Tagen den Ju-
gurtha

gurtha zum Gefangenen machen wollte. Diese Reden wirkten auf den grossen Haufen; die Tribunen brachten dabey wider die Patricier ihre gewöhnlichen Künste in Bewegung, und Marius, der nach dem Consulate strebte, erhielt einen Wink, nach Rom zu kommen. Hier nun verkleinerte er seinen General auf die boshafteste Art; und stieg auf diesen Trümmern zu der Würde des Consuls, mithin auch zu der Oberfeldherrnstelle über die Armee in Numidien hinan.

Metellus erfuhr das alles mit der tiefsten Kränkung. Es kränkte ihn die Undankbarkeit, mit der Marius ihm seine Gewogenheit vergolten hatte, und keinen geringen Kummer erweckte es in ihm, daß es diesem Undankbaren geglückt war, sich durch die ungerechtesten Mittel zu einer so hohen Würde hinaufzuschwingen. Er wartete daher die Ankunft seines Nachfolgers nicht ab, sondern begab sich sofort nach Rom, und legte daselbst von seinem geführten Commando Rechenschaft ab. Diese Rechenschaft, die er mit den ansprechendsten Beweisen unterstützte, vereitelte die boshaften Beschuldigungen, die Marius ausgestreut hatte, und brachte ihm die vorige Achtung zuwege. Einmüthig ward ihm ein Triumph zuerkannt, und er bekam von den Thaten, die er in Numidien verrichtet hatte, den Beynamen Numidicus. Marius that sich indes in Numidien nach dem Wunsche und der Hofnung seiner Nation ungemein hervor. Er nahm Capsa, eine reiche und feste Stadt, weg, und kurz darauf eroberte er auch die Stadt Muchula. Ueberall jagte er den Feind vor sich her, und Jugurtha, der sich weiter nicht helfen konte, begab sich in den Schutz seines Schwiegervaters, des Bochus, Königs in Mauritanien, der ihm mit einer zahlreichen Reuterey zu Hülfe kam. Bochus rückte mit 60000 Reutern in Numidien ein, und gerade auf Cirta zu, welches so eben von dem Marius belagert wurde. Es kam zum Treffen, und die Romer

siegten.

siegten. Die Römer verfolgten ihr Glück, und 3878
ein ansehnlicher Verlust, den der mauritanische König an Leuten erlitte, brachte ihn in die Nothwendigkeit, den Römern einen Vergleich anzutragen, oder vielmehr ein Bündnis mit der Republik zu schliessen. Seine Gesandten, welche vorgelassen wurden, bezeugten, daß sich ihr Herr durch die Künste des Jugurtha hätte beschleichen lassen, sich mit ihm zu verbinden, daß er aber jetzt andre Gesinnungen hätte, und ein grosses Verlangen trüge, mit den Römern in Gemeinschaft und Verbindung zu leben. Man antwortete diesen Gesandten: der Senat und das römische Volk pflegten Dienste und Ungerechtigkeiten, die ihnen wären erwiesen worden, nicht zu vergessen. Wäre dem Bochus sein Unternehmen leid, so sollte es ihm vergeben werden; er sollte auch ihr Freund und Bundesgenosse werden, wenn er diese Ehre zu verdienen im Stande wäre. Bochus, den diese Antwort in nicht geringe Verwirrung setzte, ließ den Marius in der Stille bitten, daß er ihm seinen Quästor, den Sylla, zuschicken möchte. Sylla fand sich ein, und es ward des Friedens wegen gesprochen. Sylla bezeugte dem Könige, daß er den Frieden nicht eher erhalten würde, bevor er nicht den Jugurtha den Römern ausgeliefert hätte; Bochus aber wollte sich durchaus zu dieser Treulosigkeit nicht herab erniedrigen lassen. Er stellte vielmehr dem Quästor vor, daß, da der africanische Prinz sein Anverwandter wäre, und ihm sich anvertrauet hätte, er alle Rechte der Menschlichkeit und alle Vorzüge der Geburth beschimpfen würde, wenn er sich zu dieser unnatürlichen und wirklich ehrlosen Forderung verstünde. Doch Bochus war der ehrliche und grosmüthige Mann nicht, der er schien: er gab den Vorstellungen des Sylla nach, und brachte den Jugurtha in die Hände des Quästors, der ihn darauf an den Marius auslieferte. Jugur- 3880
tha und seine zween Söhne wurden nachher

Bayerische Staatsbibliothek München

vom Marius im Triumph aufgeführt, und der erste ward zu Rom auf Befehl des Senats als ein Verbrecher hingerichtet 9).

Während der Zeit, da die Römer in Africa mit dem Könige Jugurtha Krieg führeten, nahmen die Cimbern, ein herumschweifendes Volk, aus dem cimbrischen Chersones, der jetzt Jütland heißt, und die Teutonen, eine deutsche Nation, in Gesellschaft einiger gallischen Völker einen gefährlichen Zug gegen die römischen Provinzen, besonders in Gallien und Spanien, vor, schlugen daselbst verschiedene Consuls, hieben in der letzten Schlacht 80000 Römer nieder, und entschlossen sich, über die Alpen nach Italien zu gehn. Rom, welches von einem Ueberfall bedrohet ward, zitterte, und wußte sich in dieser traurigen Lage nicht anders zu helfen, als daß es seinen durch den prächtigsten Triumph verehrten Marius wider die Vorschrift der Gesetze zum zweytenmale zum Consul ernannte, und ihn dem verbundenen Feinde entgegenstellte. Marius erfüllte die Hofnung der
3882 Republik. In Gallien schlug er die Tolosarer, welche ihre Bundesgenossen und ein Stamm der Tectosager waren, und sein Unterfeldherr Sylla nahm ihren König Copillus gefangen. Die Noth im gemeinen Wesen und die grossen Tugenden dieses Mannes brachten ihm noch zweymal die Consularwürde zuwege. Bisher hatte er diese Würde mit dem Flavius Fimbria verwaltet, darauf verwaltete er sie mit dem L. Aurelius Orestes, und nun mit dem L. Luctatius Catulus. Jetzt rüsteten sich die Teutonen und Ambronen, über die Alpen zu gehn. Marius grif sie an, richtete sie völlig zu Grunde, und machte ihren König Teutobocchus, den andre Teutobod nennen, zum Gefangenen. Hierauf kam die Reihe an die Cimbrer. Der Consul, der sich mit seinem Collegen, dem Catulus, vereinigt hatte, brachte

9) Nach dem Sallust im jugurthinischen Kriege.

brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bey. An 3883
die 104,000 blieben, und 60000 wurden gefangen genommen. Von dem Schlachtfelde zogen die Römer in das Lager der Feinde, wo sie mit den Weibern, die noch grimmiger als ihre Männer fochten, ein neues Treffen bekamen. Diese Weiber schossen von ihren Karren und Wagen, welche eine Art von Verschanzung ausmachten, eine Menge Pfeile auf Freunde und Feinde, erwürgten darauf ihre Kinder, und zuletzt sich selbst. Da beynahe die ganze Nation war ausgerottet worden, hörte der Krieg von selbst auf h).

Ungefähr zehn Jahre nach diesen Begebenheiten entstunde der so genannte **marsische** oder **Bundesgenossenkrieg**, und folgende Veranlassungen zündeten ihn an. Die Macht der Gerichtsbarkeit, die nach dem Gesetze des C. Gracchus den Rittern war zuerkannt worden, erregte nicht selten das Misvergnügen der Senatoren. Geitz und Ungerechtigkeit nahmen überhand. Alles war im Staate feil. Die **Publicaner**, welche die öffentlichen Einkünfte gepachtet hatten, waren Ritter, und diese begiengen alle die Ausschweifungen, wozu die Sucht nach dem zeitlichen Nutzen zu verführen pflegt. Den Klagen der Beleidigten konte nicht abgeholfen werden, weil die Beleidiger Richter waren. Aus diesem Verderbnisse der Zeit erhob **Marcus Livius Drusus**, ein Tribun, unter den Consuln **L. Marcius Philippus Sex. Julius Cäsar** sein Haupt, und that einen Vorschlag, durch welchen der Senat seine alte Gerechtigkeiten wieder erhielt, ohne daß durch diesen Vorschlag die Gerechtigkeiten der Ritter wären beeinträchtigt worden. Er schlug nämlich vor, der Senat, der jetzt an der Zahl geringe sey, sollte aus den Rittern besetzt

h) Liv. Epit. LXVII. Plutarch. in Mario. Oros. I, 16. Vellej. II, 12. Florus III, 3. Eutrop. V, 1. Plutarch. in Sylla. Plutarch. in Mario. Liv. Epit. LXVII. LXVIII. c. Suppl. Freinsh. Oros. V, 17. Florus III, 3. Vellej. II, 12. Eutrop. V, 2.

werden, und die Macht der Gerichtbarkeit sollte allen denen, die alsdenn zum Senate gehören würden, in gleichem Grade zukommen.

Allein sowol der Senat als die Ritter setzten sich wider diesen Vorschlag. Der Senat war sehr unzufrieden, daß ein Tribun der Rathsversammlung neue Beysitzer zufügen, und daß er diesen Beysitzern eben dasselbe Ansehn beylegen wollte, mit dem sie in Staatsgeschäften handelten, und die Ritter glaubten, daß sie bey dieser Veränderung am meisten verlieren müsten, weil ihnen durch diese Veränderung das richterliche Erkenntnis, durch welches ihr Amt in Rom so respectabel war, genommen würde. Auch die Tribunen stritten wider ihren Collegen; insonderheit war ihm C. Papirius Carbo sehr entgegen. Drusius, der sich überwältigt sahe, brachte darauf das Ackergesetz in Vorschlag, und um die Bundesgenossen in Italien zu beruhigen, stellte er vor, es wäre billig, daß diese Völkerschaften, da sie bisher ihr Guth und Blut bey den Eroberungen der Römer dran gesetzt hätten, zu einiger Belohnung das Bürgerrecht der Stadt erhielten, und eine Menge Lateiner versammlete sich zur Unterstützung ihres Beschützers in Rom. Allein Drusus konte
3893 auch mit diesem Gesetze nicht durchdringen; ja er hatte von seiner patriotischen Gesinnung die traurige Folge, daß, da er in Begleitung einer grossen Anzahl Volks nach Hause gieng, er ermordet wurde. Indem er zu Boden fiel, sagte er noch die Worte: **Niemals wird die Republik wieder einen Mann bekommen, der so aufrichtig für sie sorgen wird, als ich für ihr Bestes gesorgt habe** i).

Da nun die italiänischen Bundesgenossen auf dem Wege des Rechts und der Güte nicht zum Zweck gelangen konten, so suchten sie ihre Absicht durch die Gewalt der Waffen

i) Florus III, 17. Val. Max. IX, 5. Vellej. II, 13. 14. Sext. Aurel. de Vir. Illustr. c. 66. Appian. de B. C. Liv. Epit. LXXI.

Waffen zu erreichen. Alle Lateiner nahmen an diesem Kriege Theil, und die meisten italiänischen Völker, absonderlich aber die **Marser, Picenter, Peligner** und **Samniter.** Diese Nationen schlossen ein genaues Bündnis mit einander, und stellten über dasselbe die bündigsten Versicherungen aus. Allein diese Unterhandlungen wurden ruchtbar, und die Stadt **Asculum,** welche einer andern Stadt Geisseln zuschickte, veranlaßte die Entdeckung. Der Proconsul **Qv. Servilius** begab sich dahin, um den Einwohnern ihre aufrührische Gesinnung zu verweisen; die Verbitterung wider die Römer aber war schon zu gros; die Bundesverwandten schlugen diesen Proconsul, den Legaten **Fontejus,** und alle Römer zu **Asculum** todt. Hieraus nun entstund ein wirklicher Krieg, 3894
der in der Geschichte der **Bundesgenossenkrieg,** und auch der **marsische** heißt. Auf Seiten der Bundesgenossen hatten **T. Afranius, P. Ventidius, Mi. Egnatius** und **Vetius Cato,** Männer von Ansehn und Kriegserfahrung, den Oberbefehl. Die Römer führten die Consuls **L. Julius Cäsar** und **P. Rutilius Lupus** an; unter ihren Befehlen stunden die Proconsuls **C. Marius, Cn. Pompejus, Cornelius Sylla** und **Licinius Crassus,** welche für die tapfersten Feldherren der ganzen Republik gehalten wurden. Sie waren 100000 Mann stark, und eben so viele Köpfe hatten sie wider sich. Von beyden Seiten ward mit äuserster Hartnäckigkeit gefochten. Der Consul **P. Rutilius** und verschiedne andre vornehme Officier verloren das Leben. Durch **Rutils** Tod kam der Oberbefehl an den **Marius** und **Qv. Cäpio.** Der letzte blieb in einem Treffen, und **Marius** hatte darauf das Commando allein.

Im folgenden Jahre wurden **Cn. Pompejus Strabo** und **L. Portius Cato** Consuls. 3895
Der Feind war dergestalt zahlreich geworden, und die Römer hatten so viele Leute verloren, daß sie sich nicht nur gedrungen sahen, viele Freygelassene in den Dienst zu neh-

men, sondern auch allen denen, die sich nicht empört hatten, um sie zur Treue zu verpflichten, das Bürgerrecht zu ertheilen. Die letzteren aber wurden nicht unter die fünf und dreyßig Zünfte aufgenommen, sondern nach denselben besonders gerechnet. Daher hatten sie, wenn in den Versammlungen die Stimmen gegeben wurden, nicht viel Bedeutung; und diese Unbequemlichkeit veranlaßte nachher tausend Unruhen.

Noch nie aber als jetzt hatte die Republik mit einem male so verschiedne Armeen in Italien gehabt. Die Soldaten von beyden Partheyen trugen einerley Kleidung, redeten einerley Sprache, kannten einander, und es war in der That schwer, den Bürger von dem Feinde zu unterscheiden. Es wurden verschiedne Treffen geliefert, und verschiedne Städte erobert. Das Glück war wandelbar, und gieng von dem einen Theile zu dem andern über. Beyde Theile litten, und keiner verlor seine Herzhaftigkeit und seinen Muth. Cato auf der römischen Seite that sich ungemein hervor, er war aber auch eitel genug, das von sich zu wissen, und von sich zu sagen. Von seiner Grösse verblendet, rühmte er sich einst, dem Marius gleich zu seyn, und diese Prahlereyen mag ihm das Leben gekostet haben. Er ward in einer Schlacht wider die Marser umgebracht, und man sagte, daß der Sohn des Marius aus Eifersucht ihn umgebracht hätte. Der Consul Pompejus, der Vater des grossen Pompejus, schlug
3895 die Marser, Picenter und Asculaner, eroberte Asculum, und richtete in dieser Stadt ein Blutbad an. Lucius Sylla schlug die Samniten, und nahm zweymal ihr Lager mit Sturm ein. Diese That, welche ihm den Weg zum Consulate bahnte, ermunterte ihn darauf zu neuen Versuchen der Tapferkeit.
3896 Sylla zeigte sich als einen grossen General, und verschafte seiner Parthey das Uebergewicht. Nach und nach hörte dieser grimmige Krieg, der über 300000 italiänische Jünglinge weggenommen hatte, auf, und die

Ruhe

Ruhe in den römischen Staaten ward wieder hergestellt. Die Siege, welche die Republik über ihre eigne Unterthanen erhielt, waren zu traurig, als daß man ihre Vermehrung hätte wünschen sollen. Denn sie schwächte sich durch diese Siege selbst. Der Senat verfuhr also sanfter gegen die italiänischen Völker, und ertheilte ihnen allmählig das Bürgerrecht. Nur die Lucaner und die Samniten, diese auf die Grösse des römischen Staats schwürige Feinde, welche den Krieg zwar nicht mit Kräften, aber mit dem wüthigsten Eifer fortsetzten, konten zu diesen Vortheilen gelangen [k]).

Doch dieser Bundesgenossenkrieg zog einen bürgerlichen Krieg herbey, der die betrübtesten Auftritte machte. Eine bittere Eifersucht, die sich zwischen dem Marius und dem Sylla entsponn, erzeugte ihn. Marius hatte in diesem Feldzuge den grossen Ruhm nicht erlangt, den er sich in dem Kriege wider die Cimbern und Teutonen erworben hatte, und es kan seyn, daß die Last seines Alters ihm an grössern Verrichtungen jetzt hinderlich war. Sylla hingegen, der lebhaft, hurtig und feurig handelte, hatte grosse Schlachten gewonnen, beträchtliche Städte erobert, und sich überall durch die glorreichsten Thaten dergestalt ausgezeichnet, daß man seine prächtigen Verdienste mit dem Consulate belohnte, und ihn für die wichtigsten Unternehmungen bestimmte. Diese Vorzüge, die man der Tapferkeit und der Klugheit des Sylla öffentlich zuerkannte, und der allgemeine Beyfall des Volks, welches diesen Mann unter den lautesten Freudensbezeugungen als einen Held und Erretter des Vaterlandes pries, waren dem Marius unausstehlich. Ganz Eifersucht dachte er an die Unterdrückung des Sylla; machte sich einen Anhang, und setzte durch Ränke und Gewaltthaten die römische Republik in die äuserste Verwirrung.

k) Appian. de B. C. p. 633 - 644. Liv. Epit. LXXII-LXXVI. Suppl. Freinsh. Oros. V, 18. Florus III, 18. Vellej. II, 15 - 17. Eutrop. V, 3. Plutarch. in Sulla.

§. 72.

3896 Diese kollkühne Eifersucht gerieth bey dem pontischen Kriege in Harnisch. Die Republik ward genöthigt, dem pontischen Könige **Mithridat** VII. den Krieg anzukündigen. **Mithridat** war einer der mächtigsten Fürsten im ganzen Orient, und ein grosser Feldherr; dabey aber war er, was die Eroberer gemeiniglich sind, ungerecht, grausam, blutgierig; sein Reich bestand aus Staaten, die er seinen Nachbarn abgenommen hatte, und seine Kräfte waren so gros wie seine Absichten und wie sein Ehrgeitz. Er hatte eine zahlreiche Mannschaft auf den Beinen, und eine der furchtbarsten Kriegsflotten. Unter ihm dienten die erfahrensten Generale: er selbst aber führte das Commando, und wenn er bey Unternehmungen nicht persönlich zugegen seyn konte, so ordnete er sie doch an. Schon hatte er verschiedne Staaten seinem Scepter unterworfen, jetzt erniedrigte er auch den **Ariobarzanes** und **Nicomedes**, und beraubte sie ihrer Königreiche. Da diese Könige Bundesgenossen der Römer waren, so liessen ihm die Römer sagen, daß er seine Truppen aus allen Provinzen, die unter ihrem Schutze stünden, herausziehn, und von allen Beeinträchtigungen ihrer Freunde auf die Zukunft abstehen sollte. Allein dieser Fürst zeigte den Römern, daß er nichts fürchtete, weder ihre Macht noch ihre Rache. Er ließ an Einem Tage, mit einer Tollkühnheit, die sich auch von dem wildesten Tyrannen kaum denken läßt, an die 150000 römische Bürger, die in Kleinasien zerstreuet waren, unbarmherzig hinrichten, und sties wider Rom und ganz Italien tobende Drohungen aus l). **Sylla** und **Qv. Pompejus Rufus** waren damals Consuls, und dem erstern ward die Führung des Krieges wider den übermüthigen **Mithridat** aufgetragen. Aus diesem Auftrage entstand ein innerlicher Krieg, der zuförderst die Gefahr, welche man von dem pontischen Feinde fürchten konte, ungemein vergrösserte, hernach den römi-

l) Auszug Th. V. S. 625 f.

römischen Staat ausserordentlich zerrüttete, und endlich einen neuen auswärtigen Krieg anzündete. Der alte Marius, von dem Wahne trunken, daß alle hohe Bedienungen in der Republik ihm gehörten, betrachtete diesen Auftrag als eine Ungerechtigkeit, die seinen Verdiensten zugefügt würde, und beschlos, dem Sylla, der noch mit den Bundesgenossen in Campanien zu thun hatte, den ihm zugedachten Oberbefehl über die Armee, die wider den pontischen König zu Felde gehen sollte, zu nehmen, und brachte zu diesem Behuf den Tribun Cajus Sulpicius, einen unternehmenden Kopf, beredten, von einer Menge Clienten umringten und von seinem Gemüthscharacter furchtbaren Mann, der dabey ein geschworner Feind des Sylla war, auf seine Seite. Beyde vereinigten sich wider den Consul, und verstärkten ihre Parthey durch die italiänischen Bürger, denen sie eben die Freyheit zuzuwenden versprachen, in deren Besitze sich die fünf und dreyßig Zünfte befanden. Die Partheysucht fieng darauf an zu wüten, und Rom ward ein Schlachtfeld seiner eigenen Bürger. In einem Auflaufe, den der rasende Tribun erregte, verlor der Sohn des Pompejus, der ein Schwiegersohn des Sylla war, eben da er seinem bedrängten Vater zu Hülfe kommen wollte, das Leben. Pompejus versteckte sich unter der Menge, und Sylla, den seine Feinde verfolgten, rettete sich in das Haus des Marius, dessen Thüre er offen fand. So natürlich auch dem Marius die Grausamkeit war, und so rachsüchtig er sonst seine Gegner drängte, so wollte er doch jetzt seinem Feinde, weil er in sein Haus geflohen war, und daselbst Schutz gesucht hatte, kein Leid zufügen. Sylla aber verließ darauf die Stadt Rom, und verfügte sich zu den Truppen hin, die unter seinen Befehlen standen, und gegenwärtig nach den Orient wider den Mithridat bestimmet waren. Indes fuhren Marius und Sulpicius fort, wider den Sylla zu wirken, und auf ihr Andringen ward jenem die Feldherrnstelle wider den Mithridat genommen, und dem Marius aufgetragen.

Nun brachen die schrecklichsten Rachen aus. Marius schickte zwey Kriegstribunen zu der Armee in Campanien, welche ihr die Veränderung bekanntmachen sollten, die mit der Oberfeldherrnstelle vorgenommen worden: allein die Soldaten, die an dem Sylla hiengen, der ihnen den Marius verhaßt gemacht hatte, und die unter dem Sylla in dem Oriente sich zu bereichern hoften, ermordeten diese Tribunen. Marius rächte diese Grausamkeit durch noch grausamere Ermordungen, die er an verschiednen Freunden des Sylla zu Rom vollziehen ließ, und durch eine barbarische Plünderung. So bald Sylla hievon war benachrichtigt worden, gieng er mit sechs Legionen, die insgesamt von seinem Geiste beseelet wurden, und die insgesamt nach Raub und Rache dürsteten, nach Rom. Auf dem Wege dahin begegnete ihm sein College Q. Pompejus, der sich mit ihm verband. Marius und Sulpicius, die keine Armee hatten, welche sie dem Sylla und Pompejus entgegen stellen konten, bedienten sich des Ansehens, welches die obrigkeitliche Würde über die römischen Bürger haben sollte, und liessen durch die Prätors, den Brutus und Servilius, dem anrückenden Heere den Eintritt in Rom und jede Feindseligkeit wider die römischen Staaten mit Nachdruck untersagen. Die Soldaten aber, denen die stolze Art, mit der die Prätors sprachen, unerträglich fiel, zerbrachen, von Unmuth und Verdrus ergriffen, die Fasces, welche die Lictors vor diese Magistratpersonen hertrugen, und schon wollten sie die Hände an die Prätors legen. Doch Sylla that ihnen Einhalt, und erhielt den Prätoren das Leben.

Aus der Behandlung, welche diese Prätoren erfahren hatten, konten die Römer nun deutlich wahrnehmen, daß das Ansehn ihrer Gesetze zu Grabe getragen war, daß sie kein Recht mehr hatten, daß keine Gerechtigkeit weiter galt, und daß die Gewalt nur allein entschied. Noch einmal versuchten Marius und Sulpicius, weil es ihnen an Kräften fehlte, durch die verehrungswürdigste Auctorität

Sylla auf andre Gedanken zu brin-
lbgeordnete an die Misvergnügten,
Senats sie ermahnen muſten, ihre
n Rom in einiger Entfernung zu
zu seyn, daß der Senat Mittel fin-
ngen zu befriedigen, und ihnen eine
ng zu verschaffen. Die beyden Con-
ten, daß der Gegentheil bey dieser
e Absicht hätte, als sie nur aufzu-
gute Anstalten zur Vertheidigung
als ob sie diese Leutseligkeit verdie-
illen des angeblichen Senats unter-
la befahl wirklich im Beysenn der
fficieren, daß sie mit der Armee auf-
Armee ein Lager beziehen sollten.
bgeordneten entfernt hatten, folgte
nach, und erschien glücklich vor den
n.

Sylla drangen mit blossen Säbeln
in eine feindliche Stadt ein. Zwar
Einzuge **Marius** und **Sulpicius**,
se Menge ihrer Partheygänger ge-
auch das Volk, welches die Furcht,
herbey rief, mit Steinen auf die
arf. Allein das Volk trennte sich
rthey, nachdem Sylla eine Fackel
n, und gedrohet hatte, die Häuser
e zusammengelaufenen Bürger nicht
seligkeiten abliessen. **Marius** und
verlassen: nicht einmal die Sclaven,
Freyheit versprochen ward, wollten
sie konten also zu ihrer Sicherheit
daß sie die Flucht ergriffen. Sylla
f der ganzen Stadt, und herrschte
ewalt in ihr. Keinem Menschen
fügt: Sylla strafte vielmehr einige

seiner

seiner Soldaten, die bey dem Einmarsche in die Stadt Häuser geplündert hatten, sehr nachdrücklich, und sorgte ernstlich für die innere Sicherheit. Allein gleich den Tag darauf setzte er sein wahres Vorhaben ins Werk. Einer Versammlung des Volks, die er zusammenberief, stellte er mit lebhaften und stark rührenden Ausdrücken die Uebel vor, von denen bisher die Republik wäre gequälet worden, und beschuldigte die Tribunen, daß sie die Urheber aller dieser Uebel wären, weil sie bey ihren aufrührischen Gesinnungen immer bemüht gewesen wären, das Volk zum Has wider den Senat zu entflammen. Diese Schutzobrigkeiten, die im Anfange von der Republik nur dazu wären bestellt worden, daß sie sich etwaniger Beeinträchtigungen des Volks hätten widersetzen sollen, hätten durch verschiedne Wendungen die Regierung des gemeinen Wesens an sich gebracht, und um das Ansehn der Consuls und die Würde des ganzen Senats zu zernichten, neue und unerhörte Gesetze der Republik aufgedrungen. Diese Gesetze müsten, wenn anders das allgemeine Wohl bestehen sollte, umgestossen werden, und sie selbst, die Tribunen, die durch ihre Reden das Volk nur zu Empörungen erweckt hätten, müsten in ihre ehemalige Schranken zurückgesetzt werden. Man sollte ein Gesetz geben, durch welches jeder Bürger, der das Tribunat verwaltet hätte, für unfähig erklärt würde, in der Folge eine obrigkeitliche Stelle im Staate zu bekleiden.

Diese Vorschläge, die ein Mann that, der sich an der Spitze von sechs Legionen befand, und der in Rom wirklich befahl, wurden Gesetze. Kein Mensch hatte das Herz, ihm zu widersprechen: alles beugte sich unter seiner Gewalt, und Rom erhielt unter seinem Consulate eine ganz neue Gestalt.

Nun aber, da Sylla sein obrigkeitliches Ansehn hinlänglich gegründet hatte, warf er alle Anordnungen des Sulpicius über den Haufen, richtete den Senat ein, und dachte an die Züchtigung seiner Feinde. In dieser

Absicht

Absicht ließ er den Marius, Sulpicius und zehn andre Oberhäupter dieser Parthey für Feinde des Vaterlandes erklären, ihnen Feur und Wasser, oder die Vorrechte des geselligen Umgangs, untersagen, und erlaubte jedermann, sie zu tödten, und ließ öffentlich ihre Güther verkaufen. Zugleich schickte er Truppen aus, die den Auftrag hatten, sich dieser Feinde des Vaterlandes zu bemächtigen. Sulpicius ward in kurzem gefangen genommen und hingerichtet. Marius versteckte sich in den Morästen bey Minuturnä, und da er zum Vorschein kam, ward er entdeckt und ins Gefängnis geworfen. Der Senat schickte darauf einen Sclaven, der ein Gallier war, an diesen Unglücklichen, der ihn ermorden sollte. Marius, der diesen Sclaven ins Gefängnis hineintreten sahe, und aus dem blossen Degen die Absicht seiner Ankunft errieth, rief ihm mit einer donnernden Stimme zu: **Barbar, hättest du auch wol die Verwegenheit, den Marius umzubringen?** Den Sclaven erschreckte dieser Name, und das majestätische Ansehn des Gefangenen so sehr, daß er den Degen wegwarf, und dem Gefangenen antwortete: **Es ist mir unmöglich, den Marius zu ermorden.** Man betrachtete die Furcht dieses Sclavens als einen Wink der Vorsehung, welche beschlossen hatte, dem grossen Manne das Leben zu erhalten, schenkte ihm, von einer Religionsempfindung gerührt, die Freyheit, und war dazu beförderlich, daß er sich nach Africa hinwenden konte, wo Cethegus und andre, die nach Numidien geflohen waren, sich mit ihm wider den Sylla und seinen römischen Anhang verbanden.

In Rom aber sahe man die Gewaltthaten des Sylla mit dem äussersten Unwillen an. Selbst der Senat, ohnerachtet er sich freuen muste, daß der Stolz des Volks nun gedemüthigt worden war, bemerkte doch die Verweisung des Marius und so vieler vortreflichen Männer als einen Frevel, weil die verwiesenen würdigen Männer, die

sich

sich so sehr um das Vaterland verdient gemacht hatten, als Feinde des Vaterlandes, und als die abscheulichsten Sceleraten ausgeschrien und behandelt wurden. Jederman flohe den Sylla, und Sylla empfand die Abneigung seiner Mitbürger bey der vorseyenden Wahl der Consuls. Denn das Volk schlos seinen Vetter, den Nonnius, und den Servius, die er zum Consulate vorgeschlagen hatte, von der Wahl aus. Sylla aber nahm diese Gesinnung seiner Mitbürger so wenig übel, daß er öffentlich sagte: diese Gesinnung bewiese, daß Rom unter seinem Consulate eine unumschränkte Freyheit genossen hätte; und er behauptete auch diesen angenommenen Character, da er es geschehen ließ, daß einer seiner Misgünstigen, nämlich Cinna, mit dem Cn. Octavius zum Consulate gelangte.

Cornelius Cinna, ohnerachtet er ein Patricier war, hatte sich doch an das Volk gehängt, weil er bey dem Volke mehrere Achtung zu finden hofte, als er sich bey dem Adel versprechen konte, der Männer von hervorstechenden Eigenschaften, Geschicklichkeiten und Tugenden in sich hielt. Cinna war ohne Sitten, und handelte ohne Ueberlegung. So unbedachtsam er aber zu Werke gieng, so muthig und so herzhaft suchte er seine Plane auszuführen. Kaum hatte er sein Consulat angetreten, so rüstete er sich wider alle Gesetze und Anordnungen, welche Sylla gemacht hatte. Der Tribun des Volks, M. Virginius, muste auf sein Geheis den Sylla verklagen, und Sylla ward beschieden, sich gegen die Vorwürfe des Tribuns zu verantworten. Allein dieser grosse Mann verachtete die Niederträchtigkeit seines Verklägers, und den Leichtsinn des Consuls, ließ die Vorwürfe, die ihm seine Feinde machten, unbeantwortet, und gieng gegen die mithridatische Parthey nach Griechenland ab, weil er sich schmeichelte, daß theils der Has gegen das hoffärtige und gewaltthätige Betragen eines schlechten Consuls, theils die starke Parthey, die er in Rom zurückließ, ihn wider jede Unge-

rechtig-

rechtigkeit hinlänglich sichern würde. Allein Sylla sahe in der Folge, daß in bürgerlichen Kriegen und bey einheimischen Unruhen oft die besten und zuverläßigsten Freunde treulos werden, und daß der unbedeutendeste Feind alsdenn im Stande ist, die boshafteste Rache auszuüben.

Cinna eilte, sein Vorhaben zu Stande zu bringen. Er wollte den Sylla unterdrücken, und eine andre Staatseinrichtung einführen. Dies konte er nicht bewirken, wenn er nicht den Marius und die italiänischen Bürger zur Seite hatte. Daher sagte er dem Volke, daß durch kein andres Mittel die Ruhe im Staate wiederhergestellt, und die römische Republik andern Mächten furchtbar werden könte, als dadurch, daß man den Marius zurückriefe, und die Lateiner in die römischen Zünfte aufnähme. Allein die alten Bürger, welche erstaunten, daß der Consul die Person eines aufrührischgesinnten Tribuns spielte, griffen zu den Waffen, fielen unter Anführung des andern Consuls Octavius die Lateiner, die es mit dem Cinna hielten, und vermöge ihrer Vortheile es mit ihm halten musten, auf den Strassen an, trieben sie aus der Stadt Rom mit dem Consul heraus, und setzten an die Stelle des verjagten Cinna den ihrer Meynung nach würdigern Merula. 3897

Dies war eine vortheilhafte Begebenheit für den Marius. Denn nun konte er sich mit dem Cinna verbinden, der bey Capua Truppen an sich zog, und überhaupt ein starkes Chor zusammenbrachte. Cinna nämlich hatte einige Kriegstribunen für seine Vortheile gewonnen, und erschien mit denselben vor einer Versammlung des Volks, welches erstaunte, da es seinen Consul ohne Lictors und ohne Fasces erblickte, und zum Ungestüm erweckt werden muste, da es den entsetzten Consul ausrufen hörte: „Ihr seht, edle Römer, an mir ein Beyspiel einer ausserordentlichen Grausamkeit des Senats. Ihr habt mich zum Consul gemacht, und der Senat nimmt mir diese

Würde,

Würde, ohne mich zu hören, und ohne mit dem Volke, welches sie mir ertheilt hat, zu sprechen. Schliesset aus dieser Behandlung auf das künftige Schicksal eurer Freyheit, eurer Rechte und eurer Stimmen. Hätte ich das Volk weniger lieb, so würde ich der oberste im Senate seyn, und ihr würdet alle Merkmale, die meiner Würde eigen sind, an mir wahrnehmen. Nun aber seht ihr mich in der tiefsten Erniedrigung: ich mus bitten, und wie ein Vertriebner, ohne ein Vaterland zu haben, ohne ein Haus zu bewohnen, und ohne mich meinen Hausgöttern empfehlen zu können, umherschweifen.„ Zugleich zerriß er sein Kleid, wie ein Unglückseliger, der den Schmerz, der ihn foltert, nicht mehr ausstehn kan, warf sich auf die Erde hin, und that, als ob er sich mit seinem Degen durchstechen wollte. Die Soldaten wurden durch dieses Schauspiel ausserordentlich bewegt. Sie nahmen sich des entsetzten Consuls thätigst an, ermahnten ihn, gutes Muths zu seyn, gaben ihm Lictors, erklärten ihn für ihren Consul und Feldherrn, und schwuren ihm eine ewige Treue.

Cinna, den man bisher in Rom verachtet hatte, ward nun furchtbar: und man betrachtete den Schritt, den die Soldaten gethan hatten, als den Anfang eines bürgerlichen Krieges. Die beyden Consuls, Octavius und Merula, warben Truppen an, man erhielt von den Bundesgenossen, die dem Cinna nicht ergeben waren, Hülfe, und ließ den Pompejus, der die Küsten am ionischen Meere bedeckt hatte, zur Beschützung der Stadt Rom zurückkommen. Die Republik aber bekam von dem letztern wenig Beystand. Pompejus hatte seit der Entfernung des Sylla gewankt, und man wuste wirklich nicht, mit welcher Parthey dieser General es eigentlich hielte. Vielleicht suchte er sein Glück auf die Ruinen des einen und des andern zu gründen: wenigstens machte er sich dieser Absicht verdächtig, und beyden Factionen in der Folge gleich verhaßt. Die Faction des Cinna aber vermehrte sich von Tage zu Tage. Verschiedne Senatoren schlugen sich zu

ihm,

ihm, und da man zu Rom erfuhr, daß **Marius** bey der Armee des **Cinna** angekommen wäre, eilte eine Menge Bürger aus Rom und aus den italiänischen Staaten, welche von diesem Manne die glückseligsten Begebenheiten hofften, zu der gegenseitigen Armee hin. Diese Armee war stark genug, um Rom belagern zu können, und sie setzte sich auch zu diesem Vorhaben in Bewegung. **Cinna**, **Carbon**, ein Unterbefehlshaber des Cinna, ingleichen **Marius** und ein gewisser **Sertorius**, schlossen die Stadt ein, um ihr die Zufuhre der Lebensmittel abzuschneiden. Zwar hätte **Pompejus** dem anrückenden Feinde unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen können, allein diese zweydeutige Generale handelten nach seinen Privatabsichten, und man freuete sich sowol in der Stadt als bey dem feindlichen Heere, da man vernahm, daß ihn der Donner in einem Gewitter erschlagen hatte. Nun ward an seine Stelle der Consul **Octavius** gesetzt. Doch da dieser Mann ein besserer Bürger als Soldat war, und aus der gewissenhaftesten Ergebenheit gegen die Gesetze durchaus nicht erlauben wollte, daß die Sclaven, welche Rom vertheidigen konten, und es zu vertheidigen bereit waren, die Freyheit erhielten, ohnerachtet ihm seine Officier inständigst anlagen, jetzt in dem Eifer für die Aufrechthaltung der Gesetze nachzulassen, weil diese Nachlassung bey gegenwärtigen Umständen die dringendste Nothwendigkeit wäre, so liefen auch die Sachen für Rom schlecht. **Octavius** ward von der feindlichen Armee eingeschlossen; die Sclaven, denen vom Feinde die Freyheit verkündigt ward, verliessen Rom; in der Stadt entstand eine Hungersnoth, welche den gemeinen Mann in das äuserste Bekümmernis setzte; der gröste Theil der Senatoren, der die Parthey der Republik mit einem brennenden Eifer gehalten hatte, erkaltete in diesem Eifer, und wie überhaupt in bürgerlichen Kriegen die Treue der Menschen sehr wandelbar ist, so fanden sich auch in Rom nicht wenige, die mit dem Feinde in der Stille besondre Vergleichsverträge unter-

handelten. Selbst der Senat, der sich weiter nicht zu helfen wuste, ließ bey dem Cinna um den Frieden Ansuchung thun, und ward gedrungen, diesen ihm unerträglichen Mann für seinen Consul zu erkennen, und ihn zur Verwaltung seiner Würde einzuladen, nachdem der letztere die feyerliche Erklärung von sich gegeben hatte, daß er keinem Menschen einiges Leid in Rom zufügen wollte.

3898 Cinna und Marius erschienen also mit ihrer Armee an den Thoren Roms. Cinna gieng in die Stadt hinein; Marius aber wollte sich nicht eher in Rom sehen lassen, bevor nicht seine Verbannung, weil man sie durch ein Gesetz über ihn verhängt hätte, feyerlich wäre aufgehoben worden. So viel Achtung bezeugte dieser wilde und grausame Mann gegen das Ansehn der Gesetze! Man muste wirklich das Volk zusammenrufen lassen. Kaum aber hatten zwey oder drey Tribunen sich für seine Zurückberufung erklärt, und zur Aufhebung des Gesetzes, welches ihn verwiesen hatte, ihre Stimmen gegeben, so legte er die Maske ab; er konte sich nicht länger halten, sein Character siegte. Vom Blutdurst seiner Raserey blind und toll gemacht, stürzte er in die Stadt, und opferte verschiedne der angesehensten und der besten Männer auf. Selbst der Consul Octavius ward getödtet, und sein Kopf mit den Köpfen andrer berühmten Römer, unter denen auch der Kopf des grossen Redners M. Antons war, bey den Rednerbühnen aufgesteckt. Es sahe entsetzlich in Rom aus. Ueberall wurde gewürgt und geplündert, und nichts ward bey diesen Ausschweifungen geachtet, weder das Geschlecht, noch das Alter, noch der Stand. Alle Freunde des Sylla wurden auf Befehl der Tyrannen niedergehauen: das Haus des Sylla ward der Erde gleich gemacht; seine Güther wurden verkauft, und er selbst ward für den ruchlosesten Feind des Vaterlandes ausgerufen. Merula und Catulus entleibten sich selbst, um ihren Feinden nicht die Freude zu lassen, einen peinlichern Tod

ihnen

ihnen zuzufügen. Nach diesen Grausamkeiten machten sich Cinna und Marius, um wider die Rache des Sylla, dessen Rückkunft sie fürchteten, sicher zu seyn, zu Consuls. Marius aber starb einen Monath darauf im siebenzigsten Jahre seines Alters, nachdem er, welches noch nie in Rom geschehen war, siebenmal das Consulat verwaltet hatte.

Sylla erfuhr diese schreckliche Auftritte, theils durch Briefe von seinen Anverwandten, theils aus dem Munde der römischen Vertriebenen, die sich bey ihm einfanden, und täglich ihn mit einem Flehen baten, daß er die Waffen wider die Tyrannen richten möchte, die dem Vaterlande den Garaus machen wollten. Allein Sylla, der über die Empfindungen, die man in ihm erwecken wollte, erhaben war, glaubte, daß es ihm anständiger wäre, die Feinde des Staats über den Haufen zu werfen, als durch eine übereilte Selbstrache das wahre Wohl des gemeinen Wesens zu zernichten. Sylla stellte dem Senate in einem scharfen Briefe die schnöde Undankbarkeit vor, mit der man in Rom seine Verdienste belohnte, und setzte seinen Feldzug wider den Mithridat ungehindert fort m).

Er hatte aber unter diesen einheimischen traurigen Unruhen die vortreflichsten Kriegsthaten verrichtet. Er hatte den Archelaus, einen Feldherrn des Mithridats, bey Athen aufs Haupt geschlagen, dem Mithridat seine Flotte genommen, und Griechenland, Macedonien, Jonien und Kleinasien wieder erobert. Mithridat ward gezwungen, einen Friedensvergleich vorzuschlagen, und Sylla, der Geld nöthig hatte, und nun gerne in Italien seyn wollte, war nicht abgeneigt, denselben einzugehn. Der Friede kam zu Stande, und der Senat bestätigte ihn. Vermöge dieses Friedens muste Mithridat die Kriegskosten erlegen, und sich mit seinem väterlichen Königreiche begnügen; Kleinasien aber ward für seine Empörung zu einer Geldstrafe verdammt. Sylla kehrte darauf über

m) Plutarch. in Mario. Appian. de B. C. I. Oros. V, 19. Florus III, 21. Vellej. II, 20-23. Eutrop. V, 4-7.

Athen nach Italien zurück, und bereitete sich, über die Anhänger des **Marius** unerhörte Rachen auszuschütten n).

Der Senat fürchtete diese Rachen, und war bemüht, sie abzuwenden. Er schickte in dieser Absicht Abgeordnete an den **Sylla**, und ließ ihn bitten, ihm die Forderungen zu melden, auf deren Erfüllung er bestünde; und dem **Cinna**, der ein neues Blutbat bereitete, untersagte er mehrere Truppen anzuwerben. **Cinna** aber, der ein stärkeres Vertrauen zu den Waffen als zu der Versöhnlichkeit des beleidigten **Sylla** hatte, und der damit umgieng, das Consulat wiederum an sich und an seinen gegenwärtigen Amtsgehülfen, den **Cn. Papirius Carbo**, zu bringen, achtete dies Verbot so wenig, daß er nicht nur die Werbungen fortsetzte, sondern auch einen Theil seiner Völker nach **Dalmatien** schickte, um dem **Sylla** daselbst entgegen zu gehn. Allein ein Chor von dieser Mannschaft wurde durch einen Sturm nach **Italien** zurückgetrieben, und streckte die Waffen; ein andres Chor weigerte sich, zu Schiffe zu gehn, und da unter diesen Leuten ein
3900 Auflauf entstund, ward **Cinna** ermordet.

Sylla war indes mit 1600 Schiffen und 60000 Mann zu **Brundusium** angekommen, und hier huldigten ihm einige vornehme Römer, welche die Furcht aus Rom gejagt hatte, **Qv. Metellus Pius**, **Cn. Pompejus**, der in der Folge den Beynamen des **Grossen** erhielt, und **Cethegus**. Die neuen Consuls hingegen, **C. Norban** und **L. Scipio**, ingleichen **Carbo**, rüsteten sich mit allem Eifer zur Gegenwehre. Die beyden ersten aber wurden unglücklich. **Norban** ward bey **Canusium** geschlagen, und flüchtete von da nach **Capua**. **Scipio** hatte Feinde bey seiner Armee, und diese lieferten ihn nebst seinem Sohne an den **Sylla** aus. **Sylla** aber war grosmüthig und friedfertig. Er schenkte beyden die Freyheit, und

n) Auszug Th. V. S. 629 f.

und trug dem Carbo einen Vergleich an. Es erfolgte aber keine Antwort, und Italien ward die traurigste Blutbühne.

Sylla und Carbo, die wider einander diesen bürgerlichen Krieg führeten, richteten die schrecklichsten Verwüstungen in Italien an. Carbo kam nach Rom, und erklärte den Metell und alle die andern, die sich zu dem Sylla geschlagen hatten, für Feinde des Vaterlandes. Man warb von beyden Theilen Truppen an, und Italien ward erschöpft. In Rom wütete der Gift
der Uneinigkeit, und das erhabene Capitol ward 3901
ein Raub der Flamme. Die Uneinigkeiten vermehrten sich darauf, da man den Carbo zum drittenmale zum Consul machte, und ihm den jungen Marius, einen Sohn des Verstorbenen, der dem Vater im steifen Eigensinn und an brutalischer Grausamkeit gleich war, zum Amtsgehülfen gab. Es erfolgten Schlachten. Metell schlug den C. Albius Carrinas, einen Unterfeldherrn des Carbo, und Sylla trieb den Marius nach Präneste. Vom Sylla eingeschlossen und dadurch in Bedrängnisse gesetzt, schrieb dieser Wüterich an den Brutus, damaligen Prätor zu Rom, er sollte unter einem gewissen scheinbaren Vorwande den Senat zusammenberufen, und alsdenn seine vornehmsten Feinde in demselben umbringen, und dieser rasende Befehl ward pünctlich vollzogen. Noch einmal schlug Metell den Carbo, und Cn. Pompejus besiegte den Marcius, einen Partheygänger der Verbundenen. Nun stand dem Sylla der Weg nach Rom offen, und er begab sich dahin.

Sylla äuserte, ob er gleich die Güther der Geflüchteten verkaufen ließ, gegen die römische Bürger gütige Gesinnungen. Vor der Hand that er nichts weiter, als daß er eine Besatzung in die Stadt legte. Da er sich der Stadt versichert hatte, zog er gegen Clusium, und schlug die Truppen des Carbo zu verschiedenen malen. Carbo versuchte darauf, mit acht Legionen Präneste zu entsetzen.

Pompejus aber trieb sie aus einander. Endlich vereinigte sich Carbo mit dem Narbo, um den Metell über den Haufen zu werfen: allein sie wurden vom Metell auf das Haupt geschlagen, und eine Menge von diesem feindlichen Chore gieng zu dem Sylla über, die sich durch so viele glücklich ausgeschlagene Unternehmungen in dem Besitze von dem ganzen Gallien disseit der Alpen sahe. Nun war es dem verbundenen Feinde nicht möglich, fernern Widerstand zu leisten; seine Kräfte lagen völlig darnieder. Norban flohe nach Rhodus, und entleibte sich daselbst, und Carbo nahm seine Zuflucht nach Africa. Noch stunden 30000 Mann bey Clusium, und diese wurden vom Pompejus geschlagen und zerstreuet. Marius ward noch zu Präneste eingeschlossen gehalten, und es suchten ihn Carrinas, Marcius und andre Befehlshaber durch den Beystand der Samniten zu retten: es war ihnen aber nicht möglich. Gleich darauf rückten sie vor Rom, und verloren eine Schlacht gegen den Sylla, die das Schicksal dieses bürgerlichen Krieges entschied. Carrinas und Marcius wurden gefangen genommen, und ihre Köpfe wurden nach Präneste geschickt, welches sich an den Lucull ergab. Marius brachte sich selbst um. Sein Kopf ward nach Rom geliefert, und auf dem Markte aufgesteckt. In Präneste hausete Lucull entsetzlich. Denn die ganze Parthey des Marius ward nebst den Einwohnern und den Samniten ohne Barmherzigkeit niedergemacht.

Bis auf den Carbo hatte Sylla nun keine Feinde weiter, und ganz Italien befand sich unter seiner Herrschaft. Da er sich aber auch von dem Carbo befreyen wollte, muste Pompejus in dieser Absicht nach Africa gehn. Pompejus that diesen Feldzug, so wie ihn Sylla nur wünschen konte. Er trieb den Carbo aus Africa nach Sicilien, und aus Sicilien nach Corcyrea. Hier machte er ihn zum Gefangenen, ließ ihm den Kopf abschlagen, und den abgerissenen Kopf an den Sylla überbringen.

Nun

Nun aber verschwand die gütige Miene, mit der Sylla bisher die Römer angeblickt hatte. Rom bekam an ihm einen neuen Tyrannen, und zwar einen Tyrannen, der die vorhergehenden an Rachbegierde und wüthiger Grausamkeit unendlich übertraf. Es war auch keine Art vom Elende und vom Ungemach, mit welchem er nicht seine wahren und vermeinten Feinde, welche ein Mörder, Namens Catilina, anführte, gequälet hätte. Kein Alter und kein Geschlecht ward verschont. Seine Soldaten waren seine Henker, und diese musten alles niedermachen, was ihnen vorkam. Alles zitterte vor dem Unmenschen; kein Mensch hatte das Herz, ihm Einhalt zu thun. Umsonst ersuchte ihn ein gewisser Furfidius, er möchte doch nur einige leben lassen, über die er herrschen könte. Auch wagte es Cajus Metellus, ein junger Rathsherr, in einer Rede, die er an ihn in einer Rathsversammlung hielt, durch die gründlichsten Vorstellungen seine tobende Wuth zu bändigen, und ihn zu bitten, daß er diejenigen nennen möchte, die er noch hinrichten wollte, damit so viele Menschen von der Furcht, mit der er sie täglich erschütterte, befreyet würden; allein diese Rede ward eine Veranlassung zu öffentlichen Achterklärungen und zu neuen Grausamkeiten. Binnen zwey Tagen wurden vier hundert und vierzig angesehene Männer in die Acht erklärt, und erbärmlich gemishandelt. Unter andern ward M. Marius, ein naher Anverwandter des berühmten Marius, und ein grosser Günstling des Volks, vom Catilina ergriffen, und mit den ausgesuchtesten Quaalen belegt. Nachdem dieser Mann öffentlich durch die Gassen der Stadt war gegeisselt worden, wurden ihm die Augen ausgestochen, Hände und Ohren abgeschnitten, die Zunge ausgerissen, und die Beine zerbrochen. Das Unnatürliche in diesen Behandlungen stieg so hoch hinan, daß man jedes Mitleid mit den Unglücklichen für ein Verbrechen erklärte, welches mit dem Tode bestraft werden

müste. Und bey diesen barbarischen Unternehmungen war der freche Mordgeist dergestalt aufmerkend und wachsam, daß kaum jemand, den er in seine Klauen fassen wollte, seiner Mordbegierde entgehen konte. Doch entgieng ihm, und zwar mit genauer Noth, der junge C. Julius Cäsar, ein Schwiegersohn des Cinna, ein Jüngling, der einen grossen Mann ahndete, und von dem Sylla zu sagen pflegte: **Im Cäsar steckt mehr als Ein Marius.**

Von **Rom** breitete Sylla seine Grausamkeiten über die benachbarten Städte aus, die sich wider ihn erkläret hatten. Von einigen dieser Städte wurden die Mauern niedergerissen; andre wurden zu den schwersten Geldstrafen verdammt, und noch andre gänzlich zerstört. Sowol die Römer als die Bundesgenossen unterwarfen sich ohne Widerrede seinem tyrannischen Joche. Von dem freyen Rom war kein Schatten mehr da, und von freyen Bürgern eben so wenig. Nur in einem Kinde von vierzehn Jahren, in dem kleinen **Cato**, der hernach unter dem Namen **Cato Uticensis** so berühmt geworden ist, athmete noch der alte und wahre römische Geist. Weil ihm Sylla gewogen war, führte ihn sein Hofmeister Sarpedo oft in den Pallast des Tyrannen, der aber einem Gefängnisse ähnlich sahe. Cato bemerkte, daß öfters aus dem Hause dieses Tyrannen Köpfe angesehener Männer herausgetragen wurden; er sahe auch, daß die Anwesenden daselbst heimlich seufzten: daher fragte er seinen Lehrer Sarpedo, warum kein Mensch diesen Mann umbrächte? Weil sie ihn, antwortete dieser, noch mehr fürchten als hassen. **Warum hast du mir denn nicht**, sagte darauf der vierzehnjährige Knabe, **einen Dolch gegeben, damit ich ihn erstechen und mein Vaterland in Freyheit setzen könte?** Indem er das sagte, fand Sarpedo so viel Zorn und Hitze in seinem Gesichte abgemahlt, daß er ihn in der Folge desto weniger aus den Augen ließ.

Nun

Nun bereitete sich Sylla, den römischen 3902
Staat nach seinen Absichten einzurichten. Er
that, als ob er die alte Verfassung wieder einführen wollte; er suchte sich aber selbst. Dem Senate gab er auf, einen Interrex zu ernennen, und der Senat ernannte dazu den Valerius Flaccus. Dieser Interrex hieng von den Befehlen des Sylla ab, und der Tyrann bediente sich seiner. Sogleich schrieb er an ihn, dem Volke zu sagen, daß, da sich die Staatsangelegenheiten in der äussersten Verwirrung befänden, ein Dictator erwählt werden müste, der so lange das Ruder des Regiments in Händen haben müste, bis die gute Ordnung im Staate wieder hergestellt wäre. Er selbst aber wollte Dictator werden, und das Volk wurde gezwungen, ihm diese Würde ohne einige Bestimmung der Zeit beyzulegen.

Als Dictator hatte nun Sylla, selbst von den Gesetzen, schon alles Befugnis, mit unumschränktem Willen zu handlen, und da die ihm verliehene Macht in Ansehung der Zeit keine Einschränkung hatte, so bekam die Regierung unter dem Sylla in der That ein monarchisches Ansehn. Zwar erlaubte es der Tyrann, daß Consuls erwählt werden durften, er selbst aber behauptete die Obergewalt, war Gesetzgeber und oberster Richter. Vier und zwanzig Lictors giengen mit Ruthen und Beilen vor ihm her, eine starke Leibwache umgab ihn, und seine ganze Absicht gieng dahin, die republicanische Verfassung nach und nach zu stürzen, und die alte Regierung, die unter den Königen gewesen war, wieder einzuführen. In dieser Absicht hob er verschiedne alte Gesetze auf, und versorgte den Staat mit neuen Gesetzen. Das Consulat ließ er, er verordnete aber dabey, daß niemand zu dieser Würde gelangen könte, der sich nicht erst in den andern Aemtern, besonders in der Prätur, Verdienste erworben hätte. Das Tribunat, weil es die Schutzwehre der republicanischen Verfassung war, unterdrückte er, indem er diejenigen, welche dies Amt bekleideten, für unfähig erklärte, dereinst andre Aemter zu

verwalten. Zu dem Senate setzte er noch drey hundert Ritter; zehn tausend Sclaven ertheilte er das Bürgerrecht, und damit sie ihren Wohlthäter nicht vergessen möchten, nannte er diese Bürger nach seinem Namen die Cornelier. Und damit auch Dankbarkeit und Hofnung ihn wider etwanige aufrührische Bewegungen schützen möchte, wies er drey und zwanzig Legionen eine grosse Menge Felder an o).

3902 Zu gleicher Zeit gieng ein neuer Krieg mit dem Mithridat an. Der Prätor Murena, den Sylla in Asien zurückgelassen hatte, und der nach der Ehre eines Triumphs aussahe, hatte diesen Krieg veranlaßt. Murena aber erreichte seine Absicht nicht, und der Senat war davon, daß er den Tractat mit dem pontischen Könige gebrochen hatte, gar nicht zufrieden p).

Sylla aber ernannte in dem zweyten Jahre seiner Dictatorwürde wiederum Consuls, nämlich den Cäcilius Metellus und sich selbst. Ein Verfahren, welches, weil es vortheilhaft war, in spätern Zeiten auch von den Kaisern zur Hand genommen wurde. In dem dar-

3903 auf folgenden Jahre bestimmte ihn das Volk zum Consulate; der Dictator aber lehnte es von sich ab; ja er legte zum Erstaunen der Stadt Rom sogar seine Dictatur nieder. Und es muste einem jeden römischen Bürger auffallen, daß Sylla, nachdem er dieser Würde wegen so viele Gefahren ausgestanden, und ihr das Blut vieler tausend Menschen aufgeopfert hatte, ihr

3905 freywillig und mit Entschlossenheit entsagte, und daß er, ohne auch nur im mindesten einige Rache von den vornehmen Familien zu fürchten, die er in Trauer gesetzt hatte, das Privatleben erwählte, und ein gemeiner Bürger ward. Und was vollends in Rom Verwunderung erwecken muste, so erklärte er öffentlich, daß er geneigt wäre,

o) Appian. de B. C. l. p. 686-688.
p) Auszug Th. V. S. 632.

wäre, sein Verhalten zu verantworten, entfernte die Lictors von seiner Person, dankte seine Wache ab, und wandelte durch den dicken Haufen seiner Feinde durch, ohne daß sich ein einziger von ihnen unterstanden hätte, ihm diejenige Achtung zu versagen, in der er bisher als Dictator gestanden hatte. Einige betrachteten diese ausserordentliche Veränderung als ein Anzeichen wichtiger Begebenheiten, andre urtheilten von ihr zum Vortheile des Sylla, und glaubten, daß sie die Wirkung einer unermeslichen Grosmuth wäre, seine Misgünstigen aber schrieben sie der Unruhe zu, mit der sein Gewissen ihn foltern würde, und der Furcht, die er natürlicher Weise haben müste, durch einen Misvergnügten in einem Augenblicke das Reich und das Leben zu verlieren. Dem sey nun, wie ihm wolle: Sylla, der so viel Blut vergossen hatte, starb so ruhig
auf seinem Bette, als nur ein leutseliger, gutge- 3906
sinnter und tugendhafter Bürger zu Rom ge-
storben war. Folgende Inschrift, die er kurz vor seinem Tode auf sein Grab gemacht hat, drückt seinen wahren Gemüthscharacter aus: **Nie hat ein Mensch gelebt, der seinen Freunden so viel Gutes, und seinen Feinden so viel Böses erwiesen hat, als Sylla.** Die freywillige Niederlegung seines Amtes beweiset, daß die Begierde, sich zu rächen, eine brennendere Leidenschaft in ihm gewesen ist, als der Trieb, über andre zu herrschen q).

Aus diesem bürgerlichen Kriege war ein Krieg in **Spanien** entstanden, der von seinem Urheber Sertorius der **sertorianische** genannt wird. Qv. Sertorius, ein vortreflicher Feldherr von der Parthey des **Cinna**, der darüber vom Sylla in die Acht er-
klärt wurde, wiegelte die Spanier wider die 3904
Römer auf, bey denen er Schutz und Sicherheit
gesucht hatte. Schon war er so glücklich gewesen, den ganzen Anhang des Sylla durch drey hundert seiner Freunde, die er den Senat, zum Trotze des römischen, nannte, aus

q) Plutarch. in Sulla. Appian. de B. C. I. p. 690-693.

aus Spanien zu vertreiben. Hiernächst hatte er sich mit den Celtiberiern vereinigt, und durch diese Hülfe den Qv. Metellus geschwächt. Jetzt war seine Macht beträchtlich angewachsen, und er machte den Entwurf, in Italien einzubrechen. Perperna aber, der in die aufrührischen Unternehmungen des M. Lepidus in Gallien verwickelt, und vom Senat in die Acht erklärt worden war, hatte ihm diese Verstärkung zugeführt. Denn kaum hatte Sylla die Augen zugethan, so suchte dieser Mann, der mit dem Luctatius Catulus Consul war, in die Fusstapfen dieses Dictators zu treten, und die Oberherrschaft an sich zu bringen. Für diesen weit ausschweifenden Plan aber hatte er mehr Stolz als Credit und Kräfte. Er war ein besserer Staatsmann als Soldat, und seine Erhebung zur Consularwürde hatte er den niederträchtigen Demüthigungen unter das Ansehn des jungen Pompejus zu danken. Da Sylla gestorben war, trachtete er nach der Monarchie von Rom, und um sie zu erhalten, schlug er sich zu der Parthey des Marius, oder vielmehr zu dem gemeinen Manne, dem das Andenken des Marius wichtig war, und der den alten Has gegen den Adel und gegen die Grossen in der Stadt beständig fortsetzte. Catulus, sein Amtsgehülfe, merkte dies Beginnen, und widersetzte sich demselben. Lepidus zog darauf die italiänischen Völker an sich, und brachte in Gallien eine Armee zusammen. Mit dieser Armee gieng er wie ein zweyter Sylla nach Rom. Allein dem Sylla unähnlich ward er vom Catulus geschlagen, und da er kurz darauf starb, verlor sich auch seine Parthey. Mit dem Sertorius hielt es indes der in die Acht erklärte M. Perperna, und der Senat, dessen Consuls jetzt D. Junius Brutus und M. Aemilius Mamercus Lepidus waren, sahe sich genöthigt, zur Dämpfung dieses Aufruhrs den jungen Pompejus, der wegen seiner grossen Thaten in Africa und Sicilien bereits einen Triumph gehalten hatte, nach Spanien zu schicken. Pompejus aber, der zur Nachahmung

mung Hannibals den Weg über die Alpen nahm, konte weder damals, noch in dem folgenden Frühjahre, etwas wider den Feind ausrichten. Zwar hatte Metell in dem Jahre drauf, da Cn. Octavius und Cn. Scribonius Curio als Consuls das Regimentsruder führten, den Perperna und Hirtulejus zu verschiedenen malen geschlagen; Pompejus aber fand an dem Sertorius einen schlauen und des Krieges dergestalt kundigen Feind, daß er bey der Republik um Hülfe Ansuchung thun muste, und auch diese Hülfe vereitelte ihm Sertorius. Wenigstens hat Pompejus in dem ganzen Jahre, da L. Octavius und C. Aurelius Cotta das Consulat verwalteten, gar nichts Wichtiges zu Stande gebracht. In dem Jahre drauf, in welchem die Consuls L. Licinius Lucullus und M. Aurelius Cotta regierten, und in welchem die Armee der Republik eine neue Verstärkung erhielt, ward wiederum nichts vollbracht, das nur von einiger Bedeutung gewesen wäre. Und Pompejus hatte nicht weiter Ursach, eine Schlacht zu wagen; der Feind rieb sich allmählig selbst auf. Sertorius streuete Eifersucht unter seinen Truppen aus, da er sich gegen die Celtiberier gefälliger erwies als gegen seine Leibwache. Hierauf hatte sich auch sein Character verschlimmert. Trägheit, Ueppigkeit und Grausamkeit hatten sich seiner bemächtigt. Laster, die seine Soldaten von ihm wegscheuchten, die sein bisheriges Glück verzehrten, und die durch ihre Folgen ihm seinen Freund und Bundesgenossen, den Perperna, in seinen ärgsten Feind verwandelten. Denn Perperna ermordete ihn bey einem Gastmahle, da er fürchtete, daß er, wenn er ferner seinen Fahnen folgte, mit ihm unglücklich werden würde. Der Mörder suchte 3911
darauf die Feldherrnstelle des Entleibten, und er erhielt sie nach vielem Suchen; sie half ihm aber wenig oder nichts. Denn Pompejus schlug sein Heer, und nahm ihn gefangen. Feigherzig bat er den Sieger um sein Leben, und um einen Preis, der, im Grunde betrachtet,

pöbelische

pöbelische Niederträchtigkeit war, wollte ers ihm abkaufen. Pompejus aber verachtete seine Bitte, und noch mehr das Versprechen, durch welches er ihn hatte gewinnen wollen, und lies dem Perperna den Kopf abschlagen.

Der Tod dieses Mannes endigte diese Unruhe in
3910 Spanien, welche acht Jahre gedauert hatte r).

Sylla hatte das Ende des mithridatischen Krieges nicht erlebt. Dieser Krieg gieng nun unter den Consuln Licinius Lucullus und M. Aurelius Cotta von neuem an. Denn Mithridat hatte sich jetzt mit dem Könige in Armenien, Tigran, verbunden, und eine Armee von 140000 Fusgängern und 16000 Reutern aufgebracht, mit welcher er sich in kurzem des ganzen Bithyniens bemächtigte, das Nicomed, der vorige König, in einem Testamente den Römern vermacht hatte. Lucull führte einige Legionen nach Asien, und Cotta ward mit einer Flotte abgeschickt, den Propontis zu besetzen, und Bithynien zu vertheidigen. Allein Mithridat, der dem Feinde gewachsen war, sandte eine zahlreiche Armee unter Anführung des Diophanes Mitharus nach Cappadocien, trug das Commando in Pontus den Generalen Marius und Eumachus auf, und er selbst führte eine Armee an, welche 110000 Mann zu Fus, 12000 Reuter und 100 Kriegswagen stark war: seine Flotte enthielt 400 Schiffe von 30 Rudern, nebst vielen andern Fahrzeugen. Mit diesem Heer brach Mithridat wider den Cotta, der bey Chalcedon lag, auf, und seine Feldherren, Marius und Eumachus, schlugen den Rutilius, der unter dem Cotta auf der See fochte. Vergebens bemühte sich Lucull, die Armee des Königs zu überfallen: diese zahlreiche Armee belagerte Cyzicus.

Doch

r) Appian. de B. C. p. 695-700. Liv. Epit. XC-XCVI. c. Suppl. Freinsh. Oros. V, 23. Florus II, 23. Vellej. II, 29. 30. Eutrop. VI, 1. Plutarch. in Sertorio und im Pompejo.

Doch glückte es den Römern, den Feind um 23000 Mann in einem Treffen zu verringern, und ihm die Zufuhre der Lebensmittel abzuschneiden. Aus einer Hugersnoth, welche die Soldaten in ein solches Bedrängnis setzte, daß sie genöthigt wurde, Menschenfleisch zu essen, entstand endlich die Pest. Mithridat muste die Belagerung aufheben, den grösten Theil der Armee zu Lande fortschicken, und mit den übrigen sich nach der See zurückwenden. Nicht weit von dem Rhindacus holte Lucull die auf dem Rückwege begriffene Armee ein, und schwächte sie um viele tausend Mann. Eben so glücklich war der Kriegsheld zur See. Denn er schlug mit seiner Flotte, die er zu Troas bemannt hatte, die drey pontischen Admirale, den Marius, Alexander und Dionys bey der Insel Lemnos, und zu Lande eroberten die Römer die Stadt Apamea und die Vestung Prusias. Auf diesen Vorgang entwich Mithridat nach Heraclea: Lucull aber verfolgte seine Vortheile, brach in den Pontus ein, verheerte darin das platte Land, und nahm verschiedne Städte weg. Vor Amisus, welches Lucull belagerte, erschien Mithridat mit einer Armee von 44000 Mann, und die Belagerung ward aufgehoben. Eine Unordnung in dem Lager des Feindes öfnete darauf den Römern die Thore der Städte Amisus und Cabira, ja das ganze Land unterwarf sich ihnen. Cotta bekam Heraclea in seine Gewalt, und Lucull machte den Pontus, nachdem er die Einwohner des kleinern Armeniens bezwungen hatte, zu einer römischen Provinz. Doch Mithridat drang mit einer zahlreichen Armee in den Pontus ein, und Tigranes zog wider die Römer aus: nun wurde zwar der letztere vom Lucull auf das Haupt geschlagen; allein Mithridat siegte über den Triarius; und es entstand darauf ein Misvergnügen unter den römischen Soldaten, Lucull ward durch die Ränke des Pompejus vom Senat abgerufen, und Acilius Glabrio, der mit dem C. Calpurnius Piso Consul war, erhielt die Feldherrnstelle. Glabrio

brio aber führte diesen Krieg mit so wenig Einsic
Muth, daß Mithridat beynahe sein ganzes Rei
der eroberte, und Cappadocien überschwemmte.
Republik sahe sich darauf genöthigt, diesem gefäh
Feinde ihren besten Feldherrn entgegenzustellen, u
ser war Pompejus, der sich durch tapfre Thaten
grossen Namen erworben hatte s).

Denn kurz vorher hatte er mit dem Prätor Cr
einen Sclavenkrieg in Italien und einen Seeräub
glücklich zu Ende gebracht. Der Sclave
3911 ward von einer grossen Zahl misvergnügter
streicher unter der Anführung des Spart
Oenomaus und Crixus geführt. Der Haufe
Leute wuchs zu 70000 Mann an, und schlug versch
römische Feldherren und zween Consuls. Endlich
zerstreueten M. Licinius Crassus und
3913 Pompejus diese für ihre Freyheit käm
Bande, und Italien bekam seine Ruhe
der t). Den Seeräuberkrieg oder den Isauri
Krieg endigte Pompejus, der nun Admiral gew
war, binnen vierzig Tagen, und stellte die Sich
auf dem Meere mit grosser Tapferkeit n
3917 her. Die meisten Seeräuber, welche dem
ger entkamen, flohen nach Cilicien. Allein P
pejus folgte ihnen dahin nach, und brachte diese Pr
unter römischen Gehorsam. Er hatte in diesem K
Kriege 400 Schiffe nebst 120 Vestungen erobert, 10
Mann getödtet und gegen die Uebermundenen sich
erwiesen. Daher krönte die Republik diese glorr
Thaten mit einem Triumph, und ihn selbst, den sie

s) Auszug Th. . S. 633 f. f.

t) Plutarch. im Crasso und Pompejo. Appian. de B.
p. 702 - 707. Liv. Epit. XCV. XCVII. c. Su
Freinsh. Oros. V, 24. Florus III, 20. Ve
Paterc. II, 30.

chen und edelmüthigen Admiral mit dem Beynamen Creticus u).

Bey dem Anfange dieses Krieges diente Cato von Utica als ein Freywilliger unter dem römischen Heere. Er konte aber dabey seine Tapferkeit und Klugheit nur wenig zeigen: denn ihr Feldherr verstand fast nichts vom Kriege. Dieser wollte ihm gleichwol Belohnungen und Ehrenstellen ertheilen: allein Cato nahm sie nicht an, weil er nicht glaubte, sie verdient zu haben. Da diese Strenge gegen sich selbst wider die damalige römische Denkungsart stritt, so ward Cato für einen seltsamen Menschen gehalten.

Pompejus hingegen, seiner Dienste und Verdienste sich bewußt, nahm die ihm bewilligte Ehre desto williger an, und noch weniger sperrete er sich, da ihm auf den Vortrag des Tribuns Manlius das höchste Ansehn in der Republik beygelegt wurde. Manlius nämlich brachte ein Gesetz aus, daß alle Armeen der Römer, ingleichen die Regierung von ganz Asien, und die Führung des Krieges wider den Tigran und Mithridat ihm allein übergeben werden sollten. So unzufrieden auch die Patricier von diesem unerhörten Gesetze waren, und es seyn musten, weil Pompejus durch diese Anordnung die ganze Macht der Republik in seine Hände bekam; so konten sie doch nicht hindern, daß es von dem Volke angenommen, und von ihm als ein dem Staate sehr heilsames Gesetz bestätigt wurde.

Cäsar, der nach einer Art von Oberherrschaft über die Republik strebte x), und insonderheit Cicero, unterstützten dies Gesetz, und empfahlen es dem undenkenden Volke. Der letztere hielt eine Lobrede auf den Pompejus, in welcher er mit Unterdrückung der patriotischen Denkungs-

u) Dio XXXII, 2-19. XXXVI, 1. Plutarch. in Pompejo. Liv. Epit. XCIX. Florus III, 6. 7. Vellej. II, 32. 34. Eutrop. VI, 10. Liv. Epit. XCVIII.

x) Dio XXXVI, 25. 26.

Denkungsart, die sonst der Character eines edlen Römers war, und wider alle politische Einsichten, die man an ihm bey andern Fällen wahrgenommen hat, das manilische Gesetz pries, und den Pompejus als einen Feldherrn herausstrich, der es allen Generalen an Herzhaftigkeit, Geschicklichkeit, Ansehn und Glück zuvorthäte y).

3918 Pompejus, dem nun, vermöge eines feyerlich abgefaßten Staatsgesetzes alle Kräfte zu Gebothe stunden, welche Rom zu Wasser und zu Lande hatte, und dem nur noch der Name König fehlte, reisete zur Armee nach Asien, von der Lucull nach Galatien abgegangen war. Bey seiner Ankunft in Asien vereinigte er sich mit den Bundesgenossen des römischen Volks, erneuerte zugleich das Bündnis mit dem parthischen Könige Phraates, und ließ an den Mithridat Vorschläge zur Güte gelangen. Diese Vorschläge aber waren beleidigend, und weder der König, noch die Armee konten sie bewilligen, ohne ihrer Ehre einen ewigen Abbruch zu thun. Die Armee drohte sogar dem Monarchen, daß sie ihn umbringen würde, wenn er auf eine so niederträchtige Art den Römern nachgäbe, und der Monarch muste sich vor den Ohren der Armee durch einen Eid verpflichten, niemals mit der römischen Republik einen Vergleich zur Güte zu treffen z).

Pompejus wandte sich also nach Galatien, und hier traf er den Lucull an. Der letztere, der da wuste, daß er hauptsächlich durch den Pompejus von seiner Feldherrnstelle verdrängt worden war, machte diesem Feldherrn kränkende Vorwürfe. Nie, sagte er unter andern bittern Angriffen zu ihm, habe ich wider schon besiegte Feinde eine Armee anführen wollen: der Krieg mit dem Mithridat ist aus; ich habe diesen König überwunden, das pontische Reich erobert, den Tigranes gedemüthigt, und die ansehnlich-

y) Pro lege Manilia.
z) Auszug Th. V. S. 637 f.

sehnlichsten Siege erfochten, und wozu? nur dem Pompejus einen Triumph zu verdienen. Pompejus, der durch diese Vorwürfe aufgebracht ward, sagte hierauf dem Lucull die unangenehmsten Dinge. Er sagte ihm, daß er Asien nicht erobert, sondern ausgeplündert hätte, daß er den Krieg nicht wie ein General, sondern wie ein Strassenräuber führte, und daß er den pontischen Krieg nur zu verlängern suchte, um seine Gewinnsucht zu befriedigen, die ganz unersättlich sey, und die auch durch den Reichthum von ganz Asien nicht vergnüget werden würde. Beyde Generale schieden als Feinde von einander. Lucull aber gieng nach Rom, wo ihm, weil er Misgünstige in der Republik hatte, durch die eifrigen Bemühungen des ehrlichen Cato einige Jahre nach seiner Ankunft ein Triumph bewilligt ward. Er brachte aber nach Rom eine ansehnliche Bibliothek hin, und mit derselben einen neuen Geschmack an Gebäuden, Geräthschaften, und an üppigen Zeitverkürzungen a). Ueberhaupt aber herrschte zu Rom nach Endigung der bürgerlichen Kriege die Neigung zu der Gelehrsamkeit, zu den Künsten und Wissenschaften, mehr denn sonst; insonderheit triumphirte diese Neigung unter dem Consulate des gelehrten M. Terentius Varro, und das Jahr darauf unter dem Consulate des Crassius Varus.

Da Mithridat sich nicht zu demjenigen Frieden verstehen wollte, den ihm die Römer antrugen, fiel Pompejus in Pontus und Kleinarmenien ein. Mithridat aber vermied eine Schlacht, folgte den Römern in einiger Entfernung, lagerte sich auf einem Hügel, den Römern gegen über, und schnitt ihnen die Zufuhre ab. Allein Pompejus, mit dem sich Marcius verbunden hatte, fand Gelegenheit, die pontische Armee einzuschliessen, und sie in das äuserste Bedrängnis zu setzen. Nichts konte ihn diesmal retten, als gerade derjenige Entschlus, den er ergrif. Mithridat brach durch die römischen Linien

a) Plutarch. in Lucullo.

nien, warf sie über den Haufen, und setzte die ganze
seinen Zug nach dem grössern Armenien fort,
Tigranes erwartete. Doch diese muthige Entschl
hatte wenig Nutzen für die tapfre Armee. Denn
pejus richtete diese Armee, da er ihr an Mannschaf
legen war, in einem Treffen, welches bald darauf er
zu Grunde, daß Mithridat Mühe hatte, mit
Mann zu Fus das Schlos Sinoria zu erreichen, n
an den Gränzen zwischen beyden Armenien lag.
gröste Unglück aber für den geschlagenen König war
Tigranes sich jetzt mit den Römern setzte. Denn
da Pompejus die Stadt Artaxata berennte, üb
Tigranes ihm diese Stadt, und errichtete mit ihm
Vergleich. Vermöge dieses Vergleichs trat Tigr
alle eroberte Länder, und mit denselben auch ganz S
und Phönicien, vom Euphrat bis an die See ab
zahlte die Kriegskosten, welche 6000 Talente Silb
trugen, beschenkte die Befehlshaber und die Soldaten,
ward für einen Freund und Bundesgenossen des römi
Volks erklärt. Mithridat verlor also durch diesen
gleich seine ganze Stütze; er entwich darauf, und
unsichtbar. Pompejus aber suchte ihn in allen den
dern auf, die um den Caucasus liegen, und bezi
auf diesem Feldzuge die Albaner, Iberier und a
wilde Völker, die seinen Fortgang zu hindern bemüht
ren. Mithridat aber war nirgend anzutreffen,
Pompejus, der ihn für todt hielt, gieng nach Kl
armenien zurück, brach in den Pontus ein, und bekam
starke Vestung Symphorium in seine Gewalt. D
Eroberung überlieferte ihm ausser einem ansehnlichen V
rath an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten a
Handschriften vom Könige Mithridat, welche th
Nachrichten von der Macht und dem Reichthume des K
des waren, theils gelehrte Aufsätze von der Arzeneywiss
schaft, die den König zum Verfasser hatten b).

Pomp

b) Auszug Th. V. S. 638.

Pompejus, der jetzt Herr von dem ganzen Pontus war, bekam nun auch, und zwar ohne Schwerdtstreich, das Königreich Syrien, welches Lucull dem Antiochus eingeräumt hatte. Es war diesem Könige ganz ohnmöglich, sich der römischen Macht zu widersetzen. Daher nahm er zu der Grosmuth des Pompejus Zuflucht, und erhielt von dieser Grosmuth, von der er viel erwarten mochte, weiter nichts als denjenigen Theil von Syrien, der Comagene hies: das ganze übrige Land ward zur römischen Provinz gemacht c).

Mithridat aber, der das lebendige Bild des lernäischen Ungeheuers war, hatte indes neue Kräfte bekommen, hatte auf eine erstaunliche Art die ganze nördliche Küste vom schwarzen Meere umzogen, und ausser Panticapäum, einer berühmten Handelstadt an der Mündung des mäotischen Sees, noch mehrere wichtige Oerter erobert. Allein seine Unterthanen empörten sich wider ihn, und die Scythen, die er um Hülfe ansprach, schlugen ihm den begehrten Beystand ab. Darauf beschlos er, sein Reich zu verlassen, und in Italien einzubrechen. Kaum aber merkte der Soldat dies Vorhaben, so murrete er dawider, und der König konte ihn auch durch Lebensstrafen nicht zum Gehorsam bringen. Doch seine Schicksale giengen zu Ende: Mithridat ließ sich, des Lebens müde, von einem Gallier erstechen d). 3921

Diese Begebenheit, die sich unter dem Consulate des M. Tullius Cicero und des C. Antonius zutrug, erweckte in Rom eine allgemeine Freude, und man setzte zu Danksagungen an die Götter zwölf Tage an. Rom verlor einen Feind, der ihm auch so gar in seinen Niederlagen gefährlich gewesen war, und es erhielt ausser dem ansehnlichen Gebiete, welches dieser Feind beherrscht hatte, noch viele andre fruchtbare Länder in Asien.

c) Auszug Th. V. S. 619.
d) Auszug Th. V. S. 639.

Doch Pompejus, welcher der Republik, oder vielmehr seiner eignen Ehrbegierde, den Besitz der ganzen Welt zuwenden wollte, eilte nun auf Judäa zu. Aristobul, König in Judäa, hatte seinen ältesten Bruder Hyrcan abgesetzt. Pompejus, den der letztere um Beystand gebeten hatte, befahl dem Aristobul, sich vor ihm zu stellen, und ihm alle seine festen Plätze einzuräumen. Aristobul gehorchte, aber ungern. Er fürchtete indes noch schmerzendere Demüthigungen, und gieng nach Jerusalem, um sich zu einem Kriege fertig zu machen. Der Tempel ward befestigt, und mit einer starken Mannschaft besetzt. Pompejus zog in Jerusalem ohne Widerstand ein, nahm den Aristobul in Verhaft, und belagerte den Tempel. Drey Monath hielt der Tempel die Belagerung aus. Hierauf aber gieng er an den Pompejus über. Diese Einnahme geschahe unter Blutvergiessen. Zwölf tausend Juden wurden dabey umgebracht. Zwar ließ Pompejus gegen das Allerheiligste, in welches er mit einem zahlreichen Gefolge hineingieng, Ehrerbietigkeit blicken: das Land Judäa aber machte er den Römern zinsbar, setzte den Hyrcan in das Hohepriesterthum ein, und nahm den Aristobul mit sich fort e).

Allein mitten unter diesen glücklichen Begebenheiten wäre Rom beynahe durch innere aufrührische Händel um seine Freyheit gekommen. Es entstand eine Verschwörung, die von ihrem Urheber die catilinarische genannt wird. Wir wollen die merkwürdigsten Umstände dieser Verschwörung um so viel lieber etwas ausführlicher erzehlen, weil sie uns den Römer zeigen, der die Freyheit mit gezücktem Schwerdte und mit beredtem Munde vertheidigte. Der Urheber dieser Zusammenverschwörung war der bereits oben genannte Catilina. Lucius Sergius Catilina war ein geborner Patricier, und stammte von einem alten vornehmen Hause her. Er war unter den Unordnungen der bürgerlichen Kriege erzogen worden, und hatte

e) Auszug Th. II. S. 387.

hatte die Grausamkeiten des Sylla vollführen geholfen. Durch den Schutz dieses Dictators, hiernächst durch seine Geburth, und durch seinen Muth, hatte er sich der vornehmsten Würden im Staate bemächtigt. Alle die Würden aber, die er bekleidet hatte, die hatte er durch seine Lasterhaftigkeit und durch die gräslichsten Verbrechen geschändet. Er war sogar öffentlich beschuldigt worden, eine Vestalin entehrt zu haben, und man sagte ihm nach, daß er aus einer geilen Zuneigung zu einer andern Frauensperson seinen leiblichen Sohn ermordet hätte. Er kam mit allen seinen Bosheiten durch, und die Gesetze konten wider ihn nichts bewirken, weil er die Kunst gelernt hatte, seine eignen Ankläger zu bestechen. Catilina war überhaupt ein Mensch ohne Sitten und ohne Religion. Er kannte keine andre Gottheit als seine Ehrbegierde, und dieser Leidenschaft opferte er Pflicht und Gewissen auf. Unzufrieden von demjenigen, was er gegenwärtig besas, sahe er mit Augen, die ein wilder Trieb nach Ehre verblendet hatte, in die Zukunft. Seine Verwegenheit war so gros als seine Ehrsucht. Der Stolz und die Unbändigkeit stiessen ihn von einer Entschliessung zu der andern hin. Ganz ungeschickt aber war er, sich zu verstellen, und die Absichten, nach denen er sich beschäftigte, vor der Welt zu verbergen. Seine Hauptabsicht war, den Sylla nachzubilden, und die Oberherrschaft über Rom an sich zu reissen. Da er, ohne Anhänger zu haben, zu diesem Zwecke nicht gelangen konte, schafte er sich einen Anhang von jungen römischen Müßiggängern, die durch Frechheit und Wollust das ihrige verloren hatten.

So lange Rom arm war, und die haushälterische Gerechtigkeit als eine Tugend betrachtet wurde, war Rom frey: die Liebe zur Freyheit war eine allgemeine herrschende Empfindung; und jederman suchte sich nur durch Ergebenheit gegen die Gesetze der Republik, die allein regierten, und durch den Eifer für die Aufrechthaltung dieser Gesetze, weil sie die Grundsäulen der Freyheit waren, auszuzeich-

nen. Allein so bald Rom Carthago zerstört, die an Italien gränzende Küsten seinen Staaten einverleibt, Spanien, die Küsten von Africa, und einen Theil von Gallien, mit dem ganzen Syrien und dem grösten Theil von Asien sich zinsbar gemacht hatte, so zogen mit den Siegern und Eroberern die den Reichthümern insgemein anklebende Laster, die Ehrbegierde, die Schwelgerey, die Weichlichkeit und andre Unarten, in Rom ein. Diejenigen, die bey einer ehrlichen und ehrenvollen Armuth gesiegt hatten, erlagen unter der Last der Glücksgüther. Man misgönnte den Generalen und den Befehlshabern die Beute, welche sie bereicherte, und fieng an, um gleichfalls reich zu werden, die Ehre und die Freyheit der Republik den Grossen, die einen Anhang in der Republik suchten, zu verkaufen. Die Mäßigkeit, welche der Character der alten Zeiten war, hörte auf. Wollust und Verschwendung rissen ein. Der gröste Theil der vornehmen Jugend verzehrte das väterliche Vermögen auf die liederlichste Art. Auch die Weiber verwilderten. Die Keuschheit ward eben so unbekannt in Rom als die Sparsamkeit. Nichts blieb den Verschuldeten und den Verbrechern übrig, als der Wunsch, daß sie durch einen bürgerlichen Krieg von der Schärfe der Gesetze, von dem Drucke der Armuth und von den Verfolgungen der Gläubiger befreyet werden möchten.

Diese Wünsche brachen gegen das Ende des Consulats des L. Volcarius Tullus und des L. Aemil. Lepidus aus. L. Autronius und P. Sylla wurden für diese Würde bestimmt: nachdem sie aber vom L. Aurelius Cotta und vom L. Manlius Torquatus der Bestechung und Erkaufung der Stimmen waren überwiesen worden, so schritte man zu einer neuen Wahl, und diese, die wir so eben genannt haben, ihre Ankläger, gelangten zum Consulate. Die zurückgewiesene Candidaten empfanden ihre Verstossung, da sie ihnen schimpflich war, mit dem Vorsatze, sie zu rächen, und Catilina, der der abscheulich-

en fähig, und ausserordentlich begie-
n, verband sich mit ihnen, die bey-
ornehmsten Senatoren hinzurichten,
g in ihre Hände zu nehmen. Die-
dem auch verschiedne andre nichts-
onderheit Cn. Calpurnius Piso,
veifungen unglücklich gemacht hatte,
sten Januar, an welchem die Con-
raten, vollzogen werden; allein der
Catilina, der nach dem Blute sei-
noch mehr nach der Oberherrschaft
e eine andre Gelegenheit abwarten,
erisches Unternehmen mit mehrerm
e. Mit diesem grausamen Unter-
arb er immer mehr Anhänger an,
arthey auch durch Grosse, unter de-
egus, Qv. Furius und die Cor-
waren. Lentulus war ein ver-
ine Ehre in seinen Lastern suchte.
gen wurde Cethegus beseelt. Die-
Tribun gewesen war, hatte sich dem
acht, und ward von dem Volke
den die Censoren eines schmählichen
dem Senate gestossen hatten, war
ls kühn. Er konte weder verschwei-
ern gehöret hatte, noch seine eigene
ten. Unter den Verschwornen wa-
das Geld zu ihrem ungeheuern Auf-
händel herbeygeschaft, nachher aber,
innste, nicht den Ausschweifungen,
Schulden gemacht hatten. Ver-
Catilina, könte er die Sclaven in
n, die Stadt anstecken, und ihre
sich verbinden, oder sie über die
r diesen Damen war auch mit die
Frau besas schöne Eigenschaften

und Geschicklichkeiten, ausser denselben aber auch noch gewisse Talente, deren sich die Wollust zu Werkzeugen bedient. Sie war so entsetzlich ausschweifend, daß sie sich selbst den Mannspersonen zur Unzucht anbot. Ueberdies hatte sie schon vielmals vorher Treue und Glauben verscherzt, anvertraute Sachen abgeschworen, um Mordthaten gewußt, und war jetzt in Ausgelassenheit und Armuth gänzlich versunken. Ueberhaupt konte Catilina sich bey dem Verderben, welches in der Stadt herrschte, einen sehr grossen Anhang machen, und es hielten es mit ihm alle durch Unzucht und Schwelgerey verarmte, alle verruchte Mörder, die Tempelschänder, die Meineidigen, und alle die, welche Schandthaten, Dürftigkeit, oder ein geheimes Verbrechen ängstigte. Alle diese Sceleraten waren des Catilina geheime Freunde. Dieser mit der Verzweiflung ringenden Bande versprach der Rebelle die Tilgung der Schuldbücher, das Vermögen der Reichen, die obrigkeitlichen und die geistlichen Bedienungen im Staate; Plünderungen, und alles was die Ausgelassenheit der Sieger mit sich führt. Und in der That, die Verschwörung schien einen glücklichen Ausgang zu versprechen. In Italien war keine Armee; Pompejus führte am äussersten Ende der Welt Krieg; das gemeine Volk, welches neugierig ist, sahe es gern, daß sich in der Republik eine Parthey wider den Senat auflehnte; der Senat schlummerte, und Catilina hatte grosse Hofnung, sich um das Consulat bewerben zu dürfen.

Da es aber kaum möglich ist, daß Plane zur Verschwörung, die von lüderlichen Leuten gemacht worden, lange verschwiegen bleiben könten, so geschahe es auch jetzt, daß Cicero hinter dies Geheimnis kam. Curius, der Mitverschworne des Catilina, hatte von langen Jahren her einen verbotnen Umgang mit Fulvia, einer adlichen Dame, gehabt. Als er bey ihr nicht mehr so gelitten war, weil er sie nicht mehr so reichlich beschenken konte, fieng er auf einmal an zu prahlen, güldne Berge zu versprechen,

bisweilen gar mit Ermordung zu drohen, woferne sie ihm nicht zu Willen lebte, und drang endlich mit einem Ungestüm in sie, den sie an ihm nicht gewohnt war. Allein so bald Fulvia die Ursach eines so ungewöhnlichen Betragens erforschr hatte, hielt sie eine so grosse der Republik drohende Gefahr nicht verschwiegen, und das Gerücht kam auch vor die Ohren des **Cicero**. Dieser Patriot, der auf alles, was sich in der Republik zutrug, genau Acht gab, ruhte nicht eher, bis er sich von diesem unglückseligen Vorhaben, und zwar aus dem Munde der **Fulvia** selbst, hinlänglich unterrichtet hatte. Bey dieser Erkundigung hatte **Cicero**, ausser dem allgemeinen Vortheil der Republik, der ihm am Herzen lag, noch für sich eine besondre Rücksicht. Er wollte Consul werden, und **Catilina** bewarb sich auch um diese Würde. **Catilina**, um zum Zweck zu gelangen, bedeckte den edlen **Cicero** mit Schimpfworten: auch die Patricier tobten vor Neid, und glaubten, daß das Consulat entheiligt würde, wenn dasselbe ein Mensch erhielte, dem es zwar nicht an grossen Vorzügen mangelte, der sich aber seit kurzem erst emporgeschwungen hatte. Doch da **Cicero** die Gefahr vorstellte, welche die Republik vom **Catilina** zu fürchten hatte, musten Neid und Stolz nachstehn. Alle die, welche das Vaterland liebten, erklärten den **M. Tullius** zum Consul und gaben ihm den **C. Antonius** zum Amtsgehülfen. **Antonius** war ein stiller und nachgebender Kopf. Er liebte die Ruhen und die Vergnügungen, und war für nichts weniger als für Staatsgeschäfte geneigt. Man ordnete ihm aber den **Cicero** zu, weil man glaubte, daß ein Mensch von diesem Character sich des Raths des **Cicero** ganz unfehlbar bedienen, und den Entschliessungen dieses grossen Mannes mit dem willfährigsten Herzen beytreten würde. Dieser Vorfall setzte die Verschwornen in die äuserste Bestürzung. Sie fürchteten den neuen Consul, dessen erobernde Beredsamkeit sie kannten, und sie waren überzeugt, daß nicht nur seine Beredsamkeit, sondern auch seine Tugend und

unwan-

unwandelbare Ergebenheit gegen die Gesetze des
ihm die Achtung und das Vertrauen des Volks e
hatten; die Wuth des Catilina aber minderte dies
fall nicht. Er betrieb vielmehr sein Vorhaben m
desto lebhaftern Eifer, versahe sich und seine Mitver
ne durch ganz Italien an den bequemsten Orte
Waffen, und übermachte grosse Geldsummen, di
seinen oder seiner Freunde Credit aufnahm. Den C.
lius schickte er nach Fäsulä und in die dortigen
den von Etrurien; einen gewissen Septimius, a
merinum gebürtig, in das Picener Gebiet; den
lius nach Apulien, und überdies den hier, den do
wo er jeden glaubte am besten brauchen zu können.
zwischen betrieb Catilina zu Rom vieles auf einmal,
dem Consul nach dem Leben, machte Anstalten zum
besetzte die gelegensten Plätze mit Bewafneten, trug
immer einen Dolch, hies es auch die andern, un
nerte sie, sich immer gefaßt und in Bereitschaft zu
war Tag und Nacht eilfertig, schlief nicht, und wed
Wachen, noch die Arbeit ermüdete ihn.

Und mitten unter diesen Zurüstungen, die Ca
zum Verderben der Republik machte, trat noch ein
Rebelle auf die Bühne, der im Grunde Eine Absic
jenem hatte, der sie aber besser zu verstecken und reiz
auszuschmücken wußte. Publius Servilius Ru
ein Tribun des Volks, bekam gleichfalls Lust, sic
Staats zu bemeistern, und seine Bemühungen sch
ihm mehr zu versprechen, als dem Catilina seine Zu
menverschwörung, weil er den wahren Endzweck
Bemühungen von einem Antrage zu erhalten hofte,
Liebe gegen das gemeine Wesen zu seyn schien, und d
von verschiednen angesehenen Männern in der Rep
unterstützt ward, die von demselben Reichthümer un
unumschränktes Ansehn erwarten konten. Zwey B
gungsgründe, welche in die Unternehmungen der M
schen einen behenden und starken Einflus haben! Ru
nän

ſetz an, vermöge deſſen ſogleich De-
den ſollten, denen aufgegeben werden
r und Landgüther zu verkaufen, die
es L. Sylla und des Q. Pompe-
Staate wären einverleibt worden; von
ufe gelöſeten Geldern ſollten liegende
rden, und dieſe liegende Gründe ſoll-
r erhalten. Hiebey ſorgte Rullus
Decemvirs, die für dies Geſchäfte
n, und für ſeine eigne. Denn bey
die Decemvirs zu ernennen, und die
Decemvirs ſollten fünf Jahre durch
, und keinem Menſchen zur Rechen-
n. Rullus brachte dieſem Geſetz
zuwege, und ſelbſt Antonius, der
pflichtete dem Tribun bey. Den
triotiſche Cicero von der ergriffenen
da er ihm die Regierung über Ma-
lche ungleich einträglicher war, als
n, die er bisher genutzt hatte. Der
rach dieſem Geſetze im Senat, und
llus, mit demjenigen Anſehn, wel-
gab f), und mit einer Beredſamkeit,
mmlung und auch auf die Tribunen
uck machte. Weil aber Rullus ſich
en, und dieſe Angelegenheit an das
Cicero auch vor der Verſammlung
liche Rede, in welcher er mit unwi-
n darthat, daß das Geſetz, welches
n wiſſen wollte, wider die Vortheile
es, wider die Vortheile der ganzen
ſſung, und ſelbſt wider die Vortheile
ritte. Da das Volk dem Redner
gewo-

agiſtratu geram populo Romano, ut
plebis, reipublicae iratum coercere;
emnere. *Cicero* c. *Rullum* Orat. I, 8.

gewogen war, und durch seine Vorstellung bewegt zu seyn schien, so hatte Rullus das Herz nicht, dem Consul in dieser Versammlung zu widersprechen; er schmähete ihn aber, da er sich aus der Versammlung entfernt hatte. Allein Cicero berief das Volk nochmals zusammen, und zeigte mit seiner gewöhnlichen Stärke und Wohlredenheit, daß Rullus nichts weniger als patriotisch dächte, sondern daß er damit umgienge, unter dem scheinbaren Vorwande, mit welchem er dem Volke schmeichelte, die Grundverfassung der Republik über den Haufen zu werfen, und sich zum Tyrannen über sie aufzuschwingen. Das Volk empfand das Gewigt dieser Vorstellung, und Rullus muste die Hofnung aufgeben, sein Gesetz in den römischen Staat einzuführen.

Es hatte dem Consul wenig Mühe gekostet, diese Bewegung zu dämpfen. Es ward ihm aber schwerer, die catilinarische Verschwörung zu unterdrücken. Die wenigsten im Staate waren von den Absichten des Aufrührers gehörig unterrichtet. Der gröste Theil, insonderheit derjenige, der dem Catilina nicht ungewogen war, glaubte, daß Catilina keinen andern Zweck hätte, als sich an dem Cicero zu rächen, der ihm bey der Wahl zum Consulate war vorgezogen worden; andre hingegen sahen weiter, und erblickten an dem Rebellen einen zweyten Sylla, der von der Abwesenheit des Pompejus für sich und seinen ausgedehnten Plan einen ergiebigen Nutzen zu ziehn gedächte. Es liefen verschiedne Gerüchte in der Stadt herum, die aus Erdichtungen und aus wahren Begebenheiten zusammengesetzt, und die alle so beschaffen waren, daß sie die Unruhe des Senats und die Furcht der Reichen vermehren musten.

Cicero aber war von allem hinlänglich unterrichtet. Die Fulvia sagte ihm wieder, was ihr Liebhaber Curius ihr anvertraut hatte. Doch waren diese Anzeigen zu einem ordentlichen Beweise wider den Catilina nicht hinlänglich. Das einzige Zeugnis einer Buhlerin hatte den

gehö-

gehörigen Glauben nicht; Catilina war ein Mann von Geburth, und verschiedne vornehme Senatoren waren seine Anverwandte. Der Consul muste glaubhaftere Zeugen und stärkere Beweise haben, wenn er die geheimen Unternehmungen des Feindes der Republik dem Urtheile und der Entscheidung des Senats und des Volks übergeben wollte. Daher ließ er durch Unterhändler von allem die genaueste Erkundigung einholen, und bey diesen Bemühungen hatte er das Glück, selbst einige der Verschwornen auf seine Seite zu bekommen. Durch diese Leute gelangte Cicero zur genauesten Wissenschaft von allem, was unter den Verschwornen vorgieng, und mit einem Erstaunen vernahm er nun, daß die Zusammengerotteten den Anschlag gebildet hätten, Feuer an verschiedenen Orten der Stadt anzulegen, und wenn das Volk zum Löschen zusammengelaufen seyn würde, unter dieser Verwirrung den ganzen Senat und die vornehmsten Männer in der Stadt umzubringen, und den Truppen, die unter dem Manlius fechten sollten, alsdenn die Thore zu öfnen. Man hatte schon die Nacht bestimmt, in der dies Unglück angerichtet werden sollte, und zwey Leute, Cethegus und Cornelius, hatten es über sich genommen, den ihnen so verhaßten und gefährlichen Cicero durch Ermordung aus der Welt zu schaffen. Cicero versammlete hierauf den Senat, und stellte ihm die ausserordentliche Gefahr vor, in der sich die Republik befände, und der Senat, der in die Rechtschaffenheit des Cicero das allervollkommenste Vertrauen setzte, und darum gegenwärtig keine besondre Anzeigen und Beweise von ihm forderte, beschlos, wie bey höchst bedenklichen Vorfällen meist gewöhnlich war, die Consuls möchten dahin sehen, daß die Republik keinen Schaden litte.

Cicero, der nun diejenige Vollmacht hatte, die er haben muste, wenn er mit Nachdruck handlen wollte, kehrte die besten Anstalten vor. Er schickte verschiedne Senatoren in die vornehmsten Städte Italiens, die das

Volk

Volk zur Pflicht des Gehorsams gegen die Republik ermahnen musten. Es ward auf seinen Antrag vom Senat jedem der Verschwornen, der von den Absichten und von den frevelhaften Beschäftigungen wider die Republik einige Anzeige thun würde, Begnadigung und Geld versprochen. Die Verbundenen aber waren von der Hofnung, die sie sich bey dem vorseyenden Aufruhre machten, so bezaubert, und dadurch so enge an einander geknüpft, daß auch kein einziger weder zu Rom noch bey der Armee des **Manlius** sich durch die versprochenen Vortheile zu einiger Entdeckung bereden ließ. Das gemeine Volk träumte von einer Verbesserung seines Zustandes, und **Catilina** hatte den Geist des Aufruhrs überall ausgegossen. **C. Servius** las darauf im Senate, dessen Mitglied er war, Briefe vor, die von **Fäsulä** an ihn gekommen waren, des Inhalts, daß **Manlius** mit einem grossen Anhange zu den Waffen gegriffen hätte, und zugleich prophezeyeten einige, wie es bey dergleichen Umständen zu gehen pflegt, aus allerhand Zeichen und Vorboten der Republik ein Unglück; andre wußten, daß man geheime Zusammenkünfte hielte, Waffen zusammenbrächte, und daß zu **Capua** in **Apulien** ein Sclavenkrieg am Ausbruche sey. Es wurden daher durch einen Rathsschlus **Q. Marcius Rex** nach **Fäsulä**, und **Q. Metellus Creticus** nach Apulien und die umliegende Oerter geschickt. Der Prätor **Q. Pompejus Rufus** muste nach **Capua**, und der Prätor **Q. Metellus Celer** ins picenische Gebiete mit der Vollmacht gehen, daselbst, wenn es die Noth erfordern sollte, eine Armee aufzubringen. In Rom aber wurden durch die ganze Stadt unter dem Befehl geringerer Magistratpersonen Wachen ausgestellt. Diese Verfügung setzte die Einwohner in Bestürzung, und die Gestalt der Stadt ward ganz verändert. Aus der Freude und dem Wolleben, welches die langwierige Ruhe erzeugt hatte, verfiel alles plötzlich in grosse Traurigkeit. Man lief bestürzt umher, bebte, und keiner trauete dem andern. Es war nicht

Krieg,

Krieg, und doch hatte man auch nicht Frieden; jeder urtheilte von der Gefahr nach seiner Furcht. Dazu kamen noch die Weiber, denen nach Beschaffenheit der Macht des Staats, die jetzige Besorgnis für einem Kriege etwas desto ungewohnters war, und die nun wehklagten, die Hände gen Himmel rungen, über ihre kleine Kinder jammerten, jeden ausfragten, und vor allem sich entsetzten, Hoffarth und Weichlichkeit abschaften, und also an sich und dem Vaterlande verzagten.

Catilina aber war dergestalt boshaft, daß, ob er gleich die Gegenrüstungen sahe, die seinetwegen gemacht wurden, und ihn L. Paulus kraft des plautischen Gesetzes zu einem Verhör zog, er sich dennoch von seinem Vorhaben nicht abbringen lies. Ja der Rebell war so unverschämt, daß er wider alles Erwarten in dem Tempel der Einigkeit erschien, in welchem Cicero mit den Senatoren die Maasregeln überlegte, die sie wider diese ruchlose Zusammenverschwörung ferner ergreifen wollten. Allein keiner der Senatoren wollte neben ihm sitzen, und Cicero hielt nun eine scharfe Rede an den Catilina, worinne er alle seine Verbrechen erzehlte, und ihm befahl, die Stadt zu verlassen. Catilina aber beschwor die versammleten Väter mit niedergeschlagenen Augen, und einer flehenden Stimme, sie möchten ja nichts so gerade zu von ihm glauben; er sey aus einem vornehmen Hause entsprossen, habe von Jugend auf sein Betragen so eingerichtet, daß er immer die besten Erwartungen vor sich hätte; sie möchten nicht glauben, daß ihm als einem Patricier, der selbst so wie seine Vorfahren ansehnliche Verdienste um das römische Volk aufzuweisen habe, mit dem Untergange der Republik gedienet sey. Doch die Senatoren widersprachen diesen Aeuserungen, und nennten den sich mit Uebermuth und mit kränkenden Ausdrücken wider den Cicero vertheidigenden Rebellen einen Landesverräther und Feind des Vaterlandes. Durch diese Behandlung gerieth Catilina in die äuserste Wuth, und rief in voller Wuth:

„Weil ich denn durch die List meiner Feinde ins Verderben gestossen werde, so will ich mit Schutt und Trümmern den Brand meines Hauses löschen,„ stürmte aus der Versammlung nach seiner Wohnung, und trat in später Nacht mit wenigen die Reise ins manlische Lager an. Dem Cethegus, Lentulus und den übrigen, deren Verwegenheit er kannte, trug er auf, ihre Parthey, so wie sie nur immer könten, zu vermehren, die Nachstellungen nach des Consuls Leben zu fördern, und Mord, Brand und andre Unthaten des Krieges zu veranstalten, mit der Versicherung, daß er ehestens selbst mit einer grossen Armee an die Stadt heranrücken würde. Lentulus richtete den Auftrag mit aller Geschäftigkeit aus. Einen jeden, den er seiner Sitten oder Umstände wegen zu Neuerungen aufgelegt hielt, suchte er auf seine Seite zu bringen. Unter andern muste auf sein Geheis ein gewisser C. Umbrenus mit den Gesandten der Allobroger sprechen, und sie zur Theilnehmung am Kriege zu bewegen suchen, weil er glaubte, daß diese Nation bey ihrer kriegerischen Gesinnung dem Plane, der wider die Republik gemacht worden war, am ersten beytreten würde. Umbrenus versäumte keine Zeit, so bald er nur die Gesandten auf dem Markte erblickte, nach wenigen Fragen über den Zustand der Stadt, und gleichsam als ob er ihre Umstände beklagte, ihre Meynung zu vernehmen: auf was Weise sie wol so grossem Ungemach abzuhelfen gedächten? Da er nun vernahm, daß sie sich über die Geldgier der obrigkeitlichen Personen beklagten, und zugleich über den Senat, daß bey demselben keine Hülfe zu finden wäre, und für ihr Elend keine Erleichterung, so führte er sie in das Haus des D. Brutus, welches am Markte lag, und in Absicht der Sempronia, deren Gemahl sich damals eben in Rom aufhielt, zu den Berathschlagungen vollkommen bequem war, eröfnete ihnen in Gegenwart des Gabinus die Verschwörung, und lud sie zur Theilnehmung an derselben, als zu dem einzigen Mittel aus ihren Bedrängnissen zu kommen, nachdrücklich

Allobroger waren unschlüßig, welche
sollten. Auf der einen Seite schienen
die Lust zum Kriege, und ein ansehn-
nn die Hofnung des Sieges eintraf,
Catilina zu lenken, auf der andern
rössere Macht ab. Endlich ergriffen
er zum Glück der Republik gereichte.
L. Fabius Sanga, dessen Patro-
ger vornemlich bedienten, die ganze
en bekannt war. Cicero, dem San-
ertheilte, nutzte diese Entdeckung
en mit vieler Klugheit.
des Catilina Abreise berief Cicero
, und hielt eine zweyte Rede an das-
r Republik Glück wünschte, daß sie
em Ungeheuer befreyet wären. Hier-
at den Catilina und den Manlius,
mit ihm verbunden hatte, für Feinde
Lentulus, der die in Rom befindli-
Allobroger durch listige Versprechun-
rung hatte hineinziehen wollen, ward
tor entsetzt. Kurz darauf berief Ci-
nals zusammen, und hielt eine andre
rinne er die besondern Umstände der
Verhör und die Ueberführung vieler
n anzeigte. Indes, da Lentulus,
us und verschiedne andre, in sichere
ebracht worden, breiteten sich einige
ige wenige Clienten des Lentulus
en aus, um die Sclaven und Hand-
daß sie die Gefangenen losmachen
aber bat durch abgeschickte Bothen
reygelassene, lauter ausgesuchte und
ungen angeführte Leute, daß sie sich
ammenhalten, und mit Dolchen zu
ten. Doch der Consul stellte sogleich

auf die erhaltene Nachricht von diesem Unternehmen nach Erfordernis der Zeit und Umstände Wachen aus, versammlete den Senat, und brachte es zur Frage, was man mit den Inhaftirten weiter vorzunehmen gedächte?

Ueber die Art ihrer Bestrafung entstanden hitzige Streitigkeiten. Viele stimmten dahin, man sollte sie hinrichten. Julius Cäsar aber, der eine jede solche Bewegung im Staate lieber erweitern als ganz unterdrücken wollte, damit er Gelegenheit haben möchte, wenn daraus Krieg entstünde, sich über andre emporzuschwingen, setzte sich gegen diese Meynung. „Bey Kummer und Elend, sagte er unter andern, sey der Tod keine Marter, sondern das Ende der Mühseligkeiten; mit dem Tode höre alles Ungemach der Sterblichen auf, und jenseit des Grabes fände weder Besorgnis noch Freude statt. Man sollte bey diesem Vorfalle das porcische Gesetz in Betrachtung ziehn, nach welchem die, welche den Tod verwirkt hätten, blos mit der Landesverweisung bestraft würden; seine Meynung gehe dahin, das Vermögen der Gefangenen einzuziehn, und sie in Landstädten, die bemittelt wären, verwahren zu lassen.„ Cäsar brachte wirklich den größten Theil der Rathsherren dahin, daß sie ihm, und zwar hauptsächlich aus Furcht vor dem Volke, beyfielen: und Cicero schien ihnen vergebens die nöthige Schärfe gegen so schlimme Verbrechen zu empfehlen. Aber endlich kam die Reihe, seine Meynung zu sagen, an den Cato, und dieser bestand mit grossem Nachdruck auf die Hinrichtung der Mitverschwornen des Catilina. Wäre das Verderben, rief dieser grosse Staatsmann bey dem Schlusse seiner Rede, in welcher er die Gesinnungen und die Lebensart des Cäsars nachtheilig und merklich genug abschilderte, mit Lebhaftigkeit aus, noch zu begehen, so wollte ich es leicht geschehen lassen, daß ihr erst durch die Erfahrung auf andre Meynungen gebracht würdet, weil ihr nach Warnungen nichts fragt. Aber wir sind ja schon von allen Seiten umringt. Catilina dringt mit seinem Heere bereits auf

uns

uns los; andre Feinde giebt es innerhalb der Mauern, und mitten in der Stadt. Man kan keine Zurüstung, keine Berathschlagung mehr heimlich anstellen; desto mehr mus geeilet werden. Ich bin daher der Meynung, daß die überwiesenen Verbrecher am Leben müssen gestraft werden.

Nachdem sich Cato niedergesetzt hatte, traten alle Consularen und sonst ein grosser Theil des Senats seiner Meynung bey. Sie erhoben seine rechtschafne Denkungsart bis in den Himmel, und sie selbst warfen einer dem andern ihre Feigheit vor. Cicero aber hielt hierauf seine vierte Rede wider die catilinarische Zusammenrottung, und erklärte sich mit vieler Beredsamkeit für dies catonische Gutachten. Die Verbrecher wurden, diesem Ausspruch gemäs, ehe noch die Versammlung auseinander gieng, in dem Gefängnis, das Tullianum genannt, mit einem Stricke erdrosselt.

Immittelst, da dies zu Rom vorgieng, schweifte Catilina in dem Angesichte des Antonius, der sich ihm mit einer Armee zeigte, auf dem Gebirge hin und her, und machte mit seinem Lager allerhand Wendungen. Allein da die Nachricht ins Lager kam, daß die Verschwörung zu Rom entdeckt, und daß Lentulus, Cethegus und die übrigen Anhänger des Catilina am Leben gestraft wären, so verliefen sich die meisten von seinen Partheygängern, wenigstens diejenigen, die von der Raubsucht oder von der Lust an Neuerungen zum Kriege herbeygelockt waren. Die ihm treu blieben, führte Catilina mit starken Märschen übers Gebirge auf Pistorium zu, in der Absicht, auf Nebenwege sich in das disseitige Gallien einzuschleichen. Allein Q. Metellus besetzte die Gegend, welche Catilina berühren muste, und Antonius befand sich in der Nähe. Wie sich nun Catilina zwischen den Bergen und feindlichen Truppen eingeschlossen sahe, und völlig wußte, daß ihm sein Anschlag auf Rom fehlgeschlagen, zu Rom alles widrig, und er keine Hofnung, weder zur Flucht, noch

zur Verstärkung mehr hatte, so hielt er es bey solch
ständen für das beste, das Kriegsglück zu versuche
mit dem Antonius aufs eheste zu schlagen. Er l
nach einer an seine Soldaten gehaltenen Rede zum
blasen, und schickte die Truppen gliederweise au
ebenen Platz. Hernach sandte er alle Pferde zurü
mit seine Leute bey gleich ausgetheilter Gefahr dest
Muth hätten; er selbst war zu Fusse, und stellte
mee nach Befinden des Orts und der Anzahl. D
die Ebene links an den Bergen, und rechts an einem
Felsen lag, machte er eine Fronte von acht Cohorte
übrigen stellte er ins Hintertreffen enger zusammen.
diesen nahm er ins Vordertreffen alle Officiers, un
von den gemeinen Soldaten die am besten bewe
C. Mallius sollte auf den rechten Flügel, ein gewiss
sulaner auf den linken Acht geben. Er selbst stell
mit den Freygelassenen und Colonisten bey dem
den Marius im cimbrischen Kriege in seiner Armee
gehabt haben.

Von der andern Seite überließ C. Antonius
unpas war, und dem Treffen nicht beywohnen konte
Armee seinem Legaten, dem M. Petrejus. De
stellte die alten versuchten Cohorten in die erste Linie
übrigen aber zur Hülfe in die zwote Linie. Da die be
Armeen sich so nahe gekommen waren, daß das Tr
von den leichten Truppen konte angefangen werden,
schahe der Angrif von beyden Seiten mit gräslichem
schrey: man ließ die Wurfspiesse weg, und führte
Sache mit dem Degen. Die Soldaten unter dem
trejus drungen geschlossen auf die Feinde los; jene hie
Stand, und waren im geringsten nicht zaghaft. D
fochte mit der grösten Hitze. Catilina befand sich im
dersten Range bey den leichten Truppen; sprang den N
leidenden bey, brachte frische Mannschaft für die Verw
dete her, haute selber auf den Feind ein, und that
Pflicht eines braven Soldaten und guten Feldherrn

glei

gleich. Wie Petrejus den Catilina gegen ihn Stand halten, auch wider sein Anmuthen sehr tapfer fechten sahe, führte er die prätorische Cohorte in die feindliche Mitte hinein, brachte sie in Unordnung, und haute sie einzeln, so wie sie sich wehrten, nieder. Hernach grif er die übrigen in den Seiten links und rechts an. Mallius und der Fäsulaner fielen gleich unter den vordersten im Gefechte. Da Catilina seine Truppen gänzlich geschlagen, und sich mit wenigen übrig sahe, stürzte er sich in den dicksten Haufen der Feinde, und ward dort fechtend niedergestossen g).

Es war also eine der gefährlichsten Ver- 3922
schwörungen durch die Wachsamkeit des Cicero entdeckt, und durch seinen Muth erstickt worden, und die Republik erkannte dies Verdienst mit der feurigsten Erkenntlichkeit. Man stattete dem Consul für die weisen und patriotischen Sorgen, die er dem Wohl des Staats aufgeopfert hatte, eine öffentliche Danksagung ab, und er ward auf das Zureden des Cato mit der ruhmvollen Benennung Vater des Vaterlandes beehrt. Eine Benennung, die seinem Ehrgeitze um desto mehr schmeicheln muste, da er der erste in der Republik war, der diesen prächtigen Titel erhielt h).

§. 72.

Doch weit gefehlt, daß durch den Tod des Catilina die aufrührischen Gesinnungen in der Republik wären ausgerottet worden: die Veranlassungen und die Reitze zu diesen Gesinnungen blieben nicht aus, sie wurden sogar noch in der Folge vergrössert, und zum völligen Untergange der Freyheit im Staate erhöht. Die Verschwendung, der Luxus, und die aus diesen Unordnungen entstehende Armuth, hatten den Geist der Rebellion herfürgebracht, und die unbegränzte Ehrbegierde einiger Grossen im Staate

g) Sallust. de Bello Catilinar. c. 14-60.
h) Plutarch. in Cicerone.

stärkte ihn. Rom war kaum noch eine Republik. Die Vornehmen und Angesehenen regierten, und sie regierten mit unumschränkten Willen. Das ganze Ansehn der Regierung war in den Händen gewisser Familien, und diese lieferten an einander das Consulat aus. Einige gebrauchten die Soldaten theils durch ungebührliche Nachsicht in der Kriegszucht, theils durch Geschenke, zu Werkzeugen ihrer Herrschsucht; andre kauften die Stimmen des Volks, wenn sie hohe Bedienungen in Besitz nehmen, oder ihre Anhänger und Clienten anbringen wollten; und die, welche durch die Ränke der Reichen bey den Wahlen übergangen wurden, machten ihre Mitbuhler verdächtig, und suchten in den Unordnungen, die sie in dem Staate rege machten, das Unglück derjenigen zu befördern, die ihnen waren vorgezogen worden. Bey dem allen aber hatte Rom doch noch einige Bürger, welche das Vaterland ausnehmend liebten, und grosmüthig genug waren, sich für das gemeine Beste aufzuopfern. Cicero, Catulus und andre wurden von republicanischen Trieben regiert, und überzeugten sich, daß sie Gefahr, Schaden, Beschimpfung, ja den Tod selbst, dem Vaterlande schuldig wären. Insonderheit fochte Cato mit einem Muthe ohne Beyspiel für die Freyheit und für die Gesetze, machte sich zum Damm gegen die allgemeine Zerrüttung, und wurde zuletzt von den Fluthen, die schon das ganze Vaterland überschwemmt hatten, auch mit fortgerissen. Wir kommen jetzt in eine der denkwürdigsten Perioden der römischen Republik, wir kommen an die letzten Stunden dieser Republik, und wir werden sehen, daß dieser Staat von eben den Männern, die ihr Ehre gemacht haben, ermordet worden ist, und daß Cato sich umsonst bemüht hat, den sterbenden Staat ins Leben zurückzuführen. Die Gelegenheit zum Untergange der römischen Republik gab das Triumvirat, welches Pompejus, Crassus und Cäsar errichtet haben. Wir wollen die vornehmsten Begebenheiten, welche hieher gehören, Begebenheiten, so wie sie zum Verderben des

Ganzen

Ganzen erfolgt sind, beybringen, und sie deutlich aus einander zu setzen suchen.

Cajus Julius Cäsar stammte aus einem berühmten Hause her, welches so, wie andre Familien, die Eitelkeit hatte, seinen Ursprung von dem Anchises und der Venus herzuleiten. Er war ein wohlgebildeter Mann, hatte ein ihm angebohrnes Geschick zu allen edlen Verrichtungen, Stärke in den Knochen, und einen heroischen Muth. Hieben hatte er weite Aussichten, liebte die Pracht, und war bis zur Verschwendung freygebig. Zum Befehlen gebohren, hatte er ein vornehmes Wesen, und bey allen seinen Handlungen ließ er eine Würde sehen, die ihn der Bewunderung empfahl. Mit diesen Vorzügen aber verband er eine Annehmlichkeit, die ihn liebenswürdig machte. Man hörte ihn gern reden, und die Vortreflichkeiten seiner Person verschaften den Vorträgen, die er hielt, einen schnellen und dauernden Eingang. Wer konte einem so süssen Munde widerstehn, als der Mund des Cäsars war? Und wenn sich auch Leute fanden, die stark genug waren, sich gegen die Eindrücke zu wehren, welche die Lippen dieses schönen Redners herfürbrachten, so musten doch diese Hartnäckigen seinen Gewogenheiten und Gunstbezeugungen nachgeben. Cäsar, der mit einem hohen kriegerischen Geiste eine herablassende Güte verband, war bemüht, die Herzen der Menschen an sich zu ziehn, weil er wußte, daß diese ihm unterwürfig seyn müsten, wenn er den Staat beherrschen wollte i). Und dies war der Hauptplan, nach welchem Cäsar sich beschäftigte: er wollte Herr über sein Vaterland werden. Die Beyspiele des Marius und des Sylla überführten ihn, daß eine unumschränkte Herrschaft über den Staat nicht unmöglich sey, er erkannte aber auch, daß er stufenweise zu dieser erhabenen Würde hinansteigen müste, wenn er sie in ungekränkter Ruhe und mit allgemeinem Beyfall verwalten wollte. Die Siege, durch welche er sich den

i) Vellejus Paterc. Hist. Rom. II, 41.

Weg zu dieser Ehre bereitete, waren gros; und sie waren es dadurch noch mehr, daß sie Wirkungen grosser Absichten waren.

Cäsar, der das Ansehn des Cato fürchtete, und von ihm durch die Rede in Sachen des Cicero wider den Catilina beleidigt zu seyn glaubte, suchte sich einen Anhang von den allerschlechtesten Leuten zu machen. Schon hatte er die Zuneigung des gemeinen Mannes in den Aemtern, die er als Quästor und Aedil bekleidet hatte, gewonnen. Er hatte unter andern dem Marius heimlich auf dem Capitol eine Statüe setzen, und sie mit Innschriften ausschmücken lassen, welche die Siege dieses Helden über die Cimbrier enthielten. Das Volk ergötzte sich an dieser Bildsäule, und überhäufte den Cäsar mit Lobsprüchen; Cäsars Feinde aber klagten ihn als einen verwegenen Menschen an, der keine andre Absicht hätte, als sich in der Folge zum Tyrannen über Rom aufzuwerfen. Cäsar vertheidigte sein Unternehmen auf eine so rührende Art, daß er von der Anschuldigung seiner Feinde öffentlich losgesprochen ward. Das Volk erblickte bey diesem Verfahren seine Macht, und das Unvermögen des Senats. Denn Cäsar brachte es nunmehro durch sein Ansehn dahin, daß alle Verbannte wiederum nach Rom kommen durften. Und das Volk, welches durch das Feuer, womit Cäsar seine Parthey hielt, zur Hochachtung und zur Liebe gegen ihn erwärmet ward, sagte nun öffentlich, daß dieser Mann der einzige im Staate wäre, der es verdiente, dem Marius zu folgen; ja die Vorsteher der Zünfte, und die Häupter der Factionen versicherten ihn, daß es ihm frey stünde, die höchsten Würden im Staate zu suchen, und daß er allemal dabey auf die Stimmen des Volkes rechnen könte. Jetzt ward die Würde des Oberpriesters durch den Tod des Metellus ledig: zween der mächtigsten Männer in Rom bewarben sich um diese Würde. Allein Cäsar erhielt sie durch seine Beredsamkeit, und noch

mehr durch die vielen und grossen Geschenke, mit welchen er die Hände der Wählenden füllte [k]).

Auf eben diese Art gelangte er zur Prätur. Er that aber in diesem Amte weiter nichts, als daß er eine ärgerliche Unruhe beylegte, die P. Clodius, ein vornehmer, aber wollüstiger und durchaus lasterhafter Mann, erregt hatte. Dieser Clodius hatte sich in Cäsars Gemahlin Pompeja verliebt, und war an einem Feste, welches das Frauenzimmer der guten Göttin zu Ehren feyerte, und dem nur Frauenspersonen beywohnen durften, in Cäsars Haus gekommen. Clodius hatte sich durch diesen Schritt mit einem Religionsverbrechen befleckt, auf welchem die peinlichste Strafe haftete, und ward von dem Tribun P. Lentulus Spinther verklagt. Cäsar aber ließ sich von seiner Gemahlin, die, wie er sagte, auch nicht einmal in den Verdacht der Untreue kommen dürfte, scheiden, und das Volk befreyete den Clodius, weil es ihn liebte, von einer schärfern Untersuchung [l]).

Kaum war er ein Jahr Prätor gewesen, so übertrug ihm das Volk die Statthalterschaft von Spanien. Er steckte aber gegenwärtig in so grossen Schulden, daß Crassus sich für ihn für 830 Talente verbürgen muste. M. Pupius Piso Calpurnianus und M. Valerius Messala Niger waren jetzt Consuls. Zu Gades erblickte Cäsar die Bildsäule Alexanders des Grossen, und der Anblick dieses Eroberers entflammte ihn zur Nachfolge. Denn er drang weiter in Spanien ein, besiegte verschiedne Völker, die den Römern bisher unbekannt gewesen waren, und brachte so viel Geld zusammen, als er zu der Ausführung seines Vorhabens nöthig hatte. Darauf reisete er nach Rom zurück, wo ihn das Volk mit neuen und grossen Zujauchzungen aufnahm. Das in Spanien aufgehäufte Geld aber blieb nicht in seinen Händen. Er streuete es überall aus, und vergrösserte dadurch die

Zahl

k) Plutarch. in Caes.
l) Plutarch. in Caes.

Zahl seiner Anhänger. Sein Haus stand allen Leuten offen, nur sein Herz nicht. Auch seinen besten Freunden blieb dies Herz verschlossen m).

Unmittelbar nach der Abreise des Cäsars nach Spanien war Pompejus nach so vielen vollbrachten glorreichen Thaten nach Rom gekommen. Als er in Italien angelangt war, schickte er seine Truppen zurück. Denn er wolte dem Verdacht entgehen, als suchte er sich bey den gegenwärtigen trüben Tagen der Republik zu bemächtigen, zumal da vorher Cato bey den catilinarischen Unruhen öffentlich in der Versammlung des Senats geäusert hatte, daß, so lange er lebte, Pompejus nicht gewafnet in Rom einziehen sollte. Es ward ihm aber von der Republik ein Triumph mit allgemeinem Beyfall zugestanden, der zwey Tage währete, und der der allerprächtigste war.

3923 Bey diesem Gepränge wurden die Namen von funfzehn eroberten Königreichen, acht hundert eingenommenen, hundert und neun und zwanzig von neuem bevölkerten Städten, und tausend bezwungenen Bestungen umhergetragen. Unter den Gefangenen, die den Triumph verherrlichten, waren der Prinz des armenischen Königs Tigrans, nebst seiner Gemahlin und Tochter, Josima, des Tigrans Gemahlin, Aristobul, König in Juda, die Schwester Mithridats mit ihren fünf Söhnen, und einige vornehme Frauen aus Scythien. Zu diesen kamen die Geisseln der Albaner und Iberier, und des Königs von Comagene, und eine grosse Anzahl Siegeszeichen, die sich auf jede besondre Schlacht bezogen, die Pompejus gewonnen hatte. Das Gold, das Silber und die Edelsteine, die in diesem Triumph mit aufgeführet wurden, betrugen am Werth 20000 Talente, ungefähr nach unserm Gelde 22,440,000 Rthlr. Der triumphirende Feldherr zeigte hiernächst, daß er durch diesen Feldzug die Einkünfte des Staats mit 3500 Myriaden Drach-

m) Plutarch. in Caes, Sueton. Caes. 18. 50. Dio XXXVII, 52. 53.

Drachmen vermehret hätte. Und dann hatte er auch den tapfern und siegreichen Soldaten, der ihm diesen Triumph verdient hatte, ansehnlich belohnt n).

Alle diese Ehrenbezeugungen aber konten den Pompejus nicht gegen Widerspruch und Feindschaft sichern. Sein Ehrgeitz verdoppelte die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger auf ihn, und die Herrschbegierde, die er aus dem Felde mitgebracht hatte, zog ihm Widersacher zu. Er suchte unter andern eine Bestätigung seiner in Asien verrichteten Thaten, und gewisse Grundstücke zur Belohnung seiner Völker: er konte aber mit dieser Forderung nicht durchdringen. Selbst die beyden neuen Consuls, L. Afranius und Metellus Creticus, ohnerachtet sie durch sein Ansehn ihre Aemter erhalten hatten, waren ihm entgegen. Jenem, der nur seinen Vergnügungen nachgieng, waren die Staatssachen nicht wichtig genug, und dieser ward ein öffentlicher Feind seines Beförderers, weil Pompejus seine Gemahlin Mucia, die eine Schwester des Consul Metells war, aus Argwohn, daß sie allzuvertraut mit dem Cäsar lebte, verstossen hatte. Insonderheit arbeitete wider ihn Cato; und dieser Mann, der immer nach seiner Ueberzeugung und nach den strengsten Grundsätzen handelte, widersetzte sich dem Pompejus bey allen den Gelegenheiten, wo er von dem Ehrgeitze und von dem Uebermuth dieses Mannes etwas Nachtheiliges für die Republik fürchten konte; und diese Gelegenheiten zeigten sich nicht selten. Umsonst wandte sich Pompejus an die Tribunen, die ihm Verbindlichkeit schuldig waren, weil er ihr von dem Sylla unterdrücktes Amt wiederhergestellt hatte. Denn obgleich der Tribun Flavius das Gesetz des Pompejus, die Belohnung der Soldaten betreffend, in der Versammlung des Volks zum Vorschlag brachte, und diese Angelegenheit mit Gewalt, ja selbst durch die Gefangennehmung des Consul Metell durchtreiben wollte, so liefen doch diese hitzige, gewaltthätige, ja blutige Bewegungen

n) Plutarch. in Pompejo.

gungen gar nicht vortheilhaft für den Pompejus, und er sahe sich gezwungen, sein Ansehn auf eine andre Art zu gründen o).

Er wandte sich darauf an den Cäsar, der sich gegenwärtig um das Consulat bewarb, und dieser Bewerbung das Recht aufopferte, welches er an den Triumph über seine Siege in Spanien hatte. Denn wer einen Triumph verlangte, der durfte nach den römischen Gesetzen nicht in die Stadt kommen, und wer Consul werden wollte, der muste nach eben diesen Gesetzen in der Stadt gegenwärtig seyn. Dem Cäsar konte jetzt nichts angenehmers als das freundschaftliche Vertrauen seyn, welches ihm Pompejus zu erkennen gab, weil er durch den Beystand dieses angesehenen Mannes das Consulat zu erhalten hofte, und Pompejus, der gewis drauf rechnen konte, daß er die Bestätigung seiner Acten vom Rathe, woran ihn die damaligen vornehmen Herren in Rom hinderten, erhalten würde, wenn Cäsar das Consulat erhielte, und dem hieben neue Hofnungen für seine übrige Aussichten aufwuchsen, schätzte sich glücklich, mit diesem grossen Römer in die engste Verbindung zu kommen. Beyde schlossen auch wirklich die engste und vertrauteste Verknüpfung, deren Hauptabsicht ihr gemeinschaftlicher Vortheil war,

und beyde liessen an dieser Verknüpfung den Crassus Theil nehmen, der für den reichsten Mann in ganz Rom gehalten wurde. Rom sahe also seine drey grösten Bürger, auf die es stolz seyn konte, als zärtlichst verbundene Freunde; die wenigsten Römer aber wußten es, daß diese Bürger durch ihr Ansehn, durch ihre Tapferkeit und durch ihren Reichthum den Untergang der Republik bereiteten. Denn nun bot die Eifersucht alle ihre Kräfte auf, und der Staat verlor sein Heiligthum und seine Schutzwehr, die Freyheit. Und nun half es den Römern nichts, daß sie ganz Italien, ganz Gallien disseit der Alpen, und einen Theil von dem jenseitigen, ganz Spa-

3924

o) Dio XXXVII, 49. 50.

Spanien und Africa, ganz Griechenland und Illyrien, alle Königreiche in Kleinasien, ferner Armenien, Mesopotamien, Medien, Syrien, Judäa und viele Inseln besassen; diese Kräfte wurden ihnen nicht nur unbrauchbar, sondern ihnen auch schädlich: Rom, welches keine auswärtige Macht bezwingen konte, bezwang sich selbst p).

Cäsar fand, was er gesucht hatte: er ward 3925
durch die Bemühungen seiner Freunde, des **Pompejus** und **Crassus**, Consul, und **M. Calpurnius Bibulus** sein Amtsgehülfe. Denn diese Herren bestrebten sich nach der errichteten Verbindung aus allem Vermögen, solche Anstalten zu treffen, daß die höchste Gewalt im Staate zwischen ihnen auf lange Zeit, und vielleicht auf immer, getheilt seyn möchte. Und **Pompejus** erhielt, so bald Cäsar das Consulat bekommen hatte, die Bestätigung aller seiner Verordnungen. Der neue Consul aber trachtete immer hitziger nach der Gunst des gemeinen Volks, und um sie zu gewinnen, brachte er ein Gesetz zum Vortrag, vermöge dessen gewisse Ländereyen in Campanien unter diejenigen armen Bürger, die drey oder mehrere Kinder hätten, getheilt werden sollte. Diese Verordnung war dem Volke von einem Consul unerwartet, aber die gewünschteste, und Cäsar wählte die geschicktesten Maasregeln, sie gegen die Widersprüche des Senats zu behaupten. Die Widersprüche erfolgten selbst von der Seite seines Collegens, des **Bibulus**, und auch von dem mit unbarmherziger Strenge über die Grundverfassung des Staats wachenden **Cato**. Allein Cäsars Parthey gebrauchte die offenbarste Gewalt, um den **Bibulus** nebst seinen Freunden von dem Marktplatze zu vertreiben. Viele von diesen wurden verwundet, und alle flüchteten aufs schnelleste fort: der einzige **Cato** gieng zuletzt mit langsamen Schritten weg, indem er sich öfters mit Verwünschung dieser Unordnungen umsahe. Darauf wurden nicht allein die vorgeschlagenen Ackergesetze von dem

p) Idem L. c. cc. 54-57.

dem Volke gebilligt, sondern auch beschlossen, daß sie der ganze Rath beschwören sollte. Hiernächst bewarb sich Cäsar um die Gewogenheit der Ritter; und da ihm der gröste Theil im Staate völlig zugethan war, fiel es
3926 ihm leicht, die Statthalterschaft von Illyricum und ganz Gallien nebst dem Befehle über vier Legionen auf fünf Jahre zu erlangen. Cato sahe die Folgen dieser Erhebung. Denn er bezeugte den Römern mit einer Freymüthigkeit, die ihn nie verließ, auch unter den traurigsten Bedrängnissen nicht, daß sie sich durch diese Anstalten in dem wichtigsten Theile des Reichs einen Oberherrn setzten.

Bevor aber Cäsar nach Gallien abgieng, sorgte er für seine Sicherheit in Rom. Zu der Treue des Pompejus konte er sich verlassen; um sich aber ihrer noch zuverläßiger zu versichern, gab Cäsar ihm seine Tochter Julia, ein schönes und tugendhaftes Frauenzimmer, zur Gemahlin. Zum Consulat verhalf er seinen Freund Gabinius und seinen Schwiegersohn Piso. Beyde musten ihm zu Gebothe stehn. Und da er den Cicero und vornehmlich den unter den äußersten Bestürmungen standhaften Cato fürchtete und fürchten muste, so ließ er den Clodius Pulcher, einen unternehmenden Mann, zum Tribun bestellen, und dieser sorgte dafür, daß vorgedachte beyde Patrioten auf die Seite geschaft wurden. Cäsar gieng nach Gallien ab q).

Clodius nun, um das Ansehn des Triumvirats auf einen gründlichen Fus zu setzen, dachte nun ernstlich auf die Verfolgung des Cicero, und da er besorgen muste, daß Cato ihm bey diesem Geschäfte, vermöge seiner standhaften Redlichkeit, hinderlich werden könte, bediente er sich folgenden Kunstgrifs, diesen eifrigen und im höchsten Grade tugendhaften Republicaner aus Rom zu bringen. Er hatte nämlich das römische Volk zu bereden gewußt, daß

q) Idem L. XXXVIII, 1-11. Plutarch. in Pompej. Caesar. et Crass.

daß es den Ptolemäus, König von Cypern, unter dem ungerechten Vorwande, daß er übel regierte, seines Reichs verlustig erklärte, und sich dasselbe zueignete. Man muste aber einen angesehenen Mann nach Cypern schicken, um diese Insel im Namen des Staats in Besitz zu nehmen. Clodius trug diese Verrichtung dem Cato an, und da Cato sich weigerte, weil er den Fallstrick sahe, der bey dieser Gesandtschaft gelegt war, so wirkte der Tribun einen Schlus des Volks aus, durch welchen sie ihm feyerlich übertragen wurde. Und damit Cato desto länger abwesend seyn möchte, ward ihm bey dieser Verrichtung zugleich mit aufgegeben, eine innerliche Uneinigkeit, die zu Byzantium entstanden war, nach seinen besten Einsichten beyzulegen. Bey seiner Abreise bat Cato den Cicero, welcher schon vom Clodius angegriffen wurde, sich seinen Feinden nicht zu heftig zu widersetzen, damit es nicht zu einem bürgerlichen Kriege käme; sondern durch Nachgeben, welches die damaligen Umstände nothwendig machten, sein Vaterland noch einmal zu erhalten.

Die Vertrauten des Cäsars thaten hierauf alles, was ihnen möglich war, das Ansehn des Senats zu unterdrücken. Pompejus hatte die Stadt mit Soldaten angefüllt, Crassus wirkte mit seinem Gelde, und Clodius betrieb den Untergang des Cicero, der die Gewogenheit des Pompejus verloren hatte. Clodius nämlich brachte ein Gesetz aus, das demjenigen Feuer und Wasser untersagte, der einen römischen Bürger unverhörter Sache umgebracht hätte. Nun hatte Cicero die Vornehmen unter den Anhängern des aufrührischen Catilina ohne vorhergegangene Untersuchung und Verantwortung in seinem Consulate zum Tode verurtheilt: daher war nichts gewisser, als daß das clodische Gesetz, welches der gemeine Mann mit Freuden angenommen hatte, dem Cicero die Verbannung zuerkannte. Cicero, der bey seinen grosse Gaben doch oft eine gemeine Seele hatte, verlor bey diesem Verhängnisse alle Standhaftigkeit. In ein

Trauerkleid eingehüllt, mit einem langen Barte, und mit gerauften Haaren bat er um das Mitleid seiner Mitbürger, und um die Gewogenheit seines ehemaligen Freundes, des Pompejus. Der letztere war unerweichlich, die Rathsversammlung aber versuchte es, ihn von der ihm angekündigten Strafe loszumachen. Doch Clodius forderte die mitleidigen Senatoren, im Einverständnis mit den Consuln, vor das Volk, und Gabinius erklärte das Verfahren des Cicero gegen die catilinarische Parthey für ungerecht und strafbar. Cicero, der für keine Hauptrolle geschaffen war, und bey seiner Weichlichkeit keinen männlichen Entschlus fassen konte, gehorchte dem Willen des Clodius, und gieng zur Nachtzeit nach Sici-
3926 lien. Clodius aber ließ es hieben nicht bewenden, daß er den Vater des Vaterlandes aus dem Vaterlande fortschickte: er brachte es durch die Achtung, in der er bey dem Volke stand, und welches er sich durch Austheilung des Getraides zinsbar machte, sogar dahin, daß Cicero vier hundert Meilen weit von Italien verwiesen, daß seine Landhäuser zerstört, seine Güther verkauft, sein Haus niedergerissen, und daß an die Stelle dieses Hauses, als wäre der Besitzer desselben ein frevelhafter Feind der Republik gewesen, der Freyheit ein Tempel erbauet ward. Cato war abwesend, Lucull hatte sich aus der Stadt entfernt, und Crassus steckte unter seinen Reichthümern. Das Ruder der Regierung war also ganz allein in den Händen des Pompejus und Clodius r).

Cäsar war in Gallien eifrigst bemüht, den Ruhm seines Freundes Pompejus durch Thaten einzuholen, welche zugleich die Römer in Begeisterung setzen sollten. Er bekriegte zuförderst die Helvetier, welche ihr Land verlassen hatten, und jetzt im Begrif waren, sich nach Gallien zu begeben. Cäsar hielt sie in ihrem Zuge auf; sie suchten mit ihm einen Vergleich zu stiften; weil sich aber

r) Plutarch. in Cicerone. Cicero ad Quirit. p. redit. 3. Dio XXXVIII, 12-30.

aber diese Unterhandlung zerschlug, ward dieser ganze Haufe, der aus 300000 Seelen bestand, vom Cäsar geschlagen. Zweymal hundert tausend Mann, ohne die Weiber und Kinder mit dazu gerechnet, verloren in diesem Gefechte das leben. Der Sieger aber war grosmüthig genug, die übrigen 100000 Mann, die sich durch die Flucht zerstreuet hatten, zusammenzubringen, und sie wiederum nach ihrem Lande zurückzuschicken.

Hierauf muste Cäsar seine Waffen wider den König der Deutschen, Arioviſt, gebrauchen, der den besten Theil von Sequanien in Besitz genommen hatte, und mit den Einwohnern unmenschlich umgieng, und es waren die Sequaner, welche mit den Römern im Bunde standen, die ihn zu Hülfe riefen. Da die vom Cäsar versuchte Güte bey diesem stolzen und närrischen König nicht anschlagen wollte, so wurden beyde Armeen handgemein. Cäsar siegte, hieb 80000 feindliche Truppen nieder, und verfolgte die Fliehenden bis an die Ufer des Rheins. Arioviſt entwischte, zwo seiner Gemahlinnen aber und eben so viele von seinen Töchtern wurden zu Gefangenen gemacht s).

Nun traf das Schwerdt des siegreichen Cäsars die Belgier. Dies Volk, welches den dritten Theil von Gallien besas, und für das mächtigste im ganzen Lande gehalten wurde, hatte wider die Römer ein Bündnis geschlossen, und zu diesem Behuf an die 280000 Mann aufgebracht. Jetzt hatten sie sich in Bewegung gesetzt, und plünderten die Rhemi, welche Bundesgenossen der Römer waren. Cäsar geht diesem Feinde entgegen, und bringt ihm eine gänzliche Niederlage bey. Nicht allein aber schlägt Cäsar die Belgier: verschiedene an das Meer gränzende Völker ergeben sich an die Römer, 3927 durch diese Niederlage erschreckt.

Eben so glücklich war Cäsar gegen die Nervier, das wildeste und kriegerischste Volk in Gallien. Diese

s) Caesar de B. G. L. I. ad f. Dio XXXVIII, 31 seq.

fielen ihn wider sein Vermuthen mit 60000 Mann an, und brachten seine Reuterey in nicht geringe Unordnung. Cäsar aber drang in den Haufen der Feinde, welche seine Reuterey umringt hatten, mit dem Degen in der Faust ein, und warf sie über den Haufen. Der Ruf von seiner Tapferkeit breitete sich hierauf in Deutschland aus, und das hatte die Folge, daß verschiedne Völker jenseit des Rheins von freyen Stücken an ihn schickten, und seinen Schutz suchten. Mit Dank und Freude aber ward der Ruf von Cäsars Siegen zu Rom gehört; man feyerte daselbst diese Siege durch ein Fest, welches vierzehn Tage währete t).

Doch man sahe jetzt zu Rom auch traurige Auftritte. Clodius, da er sich vom Cato und Cicero frey sahe, wütete wie eine Furie in dieser Stadt. Verschiedne der angesehensten Personen empfanden die wütige Bosheit dieses rasenden Menschen, der, um Tumulte erwecken zu können, das Patriciat mit dem gemeinen Bürgerstande vertauscht hatte; selbst Pompejus empfand sie: und jedermann wünschte den Cicero zurück. Die Sache kam in Bewegung, und ein Tribun, Namens Milo, muste sie auf Anrathen des Pompejus und durch seinen Vorschub in Bewegung bringen. Clodius regte sich wider seine Feinde auf alle Art, auch durch Gewaltthaten. Vor einer Versammlung des Volks kam es von Worten zu Schlägen. Clodius fiel mit Beystand einer Parthey Fechter das Volk an, tödtete verschiedne davon, verwundete die Tribunen, und brachte auf diese Art die ganze Versammlung aus einander. Milo aber bediente sich zween Tage darauf desselben Mittels, ergrif den Clodius, führte ihn vor den Prätor, und da Streit entstand, und die Fechter des Milo die clodianischen Ritter zerstreueten, ward der würdige Cicero durch die allgemeine Stimme des Volks mit grosser Pracht zurückberufen. Cicero, der

sechzehn

t) Dio XXXIX, 1-5. Caesar de B. G. II. ad f.

sechzehn Monath in der Verbannung gewesen war, bekam ein neues Haus, und alle seine Güther wieder u).

Cato hatte indes von Cypern Besitz ge- 3928
nommen, und kam mit sieben tausend Talenten Silbers, das ist, mit mehr den acht Millionen Reichsthalern, die er aus dem verkauften Schatze gelöset hatte, in Rom zu der Zeit wieder an, da Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus und L. Marcius Philippus, der Vater seiner Gemahlin Marcia, Consuls waren. Er fand den Cicero mit rachsüchtigen Unternehmungen wider den Clodius beschäftigt. Unter andern wollte Cicero alle Schlüsse und öffentliche Handlungen, welche Clodius während seines Tribunats zu Stande gebracht hatte, für ungültig erklären, und das unter dem Vorwande, weil dieser Mann den Gesetzen zuwider Tribun geworden wäre. Allein Cato vertheidigte den Clodius. „Er hat zwar, sagte er, unter seinem Tribunate gar nichts Vernünftiges und Gutes ausgerichtet; allein wenn man alles umstossen wollte, was er damals gethan hat, so müste auch das Geschäfte, welches mir in Cypern aufgetragen wurde, mit gleichen Augen angesehen werden: und ich hätte dabey in keinem Stücke rechtmäßig gehandelt, wenn er wider die Gesetze Tribun gewesen ist. Doch dieses letztere kan man nicht behaupten, weil ihm die Gesetze verstatteten, sich in eine Familie des Volks aufnehmen zu lassen, ob er gleich ein Patricier war. Hat er sein Tribunat, wie mehrere andre, schlecht verwaltet, so mus man ihn deswegen angreifen, nicht aber das Amt, welches zugleich darunter gelitten hat.„ x).

Cäsar aber setzte seine kriegerische Unternehmungen mit dem prächtigsten Glücke fort. Jetzt schickte er den Servius Galba, einen seiner Unterfeldherrn, mit der zwölften Legion und einem Theile der Reuterey wider die

u) Dio XXXIX, 6-9. Plutarch. in Cicerone.
x) Plutarch. in Catone.

Nantuaten, Veragrer und Seduner, welche von der Rhone bis an die Alpen wohnten, ab, um den Durchweg rein zu machen, und die Handelschaft in diesen Gegenden sicher zu stellen, und Galba richtete diesen Auftrag aus. Die Veneter und verschiedne andre Völker des celtischen Galliens, die sich empöret hatten, schlug Cäsar zur See, die Sotiaten besiegte sein Feldherr Crassus, und ein andrer General von Cäsars Armee, Q. Titurius Sabinus, überwand die Uneller. Dieser Feldzug bereicherte die Republik mit dem grösten Theile von Aquitanien, und mit den Gegenden an der See, welche die Uneller bisher im Besitz gehabt hatten. Noch wollte Cäsar die Moriner, ein Volk bey Calais, und die Menapier demüthigen; die Jahrszeit aber erlaubte ihm nicht, dies Vorhaben zu Stande zu bringen. Er begab sich daher nach Lucca in Italien, um den Winter daselbst zuzubringen, und verpflichtete sich und zu seinen Absichten, durch Geschenke, die er von den grossen Reichthümern nahm, welche er den besiegten Völkern entzogen hatte, die römischen Aedilen, Prätoren und Consuls y).

Aber so wie Cäsar, Pompejus und Crassus auf ihrer Seite wirkten, so wirkte Cato, der den Absichten dieser Fürsten glücklich nachspührete, auf der seinigen. Pompejus und Crassus strebten, um dem Cäsar sein gegenwärtiges Amt zu erhalten, nach dem Consulate. Alle andre, welche sich um das Consulat hatten bewerben wollen, wurden sogleich abgeschreckt, als sie jene beyden Mitwerber sahen. Den einzigen Domitius, seinen Schwager, bewog Cato, ihnen nicht zu weichen, noch sich für einem Streite mit ihnen zu scheuen, weil es hiebey nicht blos auf das Consulat, sondern selbst auf die Freyheit des römischen Volks ankäme. Ein Theil der Stadt dachte eben dieses, und munterte den Domitius noch mehr durch die Vorstellung auf, daß sich viele, welche jetzt aus Furcht stillschwiegen, wenn es zum Sammlen der Stim-

y) Caesar de B. G. L. III, 1 ad f. Plutarch. in Caes.

Stimmen käme, für ihn erklären würden. Dieses befürchtete eben **Pompejus**: daher ließ er seine zween Gegner, so bald sie auf dem Wahlfelde erschienen, durch einen gedungenen Haufen angreifen. Ihr Gefolge wurde zerstreuet; **Cato** bekam selbst eine Wunde, und wollte gleichwol nebst dem **Domitius** allein den Tyrannen so lange widerstehen, als ein Leben in ihnen wäre. Aber seinen Schwager verließ der Muth. Nach seinem Abzuge machte niemand mehr dem **Pompejus** und **Crassus** das Consulat streitig.

Cato aber hielt es nunmehro für desto nothwendiger, sich wider sie in eine feste Verfassung zur Gegenwehre zu setzen. Er bewarb sich daher um die **Prätur**, damit er als eine obrigkeitliche Person mit desto mehr Nachdruck die Gesetze gegen sie vertheidigen könte. Um dieses zu verhindern, wandten sie alle ersinnliche Mühe, alle schlimme Kunstgriffe an: und doch leuchtete die Tugend des **Cato** so sehr hervor, daß sich das Volk schämte, sich für andre bestechen zu lassen. Es fieng bereits an, ihm seine Stimme zu geben, als **Pompejus** ausrief, er habe donnern gehört. Die Römer pflegten dieses als ein Zeichen von dem Misfallen der Götter an ihren öffentlichen Verrichtungen anzusehn: daher wurde die Wahl des **Cato** sogleich unterbrochen. An seine Stelle wurde nachmals **Vatinius** zum Prätor ernennt, welchem grosse Summen Geldes und neue Gewaltthätigkeiten den Weg dazu bahnten. Es gab noch Römer gnug, welche dieses alles verabscheueten: und einer von den Tribunen gab dem **Cato** die Erlaubnis, eine Rede an das versammlete Volk zu halten. In derselben verkündigte er alles Unglück, welches dem Staate bevorstünde, gleichsam weissagend voraus; er zeigte insonderheit offenbar, daß die neu ernannten Consuls sich fürchteten, in ihren gefährlichen Entwürfen gestört zu werden, wenn **Cato** die Prätur erlangte. Er wurde darauf von einer so grossen Menge Bürger nach Hause begleitet, als allen neuerwählten Prätoren zusammengenommen

men nicht nachfolgte: das Volk mochte ihm nun entweder völlig Beyfall geben, oder zum wenigsten von seinem hohen und patriotischen Geiste gerührt worden seyn. Indes erreichten die Triumvirs ihre Absichten. Denn unter ihrem Ansehn brachte der Tribun Trebonius ein Gesetz aus, kraft dessen Cäsar in seiner Statthal-
3929 terschaft auf fünf Jahre länger bestätigt, Syrien und der parthische Krieg dem Crassus, und Africa und Spanien dem Pompejus mit vier Legionen angewiesen ward, von denen er zwo dem Cäsar zu dem gallischen Kriege liehe. Umsonst verfochte Cato auch bey dieser Gelegenheit die Freyheit der Republik z).

Cäsar aber beschäftigte sich unter dem Consulat seiner Freunde mit den Germaniern und mit den Britten. Ein Theil der Germanier, der sich an die 430000 Köpfe erstreckte, war von den Sveven, einem mächtigen und streitbaren deutschen Volke, aus ihrem Vaterlande gestossen worden, hatte sich über den Rhein nach Gallien geschlagen, und die Menapier vertrieben. Cäsar beschlos, dies Volk von den disseitigen Gegenden des Rheins wegzubringen, und er setzte diesen Entschlus unter den besten Erfolgen ins Werk. Er gieng den Deutschen mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit und mit dem ihm eignen Heldenmuth entgegen, warf sie über den Haufen, zog darauf nach Deutschland, erschreckte die Sveven, richtete, wo er hinkam, Brand und Verwüstung an, und kehrte, nachdem er die Völker, welche auf diesem Erdtheile wohnten, in eine tödtende Furcht gesetzt hatte, nach achtzehn Tagen nach Gallien zurück.

Und nun beschlos der Held, ein Unternehmen auszuführen, vor welchem andre gezittert haben würden, und das in der That nach der Lage, in der sich die Römer befanden, und das Land, welches sie bekriegen wollten, eine Ohn-

z) Dio XXXIX, 25-32. Plutarch. in Pompej. Schroegkh in Catone.

Ohnmöglichkeit zu seyn schien. Cäsar nämlich beschlos, nach Britannien zu schiffen, und die Britten dafür, daß sie den Galliern bey dem Kriege wider die Römer Kriegsbedürfnisse zugeschickt hätten, mit Nachdruck zu züchtigen. Dieses Unternehmen konte den Britten nicht unbekannt bleiben. Denn Cäsar zog von der Beschaffenheit der Einwohner Britanniens, und von andern Umständen, die er wissen muste, genaue Erkundigung ein. Ausser dem schickte er auch den L. Volusenus ab, die brittischen Küsten in Augenschein zu nehmen, und setzte die Schiffe, die er wider die Veneter gebraucht hatte, in segelfertigen Stand. Die Britten erschracken über den Besuch, der ihnen zugedacht war, und suchten ihn durch Demüthigungen, die sie durch Gesandten dem Cäsar erweisen liessen, abzuwenden. Cäsar aber ward von der Ehrbegierde, einen solchen Kriegszug, wie dieser war, zu thun, viel zu sehr beherrscht, als daß Höflichkeitsbezeugungen ihn hätten umstimmen können: er gieng, nachdem er den Sulpicius Rufus zur Bewachung der Küsten zurückgelassen hatte, des Nachts mit zwo Legionen und einem Theile seiner Reuterey in die See, und erreichte den folgenden Morgen die britannische Küste. Bey vieler Mühe und unter grossen Gefahren landete die Armee an, und die Britten, vom Schreck betäubt, fiengen an, sich mit diesem furchtbaren Feinde in Güte zu setzen. Allein da ein heftiger Sturm entstand, der die römischen Schiffe, welche vor Anker lagen, beschädigte, und ein Mangel an Lebensmitteln sich offenbarte, bekamen die Britten einen Muth, und giengen auf die Römer feindlich zu. Allein Cäsar war auf der Huth, sorgte für Lebensmittel, befestigte sein Lager, schlug die Britten, steckte verschiedne ihrer Städte an, und zwang sie durch das alles, daß sie um Friede bitten musten. Auf diesen Vorgang kehrte Cäsar nach Gallien zurück, züchtigte durch den T. Labienus die Moriner, die auf dieser Rückreise zwey von seinen Schiffen angegriffen hatten, und beunruhigte mit dem L. Cotta

das Land der Menapier, die sich in den Wäldern verborgen hielten [a]).

3930 Noch einmal aber that Cäsar einen Kriegszug mit fünf Legionen und zwey tausend Reutern nach Britannien unter dem Consulate des L. Domitius Aenobarbus und des App. Claudius Pulcher, und eroberte gleich bey dem Eintritt das Lager des Feindes. Er konte aber diesen Vortheil vor der Hand nicht weiter verfolgen: er muste sich vielmehr an die Seeküste zurückziehn, weil Nachricht eingieng, daß seine Flotte auf der See gelitten hätte, und daß einige seiner Schiffe wären verloren gegangen. Nachdem er aber durch den Labien alles in guten Stand hatte setzen lassen, schlug er den Feldherrn der feindlichen Truppen Cassivellaun aufs Haupt, und dieser Sieg brachte ihm die Unterwürfigkeit von ganz Britannien zuwege. Mit vielem Ruhme gieng Cäsar hierauf nach Gallien zurück, wo verschiedne Staaten an einem Aufruhre arbeiteten [b]).

Dieser Aufruhr war beynahe allgemein, und Cäsar sahe sich genöthigt, seine Armee zu verstärken, und den Feldzug, um die Verbindung der Misvergnügten zu entkräften, frühzeitig zu eröfnen. Er theilte sein Chor mit dem Labien. Dieser General besiegte die Völker, die in der Gegend von Trier wohnten, und Cäsar bezwang die Nervier, die Senoner, Carnuter und Menapier. Hierauf gieng er zum zweytenmale über den Rhein, um sich an einigen deutschen Völkern zu rächen, die mit den Galliern ein Bündnis errichtet hatten. Die Sveven waren die ersten, die seine Rache empfinden sollten; sie empfanden sie aber nicht. Denn dies Volk, welches nur umherschweifte, und ordentliche Schlachten sorgfältig vermied, flüchtete in die Wälder und an unzugängliche Oerter. Nun suchte Cäsar die Eburonen auf, und schon

a) Caesar de B. G. IV, 1 ad f.
b) Caesar de B. G. V, 1-23.

schon verheerete er ihr Gebiete; die Sicambrer aber, welche plötzlich über den Rhein gegangen waren, und das Lager seines Unterfeldherrn, des Q. Cicero, angriffen, störten ihn in diesem Geschäfte. Cäsar muste zurück; der Feind aber flohe. Darauf züchtigte er die Eburonen. Der sich nähernde Winter legte ihm einen Stillstand auf: er hielt daher in Gallien eine Versammlung zur Bestrafung der Aufrührer, und versorgte seine Armee mit den nothwendigsten Bedürfnissen c).

In Rom arbeiteten die Ränke des Pompejus und Crassus, deren Consulat zu Ende gieng. Crassus dürstete nach Siege, um Geld zu gewinnen, und Pompejus nach dem Vertrauen und der Ergebenheit der Bürger in der Stadt. Crassus bereitete daher seinen Kriegszug nach Syrien und Parthien, und warb Truppen an. Die Tribunen, denen dieser Krieg ungerecht vorkam, schrien wider denselben als wider die schrecklichste Sünde, und widersetzten sich der Werbung. Crassus aber bediente sich der Gewalt, und die Tribunen, die gegen sein Ansehn nicht aufkommen konten, standen von ihren Einwendungen ab. Pompejus aber blieb, wie gesagt, aus Gründen und Ursachen, die sich auf seinen unbegränzten Ehrgeitz bezogen, in Rom, und schickte einen seiner Unterfeldherrn in die ihm angewiesene Provinz. Und Pompejus fand zu Rom nicht wenig für sich zu thun. Denn er muste den Cäsar, der sich durch Thaten über ihn wegzusetzen schien, und den das Volk fast anbetete, herunterarbeiten; und er that das auf die niederträchtigste Art. Ueberall verkleinerte er diesen grossen Mann; und er konte sein schlechtes Herz so wenig verbergen, daß er sogar die Obrigkeit dahin vermochte, daß sie die Briefe, die sie vom Cäsar erhielt, nicht eher bekanntmachen ließ, bevor nicht das Volk durch die nachtheiligsten Gerüchte vom Cäsar wider den günstigen Inhalt dieser Briefe eingenommen war. Die Ver-

c) Caesar de B. G. VI, 1 ad f.

Verständigen im Staate sahen diese hämische Eifersucht, welche die unglücklichsten Folgen für die Republik verkündigte, ungern; aber sie waren nicht im Stande, diesen Uebeln vorzubeugen, und das unedle Gemüth des **Pompejus** auf bessere Gedanken zurückzubringen. Noch mehr muste die Gallsucht dieses elenden Menschen zunehmen, da seine Gemahlin **Julia**, die Tochter des Cäsars, die durch ihre richtige Einsichten und wahre Tugenden auf die Gesinnungen ihres Gemahls und ihres Vaters den stärksten Einflus gehabt hatte, zum allgemeinen Leidwesen mit Tode abgieng. Denn nun starben auch in dem Herzen des **Pompejus** alle gütige Empfindungen, die er gegen den Cäsar noch gehabt hatte d).

Crassus, welcher der raubsüchtige Geitz selbst war, und sich eben so wenig zum Feldherrn schickte, als er sich zu Friedenszeiten um den Staat verdient machen konte, führte den Krieg wider die **Parther** auf die schlechteste Art. In **Jerusalem** plünderte er den Tempel, und nahm aus demselben einen Schatz weg, der am Werth zehn tausend Talente betrug. Ueberall, wo er hinkam, eignete er sich fremdes Eigenthum zu. Er warb Truppen an, und wer von den Angeworbenen ihm Geld gab, den gab er wieder los. Diese Begierde erstickte alles Nachdenken in ihm. Nur immer nach Geld gierig verachtete er auch jeden Rath, der ihm zum Vortheil seiner Waffen zur Ueberlegung ertheilt wurde. Endlich stürzte ihn dieser schlechte Trieb, der alle Vernunft in seiner Seele unterdrückte, ins Verderben, und mit ihm zugleich seine Armee.
3931 Er verlor sein Leben, und die Hälfte der Armee, die aus 20000 Köpfen bestand, ward niedergemacht. Man schickte dem parthischen Könige **Orodes** seinen Kopf zu, der, um die Römer zu schänden, ihm geschmolzenes Gold in den Mund schütten ließ, und höhnisch dabey sagte; „Sättige dich nun an dem Golde, nach dem du

d) Dio XXXIX, 25-39. Plutarch. in Pompejo.

du so unersättlich gewesen bist e). So unbedeutend aber dieser Mann im Leben für den Staat gewesen war, so nachtheilig ward er ihm durch den Tod. Denn nun brach die Leidenschaft des Pompejus wider den Cäsar, welche Crassus noch immer zurückgehalten hatte, erst recht heftig los, und Pompejus bot, da die schrecklichsten Unordnungen den Staat verwüsteten, alle seine Kräfte auf, sich zum immerwährenden Dictator über Rom zu machen.

Das Consulat sollte vergeben werden, und die Candidaten drängten sich zu dieser Würde. Insonderheit bewarben sich um sie Scipio, Hypsäus und Milo. Sie versuchten das gewöhnliche Mittel der Bestechung, und da es nicht anschlagen wollte, griffen sie zu den Waffen. Es ward Blut vergossen, und die Unordnung nahm überhand. Bey diesen Umständen waren einige der Meynung, man sollte dem Pompejus die Wahl über die Consuls ertheilen. Cato weigerte sich anfänglich, ihnen beyzutreten; denn es müssen, sagte er, nicht die Gesetze vom Pompejus, sondern er mus von den Gesetzen die Sicherheit erhalten. Da aber täglich gleichsam drey Heere von eben so viel Mitwerbern auf dem Marktplatze wider einander erschienen, und man fast kein Mittel mehr wußte, diese Gewaltthätigkeiten zu dämpfen, hielt es Cato für zuträglich, die höchste Gewalt als eine Wohlthat des Raths dem Pompejus zu übertragen, die grössesten Uebel durch ein kleineres aufzuheben, und eher selbst eine Art von Herrschaft einzuführen, als zuzulassen, daß sie durch aufrührische Rotten festgesetzt würde. Er ließ also durch seinen Anverwandten Bibulus den Vorschlag thun, man möchte den Pompejus allein zum Consul ernennen: denn entweder würde er die gute Ordnung wieder herstellen; oder wenn er seine Gewalt misbrauchte, würden die Römer doch den Trost haben, dem rechtschaffensten Manne unter ihren Grossen zu dienen. Wider die allgemeine Erwartung

e) Ausführlich haben wir diesen Kriegszug im Auszug Th. V. S. 691 f. f. erzehlt.

tung billigte Cato sogleich diesen Vorschlag. Er zeigte, daß man lieber jede Art von Regierung als gar keine gesetzmäßige Obrigkeit wünschen müsse; und er setzte hinzu, er hoffe vom Pompejus das Beste zur Erhaltung des Vaterlandes. Eigentlich wollte Pompejus Dictator werden; weil aber ein Dictator nicht zur Verantwortung gezogen werden konte, so war das Mittel, welches man bey den gegenwärtigen mislichen Umständen des
3932 gemeinen Wesens ergrif, den Pompejus zum einzigen Consul zu machen, so unerhört es auch war, doch das beste. Der erwählte Consul bekam neue Truppen, und tausend Talente zu ihrem Solde, und die Statthalterschaft von Spanien, die er durch Abgeordnete verwaltete, ward ihm aufs neue vier Jahre bestätigt.

Die ersten Schritte, welche Pompejus in diesem neuen Amte that, liessen die glückseligsten Veränderungen hoffen: er wollte wider diejenigen, welche das Volk bisher bestochen hatten, neue Strafen und Gesetze ergehen lassen; ferner verbot er die Lobreden oder rühmlichen Zeugnisse, welche man für die Beklagten vorzubringen pflegte, er theilte auch seine Würde mit dem Q. Cäcilius Metellus Scipio, dessen Tochter er geheyrathet hatte: allein diese Hofnung verschwand. Sein Vorsatz, die geschehenen Bestechungen zu bestrafen, war Rache; das Misfallen an den Lobreden der Beklagten flos aus eben dieser Quelle, und gern sahe er es, wenn seine verklagten Freunde gerühmt wurden, und durch die Verbindung mit dem Scipio suchte er seine Kräfte in der Republik zu verstärken. Milo ward auf die Anklage der Brudersöhne des Clodius, der zween Appier, nach Marseille verbannt. Cicero vertheidigte ihn; der Anblick der Soldaten des Pompejus aber, die seinen Rednerstuhl umgeben hatten, erschreckte den beredten Mann, daß er zu reden aufhören muste.

Indem Pompejus sich in der Republik zum Nachtheil des Cäsars auszubreiten bemüht war, vergas der

Ueber-

Ueberwinder Galliens nicht, dem römischen Volke neue Eindrücke von seiner Grösse zu geben, und er bediente sich zu diesem Zwecke derjenigen Mittel, die ihm Pompejus selbst in die Hände gegeben hatte. Cäsar, der mit dem prächtigsten Ruhme auch unermesliche Summen bekommen hatte, theilte mit der uneingeschränktesten Verschwendung Geschenke bey einem Besuche in Rom aus, und ließ daselbst einen neuen Markt bauen, dessen Grund ihm 100000 Sesterzien kostete. Die Gelehrten bewunderten die Gaben seines Geistes, und so wie sie die Talente des grossen Mannes vor den Ohren des römischen Volks priesen, so dankten sie ihm auch als ihrem Wohlthäter auf eine Art, die seine Verdienste der Nation noch schätzbarer machen muste f).

Indessen wirkte die in Rom mächtig gewordene Parthensucht auch auf Gallien; es entstanden Empörungen in diesem Lande, welche Folgen der Erbitterung waren, mit der die Parthey des Pompejus den Statthalter dieser eroberten Provinz verfolgte. Einige Völker in Gallien wählten sich einen gewissen Vercingetorix zu ihrem Feldherrn, und bereiteten blutige Auftritte. Cäsar muste nach Gallien zurück, und hier fand 3933
er eine neue Gelegenheit, seinen hohen kriegerischen Geist zu erkennen zu geben. Mit Gewalt muste er sich den Weg über die Gebirge durch den tiefsten Schnee bahnen. Allein seine Bemühungen wurden ihm belohnt. Er schlug den Vercingetorix, und jagte diesen Rebellen nach Alesia, eine Stadt der Mandubier, besiegte 250000 Gallier, die der belagerten Stadt zu Hülfe kamen, und unterwarf die ganze Gegend dem römischen Staate. Dieser Feldzug hat nach allem Betracht die Grösse des Verdienstes. Er war der gefährlichste, den Cäsar je unternommen hatte, und zugleich war er der glorreichste.

Dennoch

f) Dio XL, 44. 48-55. Schroegk in Catone. Plutarch. in Pompejo.

Dennoch wollten sich die Gall
müthigen. Der Abscheu gegen das
terwürfigkeit gab ihnen gleich das Jahr drauf
in die Hände. Aber kaum hatte Cäsar von
bindung Nachricht erhalten, so zog er von Bi
und suchte die Feinde in Aquitanien auf.
und siegte. Zuerst warf er die Bituriger übe
fen, und hernach eroberte er Uxellodunum,
der Cadurcier. Hierauf ergab sich ganz Ac
Nun hörten die Kriege mit den Galliern auf.
lischen Völker hatten alle ihre Kräfte aufgebot
verloren. Cäsar gieng mit Ehre überhäuft
bonne, und legte seine Leute auf solche Art in d
quartiere, daß sie ihm nachgehends in den b
Kriegen sehr nützlich wurden. Rom hatte
Eroberungen einen ansehnlichen Zuwachs an Lä
Reichthümern erhalten, allein an eben diesen Er
bekam es auch einen starken und reichen Stof
Verderben. Es bekam an dem Cäsar und P
die halbe Welt wider sich.

Cäsar und Pompejus feindeten einander
die Feindschaft des letztern aber war, wie uns d
viele Grade bitterer. Beyde wollten die Ober
über Rom an sich bringen, und um sie zu bekomm
einer den andern in den Stand einer Privatper
zuziehn. Und diese Versuche waren mit unendliche
rigkeiten verbunden. Cäsar hatte die ungeheu
walt in Händen; und Pompejus, wo nicht m
eben so viel Gelegenheit, sich in der Gewogenheit
sen und in der Gunst des Volks festzusetzen, al
weil er in Rom lebte. Der letztere hatte auch w
Rom Feinde, und Feinde, deren Ansehn ihm eb
fährlich war, als seine Siege und Eroberungen ih
und Achtung erworben hatten. Cato insonde
blickte in der Grösse Cäsars die Erniedrigung
publik, und stritt aus allen Kräften wider ihn.

zu Rom wegen der glorreichen Kriegszüge, die Cäsar gethan hatte, ein öffentliches Dankfest halten wollte, so hintertrieb es Cato, und bezeugte in dieser Versammlung: man müste vielmehr den Cäsar denjenigen Völkern übergeben, gegen welche er so ungerechte Kriege geführt hätte, damit die Schuld und Strafe davon nicht auf den Staat zurückfiele; doch könne man auch den Göttern dafür danken, daß sie die unsinnigen Handlungen des Feldherrn nicht an den Soldaten rächten.

Zu den öffentlichen Angriffen, die auf den Cäsar geschahen, gaben zwey Gesetze die Losung, welche Pompejus in seinem Consulate gegeben hatte. Das erste befahl, daß das Verhalten der Staatsbeamten von den letzten zwanzig Jahren untersucht werden sollte, und das andre erklärte alle die Personen, welche aus Rom abwesend waren, für untüchtig, um ein öffentliches Amt zu bitten. Beyde waren wider den Cäsar gerichtet, und die Folgen zeigten sich unter dem Consulate des L. Aemilius Paullus und C. Claudius Marcellus. Die Parthey, welche Cäsar in Rom besoldete, wußte es, daß beyde Consuls ihrem Wohlthäter nicht gewogen waren. Sie wußten aber auch, daß der erste Geld brauchte, und sie mietheten ihn wider den Pompejus mit 1500 Talenten: auf gleiche Art gewannen sie den Tribun Curio, der von seinen Einsichten in die Rechtsgelahrheit einen grossen Ruf und dadurch eine nicht geringe Bedeutung im gemeinen Wesen hatte. Curio aber versteckte die Neigung gegen den Cäsar, die er sich hatte abkaufen lassen, und that, als ob er ein Freund des Pompejus wäre, um einen desto freyern Zutritt zu den Geheimnissen zu bekommen, mit denen die Sachen wider den Cäsar betrieben wurden. Doch seine wahre Gesinnung zeigte sich bald. Denn da der Consul Marcell den ernstlichen Vorschlag that, daß Cäsar aus seiner Statthalterschaft zurückberufen werden möchte, so verlangte Curio, daß Pompejus gleichfalls dazu an-

gehalten werden müste. Von diesem Augenblicke handelten die Freunde des Pompejus wider diesen Tribun; Appius Claudius, einer der Censors, drohte, ihn aus dem Senate zu vertreiben, und er würde ein Opfer der pompejanischen Rache geworden seyn, wenn ihn nicht der Consul Aemilius in Schutz genommen hätte. Curio suchte hierauf diesen Schlus bey dem Volke zu Stande zu bringen, und es ward ihm leicht, dasselbe durch Vorstellungen für den Cäsar einzunehmen, da dieser Feldherr der Abgott der Nation war. Das in den Ruhm des Cäsars entzückte Volk widersprach sogleich dem zweyten Gesetze, welches Pompejus gegeben hatte, und ertheilte dem Cäsar die Macht, um das Consulat anzuhalten, ohne sich aus seiner Provinz wegzubegeben. Dieser Schlus, der ganz wider die Erwartung des Pompejus gefaßt wurde, nöthigte ihn, Rom zu räumen, und sich auf eines seiner Landhäuser zu begeben, aus welchem er dem Senat eröfnete, daß er bereit wäre, alle seine Aemter niederzulegen, wofern Cäsar eben das thäte, und diese Entschliessung wäre so ganz von ihm gefaßt, daß er sie, so bald er nur nach Rom kommen würde, zur Wirklichkeit bringen wollte. Den Freunden des Cäsars war diese Erklärung überaus angenehm: sie ersuchten den Pompejus, sein Wort auf der Stelle zu erfüllen, und machten sich anheischig, den Cäsar zur Nachfolge zu bewegen. Doch es war dem Pompejus kein Ernst, und die Zänkereyen wurden nur lebhafter. Endlich ward beschlossen, daß zwo Legionen aus des Pompejus und des Cäsars Armee sollten herausgezogen und wider die Parther geschickt werden. Dieser Schlus ward in der That wider den Cäsar gemacht. Man wollte seine Armee schwächen; wie denn Pompejus auch die Legionen zurückforderte, die er ihm geliehen hatte. Cäsar, ob er gleich die Absicht empfand, in welcher diese Verordnung gemacht war, gab dennoch nach, und trat die beyden Legionen ab. Hierauf setzte die pompejische Parthey alles wider den Cäsar in Bewegung.

Es

Es schlugen sich Mittelspersonen dazwischen; insonderheit suchte Cicero die beyden Häupter der Republik auszusöhnen. Aber alle diese Bemühungen wurden vereitelt. Pompejus, dessen Parthey sich verstärkt hatte, und mit dem es auch Cato jetzt mehr denn sonst hielt, ward in Verfolgung des Cäsars immer eifriger und glücklicher; wenigstens brachte er den größten Theil der Senatoren auf seine Seite, und Cäsar konte mit seinen Anträgen bey dem Senate, so billig sie auch zu seyn schienen, nicht durchdringen. Da er also diesen Widerstand merkte, gieng er mit der dritten Legion wieder über die Alpen, zog nach Ravenna, und erklärte sich gegen die beyden Consuls, den C. Claudius Marcellus und L. Cornelius Lentulus, schriftlich, daß er bereit wäre, seine ganze Macht aus den Händen zu geben, wenn Pompejus auf seiner Seite das auch thun würde, daß er aber, wenn man fortfahren würde, ihm und dem Vaterlande Ungerechtigkeiten zuzufügen, er diese Ungerechtigkeiten zu ahnden wissen würde. Dieser Brief entzweyete die beyden Partheyen aufs äuserste. Die Feinde des Cäsars betrachteten ihn als eine Kriegserklärung, und seine Freunde bestritten diese Deutung. Indes ward durch die Mehrheit der Stimmen verordnet, Cäsar sollte bey Strafe, für einen Feind des Vaterlandes erklärt zu werden, in einer be-
stimmten Zeit seine Truppen abdanken, die Con- 3935
suls sollten Acht haben, daß der Republik kein Unfall widerführe, und dem Pompejus ward aufgegeben, Truppen wider den Cäsar anzuführen, der nun von seiner Statthalterschaft, die man dem L. Domitius anvertrauete, entsetzt ward 9).

Cäsar erfuhr diesen Vorgang durch seine Freunde, den Curio Antonius und Q. Cassius Longinus, die in Sclavenkleidern zu ihm flüchteten. Ein ausserordentlicher Schmerz zermalmete ihn. Er sahe, daß man seine

9) Caesar de B. G. L. VII, 1 ad f. Dio XL, 38 seqq. Plutarch. in Caes. Appian. de B. C. II.

Verdienste nicht kennen, nicht achten wollte: er
Vaterlande Ehre gemacht zu haben, und dem
Vaterlandes beförderlich gewesen zu seyn, und
daß man ihn für einen Feind des Vaterlandes hie
Mitbürger aufbot und anfrischte, ihn als einen
Vaterlandes zu verfolgen. In den Stunden
Schmerz über diese Behandlung ihm schlug,
seine Soldaten an, bat und beschwur sie, ihn n
lassen, zerriß seine Kleider und weinte. Die
die neun Jahre unter ihm gedient und seine edle
gen erfahren hatten, betheuerten ihm, daß sie
ren, alle das Unrecht zu rächen, das man ih
hätte, und daß sie für ihn und seine Ehre den let
tropfen aufsetzen würden. Das Feuer, welches
geraume Zeit unter der Asche geglimmet hatte,
aus, und Rom hatte einen neuen bürgerliche
Man sahe zwey Armeen im Felde, welche sich d
gaben, als ob sie die Gesetze und die Freyheit ve
wollten. Die Armee des **Pompejus** fochte
glänzenden Namen der Republik, und der Se
ihren Fahnen. Den Cäsar aber beschirmte die
des Volks und ein siegreiches Heer. Und so ge
die Waffen schienen, welche das pompejische C
te, so war doch die Parthey des Cäsars ungle
tiger h).

Cäsar, der noch nie einen Feldherrn von
Kriegskentnissen wider sich gehabt hatte, als den
jus, faßte jetzt alle seine Klugheit und Geschicklic
sammen, bewaffnete eine auserlesene Schaar V
Schwerdtern, um sich in der Geschwindigkeit de
Ariminium, die in **Umbrien** lag, zu bemächtige
über den kleinen Fluß **Rubicon**, und nahm Arim
mit 6000 Mann, ohne von den Einwohnern g

h) Appian. de B. C. II. Dio XL, 59 ad f. XL
Hirtius de B. G. VIII, 50 ad f. Sueton. in Cae
tarch. in Caes. et Pompej.

itz. Die Nachricht von dieser Einnah-
ausend Schrecken, und man machte sich
daß der unüberwindliche Cäsar in den
t einer zahlreichen gallischen Armee vor
Stadt erscheinen würde. Der Senat
zu verschiednen malen. Man wußte
ch entschliessen sollte. Die Meynungen
d diejenigen, die am wenigsten ins Werk
en, fanden den größten Eingang. Wä-
ato, meinen Erinnerungen gefolgt, so
cht nöthig haben, euch vor Einem zu
f Einen eure einzige Hoffnung zu setzen.
bey dieser Gelegenheit die kränkendsten
bittersten Spötterenen über sich ergehen
us aber setzte sich über alle diese Vor-
eyen weg, und sagte der Versammlung:
mit ihm Rom verlassen; er verspräche
it Ruhm nach Rom und in ihre Häu-
ollte.„ Die Consuls und fast alle Se-
diesen Vorschlag gefallen. Sie ver-
giengen mit dem **Pompejus** nach Ca-
en die beyden Legionen, die Cäsar aus
atte. **Pompejus** entwarf in dieser
gsplan, machte den **Cicero** zum Be-
ia, und den **L. Domitius** zum Statt-
nium, welches die Hauptstadt im Lande
. Zuförderst versuchte **Pompejus**, den
Güte zu gewinnen; seine Hauptabsicht
ersuche war, Zeit für Zurüstungen zu
die Friedensunterhandlungen nicht zu
nd auch nicht zu Stande kommen soll-
die Städte von **Picenum** ein, und be-
rzem dieser ganzen Provinz. Hierauf
finium, welches **Domitius** vertheidi-
kurzer Zeit 20 Cohorten aufgebracht
agerte diese Stadt, und der Befehlsha-

ber meldete dem **Pompejus**: er hätte jetzt ei
che Gelegenheit, den **Cäsar** einzuschliessen, und
te, daß das bald geschehen möchte, weil es sich
zutragen könte, daß mit ihm eine Menge rö
natoren, Ritter und Soldaten in die Gewalt d
geriethe. **Pompejus** antwortete auf diese
wäre jetzt nicht im Stande, ein Treffen zu w
mitius hätte sich in **Corfinium** ohne seinem
wickelt, und er möchte zusehn, daß er sich so
könte, aus dieser Schlinge herauswickelte.

Auch in **Corfinium** herrschte eine gewog
nung gegen den **Cäsar**; die Soldaten nahme
fehlshaber gefangen, wollten ihn an den **Cäsar**
und zugleich diesem ruhmvollen Feldherrn die ga
übergeben. **Cäsar**, der bey vielen Vorfällen d
thigste Herz entdeckte, bediente sich diesmal der
Krieges so wenig, daß er nunmehr den Sen
vollkommenste Freyheit schenkte, und sogar de
tius 6000 Sesterzien zurückgeben ließ, die man
genommen hatte. Die Besatzung aber, die
tius unter seinen Befehlen gehabt hatte, na
Sold, ließ sie zu seinen Fahnen schwören und
er acht Tage in **Corfinium** geblieben war, zo
Apulien.

Pompejus aber begab sich nach **Brundu**
rück, und **Cäsar** folgte ihm dahin nach. Und
legte **Cäsar** die gütigste Gesinnung an den Tag.
er ließ seinem Feinde das Beste der Republik,
eignes Beste durch einen Schanzgräber empfehle
gefangen bekommen hatte. Weil ihn aber **Pompe**
nicht einmal einer Antwort würdigte, machte **Cä**
stalt den Hafen zu sperren, und da **Pompejus** di
nahm und nach **Dyrrachium** segelte, setzte er ih
Nicht nur **Brundusium**, sondern auch ganz
ergab sich hierauf dem **Cäsar** i).

i) Caes. de B. C. I, 1 - 31.

war M. Cato und in Sardinien
otta Statthalter. Beyde verlieſſen
aft, nachdem Cäſar Truppen dahin
Cäſar gieng nach Rom. Hier ver-
nigen Senatoren, welche da geblieben
vor ihren Ohren ſein ganzes Verhal-
o ſehr ſich auch der Tribun L. Me-
einige tauſend Pfund Goldes aus dem
nit Grunde fürchten konte, daß es ihm
n er vorhatte, an Gelde fehlen würde [k]).

r that er wider den Afranius 3935
Spanien. Denn dem Pom-
Mangel an Schiffen nicht nachſetzen.
mit drey Legionen vorangehn. Die
in Provence hatte Domitius mit
Cäſar verlangte, daß ihm die Ein-
t die Thore öfnen ſollten. Da ſie ſich
er ſie mit drey Legionen, und lies zu
ſchiffe bauen, über welche er dem D.
befehl gab. Trebonius muſte die
en, und Cäſar vereinigte ſich in Spa-
ius. Bey Ilerda in Catalonien
und Petrejus. Cäſar aber gerieth
Gedränge, aus welchem ihn nachher
te. Der Fluß Sicoris, an den er
ſchwoll durch einen ſtarken Regen an,
um, die Cäſar darüber hatte ſchlagen
er weder Lebensmittel, noch Verſtär-
us Gallien erhalten. Es war ihm
die umgeriſſenen Brücken wieder her-
Sturm erſchrecklich wütete, und die
genſeitigen Ufer/ ihm tauſend Hinder-
egten. Doch Cäſar, der nur deſto
hr ſich Hinderniſſe wider ihn aufthürm-

C. p. 744 ſeq. Plutarch. in Caeſ.

ten, brachte alles wieder in den vorigen Stand, und seine Einrichtungen belohnten ihn mit den besten Erfolgen. D. Brutus schlug die Einwohner von Marseille zur See, und verschiedne Städte in Spanien ergaben sich ihm. Afranius und Petrejus wollten darauf vorrücken, und zogen gegen Octogesa, welches an dem Iber lag. Allein Cäsar vereitelte diese Absicht, trieb den Feind dergestalt in die Enge, daß er das Gewehr strecken mußte, und eroberte ganz Spanien. Marseille, aus welchem Domitius weggieng, ergab sich dem Cäsar, und erhielt von der Gnade des Siegers Verzeihung. Rom aber, welches diesen Sieger fürchtete und liebte, legte diese Regungen dadurch an den Tag, daß es ihn durch den Prätor M. Lepidus zum Dictator machen lies l).

Cäsar, der nach Besiegung Spaniens nach Rom zurückkam, legte diese Würde nach eilf Tagen nieder, und lies sich mit dem Servilius Isauricus zum Consul machen. Gleich bey dem Antritte des Consulats machte er verschiedne Gesetze, die mit dem Wohl des Staats und mit seinen eigenen Vortheilen in Verbindung standen. Unter andern rief er alle diejenigen ins Vaterland zurück, die aus demselben durch die Anordnungen des Pompejus waren verbannet worden. Doch es fehlte dem Glücke des Cäsars noch viel zu viel, als daß es hätte vollkommen seyn können. Pompejus war lange noch nicht überwunden. Dieser Feldherr hatte Zeit gehabt, Maasregeln zu entwerfen, und sich in Verfassung wider ihn zu setzen; und beydes hatte er mit vieler Einsicht gethan. Schon war des Cäsars General L. Curio, den er wider den pompejischen General P. Attius Varus nach Africa geschickt hatte, von dem letztern geschlagen worden. Cäsar sahe sich also gedrungen, Rom zu verlassen, und wider den Pompejus zu Felde zu gehn m).

Pompe-

l) Caesar de B. Civ. I, 32 ad f. L. II, 1-22.
m) Caes. de B. C. II, 23 seq.

Pompejus hatte während dem spanischen Kriege eine zahlreiche Armee, eine ansehnliche Flotte und grosse Geldsummen zusammengebracht; ausser dem war er wider den P. Cornelius Dolabella und C. Antonius, Generale des Cäsars, an der illyrischen Küste glücklich gewesen. Diese glücklichen Umstände erwarben ihm grossen Zulauf. Nicht wenige Männer von dem vortreflichsten Ansehn schlugen sich zu ihm, und er hatte in seinem Lager über zwey hundert Senatoren, die sich ordentlich im Namen der Republik versammleten. Die angesehensten Personen in dieser Versammlung waren M. Brutus und Cato. Beyde waren entschlossen zu sterben, wenn Cäsar die Oberhand behielte, und sich freywillig von Rom zu verbannen, wenn Pompejus, auf dessen Seite sie das meiste Recht vermutheten, siegen sollte. Auf Anrathen des Cato ward der Schluß gefaßt, daß keine den Römern unterworfene Stadt in diesem Kriege geplündert, noch ein römischer Bürger ausser der Stadt geplündert werden sollte. Diese Gesinnungen erwarben dem Cato einen neuen grossen Ruhm, und führten dem Pompejus viele Anhänger zu n).

Cäsar aber hatte sich nach Brundusium verfügt, und von hier muste er zu Wasser gehn, wenn er den Pompejus angreifen wollte. Es fehlten ihm Schiffe. Wenigstens hatte er so viele nicht, daß seine sämtlichen Truppen konten übergeführt werden. Er muste also sieben von seinen Legionen zu Brundusium lassen. Mit fünf Legionen aber, welche 24000 Fusgänger und 6000 Reuter ausmachten, segelte er nach Pharsalus. Von Pharsalus muste diese Flotte nach Brundusium zurückgehn, und die zurückgebliebenen sieben Legionen aufnehmen. Diese Flotte führte Fusius Calenus. Er verlor aber auf dem Wege dreyßig Schiffe, deren sich Bibulus, der Admiral des Pompejus, bemächtigte. Indes bekam Cäsar die Städte Oricus und Apollonia in seine Gewalt. Doch

n) Plutarch. in Pompejo.

diese Vortheile waren Kleinigkeiten; sie entschieden nichts; Cäsar wünschte, sich mit dem Gegentheile setzen zu können; er that auch Vorschläge, ja er unterwarf sich und sein Verfahren dem Ausspruch des Senats und des Volks zu Rom. Pompejus aber war zu sehr sein Feind, als daß es ihm möglich gewesen wäre, Vorstellungen von dieser Art nachzugeben; am wenigsten wünschte er die Entscheidung des Volks, weil er wußte, daß das Volk den Cäsar erstaunlich liebte: das Schwerdt sollte entscheiden.

Cäsar, zu dem nun auch die Truppen gestossen waren, die in Brundusium geblieben waren, suchte Dyrrachium wegzunehmen, und Pompejus muste diesen Ort behaupten, wenn er anders sein gegenwärtiges Uebergewicht über den Cäsar behaupten wollte. Daher brach er mit seiner ganzen Armee aus Macedonien auf, und eilte mit ihr auf Dyrrachium zu. Umsonst wiederholte Cäsar noch einmal Vergleichsvorschläge: Pompejus war unversöhnlich, und Labienus hatte Verwegenheit gnug, dem Gegentheile sagen zu lassen, daß nur der Kopf des Cäsars das Mittel zum Frieden seyn würde. Cäsar rückte also weiter vor, und bot dem Pompejus, der bey Asparagium stand, eine Schlacht an. Da Pompejus sich zu diesem Antrage nicht verstehen wollte, suchte ihn Cäsar entweder in Dyrrachium hineinzuzwingen, oder ihm die Gemeinschaft mit dieser Stadt abzuschneiden. Pompejus aber, der diese Absicht merkte, zernichtete sie. Hierauf verschanzten sich beyde Theile; und beyde Theile sorgten dafür, daß es ihnen nicht an Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen fehlen möchte. Cäsar aber gerieth bey allen Bemühungen, die er anwandte, sein Volk gegen Unbequemlichkeiten zu schützen, in tausend Sorgen, und diese Sorgen häuften sich, da er durch sie zu dem unglücklichen Anschlag gebracht wurde, den ihm an Mannschaft so sehr überlegenen Feind durch Thürme, die er auf hohe und steile Hügel aufführen ließ, und durch Graben, um die Gemeinschaft von einem Hügel zum andern zu erhalten,

halten, einzuschliessen. Denn dieser Versuch setzte ihn den äussersten Bedrängnissen aus, die nur der Mangel an Lebensmitteln erzeugen kan.

Allein eben dies Schicksal traf den **Pompejus** den Sommer drauf. Seine Armee litte Mangel an Wasser, und Cäsar hatte ihr diesen Mangel zubereitet. Gleichwol hielt sich **Pompejus** in seinen Verschanzungen, und vermied jede Gelegenheit mit dem Cäsar zu schlagen. Endlich aber, da diese Bedrängnisse nicht mehr auszuhalten waren, und **Pompejus** erfahren hatte, daß die Verschanzungen des Feindes nicht die gehörige Festigkeit hatten, setzte er einige Cohorten seiner leichtbewafneten Truppen auf Schiffe, grif die nächsten Aussenwerke des Cäsars an, hieb bis auf einen einzigen alle Centurionen der ersten Cohorte nieder, und gewann durch diesen Ausfall eine Stelle für seine Armee an der See, bey der es ihr nicht schwer war, sich mit den Nothwendigkeiten zum Unterhalte zu versorgen. Auf dieses Kriegsglück aber folgte bald noch ein beträchtlichers. Denn da Cäsar den **Pompejus** nun noch enger einschliessen, und zu dem Ende eine seiner Legionen, die ihren Stand bey einem Walde hatte, abschneiden wollte, kam es bey **Dyrrachium** zu einem allgemeinen Treffen, in welchem Cäsar eine grosse Menge an Leuten verlor. Die **Pompejaner** frolockten über diesen Sieg, machten die Gefangenen, die ihnen in die Hände gefallen waren, nieder, und legten ihrem Feldherrn den Namen **Imperator** bey. Der erhaltene Vortheil war gut, allein er war noch nicht entscheidend. Doch hätte er entscheidend werden können, wenn **Pompejus** ihn zu nutzen gewußt hätte.

Cäsars Geist aber blieb unverrückt standhaft. Er sahe, daß er den Schauplatz des Krieges verändern müste, und er beschlos, ihn nach Thessalien zu verlegen. Nachdem er seine Truppen zur Treue und Tapferkeit ermuntert hatte, zog er nach **Apollonia** zurück, und von da nach **Aeginium**, wo er sich mit dem **Domitius**, der dahin

mit drey Legionen aus Macedonien ankam, verband. Von Aeginium rückte er nach Gomphi, der ersten Stadt an der Strasse aus dem Epir, nach Thessalonich vor, und eroberte sie, und nun drang er in Thessalien ein, welches sich ihm bis auf die Stadt Larissa, in der Scipio Befehlshaber war, unterwarf. Auf dem Wege dahin hatte ihn Pompejus, der wenig Tage nach der Einnahme von Gomphi in Thessalien anlangte, durch ausgeschickte Truppen beunruhigen lassen.

In der pharsalischen Ebene stiessen beyde Armeen einander auf. Beyde befanden sich in den besten Umständen. Der Kern der römischen Legionen fochte; und sie fochte unter Generalen, denen die vollkommenste Kriegswissenschaft beywohnte. Das Heer des Pompejus war das zahlreichste. Es bestand aus 45000 Fusgängern und 7000 Reutern, und die feindliche nur aus 23000 Mann. Pompejus ließ sieben Cohorten zur Bewachung seines Lagers zurück, und stellte alle seine Leute in drey Linien. Jede Legion machte drey Bataillonen aus, und jedes Bataillon ward zu halben Cohorten aufgestellt, oder in Gliedern, die zwey hundert Mann breit, und acht Mann hoch waren. In der Mitte standen die syrischen Legionen unter dem Scipio, die Spanier, zu welchen Pompejus das größte Vertrauen hatte, befanden sich unter dem Domitius Ahenobarbus auf dem rechten Flügel; auf dem rechten Flügel befahl Pompejus selbst den zwey Legionen, die Cäsar im Anfange des Krieges zurückgegeben hatte, und die ganze Reuterey deckte den linken Flügel. Cäsar, nachdem er zwey Cohorten zur Bewachung seines Lagers zurückgelassen hatte, stellte seine Truppen gleichfalls in drey Linien. Die zehnte Legion stand auf dem rechten Flügel; und die neunte auf dem linken sties an die rechte. Die übrigen Cohorten, die zwischen diese Legionen gestellt waren, standen in der Mitte, wo Domitius Calvinus den Oberbefehl hatte: den rechten Flügel führte P. Sylla und den linken Antonius an. Cäsar selbst stellte sich an

die

die Spitze der zehnten Legion, welche die tapferste war, dem Pompejus gegen über. Da Cäsar aus der Schlachtordnung des Feindes abnahm, daß er Willens sey, seinen Truppen in die Seite zu fallen, hob er von allen seinen Truppen sechs Cohorten aus, und bestimmte sie zum Corps de Reserve. Die rechte Seite der zehnten Legion muste die Reuterey bedecken, und der dritten Legion ward aufgegeben, nicht eher von der Stelle zu weichen, bis sie ein Zeichen von ihm erhalten hätte. Beyde Feldherren munterten ihre Soldaten zur Tapferkeit auf, und die Schlacht gieng an. Des Pompejus losung war: Hercules der Unüberwindliche, und Cäsars seine: Venus die
sieghafte. Der Angrif geschahe von den Cä-
3936 sarianern, und diese wurden im Anfange durch die Unerschrockenheit des Feindes, und durch seine Reuterey, wie nicht weniger durch seine Schleuderer und Schützen zum Weichen gebracht. Cäsar aber ließ sein Corps de Reserve anrücken, und diese Leute, welche den Rittern mit ihren Spiessen in die Gesichter fuhren, richteten unter dem Feinde eine Unordnung an, auf welche eine völlige Niederlage folgte. Denn nun setzte sich die dritte Linie auf ein gegebenes Zeichen in Bewegung, und da der rechte Flügel des Pompejus mit äuserster Tapferkeit Stand hielt, rief Cäsar seinen Leuten zu, daß sie nur die Ausländer, und keinen einzigen Römer tödten sollten. Diese Achtung, welche Cäsar für das Blut der Römer bezeugte, hatte die grosse Wirkung, daß die Römer, die unter dem Heere des Pompejus dienten, sofort die Waffen niederlegten.

Cäsar trieb darauf den Pompejus in sein Lager zurück, und aus demselben nach Larissa hin, wo er zur See gieng. Sein Kriegsheer aber, welches an allem Mangel litt, und ganz zu verderben in Gefahr war, bequemte sich zum Vergleiche. Cäsar ward durch die Art, mit der er seine geschlagnen Mitbürger behandelte, grösser als durch seinen grossen Sieg. Er begegnete den unglück-

lichen

lichen Römern mit der huldreichsten Güte, und setzte sie, ohne daß sie von dem siegenden Soldaten auch nur im mindesten gekränkt wurden, in die Freyheit. Dem Cäsar kostete dieser Sieg wenig Menschen. Der Feind aber ließ 15000 Mann auf der Wahlstatt, und 24000 geriethen in die Gefangenschaft o).

Pompejus verlor seine Armee, den grösten Theil seiner Freunde, und seine ganze Hofnung, ja beynahe seinen Verstand. Er hatte noch eine ansehnliche und streitbare Flotte zur See, er hatte aber nicht so viel Nachdenken und so viel Muth, daß er sich jetzt dieser wirklich wichtigen Hülfe wider den Feind bediente. An statt mit dem Muthe eines vernünftigen Helden die Kräfte zu brauchen, die er zur Herstellung seiner Ehre und seines Glücks noch anwenden konte, begab er sich halb aberwitzig, oder vielmehr im Taumel der schrecklichsten Leidenschaften, nach Egypten, wo er von drey oder vier niederträchtigen Leuten ermordet ward p). Pompejus war einer der grösten Männer, welche Rom gehabt hat, und so sehr er sich auch bestrebte, daß nicht Cäsar, sondern er selbst, das Ruder des Staats in die Hände bekommen sollte, so hatte er doch, im Grunde betrachtet, keine böse Absicht wider die Republik selbst.

Cäsar folgte dem Pompejus nach Egypten mit 3200 Fusgängern und 800 Reutern, und ließ die übrigen Truppen ihm nachkommen. Kaum aber war er in diesem Lande angekommen, so erfuhr er den Tod seines Feindes, dessen Kopf und Petschaft ihm von einem der Mörder des Pompejus überreicht ward. Allein Cäsar hatte viel zu viel gute Empfindung, als daß er diesen Anblick hätte ertragen können. Mit einem zornigen Gesichte befahl er dem Ueberbringer, sich zu entfernen, und mit weinenden Augen dachte er an die Schicksale seines ehemaligen Freundes. Und sofort ließ er den Kopf des Pompejus unter Feyer-

o) Caesar de Bello Civ. III, 1-99.
p) Auszug Th. V. S. 554.

Feyerlichkeiten in den Vorstädten von Alexandrien begraben, und der Göttin der Rache, Nemesis, einen Tempel erbauen.

Hier in Alexandrien aber hatte Cäsar verschiedene Auftritte, bey denen er seinen Character an den Tag legte. Als Consul war er in diese Stadt mit Vortragung der Fasces eingezogen, und das Volk, welches diesen Einzug, der ein obrigkeitliches Ansehn zu erkennen gab, als einen Eingrif in die Gerechtsame seines Königs betrachtete, murrete dawider. Sogar drohte ein gewisser Pothin, der mit dem jungen Könige in Alexandrien gegenwärtig war, dem Sieger, ihn durch die Gewalt der Waffen zu erniedrigen. Allein Cäsar, der seinen Werth fühlte, und die Schwäche der Leute zu Alexandrien, kehrte sich an alle diese Bewegungen so wenig, daß er vielmehr mit dem Ansehn eines befehlenden Herrn öffentlich erklärte: den Streit zwischen dem Könige und seiner Schwester müste das römische Volk, folglich er, als der Consul dieses mächtigen Volks, entscheiden, weil der Vater dieser königlichen Familie das römische Volk zum Vollstrecker seines Testaments eingesetzt hätte. Und sogleich ließ er durch einen öffentlichen Ausruf dem Ptolemäus und der Cleopatra andeuten, ihre Armeen abzudanken, und mit ihrer Angelegenheit sich an seinen Richterstuhl zu wenden. Für beyde Theile wurden Sachwalter bestellt, und Cäsar erkannte, nachdem das Testament war vorgelesen worden: Ptolemäus und Cleopatra, als der älteste Sohn und die älteste Tochter des Ptolemäus Auletes, sollten nach der Gewohnheit des Landes einander heyrathen, und unter dem Schutze des römischen Volks zusammen über Egypten herrschen; der jüngere Ptolemäus aber, und des Auletes jüngste Tochter Arsinoe, sollten in Cypern regieren, welches er ihnen schenkte, weil diese Insel vor einiger Zeit von den Römern war eingenommen worden.

So gerecht dieser Ausspruch war, und so sehr er das Volk anfänglich beruhigte, so nachtheilig waren die Folgen,

gen, die aus demselben erwuchsen. Pothin bereitete diese Folgen. Dieser Mann, der den Unwillen der Cleopatra fürchten muste, brachte den Alexandriern unter allerley gleissenden Vorstellungen bey, daß Cäsar in der Stille mit aller Macht dran arbeitete, den Ptolemäus zu verstossen, und die Cleopatra auf den Thron zu setzen. Da er merkte, daß diese Vorspiegelung die verlangte Wirkung that, ließ er den Achillas, der sich mit 20000 Mann bey Pelusium gelagert hatte, mit seiner Armee vorrücken, und Alexandrien einschliessen. Hieraus entstand der alexandrinische Krieg, den

3937 wir anderswo ausführlich erzehlt haben q). In diesem Kriege kam der König Ptolemäus um, und Alexandrien muste sich mit dem ganzen Egypten unter dem Cäsar demüthigen. Cäsar setzte die Cleopatra und den noch lebenden jüngern Bruder Ptolemäus auf den Thron. Unter den Unglücklichen, welche bey dieser Gelegenheit das Leben verloren, waren auch Achillas und Pothin, die Mörder des Pompejus. Der dritte Mörder dieses Fürsten, Theodot, entflohe zwar jetzt der Rache, die ihn verfolgte. Sie fand ihn aber nach dem Tode des Cäsars, da er unstätt und flüchtig in Asien herumschweifte. M. Brutus ließ diesen Mörder hinrichten, und zwar unter den schärfsten Martern, unter denen nur ein Missethäter hingerichtet werden kan.

Den Cäsar begleitete der Sieg überall, und nie gieng ihm der Ruhm von der Seite. Seine Mäßigung und seine Gnade entwafneten die Feinde. Er hatte doch nichts mit dem Marius gemein, so nahe er auch mit ihm verwandt, und von ihm erzogen worden war, keinen unversöhnlichen Has, und keine grausame Rachbegierde. Menschenfreundlich schonte er des Bluts seiner Feinde, und opferte den Zorn, den er wider sie fassen konte, der Ehre auf, über sie herrschen zu können. In Rom beeiferte man sich, ihn mit Ehrenbezeugungen zu überhäufen, und die

q) Auszug Th. V. S. 554 f. f.

die Nation ließ es an nichts fehlen, diesen ihren Liebling, den sie als ihre Ehre betrachtete, durch alle Merkmaale der Erkenntlichkeit und der Hochachtung in dem Angesichte der Welt auszuzeichnen. Man machte ihn zum Dictator, und Marcus Antonius ward sein Magister Equitum. Auf wenig Tage wurden Q. Fusius Calenus und P. Vatinius zu Consuls ernannt.

Cäsar, der sich bisher in Egypten bey der Cleopatra aufgehalten, und mit ihr den Cäsarion erzeugt hatte, ward nun genöthigt, im nordlichen Asien wider den Pharnaces, König des cimmerischen Bosporus, einen Sohn Mithridats des Grossen, der sich unter den bürgerlichen Kriegen verschiedner Staaten bemächtigt hatte, zu Felde zu ziehn, und der Dictator that diesen Feldzug mit einem so geschwinden und vollständigen Glücke, daß er, nachdem er die Sachen auf den vorigen Fus gesetzt, den Ariobarzanes über Armenien, den Hyrcan über Judäa, und den Mithridat über den Bosporus bestellt hatte r), in Rom wieder erscheinen konte, welches auf seine Rückkunft mit dem ungeduldigsten Verlangen wartete. Hier erneuerte man ihm die Dictatorwürde. Sein Aufenthalt aber in dieser Stadt war ungemein kurz. Denn in Africa waren die Freunde des Pompejus, sein Schwiegervater Q. Cäcilius Metellus Scipio, der König von Mauritanien Juba, und Cato sehr geschäftig, ihn um die Lorbeeren zu bringen, die er in Thessalien, Egypten und dem Bosporus eingeerndtet hatte. 3938
Cäsar eilte also nach Africa hin, und siegte.
Scipio und Juba wurden aufs Haupt geschlagen, und dieser Sieg machte ihn von allen seinen öffentlichen Feinden frey.

Zwar hatte sich Cato nach Utica begeben, und er war fest entschlossen, diese Stadt bis auf den letzten Mann zu vertheidigen; allein er muste diesen Vorsatz fahren lassen,

r) Auszug Th. V. S. 640.

sen, da die Einwohner von Utica diese Gesinnung nicht hatten. Cato konte also weiter nichts thun, als daß er für die Sicherheit seiner Freunde sorgte, und er sorgte für sie auf die zärtlichste Art. Ueber sich selbst aber verhängte er ein desto schwereres und unnatürliches Gericht. Weil er den Cäsar als einen Tyrannen betrachtete, und ihm durchaus keine Verbindlichkeit schuldig seyn wollte, entleibte er sich selbst. Am letzten Abend seines Lebens speisete er in der Gesellschaft einiger Freunde und der obrigkeitlichen Personen von Utica. Man sprach während der Mahlzeit von allerhand philosophischen Materien mit vieler Lebhaftigkeit. Cato fiel endlich auf die sogenannten Paradoxa der Stoiker, und unter andern auf ihre Lehre, daß nur ein rechtschafner Mann frey, dagegen aber alle lasterhafte Sclaven wären. Da ihm ein aristotelischer Weltweiser hierinne widersprach, so vertheidigte er diesen Satz so weitläuftig und heftig, daß jederman merkte, er sey Willens, ein Beyspiel von der Freyheit zu geben, welche dem Weisen nach seiner Meynung niemand rauben könne, indem er sich selbst umbringen würde. Um die Gäste von diesem Verdacht abzuziehn, den sie durch ein trauriges Stillschweigen verriethen, fieng er von seinen abreisenden Freunden zu reden an, welche, wie er befürchtete, sowol auf der See, als auf dem festen Lande mancher Gefahr ausgesetzt seyn dürften. Nach der Mahlzeit umarmte er seinen Sohn und seine Freunde mit weit mehrerer Hitze, als er sonst zu thun pflegte: und auch daraus schlossen sie, daß er auf einen nahen Tod bedacht sey. Cato saß jetzt allein in seinem Schlafzimmer. Voll von dem Entschlusse, sein Leben abzukürzen, suchte er sich auf die neue Welt vorzubereiten, in welche er eingehen wolte. Er fieng daher an, den Phädon des Plato zu lesen. Man hat es als einen sonderbaren Umstand angemerkt, daß Cato, indem er mit dem Selbstmord umgieng, eine Schrift zu lesen gewählt hat, in welcher derselbe getadelt wird. „Wir Menschen, sagt Socrates darinne, sind von GOtt gleichsam

auf

auf einen Wachposten gesetzt, den wir nicht nach unserm Gefallen verlassen dürfen. Wir gehören unter die Besitzungen der Götter, und sie müssen sich daher eben so sehr darüber erzürnen, wenn wir uns selbst umbringen, als sich ein Herr von seinen Leibeigenen, der sich das Leben genommen hat, beleidigt hält, und ihn dafür, wenn er könte, strafen würde. Jedoch, fährt Socrates fort, wenn uns GOtt eine nothwendige und gerechte Ursache zuschickt, aus der Welt zu gehen, wie diejenige ist, die ich jetzt vor mir habe, (er sas unschuldig im Gefängnisse, und war verurtheilt den Giftbecher zu trinken,) alsdenn kan man sich derselben bedienen.„ Cato glaubte ebenfalls, wie Cicero im ersten Buche seiner tusculanischen Fragen sagt, eine solche dringende Ursache, sein Leben aufzugeben, von GOtt bekommen zu haben, und freute sich darüber. Nachdem er das Gespräch beynahe durchgelesen hatte, sahe er sich nach seinem Schwerdte um, und fand es nicht mehr über seinem Kopfe hängen: denn sein Sohn hatte es heimlich weggenommen. Er fragte darauf einen Sclaven, wer es weggetragen hätte, fieng wieder an zu lesen, und befahl sodann mit einer gleichgültigen Miene, es wieder herein zu bringen. Da dieses aber nicht geschahe, rief er über eine Weile alle Sclaven, verlangte mit mehrerer Heftigkeit sein Schwerdt, schlug aus Verdrus über ihren Ungehorsam einen unter ihnen so gewaltsam, daß er sich die Hand verwundete: er beklagte sich zugleich laut, daß ihn sein Sohn und seine Sclaven unbewafnet an den Feind verrathen wollten. Sein Sohn kam hierauf nebst seinen Freunden herbeygelaufen, umarmte ihn, und bat ihn mit kläglicher Stimme, seinen Vorsatz zu ändern. Allein Cato sagte mit finstern Blicken zu ihm: „Wenn habe ich denn jemals eine offenbare Thorheit begangen? Oder warum giebt man mir nicht Erinnerungen, wenn ich einen unvernünftigen Entschlus fasse, und sucht mich durch Gründe davon abzuziehn; sondern hindert mich nur schlechterdings an meinen Absichten, und beraubt mich meiner Waffen?

Binde lieber gar deinem Vater die Hände auf den Rücken, damit Cäsar, wenn er ankommt, mich gänzlich ausser Stande finde, mich zu vertheidigen. Ich brauche endlich auch das Schwerdt nicht nothwendig, um mir das Leben zu nehmen: und ich kan es eben so leicht verlieren, wenn ich nur den Athem eine kurze Zeit an mich halte, oder den Kopf an die Wand stosse.„ Der feste Vorsatz des Cato, der aus diesen Worten hervorleuchtet, machte, daß sein Sohn und seine Freunde das Zimmer weinend verliessen. Es blieben nur zween Philosophen bey ihm, welche er in einem gelindern Tone anredete: „Wollt ihr etwan auch, sagte er, einen Mann von meinen Jahren mit Gewalt beym Leben zurückbehalten, und gleichsam stillschweigend hier bewachen? Wollt ihr mir vielleicht beweisen, daß es für den Cato nicht unanständig und schimpflich sey, da er von keiner Seite mehr Zeit erwartet, dasselbe von seinen Feinden zu hoffen? Belehret und überzeugt mich lieber davon, daß ich die Grundsätze, denen ich so viele Jahre hindurch gefolgt bin, verwerfen, durch den Cäsar weiser werden, und ihm dafür noch Dank sagen soll. Ich habe noch nichts über mich beschlossen; aber es mus wenigstens in meiner Gewalt stehn, was ich nach genugsamer Ueberlegung beschliessen werde, auszuführen. Mit euch selbst will ich mich darüber berathschlagen, indem ich die Lehren zu Rathe ziehen werde, welche ihr empfehlt. Gehet also getrost, und sagt meinem Sohne, er möchte seinen Vater in solchen Dingen, in welchen er ihn keines andern überzeugen kan, auch nicht zu zwingen suchen.„ Die Philosophen konten hierauf nichts antworten, weil er sie mit ihren eignen Waffen bestritt: sie giengen also mit Thränen von ihm weg.

Ein kleiner Knabe brachte ihm hierauf sein Schwerdt zurück. Er zog es aus der Scheide, fand es scharf genug, und rief mit einer Art von Zufriedenheit aus: Nun bin ich endlich mein eigner Herr! Darauf las er nochmals das Gespräch des Plato, und nachdem er einige Zeit geschlafen

er um Mitternacht seinen Freygelasse-
r ihm zum Arzte diente, und den Bu-
ey öffentlichen Angelegenheiten zu ge-
sich kommen. Diesen schickte er aus
hren, ob alle seine Freunde abgesegelt
lies er sich die verwundete Hand ver-
esende schöpften daraus eine fröliche
Cato weiter nicht ans Sterben dächte;
dadurch sie in ihrer Meynung haben
amit sie seinen Entschlus nicht hindern
rachte ihm hierauf die Nachricht, daß
gesegelt wären, den Crassus ausge-
einige Geschäfte bisher zurückgehalten
lls im Begrif sey, ins Schif zu stei-
e er ihm, daß sich ein grosser Sturm
n habe. Cato seufzte darüber aus
Freunde, und schickte den Butas wie-
um zu sehen, ob etwan einer von den
th zurückgekommen wäre, dem er hel-
dlich von dem Butas erfuhr, daß in
sse Stille regiere, befahl er ihm, die
n, und legte sich auf das Bette, gleich-
e übrige Nacht des Schlafs geniessen
war er zu dem Ziele gekommen, wel-
n selbst gesetzt hatte. Seine Freunde
Ruhe und Ordnung war in der Stadt
nd nachdem diese Absichten erfüllet wa-
seinen Grundsätzen die Stunde seines
entfernen, da Cäsar an dem eben an-
is bey Utica eintreffen muste. Kaum
gelassen, so sties er sich sein Schwerdt
Der Stos wurde nicht gleich tödtlich,
if das Geräusche, das daraus entstand,
abfiel, herzu, um die Wunde zuzunä-
d Cato zu sich kam, sties er den Arzt
Wunde von neuem auf, und beschleu-

nigte dadurch seinen Tod. Dieser Tod wurd
unglaublichen Geschwindigkeit ruchtbar, und war
meine Trauer. Cäsar selbst betrauerte ihn, u
Worte: „Ich misgönne dir Cato den Tod, n
deine Rettung und Wohlfahrt nicht gegönnet
Cato hatte alle diese Eigenschaften, die an
den bewundert werden, Weisheit, Heiterkei
keit, Patriotismus und menschenfreundliche Güt
stolze Cäsar mitten unter seinen Triumphwage
unter der Beute der Nationen und dem ganzen
prånge, unedel, stolz, und ohnmächtig gros, R
stalt des Cato zeigte, und sie im Triumph au
verlor sich auf einmal das Licht, der Pomp wur
kelt, als das ehrwürdige Bild ihres todten B
beygieng. Der Triumph hörte jetzt auf — T
gossen sich aus jedem Auge, und der grosse Wel
gieng nun unbemerkt vorüber. Das niederg
Rom verehrte seinen letzten redlichen Mann,
mehr Ehrfurcht für den Dolch des Cato, al
Schwerdt des Cäsars t).

Cäsar, nachdem er sich der Stadt Utica
tigt, und Numidien und Mauritanien zu
Provinzen gemacht hatte, kehrte nun nach Ro
Die ganze Stadt gieng ihm entgegen, und führte
sen Mann aufs Capitol, wo er dem Jupite
Glück seiner Waffen Dank sagte. Der Senat er
ganz ausserordentliche Ehrenbezeugungen, und ga
Ansehn, welches keine Gränzen hatte. Ein A
er ihm, welches der Republik kaum noch ein Sch
Freyheit übrig ließ. Man verlängerte seine
würde auf zehn Jahre, und der Titel Censor, de
seine Vorgänger in diesem Amte, geführet hatte,
den Titel Präfectus Morum verwandelt. S
son ward für heilig und unverletzbar erklärt, zugl

s) Schroegkh in Catone.
t) Pope im Prologus zu Addissons Cato.

Hiebey verordnet, daß Cäsar Zeit Lebens seinen Sitz zunächst bey den Consuls haben, daß er bey allen öffentlichen Berathschlagungen zuerst seine Stimme geben, bey allen öffentlichen Spielen auf einem curulischen Stuhle sitzen, ja daß nach seinem Tode bey den Spielen ihm ein Stuhl gesetzt werden sollte. Und auch bis dahin konte die Schmeicheley der Römer hinschweifen, daß sie die Bildsäule des Cäsars im Capitol neben der Bildsäule des Jupiters an dem Fusgestelle mit der Aufschrift setzten: Dem Cäsar, einem Halbgott. Doch Cäsar, der die Eitelkeit dieser Ehrenbezeugungen kannte, hatte Vernunft genug, zu verordnen, daß der Name Halbgott weggelöscht werden sollte.

Allein Cäsar konte nicht umhin, dem Volke sowol seine Verdienste um das Vaterland, als auch seine Gesinnungen gegen dasselbe feyerlichst zu bezeugen. Er redete zu dem Volke in einer Versammlung von seinen Zügen und Eroberungen, und überzeugte es, daß er der Stadt durch sie jährlich 200000 Scheffel Getraide und 3000000 Maas Oehl verschaft hätte u).

Hierauf hielt Cäsar vier Tage hinter einander wegen Gallien und Egypten, wie auch wegen der Könige Pharnaces und Juba einen prächtigen Triumph. Die Soldaten folgten dem triumphirenden Feldherrn mit Lorbeern bekränzt, und die ganze Stadt begleitete ihn mit einem lauten Zuruf. Die goldnen und silbernen Gefässe, die bey diesen Triumphzügen vorgetragen wurden, erstreckten sich am Werth auf 65000 Talente, und die goldnen Kronen, die ihm waren geschenkt worden, 1822 an der Zahl, wogen 15033 Pfund. Von diesen Summen bezahlte und belohnte Cäsar seine Soldaten und die Bürger. Hierauf bewirthete er das Volk an 22000 Tischen, und belustigte es durch Spiele und Lustkämpfe. Noch mehr aber suchte er seine Achtung bey dem Volke durch löbliche Anordnungen zu befestigen. Er theilte denjenigen, die

u) Dio XLIII, 14 seq. Appian. p. 806 seq.

eine zahlreiche Familie hatten, verschiedne Vo
rief alle, die sich ausser den römischen Staate
lassen hatten, nach Rom zurück, lud die Ge
den entlegensten Gegenden dahin, und schrän
pigkeit ein, die in den vorhergehenden Zeiten
sten Verderbnisse über den Staat ausgebreitet h
ser dem trug er die Macht der Gerichtsbarkeit bl
then und Rittern auf, und setzte feste, daß k
über ein Jahr, und kein Consul nach dem Ver
Amtes über zwey Jahre seiner Provinz vorstehen

Cäsar hatte freylich dem römischen Staate
Glück erworben: der Aufwand aber, den er dab
römischen Kräften gemacht hatte, war auch nic
Denn man fand bey der Schatzung, die auf Cä
ordnung damals vorgenommen wurde, die A
Bürger um die Hälfte geringer, als sie vor dem
des bürgerlichen Krieges gewesen war y).

Indes blühete nun zu Rom Friede und Zuf
Allein Cäsar muste noch einen Schritt thun,
Zuversicht auf einen ununterbrochenen Genus die
seligkeiten rechnen konte. In Spanien hatten d
pejus Söhne, Cnejus und Sextius, eine A
richtet, und schon einige feste Oerter in Besitz ge
Schon hatte Cäsar einige seiner Unterfeldherren
ausgeschickt. Diese aber hatten vergebl
3939 die Rebellen gefochten. Cäsar muste s
und er kam nach vier und zwanzig T
Spanien an. Er fand aber in diesem Feldzuge
sere Schwürigkeiten, als er sich vorgestellt hatte
eroberte er verschiedne Städte; bey Munda al
es zur Schlacht kam, sahe es um ihn und um
mee, die er in Spanien zusammengezogen hat
mislich aus, und er muste, da er endlich mit

x) Dio XLIII, 19. 21-25. Sueton. in Caes. 37-3
pian. de B. C. p. 802 seq.
y) Appian. de B. C. p. 803. Dio XLIII, 25.

Noth den Sieg davon trug, es selbst gestehen, daß er an andern Orten für seinen Ruhm, bey Munda aber für sein Leben gefochten hätte. Denn der Feind, der entweder siegen oder sterben wollte, kämpfte mit Verzweiflung. Cäsar aber schlug ihn, und es blieben vom Feinde dreyßig tausend Mann auf der Wahlstatt. Cnejus, der durch die Flucht dem Sieger entwischte, ward darauf von einem Cäsarianer getödtet, und Sextus verbarg sich in Celtiberien. Die Folge dieses Sieges war die Unterwürfigkeit des ganzen Landes Spanien an den römischen Staat z).

Cäsar erhielt für diese neue wichtige Heldenthat, da er nach Rom zurück kam, die Ehre des Triumphs. Dieser Triumph aber war weniger feyerlich, als der, den er vorher gehalten. Das Volk war von dem Unglücke, welches den Pompejus und seine Kinder getroffen hatte, bis zur Wehmuth gerührt. Hiernächst war es auch keinem Römer recht angenehm, daß Cäsar so ganz despotisch gehandelt, und dem Senate von seinen Verrichtungen in Spanien weder durch Briefe, noch durch Abgefertigte einige Nachricht gegeben hatte. Indes blieb den Römern doch die Ehre schätzbar, welche sie von diesem Fürsten hatten, und da sie überzeugt waren, daß er die grösten Talente besas, und von dem Glücke unterstützt wurde, so sorgten sie für die Erweiterung seiner Vorzüge, die schon so gros waren, daß sie kaum vergrössert werden konten. In dieser Gesinnung legten sie ihm den Titel Imperator bey, und erkannten dem Imperator ein zehnjähriges Consulat und die beständige Dictatur zu. Von ihm gieng der Name Imperator und Cäsar (Kaiser) auf seine Nachfolger über, und diese Höflichkeit legte den Grund zu der kaiserlichen Regierung, welche die republicanische Verfassung begrub. Des Consulats aber begab sich Cäsar auf einige Zeit, und verliehe diese Würde, welche durch die Dictatur verdunkelt ward, nach Gutdünken.

z) Hirtius de B. H. Appian. de B. C. II. p. 803-806. Dio XLIII, 28-41.

Das ganze Verhalten des Cäsars gegen den Staat war jetzt überhaupt sanft und wohlthätig. Er schien mehr ein Diener desselben, als sein Herr zu seyn, und auch seine Feinde empfanden es, daß er grosmüthig handelte. Man bauete daher, in einer Rücksicht auf diese huldvolle Regierung und aus Dankbarkeit gegen sie, der Gnade einen Tempel, und da vollends Cäsar die umgeworfenen Bildsäulen des Pompejus wieder aufrichtete, ward er der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung und Freude: er befestigte durch diese grosmüthige That, in der er die Gewogenheit seiner Misgünstigen und die Achtung des Volks suchte, wie Cicero sagt, seine eignen Bildsäulen a).

Um die Gewogenheit des Adels, welcher der republicanischen Verfassung ergeben war, zu gewinnen, dankte er wider den Rath seiner zuverläßigen Freunde seine Leibwache ab, erhob die Vornehmen in der Republik zu den höchsten Aemtern, und vertrauete ihnen die Statthalterschaften der vielen Provinzen an, die damals dem römischen Staate unterworfen waren. Ausserdem vermehrte er in Rücksicht auf den Entwurf, den er gemacht hatte, die Zahl der obrigkeitlichen Personen, und Rom bekam neun hundert Senatoren, da es bisher nur drey hundert Glieder im Senate gehabt hatte. Diese Veränderung war den alten Senatoren anstößig, weil sie sich dadurch erniedrigt sahen, daß viele Gallier und Spanier, fast lauter gemeine Leute, die nur erst das Bürgerrecht erhalten hatten, ihre Collegen wurden. Cäsar merkte es, daß der alte Senat unzufrieden von ihm war, und es verdros ihn, daß jemand seine Anordnungen tadlen konte. Er änderte also seine bisherige freundliche Gesinnung, und begegnete den Senatoren, die er nun für seine Vasallen und Schutzverwandte ansahe, mit einem Stolze, der ihnen sowol als dem Volke unausstehlich seyn muste. Hiernächst beleidigte er auch die Tribunen, und zog sich durch diese Beleidigung ihren

a) Plutarch. in Caes.

ihren Unwillen zu, den sie bald, und zwar bey folgender Gelegenheit, durch eine öffentliche Beschimpfung seiner Person, die man kaum hätte vermuthen können, an den Tag legten. Da er einst in einem goldnen Stuhle auf dem Markte sas, um den Feyerlichkeiten der Lupercalien zuzusehn, fiel sein Amtsgehülfe im Consulate Marcus Antonius vor ihm nieder, und überreichte ihm ein mit Lorbeeren umwundenes Diadem. Einige jauchzten dieser Ehrenbezeugung zu; Cäsar aber gab das Diadem zurück, und nun ward die Freude über diese Selbstverleugnung, aus der eine väterliche Liebe gegen die Republik hervorstrahlte, allgemein. Noch einmal wagte es Antonius, ihm dies Zeichen der königlichen Würde zuzustellen, und noch einmal wies er es edelmüthig zurück, und das Volk rühmte diese That durch ein lautes Freudengeschrey. Seine Weigerung aber war Verstellung. Denn er wünschte es, daß das Volk ihm die königliche Krone öffentlich zuerkennen möchte, und er erwartete diese Ehre von der brünstigen Neigung des Volks. Da er nun seine Erwartung vereitelt sahe, stand er vom Stuhle auf, ließ das Diadem auf das Capitol tragen, und sagte zur unaussprechlichen Freude der Römer: Jupiter allein ist König! Den Morgen drauf fand man alle Bildsäulen Cäsars mit königlichen Binden geschmückt. Allein zween Tribunen des Volks, L. Cäsetius Flavus und C. Epidius Marullus, rissen sie wieder herunter, und liessen diejenigen ins Gefängnis werfen, die es Tages vorher gern gesehen hatten, daß Antonius dem Cäsar das königliche Diadem angetragen hatte. Cäsar aber verrieth bey diesem Vorfalle seine wahre Absicht, und seine ganze Gesinnung. Denn wider alle Klugheit stieß er die Tribunen aus ihrem Amte, und grif in einer öffentlichen Rede die Ehre dieser Schutzobrigkeiten des Volks und die Ehre des Volks selbst an [b]).

Cäsar

b) Plutarch. in Caes. et in Anton. Dio XLIII, 46 seqq.

Cäsar konte seinen Feinden keinen gröss
erweisen, als gerade diesen. Sie sahen nun de
er nach der unumschränkten Oberherrschaft ü
strebte, und diejenigen, die der republicanische
seelte, glaubten, daß es besser wäre, den Dicta
morden, als von ihm die Freyheit der Republik
zu lassen. Man beschlos also seinen Tod, und
sechzig Rathsherren verbanden sich zu der Entsc
ihn aus der Welt zu schaffen. M. Junius
und Cassius waren die Häupter dieser Partheyn
hatte Cäsar auf dies Jahr zu Prätors gemacht.
leitete seinen Ursprung von dem berühmten Bru
der die Freyheit zu Rom begründet hatte. W
war die Liebe zur Freyheit, die jenen Brutus bel
diesen Brutus übergegangen. So sehr aber
auch immer die Monarchie haßte, so wenig kon
Monarchen hassen, der ihn so vieler Gnadenbez
gewürdigt hatte. Doch die Liebe gegen das Vaterla
über alle andre Empfindungen, und Brutus war
das Blut seines Wohlthäters der Ehre und dem
seines Vaterlandes aufzuopfern. Cassius hingeg
von Natur heftig und herrschsüchtig, und mehr ei
des Tyrannen als der Tyranney war, suchte nich
durch die Ermordung Cäsars der Republik Vort
verdienen, als vielmehr, weil er von dem Dictator b
worden war, durch diese Ermordung seine rachsü
Triebe zu vergnügen. Cäsar stellte sich nichts
vor, als daß Entwürfe wider sein Leben gemacht w
er wuste zwar, daß er Feinde hätte, und seine Ver
riethen ihm auf der Huth zu seyn, und insonderh
Marcus Antonius und den Dolabella zu beob
allein Cäsar, der von seinen Feinden glaubte, daß
tief unter ihm wären, als daß sie ihm schaden könte
in dieser Meynung von seinen Schmeichlern bestärk
de, schlug diese Warnungen in den Wind, und dach
gegen an einen neuen grossen Krieg, mit welchem

yrkaner, die Scythen und die Deuts
wollte; doch äuserte er einst gegen seine
icht die fetten und die lustigen Leute wä-
n dürfte, sondern wenn er ja Widersa-
e, solche die blassen und magern Men-
und mit dieser Beschreibung bezeichnete
Mörder, den Caßius und Brutus.
hatten beschlossen, ihm am funfzehnten
athsversammlung die Krone aufzusetzen,
um Herrn über alle römische Provinzen,
lagen, zu erklären, und diesen feyerli-
en seine Feinde zum Tage seines Todes.
lche es, ohne den Geist der Weissagung
en konten, daß dieser Tag dem Cäsar
rde, warnten ihn: Cäsar merkte auch,
die Nacht vorher unruhig schlief, und
räumen in Seufzer ausbrach, und sie
en drauf auf das zärtlichste, nicht aus
, und am wenigsten der Versammlung
wohnen. Cäsar, der nicht abergläubig
, daß er schuldig wäre, den Vorstellun-
haften Gemahlin diesmal nachzugeben,
r seinen Freund, den Marcus Anto-
sen, die Versammlung abzusagen. Al-
fürchten mochte, daß, wenn die Er-
ars aufgeschoben würde, die Verschwö-
en möchte, brachte ihn durch die Vor-
r Senat, der auf sein Geheis zusam-
beleidigt werden möchte, wenn er nun
efehl aus einander gehen müste; daß die
ng sich vereinigt hätte, ihn zum König
daß, wenn er nicht käme, er seinen
mit dieser Würde bekleidet wünschten,
sich gemacht hätten, verderben würde,
essung ab, und Cäsar gieng in den Se-
er sich niedergelassen, so traten die Ver-

schwornen

schwornen um ihn herum; und indem er beschä
über eine Bitte zu verfügen, die an ihn gebrac
stach ihm ein gewisser Casca, der hinter ihm
den Hals. Cäsar ergrif sogleich den Mörder bey
die den Dolch hielt, und rief aus: Verräthe
willst du? Und auf diesen Stich zogen die übr
schwornen ihre Dolche, und stachen den Dictat
dem sie ihm drey und zwanzig Wunden beygebrac

zu den Füssen der Bildsäule des Pompe

3940 Er vertheidigte sich bey den ersten Angri
umsonst. Mit einem Entsetzen, das
als der Dolch selbst seyn mochte, sahe er den
der einen Dolch in der Hand hatte, und jamm
er ihm zu: Wie! auch du mein Sohn Bru
starb im fünf und sechzigsten Jahre seines Alte
dem er funfzig Schlachten geliefert, tausend S
obert, und nach dem Zeugnisse des Plinius I,
Mann, die wider das Vaterland gestritten, erlegt
Casar war als General geboren, und die Kriegsku
sein natürlicher Trieb zu seyn. Mit einem B
deckte er die Gefahr und die Hülfe, und mit einer
keit, die keine Hindernis verwirren konte, war er
ter Zeit und an allen Orten zugegen. Die Siege
erfochten hat, sind entscheidend gewesen, und dur
er seine Nation zur Beherrscherin verschiedner V
macht. Mit seinen gründlichen und ausgebreiteten
kenntnissen verband er eine Lindigkeit, Leutseligkeit,
thätigkeit, Wachsamkeit und Arbeitsamkeit, die
Bürger und Soldaten zur Liebe, zum Vertrauen
Ehrfurcht empfahl. Seine Einsicht und seine Er
gaben ihm unter widrigen Begebenheiten einen
Muth: allein er war nicht gros genug, die Glückse
zu tragen, mit denen ihn seine Verdienste berei
Von dem Volke geliebt, von seinen Freunden, übe

c) Plutarch. in Caes. et in Bruto. Sueton. in Caes
Dio XLIV, 11-19.

Angelegenheiten er die seinigen oft vernachläßigte, fast angebetet, und von seinen Feinden, denen er gern verziehe, bewundert und hochgeachtet, suchte er unter dem Schutze dieser Gunstbezeugungen, aber wol nicht unter dem Schutze eines siegreichen Gewissens, die Freyheit des Vaterlandes, vielleicht weil er sahe, daß sein Vaterland so ausgeartet war, daß es dies Kleinod nicht mehr brauchen konte, zu unterdrücken, und sich über dasselbe eine willkürliche Macht anzumassen.

Da die Mörder sahen, daß Cäsar wirklich todt war, wollten sie diese That rechtfertigen, und die Versammlung ermahnen, an derselben Theil zu nehmen, weil durch sie dem Vaterlande die Freyheit wäre erworben worden, kein Mensch aber wollte die Mörder hören. Der gröste Theil der Senatoren drängte sich aus dem Rathhause, und sie wusten nicht, was sie von einem so verwegenen und tragischen Auftritte hoffen oder fürchten sollten. Das Volk irrte in der Stadt herum. Einige dachten an ihre Sicherheit, andre ans Plündern. Die Verschwornen aber zogen durch die Strassen mit Vortretung eines Herolds, der oben auf seinem Spiesse einen Huth hatte, welcher bey den Römern ein Sinnbild der Freyheit war, und ermunterten die Bürger, die ihnen durch die Ermordung des Cäsars wiederum zugefallene Rechte in Besitz zu nehmen. Diese Aufmunterung aber fand bey den wenigsten Eingang. Es waren keine alte Römer mehr unter dem Volke, welche die Freyheit dem Leben vorzogen. Da der gröste Theil der römischen Bürger durch die sinnlichen Freuden, die in Rom nach der Zeit der bürgerlichen Kriege herrschten, weichlich geworden war, ihre Stimmen an die Meistbietenden verkauften, und immer auf die Freygebigkeit des Dictators rechneten, so ward Cäsar als der Vater des Vaterlandes bedauert, und die Verschwornen sahen sich genöthigt, mit einer Schaar von Fechtern, die dem D. Brutus gehörten, auf das Capitol zu gehen. Es waren wirklich unter den Mördern Cäsars Leute, welche

die

die Absicht hatten, durch die Ermordung dieses Dictators ihr Vaterland wiederum in die freye Verfassung zu bringen, und diesen muste es empfindlich seyn, daß man diese Absicht verkannte, und daß der Tod dieses Tyrannen die Republik mit neuen Trübsalen überschüttete.

Und in der That der Consul **Antonius** und **M. Aemilius Lepidus**, der des Dictators Befehlshaber über die Reuterey gewesen war, beschlossen, diese Ermordung zu rächen, da sie den Abscheu bemerkten, den das Volk gegen dieselbe an den Tag legte. **Lepidus** führte sogleich auf Befehl des Consuls eine von seinen Legionen auf das **Martisfeld**, und der Consul berief den Senat zusammen, und bemächtigte sich des Geldes und der Papiere des **Cäsars**. Nie hatte der Senat sich zur Entscheidung so eigner und so wichtiger Fragen versammlet, als gegenwärtig. Es sollte entschieden werden: Ob Cäsar ein Tyranne gewesen wäre, oder eine gesetzmäßige obrigkeitliche Person? Ob man diejenigen, die ihn umgebracht hätten, bestrafen oder belohnen sollte? Und ob die Befehle, die er ertheilt hätte, aufgehoben oder ferner befolgt werden müsten? Es waren zwey Partheyen im Senat. Keine von beyden aber erklärte sich öffentlich: eine jede hielt ihre wahre Meynung unter allerley Kunstgriffen zurück. **Antonius**, der unter den Cäsarianern die Hauptperson war, suchte sich durch Unterdrückung der Mörder in die Höhe zu schwingen, und der andre Cäsar zu werden. Die wahren Republikaner aber hatten keinen andern Zweck, als die freye Verfassung des gemeinen Wesens wieder herzustellen, oder wahrer zu reden, das Vaterland dieser Verfassung fähig zu machen. Keiner wollte sich indes recht entdecken: ein allgemeines Mistrauen herrschte in der Versammlung. Endlich ward nach einem heftigen Wortwechsel beschlossen, das Geschehene in Vergessenheit zu stellen, und die Verordnungen des Cäsars zu bestätigen. **Antonius** legte sich zum Ziel, von der Vorstellung, daß **D. Brutus**, der jetzt Statthalter des

bisseitigen Galliens war, ihn durch eine starke Armee zum Beytritt zwingen könte, zu dieser Entschliessung gebracht. Indes suchte er das Volk wider ihn und wider seine Parthey aufzuwiegeln, und dazu ward ihm Cäsars Testament beförderlich. Cäsar hatte in seinem Testamente, welches, so heftig sich auch die Verschwornen dawider regten, dem Volke vorgelesen ward, den C. Octavius, den Enkel Juliens, der Schwester Cäsars, unter der Bedingung, daß er seinen Namen führen sollte, an Kindes statt angenommen, und ihm drey Viertheile von seinem Vermögen vermacht, und das übrige Viertheil dem L. Pinarius und Q. Pedius, seinen zween andern erwachsenen Neffen, ausgesetzt. Dem römischen Volke verließ er seine Gärten jenseit der Tiber, und jedem römischen Bürger insbesondre eine gewisse Summe Geldes. Unter seinen zweyten Erben, die im Sterbefall der erstern erben sollten, hatte er seinen nachherigen Mörder, den D. Brutus, bestellt. Das Volk ward von dieser Anordnung, welche Gerechtigkeit und das gutthätigste Wohlwollen war, aufs neue zur Hochachtung gegen den Cäsar, und eben so sehr zum Misvergnügen und zur Erbitterung wider die Verschwornen gerührt. Und beyde Empfindungen wurden nicht wenig gestärkt und erhöhet, da Antonius bey dem prächtigen Leichbegängnis des Ermordeten eine nachdrückliche Rede an das Volk hielt, in welcher er die Tugenden und die Verdienste des Ermordeten um das Vaterland abhandelte. Um das Volk in die brausendste Bewegung wider die Mörder zu bringen, entfaltete Antonius das blutige Kleid des Dictators, und zählte der Versammlung die empfangenen Wunden vor. Und plötzlich erschien auf diese rednerische Handlung des Cäsars Bildnis von Wachse, welches durch Springfedern bewegt werden konte, und daran alle seine Wunden zu sehen waren. Dieser Anblick machte das Volk beynahe unsinnig. Man hörte es schreyen, und auf die Urheber des Todes des Cäsars die schrecklichsten Flüche und Verwünschungen ausstossen. Hierauf ward der Schei-

terhaufen angesteckt, auf dem die Leiche des Dictators verbrannt werden sollte, und auch bey dieser Ceremonie wirkte die heisse Verehrung, in der die Römer gegen ihren Dictator brannten. Die alten Soldaten, die unter ihm gedienet hatten, warfen alle die Kriegsbelohnungen, die sie von ihm empfangen hatten, ins Feuer; verschiedne vornehme Frauen opferten den Flammen ihre Zierrathe und Kleidungsstücke auf, und das ergrimmte Volk riß die flammenden Brände aus dem Feuer, um die Häuser der Verschwornen anzuzünden. Die Trauer und das Misvergnügen ward allgemein. Verschiedne von den Verschwornen begaben sich auf die Flucht. **Marcus Brutus** und **Cajus Cassius** flohen nach Griechenland, und **Decimus Brutus** nach **Mutina** in Italien. Dem **Cäsar** aber wurden göttliche Ehrenbezeugungen zugesprochen, das Volk richtete ihm an der Stelle, wo seine Leiche verbrannt worden war, einen Altar auf, **Octavius** bauete nachher sogar einen Tempel an diese Stelle hin, und führte eine Säule von Jaspis in die Höhe, welche die lobvolle Aufschrift hatte: **Dem Vater seines Vaterlandes!** d)

§. 74.

Und eben dieser Octavius war es, der nun die Freyheit der römischen Republik begrub, und es muste ihm um so viel leichter werden, diese Freyheit zu ermorden, da sie bereits in letzten Zügen lag, und der Staat, wenn er nicht völlig zu Grunde gehen sollte, schlechterdings eine monarchische Regierung annehmen muste. Wir wollen jetzt sehen, wie die Republik **Rom**, die sich ein unheilbares Elend zugezogen hatte, verschieden, und durch was für Umstände ihr Untergang befördert worden ist. Octavius kam auf die erste Nachricht von Cäsars Tode aus Griechenland nach Rom. Er war erst achtzehn Jahr alt, er hatte aber bey seiner Jugend die heitre Einsicht eines vernünfti-

d) Plutarch. in Caes. et in Bruto. Sueton. Caes. 83 seq. Appian. L. II. p. 845. p. 817-848. Dio XLIV, 20-52.

künftigen Mannes, und die Erfahrung eines geprüften Greises. Man merkte es ihm bald an, daß er wol nicht nach Rom gekommen war, das ihm vom Cäsar vermachte Erbtheil in Besitz zu nehmen, sondern daß er wichtigere Unternehmungen beschlossen hatte: er verkaufte sein Erbtheil, um die Vermächtnisse auszuzahlen, die sein Oheim gemacht hatte. Antonius, der durchaus Herr über Rom werden wollte, und alles auf diesen Schritt anlegte, ward diese Absicht bald inne, und setzte sich mit allen Kräften gegen sie. Octavius suchte die Neigung des Volks und der Soldaten zu erhaschen, die unter dem Cäsar gedient hatten, und es glückte ihm. Antonius hingegen, der eine Mine annahm, die einem regierenden Herrn besser, als einem bescheidenen Consul kleidete, und der sich immer mit einem Gefolge bewafneter Officiere sehen ließ, machte sich durch diesen Aufzug dem Senate und dem Volke ungemein verhaßt. Er sahe darauf, daß er gefehlt hatte, und er war bemüht, seinen Fehler auszubessern. Der Beyfall des Volks schien ihm nützlicher zu seyn, als die Achtung des Senats; er trachtete nach diesem Beyfall. Hatte er das Volk zu seinen Absichten gestimmt, so muste Octavius verlieren: hierauf aber waren seine Absichten gerichtet. Da er nun wußte, wie schätzbar dem Volke sein unvergeßlicher Pompejus war, so leitete er es mit vieler Verschlagenheit in die Wege ein, daß dem Sextus, einem Sohn des Pompejus, der Oberbefehl über die Flotte gegeben ward, den sein Vater ehedem gehabt hatte. Pompejus ward nach Sicilien berufen, und diese Anordnung ward in der Folge dem Octavius nachtheilig. Denn Pompejus führte nachher wider ihn in Sicilien einen blutigen und heftigen Krieg. Doch es war dem Antonius nicht genug, daß er sich in die Gunst des Volks eingeschlichen hatte: er kannte die schwankende Gesinnung der Menge; er muste einen stärkern Schutz haben, wenn er den Octavius unterdrücken, und den damit verbundenen Entwurf ausführen wollte. Schon hatte er eine ziem-

lich zahlreiche Mannschaft in seinen Diensten; und jetzt suchte er sie zu verstärken. Um diesen Zweck, ohne daß seine Vorkehrungen im Staate zu sehr auffallen möchten, zu erreichen, hintergieng er den Senat mit einem falschen Berichte, daß die Geten in Macedonien eingefallen wären, und bat dabey, ihm die sechs Legionen zu überlassen, welche diese Provinz besetzt hielten. Mit diesen Legionen wollte er dann nach Italien zurückkommen, und durch die Gewalt der Waffen zur Herrschaft über den römischen Staat durchdringen. Diese Absicht aber suchte er durch allerley künstliche Wendungen zu verbergen, und das war um desto nöthiger, je mehr der Senat ein Mistrauen in ihn setzen, und von den Anstalten, die er vorkehrte, die gefährlichsten Dinge fürchten muste. Er verkleisterte aber seine Absichten und Entwürfe insonderheit dadurch, daß er ein Gesetz ausbrachte, welches demjenigen, der nach der Dictatur streben würde, den Tod zuerkannte; um aber bey diesem Gesetze nicht zu verlieren, brachte er das Volk theils durch Bestechung, theils durch Gewalt zu der unsinnigen Entschliessung, daß es ihm die Statthalterschaft über das disseitige Gallien, welche D. Brutus haben sollte, ertheilte, und seinem Bruder, dem C. Antonius, die Statthalterschaft über Macedonien, die dem M. Brutus angewiesen war. Dennoch aber konte sich Antonius nicht emporbringen. Seine Abgeneigtheit gegen den Octavius, und der Kaltsinn, den er gegen das Blut des Cäsars nur allzudeutlich an den Tag legte, machten die Gemüther der Soldaten von ihm abwendig. Octavius hingegen, den das Andenken an den grossen Cäsar zur Gewogenheit anpries, und der nach dem Beyspiele seines Oheims sich zu dem gemeinen Mann durch Höflichkeit und gutthätige Liebe herabzulassen wußte, empfieng eine Menge Leute aus den Colonien seines Erblassers, und zwo Legionen von dem Chore des Antonius aus Macedonien, die zu ihm aus Has gegen ihren bisherigen Führer übergiengen. Indes war Antonius noch

immer

immer stark genug, es mit jedem Feinde aufzunehmen, und überzeugt davon, fieng er in Gallien Feindseligkeiten an, jagte den D. Brutus nach Mutina, belagerte ihn daselbst, und entzündete einen neuen bürgerlichen Krieg c).

A. Hirtius und C. Pansa waren jetzt 3941
Consuls. Beyde hatten unter dem Cäsar gedient, und beyde standen mit dem Cicero, der auch die Asche des Cäsars verehrte, in freundschaftlicher Verbindung. Beyde betrachteten den Antonius als einen Feind des Vaterlandes, den Octavius aber als einen Mann von unendlich bessern Grundsätzen. Diesen nahmen sie in den Senat auf, und gaben ihm aus dem Vertrauen, welches sie zu seinen Gesinnungen faßten, gleiche Macht mit den Consuln, wider jenen aber zogen sie, in Verbindung mit dem Octavius, als wider einen erklärten Feind der Republik zu Felde. Bey Mutina, welches sie entsetzen wollten, kam es zu einigen kleinen Scharmützeln, und zu einem Treffen, in welchem Antonius zwar geschlagen wurde, die beyden Consuls aber ihr Leben verloren. Doch dieser Vorgang hatte Erfolge, die kein Mensch vorhergesehen hatte, und die gerade gegen den Plan stiessen, der von beyden Theilen überdacht und in Bewegung gesetzt worden war. Antonius ward durch die erlittene Niederlage gezwungen, Italien zu räumen, und der Senat versagte dem Octavius den Triumph, den er verdient hatte, und erkannte diese Ehre dem Decimus Brutus zu, den Octavius doch gerettet hatte. Diese Nichtachtung betrachtete Octavius als eine Beleidigung. Er dachte auf Rache, und dieser Vorsatz nöthigte ihn, sich mit dem Antonius und Lepidus zu setzen. Es geschahe: der gemeinschaftliche Vortheil versöhnte die abgesagtesten Feinde, und Rom muste zu dieser Versöhnung die Kosten hergeben.

Octavius befahl hierauf dem Senate, an der Spitze von acht Legionen, daß er ihn zum Consul machen sollte;

c) Appian. p. 857. Dio XLV, 1-15.

der Senat gehorchte, und gab ihm den Q. Pedius zum Collegen. Und die Furcht; zu was für Niederträchtigkeiten kan sie nicht den Menschen zwingen! die Furcht brachte den Senat zu der unerhörten Gefälligkeit, daß er bey dieser Befolgung zugleich verordnete: Octavius sollte in Absicht auf die Stadt und auf ihre Angelegenheiten, nicht sowol nach Fürschrift der Gesetze, als vielmehr nach eignem Gutdünken handlen; es sollte bey ihm stehn, so wie er es gutfinden würde, Truppen anzuwerben, und wenn er auch nicht Consul wäre, so sollte er doch, so oft er sich bey der Armee befände, allen Consuls vorgehn. Noch nie hatte ein Consul so viele Macht gehabt. Octavius nahm die ihm anvertraute Gewalt mit Freuden an, und behauptete sie bis in den Tod. Alles war blind. Rom eilte der Sclaverey entgegen.

Den Anfang seines Consulats machte Octavius durch zwey Handlungen merkwürdig. Zuförderst ließ er kraft der ihm übergebenen Gewalt die Mörder des Cäsars verurtheilen. D. Brutus ward in Gallien, durch welches er zu dem Brutus und Caßius nach Griechenland fliehen wollte, von Camelus, einem Fürsten dieses Landes, umgebracht, und ein gleiches Schicksal hatten zween andre Verschworne, Trebon und Basilus. Jenen erstach Dolabella, und diesen sein eigner Sclave f).

Hiernächst verband sich Octavius mit dem Antonius und Lepidus zu Mutina zur Unterdrückung der römischen Freyheit, und sie errichteten ein Triumvirat, durch welches diese Freyheit wirklich unterdrückt wurde, ohnerachtet es, wie es schön hies, zur Anrichtung des römischen Freystaates gemacht ward 9).

Die Verbindung aber, welche sie unter einander bey Mutina knüpften, hatte folgenden Inhalt: „Octavius solte das Consulat dem P. Ventidius, einem Freunde des Antonius, abtreten; die oberste Gewalt sollte unter ihnen

f) Vellej. II, 64. Liv. Epit. CXX. Dio XLVI, 53.
g) Triumviri reipublicae constituendae.

ihnen dreyen getheilet seyn, und sie wollten sie fünf Jahre lang unter dem Namen Triumvirs, als Freunde und Verbesserer der Republik behalten; sie wollten diese Gewalt vom römischen Volke bestätigen lassen; Antonius sollte ganz Gallien, dies- und jenseits der Alpen, bis auf Narbonne haben, welches nebst Spanien Lepidus bekommen sollte; Octavius sollte Africa, Sardinien und Sicilien in Besitz nehmen; Italien und die morgenländischen Provinzen, welche Brutus und Cassius inne hatten, sollten eine Zeitlang allen gemein bleiben; Antonius und Octavius sollten sogleich alle ihre Truppen zusammenstossen lassen, um den Brutus und Cassius zu bekriegen; Lepidus aber sollte zu Rom bleiben, um die Macht des Triumvirats zu unterstützen h). Dieser Vergleich legte der Republik eiserne Ketten an, und eine andre unrepublicanische und grausame Verbindung, welche diese Herren genommen hatten, benahm ihr alle Hofnung, je wieder zu der Freyheit zu gelangen. Denn man beschlos zugleich, alle diejenigen ermorden zu lassen, von denen man vermuthen konte, daß in ihnen der Geist der alten Freyheit athmen möchte, und da man zur Ausführung seiner Absichten grosse Geldsummen nöthig hatte, ward auch die Ermordung der begüterten Bürger festgesetzt. Drey hundert von den Senatoren, und gegen zwey tausend von den Rittern wurden in die Acht erklärt. Auf dieser Liste stand auch Cicero auf ein unwandelbares Verlangen des Antonius. Man schritt sogleich zur Vollziehung der letzten Artikel, und schickte Soldaten nach Rom, welche eine Menge geächteter Personen, noch ehe die Verordnung selbst von Mutina einlief, theils auf der Strasse, theils in ihren Häusern ermordeten. Während der Unruhen, die von dieser barbarischen Wuth entstanden, rückten die Triumvirs in Begleitung ihrer Truppen und mit der wildesten Grausamkeit in Rom ein. Rom ward mit Leichnamen bedeckt, und Rom sahe die Köpfe seiner vornehm-

 sten

h) Dio XLVI, 55. Appian. de B. C. IV.

sten Bürger am Markte aufgesteckt. Die Triumvirs bezahlten die abgerissenen Köpfe, und der Soldat würgte, um Geld zu bekommen. Was den Schwerdtern der Wüteriche entfliehen konte, das flohe. Viele flohen zu dem M. Brutus nach Macedonien, nicht wenige zu dem Q. Cornificius nach Africa, und die meisten zum Pompejus in Sicilien, der jetzt eine ansehnliche Macht auf den Beinen hatte. Cicero, der, um der Ermordung auszuweichen, sich gleichfalls von Rom wegbegab, und nach Griechenland fliehen wollte, wurde unterwegs von dem Tribun Popilius Länas, den er vor einiger Zeit durch eine Schutzrede vom Tode befreyet hatte, auf Befehl des Antonius enthauptet. Das Blut dieses vortreflichen Mannes stillte die Mordsucht des Tyrannen. Nun, rief er aus, da er den Kopf des Cicero sahe, den ihm der schändlich undankbare Tribun überbrachte, nun mag das Achterklären aufhören: ihr Römer könnt sicher seyn; ihr habt weiter nichts zu fürchten. Das Volk erblickte darauf den Kopf und die Hand seines weisen Consuls und seines besten Redners an eben dem Orte zur Schau ausgesetzt, an dem er so oft für das Wohl der Republik und für die Ehre der Tugend die prächtigsten Reden gehalten hatte, mit einem Abscheu und mit einem Unwillen, der sich nicht beschreiben läßt. Die Triumvirs, welche bisher unmenschlich gehauset hatten, legten nunmehr, um 200000 Talente zusammenzubringen, unerschwingliche Abgaben auf die Bürger, und wer nicht so viel zahlen wollte, oder zahlen konte, als ihr hungriger Geitz verlangte, der ward am Leben gestraft. Beynahe wäre ein Auflauf entstanden. Die römischen Frauenspersonen, die zu übermäßigen Steuern verurtheilt waren, bewegten sich wider diese Anmuthung, mit einer Kühnheit, der die Mannspersonen bey den gegenwärtigen traurigen Umständen nicht fähig waren, und die Triumvirs liessen eine Schaar von Weibern, die von der Hortensia, einer Tochter des Hortensius, eines zu Rom berühmten Redners,

angeführt ward, um eine grössere Bewegung zu verhüten, durch die Lictors aus einander treiben.

Die Triumvirs zeigten auch sogleich, daß sie für unumschränkte Herren über den Staat angesehen seyn wolten. Denn sie machten, ohne einmal das Volk zu versammlen, den M. Aemilius Lepidus zum Consul, und theilten alle die andern ansehnlichen Aemter unter ihre Freunde und Anhänger aus. Rom war aller seiner Vorzüge beraubt worden; es steckte unter dem peinlichsten Drucke: von niemand sonst als von den Mördern des Cäsars, den republikanischgesinnten Brutus und Cassius, konte es Hülfe erwarten. Aber auch diese Hofnung ward der gepreßten Republick vereitelt. Denn nun zogen Octavius und Antonius wider diese Beschützer der römischen Freyheit zu Felde i).

Cassius hatte sich Syriens bemächtigt, 3942
und war im Begrif, in Egypten einzufallen, und die Cleopatra zu bekriegen, die sich mit den Triumvirs vereinigt hatte, und ihnen mit einer starken Flotte zu Hülfe kommen wollte. Er muste aber auf die Nachricht, daß Antonius und Octavius ihn mit vierzig Legionen aufsuchten, dies Vorhaben aufgeben, und nun vereinigte er sich mit dem Brutus bey Smyrna, nachdem er seines Bruders Sohn über Syrien gesetzt, und in Cappadocien grosse Geldsummen beygetrieben hatte. Den Anfang dieses Feldzuges machten sie mit Unterdrückung der Rhodier und Lycier, von denen sie neue ausserordentliche Steuern erpreßten. Zu Sarden besprachen sie sich darauf über die Maasregeln, die sie bey Führung des Krieges wider den Octavius und Antonius nehmen wollten. Bey Philippi, einer Stadt zwischen Thracien und Macedonien, standen die Truppen der Triumvirs, und hier kam es zwischen beyden Armeen, die zahlreich waren, aus beherzten Leuten bestanden, und von klugen und erfahrnen

i) Plutarch. in Cicerone et in Antonio. Dio XLVII, 3-13. Sueton. Aug. 13. Vellej. II, 66. 67.

Generalen angeführet wurden, zu einer hitzigen und blutigen Schlacht. Diese Schlacht, welche das Schicksal des römischen Reichs entscheiden sollte, hatte einen zweifelhaften Ausgang. Denn es wurde auf beyden Seiten der rechte Flügel geschlagen, und das beyderseitige Lager geplündert. **Cassius**, der auf dem rechten Flügel stand, welcher geschlagen wurde, glaubte bey der Bestürzung, die ihn überfiel, daß die ganze Armee geschlagen wäre, und entleibte sich aus Verzweiflung selbst. **Brutus** beweinte den Tod seines Freundes, welchen er den letzten **Römer** nannte, in der Stille, schafte seine Leiche, damit der Armee nicht der Muth entfallen möchte, bey Seite,
3943 und bereitete sich zu einer zwoten Schlacht. Allein in dieser Schlacht ward er über den Haufen geworfen, und da er die Uebel nicht übersehen konte, welche auf den Verlust dieses Treffens folgen würden, nahm er sich das Leben. Es verdient hiebey bemerkt zu werden, daß die Mörder des **Cäsars** alle insgesamt binnen drey Jahren eines gewaltsamen Todes gestorben sind, ja daß einige selbst mit dem Dolche, womit sie den **Cäsar** erstochen, sich ums Leben gebracht haben. Die Republik aber verlor durch den Tod des **Brutus** und **Cassius** und durch die Niederlage ihrer Armee fast alle ihre Kräfte [k]).

Die Verschwornen hörten indes nicht auf, ihren blutgierigen und räuberischen Leidenschaften nachzuhängen. Sie häuften bey **Philippi** Leichen auf Leichen auf, und **Octavius** war barbarisch genug, den Kopf des **Brutus** nach Rom zu schicken, und der Familie des edlen **Cato** die bittersten Kränkungen zuzufügen. Da sie aber fürchteten, daß die Feinde des **Cassius** und **Brutus**, die noch einige Gewalt in Händen hatten, für die Freyheit der Republik aufstehn möchten, so beschlossen sie, nicht eher die Waffen aus den Händen zu legen, bevor diese nicht hinweggeschaft, und mit ihrer ganzen Macht wären vertilgt worden.

Ser.

k) Dio XLVII, 21 bis zu Ende dieses Buchs. Appianus p. 995 seq. Plutarch. in Brut. Vellej. II, 70.

Sex. Pompejus nämlich hatte noch Sicilien inne, Domitius Ahenobarbus und L. Statius Murcus, zween Admirale des Brutus, hatten noch zwo starke Flotten unter sich, der eine an der macedonischen Küste, und der andre im ionischen Meere. Nicht weniger hatte Cassius Parmensis, einer der Verschwornen, eine streitbare Flotte und eine zahlreiche Armee in Asien. Diese musten völlig aufgerieben werden, wenn anders das Triumvirat sich und seine Plane behaupten wollte. Antonius und Octavius besprachen sich über diese Angelegenheit, und machten folgenden Entwurf: Antonius wollte sich mit dem Morgenlande beschäftigen, und daselbst das nöthige Geld aufbringen, und Octavius verpflichtete sich, die alten Truppen zurück nach Italien zu führen, sie mit den Feldern zu belohnen, die man ihnen versprochen hatte, und den jungen Pompejus zu verjagen.

Antonius gieng also nach Asien. In Griechenland, wo er den Marcius Censorinus zum Statthalter machte, erwarb er sich durch seine Freygebigkeit und durch die freundliche Geberde, die er annehmen konte, wenn es ihm sein Vortheil hies, viele Freunde. In Asien wurde er mit Lobsprüchen und Demüthigungen, die er von den morgenländischen Fürsten erhielt, überhäuft. Die Anhänger des Brutus, die sich ihm ergaben, wurden begnadigt, und seine Schmeichler reichlich von ihm beschenkt. Die Kosten zu dieser Freygebigkeit aber musten verschiedne reiche Städte hergeben. In Cilicien ließ er die Königin Cleopatra zur Ablegung der Rechenschaft von dem Verhalten, welches sie während des Krieges beobachtet hatte, einladen, und diese Königin erschien in einem Gefolge von Reitzungen, die den ausschweifenden Antonius zu seinem Verderben verstrickten l).

Octavius hingegen, der die Angelegenheiten in Italien, der Verabredung gemäs, einrichten wollte, hatte diese

l) Eine umständliche Nachricht hievon stehet im Auszug Th. V. S. 559 f. f.

diese Gefahren nicht, aber desto mehr Bekümmernisse. Er konte die Soldaten nicht befriedigen, die er so gerne befriedigen wollte. Der öffentliche Schatz war erschöpft, und die Vertheilung der Felder unter sie war mit tausend Schwierigkeiten verbunden. Er sahe sich also genöthigt, zu dem unangenehmen Mittel zu schreiten, und ihnen verschiedne Städte anzuweisen. Der Soldat bediente sich des ihm ertheilten Rechts mit Ungestüm, und zur äussersten Kränkung der Einwohner der Städte. Die armen von den Soldaten gemishandelten Leute liefen täglich nach Rom, und schrien um Hülfe. Man sprach von dieser Anordnung sehr übel in Rom, und Octavius hörte Vorwürfe, die ihm überaus schmerzlich seyn musten. Er borgte so viel Geld, als er auftreiben konte. Weil er aber auch dadurch nicht zum Zweck gelangen konte, so verharrte er bey der ersten Entschliessung, und räumte seinen Soldaten ländereyen und andre Plätze zu ihrem Erbtheile ein. Die Städte **Mantua** und **Cremona** wurden bey diesem Vorgange äuserst mitgenommen m).

Kaum war dieser Auftritt vorbey, so brannte in Italien ein Krieg, den eine unversöhnliche Eifersucht angezündet hatte. **Fulvia**, die Gemahlin des **Antonius**, auf die **Cleopatra** erbittert, daß sie ihren Gemahl an sich gezogen hatte, und ihn gefesselt hielt, wünschte ihren Gemahl von der Seite der **Cleopatra** weg, und nach Italien hin. Sie glaubte, daß ihn sonst nichts zurückbringen könte, als ein Krieg in Italien, und sie brachte, um ihrer Leidenschaft genugzuthun, einen Krieg zuwege. Auf ihr dringendes Verlangen muste sich ihr Schwager **Lucius**, der damals Consul war, mit dem **Antonius**, wider den er schon etwas aufgebracht war, entzweyen. Die Gelegenheit dazu bot sich, so zu sagen, freywillig an. **Rom** und ganz **Italien** befand sich in den kümmerlichsten Umständen. **Sex. Pompejus** verhinderte die Zufuhre der Lebensmittel, und in Italien selbst zehrten die Soldaten bey

m) Appianus V. Dio XLVIII, 6 seq.

bey vielen Unordnungen den ganzen Vorrath an Feldfrüchten auf. Daraus entstand natürlicher Weise eine Theurung, und diese muste der Fulvia und dem Lucius zur Erreichung ihrer Absichten beförderlich werden. Beyde wiegelten die Soldaten und das Volk wider den Octavius auf, insonderheit zogen sie die alten Soldaten, die unter dem Antonius gedient hatten, und die vom Octavius beleidigt zu seyn glaubten, an sich. Es kam in kurzem zu einem öffentlichen Bruch. Allein Octavius hatte eine starke Parthey für sich, und Lucius ward gezwungen, nach Perusia, einer Vestung in Etrurien, zu fliehen, in welcher er sogleich von dem Octavius belagert ward. P. Ventidius und C. Asinius Pollio, zween Feldherren des Antonius, suchten die Stadt zu entsetzen: Octavius aber trieb sie zurück, und Lucius, von einer Hungersnoth gedrängt, die schnell entstand, und unausstehlich war, ergab sich dem Octavius, und erhielt nebst der Besatzung die gesuchte Begnadigung. Der Krieg hörte nach diesem Vorgange auf, Octavius kehrte im Siegeskleide und mit Lorbeern geschmückt zu Rom ein, und beschäftigte sich mit Anordnungen, welche für seine Sicherheit und für den Wohlstand Italiens nöthig waren n).

Desto träger aber war Antonius zu Alexandrien. In viehische Lüste versenkt, dachte er an nichts weniger, als an Staatsangelegenheiten, und seine Umstände verschlimmerten sich ausserordentlich. In Italien lag sein Haus und sein Name ganz danieder: Octavius herrschte in diesem Lande, und suchte ihn zu stürzen; und Syrien befand sich in dem kläglichsten Zustande. Die Parther hatten unter dem Pacorus, dem Sohne ihres Königs, mit Beyhülfe Labiens und Barzapherns, dies Land eingenom-

n) Dio XLVIII, 3-16. Appian. de B. C. p. 1080 seqq. Sowol der Senat als das Volk verordnete bey den Feyerlichkeiten, welche jetzt angestellt wurden, daß Octavius in Zukunft allemal an jedem Triumph, den ein Feldherr halten würde, Theil haben sollte.

genommen, und Jerusalem verwüstet. Diese Begebenheit zog endlich den trägen Antonius aus den faulen Nächten, in denen er begraben war, ans Licht. Er brach mit zwey hundert Schiffen von Alexandrien auf, und segelte in der Absicht, wider die Parther auszuziehn, nach Tyrus. Hier aber fand er Briefe von seinen Freunden, welche ihm seine Lage in Italien entdeckten, und er folgte dem Winke, den sie ihm gaben, und kehrte nach Italien zurück, nachdem er auf dem Wege dahin seine Gemahlin, die Fulvia, zu Athen gesprochen hatte, und von ihr, in Ansehung der Gesinnungen des Octavius, war unterrichtet worden. Doch Fulvia starb zu Sicyon, und so feindselig auch Octavius und Antonius seit dem italiänischen Kriege wieder einander gedacht und gehandelt hatten, so wurden sie doch, da theils die alten Soldaten nicht wider den Antonius fechten wollten, theils Antonius die Schwester seines Gegners, die Octavia, heyrathete, durch die Vermittelung des Coccejus, Pollio und Mäcenas mit einander ausgesöhnt o). Sie verbanden sich darauf aufs neue zu der innigsten Freundschaft, und machten eine neue Eintheilung des römischen Reichs. Nach dieser Theilung bekam Octavius alles, was der illyrischen Stadt Scodra gegen Abend lag, und Antonius alle Gegenden, welche an dieser Stadt gegen Morgen zu gränzten. Lepidus bekam Africa; den Krieg wider die Parther nahm Antonius über sich, und der wider den Pompejus ward dem Octavius aufgetragen. Italien aber sollte beyden Triumvirs gemein seyn, und beyde sollten das Recht haben, ihre Armee aus diesem Lande zu verstärken.

Mit Syrien und dem gelobten Lande sahe es um diese Zeit sehr schlimm aus, indem des Pompejus eifrigster Anhänger, Labienus, die Parther zu einem verheerenden Einfall in diese Länder beredet hatte, und Rom ward

o) Plutarch. in Antonio. Dio XLVIII, 28. Appian. de B. C. p. 1115 seq.

ward durch den Pompejus, der als ein Freybeuter das Meer unsicher machte, in das Bedrängnis einer grausamen Hungersnoth gesetzt. Octavius und Antonius, welche durch eine Steuer, die sie der Bürgerschaft auflegten, der Armuth zu Hülfe kommen wollten, brachten die Bürgerschaft durch diese Anordnung wider sich auf, und beynahe hätte Octavius in einem Auflaufe das Leben verloren. Man suchte also den Pompejus zu gewinnen, und obgleich ein an ihn gebrachter Ver- 3943
such nicht glücken wollte, so kam es doch darauf bey Misenum unter dem Consulate des L. Marcius Censorinus und des C. Clavinius Sabinus zwischen den Triumvirs und dem Seeräuber zu einem Vergleiche. Vermöge dieses Vergleichs behielt Pompejus alle die Inseln, die er damals inne hatte, es ward ihm der Peloponnes abgetreten, er bekam Erlaubnis, wenn er auch abwesend seyn würde, um das Consulat anzuhalten, und dieses Amt durch einen seiner Freunde verwalten zu lassen. Auf seiner Seite aber muste Pompejus sich verpflichten, die See offen zu lassen, und dem Volke das Getraide zu entrichten, das es aus Sicilien zu fordern hatte; wobey denn noch festgesetzt ward, daß alle in die Acht erklärte, nur diejenigen ausgenommen, die an der Ermordung des Cäsars Schuld waren, wieder in das Vaterland zurückkommen sollten. Doch dieser Vergleich, den nur die Noth erpreßt hatte, ward bald durch neue Zwiste und Feindseligkeiten aufgehoben p).

In Syrien giengen die Sachen nach 3946.
Wunsch. Ventidius, der Unterfeldherr des Antonius, schlug die Parther nebst dem Labienus, und eroberte Syrien und das gelobte Land wieder q). Allein zwischen dem Octavius und dem Pompejus entstand

p) Appian. p. 1028. 1131. Dio XLVIII, 31. Appian. p. 1127 seq.

q) Auszug Th. V. S. 695. Plutarch. in Anton. Dio XLVIII, 39-41. Iustin. XLII, 4.

stand ein heftiger Krieg, der sich zum Nachtheil des letztern endigte.

Dem **Pompejus** war durch den vorhergemeldeten Vergleich der Besitz von dem **Peloponnes** abgetreten worden, **Octavius** aber hatte nicht Lust, diesen Artikel zu erfüllen. Wenigstens bestand er darauf, daß **Pompejus** nicht eher zum Besitz dieser Provinz gelangen sollte, bevor er nicht die rückständigen Schulden abgetragen hätte, womit diese Provinz der Republik noch vor dem errichteten Vergleiche verhaftet gewesen war. **Pompejus**, der die Absicht, in welcher dieser Vorwand gebraucht wurde, deutlich merkte, brach sogleich auf, sperrte die Hafen Italiens, und schnitt der Stadt Rom die Zufuhre der Lebensmittel ab. **Octavius** wollte hierauf mit einer starken Armee in **Sicilien** einfallen; es fehlte ihm aber an Schiffen, und er muste dem Feinde die freye Hand lassen. Doch wieder alles Erwarten ward er in den Stand gesetzt, dem Feinde die Spitze zu bieten. **Menodor**, ein Admiral des **Pompejus**, empörte sich wider seinen Herrn, gieng mit drey Legionen und einer zahlreichen Flotte zum **Octavius** über, und räumete ihm die Inseln **Corsica** und **Sardinien** ein, über welche ihn **Pompejus** zum Statthalter gesetzt hatte. So ansehnlich aber diese Hülfe war, so wenig half sie anfänglich dem **Octavius**. Der Feind schlug durch seinen Admiral **Menecrates** die Seemacht, mit der er in **Sicilien** einbrechen wollte, zurück, und da gleich darauf verschiedne seiner Schiffe, welche vor Anker lagen, beschädigt wurden, so hatte **Octavius** nach dieser Niederlage alle Mühe, die Küsten von **Italien** wider den Einbruch des siegenden Feindes in Sicherheit zu setzen, um zu hindern, daß er sich mit dem **Antonius** vereinigen möchte, von dem er jetzt mehr fürchten als hoffen konte r). Und mitten unter diesen Verwirrungen heyrathete **Octavius**, nach eingeholter Erlaubnis von den Priestern, an die Stelle der **Scribonia**, welche er versties, die schwangere

Livia,

r) Appian. p. 1136 seq.

Livia, des Tiberius Claudius Nero gewesene Gemahlin s). Schon war zwischen ihm und dem Antonius seit einiger Zeit eine Eifersucht entstanden; jetzt aber ward sie durch Vermittelung und noch mehr durch ihren gemeinschaftlichen Vortheil gedämpft. Denn da die Zeit des Triumvirats beynahe zu Ende war, verlängerten sie diese Verbindung aus eigner Macht noch auf fünf Jahre. Antonius gieng nach Syrien ab, uud Octavius setzte seine Kriegesrüstungen wider den Pompejus fort t).

Octavius hatte die Absicht, in Sicilien einzudringen, und den Pompejus völlig herunterzuwerfen, und er erreichte seine Absicht. Lepidus, den er aus Africa hatte rufen lassen, Statilius Taurus, Agrippa, sein oberster Admiral, und er selbst stritten wider den Feind. Nach einigen unbeträchtlichen Scharmützeln ward
Pompejus von dem Agrippa aufs Haupt ge- 3948
schlagen, und da er von drey hundert und funfzig Schiffen nur noch siebenzehn behielt, flüchtete er nach Asien, und ganz Sicilien ward eingenommen. Bey dieser Gelegenheit aber zerfiel Octavius mit seinem Collegen Lepidus. Dieser Triumvir, der, weil er zuerst in Sicilien eingerückt war, ein vorzügliches Recht an dies Land erhalten zu haben glaubte, zog in dieser Meynung die flüchtigen Truppen des Pompejus an sich, und that in seinem ganzen Betragen ungemein gebieterisch gegen den Octavius. Allein Octavius, der Geld hatte, und in der Bestechungskunst erfahren war, machte den Anhang des Lepidus, auf dessen Treue er sich verließ, durch diese Kunst von ihm abwendig, und der von seinen Truppen verlassene unglückliche und dabey schlecht denkende Triumvir war niederträchtig genug, in einem Trauerkleide um die Gnade seines Amtsgenossen zu flehen. Er verlor durch diesen

s) Dio XLVIII, 44.
t) Appianus p. 1149 seq. Dio XLVIII, 54. Plutarch. in Antonio.

diesen Schritt den Antheil an dem Triumvirate, und behielt das Leben von der Gnade des Octavius, ein Leben, welches er nachher zu Rom in Verachtung zubringen muste u). Dieser Vorgang hatte indes die Wirkung, daß, da die ganze Macht des Triumvirats zwischen dem Antonius und Octavius getheilt blieb, nun auch eine neue Theilung der römischen Länder unter beyden erfolgte: Octavius bekam Italien, Spanien und Gallien, und Antonius die asiatischen Staaten, den Pontus und den Orient. Jener behauptete sich mehr durch Klugheit als durch Tapferkeit, und dieser verlor durch eine Dummheit, in die ihn seine Lasterhaftigkeit stürzte. Laßt uns sehen, auf welche Art und unter welchen Umständen beydes geschehen ist.

Octavius kam aus Sicilien unter dem frolockenden Zurufe der Römer nach Rom zurück. Der ganze Senat gieng ihm entgegen, und führte diesen Held auf das Capitol, wo er den Göttern für das ihm verliehene Kriegsglück danksagte, und der Senat begleitete ihn von diesem Heiligthume in seinen Pallast. Dem Octavius aber war an der wirklichen Neigung seiner Mitbürger mehr gelegen, als an diesem eitlen Gepränge; daher suchte er als ein verschlagner Mann sich der Menge durch solche Handlungen zu empfehlen, die eine gerade Beziehung auf ihren Privatnutzen hatte. Einmal bezeugte er dem Senate in einer feyerlichen Rede, daß ihn blos die Absicht, Rom durch die Ruhe und durch den Frieden glücklich zu sehn, angefeuert hätte, jetzt einen Feldzug zu thun, der mit unglaublichen Gefahren und mit den unausstehlichsten Arbeiten verknüpft gewesen wäre. Diese Rede drückte den schon zur Knechtschaft herabgestossenen Geist der Freyheit, der ehedem die Nation belebt hatte, noch tiefer herab; Rom kroch an den Octavius sclavisch heran, und übertrieb im Enthusiasmus der Bewunderung und der Unterwürfigkeit die Ehrenbezeugungen, die es den unermeßlichen Verdien-

sten

u) Sueton. in Octav. 16. Dio LIV, 15.

sten des Triumvirs schuldig zu seyn glaubte, dergestalt weit, daß Octavius aus einer vernünftigen Achtung gegen sich selbst sie kaum annehmen konte. Indes ließ er doch geschehen, daß man ihm eine Bildsäule von Gold auf dem Markte mit der Aufschrift setzte: Dem Cäsar, für die Wiederherstellung des Friedens zu Wasser und zu Lande, und daß eine jährige Feyerlichkeit auf den Tag verordnet wurde, an welchem Pompejus war überwunden worden. Octavius verbat auch die Ehre des Triumphs, die man ihm mit freygebiger Hand zuerkannt hatte, und nahm nur die Ovation an. Er ließ es aber bey den schönen Worten, die er im Senate geredet hatte, nicht bewenden: durch die That ward er gütig; er erleichterte dem Volke die Abgaben, die es zu entrichten hatte, erließ den Staatspächtern die Rückstände, sorgte dabey für das Eigenthum seiner Mitbürger, und errichtete verschiedne Chore von Soldaten, welche der Stadt zur Bewachung dienen, und die Häuser der Bürger gegen den Einbruch der Diebe und Räuber, die sich während der letztern Unruhe vermehret hatten, verwahren sollten. Und diese väterliche Fürsorge breitete er über ganz Italien und Sicilien aus r). Rom erquickte sich jetzt an der Ruhe, die es genoß, und an dem Ueberflus von Lebensmitteln, die ihm aus Sicilien zugebracht wurden. Nichts fehlte ihm, als sein ehemaliges Glück, und sein alter Stolz: die Freyheit. Allein Rom kannte diese Glückseligkeit nicht mehr; und Octavius, der in der That bereits die festesten Bande der Republik schon aufgelöset hatte, schläferte seine Mitbürger durch die Erklärung, daß er seine Gewalt niederlegen würde, so bald Antonius aus dem parthischen Kriege zurückgekommen wäre, dergestalt zur Unempfindlichkeit ein, daß verschiedne Städte, von einer abgöttischen Verehrung ergriffen, ihm Altäre setzten. Und wie muste diese Bezauberung in den Gemüthern des betrogenen Volks arbeiten, da der schlaue Octavius gewisse an den Pom-

 pejus

r) Appian. V. p. 1177.

pejus gerichtete Briefe wider ihn, die ihm in die Hände gefallen waren, auf dem Markte mit der Versicherung in das Feuer warf: er wolle seine Privatrache mit Vergnügen dem allgemeinen Besten aufopfern! Eine unbegreifliche Begeisterung für den **Octavius** riß das Volk, dem der Name **Triumvir** ärgerlich war, und seyn muste, zu der Thorheit hin, daß es ihn auf seine Lebenszeit zum Tribun ernannte. **Octavius** nahm diese Würde, welche ihm ein Ansehn von unverletzbarer Heiligkeit ertheilte, mit Aeuserungen von Erkenntlichkeit an, und ließ es dem **Antonius** durch den **Bibulus** sagen, daß er gesonnen wäre, bey seiner Wiederkunft das Triumvirat niederzulegen y).

Allein **Octavius** hatte nichts weniger als diese Niederlegung im Sinne. Seine Bemühungen waren vielmehr dahin gerichtet, den **Antonius** seiner Gewalt zu berauben, und diese Gewalt mit derjenigen zu vereinigen, die er von seinem Tribunat hatte, das ist, über Rom König, Herr und Gesetzgeber zu werden. Nun aber hatte **Antonius** den Ruf der Tapferkeit vor sich, und der Soldat schätzte ihn sowol seiner Kriegskenntnisse wegen, als auch wegen der Herablassung und Gutthätigkeit, die er von ihm genossen hatte. Es schien also unendlich schwer zu seyn, diesen Abgott der Nation zu stürzen, und sich auf seine Trümmer erbauen zu können: dennoch versuchte **Octavius** das, und sein Versuch hatte bessere Erfolge, als man hätte erwarten sollen. **Antonius** hatte bereits mehr denn einmal unzufriedene Gesinnungen in Ansehung des **Octavius** geäusert, und die tugendhafte **Octavia** hatte zwischen diesen beyden herrschsüchtigen Römern zu **Tarent** einen Frieden gestiftet. Vielleicht war es eine Wirkung dieser Versöhnung, daß er den **Sextus Pompejus**, der seine Zuflucht zu ihm genommen hatte, ermorden ließ. Ein Feldzug wider die Parther war nicht glücklich gewesen.

y) Dio XLIX, 15. Appianus V. p. 1178 seq.

sen. Jetzt, mit dem Octavius ausgesöhnt, 3949
kehrte er zu seinem Feldzuge wider die Parther
nach Syrien zurück. Kaum war er hier angekommen, so
muste ihm die Cleopatra folgen, und er beschenkte diese
Königin, die durch ihre Reitze jede andre Liebe in ihm
auslöschte, die Liebe gegen die vortrefliche Octavia nicht
nur, sondern auch die Liebe gegen seine eigne Wohlfahrt
selbst, mit einer Verschwendung, zu der man noch kein
Beyspiel hatte, mit Cölesyrien, Cypern, einem Theile
Ciliciens, mit der Gegend von Jericho, und einem Theile
des nabathäischen Arabiens z). Wir haben diese Bege-
benheiten an einem andern Orte ausführlich erzehlt a),
jetzt wollen wir noch beybringen, daß Antonius sich durch
die ungeheuern Verschwendungen an die egyptische Königin
den Römern ausserordentlich verhaßt machte, und daß er
dem Octavius die Waffen wider seine Ehre und wider
sein Glück in die Hände gab. Zwar suchte sich Antonius
bey dem Senate gegen die Vorwürfe, die Octavius ihm
gemacht hatte, durch einige seiner Freunde, die er nach
Rom schickte, zu vertheidigen, und selbst die vortrefliche
Octavia wandte die äussersten Bestrebungen an, noch ein-
mal eine Aussöhnung zu bewirken. Allein umsonst. Es
kam unter den Consuln Cn. Domitius Aenobarbus
und C. Sosius zu einem Kriege, den von der einen Seite
das Misvergnügen der Römer, und von der an-
dern die Herrschsucht der verbuhlten Cleopa- 3952
tra anzündete.

Antonius konte diesen Krieg mit Nachdruck füh-
ren, und er rüstete sich auch zu demselben mit allem nur
möglichen Aufwande. Canidius, einer seiner Unterfeld-
herrn, muste von Armenien aus mit sechzehn Legionen
an die Küste des ionischen Meeres rücken, und er selbst
gieng mit der Cleopatra nach Ephesus, wo seine Unter-
feldherren acht hundert Schiffe zusammengebracht hatte,
von denen Cleopatra zwey hundert, nebst zwanzig tausend

z) Plutarch. p. 932. a) Auszug Th. V. S. 560 f. f.

Talenten und mit hinlänglichen Lebensmitteln für alle seine Truppen hergab b). Cleopatra, welche ihrem Liebhaber nicht von der Seite gehen wollte, begab sich mit ihm nach Samos, und diese Stadt war der Sammelplatz der Waffen. Diese Stadt aber ward zugleich der Sammelplatz aller üppiger Lustbarkeiten und frecher Ausschweifungen. Samos wimmelte von Schauspielern, Tänzern, Sängern, Gaucklern und Possenreissern. Es wurden die prächtigsten Gastmale gegeben. Ueberall herrschten lustige Feyerlichkeiten; Feyerlichkeiten, die gemeiniglich nach grossen Siegen angestellt wurden. Die Leute fragten einander: Was denn in Samos für einen künftigen entscheidenden Sieg für Freudenbezeugungen übrig seyn würden, da man jetzt vor dem gefährlichsten Kriege alle Arten von Lustbarkeiten erschöpfte? Dem Octavius aber waren diese Ausschweifungen ausserordentlich zuträglich. Denn sie gaben ihm Zeit und Gelegenheit, sich wider den Antonius in eine gute Verfassung zu setzen, und die Zahl der Anhänger seines Gegners zu verringern, die insonderheit auch dadurch schon abnahm, daß Antonius seine liebenswürdigste Octavia aus knechtischer Anhängigkeit an den Willen der verbuhlten Cleopatra versties. Diese unverdiente schmachvolle Verstossung seiner rechtmäßigen Gemahlin, die in einer allgemeinen Hochachtung stand, das Testament des Antonius, in welchem er die meisten seiner römischen Provinzen der Cleopatra vermacht hatte, und dann ein Gerüchte, welches sagte: Antonius wäre gesonnen, die Stadt Rom der Cleopatra zu schenken, und den Sitz des Reichs nach Egypten zu verlegen, verstärkten die Parthey der Misvergnügten, folglich auch die Parthey des Octavius c). Es ward also der Krieg muthig angefangen, und Octavius, der nun dem Antonius gewachsen war, konte sich bey der Weichlichkeit des Gegentheils und bey dem Unwillen der Nation wider ihn die besten Erfolge versprechen. Der Krieg aber ward eigentlich

b) Plutarch. in Anton. c) Plutarch. in Anton.

gentlich wider die Cleopatra erklärt, ob er gleich wider den Antonius geführt ward. Denn theils war sie die Urheberin der Unruhen, von denen der Staat angegriffen wurde, und man beschuldigte sie öffentlich, daß sie den Antonius durch Liebestränke um den gesunden Verstand gebracht hätte, theils wollte man gern der Freunde schonen, die Antonius noch in der Republik hatte. Indes ward Antonius vom Consulate entsetzt, und seiner Statthalterschaft verlustig erklärt. Und wie war es möglich, einen Consul zu dulden, der aus Ergebenheit gegen eine egyptische leichtsinnige Frau den Degen wider sein Vaterland zog?

Antonius hatte, die Hülfe von den Bundesgenossen im Morgenlande mitgerechnet, eine Armee von 100000 Fusgängern und 12000 Reutern, und dabey eine Flotte, die aus 500 Kriegsschiffen bestand. Die römische Armee unter dem Octavius enthielt 80000 Mann zu Fusse, und 12000 zu Pferde. Octavius hatte auch weniger Schiffe als der Feind, die römischen Schiffe aber waren leichter und schicklicher als die morgenländischen des Antonius, als deren einige zehn Reihen von Ruderbänken hatten. Beyde Armeen giengen zu Felde, und die Flotten zur See. Die feindliche Flotte segelte in den Meerbusen bey Ambrasia, zwischen den Inseln Corcyra und Cephallenia, und die Armee lagerte sich bey Actium in dem Angesichte der Flotte. Die römischen Truppen setzten sich an der andern Seite der Mündung des Meerbusens Ambrasia. Diese Stellung aber ward ihnen nachtheilig. Denn Antonius, der mit diesen Gegenden bekannt war, fand Mittel, der römischen Armee das Wasser abzuschneiden, und setzte sie durch diesen Kunstgrif in das äuserste Bedrängnis. Doch die Sachen änderten sich bald. Agrippa verheerete die Küsten von Griechenland, fieng alle Zufuhr auf, die dem Antonius aus Egypten, Syrien und Kleinasien zugeschickt wurde, eroberte verschiedne Städte, nahm dem Feinde die Insel Leucadia

bey Actium nebst verschiednen Schiffen weg, die sich bey dieser Insel befanden, und schlug den Q. Nasidius, den Antonius abgeschickt hatte, seinen Eroberungen Einhalt zu thun, und unmittelbar darauf den Admiral Sosius. Zu gleicher Zeit trieben M. Titius und Statilius Taurus eine feindliche Schaar Reuter in die Flucht, welche Antonius selbst anführte, und diese Vorfälle nöthigten den Feind, sein bisheriges Lager zu verlassen, und sich nach Actium, an der andern Seite des Meerbusens, hinzuziehn.

Beyde Theile machten sich darauf zu einem Treffen gefaßt. Man rieth dem Antonius, die Cleopatra zurückzuschicken, und sich nach Macedonien zu begeben, wo Dicomes, König der Geten, mit einer zahlreichen Armee zu ihm stossen wollte, und er war auch geneigt, diesem Rathe zu folgen. Allein Cleopatra, die alles über ihren Liebhaber vermochte, wuste ihn zu bereden, daß er blieb, und mit ihr dem Seetreffen beywohnte. Dies Treffen gieng an, und beyde Theile fochten mit der bewundernswürdigsten Tapferkeit. Beyde, Antonius und Octavius, ermunterten ihre Soldaten, sich rechtschaffen zu halten. „Werdet, sagte Octavius zu seinen Leuten, auch heute, was ihr immer gewesen seyd, Sieger: erinnert euch an eure alte Tapferkeit, und erwägt, daß ich Cäsar
3953 bin, und daß ihr Römer seyd.„ Und des Octavius Soldaten zeigten wirklich, daß sie Römer waren. Sie gewannen das Seetreffen, und da Cleopatra in der Bestürzung über diesen Verlust mit sechzig Schiffen nach Egypten flohe, segelte ihr der weibisch gewordene Antonius unbedachtsam nach. Die Einbusse, welche Antonius litte, war wirklich so wichtig nicht, daß er sie nicht hätte wieder gut machen können: er hatte noch neunzehn vollzählige Legionen, und 12000 Reuter, und er hatte, wie Plutarch sagt, das Glück so oft in allen seinen Gestalten gesehen, und war der Veränderung durch die reichste Erfahrung gewohnt worden. Diese treu-

gesinnte

gesinnte Landtruppen hoften auch, daß Antonius zurückkommen würde, und waren bereit, ihr Leben für ihn aufzusetzen. Allein Antonius besas keinen Muth mehr, die Lüste hatten ihn dumm und verzagt gemacht, und der Besitz der Cleopatra, die er unter erniedrigenden Umständen auf einem Kahne einholte, war seiner kranken Phantasie bedeutender, als seine Ehre, und als der Besitz der ganzen Welt. In der Stadt Alexandria, wohin ihm Octavius folgte, und worin er ihn belagerte, brachte er sich selbst ums Leben, und die Cleopatra, welche bey der Eroberung der Stadt dem Sieger in die Hände fiel, entleibte sich gleichfalls selbst d). Bey dem 3954
gegenwärtigen Vorgange, da die Landtruppen sich vom Antonius und von allen ihren Befehlshabern verlassen sahen, ergaben sie sich auf rühmliche Bedingungen dem Octavius, und ein grosser Theil dieser Truppen nahm bey ihm Dienste. Egypten ward darauf zur römischen Provinz gemacht, und das Andenken des Antonius auf mehr denn Eine Art beschimpft. Man warf unter andern die Bildsäulen um, die ihm zu Ehren in Rom und in Egypten waren errichtet worden, und seinem Geschlechte ward angesagt, daß keiner in demselben den Namen Marcus von nun an weiter führen sollte e). Antonius gieng also zu Grunde, nicht durch die Ränke des Octavius, und nicht durch die Gewalt der Waffen: die Lüste waren die Klippen, an welchen sein gesunder Menschenverstand und sein Gewissen scheiterte: die Lüste waren der Abgrund, welcher seine äusern Vorzüge verschlang!

Octavius kam aus Egypten mit ganzen Lasten von Reichthümern, und unter den lebhaftesten Freudenbezeugungen seiner Mitbürger, oder wahrer zu reden, seiner Unterthanen, nach Rom zurück. Ein dreyfacher Triumph, und der Titel Imperator, der eine unumschränkte Ge-

d) Auszug Th. V. S. 563.
e) Plutarch. in Anton. Dio L, 11 sq. LI, 1-3. Vellej. Paterc. II, 83-86.

walt anzeigte, waren die ersten Merkmale der Erkenntlichkeit, mit welcher das dankbare Rom seine grossen Verdienste belohnte. Octavius hatte nun durch diese Thaten den höchsten Gipfel seiner Wünsche erstiegen, und es war kein Hindernis mehr, das ihn auf dem Wege zum kaiserlichen Throne hätte aufhalten können. Um desto behutsamer aber schritt er auf dem neuen Wege fort. Er wollte um sich her eine allgemeine Zufriedenheit und Werthachtung sehen. Das Vertrauen des Senats, die Liebe des Volks, ja selbst die Zuneigung der heimlichen Anhänger des Antonius sollten ihn auf den Thron setzen. Aus diesem Grunde brachte er das Gerücht aus, er hätte alle Papiere verbrannt, die Antonius verwahrlich beygelegt hätte, und er hätte keines gelesen; ferner lud er die Senatoren und andre obrigkeitliche Personen in dieser Rücksicht zu den prächtigsten Gastmalen ein, und gab dem Senate, nachdem er ihn von einigen eingeschlichenen Unordnungen mehr durch Güte als durch Gewalt gereinigt hatte, den Schein von seinem alten Ansehn wieder, und behandelte den gemeinen Bürger mit einer Nachsicht und Leutseligkeit, die ihm seinen gegenwärtigen Zustand als die wünschenswürdigste Glückseligkeit vorstellen muste.

Die wahre Absicht des Octavius aber war, als unumschränkter Herr über Rom und über die römischen Staaten zu regieren, und diese Absicht ward immer ernstlicher, je mehr die Achtung und die Gewogenheit der Römer gegen ihn zunahm. Und es muste ihm überaus leicht werden, diesen Endzweck zu erreichen. Alle Umstände unterstützten ihn. Das gegenwärtige Rom war von dem alten Rom nach allem Betracht unendlich verschieden, und die bürgerlichen Kriege hatten die Republik ganz umgeschaffen. Der Römer hatte keinen Muth mehr. Kein Trieb nach Freyheit, der ihn sonst zu den grösten Thaten entflammte, beherrschte ihn weiter. Der republicanische Geist war verschwunden, und mit ihm alle die edlen Gesinnungen, durch welche Rom zu derjenigen Grösse gedie-

hen

hen war, welche diesem Staate Neid und Bewunderung zuwege gebracht hatte. Weichliche, niederträchtige, furchtsame und knechtische Leute waren überall, im Senate, auf den Richtstühlen, und bey den bürgerlichen Gewerben. Kurz, alles war aus Rom weg, was ehemals die Bürger dieser Stadt zur Hochachtung auszeichnete: alles Gefühl von Grösse, und alle Empfindung gegen die häuslichen Tugenden. Schon ein mittelmäßiger Geist konte den Römer an die Sclaverey gewöhnen, und es war auch zur Ausheilung des ganz verderbten Staatskörpers kein andres Mittel vorhanden, als die monarchische Regierung. Diese aber konte kaum ein andrer als **Octavius** übernehmen, der bisher die bündigsten Proben der Klugheit, des gesetzten Muths und der Tapferkeit abgelegt hatte. Und wer konte ihm den Scepter über Rom streitig machen? Die Waffen? diese hatte er allein in Händen. Die Beschützer der römischen Freyheit? diese waren ausgerottet. Die geheimen Anhänger des **Antonius**, oder sonst Mitbuhler? Allein es war alles vertilgt, und diesen erlaubten die wirklich schon monarchisch gewordenen Umstände in der Republik nicht, daß sie sich rührten. Nichts konte dem Octavius gewisser seyn, als die schon lange gewünschte Kaiserkrone: indes that er, als wüste er das nicht, und als wünschte er nicht, Monarch zu seyn; er verstellte sich sogar gegen seine vertrautesten Freunde, den **Agrippa** und **Mäcenas**. Wenigstens fragte er sie auf ihr Gewissen: Was überhaupt rathsam, und ihm insonderheit zuträglich wäre: die Art von unumschränkter Herrschaft, die er über Rom schon hatte, zu behalten, oder dem Volke seine erste Freyheit wiederzugeben?

Agrippa, ein Mann von einer edlen Denkungsart, sagte ihm freymüthig, daß, wenn er grosmüthig handlen, und für seine Sicherheit sorgen wollte, er zu dem letzteren verbunden wäre. Er würde durch diesen Schritt beweisen, daß ihn rechtschafne Gesinnungen leiteten. Denn er hätte es ja dem Senate und dem Volke oft zugesagt, daß

er

er die höchste Gewalt in ihre Hände zurückgeben würde. Und bey dieser Vorstellung stellte er ihm die schwache Gesundheit seines Körpers, und die Beyspiele von dem Sylla und dem Cäsar vor, die allerdings für einen jeden, der in Rom nach einer monarchischen Gewalt streben wollte, warnend seyn musten. Dieser Rath aber war nicht nach dem Geschmacke des Mäcenas. Nach der Scharfsinnigkeit, welche diesem grossen Manne beywohnte, vermißte er in der Meynung des Agrippa die Gründlichkeit, und er behauptete gerade das Gegentheil. Ueberzeugt davon, daß ein so mächtiges und ausgebreitetes Reich, als das römische war, nicht zuverläßiger und glücklicher regiert werden könte, als wenn es von einem einzigen Oberhaupte abhienge, und durch die Erfahrung belehrt, daß nur die Monarchie die Vermessenheit des Pöbels und die Partheysucht der Grossen in der Republik im Zaume halten könte, empfahl er dem Octavius die Oberherrschaft über Rom. Ausserdem empfahl er sie ihm seiner eignen Sicherheit wegen. Denn da er sich durch die Kriege und Achtserklärung viele Feinde gemacht hätte, so wäre auch nun die unumschränkte Macht die einige Schutzwehre, die ihn gegen so grimmige Anfälle, als diejenigen wären, die von dem Ehrgeitze und der Rache herkämen, hinlänglich decken könte. Octavius trat der Meynung des Mäcenas, die schon lange sein ganzer Wunsch und sein ganzes Bestreben gewesen war, freudigst bey, und bemühte sich aus allen Kräften, die höchste Gewalt in den Händen zu behalten, und der befehlende Herr in Rom und in den römischen Staaten zu bleiben. Er suchte aber diesen prächtigen Vorzug mit vieler Vorsicht und Behutsamkeit. Das Volk sollte bey dem Wahne bleiben, daß es noch immer unter seiner alten Regierungsform lebte, und auch der Senat sollte von dieser Meynung hintergangen werden. Daher schränkte zwar Octavius die Macht der obrigkeitlichen Würden ein; die Würden selbst aber ließ er fortdauren, und mit ihnen alle die äusern Zeichen, die sie hatten, und die sie in

der

der Achtung bey der Menge erhalten sollten. Ausser dem, daß er für die Bequemlichkeit und für das Vergnügen des Volks mit dem väterlichsten Bestreben sorgte, und dadurch die Liebe und Dankbarkeit des Volks gewann, so suchte er auch dem Volke die tröstende Meynung beyzubringen, daß er ihre Freyheit und Gerechtsame beschützte, und das brachte ihm ein allgemeines und gründliches Vertrauen zuwege. Als Censor, zu welchem Amte er mit dem Agrippa erwählet ward, sties er verschiedne unwürdige Glieder aus dem Senate, die sich während der letztern bürgerlichen Kriege in denselben eingeschlichen hatten, und vermehrte die Zahl der Senatoren mit Mitgliedern, die ihm ergeben waren, besoldete diejenigen Senatoren, die keine eigne Mittel hatten, aus dem öffentlichen Schatze, und untersagte allen Rathsherren ernstlich, sich ohne Erlaubnis nicht aus Italien wegzubegeben. Alle diese Anordnungen beförderten seine Hauptabsicht, und die letzte Verfügung schien ihm darum nöthig zu seyn, weil er fürchten konte, daß ein Rathsherr von Ansehn und Bedeutung bey der damaligen noch nicht hinlänglich genug bestimmten Staatseinrichtung in den entlegenen Provinzen, die ohnedem zu Empörungen geneigt waren, mit leichter Mühe einen Aufruhr erwecken könte f).

Hierauf ließ Octavius, der zum sechstenmale Consul war, und diese Würde mit dem Agrippa verwaltete, bey einem Census, der in vielen Jahren nicht war gehalten worden, das Volk zählen, und die Zahl der Bürger, diejenigen mitgerechnet, die in den römischen Provinzen das Bürgerrecht erhalten hatten, belief sich auf vier Millionen und drey und sechzig Köpfe g). Er ließ auch die feyerlichen Spiele aufführen, die wegen seines Sieges bey Actium waren angesetzt worden, und dabey verordnen, daß sie von nun an unter der Aufsicht der Pontifen, der Augurs, der Septem-

f) Sueton. Aug. 35. Dio LII, 42. LIII, 1. Sueton. Aug. 27.

g) Monum. Ancyr. apud Chistuell Antiqq. Asiat. p. 173.

Septemvirs und der Quindecimvirs alle fünf Jahre wiederholt werden sollten h). Noch hob Octavius verschiedne drückende Gesetze auf, die während dem Triumvirat gemacht waren, erließ einen Theil der Schulden, welche die öffentliche Schatzkammer zu fordern hatte, und bereicherte die Stadt Rom mit verschiednen prächtigen Gebäuden i). Hatte auch Rom je einen so weisen, menschenfreundlichen und gütigen Consul gehabt? Und verdiente ers nicht, daß man ihn mit einhelligen Stimmen zum unumschränkten Beherrscher der römischen Staaten erklärte?

Das wünschte Octavius zu erfahren; und da er alles zu dieser Erklärung reif fand, gieng er bey dem Antritt seines siebenten Consulats, bey welchem Agrippa zum drittenmale sein College war, auf den Rath dieses seines Collegens in den Senat, und trug der Versammlung in einer Rede vor k), daß er den Schlus gefaßt hätte, seine Macht niederzulegen, und die Herrschaft über die Republik dem Volke wiederzugeben. Allein der größte Theil der Senatoren, deren Glück mit der Macht des Octavius in Verbindung stand, und auch andre, welche vor den bürgerlichen Unruhen und Zwisten zitterten, die gemeiniglich in verderbten Republiken erwachsen, und darin ein unheilbares Elend zusammenziehn, baten ihn inständigst, diese für die Ruhe der Republik traurige Entschliessung fahren zu lassen, und Octavius ergab sich bald. Er erklärte hierauf feyerlich, daß er zwar aus Ehrerbietung gegen den Senat die Oberregierung über die Republik annehmen wollte, daß aber diese Regierung nicht länger als zehn Jahre dauern sollte, und daß er gesonnen wäre, zu seiner Erleichterung, und damit das allgemeine Wohl desto hurtiger

h) Dio I, 1.
i) Dio LIII, 2. Sueton. in Aug. 41. 32.
k) Dio LIII, 2-11. Sueton. Aug. 28. Dio läßt ihn eine Rede halten, die sich aber zu dem gründlichen Character des Octavius nicht schickt.

tiger und richtiger befördert würde, die Provinzen mit dem Senate und dem Volke zu theilen l). Man nahm diese Erklärung mit Freuden an, und legte dem neuen Regenten den Namen Augustus bey. Hierauf ward die Theilung der Provinzen vorgenommen; und Augustus äuserte bey dieser Theilung, daß er geneigt wäre, diejenigen Provinzen für sich zu behalten, welche den Anfällen der Feinde am meisten blosgestellt, und vor andern den Empörungen unterworfen wären; dagegen wollte er den Senatoren diejenigen Provinzen überlassen, die ohne Furcht und ohne Kummer regieret werden könten. Dieser Vorschlag, der von Seiten des Senats mit Dankbarkeit angenommen wurde, befestigte den August auf dem ihm eingeräumten Throne, weil er ihm das Kriegsvolk, mithin die ganze Macht des römischen Reichs, in die Hände lieferte.

Ueber beyderley Provinzen, sowol über die kaiserlichen als über die senatorischen, setzte der Imperator Proconsuls und Proprätors, die insgesamt aus dem Orden der Patricier waren; über Egypten aber aus Furcht, daß ein Mann von hoher Geburth und Range in diesem aufrührischgesinnten Lande ohne viele Mühe Empörungen anrichten möchte, einen gemeinen Ritter als Präfectus. Diese Aemter wurden auf alle Art beschränkt, und diejenigen, welche sie verwalteten, befanden sich in dem abhängigsten Zustande. Rom war bisher die gröste Republik gewesen; nun ward diese Republik in Betracht der Länder, der Kräfte und der Einnahmen die größte Monarchie. Man hält dafür, daß sie jährlich zwey hundert und vierzig Millionen unsers Geldes dem öffentlichen Schatze eingetragen habe.

l) Auszug Th. VI. S. 184.

Zehnter Abschnitt.
Geschichte der römischen Kaiser.

§. 75. Kaiser des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung. §. 76. Kaiser des zweyten Jahrhunderts. §. 77. Kaiser des dritten Jahrhunderts. §. 78. Kaiser des vierten Jahrhunderts. §. 79. Kaiser des fünften Jahrhunderts.

§. 75.

Ob man gleich nicht sagen kan, daß **August** der erste gewesen ist, der in dem eigentlichen Sinne als **Monarch** über die römischen Staaten geherrscht, und die ganze kaiserliche Gewalt nach ihrem Umfange gebraucht hat, so hat er doch zu der unumschränkten Herrschaft über diese Staaten den Grund gelegt, und er verdient darum mit dem vollkommensten Rechte der **erste römische Kaiser** genannt zu werden. So bald ihm das höchste Ansehn im Staate übertragen und bestätigt worden war, und er die Vertheilung der Provinzen vollendet hatte, verlegte er die Truppen auf diejenige Art, die für seine und seines Reichs Wohlfahrt die sicherste zu seyn schien, und setzte zwo starke Flotten, eine bey **Ravenna**, und eine andre bey **Misenum** in einen segelfertigen Stand. Beyde sollten die Meere von den Seeräubern rein halten, und den Schiffen, welche die Abgaben aus den entfernten Provinzen, ingleichen Lebensmittel für die Stadt Rom überbrachten, zur Beschützung dienen. Für die Ehre des Kaisers und zur Sicherheit der Stadt lagen in der Nachbarschaft **Rom** stets zwölf Cohorten; neune von diesen Cohorten hiessen die **prätorischen**, und die andern drey die Cohorten der **Stadt**. In dem Policeywesen, welches während der bürgerlichen Kriege ganz in Verfall gerathen war, nahm **August** einige dem allgemeinen Wohl angemessene Veränderungen mit Zuziehung des Senats vor, stürzte

verschied.

verschiedne schlechte Gesetze, und gab andre, bey denen der Bürger für sich mehrere Vortheile fand. Noch immer wurden die Rathsversammlungen gehalten, gleich als ob die Republik noch stünde, und das Cerimoniel der Regierung blieb auf dem alten Fusse. In den ordentlichen Versammlungen des Senats hatten, wie sonst, die Consuln den Vorsitz. Die Abgesandten fremder Könige und Völker erschienen auch gegenwärtig vor dem Senate. Sogar das Volk versammlete sich noch, und gab sowol bey den Wahlen obrigkeitlicher Personen, als zur Einführung neuer Gesetze seine Stimme. Dennoch hatte keiner von beyden, weder der Senat, noch das Volk, einen wirklichen Einflus in die Staatsangelegenheiten und in die Regierung der Republik. Der Kaiser lenkte die Handlungen, die in den Rathsversammlungen und in den Versammlungen des Volks vorgenommen wurden, dahin, wohin er sie haben wollte, wie denn auch den Tribunen nicht mehr erlaubt war, sich in die Abfassung der Gesetze zu mischen, nur das blieb ihnen frey, daß sie für die Bedürfnisse des Volks Fürbitten einlegen durften. Allein den römischen Aberglauben rührte August auf keine Weise an. Er ließ die Römer bey ihren bisherigen Religionsübungen, ohne das geringste darin zu ändern, oder zu versuchen, ob nicht bey dem Lichte, welches damals durch so viele aufgeklärte Männer, die sich theils an seinem Hofe aufhielten, theils seine vertrautesten Freunde waren, aufgieng, ein etwas gesunderer Religionsbegrif in Rom eingeführt werden könte? Und in der That, wollte er sich der Gunst des Volks versichern, und sie geniessen, so muste er sich zu den Tempeln und Altären halten, von denen das Volk glaubte, daß sie Sitze und Heiligthümer der vaterländischen Gottheiten wären. August hatte also in der That alle Gewalt des Senats, der obrigkeitlichen Personen, und der Gesetze an sich gezogen, und niemand widersetzte sich ihm. Denn der Krieg oder die Verbannung hatte die muthigsten Leute aufgerieben, und der gegenwärtige Adel wuste kein geschwin-

deres Mittel zu Reichthümern und Ehrenstellen zu gelangen, als die Bereitwilligkeit zur Sclaverey. Ausserdem war der jetzige Zustand wegen der Sicherheit, die jedermann fand, den vorhergehenden gefahrvollen Umständen unendlich vorzuziehn. Auch die Provinzen bezeugten keine Abneigung gegen die neue Einrichtung, weil sie der Regierung des Senats und des Volks überdrüßig waren, indem die Gesetze nicht mehr helfen konten, sondern durch Gewalt, Ränke, und durch Geld unkräftig gemacht wurden m).

Zuförderst sorgte August für die nothwendigsten einheimischen Bedürfnisse der Stadt Rom und des Landes Italien. In Italien sowol als zu Rom hatten sich Räuberbanden zusammengerottet, welche die schrecklichsten Unthaten verübten. Der wachsame Kaiser ruhete nicht eher, bevor diese Uebel nicht vertilgt waren, und durch seine Fürsorge herrschte nun durch die Stadt und durch ganz Italien eine allgemeine Sicherheit. Eine Menge alter Schuldverschreibungen an die gemeine Schatzkammer, die von Leuten ausgestellt waren, deren Nachkommen, ohne unglücklich zu werden, nicht bezahlt werden konten, ließ er verbrennen, und vielen Schuldnern und andern Elenden, welche die Härte der Gläubiger und die Ungerechtigkeit boshafter Menschen ins Gefängnis geworfen hatte, schenkte er die Freyheit. Die Landstrassen waren in dem letztern Kriege unbequem geworden, und viele öffentliche Gebäude drohten den Umsturz: August ließ jene ausbessern, und diese in einen guten Stand setzen. Anordnungen, welche die Römer zur Freude entzückten, und die dem väterlichgesinnten Kaiser den grossen Titel **Vater des Vaterlandes** zuwege brachten! n)

So dachte man zu Rom. Man wünschte daselbst bey der Süßigkeit des Friedens, den man schmeckte, und

bey

m) Tacit. Annal. I, 2. 4.
n) Sueton. Aug. 49. 32. 30. Dio LIII, 22. Sueton. Aug. 58.

bey so vielen vortreflichen Einrichtungen, die insgesamt auf die Erhaltung der Gerechtigkeit und auf den allgemeinen Flor des Wohlstandes im gemeinen Wesen abzielten, keine andre Regierung. Die Leute in den Provinzen aber dachten so nicht. Britannien, Gallien und ein Theil von Spanien wollte doch lieber frey seyn, als sich von der Weisheit und Gnade des besten Kaisers regieren lassen: diese Provinzen suchten sich von dem römischen Joche loszuarbeiten, und August ward gezwungen, zu Felde zu gehn. Doch die Britten und die Gallier, von ihrer Ohnmacht gewarnt, steckten das Schwerdt in die Scheide, und erklärten durch Abgeordnete, die sie dem Kaiser nach Narbonne, wo er sich hinbegeben hatte, entgegen schickten, daß ihre vorgewesene Empörung ihnen leid wäre, und daß sie den Vorsatz gefaßt hätten, als treue Unterthanen unter seiner Regierung zu leben. August verzieh ihnen auf die grosmüthigste Art, und dachte an die Züchtigung der Spanier, unter denen die Cantabrer und Asturier den römischen Bundesgenossen allen möglichen Abbruch thaten. August trug die Führung dieses Krieges dem C. Antistius auf, der 3959
den Feind am Flusse Iber schlug, und ihn auf den Berg Medullius am Minho trieb, wo er sich den fernern Verfolgungen der Römer durch eine fast unüberwindliche Verschanzung zu entziehen glaubte o). Folgende Umstände verdienen von der Bloquirung der Römer und dem Verhalten der Belagerten bemerkt zu werden.

Die Römer zogen um diesen hohen und unzugänglich gemachten Berg einen Graben, der weit, tief, und mit Schanzen und Thürmen befestigt war. Dies Bollwerk setzte die Belagerten in die gröste Noth. Sie hatten sich nicht mit Lebensmitteln versehen können, und jetzt waren sie in einer Lage, in der sie keine Lebensmittel erwarten konten. Ihr Elend war gros, aber doch nicht so gros, daß es ihre Liebe zur Freyheit hätte überwinden können.

o) Florus IV, 12. 49. Oros. VI, 21.

Sie wollten lieber Hunger und Kummer ausstehn, und sie standen beydes auf eine unglaubbare Art aus, als sich den Römern ergeben. Endlich aber wurden die Cantabrer und Asturier uneinig. Die letztern sahen, daß es ohnmöglich war, durch die römischen Verschanzungen durchzubrechen, und die bisher von ihnen gemachten Versuche überführten sie von der Ohnmöglichkeit. Sie beschlossen also, sich der Gnade und Ungnade des Siegers zu überlassen. Die Cantabrer aber, auf welche die Meynung von der Freyheit noch schärfer wirkte, und die daher mehr Feur und Muth hatten, hielten sie von dieser Entschliessung durch die Vorstellung der Ehre zurück; und da diese Vorstellung auf sie nicht haften wollte, trieben sie zehn tausend dieser armen Leute samt ihren Weibern und Kindern an die römischen Verschanzungen hinan, wo sie, als ihnen die Römer die Aufnahme versagten, sich auf die grausamste Weise selbst umbrachten. Dieser Vorgang aber und die unausstehliche unabhelfbare Hungersnoth nöthigten kurz darauf auch die Cantabrer, deren Anzahl sich auf 23000 Köpfe belief, die Gnade der Belagerer zu suchen. Die Römer steckten 10000 von diesen Gefangenen unter die Hülfsvölker, welche wider die Apulier bestimmt waren; die übrigen wurden entwafnet und verkauft; die meisten aber, die den Verlust der Freyheit und des Lebens für gleich wichtig hielten, entleibten sich selbst. Auf die Bezwingung Cantabriens, welches jetzt Biscaya heißt, folgte nach dem hartnäckigsten Widerstande die Niederlage der Asturier. Der Kaiser ließ sie durch den Carisius in ihrem eignen Lande angreifen; und es kostete den Römern Mühe, dies trotzige Volk zu überwinden. Erst nach einem Treffen, welches zween Tage währete, und nach dem Verluste ihrer festen Plätze, insonderheit ihrer Hauptstadt Lancia, bequemten sie sich zum Gehorsam. Augustus suchte darauf diese Nation von der Wildheit zu entwöhnen, die unter ihren bisherigen Arbeiten und Beschäftigungen ihr Character geworden war, und hielt sie zum

Feld-

Feldbau an. Sie hatten in ihrem Lande Erzgänge, welche Gold und andre Kostbarkeiten verwahrten, und sie hatten bisher den Werth dieser Kostbarkeiten nicht gelernt. Augustus aber ward durch die Besiegung dieser Völker, und durch die Kenntnisse, die er von der Güte Spaniens erhalten hatte, hinlänglich belohnt. Die Cantabrer und Asturier nämlich wurden durch die ihnen beygebrachten Niederlagen, und durch das Joch, welches sie von nun an tragen musten, dergestalt entnervt und schwach gemacht, daß sie sich wider die Römer, ihre Herren, in der Folge nicht zu deren Abtragung regen konten. Um die Einwohner dieses Landes in einem immerwährenden Andenken ihrer Unterwürfigkeit zu erhalten, und sie von Empörungsunternehmungen wegzuschrecken, bauete August, noch ehe er Spanien verließ, verschiedne Städte; unter andern Cäsaraugusta, jetzt Saragossa, und Augusta Emerita, jetzt Merida. Ausserdem ließ er zur Erleichterung des Zuges seiner Truppen eine steinerne Brücke über den Iber herüberführen p).

Kurz vor diesen Siegen und Eroberungen hatten sich einige Feldherren des Augusts nicht weniger hervorgethan. M. Crassus besiegte die Moesier, ein unbändiges und verwägenes Volk jenseit der Donau; M. Vinicius gewann verschiedne Vortheile wider etliche deutsche Völker, von denen römische Kaufleute, die der Handlung wegen dahin gekommen, waren ermordet worden, und Terentius Varro demüthigte die Salasser, ein Volk an den Alpen, in einem einzigen Feldzuge mehr durch List als durch Gewalt. Unter dem Vorwande, gewisse Schatzungsgelder einzuheben, zu deren Abtragung sich die Salasser verpflichtet hatten, vertheilte er durch das ganze Land Kriegsvölker, welche sich dieser unglücklichen Nation unversehens bemächtigen musten. Neun und zwanzig tausend wurden zu Gefangenen gemacht, worunter sich acht

p) Oros. VI, 21. Dio LIII, 25. 26. Strabo III. p. 249. 251. Vellej. II, 90. Florus IV, 12. 44.

tausend streitbare Männer befanden. Varro verkaufte diese Leute, um einen ihnen dadurch aufgelegten Tribut aufzubringen, unter der Bedingung, daß sie ihre Herren unter zwanzig Jahren nicht frey geben durften. Im Lande selbst ward eine Colonie gelassen, um die Salaßier im Gehorsam zu erhalten. An dem Orte aber, wo Varro sein Lager aufgeschlagen hatte, liessen sich drey tausend Soldaten von den prätorianischen Cohorten nieder. Die neue Stadt, die sie hier anlegten, bekam den Namen Augusta Prätoria. Sie steht gegenwärtig noch, und heißt Aosta. Der römische Feldherr hatte sich durch diese That so sehr der Regierung empfohlen, daß sie ihm auf der Spitze der Alpengebirge einen Triumphbogen aufrichten zu lassen feyerlich beschlos q).

Zu der Zeit, da August in Spanien die Feinde Roms zum Gehorsam brachte, sorgte Agrippa für die Verschönerung der Hauptstadt, und für die Bequemlichkeit ihrer Einwohner, und seine ganze Absicht gieng dahin, die Regierung seines Kaisers merkwürdig zu machen. Er schmückte die vom Julius Cäsar angefangene und vom Lepidus weiter ausgebauete Schranken, in denen sich die Centurien zur Gebung ihrer Stimmen versammleten, mit Zierden von Bildhauerarbeit und mit Gemählden aus. Ferner führte er, und zwar auf eigne Kosten, das so berühmt gewordene Pantheon auf, welches noch gegenwärtig steht, und den Namen Sancta Maria della rotonda führt, und dann den bedeckten Gang und den Tempel des Neptuns, an welche die Thaten der Argonauten gemahlet wurden, und die warmen Bäder, welche mit Gemählden und Bildnissen prangten r).

3961 August kam hierauf aus Spanien zurück, und trat mit dem C. Norbanus sein zehntes Consulat an. Unmittelbar vorher vermählte er die Cleopatra, eine Tochter des Antonius, an den mauritanischen

q) Dio LIII, 25. 26. Vellej. II, 104. r) Dio LIII, 27.

schen König Juba, und seine eigne Tochter Julie, die er mit der Scribonia erzeugt hatte, an einen jungen Marcell, der sein Anverwandter war, und den er damals zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. In diesem Consulate aber empfieng er von dem Vertrauen und der Achtung der Römer den grösten und rührendsten Beweis. Augustus hatte in Spanien verschiedene Krankheiten ausgestanden, und seine Gesundheit war dadurch geschwächt worden. Dieser Zustand seines Körpers hatte ihn gehindert, zu der bestimmten Zeit in Rom zu erscheinen, und von seinem Consulate Besitz zu nehmen. Um nun die Gemüther der Bürger in der Neigung gegen ihn zu befestigen, schickte er kurz vor seiner Ankunft nach Rom eine schriftliche Anzeige, durch welche er kund that, daß er gesonnen wäre, jedem Bürger vier hundert Sesterzien zu schenken, doch sollte diese Anzeige nicht eher angeschlagen werden, bevor sie nicht der Senat genehmigt hätte. Dem Volke sowol als dem Senate war dies Verfahren, welches einen starken Schein von Mäßigung und Edelmuth zeigte, überaus angenehm, und der Senat erfüllte die wahre Absicht dieser Gunstbezeugung. Denn er sprach den so edel denkenden und so grosmüthig handelnden Kaiser von der Verbindlichkeit gegen die Staatsgesetze los, und gab ihm unumschränkte Macht, die Republik nach seinem Gutdünken zu beherrschen. Auf diese dem August ausserordentlich schmeichelnde Erklärung erfolgten sofort noch mehrere, welche ihn und sein Haus mit Ehre und Glückseligkeit bereicherten. Einmal bestätigte der Senat mit dem feyerlichsten Beyfalle alle die Thaten, die August bisher verrichtet hatte, und alle die Unternehmungen, die unter seinem Namen waren ausgeführt worden, und hieben verordnete er zugleich, daß sein Schwiegersohn Marcellus, ob er gleich damals nicht über sechzehn Jahr alt war, seinen Sitz im Senate unter den Prätors nehmen, und sich zehn Jahr früher, als es die Gesetze erlaubten, um das Consulat bewerben dürfte. Noch ward festgesetzt, daß

dem Tiberius, einem Stiefsohn des Augustus, erlaubt werden sollte, fünf Jahre vor der gewöhnlichen Zeit um jedes obrigkeitliches Amt anzuhalten, und in demselben Augenblick hatte der Kaiser die Freude, zu sehen, daß Marcellus zum Aedil, und Tiberius zum Quästor ernannt wurden s).

Unter die römischen Staatsmerkwürdigkeiten von dieser Zeit gehört ein Feldzug in das glückliche Arabien, und dieser Feldzug ist darum eine Merkwürdigkeit, weil er der erste und der letzte ist, den die Römer in dies Land gethan haben. Von Arabien hörte August, daß es an Gold, Silber, und an andern schätzbaren Dingen einen Ueberfluß hätte, und er schickte den Actius Gallus, einen römischen Ritter, mit 10000 Mann dahin, und auch Herodes, König von Judäa, verstärkte dies Chor mit 500 Mann von seiner Leibwache. Allein das Land vertheidigte sich gegen die Römer selbst. Die brennende Hitze, welche die Römer nicht gewohnt waren, plagte sie ausserordentlich. Die Römer litten dabey Mangel an Lebensmitteln, hatten untrinkbares Wasser, und diese Unbequemlichkeiten brachten ihnen den Scharbock und eine Art von Gicht zuwege. Die Treulosigkeit, von der die Araber so berufen sind, vermehrte das Unglück der Römer. Obodas, König der nabathäischen Araber, gab tausend Mann von seinen Truppen her, welche unter der Anführung eines gewissen Sylläus die Römer unterstützen sollten, und dieser Treulose führte den Actius Gallus in hungerigen Sandwüsten herum, wo die meisten von seinem Heere durch Hunger oder Krankheiten aufgerieben wurden. Während diesem Vorgange griffen die Cantabrer und Asturier nochmals zu den Waffen, und suchten ihre Freyheit auf eine Art, die eine halbe Raserey war, zu behaupten: allein Lälius Lama, der Statthalter über Spanien, zernichtete diesen Versuch, und brachte die Rebellen in weniger als Monathsfrist zur Unterwürfigkeit t).

Der

s) Dio LIII, 28.

t) Dio LIII, 28. 29.

Der Feldzug nach Arabien aber veranlaßte einen Krieg mit den Aethiopiern. Da Aelius Gallus aus Oberegypten und Thebais einige Truppen herausgezogen hatte, nahmen die Aethiopier die Städte Syene, Elephantine und Philes ein, verheerten das Land, plünderten, wo sie hinkamen, und rissen überall die Bildsäulen des Kaisers mit zügelloser Frechheit ein. Doch der Präfectus in Egypten, Petronius, bändigte diesen wilden Haufen, der 30000 Mann stark war, durch ein zweymal kleineres Chor, drang bis Napata, die Hauptstadt der Königin Candace, vor, nahm diese Stadt weg, und besetzte die Stadt Premnis am Nil. Candace wollte hierauf Premnis erobern, Petronius aber hinderte es. Schon hatte Candace sich mit dem Feinde setzen wollen, und nicht dazu gelangen können; jetzt war Petronius nachgebender, und die Königin erhielt von der Gnade des Kaisers, der ihr auch dem Namen nach unbekannt war, den Frieden u).

In dem eilften Consulate, welches August 3962
mit dem C. Calpurnius Piso führte, nahmen seine Leibesschwachheiten dergestalt zu, daß er tödtlich krank ward. Er selbst zweifelte an seiner Genesung, ließ die Magistratpersonen, ingleichen die Vornehmsten des Staats und des Ritterstandes, zu sich kommen, und übergab in ihrem Beysenn dem Consul Piso, einem eifrigen Republicaner, das Hauptregister des Reichs, in welchem die sämtlichen Einnahmen und Ausgaben des Staats mit andern merkwürdigen Nachrichten enthalten waren x). Weil er bey dieser ernstlichen Verrichtung keinen Nachfolger ernannte, so glaubten alle Leute, daß er gesonnen wäre, das ganze Ansehn der Republik wieder in die Hände des Volks und des Senats zurückzugeben. Indes stellte er dem Agrippa seinen Ring zu, und man schlos aus dieser Hand-

u) Dio LIV. Strabo XVII.
x) Breviarium imperii, oder rationarium. Sueton. in August. 28. 101.

lung, der Kaiser habe der Nation durch sie in dem Fall, daß die Nation fernerhin von einem Oberhaupte beherrscht zu werden verlangte, einen Wink geben wollen, ihre Wahl auf keinen andern, als auf diesen Mann zu richten. Eine Deutung, welche ihm zwar die Herzen der Römer fast in dem höchsten Grade unterwürfig machte, die aber zwischen dem **Marcell** und dem **Agrippa** die gefährlichste Eifersucht anzündete!

Doch es geschahe, was Rom wünschte: **August** ward wiederhergestellt. **Antonius Musa**, ein griechischer Arzt, rettete den Kaiser durch kalte Bäder und durch kalte Getränke. Die Krankheit des Monarchen ward gedämpft, und sein Gesundheitszustand erhielt darauf eine neue Stärke. Der Kaiser belohnte seinen Arzt auf die würdigste Art. Ausser den ansehnlichsten Geldsummen gab er ihm das Recht, einen goldnen Ring zu tragen, erhob ihn durch diese Freygebigkeit über den Stand eines Freygelassenen, machte ihn zum römischen Ritter, befreyete den **Musa** und alle damals lebende, wie auch alle zukünftige Aerzte von allen Abgaben, und die Bürger liessen ihm eine Bildsäule setzen, die neben der Bildsäule des Aesculaps zu stehen kam y). Wer wurde aber durch diese Bildsäule mehr geehrt, der Arzt oder der Kaiser?

Allein die vorzügliche Neigung, welche der todtkranke Kaiser gegen den **Agrippa** an den Tag gelegt hatte, machte in dem Herzen des **Marcellus** Neid und Misvergnügen rege, und die Offenbarung dieser Leidenschaften brachte den **Agrippa** gegen seinen Nebenbuhler gewaltig auf. Der Kaiser, um den Folgen vorzubeugen, welche diese Eifersucht hätte nach sich ziehen können, trennte die Misvergnügten, und verliehe dem **Agrippa** die Statthalterschaft über Syrien, welches eine der besten und reichsten Provinzen war. **Agrippa** reisete zwar von Rom ab; weil er aber die Entfernung von Rom als eine Art von unverdienter Verbannung betrachtete, so blieb er auf der Insel Lesbos

y) Dio LIII, 30. Sueton. 59. Auszug Th. VI. S. 447 f.

bos zu Mitylene, und ließ die ihm aufgetragene Statthalterschaft durch seine Unterfeldherren werwalten z). Marcellus aber genos die Freude, welche ihm die Entfernung seines Mitwerbers verschafte, nicht lange. Er starb wenig Monathe nachher, und sein Tod ward eine allgemeine Trauer. Seneca und Virgil geben diesem jungen Manne ein grosses Lob. Marcell besas, sagt jener a), einen grossen Geist, eine in Betrachtung seiner Jahre und seiner ausserordentlichen Glücksgüther bewundernswürdige Mäßigung und Enthaltsamkeit, einen feurigen Trieb zu arbeiten, und einen brennenden Has gegen die Wollüste. Sein Leichbegängnis ward mit gröster Pracht gefeyert, und August hielt, der Gewohnheit nach, als sein nächster Anverwandter, bey den Thränen des Volks die Standrede. Das Volk weinete, weil es sich bisher mit der süssen Hofnung genährt hatte, daß Marcell dereinst zu Rom die republicanische Freyheit wieder einführen würde, und diesen Wunsch konte auch die sanfte Regierung des Augusts nicht entkräften.

Unmittelbar vorher hatte der Kaiser, da er nichts widriges gegen sich und sein Regiment mehr fürchten durfte, die Consularwürde, die er verschiedne Jahre hinder einander bekleidet hatte, niedergelegt, und sie dem L. Sestius, einem rechtschaffnen Manne, dessen Denkungsart von der seinigen in Absicht auf die Regierung des Staats unendlich abwich, und der ein Freund des Brutus war, übergeben. Diese Unpartheylichkeit war viel zu rühmlich, und viel zu verdienstvoll, als daß sie nicht hätte belohnt werden müssen. Der von Verwunderung und dankenden Empfindungen ganz begeisterte Senat belohnte den so edel denkenden Kaiser mit dem Proconsulate, welches ihm die Macht verliehe, den Senat nach Gutdünken zu versammlen, und in dem ganzen römischen Reiche die Gewalt des Tribunats auszuüben. Diese Ehre, welche von

z) Dio LIII, 30. Sueton. 59.
a) In Consol. ad Marc. 2.

von dem innigsten Vertrauen zeugte, das der Senat gegen ihn hatte, war mit grossen Vortheilen verknüpft, und sie diente insonderheit dem Kaiser zu einer sicheren Schutzwehre gegen Anfälle, die theils wider seine Person, theils wider seine Glückseligkeit gerichtet werden konten b).

3963 Unter dem Consulate des M. Marcellus und L. Arruntius stieg der Enthusiasmus gegen die Heiligkeit und Grösse des Augusts aufs höchste. Die Stadt ward von der Tiber überschwemmt, und in ganz Italien wütete eine grimmige Pest. Der Pöbel, der die Ursach dieser Unglücksfälle in des Kaisers Niederlegung der Consularwürde fand, umringte das Rathhaus, und verlangte mit Ungestüm und unter Ausstossung der schrecklichsten Drohungen, daß August mit dem Amte eines Dictators und allgemeinen Aufsehers über die Lebensmittel versorgt werden sollte; ja es drängte sich mit vier und zwanzig Beilen und Ruthenbünden zu dem Kaiser hin, und ersuchte ihn flehendlich, sich den Beschäftigungen dieser Würden nach seiner patriotischen Neigung gegen das allgemeine Beste zu unterziehen. Augustus aber wollte durchaus nicht den Titel Dictator annehmen; er zerriß sogar, um das Volk zu neuen Gaukeleyen einzuladen, oder ihm einen neuen Eindruck von seinem väterlichen Wohlwollen zu geben, den Vordertheil seines Rocks, wies dem staunenden Volke seine entblößte Brust, und wollte ihm dadurch zu verstehen geben, daß er sich lieber erstechen, als die so verhaßte Dictatorwürde annehmen würde. In Ansehung der Lebensmittel aber erklärte er sich nach dem Wunsche der Menge, und verordnete, daß jährlich zween gewesene Prätoren erwählt werden sollten, die unter seiner Oberaufsicht Sorge tragen sollten, daß es zu Rom nie an Lebensmitteln fehlte, und daß unter die armen Bürger Korn ausgetheilet würde. Man hatte ihm zugleich das Censoramt angetragen; aber auch diese Stelle schlug er unter solchen

b) Dio LIII, 32. Sueton. in August. 26.

chen Aeusserungen aus, die einen grossen Schein von Enthaltsamkeit und Mäßigung hatten. Er that noch mehr, und ließ den Paulus Aemilius Lepidus, einen Bruder des Triumvirs, von dem er war in die Acht erkläret worden, und den L. Munatius Plancus, einen von den ehemaligen genauesten Freunden des Antonius, zu Censors bestellen. Allein da jener nicht die Standhaftigkeit besas, die zum Censoramte erfordert wurde, und dieser ein lasterhaftes Leben führte, so unterzog sich Augustus dem Amte selbst, und faßte in demselben einige Gesetze ab, deren Endzweck die Sicherheit und die Ordnung der Stadt war c).

In dieser Absicht schränkte er die kostbaren und prunkvollen Gastmale ein, durch welche die Privatpersonen arm und zu Ausschweifungen gebracht wurden, nahm den Aedilen die Besorgung der Spiele ab, bey der verschiedne ihr Vermögen zugesetzt hatten, trug diese Besorgung den Prätors auf, und bestimmte eine gewisse Summe, welche zu diesen Lustbarkeiten aus dem öffentlichen Schatze gehoben werden sollte. Den curulischen Aedilen gab er auf, bey Löschung der Feuersbrünste gegenwärtig zu seyn, die Löschung anzuordnen, und dabey sechs hundert Sclaven zu gebrauchen, welche der Staat zu diesem Behuf erhielt. Ferner untersagte er allen und jeden, sogar den Magistratpersonen, ohne dem Vorwissen und der Genehmigung des Senats Fechterspiele zu halten, und die Erlaubnis zu diesen Ergötzlichkeiten sollte ihnen jährlich öfter nicht als zweymal gegeben werden, und mehr nicht als sechzig Paar Fechter sollten die Spiele halten. Und da bisher viele angesehene Personen bis zu solchen Ausschweifungen, welche ihre Geburth und ihren Rang entwürdigen musten, auf der Schaubühne gespielet, und getanzt hatten, so verbot er den Senatoren, ingleichen ihren Söhnen und Enkeln, in

c) Dio LIV, 1. 2. XLVII, 6. Vellej. Paterc. II, 95. Horat. I, Od. 7.

in Zukunft auf dem Theater zu agiren d). Bey Angelegenheiten dieser Art zeigte **August**, daß er in Rom zu befehlen hatte: ausser denselben betrug er sich wie ein Privatmann; bey Wahlversammlungen zu obrigkeitlichen Aemtern bat er für seine Freunde, die er befördert wissen wollte; nach der Ordnung, in der seine Zunft folgte, gab er seine Stimme; zuweilen erschien er sogar an den Gerichtsstätten als Zeuge, und antwortete auf die Fragen, welche der Prätor ihm vorlegte, als ein gemeiner Bürger, und wenn ihm mit Ungestüm Vorwürfe gemacht wurden, als ein weiser Mann mit Sanftmuth und nachgebender Güte. **M. Primus**, Statthalter von Macedonien, ward einst beschuldigt, daß er in das Land der Odrysier eine Streiferey vorgenommen hätte, und auf die Frage: Was er für Macht dazu gehabt? bezog er sich auf Befehle vom **August.** Kurz darauf ward **August** über diese Aussage verhört: und da er die Aussage des Beklagten leugnete, und **Murena**, der Sachwalter des **Primus**, ihn auf die hoffärtige und wirklich beleidigende Art fragte: **Was er hier zu thun hätte, und was ihn an einen Ort führte, wo man ihn weder erwartete, noch nöthig hätte?** antwortete der Kaiser: **das gemeine Beste.** Mit einer Verleugnung, die ihn überall empfahl, besuchte er seine Freunde, auch die, welche dem äusserlichen Range nach niedrig waren, bekümmerte sich um ihre Familienangelegenheiten, aß mit ihnen, ertrug Beleidigungen, die ihm von unwissenden, ungebildeten und misvergnügten Leuten zugefügt wurden, und erwies dem Andenken seiner Feinde, welche Verdienste um den Staat hatten, und dem Andenken aller vormaligen Beschützer der römischen Freyheit, die ihnen zukommende Ehre e).

Allein so sanft und wohlthätig auch immer die Regierung des Kaisers war, so schützte sie ihn doch gegen das republicanische Uebel der Verschwörung nicht. Die Men-

schen

d) Dio LIV, 2. Sueton. Aug. 43.
e) Dio LIII, 3. Macrob. Sat. II, 4.

schen haben gemeiniglich einen unbezwingbaren Hang gegen das Alte, und die Urheber der Veränderungen setzen sich Gefahren aus. Fannius Cäpio entwarf eine Empörung wider den August und wider seine gemachte Anordnungen. Zum Glück ward sie entdeckt. Die Verschwornen begaben sich auf die Flucht. Sie wurden zum Verhör aufgerufen, und stellten sich nicht. Cäpio entkam nach Cumä, und verlor daselbst den Kopf. Murena ward in Rom ertappt, und auf Befehl des Kaisers umgebracht. August aber faßte bey diesem Vorgange zwey neue Gesetze ab: 1) daß alle Verbrecher, die sich vor Gericht nicht stellen wollten, zu eben der Strafe verurtheilt werden sollten, die man ihnen angethan haben würde, wenn sie ordentlich wären überzeugt worden, und 2) daß in Gerichtsfällen, wo der Beklagte contumacirt sey, die Richter ihre Stimmen öffentlich und laut von sich geben, und daß das Verdammungsurtheil durch alle Stimmen bestätigt seyn sollte f). Um eben diese Zeit hatten auch die Cantabrer und Asturier sich aufzulehnen versucht: sie waren aber durch den C. Furnius für diesen Muthwillen gezüchtigt worden g).

Nachdem der Ruhestand in Rom war wieder hergestellet worden, unternahm August eine Reise in den morgenländischen Theil des römischen Reichs, vielleicht in der Absicht, sich diesen Provinzen in seinem höchsten Ansehn zu zeigen, und die gute Ordnung und Ruhe daselbst auf einen sichern Fus zu setzen. Kaum aber war er in Sicilien angelangt, so entstanden zu Rom unter dem Volke wegen der Wahl der Consuls heftige Streitigkeiten, und der Kaiser sahe sich genöthigt, zu Beylegung dieser Streitigkeiten zurückzukehren. Das Vorrecht, den Consul zu erwählen, war das einzige, welches August dem Volke gelassen hatte, zum vernünftigen Gebrauch dieses Vorrechts aber hatte es keine Geschicklichkeit mehr. Nachdem nun

f) Dio LIII, 3. Sueton. in Aug. 66. Vellej. II, 91.
g) Dio LIV, 4. 5.

nun unter seinem Ansehn M. Lollius und Q. Aemilius Lepidus zu Consuln waren bestellt worden, ernannte er für das Beste des Staats, da die römischen Bürger schon zu ohnmächtig waren, daß sie ohne einem stets gegenwärtigen sichtbaren Oberhaupte hätten glücklich werden können, eine neue obrigkeitliche Person, die den Titel Präfectus Urbis führte, und deren Amt darin bestand, daß sie in der Abwesenheit des Kaisers in seinem höchsten Namen befahl. Zu dieser Würde schickte sich niemand besser als Agrippa. Der Kaiser rief daher diesen vortreflichen Minister aus Lesbos zurück, und gab ihm, um sich seiner ganz zu bemächtigen, seine Tochter Julia, die Wittwe
3964 des Marcells, zur Gemahlin; den letztern Zuwachs von Ehre, daß er ein naher Anverwandter des Kaisers ward, hatte Agrippa dem Mäcen zu danken: Du hast den Agrippa, sagte Mäcen zum August, nun so gros gemacht, daß du ihn entweder umbringen, oder zu deinem Schwiegersohn machen must h).

In Sicilien bewilligte August der Stadt Syracus und verschiednen andern Städten die Rechte römischer Colonien. In Griechenland, wo er hinschifte, beschenkte er die Lacedämonier, um die Gewogenheiten zu belohnen, die sie der Livia erwiesen hatten, mit der Insel Cythera: die Athenienser aber bestrafte er für die niederträchtigen Achtungsbezeugungen, mit denen sie dem Antonius und der Cleopatra geschmeichelt hatten, dadurch, daß er die Insel Aegina und die Stadt Eretria von ihrem Staate trennte, und ihnen verbot, das Bürgerrecht in ihrer Stadt, wie sie bisher gethan hatten, zu verkaufen i). Aus Griechenland begab er sich nach Samos, und brachte daselbst den Winter zu. In dem folgenden Frühjahre, da Apulejus und Silius Consuls waren, gieng er nach Asien,

h) Dio LIV, 6. Plutarch. in Anton.
i) Auszug Th. V. S. 431.

Asien, und richtete an allen Orten, durch welche er kam, die Staatsangelegenheiten ein.

Jetzt aber, da August sich den parthischen Gränzen näherte, erlebte er eine Begebenheit, die ihn mit der unbeschreiblichsten Freude überschüttete, die den Geist der Dichter ausserordentlich rührte, und die ganze römische Nation in die feyerlichste Bewegung brachte. Denn da er sich den Gränzen dieses Landes näherte, schickte ihm der König dieses Landes, **Phraates**, aus Furcht mit einem Kriege überzogen zu werden, bey dem er wegen des Hasses, den seine Unterthanen wider ihn gefaßt hatten, hätte verlieren müssen, alle Fahnen und Gefangenen zurück, welche die **Parther** dem **Crassus** und **Antonius** abgenommen hatten, genehmigte alle ihm vorgeschriebene Bedingungen, und stellte für die Erfüllung derselben viere von seinen Söhnen nebst ihren Gemahlinnen und Kindern aus. Dieser Sieg, den **August** wider alles Erwarten ohne Schwerdtstreich erfochte, war der gröste und rühmlichste. Parthien war noch die einzige Macht, welche mit Rom um den Vorzug stritte, und **August** beugte diese Macht, welche **Cäsar** und **Antonius** nicht hatten bezwingen können, durch Schrecken, die vor seinem Namen hergiengen, und dieser Name war doch nie durch die Waffen furchtbar geworden. Zu Rom arbeitete alles für die Verewigung dieser Begebenheit. Die Dichter besungen sie, und **Horaz** widmete ihr ein besondres prächtiges Lied. Der Staat aber ordnete gottesdienstliche Feyerlichkeiten an, errichtete dem Kaiser Triumphbogen, und ließ Münzen prägen, welche diesen glorreichen Vorgang der Nachwelt verkündigen sollten. Und **August**, der diese Begebenheit für die denkwürdigste hielt, die er während seiner ganzen Regierung erfahren hatte, bauete für **Mars** den **Rächer** einen Tempel im Capitol, worinne die von dem parthischen Könige zurückgegebene Fahnen aufgehan-

3965 gen wurden k). Ausserhalb dem römischen Gebiete verpflichtete sich August durch sein leutseliges Betragen die Könige und Völker, die unter dem Schutze des römischen Reichs stunden; er hätte jetzt mit leichter Mühe Armenien erobern können; die Eroberungssucht aber war sein Fehler nicht. Noch aber hatte er keinen König entthront, und keinen König gemacht. Jetzt bot sich ihm eine Gelegenheit an, bey der er diese Ehre erhalten konte, und August ergrif sie gern. Er trug dem Tiberius auf, den König Artaxias abzusetzen, und den Tigranes auf den armenischen Thron zu heben. Tiberius aber hatte nicht nöthig, diesen Auftrag durch den Degen auszurichten. Artaxias ward von seinen Anverwandten ermordet; und Tigranes, der Freund der Römer, bestieg auf Augustens Verordnung den erledigten Thron. Tiberius aber ward bey diesem Vorgange, ob er ihn gleich nicht bewirkt hatte, durch ein feyerliches Gepränge geehrt. Man ordnete in seinem Namen Danksagungen zur Ehre der Götter an, und er erhielt die Statthalterschaft über Syrien und alle morgenländische Provinzen l). Dem Tiberius und der Livia öfnete dieser ehrenvolle Auftritt eine angenehme Aussicht; allein die Entbindung der Julien, der Gemahlin des Agrippa, von einem Sohne, der den Namen Cajus bekam, und dessen Geburth mit öffentlichen Lustbarkeiten und festlichen Freuden begangen wurde, verdunkelte sie. Der Kaiser kam gegen das Ende des Sommers nach Samos zurück, und empfieng hier eine Verehrung, die ausserordentlich war, und die seine ruhmsüchtige Neigung nicht wenig unterhalten muste. Denn er empfieng hier durch Gesandten, welche die indischen Könige Pandius und Porus an ihn schickten, den Antrag zu einem Bündnisse m). Auch bis dahin

k) Dio LIV, 7. 8. Sueton. in Tib. 9. Auszug Th. V. S. 698. Horat. III. Od. 9.

l) Vellej. II, 94. m) Dio LIV, 9. Oros. VI, 21.

dahin war sein Ruhm erschollen! Die ganze Welt verehrte seine Grösse.

Rom empfieng den in seine Mauern zu- 3966
rückkommenden Kaiser mit allen Merkmalen der innigsten und treuesten Achtung, und der Kaiser kam zur rechten Zeit an. Denn schon vor seiner Ankunft hatte der Geist der Unruhe gewütet, und er allein war im Stande, dies Ungeheuer zu bändigen. Das Volk hatte den C. Sentius Saturninus zum Consul gewählt, und die andre Stelle für den August, den es als eine halbe Gottheit betrachtete, offen gelassen. Sentius führte das Consulat republicanisch, und zwar auf die würdigste Weise. Er bestrafte die ungerechten Magistratpersonen, welche öffentliche Gelder untergeschlagen hatten, und wies diejenigen Candidaten, die um das Quästoramt anhielten, und zu diesem Amte entweder die gehörige Treue, oder die erforderliche Geschicklichkeit nicht hatten, mit ihrem Gesuche ab. Und jetzt insonderheit, da der zweyte Consul auf die Weigerung des Kaisers gewählt werden sollte, zeigte er seine Standhaftigkeit und seinen heroischen Muth. Rufus wollte Consul werden, und dieser Mann hatte den bestimmten Zwischenraum der Jahre von der Prätur an bis zum Consulate noch nicht zurückgelegt. Sentius entfernte nicht nur diesen Candidaten vom Wahlplatze, sondern er erklärte auch, daß, wenn gleich Rufus die meisten Stimmen bekäme, er doch nicht Consul werden sollte. Es entstand ein Auflauf, bey welchem Blut vergossen ward. Man rief den Kaiser zu Hülfe, der Kaiser aber nahm dem Volke das ihm bisher gelassene Wahlrecht, und übertrug das Consulat dem Q. Lucretius Vespillo n).

Der Ungestüm, mit welchem das Volk den Sentius behandelt hatte, um die auf den Rufus gebrachte Wahl zu unterstützen, war eine Folge der schlechten Denkungsart, die jetzt in Rom herrschte, und diese Denkungsart offenbarte sich auch in dem ganzen Verhalten, welches

n) Vellej. II, 92.

ches die Römer an den Tag legten. Augustus bemerkte diese Verschlimmerung seiner Nation, und suchte ihr abzuhelfen. In dieser Absicht übernahm er auf Verlangen des Senats das Censoramt auf fünf Jahre, und das Consulat auf seine Lebenszeit. Der Senat verordnete bey Uebertragung dieser Würden an den Kaiser, daß ihm allemal zwölf Beile und Ruthen vorgetragen werden sollten, und daß er auf einem curulischen Stuhle zwischen beyden Consuls sitzen sollte, und ersuchte ihn zugleich, neue Gesetze zu geben, zu deren Befolgung sie sich eidlich verpflichten wollten. August, der zwar weder Consul noch Censor hies, doch aber alle diejenigen Rechte besas, welche mit diesen obrigkeitlichen Aemtern verbunden waren, unterzog sich den Beschäftigungen dieser Aemter, um das grosse Werk der Sittenverbesserung zu vollenden, dessen erste Züge er bisher entworfen hatte, doch erließ er den Senatoren den Eid, zu dem sie sich verstanden hatten, weil, wie er sagte, tausend Eide nichts helfen würden, wenn die Senatoren keine Aufrichtigkeit hätten, ihre Rathsschlüsse zu vollstrecken o).

August sorgte zu Rom für das allgemeine Beste, insonderheit für die Verbesserung des moralischen Characters der Römer. Agrippa aber, der bey der Gegenwart des Kaisers überflüßig war, beschäftigte sich in Gallien mit den Teutschen, die über den Rhein gegangen waren, und daselbst schreckliche Rauberenen begiengen. Agrippa aber durfte sich dem Feinde nur zeigen, so begab er sich in seine Wälder zurück. In Spanien suchten die Cantabrer das römische Joch abzuwerfen. Agrippa eilte nach Spanien hin, warf die Rebellen über den Haufen, und versicherte den römischen Staat des Besitzes dieses ganzen Landes. Agrippa verbat die Ehre des Triumphs, die ihm zu Rom angeboten wurde, aus verehrenden Triben gegen seinen Herrn, den Kaiser, und machte sich um die Stadt Rom durch neue Gebäude und durch Anlegung prächti-

o) Dio LIV, 10.

prächtiger Wasserleitungen, die er aus eignen Kosten aufführen ließ, aufs neue verdient p).

Nicht lange vorher hatte L. Cornelius Balbus, ein Ausländer aus Gades in Spanien gebürtig, die Garamanten in Africa überwunden, ein Volk, das bisher den Römern unbekannt gewesen war, und dadurch die Gränzen des römischen Reichs bis an den Flus Niger erweitert. Für diese wichtige That, welche den Ruhm der römischen Waffen so sehr verherrlichte, ward dem Balbus ein Triumph zuerkannt, und diese Ehre war um desto merkwürdiger, da Balbus der erste Ausländer war, der in Rom triumphirend einzog. Eine lange Reihe barbarischer Namen von Völkern, Städten und Gebirgen machte diesen Einzug zu einem der denkwürdigsten q).

In dem folgenden Jahre, in welchem P. 3967 Cornelius Lentulus Marcellinus und Cn. Cornelius Lentulus das Consulat verwalteten, empfieng August die höchste Gewalt über den Staat wiederum auf zehn Jahre, und Agrippa ward für seine Dienste und Verdienste mit dem Censoramte an der Seite des Augustus, und mit dem Tribunat in Absicht auf das Volk, belohnt r). Die erste Beschäftigung des Augusts und des neuen Censors war die Verbesserung des Staats. August reinigte zuförderst den Senat von allen unwürdigen Gliedern, welche diese ansehnliche Versammlung verunehreten, auch von den schlechten Leuten reinigte er sie, welche, um ihr Glück zu machen, ihm die niederträchtigsten Schmeichelenen vorsagten. Die Anzahl der Senatoren schränkte er auf sechs hundert ein: hierauf schafte er verschiedne Misbräuche ab, die in den Staat eingedrungen waren, und die noch nicht ganz hatten getilgt werden können, und gab die heilsamsten Verordnungen. Unter andern verordnete er, um die Bestechung bey Wahlen zu

p) Dio LIV, 11. 12.
q) Plin. V, 5. Solin. c. 31.
r) Dio LIV, 12.

verhüten, daß derjenige auf fünf Jahre von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen seyn sollte, der überführt werden würde, daß er die Stimmen des Volks mit Gelde erkauft hätte; und damit diejenigen, welche ihre Stimmen immer verkauft hatten, bey diesem Gesetze nicht zu kurz kommen möchten, so that er etwas, das noch nie geschehen war, und das ihn bey der Nation als den grosmüthigsten Fürsten auszeichnen muste: er ließ unter diese Leute grosse Geldsummen austheilen, mit der Bedingung, daß sie von ihm schadlos gehalten, von den Candidaten aber kein Geld in Zukunft weder fodern, noch erwarten sollten s).

Die Laster überschwemmten jetzt Rom als eine Fluth. Schwelgerey, Ehebruch, Lüderlichkeit herrschten überall. Ströme von Ungemach ergossen sich über das Volk. Schon die Kinder sonnen auf unzuläßige Liebeshändel. August suchte dem lasterhaften Leben auf alle Art zu steuern: er erlaubte sogar, jeden auf frischer That betroffenen Ehebrecher umzubringen. Die Kriegszucht war eine Zeit her vernachläßigt worden: August verbesserte sie. Insonderheit legte er dem römischen Bürgerrechte einen hohen Werth bey, und nach seinem Sinne sollte kein Mensch zu diesem Rechte gelangen, der nicht wahre Verdienste besas, und sich dieser Ehre durch Verdienste würdig gemacht hätte. Verschiedne dieser Einrichtungen machten die Gemüther des Volks unwillig auf ihn. Der Kaiser aber beruhigte die Misvergnügten dadurch, daß er Korn unter sie austheilen, und durch Spiele sie ergötzen ließ. Auch mit den Religionsangelegenheiten gab er sich ab. Wenigstens ließ er die sibyllinischen Bücher untersuchen, und diejenigen, die für ächt erklärt wurden, durch die Pontifen abschreiben und in dem Tempel des Apolls beylegen. Auch vermehrte er die Zahl und den Gehalt der Priester und der vestalischen Jungfrauen t).

Unter

s) Dio LIV, 12. 13. 14. 16. Sueton. 35.
t) Dio LIV, 16. 17. Sueton. in Aug. 34. 35. 24. 40. 31.

Unter dem Consulate des Furnius und 3968
Silanus vergnügte der Kaiser die Einwohner
Roms durch verschiedne öffentliche Spiele. Seit hundert Jahren waren die grossen säcularischen Spiele eingestellt gewesen: Augustus und Agrippa gaben sie jetzt dem Volke mit der feyerlichsten Pracht u). August selbst sahe diesen Spielen zu, und seine Gegenwart erwarb ihm einen neuen Ruhm. Denn da ein Schauspieler den Ausdruck Herr, o gütiger Herr! o gerechter Herr! gebrauchte, und das Volk diesen Ausdruck auf den Kaiser deutete, und seine Freude darüber mit einem Händeklopfen an den Tag legte, so verwarf er diese Schmeicheley nicht nur mit der zornigsten Geberde; er ließ auch den Tag drauf am Marktplatze ein Patent anschlagen, in welchem er dem Volke einen starken Verweis deswegen gab x). Am Schlusse des vorigen Jahrs hatte Julia dem Agrippa einen zweyten Sohn geboren, der Lucius genannt ward. Gegenwärtig, da die Spiele aufhörten, nahm August die beyden Söhne des Agrippa für die seinigen an, und erklärte sie zu seinen Nachfolgern. Bey dieser Adoption beobachtete der Kaiser die feyerlichen Formalitäten des römischen Rechts: er empfieng das Recht der Vaterschaft an diese Kinder vom Agrippa durch eine Art von Verkauf, und die von ihm angenommene agrippische Kinder wurden nach seinem Namen Cajus Cäsar und Lucius Cäsar genannt y). August war ein Freund der Schauspiele, besonders der trojanischen Spiele, ingleichen der Schauspieler und der pantomimischen Künstler. Da er aber wuste, daß die Schauspiele, an denen das Volk ein Vergnügen fand, für die Sitten des Volks gefährlich werden könten, und daß die Schauspieler selbst durch ihre Frechheit die Frauenspersonen verführten, so suchte er auf alle Art den Unordnungen unter den Zuschauern bey

u) Dio LIV, 18.
x) Sueton. in Aug. 53.
y) Dio LIV, 18.

Spielen vorzubeugen, und strafte diejenigen Schauspieler mit der äußersten Schärfe, die sich durch Ausschweifungen anstößig gemacht hatten z).

3969 August entfernte sich hierauf von Rom, nachdem er zween seiner Freunde, den L. Domitius Ahenobarbus und P. Cornelius Scipio für das Consulat bestellet hatte, und es kan seyn, daß die vornehmste Triebfeder dieser Entfernung die Vorstellung von dem Misvergnügen gewesen ist, welches er würde empfunden haben, wenn er hätte sehen müssen, daß seine neue Gesetze nicht mit derjenigen Genauigkeit beobachtet würden, welche theils ihre Güte, theils sein Ansehn schlechterdings erforderte. Der Vorwand seiner Reise von Rom aber war die Beylegung verschiedner Unruhen, die der Geitz des Licinus Enceladus in Gallien erweckt hatte. Licinius nämlich war vom August nach Gallien gesetzt worden, um die Abgaben in diesem Lande beyzutreiben, und dieser Mensch, der aus dem Sclavenstande herstammte, hatte diese Gewalt bis zu den erschrecklichsten Drangsalen der Gallier auf eine verneſſene Weise gemisbraucht. Der Kaiser reisete von Rom ab, und kaum war er über die Alpen gegangen, so bequemten sich die Gallier zur Ruhe. Licinius führte den Kaiser in eine Schatzkammer, in welcher das Gold und Silber verwahret lag: den Kaiser verblendete dieser Anblick gegen die Gerechtigkeit, und die Früchte der Tyranney, welche Licinius verübt hatte, machten ihn von der verdienten Strafe frey. Inzwischen waren die Sicambrer, die Usipeten und Tenchtherer, Völker aus Teutschland, über den Rhein gegangen, und hatten den Proconsul von Gallien, den M. Lollius, beeinträchtigt; Lollius aber hatte sie kurz darauf schnell überfallen, und sie nach Teutschland zurückgejagt. Zu gleicher Zeit warf Cn. Lentu-

z) Sueton. in Aug. c. 43-45. Dio LIV, 17.

Lentulus die Dacier jenseit der Donau über den Haufen, und sicherte den Staat gegen fernere Ueberfälle von dieser Nation a).

Unter dem Consulate des M. Drusus Libo und L. Calpurnius Piso that sich Drusus, der zweyte Sohn der Livia, durch eine Tapferkeit hervor, die ihn seinem Vaterlande schätzbar machte. Die Rhätier, ein unnatürlich wildes Volk, welches toscanischen Ursprungs war, und sich seit einigen Jahrhunderten in den Gegenden der Alpengebirge an der Seite von Teutschland niedergelassen hatte, fielen in Italien barbarisch ein, richteten überall die traurigsten Verheerungen an, und vertilgten mit der verabscheuungswürdigsten Wuth alles, was männlich war, sogar die Kinder in Mutterleibe, wenn die Priester nach eben so blutdürstigen als ungewissen Anzeigen eine männliche Frucht vorherzusehen meynten. Drusus, der wider diese Barbaren ausgeschickt ward, trieb sie aus Italien, und da sie mit ihren Nachbaren, den Vindelicіern, in Gallien eindringen wollten, wurden sie von seinem Bruder Tiberius weggeschlagen, und nebst den Einwohnern von Noricum, einer andern wüthigen teutschen Nation, zur Unterwürfigkeit gebracht. Horaz hat diese Thaten besungen, aber auch nicht vergessen, die gröste Ehre von diesen Thaten dem August beyzulegen, durch dessen Unterricht und Beyspiel Drusus würdig und fähig geworden wäre, die Donnerkeile des Königs der Götter zu führen b). 3970

Agrippa, der bey der Abreise des Kaisers nach Syrien, morgenländischer Unruhen wegen, abgegangen war, hatte diese Unruhen dergestalt glücklich und wohl beygelegt, daß man ihm unter dem Consulate des M. Licinius Crassus und des Cn. Cornelius 3971

a) Sueton. in Aug. 43. 45. Dio LIV, 17. 20. Vellej. Paterc. II, 97. Florus IV, 12.
b) Dio LIV, 22. Vellej. II, 95. Strabo IV, p. 316. Horat. Carm. IV, 4. 14.

Lentulus einen Triumph zuerkannte. Der in
grosse Agrippa aber verbot diesen Prunk, und s
spiel hatte die Wirkung, daß diese Feyerlichkeite
Folge fast immer nur dem Kaiser erwiesen wurde

3972 August ließ den Drusus mit ei
mee am Rheine, kehrte nach Rom zurü
kam zur Nachtzeit, um dem Gepränge der Einh
entgehen, in dieser Stadt an. Den Morgen d
schien, von Freude belebt, die ganze Stadt vor seine
se, welches der Pallast genannt wurde, weil es
Palatium, oder auf dem palatinischen Hügel
Tiberius Claudius Nero und P. Quinctilius
waren damals Consuls. Drey Umstände machen
gegenwärtigen Aufenthalt zu Rom merkwürdig.
nahm er das Amt des Pontifex Maximus an,
durch den Tod des Lepidus ledig geworden war
nächst verordnete er, daß künftig die Dienste de
Soldaten nicht mehr mit Aeckern, wie bisher ge
war, sondern mit Gelde belohnt werden sollten,
bestimmte sowol den Sold, den die Soldaten zu g
hatten, als auch die Zeit ihrer Dienste. Endlich
tigte er dem Agrippa, der von dem morgenlän
Feldzuge gegen das Ende dieses Jahrs in Rom wied
traf, die Gewalt des Tribuns wiederum auf fünf
und schickte ihn mit einer Armee nach Pannonien,
Unruhen zu dämpfen, welche in diesem Lande e
den waren c).

3973 Agrippa richtete diesen Auftrag vort
aus, und kehrte unter dem Consulate des
sala und des Quirinus nach Rom zurück. In C
panien aber ward er krank, und starb daselbst zur g

c) Ioseph. A. I. XVI, 2. Oros. VI, 21.
d) Dio LIV, 27. 25. Horat. Carm. IV, 5. IV, 2
Sueton. 49. Tacit. Annal. I, 17.

rs, der sich bereits auf den Weg ge-
ch einen Besuch zu erfreuen. Der
ß dem Verstorbenen auf dem Mar-
errichtet werden sollte. Augustus
ede hielt, ließ seine Gebeine in einem
den Gebeinen des Marcellus bey-
ar ein eben so grosser Held als Staats-
haten, sowol diejenigen, die er im
welche er zur Friedenszeit verrichtet
ewiges Andenken erworben. Die
sas er im hohen Grade, und so wie er sie
atte, so nutzte er sie ohne Stolz und
it. Er liebte seinen Fürsten, und
tärkern Beweise seiner Hochachtung
uch nach der Gewogenheit des Volks
se Gewogenheit die Macht seines Für-
festigt ward. Nur die schönen Vor-
r Person vereinigte, empfahlen ihm
n Volke zugleich, und er behauptete
yden, weil nur die allgemeine Glück-
nd seiner Beschäftigungen war.
e zum Nachfolger dieses grossen Man-
nd L. Cäsar zu jung waren, als daß
n folgen können, den Tiberius, und
denen der Kaiser sich befand, nöthig-
l ungleich stärker, als das Vertrauen,
Tiberius fassen konte. Tiberius
ese hohe Würde übernahm, seine Ge-
lgrippina, Tochter des Agrippa
, verstossen, und sich in der Folge
len, vor die ein böser Ruf hergieng,
st vielleicht nichts wissen mochte.
llte die Hofnung bald, welche sich die
apferkeit gemacht hatte, durch Besie-
r, die bey Vernehmung des Todes des
Agrippa

. Vellej. II, 90.

Agrippa einen Aufruhr erregt hatten, und er hatte diese Demüthigung den Scordiskern, einem benachbarten Volcke des Feindes, zuzuschreiben, welche eben die Waffen hatten, welche die Pannonier führten, und auf ihre Art fochten. Der Senat wollte diese That durch einen Triumph belohnen. August aber ermahnte den Tiberius, dem Agrippa nachzuahmen, und Tiberius war davon zufrieden, daß man ihm bey öffentlichen Spielen einen besondern Sitz bewilligte, und ihm erlaubte, in den Triumphkleidern und im Lorbeerkranze zu erscheinen f). Drusus muste wider die Gallier und wider die Teutschen zu Felde ziehn, welche insonderheit von dieser Zeit an die eifersüchtigste Feindschaft wider die Römer aussiessen, und Drusus bezwang beyde, hauptsächlich aber die Friesen, mit denen er sich hernach verband, und die Bructerer in einem Seetreffen. Diese Proben der Tapferkeit verhalfen ihn jetzt zum Aedilat, das Jahr darauf zur Prätorwürde, und gleich nachher zum Consulate. Den Soldaten waren beyde Helden dergestalt ehrwürdig, daß sie ihnen den Titel Imperator beylegten g).

3974 Drusus aber muste unmittelbar darauf unter dem Consulate des Q. Aelius Tubero und des Paullus Fabius Maximus diesen Feldzug fortsetzen. Er gieng also über den Rhein, und bekam mit den Usipetern, den Tenchtherern, Sicambren, Cheruskern und den Catten zu thun, welche letztere diese Völker gezwungen hatten, ihnen beyzutreten. Drusus aber hatte in diesem Feldzuge das herrlichste Glück. Er bezwang alle diese Völker, und unterwarf alle Gegenden bis an die Ufer der Weser dem römischen Staate. Diese Siege und Eroberungen krönten den Feldherrn mit dem prächtigsten Lobe, und seine Soldaten nannten ihn mit der ergebensten Neigung ihren Imperator. Um seine Eroberungen sicher zu stellen, bauete Drusus zwo Vestungen. Die eine bauete

f) Vellej. II, 96. g) Vellej. II, 97. Dio LIV, 32-35.

bauete er am Zusammenflusse des Lupias und Aliso, jetzt die Lippe und Alme genannt, und die andre im Lande der Catten, am Rheine, und bereitete den berühmten Kanal, der lange unter dem Namen des Drusus Graben bekannt gewesen ist. Rom erwies diesem grossen General ausgesuchte Ehrenbezeugungen, und es musten diese Thaten der römischen Regierung um so viel bedeutender seyn, da auch zugleich Tiberius die Pannonier und Dalmatier gedemüthigt hatte, wider die er war ausgeschickt worden h). In dem folgenden Jahre, da 3975
Julius Antonius und Q. Fabius Maximus Africanus Consuls waren, grif Tiberius von Gallien aus die Dacier und Dalmater aufs neue an, und Drusus züchtigte die Catten, die den Römern untreu geworden waren, und sich mit den Sicambren vereinigt hatten i).

Ohnerachtet die Germanier bisher lauter 3978
unglückliche Feldzüge gethan hatten, so verloren sie doch ihren kriegerischen Muth nicht, und Drusus, der mit dem T. Quinctius Crispinus Consul geworden war, setzte seine Unternehmungen wider sie fort, und endigte in denselben sein Leben. Drusus gieng über den Rhein, darauf über die Weser, und alle Völker von der Weser an bis an die Elbe unterwarf er dem römischen Reiche. Es war aber dem siegreichen Held nicht möglich, über die Elbe zu kommen; er setzte daher einige Denkmaale in der Nachbarschaft dieses Flusses, und kehrte wieder nach dem Rhein zurück. Allein auf dem Wege ward er von einem hitzigen Fieber befallen, an welchem er starb. Ganz Rom, vom Kaiser bis auf den geringsten Bürger, betrauerte den Tod dieses jungen mit Verdiensten geschmückten und hofnungsvollen Mannes. Er hatte die schönen Gemüthsgaben, mit denen er von der Natur war ausgerüstet worden, durch einen

h) Dio LIV, 33. 34. Furstembergii Monument. Paderborn. princ.
i) Dio LIV, 36.

einen strengen Fleis zur Vollkommenheit gebracht. Seine Feldzüge gegen die Germanier sind Beweise seiner grossen Einsichten, und einer Tapferkeit, die man nur von alten und durch viele Uebungen erfahrnen Generalen hätte erwarten können. Mit seinen Kriegstugenden verband Drusus die Leutseligkeit eines frommen und gefälligen Bürgers. Jederman schätzte und liebte ihn. Die vornehmsten Befehlshaber der Armee und die Obrigkeiten der römischen Colonien und Municipalstädte begleiteten seine Leiche nach Rom. Der Kaiser hielt dem Verstorbenen die Lobrede, und flehete darin die Götter mit Thränen an, ihm gleichfalls einen eben so ehrenvollen Tod zu schenken, und Tiberius pries die seltenen Vorzüge dieses grossen Generals und Consuls auf dem Markte, da man im Begrif war, den entseelten Leichnam auf dem Gefilde des Mars zu verbrennen, und seine Asche in das Mausoleum des Augusts beyzusetzen. Der Senat beehrte ihn und seine Nachkommen mit dem Beynamen Germanicus. Von der jüngern Antonia, Tochter M. Antonius des Triumvirs, ließ er drey Kinder zurück, den Drusus Germanicus, den Claudius, der in der Folge Kaiser ward, und die Livia oder Livilla, die seinen Brudersohn, den Drusus, Sohn des Tiberius, zur Ehe bekam f).

3977 Ein noch bitterer Schmerz für den August ward der Tod seines besten Freundes, des Mäcenas, der unter dem Consulate des C. Marcius Censorinus und des C. Asinius Gallus, und zwar unmittelbar darauf, erfolgte, da August die höchste Macht über Rom und seine Staaten wiederum auf zehn Jahre von dem Senate und dem Volke angenommen hatte. Mäcen, ob er gleich nie ein öffentliches hohes Amt im Staate bekleidet hat, hat dennoch die gröstten Verdienste nicht nur um den Kaiser, sondern auch um den Staat selbst.

f) Sueton. in Claud. 1. Dio LV, 1, 2. 5. Liv. Epit. CXL. Vellej. II, 97.

selbst. Sein Verstand und sein Herz waren gleich gros. Er liebte die Wissenschaften, und die Männer, welche sich in den Wissenschaften hervorthaten, begünstigte er auf alle Art. Seine Lindigkeit und Sanftmuth hielten den August nicht selten von der Ausführung blutdürstiger Anschläge zurück, und flösseten dem Monarchen gütigere Entschlüsse ein. Mit diesen Eigenschaften verband er eine Freymüthigkeit, welche auf die Gesinnungen des Kaisers Eindruck machte. Als der Kaiser einst über einige Missethäter zu einer Stunde Gericht hielt, in der er verdrüslich und leicht zur Grausamkeit aufzubringen war, drängte sich Mäcen durch das Volk bis zum Richterstuhle des Kaisers durch, und warf ihm folgende Zeile in den Schoos: **Scharfrichter! steig endlich herunter von deinem Richterstuhle**, und August gehorchte dieser beissenden Erinnerung.

In eben diesem Jahre starb auch zum Leidwesen des Kaisers sein Freund, der berühmte Horaz.

In dem folgenden Jahre hielt Tiberius 3978
bey seiner Rückkunft nach Rom, der Vortheile wegen, die er über die Teutschen erhalten hatte, einen Triumph, und trat mit dem Cn. Calpurnius Piso das Consulat an. Er muste sich aber gegen den Anfang des Frühjahrs von Rom nach Teutschland entfernen, um die ergrimmten Feinde des römischen Namens zum Gehorsam zu bringen. In Rom selbst brach eine erschreckliche Feuersbrunst aus, welche viele Gebäude in die Asche legte. Man glaubte von dieser Feuersbrunst, daß sie von bösen Schuldnern in der Absicht wäre angelegt worden, daß sie unter dem Vorwande eines grossen Verlustes an ihrem Vermögen und einer grossen Einbusse durch den Brand, einen Nachlas von ihren Schuldherren erhalten möchten. Um einem noch grösseren Unglück auf die Zukunft vorzubeugen, wurden neue obrigkeitliche Personen unter dem Namen Curatores, oder Magistri Vicorum, ernannt, welchen die Aufsicht über die Gassen aufgetragen wurde.

August theilte auch in dieser Absicht die Stadt Rom in vierzehn Regionen oder Bezirke ein, und sorgte für die Ordnung und für die öffentliche Sicherheit aufs angelegentlichste l).

3979 Unter dem Consulate des D. Läl. Balbus und C. Antipius Verus wuchs dem August aus seinem eignen Hause ein Verdrus zu, der ihm um so viel empfindlicher seyn muste, je trauriger die Aussichten waren, welche dieser Verdrus ihm eröfnen konte. Die beyden jungen Prinzen, Lucius Cäsar und Cajus Cäsar, die von der republicanischen Einrichtung nichts wusten, und vielleicht mit Schmeichlern umgeben waren, die ihnen Herrschsucht und Tyranney einbliesen, äuserten Gesinnungen, die von der Sanftmuth und Mäßigung, die August an ihnen zu sehen wünschte, sehr verschieden waren. Jetzt erschien Lucius Cäsar auf dem Schauplatze, und begehrte das Consulat für seinen Bruder Cajus, der erst vierzehn Jahr alt war, und noch die Kinderkleider trug. Augustus bezeugte seinen Unwillen über diese unbescheidne Forderung, und erklärte mit dem Ernste eines befehlenden Herrn, daß niemand, der nicht das zwanzigste Jahr erreicht hätte, zum Consulate in der Folge gelangen sollte. Lucius aber ließ sich durch diese Erklärung so wenig von dem Schauplatze wegschrecken, daß August ihm noch deutlicher und schärfer sagen muste: „Das Amt eines Consuls wäre von einer so starken Bedeutung, daß es nur von einem Manne verwaltet werden könte, der seine Leidenschaften zu bezähmen und den ausschweifenden Begierden des schwankenden und hartnäckigen Volks Einhalt thun müste.„ Indes machte er den Cajus zum Pontifex, gab ihm eine Stelle im Senate, und zugleich die Erlaubnis, bey allen öffentlichen Spielen unter den Senatoren zu sitzen. Dem Tiberius aber ertheilte er das Tribunat auf fünf Jahre, und die Statthalterschaft über Armenien m).

August

l) Dio LV, 8.

m) Dio LV, 9.

August glaubte bey dieser Grosmuth beyde zu vergnügen; allein er irrte sich. Tiberius, der seine Versendung nach Armenien als eine Art von Verweisung ansehen mochte, bat, ihm zu erlauben, daß er sich nach Rhodus begeben dürfte, weil er gesonnen wäre, seine Studien daselbst fortzusetzen. Der Kaiser wollte anfänglich in dies Verlangen durchaus nicht willigen: endlich aber, da Tiberius dem Grame nachhieng, und sich in seine Zimmer einschlos, gestand er ihm die Bitte zu. Tiberius gieng nach Rhodus ab, und lebte daselbst einige Jahre, bis ihm August erlaubte, nach Rom 3980
zurückzukehren, als ein Privatmann.

August übernahm darauf mit dem L. Cornelius Sulla das Consulat zum zwölftenmal, und zwar, wie man glaubt, in der Absicht, die Ceremonie der Anlegung des männlichen Kleides an seinen Enkel Cajus dadurch desto feyerlicher zu machen. Denn obgleich das Consulat die kaiserliche Würde nicht durch Macht vergrössern konte, so konte sie ihr doch immer noch einen Glanz von Ehrwürdigkeit ertheilen. August verrichtete auch diese Ceremonie selbst. Mit eignen Händen überreichte er seinem Enkel die Toga virilis, stellte ihn dem Senat vor, und bestimmte ihn öffentlich zum Consulate. Der Kaiser behielt auch das Jahr darauf die Consular- 3981
würde bey, und bekleidete nun auch den Lucius mit diesem Rocke, und mit andern Vorzügen. Ihre Mutter aber bekam ein andres loos; ein loos, welches ihre niederträchtige und wirklich viehische Lebensart verdient hatte. August, der die greuelhaften Ausschweifungen seiner Tochter mit einem Entsetzen vernahm, verwies sie aus Liebe zur Gerechtigkeit nach Pandataria, jetzt Santa Maria, eine wüste Insel an der Küste von Campanien, und ihre Mutter Scribonia begleitete sie freywillig an diesen Ort des Elendes n).

Von

n) Dio LV, 9. Sueton. in Tiber. 10-14.

Von dem Kummer, den diese häusliche Unordnungen in dem Gemüthe des Kaisers erweckt hatten, suchte er sich durch Lustbarkeiten zu erholen, und er gab jetzt den Römern Spiele, dergleichen sie noch nicht gesehen hatten. Doch mitten unter diesen Vergnügungen traf ihn ein neues Leiden. Die Armenier hatten mit dem Beystande der
3982 Parther den Artavasdes vertrieben, den er zum Könige dieses Landes ernannt hatte, und den Tigranes auf den Thron gesetzt. Dem Kaiser, der zwar mit allen seinen Nachbarn Friede halten, sich aber auch als ihr Oberherr von ihnen nicht beschimpfen lassen wollte, war dieser Vorgang um so viel schmerzhafter, je schwerer ihm die Wahl eines Heerführers ward, dem er den Krieg wider die Parther auftragen konte. Er selbst war zu alt und entkräftet, als daß er diesen Krieg in einem so entfernten Lande hätte führen können, und zu dem Tiberius hatte er kein Vertrauen. In dieser Verlegenheit beschlos er, den Cajus fortzuschicken. Zu dem Ende ernannte er diesen jungen General zum Proconsul, und vermählte ihn mit der Livia, des Drusus Tochter. Bey dem Abschiede sagte August dem Cajus die merkwürdigen Worte: „Ich wünsche dir, mein Sohn, die Tapferkeit des Scipio, die Liebe des Volks, welche Pompejus hatte, und mein Glück.„ C. Cäsar führte diesen Krieg bey abwechselndem theils günstigen theils ungünstigen Glücke. Endlich aber besiegte er die Armenier, und die Parther giengen nach Hause.

3983 Die allermerkwürdigste Begebenheit aber, die sich unter der Regierung des Kaisers Augustus zugetragen hat, war die Geburt Christi. Man kan das eigentliche Jahr derselben nicht zuverläßig bestimmen, doch glaubt man insgemein, daß der göttliche Erlöser des menschlichen Geschlechts unter dem Consulate des Cossus Cornelius Lentulus und L. Calpurnius Piso geboren worden sey.

Diesen

Diesen Consuln folgten C. Cäsar, ob er gleich in Syrien abwesend war, und L. Aemilius Paulus, und auf diese kamen P. Vinucius Nepos und P. Alfinius Varus. Jetzt kam Tiberius auf die Erlaubnis des Kaisers nach Rom. Die Livia hatte diese Erlaubnis bewirkt, oder vielmehr dem Cajus so lange angelegen, bis es dem Tiberius vergönnet ward, zu Rom als im Privatstande zu leben. L. Cäsar war kurz vorher plötzlich zu Marseille gestorben, und man zog die Livia in Verdacht, daß sie diesen Prinzen durch Gift hingerichtet hätte. Tiberius aber, der ausserordentlich eingeschränkt ward, wohnte in den Gärten des Mäcenas, ohne sich in die öffentlichen Staatssachen zu mischen. Nun starb auch Cajus Cäsar zu Limyra, einer lycischen Stadt, an einer Wunde, die er in Armenien empfangen hatte. Die Kriegstribunen führten die Leiche dieses Prinzen nach Rom, und man setzte ihre Asche in dem Mausoleum des Augustus bey o). n. C. G. 1 1 2 4

Für den Tiberius waren diese Sterbefälle die günstigsten Begebenheiten. Denn sie nöthigten den August, daß er ihn an Kindes statt annahm, und kaum durfte ihm die Livia diese Entschliessung durch ihre Liebkosungen abzwingen, August muste sich so entschliessen. Tiberius besas verschiedne Eigenschaften, die ihn der Regierung würdig machten. Er hatte einen durchdringenden Verstand, Kenntnisse von der Welt und dem Menschen, Fähigkeit zum Kriege, und einen standhaften Muth über die Kriegszucht zu halten. Daher betheuerte August, als er ihn zum Sohn annahm, mit einem Eide, daß er sich zu dieser Annehmung in einer Rücksicht auf das Beste des gemeinen Wesens entschlossen hätte. Und warum rechtfertigte er seinen Entschlus, da er eigentlich nicht gewählt hatte, sondern seinen Nachfolger aus den Händen der Vorsehung empfieng? Tiberius hatte bey seinen guten

o) Dio LV, 11. 12.

Eigenschaften nicht wenige Fehler. Er war schläfrig, in der Sprache schwerfällig, und in seinem ganzen Aeuseren rauh. Wie sehr, sagte August, beklage ich nicht das Schicksal des römischen Volks, daß es unter so plumpen Kinnbacken stehen soll, da er die Eigenschaften seines Nachfolgers in Betrachtung zog p). Tiberius erhielt mit diesem grossen Vorzuge noch die Würde eines Tribuns auf verschiedne Jahre, hieben aber muste er auf Befehl des Kaisers den Sohn seines Bruders, Drusus Germanicus, adoptiren, ob er gleich selbst einen Sohn hatte.

Eine andre Handlung übte August in diesem Jahre aus, die eben so sehr seine Klugheit beweiset, als sie ein Zeugnis von seiner Versöhnlichkeit ablegt. Es ward eine gefährliche Verschwörung wider ihn entdeckt, welche Cn. Cornelius Cinna, ein Enkel des Pompejus, wider ihn angestiftet hatte. August begnadigte diesen Rebellen auf die Vorstellung der Livia, seiner Gemahlin, nachdem er dem Cinna sein Verbrechen ernstlich verwiesen hatte. „Was hat dich, sagte er unter andern zu dem Treulosen, auf diesen Entschlus gebracht? Willst du mein Nachfolger in der Regierung werden? Wenn ich das einzige Hindernis zu der Erreichung deiner Absichten bin, so ist das römische Volk sehr zu beklagen. Du kanst dein eignes Haus nicht regieren. — Alles ist dir schwer, nur die Empörung wider deinen Fürsten und Wohlthäter nicht. Unterfange doch dein Beginnen. Bin ich der einzige, der den Fortgang deiner ehrgeitzigen Absichten aufhält? Glaubst du es so weit bringen zu können, daß ein Paulus, Fabius Maximus, die Coßier, Servilier und so viele andre edle Römer deine Herrschaft geduldig ertragen werden? — Doch ich schenke dir Cinna das Leben zum zweytenmale, einmal als meinem Feinde, hernach als Rebellen, und nun will ich dir das Consulat geben: las uns mit dem heutigen Tage anfangen, gute Freunde zu werden,

p) Vellej. II, 104. Sueton, in Tiber. 21. Tacit. Annal. I, 10.

werden, und zeigen, wer von uns beyden den andern übertreffen könne, ich dich an Grosmuth, oder du mich an Erkenntlichkeit.„ Cinna änderte seine bisherige Gesinnung, und ward von nun an der gröste Freund des Kaisers. Desto mehr aber ließ August die Julia seine Härte empfinden, ohnerachtet das Volk um ihre Zurückberufung eifrigst anhielt. Eher, antwortete der Kaiser, sollen Feuer und Wasser zusammenkommen, als ich und meine Tochter Livia. Indes ließ er sich erbitten, den Ort ihrer Verweisung zu verändern, und sie nach Rhegium schaffen zu lassen q).

Tiberius aber bekam Befehl, nach Teutschland zu gehn, und die Eroberungen zu vollenden, die sein Bruder Drusus angefangen hatte, und er that diesen Feldzug mit vielem Glücke. Er verheerte das Land der Caninefaten, jetzt die Provinz Utrecht, bezwang die Attuarier und Bructerer, welche das jetzige Gebiete von Münster bewohnen, ferner die Cherusker, welche die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg inne hatten, und alle die Länder an dem Visurgis und Lupias, und nahm die Länder ein, die an dem Visurgis und Lupias, jetzt die Weser und Lippe, liegen, und kam darauf nach Rom zurück r).

Rom aber ward jetzt und in dem folgenden Jahre von einer ausserordentlichen Hungersnoth angegriffen. Sie entstand unter dem Consulate des Cn. Cornelius Cinna und L. Valerius Messala. Man sahe sich genöthigt, alle Ausländer, ingleichen die Fechter, Kämpfer und Sclaven, ausgenommen die Aerzte und die Lehrer der freyen Künste, achtzig Meilen weit von Rom zu entfernen; ja August und verschiedne Grossen schickten einen Theil ihrer Bedienten auf ihre Landgüter. Ausser dem kehrte der Kaiser noch andre Anstalten gegen dies

q) Sueton. in Aug. 65. Tacit. Ann. I, 53.
r) Vellejus, der ihn auf diesem Feldzuge als Befehlshaber der Reuterey begleitete, erzehlt das II, 104. 105.

drückende Uebel vor. Er ließ überall aus seinen Mitteln Getraide aufkaufen, setzte über die Anstheilung desselben obrigkeitliche Personen, und verbot, um allen Aufwand zu vermeiden, die öffentliche Feyer seines Geburtstages. Auswärtig hatte Rom Kriege. Tiberius gieng wieder nach Teutschland, und brachte die Longobarden zum Gehorsam, die sich zwischen dem Rhein und der Elbe niedergelassen hatten, und eine römische Flotte erhielt die Völker in Furcht, die damals am Meere wohneten s). In Mauritanien hatten sich die Getuler empört, die aber vom Cornelius Cassius mit Nachdruck gezüchtigt wurden t).

6 Die Hungersnoth dauerte zu Rom unter den Consuln M. Aemilius Lepidus und L. Arruntius Nepos eben so tyrannisch fort, als die Kriege in verschiednen Theilen der Welt theils fortwährten, theils entbrannten. In Teutschland drohte Marabodius, König der Marcomannen, die Böhmen inne hatten, ein Fürst, der sich durch die Tapferkeit und durch die Staatskunst auf den Thron gesetzt hatte, in Italien mit einem feindlichen Ueberfalle: Tiber aber zwang den König zum Frieden u), und schickte sich an, eine Empörung zu dämpfen, die so eben in Pannonien und Dalmatien ausgebrochen war. Dieser Aufruhr war gefährlich. Die Dalmatier und Pannonier hatten sich mit allen benachbarten Völkern vereinigt, und sie brachten eine Armee von 200000 Fusgängern und 90000 Reutern zusammen, mit der sie etwas wider Italien und Rom versuchen wollten. Mit einem Theile dieser Armee wollten sie bey Triest in Italien eindringen, mit einem andern Macedonien anfallen, und mit dem dritten ihr eignes Land vertheidigen. Bey dem Ausbruch der Empörung ward alles nie-

derge-

s) Vellej. II, 106. 107. Dio LV, 28.
t) Florus IV, 12-40. Vellej. II, 116.
u) Tacit. Annal. II, 26.

dergemacht, was sich von römischen Kaufleuten in Dalmatien und Pannonien befand: auch die Besatzungen wurden ermordet, und die Plätze eingenommen. Tiberius gieng auf die erste Nachricht hievon sogleich mit dem Valerius Messalinus aus Teutschland zurück, und setzte sich diesem neuen Feinde bey Siscia, heut zu Tage Sissek, entgegen. Er mochte ihm aber nicht gewachsen seyn. Wenigstens richtete der Feind, ohne von den Römern gehindert zu werden, die schrecklichsten Verwüstungen an. Ganz Rom zitterte: selbst August fürchtete, daß der Feind binnen zehn Tagen an den Thoren der Stadt seyn könte. Es ward also mit allem nur möglichen Eifer geworben, und jederman war bemüht, etwas zur Errichtung einer Armee beyzutragen. Die Senatoren und die römischen Ritter boten ihre Dienste an, und die reichen Bürger, ingleichen die begüterten und vornehmen Frauen gaben ihre Sclaven her, welche in die Legionen aufgenommen wurden. Da August mit der Unthätigkeit des Tiberius nicht zufrieden war, schickte er ihm den Germanicus, der damals die Quästur bekleidete, und sehr grosse Hofnung machte, mit der neugeworbenen Armee unter dem Consulate A. Licinius Nerva Silianus und Q. Cäcilius Metellus Creticus Silanus dem Tiberius zu Hülfe. Beyde führten den Krieg gemeinschaftlich bis in das dritte Jahr. Den dalmatischen Bato bezwang Germanicus durch Hunger. Tiberius fragte diesen Rebellen, was ihn bewogen hätte, wider Rom die Waffen zu ergreifen? und der Rebell antwortete ihm freymüthig: „Ihr selbst habt uns in die Nothwendigkeit gesetzt, eure Feinde zu werden: ihr solltet uns Hirten schicken, die uns vertheidigten, und ihr habt uns Wölfe gegeben, die uns aufzehren f)„. Rom, welches das Ende dieses Krieges unter dem Consulate des M. Furius Camillus und des Nonius Quinctilianus erlebte,

f) Vellej. II, 113. 114. Dio LV. 33. 34. Sueton. in Tiber. 10.

8 lebte, sahe an dem Germanicus einen neuen Hel-
den. Zwar gieng der Krieg unter den Consuln
9 C. Poppäus Sabinus und Q. Sulpicius Ca-
merinus aufs neue in Dalmatien an; er hörte aber
unter eben diesen Consuln wieder auf, als Bato durch be-
klemmende Umstände dahin gebracht wurde, daß er sich auf
Willkühr ergeben muste y).

August, der sich nach Ariminum begeben hatte, um dem Schauplatze des Krieges näher zu seyn, kam wieder nach Rom zurück, und faßte sogleich ein Gesetz zur Beförderung des Ehestandes unter den Rittern ab. Die unordentliche Lebensart verschiedner Männer aus diesem Orden, welche bey den unaufhaltsamen Ausschweifungen, denen sie sich preis gaben, die Ehe verachteten, gab ihm die Veranlassung dazu. August lies die verheyratheten und die unverheyratheten Ritter zusammenkommen, und nachdem er diese in einer nachdrücklichen Rede zu überzeugen gesucht hatte, daß sie bey der Entschliessung, sich nicht zu vermählen, weder den Namen der Männer, noch der Bürger, noch der Römer mit Recht führen könten, und daß ihre ledige Lebensart nicht aus tugendhaften Gesinnungen, sondern aus einem Leichtsinne herrührte, der unter keinem bürgerlichen Regimente geduldet werden könte, legte er allen Unverheyratheten, die sich nicht innerhalb Jahresfrist zur Ehe bequemen wollten, eine schwere Geldstrafe auf, und verdoppelte denjenigen, welche im Ehestande lebten, und Kinder gezeugt hatten, die Belohnung. Zugleich aber ertheilte er dem züchtigen Frauenzimmer, welches eine ewige Jungfrauschaft angelobt hatte, eben dieselben Vorrechte, welche die Mütter genossen z).

Gegen das Ende des Jahrs kamen Tiberius und Germanicus nach Rom zurück. Beyde wurden mit Ehrenbezeugungen überhäuft. Man erkannte ihnen die Ehre

y) Dio LV, 11-17. Vellej. II, 115. 116.
z) Lex Papia Poppaea, oder Iulia et Papia, de maritandis ordinibus. Sueton. in Aug. 34. Dio LVI, 1-10.

Ehre des Triumphs zu. Jener erhielt den Namen Imperator, und man wollte ihm noch andre Namen beylegen. Auguſt aber verſtattete es nicht. Der Name, ſagte der Kaiſer, den er nach meinem Tode führen wird, wird hinlänglich für ihn ſeyn. Germanicus erhielt die Prätur, ingleichen das Recht im Senate ſeine Stimme zu geben, und die Erlaubnis ſich um das Conſulat zu bewerben, ob er gleich nur vier und zwanzig Jahr alt war. Doch die Römer konten die vom Tiberius und Germanicus erfochtene Siege kaum empfinden: ihre Freude über dieſe Siege ward am fünften Tage nach der Ankunft dieſer Helden in die bitterſte Traurigkeit verwandelt. Denn an dieſem Tage gieng die erſchreckende Nachricht zu Rom ein, daß die Teutſchen unter Anführung des Hermann den P. Quintilius Varus in dem teutoburgiſchen Walde, zwiſchen der Ems und der Lippe aufs Haupt geſchlagen hätte a). Dieſe Niederlage war eine der gröſten, welche die Römer je erlitten hatten. Denn ſie verloren alle Eroberungen auf dieſer Seite Teutſchlandes, ja die Folgen würden ſich auch jenſeit des Rheins bis nach Gallien erſtreckt haben, wenn die Teutſchen ſo klug geweſen wären, den Sieg zu verfolgen, als tapfer ſie waren, ihn zu erfechten.

Die Römer hatten dieſe erſtaunliche Niederlage dem geitzigen und unvorſichtigen Varus zuzuſchreiben. Varus war Statthalter in Syrien geweſen, und ſeine Habſucht hatte dieſe Provinz ausgeplündert. Hierauf ward er nach Teutſchland verſetzt. Teutſchland hatte damals nichts, was die Schwelgerey beſchäftigen und geitzige Triebe in Bewegung bringen kan. Dennoch raubte Varus, und da dieſe Art von Beeinträchtigung der ſtolzen Nation einen lebendigen Eindruck von der Unterwürfigkeit machte, ſo reitzte er ſie dadurch wider ſich. Bey dieſer tyranniſchen Behandlung verfuhr er zugleich unvorſichtig. Seine Abſicht war, die Teutſchen durch Geſetze geſittet zu

a) Vellej. II, 117.

machen, daher verfuhr er mit Teutschland als mit einer ruhigen Provinz, reisete von Ort zu Ort, sprach nach seinem Erkenntnis Urtheil und Recht, und dachte an nichts weniger als an seine Sicherheit, und an die Sicherheit seiner Truppen. So rühmlich auch diese Sorgen an sich waren, so widrig kamen sie den Teutschen vor. Dies kriegerische wilde Volk verlangte kein wohleingerichtetes Policeywesen; es betrübte sich vielmehr, so oft es seine verrostete Waffen sahe, und nichts wünschte dies barbarische Volk brünstiger, als Empörung und Krieg. Die Unvorsichtigkeit des Varus verschafte den Teutschen Gelegenheit dazu. Es fehlte ihnen nur noch ein Anführer, und sie bekamen einen, der zur Anführung eines streitsüchtigen Volks alle Eigenschaften besas. Hermann, ein Jüngling von dem vornehmsten Adel der Cheruscer, hatte diese Eigenschaften. Er hatte einen aufgeklärten Verstand, eine reiche Erfindungskraft, Stärke in den Armen, und eine grosse Geschicklichkeit, sich zu verstellen. Durch täuschende Freundschaftsbezeugungen hatte er die Achtung der Römer und sogar das römische Bürgerrecht gewonnen. Varus insonderheit schätzte seine Talente, und die Schmeicheleyen, die er ihm sagte, nahm er als Wahrheiten an. Was konte dem römischen Feldherrn angenehmer seyn, als wenn ein Teutscher vor den Ohren seiner Landsleute die Glückseligkeit pries, welche sie unter seinen Anordnungen genössen? Und durch solche Liebkosungen bezauberte Hermann den leichtgläubigen Varus zu seinem Verderben. Hermann, der sich des Herzens des römischen Feldherrn bemächtigt hatte, gieng nun ernstlich damit um, ihn zu stürzen, und die teutsche Nation vom römischen Joche frey zu machen. In dieser Absicht überredete er ihn, seine Truppen durch das Land zu vertheilen, und auf sein Geheis musten auch die Teutschen, unter dem Vorwande, gewisse Plätze in Sicherheit zu setzen, oder um den Streifereyen der Räuber Einhalt zu thun, Volk von ihm verlangen. Kaum aber hatte Varus dies Verlangen befriedigt,

digt, so brach die entworfene Empörung aus, und die römischen Soldaten wurden niedergemetzelt. Varus rückte wider die Rebellen an, und noch konte sich Hermann stellen, als ob er sein Freund wäre, und Varus konte es glauben. Denn er folgte ihm, da ihn Hermann in eine auf allen Seiten mit Wäldern und steilen Anhöhen umgebene Gegend bey Teutenburg unweit Detmold in der Grafschaft Lippe hinlockte, wo er weder sich, noch seine Legionen retten konte. Hier kam es zu dem unglücklichsten Treffen für die tapfern Römer. Drey vollzählige Legionen, die der Kern der ganzen römischen Armee waren, und sechs Cohorten wurden fast gänzlich niedergehauen, und der Feldherr entleibte sich selbst. Hermann aber bediente sich des Sieges mit der Vermessenheit eines Barbaren. Er verdammte von einem Richterstuhle die Gefangenen, die in Ketten vor ihm geführet wurden, zu dem peinlichsten und schmählichsten Tode, und über die römischen Fahnen und Adler, die ihm in die Hände gefallen waren, trieb er auf eine übermüthige Weise sein Gespötte b).

Rom ward durch die Nachricht von diesem unerhörten Vorgange zu einer Betrübnis erschüttert, deren Macht und Grösse sich kaum denken läst. August war bis zur Raserey traurig. Uneingedenk der Majestät seines Ranges, und der Pflichten, die er den trostlosen Unterthanen schuldig war, ließ er verschiedne Monathe Haare und Bart wachsen, sties den Kopf wie ein verruckt gewordener Mensch wider die Wand, und rief kläglich aus: Varus! Varus! gieb mir die Legionen wieder! Alles, was nur zur Linderung dieses schrecklichen Uebels, und zur Abwendung der Gefahr, die es drohte, irgend für dienlich geachtet wurde, das wurde verordnet und angewendet. August rief auch die Religion zu Hülfe, und gelobte grosse Spiele, wofern anders die Republik in einen bessern Zustand kommen sollte. Man jagte alle Teutschen, die sich in

b) Vellej. II, 117-119. Dio LVI, 18-22. Sueton. in Tiber. 17.

in Rom befanden, aus der Stadt fort, und gab einer kaiserlichen Leibwache, welche aus Teutschen bestand, den Abschied. Die Römer aber hatten gar nicht Ursach, so traurig zu thun, und sich mit so vieler Aengstlichkeit für ihre Sicherheit zu beschäftigen. Der Feind, den sie an den Thoren ihrer Stadt erwarteten, gieng über den Rhein zurück c). Indes fuhr man mit den Zurüstungen wider die Teutschen fort, und ein ansehnliches Heer, welches
10 vom **Tiberius** und **Germanicus** angeführet ward, rückte unter dem Consulate des **P. Cornelius Dolabella** und des **C. Julius Silanus** in Teutschland ein, verheerte das Land, und trieb, wo es hinkam, den Feind in die Flucht d). In dem folgenden Jahre, da
11 **M. Aemilius Lepidus** und **T. Statilius Taurus** Consuls waren, ward dieser Kriegeszug mit gleichem Glücke fortgesetzt, und **Hermann** erfuhr, daß er Feldherren wider sich hatte, die von dem **Varus** unendlich verschieden waren e).

Augustus aber schenkte in diesem Jahre dem Staate neue Gesetze und einen neuen Oberherrn. Den Sterndeutern untersagte er, keinem Menschen seinen Tod vorherzusagen, und den Rittern verbot er es noch einmal, auf dem gemeinen Kampfplatze zu fechten. Auch in die entlegensten Provinzen schickte er Befehle, welche die öffentliche Ruhe zur Absicht hatten. Unter andern verordnete der wachsame Kaiser, daß die Statthalter der Provinzen, welche bisher die Unterthanen gepreßt hatten, und sich wider die Anklagen durch gute Zeugnisse aus den Provinzen zu schützen suchten, so lange sie in der Provinz wären, keine öffentliche Ehrenbezeugungen genieſſen sollten f). Hierauf ernannte er den **Tiberius** zu seinem Amtsgenossen, und der Senat faßte bey dieser Ernennung eine Verordnung ab, welche den **Tiberius** dem Kaiser in der That gleich

c) Sueton. in Aug. 33. Dio LVI, 23. 24.
d) Vellej. II, 120.
e) Dio LVI, 25. f) Dio LVI, 25.

luf Ersuchen des Volks zu Rom, hies
onung, bewilligen wir dem C. Julius
e Macht über die Provinzen und alle
chen Staats, welche August besessen
besitzt, und, worum wir die Götter bit-
sitzen müssen 9). „
sten Jahre darauf, in welchem 12
sar mit dem C. Fontejus Ca-
t erhielt, bekräftigte August seine Ab-
des Tiberius in einem Briefe an ihn
Denn in diesem Briefe empfahl er dem
ohl des Senats. In einem andern
enat aber hatte er dieser Versammlung
des Germanicus auf die Gewissen ge-

n nur böse Thaten bestraft worden, Au-
daß auch böse Worte bestraft werden
ugt davon, daß die Pasquillanten der
lschaft nachtheilig wären, ließ er eine
g wider sie ergehen. Er erklärte nem-
enigen, welche den ehrlichen Namen tu-
en höhnisch durchziehen würden, als Ver-
werden, und das Leben verlieren sollten.
nes gewissen Cassius Severus, der die
hsten Männer und Frauenzimmer durch
n angegriffen hatte, gab dem Kaiser zu
Verordnung die Gelegenheit h).
rneuerte August seine zehnjähri- 13
aber höchst ungern zum fünften-
Mitregent Tiberius erhielt das Tribu-
nge Zeit. Weil aber die Last des Alters
wache Gesundheit jetzt stärker als sonst
en Rathsversammlungen nicht oft genug
so ersuchte er den Senat, ihm zwanzig
Männer

21:
. Tacit. Annal. I, 72.

Männer aus seinem Mittel an die Seite zu setzen, mit denen er sich in Sachen, die den Staat beträfen, besprechen könte. Der Senat, der gegen den Kaiser die Ergebenheit und die Gefälligkeit selbst war, erfüllte nicht nur das Verlangen des Regenten, sondern erklärte auch, daß alles, was August mit den zwanzig ihm zugeordneten Senatoren, mit den Consuls, und mit seinem angenommenen Sohne und Enkel beschliessen würde, eben die Kraft und Giltigkeit haben sollte, als ob der Senat die Stimmen darüber gesammlet, und es bestätigt hätte. Drusus, der Sohn des Tiberius, bekam bey dieser Gelegenheit die Erlaubnis, um das Consulat anhalten zu dürfen, ob er gleich noch nicht Prätor gewesen war. August sahe seine häusliche Angelegenheiten in derjenigen Ordnung, die er gewünscht hatte. Er dachte hierauf an seinen Tod, und legte ein Testament bey den vestalischen Jungfrauen nieder i).

14 Doch August wollte seine Tage noch mit einer glorreichen That beschliessen. Er wollte Teutschland an die römischen Staaten bringen, und das Blut der Legionen rächen, welches die Teutschen vergossen hatten. In dieser Absicht warb er unter dem Consulate des Sex. Pompejus Nepos und Sex. Apulejus Nepos zwo Armeen an, deren eine unter den Befehlen des Tiberius, und die andre unter dem Germanicus stehen sollte. Germanicus sollte aus Gallien in diejenigen Länder einbrechen, die Hermann zur Empörung aufgewiegelt hatte, und Tiberius sollte aus Illyrien wider den Marabodus zu Felde gehen. Vor dem Aufbruch nach Illyrien ward ein Census gehalten, und es wurden 4,037,000 Köpfe herausgebracht k).

Tiberius gieng hierauf nach Illyrien ab, und August begleitete ihn bis Benevent. Von Benevent reisete

i) Dio LVI, 26. 28. Sueton. in Aug. 101.
k) Marmor Ancyranum T. II.

reisete er nach Neapolis, theils um den Spielen beyzuwohnen, die daselbst an seinem Geburtstage angestellt werden sollten, theils um die reine und gesundere Luft zu geniessen, welche an diesem Orte herrschte, und kränklichen Personen ungemein zuträglich war. Hier aber ward er krank, und er sehnte sich nach Rom. Er reisete auch wirklich von Neapolis ab, die überhandnehmende Schwachheit aber nöthigte ihn, zu Nola in Campanien zu bleiben. Nichts war ihm gewisser, als daß er hier sterben würde, und er bereitete sich zum Sterben. Tiberius und einige seiner vertrauten Freunde musten zu ihm kommen. Nachdem er ihnen die öffentlichen Angelegenheiten mit Nachdruck empfohlen hatte, fragte er sie nach Art der Schauspieler: Ob er seine Rolle gut gespielet hätte? Und da sie versicherten, daß solches geschehen wäre, sagte er einen griechischen Vers her, dessen Inhalt der gewöhnliche Beschlus der Lustspiele war: klopft in die Hände, denn sie ist geendigt, sprach zu der Livia: erinnere dich eines Ehemannes, der dich herzlich geliebt hat, und schlief in ihren Armen ein l).

August starb in dem sechs und siebenzigsten Jahre seines Alters, und zwar in eben dem Zimmer, in welchem sein Vater Octavius gestorben war. Livia kam in Verdacht, als hätte sie seinen Tod beschleunigt. Denn es hatte sich ein Gerücht ausgebreitet, August sey einige Monathe vorher, blos in der Begleitung der Vertrautesten von seinen Leuten und in Gesellschaft des einzigen Fabius Maximus, nach der Insel Planasia übergefahren, den Agrippa zu besuchen; es wären von beyden Seiten viele Thränen vergossen, und Zeichen einer zärtlichen Liebe gegeben worden, daraus man die Hofnung geschöpft, der Prinz werde wieder in seines Grosvaters Haus aufgenommen werden. Maximus habe dieses seiner Gemahlin Marcia, und diese es der Livia entdeckt. August habe es

l) Dio LVI, 29. 30. Sueton. in Aug. 98. 99. Vellej. Paterc. II, 123. Tacit. Annal. I, 5.

es erfahren, und bald darauf sey des **Fabius** Tod erfolgt; es sey ungewis, ob er sich selbst entleibt, man habe bey seinem Leichbegängnisse die **Marcia** klagen, und sich selbst beschuldigen hören, daß sie die Ursach an ihres Gemahls Tode sey m).

Nachdem die Leiche des Kaisers mit grosser Pracht war abgeführt worden, ließ **Tiberius** kraft dieser Gewalt, die er von dem Tribunate hatte, das Testament des verstorbenen Kaisers ablesen, aus dessen Eingangsworten dem Volke kund wurde, daß der Erblasser den **Tiberius** zur Nachfolge in der Regierung bestimmt hatte. Seine ersten Erben waren **Tiberius** und die **Livia**, die zweyten seine Enkel **Drusus** und **Germanicus**, nebst den Kindern des letztern, und die dritten die vornehmen Leute in Rom. **Livia** ward in die julische Familie aufgenommen, und mit dem Titel **Augusta** beehrt. Dem römischen Volke verließ er vier Millionen an Sesterzien, nach unserm Gelde eine Million, 937,500 Rthlr.; dem gemeinen Manne so viel als 169,531 Rthlr. nach unserm Gelde, und jedem Soldaten von der Leibwache 48 Rthlr. 10 Gr. Sein Leichbegängnis war das prunkreichste n). **Tiberius** hielt ihm die Standrede, und **Drusus** las ein Lob auf den verstorbenen Kaiser ab. Als man den Scheiterhaufen ansteckte, ließ man von dessen Spitze einen Adler fliegen, der gleichsam seine Seele in den Himmel tragen sollte. Hiebey schwur **Numerius Atticus**, er habe die Seele des Kaisers in den Himmel fliegen sehn, und **Livia** belohnte diesen falschen Eid mit einer Million Sesterzien. Sie setzte aber die Asche ihres Gemahls in dem **Mausoleum** bey, welches er für sich in einem Walde zwischen der Tiber und der **flaminischen** Strasse gebauet hatte. Die Männer trauerten um ihn drey Wochen, und die Weiber, aus Ergebenheit gegen die **Livia**, ein ganzes Jahr.

m) Tacit. Annal. I, 4. 5.

n) Dio giebt eine umständliche Beschreibung von diesem Leichbegängnis.

Jahr. Man erkante ihm hierauf eine göttliche Anbetung zu, verwandelte die vornehmsten Häuser, in denen er gewohnt hatte, in Heiligthümer, und bauete ihm zu Ehren einen Tempel, der von Priestern bedienet ward, welche die augustische Priestergesellschaft genannt wurden o). Bey der Beurtheilung seines Characters hat man immer den Octavius vom August unterschieden. Octavius, heißt es, erwies der römischen Republik so viel Böses, daß er niemals hätte geboren werden sollen, und Augustus erwies ihr so viel Gutes, daß er niemals hätte sterben sollen. Es ist etwas Uebertriebenes in diesem Urtheile: wir wollen die Wahrheit siegen lassen.

August hatte keine gemeine Seele. Sein Verstand, der durch Künste und Wissenschaften angebauet war, dachte gut und richtig, und es fehlte ihm nicht an Geschicklichkeit, die Gaben seines Geistes anzuwenden, und sie bey denjenigen Gelegenheiten zu nutzen, bey denen er das Wohl der Republik und sein eignes Glück befördern konte. Man kan nicht sagen, daß er kriegerisch oder eroberungssüchtig gewesen wäre. Nicht eher fieng er einen Krieg an, als wenn er glaubte, daß er für die Ehre und für die Sicherheit des gemeinen Wesens einen führen müste. In der Kriegszucht war er strenge, und doch wuste er den Soldaten, insonderheit zur Zeit der bürgerlichen Kriege, da das Misvergnügen so leicht Empörungen verursachte, in der Treue gegen sich zu erhalten. Dem Adel war er auf die thätigste Art gewogen. Er stellte sein Ansehn wieder her, welches die niederträchtige Aufführung verschiedner aus diesem Orden in Verachtung gebracht hatte, und durch seine Freygebigkeit rettete er alte Häuser vom Untergange. Den Hortalus, einen Enkel des Redner Hortensius, vermochte er durch ein Geschenk von 30000 Thalern, sich wieder zu verheyrathen, damit eine so berühmte Familie nicht ausster-

o) Collegium Augustale.

aussterben sollte p). Den Ritterstand machte er durch die würdigsten Anordnungen zu einer Pflanzschule des Senats. Gegen das Volk bewies er sich liebreich und gutthätig. Das römische Blut war ihm dergestalt wichtig, daß er für die Erhaltung der Reinigkeit dieses Bluts fast eifersüchtig sorgte. Denn auf alle Art suchte er zu verhindern, daß es mit dem Blute der Fremden und der Sclaven vermischt würde. Die Stadt Rom bekam unter seiner Regierung eine Pracht, welche sich für die Hauptstadt des Erdbodens schickte, und die Bequemlichkeit der Einwohner gewann unter dieser Regierung nicht wenig. Auch Italien ward durch ihn in einen blühenden Zustand gesetzt, und selbst die entlegensten Provinzen befanden sich unter der Kraft seiner Gesetze unendlich besser, als sie sich ehedem unter der Partheylichkeit der Grossen zu Rom, und unter dem Geitze ihrer Statthalter befunden hatten. In der Verwaltung der Justitz bewies er sich sehr genau und eifrig; und in der Beförderung der Gelehrsamkeit überaus geschäftig und wohlthätig. Er hatte, was selten grosse Herren haben, Freunde, und er verdiente die Zuneigung seiner Freunde durch die Treue, mit der er ihnen und ihren Vortheilen ergeben war.

Allein bey allen diesen guten Eigenschaften hatte August viele Fehler, durch welche er über seine Regierung viel Unglückseligkeit ausgebreitet hat. Gemeiniglich stellt man sich die Glückseligkeit des römischen Staats unter dem August zu gros vor. Schon die Römer verglichen diese Zeit mit dem güldnen Jahrhundert, dessen ausnehmende Vorzüge die alten griechischen Dichter so sehr erheben, und gaben ihr eben diesen Namen, welchen die alten Dichter jenen Zeiten der Unschuld, der Ruhe und der Zufriedenheit beygelegt haben. Von den Römern ist diese Meinung auch zu den folgenden Zeiten übergegangen. Und wem ist wol unbekannt, daß es noch in unsern Tagen ansehnliche Männer unter den Gelehrten giebt, welche das Schick-

p) Tacit. Annal. II, 37. Sueton. in Aug. 41.

er unter diesem Kaiser beynahe für die
Glückseligkeit eines Staats ausgeben?
ese Meynung auf sehr schwachen Grün-
ist sie aus den Schmeicheleyen der da-
d Redner entstanden, theils hat sie ih-
Vergleichung der nachfolgenden höchst
des römischen Staats mit der Regie-
s zu verdanken. Kan man aber wol
lücklich nennen, die nur einen Vorzug
Unglück haben? Gewis nicht: sonst
heulichste Gefängnis seinen Himmel nen-
so schlimm als die Folter ist.
esteht das Unglück des römischen Staats
t nicht, daß die Republik unter diesem
heit verloren, und sich unter die Ober-
Monarchen bequemen müssen. Denn zu
in Staat unter der Monarchie eben so
ich), ja noch weit blühender und glückli-
unter jeder andern Regierung, so war
gsverfassung des römischen Staats un-
y weitem so monarchisch nicht, als man
wenn man die Umstände dieses Staats
cht ganz genau überlegt und einsiehet.
tlich nur eine vermischte Regierungsart,
führte, bey der die Römer einen Herrn
ie Sclaven wurden, und bey der sie die
ines freyen Staats schmeckten, ohne die
er Uneinigkeit zu erfahren. Das Un-
ter dem August entstand aus ganz an-

Kaiser nahmen die abscheulichsten Laster,
ppigkeit und eine unmäßige Verschwen-
rhand, daß sie beynahe unter den Rö-

C. Caesare Octaviano Tyranno. T. I.
iet. Latin. Ienens. p. 184 seqq. An einem
ben wir ausführlich hievon gehandelt.

mern allgemein wurden. Zwar waren schon
ten des Augusts die Laster bey den Römern
und sie hatten sich bey ihnen nach eben dem
mehrt, als der Reichthum und die Macht dieses
Volkes anwuchs. Allein so gros, so allgemei
schend sind die Laster unter den Römern niema
als sie unter dem August wurden. August
äuserst lasterhaft, und sein Beyspiel machte den
ter den Römern ein gewisses Ansehn, welches
rend war. Man lese nur, was Suetonius
römische Geschichtschreiber von seiner Auffü
Uebernehmung der ihm vom Julius Cäsar hi
Erbschaft, bey der Bewerbung um die hohen
der Republik, insonderheit um das Consulat, b
dem Antonius und Lepidus errichteten Triu
bey andern dergleichen erheblichen Gelegenheite
ner verdächtigen Vertraulichkeit mit dem Jul
und mit seinem nachmaligen Lieblinge, dem Sa
von seinem unkeuschen Umgange mit seiner eigne
der Julia, welchen sogar der abscheuliche Calig
tigt hat, von seiner unmäßigen fleischlichen Nei
junge Mädchen und vornehme Damen, von se
mahle der zwölf Götter, man lese diese und an
die uns die römischen Geschichtschreiber von de
erzehlen; so wird man gewis diesen Fürsten für
haft halten müssen.

Durch die Thaten des Kaisers, von dene
Rom heimlich und öffentlich erzehlte, ward also
mächtiger und verwegener gemacht, und herrsch
sehr über die Römer, als August selbst. Der
ser waren in Rom zu allen Zeiten eine nicht geri
gewesen; weil dieses unzüchtige Gewerbe den Str
unterworfen war, sondern von einem jeden
Weibe, das sich nur in der Absicht bey dem Aed
geben, seinen Namen verändert, und die weib
dung mit einer römischen Toga vertauscht hatte,

dert getrieben werden konte. Allein unter dem August breitete sich diese unflätige Lebensart noch weit mehr aus. Die Anzahl der Hurenhäuser wuchs erstaunlich an. Die vornehmsten Damen meldeten sich bey dem Aedilis, dieses niederträchtige Handwerk der Geilheit zu treiben, oder wenigstens Kupplerinnen abzugeben. Selbst die Julia, die Tochter des Augusts, trieb das Hurenhandwerk ungescheut, ließ geile Mannspersonen haufenweise zu sich kommen, schwärmte mit ihnen bey der Nacht durch die Stadt, und war in diesen Werkstätten der unreinen Begierden allemal die letzte. Wie gewöhnlich und häufig zu eben diesen Zeiten Mordthaten, Betrügereyen, Giftmischereyen, Verfälschungen der Testamente, unnatürliche Grausamkeiten der Kinder gegen die Eltern, und dieser gegen jene gewesen sind, das sagen nicht nur die aufrichtigen Geschichtschreiber, sondern auch die Gesetze, welche man einzuführen sich genöthigt fand, bezeugen die ausschweifende Vervielfältigung dieser Laster. Wir müsten also den alten Geschichtschreibern alle Glaubwürdigkeit absprechen, oder wir müssen eingestehn, daß **Rom** unter dem August mit einer ungeheuren Menge der abscheulichsten Laster überschwemmt gewesen sey. Grosses Unglück dieses Staats! Allein mit diesem Unglück war ein nicht geringeres Uebel verknüpft.

Dieses Uebel war die unbändigste Ueppigkeit, und die rasendste Verschwendung, welche **Rom** in den Zeiten des Augusts zerrüttete, verwüstete und zu Grunde richtete r).

Der vortrefliche römische Geschichtschreiber **Titus Livius**, der unter dem August gelebt und geschrieben hat, wirft gleich in der Vorrede seiner Geschichtbücher den Römern seiner Zeiten Ueppigkeit und Verschwendung vor. Horaz, der Liebling des Kaisers, der selbst der Schwelgerey äuserst ergeben war, kan sich doch nicht entbrechen, in seinen Strafgedichten zuweilen den Römern die unbän-

 digste

r) Heinecc. A. R. L. IV. Tit. 18. §§. 53. 54.

digste Ueppigkeit, die übertriebenste Schwelgerey und die ausschweifendste Verschwendung vorzurücken. Hermogenes Tigellius, ein berühmter Musicant aus Sardinien, konte, wenn Horaz die Sache nicht übertrieben hat s), in fünf Tagen zehn mal hundert tausend Sestertzien verschmausen. Die Apicii waren bey den Römern wegen ihrer ausnehmend kostbaren Tafeln berühmt, und einer derselben hat sich sogar durch seine unmäßige Begierde zu den Wollüsten in Essen und Trinken, verleiten lassen, diejenigen Bücher von der Kochkunst t) zu schreiben, die bis auf unsre Zeiten gekommen sind. Allein der zweyte dieser Apicier, der zwar unter dem Tiberius berühmt gewesen, aber doch auch noch zu den Zeiten des Augusts gelebt, hat nach den Berichten des Seneca u) und des Martials x) so viel, als nach unserm Gelde vier und eine halbe Million ausmacht, verschwendet, und als er etwa noch zwey hundert und funfzig tausend Gulden von seinem Vermögen übrig hatte, glaubte er endlich hungern zu müssen, und brachte sich selbst durch Gift ums Leben.

Man war insonderheit von den ausländischen Speisen sehr eingenommen. Die Barmen muſten aus der See bey Corsica, oder aus den sicilianischen Gewässern, insonderheit bey der Stadt Taurominium, gefangen, die Scare, diese Leckerbissen der Römer, muſten aus Cilicien, oder wenigstens aus den sicilianischen Gewässern, die Stockfische aus Peßinunt, die Muränen oder Lampreten aus Tartessus, die Austern aus Tarent, oder wol gar aus dem heutigen Bourdeaux, die Haselhüner aus Phrygien oder aus Jonien seyn y).

Man wollte bey den Tafeln nicht nur den Geschmack, sondern auch die Augen auf das prächtigste ergetzen. Diese Wollust zu befördern, setzte man nicht nur solche Thiere auf, die ein schönes Ansehn haben, ob sie gleich nicht sonderlich

s) L. I. Sat. 3. v. 15. t) De re culinaria. u) Consolat. c. 10. x) III, epigr. 45. y) Rappolt. Commentar. in Horat. p. 2969.

derlich schmackhaft sind; sondern es wurden auch gewisser maassen Grausamkeiten begangen. Man trug Pfauen, Störche und Kraniche auf, weil diese Vögel theils ihrer Federn, theils andrer Eigenschaften wegen angenehm und prächtig in die Augen fallen. Weil man sich eingebildet hatte, daß nichts so schön aussähe, als ein sterbender Barm: so wurden diese Fische kurz vorher, als sie aufgetragen wurden, abgethan, und in solchen Umständen auf die Tafel gesetzt, daß man sie mit dem Tode ringend und sterbend zappeln sehen konte. Und wie höchst übertrieben war die Verschwendung in dem güldnen und silbernen Hausgeräthe, in der Kleiderpracht, in Perlen und edlen Steinen, und in andern dergleichen Dingen, welche unter dem August beynahe allgemein geworden war!

Laster, Wollüste, Ueppigkeit, Verschwendung zerrütten den Verstand, entkräften das Herz der Menschen, und machen sie zu redlichen, nützlichen und grossen Unternehmungen träge und ungeschickt. Da diese Uebel schlechterdings auf den moralischen Character der Römer einen Einflus haben musten, so ist auch kaum dran zu zweifeln, daß es ihnen in dieser Periode an wahrhaftig grossen Männern gefehlt habe. Rom hatte unter der Regierung des Augusts scharfsinnige Geister und angesehene Gelehrte: hatte es aber auch Männer, die durch einen practischen Verstand, durch eine wohlgebrauchte Erfahrung, durch eine geübte Klugheit, durch ein redliches und uneigennütziges Herz, durch einen gesetzten Muth, durch eine ungeheuchelte Liebe des Vaterlandes, durch einen aufrichtigen Eifer, die Wohlfahrt desselben zu befördern, den Ruhm verehrungswürdiger Patrioten, redlicher und kluger Staatsleute und menschlicher Helden behaupten? Wir läugnen keinesweges, daß zu den Zeiten des Augusts sich dergleichen Männer noch hier und dort, wiewol in nicht gar zu grosser Anzahl gefunden haben: allein sie durften sich nicht hervorthun, ihre Verdienste vertrugen sich mit den Absichten des Kaisers nicht: die weichlichen Höflinge wurden ihnen

nen vorgezogen. Selbst August hatte diese Ei
nicht, und seine Seele wurde wenigstens durc
gungen von der wahren Grösse des Staatsman
trioten, und des Helden sehr weit entfernt.

Denn die Liebe seines Vaterlandes lag ih
an dem Herzen, daß er vielmehr die Freyheit d
terdrückte, in welcher er vorher so gros und g
wesen war, und sich eine unrechtmäßige Obe
über dasselbe anmaßte. Nun ist zwar nicht z
daß Rom von seinem ihm nahe gekommenen L
nur dadurch gerettet werden konte, daß es eine m
Regierung erhielt: August aber bemächtigte sic
herrschaft über diesen Staat nicht in der Absic
retten, sondern vielmehr seiner Herrschsucht und se
geitze ein Genüge zu leisten. Er hat auch mehr
mal den Vorsatz geäusert, der Oberherrschaft zu
und der römischen Republik ihre Freyheit wied
allein nie hat er diesen Vorsatz bewerkstelligt.
dies erhellet aus allen Umständen, die Appian
beygebracht hat, daß es theils sein Ernst nich
sondern daß er vielmehr durch dieses Vorgeben d
ther an sich ziehn, und sich dadurch in der Obe
noch mehr befestigen wollen; theils daß er nur a
samkeit und Weichlichkeit diese Entschliessung so
als auch wieder umgestossen habe.

Sehen wir den August in seinen Kriegs
mungen an, so ist er gewis nichts weniger als ei
Held gewesen. Den guten Fortgang seiner Wa
er mehr dem Glücke als seiner Kriegsklugheit un
keit zu danken. Hätte Julius Cäsar nicht vorh
genparthey des Pompejus und des Senats fa
Ohnmacht geschwächt, so würde August weder d
tus und Cassius, noch die Söhne des Pompe
wunden haben. Und wenn die ehemalige römisch
keit die Stärke der auswärtigen Völker nicht läng
gebrochen gehabt hätte, so würde Octavius ge

der Sieger dieser Völker geworden seyn: und doch sieht man in den Nachrichten, die uns die alten Geschichtschreiber hinterlassen haben, ganz deutlich, daß das Glück an den Siegen des Augusts den grösten Antheil gehabt hat.

Die Tapferkeit dieses Kaisers ist auch sehr zweydeutig. In einem Seetreffen bey Sicilien schlief er, und konte kaum erweckt werden: daher auch Antonius ihm spöttisch vorwarf, er habe nicht einmal dem Treffen mit unverwandten Augen zusehen können, und sey nicht eher aufgestanden, als bis die Nachricht eingelaufen, daß Agrippa die feindlichen Schiffe schon zur Flucht genöthiget. In dem Treffen bey Philippi war er so erschrocken, daß er davon lief, und sich drey Tage in einem Moraste verbarg z).

Und wie grausam hat er nicht zuweilen bey seinen Siegen gewütet? Bey der Eroberung Alexandriens ließ er viele römische Senatoren und Ritter hinrichten, und was das ärgste war, den Sohn des Julius Cäsars, den jungen Cäsarion, der damals nur noch ein zarter Knabe war, und bey dem Altar des Cäsars seine Rettung suchte. Ließ er ihn nicht aus dieser Freystadt gewaltsam wegreissen und unbarmherzig ermorden? Und damit wir die vielen übrigen Proben seiner Grausamkeit übergehen, so ist bekannt, wie viele er nach dem Siege bey Philippi umbringen lassen, und daß er sogar einem, der nur bat, nach seiner Hinrichtung begraben zu werden, die wüthende Antwort gegeben: Sein Begräbnis wäre dem Willen der Vögel überlassen a).

Nicht alles ist in der Regierung des Augusts wahre Staatsklugheit, was das Ansehn der Staatsklugheit hat. Oft war die Aufführung des Kaisers gegen den Senat ein Gewebe von listigen und eigennützigen Kunstgriffen, welche nichts weniger als eine wahre Staatsklugheit waren.

z) Sueton. in Octav. c. 16. Plinius H. N. L. VII. c. 45.
a) Sueton. in Octav. c. 13.

Mehr scheint der erste Staatsbediente und der vertrauteste Minister des Kaisers **Mäcenas** sich der Grösse des rechten Staatsmanns und des wahren Helden genähert zu haben. Seneca sagt, daß dieser Minister von Natur ein grosser und männlicher Geist gewesen sey: er setzt aber hinzu, daß er durch sein grosses Glück sich selbst gleichsam entmannt, weichlich und weibisch gemacht habe [b]). Kan man sich wol von einem solchen Manne, der sich nur zu leben wünscht, wenn er gleich einen unförmlichen und schwachen Leib haben sollte; kan man sich wol von einem solchen Manne eine andre Vorstellung machen, als daß er mehr ein Weichling, als ein Patriot, Staatsmann und Held sey? **Mäcenas** aber that diesen Wunsch täglich, und er that ihn gewis im Ernste. Man gehe das Leben und die Thaten dieses Ministers, der seine Gemahlin den Begierden des Fürsten niederträchtig Preis gab, so genau durch, als man will: so wird man die Beweise des Patrioten, der Staatsklugheit und des gesetzten Muths nicht häufig darinnen antreffen.

Es würde zu weitläuftig seyn, wenn wir alle diejenigen Herren nach der Reihe characterisiren wollten, die unter dem **August** entweder die Staatsgeschäfte, oder die Kriegsbedienungen verwaltet haben. Allein man wird unter ihnen die **Paullen**, die **Valeren**, die **Metellen**, die **Aemilier**, die **Catonen**, diese Patrioten, diese Helden, diese Stützen der römischen Wohlfahrt in den ältern Zeiten, nur umsonst suchen. Vielmehr wird man aus ihren Fähigkeiten, Gesinnungen und Handlungen den Schlus machen müssen, daß die Gesellschaft der Männer, die nur in der Glückseligkeit des Staats ihre eigne Wohlfahrt suchen, und die Verstand, Klugheit und Herz besitzen, die Wohlfahrt und die Ehre ihres Vaterlandes zu erhalten und zu erweitern, nicht eben zahlreich gewesen ist.

Nicht wenig trug zu der Unglückseligkeit, welche die Römer drückte, der Aberglaube bey, welcher jetzt aufs höchste

b) Seneca ep. 29. et alibi.

höchste getrieben wurde. Ob wir nun gleich nicht für die Meynung des Bayle eingenommen sind, daß eine Republik von lauter Atheisten weit glücklicher sey, als ein Staat, in welchem der Aberglaube herrscht; so glauben wir doch mit allen Vernünftigen, daß der Aberglaube ein grosses Unglück des Staats sey.

Noch unglücklicher ward Rom unter dem Tiberius. Der erste Schritt, den dieser Kaiser in seiner Regierung that, war ein grausamer Mord, den er auf eine recht tückische Art auf den August bringen wollte. Er ließ nämlich den jungen Agrippa durch einen Centurio umbringen. Tiberius gedachte von der ganzen Sache kein Wort im Senate, denn er wollte die Welt überreden, als hätte August dem Tribun, der ihn bewachte, den Befehl ertheilt, den Agrippa sogleich zu ermorden, so bald er todt seyn würde. Ohne Zweifel hatte August die Verbannung dieses Prinzen durch einen Rathsschlus bekräftigen lassen; nie aber hatte er seine Strenge bis zur Ermordung eines Einzigen von seinem Hause getrieben, und es war gar nicht glaublich, daß er den Tod seines Enkels zur Sicherheit seines Stiefsohns beschlossen hätte. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Tiberius und Livia, jener aus Furcht, und diese aus stiefmütterlichem Hasse, den Tod des Agrippa beschleunigt haben. Als der Centurio dem Tiberius anzeigte, daß sein Befehl in Absicht auf den Agrippa wäre vollzogen worden, so antwortete ihm dieser: er habe ihm nichts befohlen, und er würde die verrichtete That vor dem Senate verantworten müssen. Doch Sallustius, der an allen Geheimnissen Theil nahm, und den grausamen Befehl an den Centurio überbracht hatte, stellete zu seiner eignen Sicherheit der Livia vor, man müste die Heimlichkeiten des Hauses, die Rathschläge der Freunde, und die Dienste, welche die Soldaten dabey leisteten, nicht ausbreiten, Tiberius würde dadurch, wenn er alles an den Senat wiese, die Grundfeste der höchsten Gewalt wankend machen, und die Herrschaft wäre doch von einer

solchen

solchen Beschaffenheit, daß sie ohne einem einzigen Oberhaupte, von dem alles abhienge, und der allein Rechenschaft fordern dürfte, nicht bestehen könte c).

So bald der Tod des Augustus bekannt geworden war, stürzten in Rom die Consuln, der Senat und die Ritter in die Sclaverey. Je vornehmer jemand war, desto mehr eilte er, und verbarg sein Herz unter einem verstellten Gesicht, um nicht über Augusts Tod erfreuet, und über Tiberius Antritt der Regierung traurig zu scheinen. Man mischte Thränen, Freude und Klagen aus Schmeicheley unter einander. Die beyden Consuls Sextus Pompejus und Sextus Apulejus waren die ersten, welche dem Tiberius den Eid der Treue leisteten, und bey diesen legten ihn hernach der Senat, die Bürger und die Soldaten ab. Allein Tiberius zeigte hiebey eine Schlauheit, die noch versteckter, als diejenige war, durch welche August die Regierung an sich brachte. Er that, als wäre Rom noch eine unabhängige Republik; die Consuls mussten wirken; das Ausschreiben, welches er an den Senat ergehen ließ, hatte den bescheidensten Ton, und war in Kraft der tribunicischen Gewalt abgefaßt. Indes hatte er sich als Imperator der prätorischen Cohorten versichert, und an die Kriegesheere als wirklicher Nachfolger in der Regierung geschrieben. Zu diesem Schritte brachte ihn die Furcht. Denn er stellte sich vor, daß Germanicus, der so viele Legionen in seiner Gewalt, so viele Hülfsvölker der Bundesgenossen in seinen Diensten, und eine erstaunende Liebe bey dem römischen Volke hatte, die Regierung lieber antreten als erwarten möchte. Ausserdem wollte er den Ruhm haben, daß er mehr von der Republik selbst berufen und erwählet sey, als daß er sich durch die Ränke eines Weibes und durch die Annehmung an Sohnes statt von einem abgelebten Fürsten eingeschlichen habe. In der Folge sahe man, daß er auch deswegen eine solche Unentschlos-

c) Tacit. Annal. I, 6.

entschlossenheit zeigte, damit er die Gesinnungen der Grossen erfahren möchte: denn er merkte sich Reden und Mienen, aus denen er ihnen ein Verbrechen machte.

Indes that Tiberius immer, als ob er nicht Lust hätte, dem Staate als sein Oberhaupt vorzustehn. Er bezeugte sogar vor einer Rathsversammlung, daß er der ganzen Last des Reichs nicht gewachsen wäre; wollte man ihm aber einen Theil davon übertragen, so wollte er die Verwaltung desselben übernehmen. Hierauf fragte ihn Asinius Gallus: Welchen Theil er denn haben wollte? Diese unerwartete Frage machte ihn bestürzt; er schwieg ein wenig still; so bald er sich aber wieder gefaßt hatte, antwortete er: Seine Bescheidenheit erlaube nicht, etwas zu erwählen oder auszuschlagen, dessen er lieber ganz und gar entübrigt seyn wollte. Gallus, der in seinem Gesichte sahe, daß er sich beleidigt fand, erwiederte hierauf, er habe diese Frage nicht deswegen gethan, daß dasjenige getheilt werden sollte, was nicht getheilt werden könte, sondern ihn durch sein eignes Geständnis zu überführen, der Staat sey nur ein einziger Körper, und müsse auch nur durch Eine Seele regieret werden. Dieser Versicherung fügte er einen Lobspruch auf den August bey, und erinnerte den Tiberius sogleich an alle seine Siege, und an alles, was er im Frieden so lange Jahre rühmliches verrichtet hatte. Allein alle diese Lobsprüche besänftigten seinen Zorn nicht, weil er ihn schon lange haßte, und er argwohnete, er habe die Vipsania, des Agrippa Tochter, die ehemals Tibers Gemahlin gewesen war, deswegen geheyrathet, um sich über den Privatstand emporzuschwingen, und habe den herrschsüchtigen Stolz seines Vaters, des Pollio Asinius, geerbt. Noch andre Senatoren stiessen durch ihre Fragen eben so wie Gallus bey diesem argwöhnischen Geiste an. Harterius z. E. durch die Frage: Wie lange, Cäsar, kanst du es geschehen lassen, daß die Republik ohne Haupt seyn soll? Und Scaurus, weil er gesagt hatte, er hoffe, daß der Senat nicht vergebens

würde

würde geflehet haben, weil Tiberius kraft seiner tribunicischen Gewalt dem Vorschlage, den die Consuls für ihn gethan, nicht widersprochen hätte. Haterius wurde gleich hitzig von ihm angefahren; dem Scaurus aber, gegen welchen er einen viel unversöhnlichern Has hatte, antwortete er gar nicht. Endlich durch das einstimmige dringende Bitten insgemein, und durch die Vorstellungen eines jeden insonderheit bewogen, gab er etwas nach, zwar nicht, daß er sagte, er wolle die Regierung übernehmen, sondern daß er nur aufhörte, es schlechterdings auszuschlagen, und sich weiter bitten zu lassen [d]). Endlich aber offenbarte er den wirklichen Ernst, den er zu regieren hatte, und erklärte gegen den Senat, er wolle die Regierung annehmen, und sie so lange verwalten, bis daß die Senatoren nach ihrer grossen Klugheit für dienlich befinden würden, seinem Alter die Ruhe zu gönnen. Tiberius Claudius Drusus Nero ward daher vom Senate und dem Volke mit eben derselben unumschränkten Macht bekleidet, die August besessen hatte [e]).

Der Senat, der seine niederträchtige Schmeicheley übertrieb, wollte nun auch die Mutter des neuen Kaisers mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen überhäufen. Einige Rathsherren wollten sie Mutter, andre Mutter des Vaterlandes nennen, und viele wollten gar, daß nach dem Namen Cäsar die Worte Sohn der Julia gesetzt werden sollten. Tiberius aber sagte, man müste das Frauenzimmer nicht zu sehr erheben; es würde sich bey aller der Ehre, die man ihm selbst erweisen würde, ebenfalls zu mäßigen wissen. Der Neid aber war es, der in ihm arbeitete, und der ihn mit Furcht erfüllte. Er sahe die Erhöhung seiner Mutter als eine Verminderung seines Ansehns an; er wollte daher nicht einmal zugeben, daß ihr ein Lictor verordnet würde, auch nicht, daß man einen Altar zum Andenken ihrer Aufnahme in die julische Familie

d) Tacit. Annal. I, 13.
e) Dio LVII, 1-3. Vellej. II, 124. Sueton. in Tib. 24.

millie errichtete f). So gros war seine Undankbarkeit gegen seine Mutter gleich von dem Anfange seiner Regierung an, und eben so grausam war das Betragen, welches er gegen seine nächsten Anverwandte an den Tag legten. Denn kaum hatte er die höchste Gewalt in die Hände genommen, so hielt er den kleinen Gehalt unter dem nichtigsten Vorwande zurück, den Augustus der Julia in ihrer Verbannung hatte reichen lassen, und diese unglückliche Prinzeßin muste vor Mangel sterben. Zugleich ward ihr Liebhaber, Sempronius Gracchus, den August seiner Liebeshändel wegen nach Cercina verwiesen hatte, auf Befehl des Kaisers von den Soldaten ermordet, und dieser Mann, der dies Schicksal schon erwartet und sich gegen dasselbe zubereitet hatte, ertrug es mit einer Standhaftigkeit, die des sempronischen Namens nicht unwürdig war g). Für den Germanicus Cäsar hingegen suchte Tiberius die proconsularische Würde, und schickte Abgeordnete an ihn, die sie ihm überbringen, und ihn zugleich über das Absterben des Augustus in seiner Betrübnis trösten sollten. Weil Drusus schon bestimmter Consul und gegenwärtig war, konte er ihm diese Würde nicht bewirken. Bey dieser Gelegenheit ernannte er zwölf Candidaten der Prätur, eine Anzahl, die vom August festgesetzt war, und da der Senat ihn ersuchte, mehrere zu ernennen, so schwur er, daß er niemals diese Zahl überschreiten wollte. Indes wurde jetzt das Wahlrecht dem Volke genommen, und dem Senate verliehen. Denn obgleich bis hieher die wichtigsten Sachen von dem Willen des regierenden Herrn waren entschieden worden, so war doch noch manches nach dem Willen des Volks gegangen. Das Volk beschwerte sich blos mit leeren Klagen über den Verlust seiner Rechte; der Senat aber sahe diesen Verlust sehr gern, weil er dadurch von Bestechungen und von niederträchtigen Bitten befreyet wurde h).

In

f) Tacit. I, 14. g) Tacit. I, 53. h) Tacit. Ann. I, 14. 15.

In Rom war jetzt alles ruhig. Die
und Freyheit war daselbst verschwunden, in
Befehle des Oberhaupts erwartete. In Pan
regten sich andre Gesinnungen. Die Legio
unter dem Junius Blåsius in dieser Provinz
pörten sich. Der Befehlshaber hatte wegen
chen Trauer um den Augustt und wegen der
den Anbruch der neuen Regierung die Kriegsz
terlassen. Die Soldaten fiengen durch die
muthwillig zu werden, untereinander Händel
einem empörenden Aufgebothe Gehör zu gebe
aller Kriegszucht zu entziehen. Der vornehms
war ein gewisser Percennius, der ehemals
einer Schauspielergesellschaft gewesen, herna
gemeiner Soldat geworden war. Dieser Men
Verwägenheit sprach, und der bey dem Theate
gelernt hatte, Rotten zu machen, wiegelte di
gegen den Blåsius auf. Blåsius that alles, d
den Aufruhr, der von Tage zu Tage mächtiger
zuwenden oder zu mindern: allein seine Bemü
ren umsonst, die Wuth entbrannte immer mel
Aufrührer erhielten nur einen grössern Anhan
rius, der von diesen Bewegungen Nachricht erh
sogleich seinen Sohn Drusus mit den Vornel
Stadt und mit zween von den prätorischen Co
und trug ihnen auf, mit den Rebellen nach der
heit der Umstände zu handlen. Als Drusus s
ger näherte, welches die Rebellen aufgeschlagen h
gen ihm zwar die Legionen wie aus Schuldigkei
aber nicht mit der gewöhnlichen Freude, nicht m
den Feldzeichen und Waffen, sondern schmutzi
lich, und mit einem Gesichte, welches mehr ihre
rigkeit, als ihre verstellte Betrübnis ausdruck
Prinz suchte den erbitterten Soldaten, der zu d
sten Aufruhre alles in Bereitschaft hatte, durch
sten Vorstellungen zu besänftigen; der Soldat

gerlichen Kriege viel wichtigere Vortheile
jenigen waren, die Drusus ihm anbot,
s nicht gewinnen lassen. Doch die Un-
Aberglaube richteten dasjenige aus, was
hatte ausrichten können. In eben der
entworfene Werk der Bosheit vollführt
he man am hellen Himmel den Mond
den. Der Soldat, dem die Ursach die-
nbekannt war, nahm sie als eine Vorbe-
genwärtigen Umstände an, und verglich
sterung des Mondes, daß nämlich ihre
einen guten Ausgang haben würden,
hren Glanz und ihre Klarheit wieder be-
gen deswegen mit ehernem Geschirr zu-
chten einen Lärmen mit Trompeten und
dem der Mond helle oder dunkel wurde,
bten sie sich. Da aber Wolken aufstie-
Augen gänzlich entzogen, und sie glaub-
ganz in Finsternis eingehüllt wäre, so
n Nebel des Aberglaubens, den insge-
rzeugt, in Klagen aus, daß ihre Noth
e, und daß die Götter ihre That verab-
ius machte sich diesen Zufall zu Nutze;
ten seinen Vorstellungen, die Ruhe ward
ennius aber und die andern Rädelsfüh-
richtet i).

n der Zeit und aus eben diesen Ursachen
n Legionen in Teutschland ein Aufruhr,
tiger wurde, je grösser ihre Anzahl war.
daß Germanicus sich niemals der Herr-
n unterwerfen, sondern sich an der Spitze
n, und alles durch seine Macht zwingen
n Ufer des Rheins stunden zwey Armeen,
welche die obere hies, von dem Legaten
Cajus

I, 10-30. Dio LVII, 4.

Cajus Silius, und die untere vom Aulus Cäcina commandiret wurde; beyde aber standen unter dem Generalcommando des Germanicus, der damals in Gallien mit Einrichtung und Beytreibung der Auflagen beschäftigt war. Allein je grössere Hofnung Germanicus hatte, desto eifriger bezeigte er sich für den Tiberius. So bald er nur den Aufruhr erfuhr, reisete er nach Teutschland, in der ehrlichen Absicht, ihn zu dämpfen. Germanicus stieg auf den Richtstuhl, redete von dem Andenken des glorreichen Augusts, von den Siegen und Triumphen des Tiberius, und zuletzt von der Empörung, zu der sie sich während seiner Abwesenheit zusammengerottet hätten, mit grossem Nachdruck. Bey der letztern Vorstellung, da er ihren Ungehorsam und die vernachläßigte Kriegszucht lebhaft bestrafte, erhoben die Soldaten ein heftiges Geschrey, entblößten den Leib, zeigten die Narben ihrer Wunden, wie auch die Merkmaale der Schläge von ihren Befehlshabern, klagten über die Härte der Kriegsdienste und über den schlechten Sold, den sie empfiengen, und bezeugten ihm zuletzt ihren Eifer ihm zu dienen, wenn er Lust zum Kaiserthum hätte. Germanicus aber sprang, als wenn er von ihrer Bosheit befleckt werden möchte, sogleich von dem Tribunal herunter, und da er weggehn wollte, widersetzten sich ihm die Aufrührer mit gewafneter Hand. Allein er rief, er wollte lieber sterben, als seinem Herrn untreu werden, riß den Degen von der Seite, setzte ihn an die Brust, und würde sich durchstochen haben, wenn nicht die nächst umstehenden ihm in den Arm gefallen wären, und ihn mit Gewalt zurückgetrieben hätten. Bey diesem Vorgange entstand ein Auflauf, bey dem die Freunde des Germanicus Zeit gewannen, ihn in sein Zelt zu bringen. Hier erwog man die Umstände, unter denen sich der gegenwärtige Handel befand, und es ward beschlossen, im Namen des Kaisers ein Schreiben aufzusetzen, darinnen den Soldaten, welche zwanzig Jahre gedient, der Abschied bewilligt wurde, diejenigen, welche sechzehn Jahre gedient, sollten nur als Freywillige bey ihren

ren Fahnen bleiben, und von allen Diensten frey seyn, ausgenommen, daß sie gegen den eindringenden Feind mit fechten sollten. Die Vermächtnisse des Augusts aber, welche sie verlangten, sollten ihnen ausgezahlt, und noch dazu verdoppelt werden. Der Soldat merkte gleich, daß dieses Schreiben eine abgenöthigte Erdichtung war, und drang auf die Vollziehung. Die Diensterlassung wurde gleich durch die Tribunen beschleunigt; die Bezahlung des Geldes aber ward ausgesetzt. Weil aber die fünfte und die ein und zwanzigste Legion drauf bestanden, daß ihnen das Geld gezahlet würde, so brachte Germanicus die auszuzahlende Summe von seinen eignen und von seiner Freunde Geldern zusammen. Die zweyte, die dreyzehnte und die sechzehnte Legion legte auf die Vorstellung des Germanicus den Eid der Treue ab; der vierzehnten aber, die sich zu dieser Ablegung nicht bequemen wollte, wurde Geld und Abschied angeboten. Diese Bewegung ward also gedämpft. Allein in dem Lande der Chauzen entstand ein neuer Aufruhr unter Anführung der Vexillarier von den uneinigen Legionen, die in diesem Lande zur Besatzung lagen: er wurde aber durch die geschwinde Hinrichtung zweyer Soldaten unterdrückt. Indes kamen Gesandten vom Senate bey dem Germanicus an, der sich gegenwärtig bey dem so genannten Altare der Ubier aufhielt. Hier lagen zwey Legionen, nebst den alten Soldaten, die neulich ihren Abschied erhalten hatten. Diese erschracken; ihre Gewissen machten sie verzagt, und sie fürchteten sich, die Gesandten möchten auf Befehl des Senats kommen, dasjenige zu wiederrufen, was sie durch Aufruhr erpreßt hatten; und wie der grosse Haufe gewohnt ist, auch Verbrechen, die an sich ungegründet sind, jemand aufzubürden, so gaben sie jetzt dem Munatius Plancus, der vor kurzem das Consulat geführet hatte, und das Haupt dieser Gesandschaft war, Schuld, daß er der Urheber von diesem Rathschlusse sey. Gegen Mitternacht rissen sie den Germanicus aus dem Bette, und zwangen ihn durch Dro-

hung, ihn zu ermorden, wenn er die Fahnen ni
geben würde. Hierauf liefen sie durch die S
sie auf die Gesandten stiessen, welche auf die Na
diesem Tumulte zum Germanicus eilten.
Schmähungen gegen sie aus, und waren im Be
ermorden, besonders den Plancus, welcher
Würde wegen für unanständig hielt, zu fliehen
ser Gefahr aber flohe er doch in das Quartier de
gion, umfaßte daselbst die Fahnen und den A
suchte hier, als an einem heiligen Orte, Schu
aber Calpurnius, der den Adler der Legion t
der äussersten Gewalt Widerstand geleistet, so
Gesandte des römischen Volks in einem römi
die Altäre der Götter mit seinem Blute besle
Erst als der Tag angebrochen war, und man
Soldaten und Handlungen unterscheiden kon
Germanicus in das Lager, ließ den Plancus
len, nahm ihn neben sich auf das Tribunal, un
er scharf wider die unselige Wuth gesprochen, d
sowol den Soldaten, als vielmehr dem Zorne d
beymas: so eröfnete er, warum die Gesandten
wären, und beklagte auf eine sehr rührende Wei
leidigte Recht der Gesandschaft, und das harte u
diente Schicksal des Plancus selbst, und wie vie
de die Legion sich dadurch zugezogen hätte.

Bey diesem Vorgange, und bey den übrigen
ihn folgten, blieb Tiberius zur Verwunderung de
in Rom. Mehr denn eine Betrachtung aber bewegt
der seine Person, noch das Reich auf das Spiel
Das Heer in Teutschland war stärker, und das in
nien näher. Jenes stützte sich auf die Macht von
und dieses konte leicht in Italien eindringen. Zu
sollte er zuerst gehen? Und wie sollte er verhinde
dasjenige, welches er zuletzt besuchte, es nicht als
leidigung aufnähme? Wenn aber seine Söhne
Armeen wären, so erhielte er die Majestät unverle

in der Ferne grössere Ehrfurcht einflößte. Ueberdies wären die beyden Prinzen entschuldigt, wenn sie etwas an ihren Vater verwiesen; und diejenigen, die sich wider den Drusus oder den Germanicus empört, könten noch von ihm mit Güte oder Gewalt zum Gehorsam gebracht werden; was würde aber für ein Hülfsmittel übrig bleiben, wenn sie die Person des Kaisers selbst verachtet hätten? Inzwischen that Tiberius, als wenn er sich zu den Armeen erheben wollte. Er ernannte diejenigen, die ihn begleiten sollten, ließ alles zu der Reise veranstalten, und eine Flotte ausrüsten, entschuldigte sich aber bald mit dem Winter, und bald mit vielen Geschäften, und hintergieng erstlich die Klügsten, hernach das Volk, und denn auch die Provinzen.

Germanicus aber, der sein Heer zusammengezogen hatte, und im Stande war, die Aufrührer zu bestrafen, ließ durch den Cäcina die Aergsten unter ihnen mit gewafneter Hand überfallen. Auf ein gegebenes Zeichen brachen die zu dieser Verrichtung bestellte Soldaten in die Zelte ein, und ermordeten die Rebellen, die es nicht vermutheten, daß sie würden überfallen werden, und niemand als die Urheber dieser That wusten, warum man ein solches Morden angefangen hatte, und wenn es aufhören würde.

Unter allen bürgerlichen Kriegen, die jemals gewesen sind, war keiner diesem gleich. Dies Blutbad geschahe weder in einer Schlacht, noch von feindlich einander entgegenstehenden Heeren. Diejenigen, welche denselben Tag mit einander gegessen, und bey einander geschlafen hatten, waren wider einander, und hieben einander nieder. Geschrey, Wunden und Blut hörte und sahe man. Die Ursach war verborgen. Zum Unglück kamen auch einige Unschuldige um. Denn die Strafbaren griffen zu den Waffen, da sie merkten, auf wen die Wuth losgieng. Weder ein General, noch ein Tribun commandirte hiebey; sondern der gemeine Soldat hatte alle Freyheit, seine Rache auszuüben, bis er zu würgen müde war. Germanicus,

der gleich darauf im Lager ankam, sagte mit vielen Thränen, daß dies nicht ein Arzeneymittel, sondern ein Blutbad sey, und befahl, die Körper zu verbrennen. Die noch wilden Gemüther wurden schleunig von der Begierde ergriffen, wider den Feind angeführt zu werden, um ihre Wuth auszusöhnen, und sie glaubten, die Geister ihrer ermordeten Cameraden könten nicht eher zur Ruhe kommen, als bis ihre Brust rühmliche Wunden aufweisen könte. **Germanicus** folgte diesem kriegerischen Feuer, ließ eine Brücke über den **Rhein** schlagen, überfiel die Teutschen, die sich bey feyerlichen Gastmahlen lustig gemacht hatten, und verheerte das Land auf 50 Meilen im Umkreise mit Feuer und Schwerdt. Der Kaiser freuete sich, daß der Aufruhr beygelegt war. Die Zuneigung aber, welche **Germanicus** von den Soldaten erhielt, und sein erlangter kriegerischer Ruhm beunruhigten ihn [k]).

Allein **Tiberius** verbarg diese Eifersucht, und nahm eine Gestalt an, in der er sich dem Senate und dem Volke als einen Fürsten empfehlen wollte, der nur von edlen Gesinnungen belebt würde. Er verbat zuförderst alle Ehrenzeichen, die man ihm beylegen wollte: insonderheit schlug er den Titel eines **Vaters des Vaterlandes** aus; sogar wollte er nicht einmal den Schwur auf seinen Willen und auf seine Verordnungen erlauben, ob es gleich der Senat als billig und recht erkannte. Oft pflegte er zu sagen, daß im menschlichen Leben nichts beständig sey, und je höher der Ort wäre, auf welchem der Mensch stünde, desto schlüpfriger stünde er. Auch kein Widerspruch konte ihn aufbringen. Sogar böse Urtheile konte er tragen; und wenn er Verleumdungen erfuhr, die wider ihn waren ausgestreuet worden, so ahndete er sie nicht, weil nach seinem Ausdrucke **in einer freyen Stadt auch die Zungen der Leute frey seyn müsten.**

Gegen den Senat drückte er die ehrerbietigste Achtung aus. Ohne ein Gefolge von Bedienten zu haben, trat

k) Tacit. I, 30-52. Dio LVII, 5. 6.

trat er in die Rathsversammlungen, und verstattete, daß man in diesen Versammlungen frey urtheilen, und diese Freyheit wider ihn selbst gebrauchen durfte. Ein guter und bescheidner Fürst, sagte er einst zu den Vätern des gemeinen Wesens, dem ihr eine so grosse und unumschränkte Macht ertheilet habt, ist nicht nur dem Senate und der ganzen Stadt, sondern auch jedem besondern Bürger Dienste zu leisten schuldig; ich halte euch für meine guten, gerechten und gnädigen Herren. Die Heucheley und die Kunst sich zu verstellen wurden gegenwärtig aufs höchste getrieben. Der Kaiser bedeckte den Senat mit Lobsprüchen und Ehrenbezeugungen, und der Senat den Kaiser. Der letztere stund allezeit von seinem Sitze auf, wenn ein Consul zu ihm kam, und auf der Gasse lies er ihm die rechte Hand. Hiebey wachte er mit der geflissentlichsten Sorgfalt über die Gerechtigkeit und über die Reinigkeit der Sitten. Er begnügte sich nicht, im Senate bey Processen gegenwärtig zu seyn, sondern er wohnte auch den andern Gerichten bey, und setzte sich auf die eine hervorgehende Ecke des Tribunals, um den Prätor nicht von seinem Stuhle zu vertreiben; und seine Gegenwart verursachte, daß in vielen Sachen gar nicht nach dem Betreiben und den Empfehlungen der Grossen gesprochen wurde. Zugleich steuerte er der Unmäßigkeit und dem lüderlichen Leben in Rom, und sorgte auf alle Art dafür, daß das Volk nicht mit neuen Abgaben beschweret wurde. Ein guter Hirte, pflegte er den Statthaltern in den Provinzen zu sagen, müste zwar seinen Schaafen die Wolle abnehmen, nicht aber ihnen die Haut abziehn l).

In dem folgenden Jahre setzte Germanicus 15
den Krieg wider die Teutschen fort. Hermann und Segestus, die zween vornehmsten Heerführer der Cherusker, waren uneinig geworden; Germanicus

l) Dio LVII, 7 - 13. 15 - 18. Sueton. in Tib. 26 - 36. Tacit. I, 72.

suchte von dieser Uneinigkeit Nutzen zu ziehen. zog er wider die Katten aus, und er kam dies geschwind über den Hals, daß diejenigen, Schwachheit des Alters, oder des Geschlech hinderte, gleich niedergehauen oder gefange wurden. Die junge Mannschaft schwamm dur Adranna, und hinderte die Römer anfänglich, darüber zu schlagen, sie wurden aber mit G Pfeilen zurückgetrieben. Nachdem hierauf densvorschläge geschahen, die aber vergeblich giengen einige zu dem Germanicus über, die verliessen ihre Dörfer und Flecken, und zerst in den Wäldern. Germanicus zündete Mar die Hauptstadt dieses Volks, welche nach der grö scheinlichkeit die Stadt Marburg ist, plünderte Land aus, und marschierte wieder nach dem Rh ohne daß sich der Feind unterstanden hätte, i Rücken zu fallen, welches sonst seine Gewoh wenn er mehr aus List als aus Furcht wich. der seine Landesleute wider sich aufgebracht hatt den Krieg wiederrathen hatte, und jetzt darum belagert wurde, schickte Gesandten an den Ger und ließ um Hülfe bitten. Germanicus h Mühe werth, mit seiner Armee wieder vorwärt schieren, grif die Belagerer an, und riß den mit vielen seiner Verwandten und Schutzgenoss ren Händen. Es war vornehmes Frauenzimm ter, unter andern auch des Hermanns Gemahl gests Tochter, welche damals schwanger war. mann, der den Raub seiner Gemahlin und die schaft, in welche die Frucht gerieth, die sie noch rem Herzen trug, ganz rasend machte, flog gleichs das Gebiete der Cherusker, und foderte sie auf, fen zu ergreifen; und er erreichte seine Absicht. nicus aber, der nun die ansehnlichste Macht wide kam, suchte diese Macht zu theilen. Zu dem End

er den Cäcina mit vierzig Cohorten Römer durch das Land der Bructerer an die Ems. An den Gränzen der Friesen commandierte Pedo, und dieser führte die Reuterey an. Er selbst schifte sich mit vier Legionen ein. Der allgemeine Sammelplatz war die Mündung der Ems, wo die Schifsflotte, die Reuterey und die unter dem Cäcina stehende Legionen zusammenkamen. Die Chauzer gaben den Römern Hülfsvölker. Die Bructerer, welche selbst alles in Brand steckten, wurden vom L. Stertinius, der mit einigen leichten Truppen auf des Germanicus Befehl dahin geschickt war, zerstreuet, und unter dem Niedermetzeln und Plündern fand man auch den Adler der neunzehnten Legion, welchen sie bey der Niederlage des Varus verloren hatten. Hierauf drang das Heer bis an die äusersten Gränzen der Bructerer, und verheerte das ganze Land zwischen der Ems und Lippe. Dies alles geschahe unweit des teutoburgischen Waldes, in welchem nun die noch unbegrabenen Gebeine des Varus und seiner Legionen begraben wurden. Germanicus aber verfolgte Hermannen, der sich in unwegsame Oerter zurückzog. Doch der Feind hatte solche Maasregeln genommen, daß er fast eben so schwer aufzutreiben als zu besiegen war. Endlich aber geriethen beyde Theile an einander. Hermann bediente sich der Vortheile, welche ihm die Kenntnis der Oerter gab, und machte einen Hinterhalt, der so glücklich für ihn ausfiel, daß er die römische Reuterey nebst den Cohorten, die sie unterstützen sollten, schlug, und in die Flucht brachte. Nur die Legionen schwächten den Sieg, den der Feind erfochten hatte. Alles aber, was diese Legionen diesmal noch thun konten, bestand darin, daß sie sich auf eine vortheilhafte Art zurückzogen, und dieser Rückzug geschahe nach Einsicht, und ward durch das Glück unterstützt. Germanicus belohnte den Eifer und die Tapferkeit, welche diese Truppen bezeugt hatten, und entwarf einen andern Kriegsplan wider die Teutschen, der den Römern eben so viele Vortheile bringen sollte, als der

gegenwärtige Feldzug ihnen Ehre gebrach
manicus aber beschlos, alle seine Kriegs
nach Germanien überzusetzen, und diese
stand aus folgender Ueberlegung.

Er hatte aus der Erfahrung wahrg
die Teutschen in ordentlichen Treffen und a
stets waren geschlagen worden; die Wälder
die kurzen Sommer und die frühzeitigen W
nen günstig; seine Armee würde nicht so
wundungen als durch die langen Märsche u
der Waffen geschwächt; die Gallier würden
zu liefern, der lange Zug des Gepäcks k
griffen und schwer vertheidigt werden. W
Armee über die See führte, welches ihm e
dem Feinde unbekannte Sache sey, so kön
früher eröfnet, legionen und lebensmittel
bracht werden, und Reuter und Pferde
die Mündung und Flüsse ohne Verlust
Teutschland.

Germanicus gieng über die Weser,
es zwischen ihm und den Teutschen in ein
Idistavise hies, zu einem blutigen Treffe
zum Vortheil der Römer endigte. Das
des Feindes dauerte bis in die Nacht, und
len weit lag alles voller Leichname und Waff
Beute fand man auch Ketten, welche die
Sieges gewis, für die Römer mitgebracht
Soldaten riefen den Tiberius auf dem
zum Imperator aus, warfen einen Hüg
auf demselben die Waffen als Trophäen zu
schrieben die Namen der überwundenen Völ

Dieses Denkmaal aber schmerzte und
Teutschen mehr, als Wunden, Verlust de
Verheerung des Landes. Diejenigen, die s
dachten, als ihre alte Wohnungen zu verla
über die Elbe zu begeben, wollten eine zwe

griffen zu den Waffen. Volk, Adel, Junge und Alte fielen plötzlich auf die Römer los, und brachten sie in Unordnung. Endlich erwählten sie einen Ort zum Schlagen, welcher mit einem Flusse umgeben, und dazwischen nur eine kleine und nasse Ebne war. Um den Wald gieng ein tiefer Morast, und nur an einer Seite war ein breiter Damm, welchen die Angrivarier aufgeworfen hatten, und der die Gränze zwischen ihnen und den Cheruskern machte. Hier stand ihr Fusvolk, die Reuterey aber muste sich in dem nächsten Gebüsche versteckt halten, den Legionen in den Rücken zu fallen, wenn sie in den Wald würden eingerückt seyn. Germanicus aber, der alle ihre Anstalten wuste, gebrauchte ihre List zu ihrem eignen Verderben. Der Muth der Teutschen war eben so gros als die Herzhaftigkeit der Römer; die Römer aber waren ihnen durch die Art zu fechten und durch ihre Waffen überlegen. Die grosse Menge konte auf einem zu kleinen Platze ihre sehr langen Spiesse nicht recht vorwerfen und wieder zurückziehn; auch ihre schnelle Art anzufallen, und die Geschwindigkeit ihrer Leiber sich nicht recht zu Nutze machen, da sie gezwungen waren, zu stehen. Die Römer hingegen hatten ihre Schilde dicht auf der Brust liegen, hielten ihre Degen fest, trafen die grossen Leiber und unbedeckten Gesichter der Barbaren gewis, und machten sich einen Weg durch die Niederlage der Teutschen, zumal da Hermann sich nicht mehr zu helfen wuste, entweder weil die Gefahr allgemein, oder er durch eine empfangene Wunde sehr entkräftet war. Germanicus errichtete ein Siegeszeichen mit dieser Ueberschrift: Das Heer des Kaisers Tiberius, welches die Nationen zwischen dem Rhein und der Elbe besiegt, hat dieses Denkmaal dem Mars, dem Jupiter und dem August 16 gewidmet. Von sich selbst erwehnte er nichts, entweder weil er den Neid fürchtete, oder weil er glaubte, das Bewustseyn seiner Thaten selbst wäre ihm Belohnung genug. Allein diese bescheidene Aufführung schützte ihn

gegen

gegen die Eifersucht des lasterhaften Kaiser
num alle Mühe gab, und alle mögliche
brauchte, den siegreichen Germanicus v
legionen wegzubringen m).

Doch eine einheimische Empörung hin
Vollziehung dieses Vorhabens. Ein Scla
mus Agrippa, mit Namen Clemens,
er Augusts Tod erfahren hatte, den Ent
einer freyen Seele zeugt, nach der Insel
gehn, den Agrippa mit List oder Gewal
und ihn zu den Kriegesheeren in Teutschl
Weil aber die Langsamkeit des beladenen
ternehmen aufhielt, und unterdessen die
Agrippa geschahe, so machte er noch gröss
lichere Anschläge. Clemens stahl die As
deten, ließ sich nach dem etrurischen Bo
übersetzen, und verbarg sich an abgelegenen
Bart und Haare sehr lang gewachsen wa
Jahren und an der Gestalt war er seinem H
unähnlich. Hierauf ließ er durch Leute,
Geheimnisse Theil nahmen, ausbreiten, 2
noch; anfänglich wurde nur ingeheim dav
wie bey unrechtmäßigen Unternehmungen
pflegt; bald darauf entstand ein fliegendes
dem erst die Einfältigsten Gehör gaben, und
unruhigen Köpfe, welche zur Veränderun
gierung geneigt sind. Indes breitete sich
durch ganz Italien aus; man bekam aber
gefangen, und schleppte ihn nach dem Pal
rius fragte ihn: Wie bist du Agrippa gewo
Sclave antwortete mit grosser Freymüthigk
Kaiser geworden bist. Der Kaiser wagte
Rebellen öffentlich bestrafen zu lassen, sond
an einem geheimen Orte im Pallaste hingerich
Körper weggeschaft n).

m) Tacit. I, 55-71. II, 5-26. n) Taci

ich mehr Unruhe aber machten dem Tiberius
n Thaten des vortreflichen Germanicus, und
e sich, den Ruhm dieses klugen und tapfern
f alle Art zu unterdrücken. Er beschlos, ihn
chen Legionen zurückzurufen, und die Gelegen-
ihm ein Aufruhr der Parther. Der Kaiser
en seiner in Teutschland verrichteten grossen
Triumph zuerkennen, und lud den Sieger
ein. Tiberius schrieb zu wiederholten ma-
ermanicus, daß er zu dem von ihm bestimm-
kommen möchte; er habe Glück und Unglück
en, er habe glückliche und grosse Schlachten
möchte sich aber auch erinnern, was die Rö-
sturm und Meer, wiewol ohne des Heerfüh-
für einen grossen und schweren Verlust er-
ust habe ihn neunmal nach Teutschland ge-
habe durch Klugheit mehr als durch Gewalt
man könte die Cherusker und die übrigen
Völker, wenn sich die Römer genug an ih-
hätten, ihren innerlichen Uneinigkeiten über-
manicus bat nur noch um ein Jahr, seine
Unternehmungen auszuführen, allein der Kai-
Bescheidenheit durch die Anbietung eines
ats noch stärker an, zu dessen Führung seine
Rom nöthig wäre, und fügte hinzu, wenn
den Krieg noch fortzusetzen, so solle er seinem
sus auch Gelegenheit übrig lassen, Ruhm zu
r, weil das Reich jetzt keinen andern Feind
n Teutschland den Namen eines Impera-
n Lorbeer davon tragen könte. Hierauf wei-
rmanicus nicht länger, ob er gleich merkte,
ne Erdichtung wäre, und daß er aus Neid
grösserung des schon erworbenen Ruhms zu-
würde o).

Tibe-

, 26.

17 Tiberius empfieng den Ge
grosser Freundlichkeit, und bereitete
Siege über die Cherusker, Catten, An
andre Nationen einen herrlichen Triumph.
die Gefangenen, und die Bilder der Ber
Schlachten, wurden mit aufgeführt. Man
als geendigt an, weil Germanicus war
den, ihn zu endigen. Sein vortreffliches
seine fünf Kinder, die mit auf seinem Wag
mehrten das Vergnügen der Zuschauer: al
me Furcht mischte sich in ihre Freude, wen
daß die Zuneigung des Volks seines Vaters
glück gewesen, daß sein Oheim Marcellu
lichsten Liebe der Bürger gegen denselben in
ner Jahre weggerissen, und daß überhaupt di
mischen Volks immer unglücklich und von
gewesen sey. Ausserdem ließ Tiberius eine
daten im Namen des Germanicus etwas
Thaler an Gelde reichen, und ernannte
nem Gehülfen im Consulate. Weil aber
glaubte, daß er ihn aufrichtig liebte, so en
den Prinzen unter dem Vorwande der Ehre
und ergrif die Gelegenheit, welche ihm das
zeigte p).

Der König Archelaus besas seit funfzi
das Königreich Cappadocien. Tiberius haß
nig, weil er ihm während seines Aufenthalts
nie einige Ehre erwiesen hatte. Jetzt, da e
rung gelangt war, lockte er ihn durch Brie
Mutter schrieb, nach Rom; sie verheelte ihn
ihr Sohn sey beleidigt worden, bot ihm abe
wenn er kommen und darum bitten würde.
eilte nach Rom. Der Kaiser nahm ihn sehr un
und bald darauf wurde eine Klage wider ihn
angestellt. Archelaus endigte sein Leben zu

p) Tacit. II, 42.

weder freywillig, oder aus Kummer und Schwachheit des Alters, durch einen natürlichen Tod. Cappadocien wurde zu einer Provinz gemacht; um eben diese Zeit fielen auch Antiochus, der König von Comagene, und Philopator, der König von Cilicien. Alle diese Zufälle aber beförderten die tückische Absicht des Tiberius. Denn da nach dem Tode dieser Regenten die Uneinigkeit im Oriente zu herrschen anfieng, so stellte er dem Senate vor, daß sie nicht anders als durch Klugheit des Germanicus beygelegt werden könte, und nun wurden auf seine Vorstellung vom Senate alle Provinzen jenseits des Meers dem Germanicus anvertrauet, und ihm dabey eine 18
weit grössere Macht zuerkannt, als je ein Statthalter seit des Pompejus Zeiten gehabt hatte. Um aber dieser ausserordentlichen Gewalt das Gegengewicht zu halten, und den Germanicus ins Verderben zu bringen, setzte Tiberius den Q. Cäcilius Metellus Creticus Silanus, der ein guter Freund des Germanicus war, von der Statthalterschaft in Syrien ab, und schickte an seine Stelle den Cn. Piso, einen heftigen und unbiegsamen Mann, der seines Vaters unruhigen Kopf geerbt hatte. Ausser dem Geiste seines Vaters machte dieser Mann den Adel und das Vermögen seiner Gemahlin Plancina noch übermüthiger: er wollte kaum dem Kaiser selbst weichen, und sahe dessen Prinzen so an, als wenn sie weit unter ihm wären. Die Bemühungen, dem Germanicus zu schaden, wurden hiernächst noch durch seine herrschsüchtige Gemahlin Plancina unterstützt, welche von der Livia Befehl erhalten hatte, dem Germanicus und seine Gemahlin Agrippina alles nur ersinnliche Herzeleid zuzufügen.

Piso und Plancina richteten die Befehle, welche sie von dem römischen Hofe empfangen hatten, pünctlich aus. Der niederträchtige Piso schmeichelte sich bey den Soldaten durch Geschenke und Liebkosungen ein, machte Partheyen unter ihnen, gab den alten Centurien und Tri-

bunen

bunen den Abschied, und streuete vom **Germanicus** die gehäßigsten Gerüchte aus. **Germanicus** verachtete den Niederträchtigen, und während des, daß dieser sich im Staube wälzte, setzte er dem **Zeno**, einem Sohne **Polemons**, Königs in **Pontus**, eines Freundes und Bundesgenossen der Römer, die Krone über **Armenien** auf q), richtete die Staatsangelegenheiten in **Cappadocien** und **Comagene** ein, erneuerte das alte Bündnis zwischen den Römern und Parthern, und reisete nach Egypten, um die berühmten Seltenheiten und Alterthümer dieses Landes in Augenschein zu nehmen. Bey dieser Reise hatte er das ausnehmend süsse Glück, durch Eröfnung der Magazine die Einwohner des Landes von der Hungersnoth zu befreyen. Tiberius aber machte ihm diese Reise zu einem grossen Verbrechen, und er verwies es ihm in scharfen Ausdrücken, daß er wider **Augustens** Verordnung und ohne erhaltene Erlaubnis nach **Alexandrien** gegangen wäre. Denn unter andern Staatsgeheimnissen hatte **August** sich **Egypten** allein vorbehalten, und verboten, daß kein **Senator** und kein ansehnlicher römischer Ritter ohne Erlaubnis dahin gehen sollte, damit derjenige, der sich etwa dieser Provinz und der Oerter bemächtigte, welche die Schlüssel des Meeres und des Landes sind, und die auch mit schwacher Besatzung gegen grosse Kriegsheere vertheidigt werden können, Italien nicht in Hungersnoth setzen könte r).

19 Bey der Zurückkunft aus **Egypten** fand nun **Germanicus** alles, was er bey den Legionen oder in den Städten befohlen hatte, abgeschaft, oder ganz geändert. Daher begegnete er dem **Piso** hart, und was dieser gegen den **Germanicus** vornahm, war nicht weniger empfindlich. Endlich stand **Piso** im Begrif, **Syrien** zu verlassen, als ihn die Krankheit des **Germanicus** zurückhielt.

q) Auszug Th. V. S. 676.
r) Tacit. II, 56-61.

hielt. Da er aber erfuhr, daß es sich mit ihm bessere, und man die Gelübde für seine Genesung bezahlte, so ließ er die zum Altar gebrachten Opfer, die heiligen Zubereitungen, und das an diesem Feste versammlete Volk in Antiochien durch seine Lictoren zerstreuen. Hierauf gieng er bis nach Seleucien, um den Ausgang der Krankheit abzuwarten, mit welcher Germanicus von neuem befallen wurde. Die grausamen Schmerzen seiner Krankheit vermehrten den Argwohn, daß er Gift vom Piso bekommen habe, und Germanicus glaubte es selbst. Daher redete er seine um ihn herumstehende Freunde, als er merkte, daß sein Ende sich näherte, mit folgenden Worten an: „Wenn ich eines natürlichen Todes stürbe, so könte ich mich mit Recht über die Götter beklagen, daß sie mich meinen Eltern s), meinen Kindern und meinem Vaterlande in der Blüthe meiner Jahre entrissen. Da ich aber durch die Bosheit des Piso und der Plancina weggerissen werde, so vertraue ich meine letzte Bitte eurem Herzen. Sagt meinem Vater und meinem Bruder, was ich für tödtlichen Verdrus erduldet, was für Schlingen man mir gelegt, und daß ich durch den ärgsten Tod das elendeste Leben beschlossen habe. Diejenigen, deren Hofnung ich war, diejenigen, die durch das Blut mit mir verbunden sind, ja selbst diejenigen, die mich in meinem Leben beneideten, werden einen Prinzen beweinen, der nach so grossem Glücke und nach so viel überlebten Schlachten durch weibliche Ränke hat umkommen müssen. Ihr werdet das Recht haben, bey dem Senate eure Klagen anzubringen, und die Gesetze anzurufen. Das ist nicht die vornehmste Pflicht der Freunde, den todten Freund mit müßigen Klagen zum Grabe zu begleiten, sondern sich seines letzten Willens zu erinnern,

s) Durch die Eltern versteht er seine Mutter, die Antonia Minor, und den Kaiser Tiberius, der ihn adoptirt hatte. Sein leiblicher Vater Nero Claudius Drusus war bereits gestorben.

erinnern, und seine Verordnungen ins Wer
weinen werden den Germanicus auch
aber werdet ihr mich, wenn ihr mehr mich
geliebt habt. Zeigt dem römischen Volke
gusts, meine Gemahlin; zählet ihm u
Das Mitleid wird auf der Seite der An
wenn sie Befehle zu ihrer Mordthat erdi
wird es ihnen entweder niemand glauben,
verzeihen.„ Seine Freunde gaben dem
zen die Hand, und schwuren ihm, eher
Rache aufzugeben. Bald darauf starb er
trübnis der ganzen Provinz und der umli
der. Fremde Nationen und Könige ber
gros war seine Gefälligkeit gegen die Bund
seine Gnade gegen die Feinde. Man m
oder reden hören, so war er immer gleich
dig; er wuste in seinem höchsten Glücke
Würde zu behaupten, und dem Neide u
aus dem Wege zu gehn t).

Die Nachricht von dem Tode des Ge
das Volk zu Rom in solche Bewegung, daß ob
der Obrigkeit, ohne den Schlus des Sena
eine allgemeine Trauer angestellet, die M
und die Häuser zugeschlossen wurden. Hi
tiefes Stillschweigen, dort hörte man S
hatte den Schein einer Verstellung, und
nicht unterließ, eine tiefe Trauer anzulegen
die Herzen noch viel mehr. Das Volk stie
aus, nicht nur wider den Piso und seine G
dern auch wider den Kaiser selbst und seine
diese Empfindungen wurden nicht wenig ern
Germanicus Witwe mit der Asche ihres
kam. Der Senat und das ganze Volk gi
gen: alle weinten. Da sie mit zwey Kinder

t) Tacit. Ann. II, 72 seq.

traurigen Urne in der Hand aus dem Schiffe stieg, schlug sie ihre Augen zur Erde nieder; es erhub sich ein allgemeines Seufzen; und die Asche des Verstorbenen wurde in dem Grabe des Augusts beygesetzt: alle Strassen der Stadt waren voll Menschen, und das Feld des Mars voll brennender Fackeln. Tiberius und die Augusta aber liessen sich nicht öffentlich sehen, entweder weil sie glaubten, es würde ihre Majestät erniedrigen, wenn sie öffentlich klagten, oder weil sie fürchteten, wenn ihr Gesicht den durchdringenden Augen eines ganzen Volks ausgesetzt wäre, so möchte man ihre Verstellung merken u).

Piso und seine Gemahlin Plancina kamen hierauf in Rom an, und gleich den Tag nach seiner Ankunft wurde er vom Fulcinius Trio vor den Consuln belangt. Der Kaiser wurde gebeten, die Untersuchung zu übernehmen, und der Beklagte war hievon zufrieden. Die ganze Stadt aber war in Erwartung, wie gros der Eifer der Freunde des Germanicus, und wie stark die Hofnung des Beklagten sey, und ob der Kaiser seine wahre Meynung genugsam verheelen und zurückhalten würde? Niemals war das Volk aufmerksamer gewesen, und niemals hatte es sich geheimere Reden gegen den Kaiser und ein argwöhnischer Stillschweigen erlaubt. Der Kaiser hielt an dem Tage, da der Senat versammlet war, eine Rede mit einer Mäßigung, auf die er sich vorbereitet hatte. Ich bitte euch, sagte der Heuchler bey dem Beschlus dieser Rede, nicht etwa deswegen, weil ich meinen Sohn beweine, und einen betrübten Antheil an dieser Sache habe, die Beschuldigungen für Beweise anzunehmen. Diejenigen, welche die nahe Verwandschaft oder treue Freundschaft dem Piso zu vertheidigen gegeben hat, mögen ihm mit aller möglichen Beredsamkeit und Sorgfalt in seiner Gefahr beystehn. Seine Ankläger ermahne ich zu eben der Bemühung und eben der Standhaftigkeit. In diesem

u) Tacit. Ann. II, 82-84. III, 1-6.

einzigen Stücke können wir nur für den
mehr thun, als die Gesetze erlauben, daß se
auf dem Rathhause, als vor dem Volke, u
dem Senate, als von den ordentlichen Ric
werde. Das übrige mus alles mit gleiche
schehen; niemand mus auf die Thränen de
niemand auf meinen Schmerz, noch auf di
die von uns das Gegentheil ausprengen n
ward mit einem brennenden Eifer und mi
samkeit angeklagt. Man beschuldigte ih
Has gegen den Germanicus, und aus Be
anzufangen, den gemeinen Soldaten so v
lassen, ihnen so viel Unfug unter den Bun
stattet, und sie so sehr verderbt, daß ihn
unter ihnen den Vater der Legionen g
hingegen wäre er mit den besten Leuten, un
den Freunden und Begleitern des Germa
umgegangen, zuletzt habe er ihn selbst durch
Gift umgebracht; er und Plancina habe
Feste und schändliche Opfer angestellt;
selbst wider die Republik die Waffen ergriff
zur Verantwortung ziehen zu können, hätte
Schlacht überwunden werden müssen. Die
des Beklagten war ausserordentlich seicht, u
sich genöthigt, wiederum eine andre Per
Noch einmal wagte es Piso, seinen Anklä
ten, und gieng wieder in den Senat. Hie
die wiederholten Anklagen, die erbitterten
ter, und erduldete alle Schmach und Grausa
aber erschreckte ihn mehr, als daß er den Ka
leid, ohne Zorn, unbeweglich und ganz ver
damit gar keine Bewegung des Gemüths aus
Er ließ sich also wieder nach seinem Hause
und als wenn er sich zu einer Vertheidigun
genden Tag bereitete, schrieb er etwas auf,
und gab es einem Freygelassenen. Hierauf wa

Zeit auf die gewöhnliche Verpflegung seines Leibes. Endlich, spät in der Nacht, nachdem seine Gemahlin aus dem Zimmer gegangen war, ließ er die Thür zuschliessen, und mit anbrechendem Tage fand man ihn mit abgeschnittener Kehle und einem Degen auf der Erde bey ihm. Seine Gemahlin **Plancina**, von der man vermuthete, daß sie strafbarer, als er, gewesen wäre, ward auf **Liviens** Fürsprache von der Strafe freygesprochen r).

Von diesem Augenblicke an legte **Tiberius** die bisher vorgezogene Larve ab, und sein wahrer Character kam zum Vorschein. Er zeigte sich als einen grimmigen Menschenfeind, als einen blutdürstigen Wüterich, und als einen Barbaren, dessen ganzer Zweck die Befriedigung seiner viehischen Lüste ist. Zur Verdeckung seiner mörderischen Wuth bediente er sich des Gesetzes, das wider die beleidigte Majestät gegeben ward. **Libo Drusus**, aus dem scribonischen Hause, einer der angesehensten Männer in Rom, ward auf sein Anstiften durch die Täuscherenen des Senators **Firmius Catus** des Hochverraths beschuldigt, und verurtheilt. Der Beklagte hatte dies Verbrechen nicht begangen. Daher kränkte ihn das gefällte Urtheil; er gerieth in Verzweiflung, und entleibte sich selbst. **Apuleja Varilia**, eine Enkelin der Schwester **Augusts**, wurde des Majestätsverbrechens wegen angeklagt, weil sie über den vergötterten **August**, den **Tiberius** und seine Mutter mit schimpflichen Worten gespottet, und als eine nahe Anverwandtin des Kaisers im Ehebruch wäre betroffen worden. Was den Ehebruch anbelangte, so schien im julischen Gesetz die Strafe deutlich genug bestimmt zu seyn; was aber das Majestätsverbrechen betraf, so wollte der Kaiser, man sollte einen Unterschied machen; wenn sie etwas wider die Gottheit des **Augusts** gesagt hätte, so sollte sie bestraft werden, was sie aber wider ihn geredet, wolle er nicht untersuchen lassen. Als ihn der Consul fragte, was denn seine Meynung wegen der Reden wäre, womit sie

r) Tacit. Ann. III, 7-18.

seine Mutter angegriffen haben sollte? schwieg er still; in der nächsten Versammlung des Senats aber bat er auch in ihrem Namen, daß niemanden daraus ein Verbrechen möchte gemacht werden, was auch wider sie möchte gesprochen seyn. Er sprach also die Apuleja vom Majestätsverbrechen frey. Die Strafe des Ehebruchs bat er zu mildern, und rieth, daß sie ihre Anverwandten nach dem Beyspiele der alten Römer über zwey hundert Meilen entfernen sollten. Der Ehebrecher Manlius wurde aus Italien und Africa verbannt y).

Aemilia Lepida, die ausser der Ehre, aus dem Hause der Aemilier zu seyn, auch noch den L. Sylla und Cn. Pompejus zu Aeltervätern hatte, ward angeklagt, daß sie ihrem Gemahle P. Quirinius, der reich und unbeerbt war, ein Kind habe unterschieben wollen, ferner daß sie Ehebruch und Giftmischerey getrieben, und daß sie die Astrologen über das kaiserliche Haus befragt hätte. Ihr Bruder Marcius Lepidus vertheidigte sie. Weil sie Quirinius schon lange vorher verstossen hatte, und sie nun noch verfolgte; so erregte er selbst Mitleid gegen sie, obgleich ihre Schande und Schuld offenbar war. Bey diesem Processe war die eigentliche Gesinnung des Kaisers kaum zu ergründen: so sehr wuste er die Zeichen der Strenge und der Gnade mit einander zu vermischen. Erstlich bat er den Senat, daß er das Majestätsverbrechen nicht berühren sollte; bald darauf aber reitzte er den M. Servilius, einen von den Consularen, und die andern Zeugen, das vorzutragen, was er doch dem Scheine nach hatte wollen verschwiegen bleiben lassen. Auch die Sclaven der Lepida, die von Soldaten bewacht wurden, ließ er zu den Consuln bringen; wollte auch nicht, daß sie über dasjenige, was das kaiserliche Haus angienge, heimlich befragt werden sollten. Eben so sprach er den Drusius, der zum Consul ernennet war, frey, seine Meynung zuerst vorzu-

y) Dio LVII, 15. Sueton. in Tiber. 25. Tacit. II, 27-31. 50.

vorzutragen; dies sahen einige als eine Gnade an, damit die übrigen nicht genöthigt würden, dem Urtheile des Prinzen beyzutreten; andre legten es als eine Grausamkeit aus. Denn, sagten sie, er würde andern den Vorzug in keiner Sache, als in der Schuldigkeit sie zu verdammen, gelassen haben. Inzwischen bekannten die Sclavinnen der Lepida die Schandthaten ihrer Gebieterin auf der Folter, und sie ward zur ewigen Landesverweisung verurtheilt. Nach ihrer Verurtheilung eröfnete Tiberius den Räthen, er hätte es ebenfalls von den Sclaven des Quirinius gehört, daß sie ihn hätte mit Gift vergeben wollen z).

Gegen das Ende dieses Jahrs empfahl der Kaiser den Nero, den ältesten Sohn des Germanicus, der schon das mannbare Alter erreicht hatte, dem Senate, daß er von dem Vigintivirat frey seyn, und fünf Jahr eher, als es die Gesetze erlaubten, die Quästur suchen könte; man hörte aber diese Forderung nicht ohne ein spöttisches Lächeln. Er wandte nämlich vor, daß er und sein Bruder eben dieses auf Augustus Bitte erhalten hätte. Ohne Zweifel aber werden auch damals Leute gewesen seyn, die sich in der Stille über eine solche Bitte aufgehalten haben; ungeachtet damals, da die Cäsars erst anfiengen, auf den Gipfel ihrer Hoheit zu steigen, die alte Gewohnheit noch mehr vor Augen schwebte, und die Verbindung zwischen einem Stiefvater und seinen Stiefsöhnen nicht so nahe war, als zwischen dem Grosvater und dem Enkel. Man fügte das Pontificat noch hinzu, und an dem Tage, da Nero auf dem Markte erschien, wurden Geschenke unter das Volk ausgetheilt, welches sehr erfreut war, da es einen Sohn vom Germanicus schon in mannbaren Jahren erblickte. Diese Freude wurde noch durch die Vermählung des Nero mit der Julia, der Tochter des Drusus, vermehrt. So gut man aber von dieser Verbindung sprach, so unzufrieden war man damit, daß Sejanus zum Schwiegervater von dem Sohne des Claudius bestimmt wurde.

z) Tacit. III, 22. 23.

Dadurch schien der Adel der Familie befleckt, und Sejanus, der schon im Verdacht war, daß seine Hofnung die Gränzen überschritte, zu sehr erhoben zu werden a). Wenige Tage darauf starb Drusus zu Pompeji an einem sehr seltsamen Zufalle. Er ward durch eine Birne erstickt, die ihm in der Kehle stecken blieb, nachdem er sie zur Kurzweil in die Luft geworfen, und mit dem Munde wieder aufgefangen hatte b).

21 Das folgende Jahr ist durch das vierte Consulat des Tiberius, und das zweyte des Drusus, darinnen also Vater und Sohn in einem Amte standen, merkwürdig. Kurz nach dem Antritt des Consulats begab sich Tiberius unter dem Vorwande seiner Gesundheit, in der That aber um die Römer an seine Abwesenheit nach und nach zu gewöhnen, nach Campanien: vielleicht wollte er zugleich durch seine Entfernung Gelegenheit geben, daß Drusus das Consulat allein verwalten sollte. Drusus regierte, bey dem Hange, den er zur Wollust und zur Ueppigkeit hatte, sehr gelinde, und einige Rathsherren sahen sich genöthigt, bey ihm die Abstellung eines Uebels zu suchen, welches die freche Ruchlosigkeit in dem rasendsten Beginnen stärkte. Ein jeder Bösewicht maassete sich die zügellose Freyheit an, rechtschafne Leute ungestraft zu lästern, und verhaßt zu machen, wenn er nur das Bild des Kaisers ergriffe: die Patronen und Herren fürchteten sich sogar vor ihren Freygelassenen und Sclaven, wenn diese ihnen mit Worten oder mit der Hand droheten. Der Senator C. Cestius stellte also vor, daß die Fürsten zwar die Stelle der Götter verträten, daß aber auch die Götter nur die gerechten Bitten derer, die sie anriefen, erhörten, daß niemand in das Capitol und in die andern Tempel der Stadt seine Zuflucht nehmen könte, um daselbst Schutz

bey

a) Tacit. Annal. III, 29.
b) Sueton. in Claud. 27. Piro per lusum in sublime jactato, et hiatu oris excepto, strangulatus.

bey seinen Schandthaten zu finden. Die Gesetze wären aufgehoben, und ganz umgestossen, da er vor dem öffentlichen Gericht an der Schwelle des Rathhauses von der Annia Rufilla, die er vor Gericht der Betrügerey überführt hätte, mit Vorwürfen und Drohungen angegriffen würde, und sich wegen des ihm entgegen gestellten Bildnisses des Kaisers nicht einmal unterstehen dürfte, sie zu verklagen. Drusus gab diesen Vorstellungen Gehör, und erwarb sich dadurch eine allgemeine Achtung c).

In eben diesem Jahre fiengen die Städte in Gallien wegen ihrer grossen Schulden einen Aufruhr an, wozu die Trierer am heftigsten durch den Julius Florus, und die Aeduer durch den Julius Sacrovir angereitzt wurden. Fast keine einzige Stadt war von dem Saamen dieser Unruhe frey: bey den Andegaviern und Turoniern brach sie am ersten aus. Bey den Aeduanern aber war der Aufstand desto gefährlicher, je mächtiger das Volk, und je entfernter die Armee zur Unterdrückung desselben war. Indessen brach Silius mit zwey Legionen auf, verheerete die Gegenden der Sequaner, welche an der Grenze wohnten, und mit den Aeduanern zusammengestossen waren, und schlug sie auf freyem Felde. Sacrovir flohe und tödtete sich selbst. Kurz vorher war Florus von den Legionen, welche Sisellius und Silius ihm entgegen geschickt hatten, über den Haufen geworfen worden, und auch dieser hatte sich, da er von den Siegern aufgesucht wurde, selbst entleibt. Tiberius meldete dem Senate diesen glücklichen Vorgang, und sagte ihm, daß dieser Krieg durch die Treue und Tapferkeit der Generale und durch seine Maasregeln wäre geendigt worden. Zugleich führte er auch die Ursachen an, warum weder er, noch Drusus diesem Krieg persönlich beygewohnt hätten. Er erhob aber bey dieser Anzeige die Grösse des Reichs, und sagte, daß es wider die Würde eines Fürsten wäre, die Hauptstadt, aus welcher alle Provinzen regiert würden,

c) Tacit. III, 31 seq.

zu verlassen, wenn eine oder die andre Stadt Unruhe erregte. Nun, da er von der Furcht nicht getrieben würde, wollte er hinreisen, den gegenwärtigen Zustand in Augenschein zu nehmen, und alles in Ordnung zu bringen. Der Senat verordnete hierauf, daß für die glückliche Wiederkunft des Kaisers Gelübde und öffentliche Gebete angestellt werden sollten, und **Cornelius Dolabella** fiel bey dieser Beeiferung in die abgeschmackte Schmeicheley, und trug vor, daß der Kaiser bey seiner Zurückkunft aus **Campanien** mit dem Gepränge der **Ovation** beehret werden sollte. Seine niederträchtige Schmeicheley aber bekam den verdienten Lohn. Denn **Tiberius** erwiederte auf diesen Antrag in einem Briefe: er sey nicht so ruhmlos, daß er nach Bezwingung der tapfersten Nationen, und nach so vielen in seiner Jugend erhaltenen oder ausgeschlagenen Triumphen, nun in seinem Alter wegen einer Reise in die Nachbarschaft von **Rom** eine eitle Ehre verlangen sollte. Er wandte eine Reise nach Gallien vor: diese Reise aber war eine eben so leere Erdichtung, als andre Reisen, zu denen er grosse Anstalten machen ließ. Fast alle Jahre kündigte er eine oder mehrere Reisen an, aus denen nichts ward [d]).

22 In dem folgenden Jahre, in welchem Drusus die tribunicische Gewalt erhielt, ward ein Krieg in Africa fortgesetzt, der mehr beschwerlich als gefährlich war. Tacfarinus, ein Mann von geringer Herkunft, der aber Herzhaftigkeit und Entschliessung besas, war der Urheber dieses Krieges. Schon hatte Furius Camillus diesen Rebellen geschlagen. Darauf umringte er, nicht weit vom Flusse Pagida, eine römische Cohorte, die unter den Befehlen des Decrius stand. Decrius ermunterte seine Leute, daß sie dem Feinde im freyen Felde ein Treffen anbieten sollten, und stellte sie vor der Schanze in Schlachtordnung; seine Veranstaltungen aber hatten

d) Tacit. Ann. III, 40 seq.

hatten die gewünschte Wirkung nicht; jetzt aber ward dieser Feind vom Junius Blässus besiegt. Tiberius belohnte den Blässus auch damit, daß ihn die Legionen zum Imperator ausrufen durften e).

Gegen das Ende des Jahrs wurde C. Lutorius Priscus, ein römischer Ritter, dem der Kaiser für das berühmte Gedicht, darinne er den Tod des Germanicus beweinet, ein Geschenk an Gelde gemacht hatte, von einem Kläger vor Gericht gezogen, und beschuldigt, er habe es unter der Krankheit des Drusus verfertigt, um, wenn dieser Prinz sterben sollte, es herauszugeben, und eine grössere Belohnung dafür zu erhalten. Der Dichter hatte seine Verse in dem Hause des P. Petronius verschiedenen seiner Freunde aus Ruhmredigkeit vorgelesen, und diese Schwachheit kostete ihm das Leben. Denn er ward in das Gefängnis geführt und hingerichtet. Der Kaiser beschwerte sich über diese Härte in seinen gewöhnlichen zweydeutigen Ausdrücken bey dem Senate. Zwar erhob er den Eifer des Senats, nach welchem er auch geringe Beleidigungen, die den Fürsten träfen, hart bestrafte, er verbat aber in Zukunft solche übereilte Bestrafungen blosser Worte. Hierauf wurde ein Rathsschlus abgefaßt, kraft dessen die Urtheile des Senats nicht vor dem zehnten Tage ins Archiv gebracht, und den Verurtheilten ihr Leben so lange noch gefristet werden sollte. Allein der Senat hatte deswegen die Freyheit nicht, sein Urtheil zu ändern, und Tiberius wurde noch weniger durch die Zeit besänftigt f).

Auswärts war gegenwärtig alles ruhig; in Rom aber erweckte die Pracht und Schwelgerey, welche aufs höchste gestiegen war, eine grosse Furcht. Die Aedilen zeigten diese Unordnung dem Senat an, der Senat aber verwies die Sache an den Kaiser, von dem man glaubte, daß er als ein Freund der Sparsamkeit der Alten ein schärferes

e) Tacit. III, 20. 21. II, 52. III, 72 seq.
f) Tacit. Ann. III, 49 seq. verglichen mit Sueton. im Aug. c. 49. und Ann. Tacit. XIII, 28.

feres Einsehen darin haben würde. Der Kaiser erwog diese Angelegenheit, und setzte einen Brief an den Senat auf, in welchem er seine Meynung unter andern auf folgende Weise erklärte: „Wenn die rechtschafnen Aedilen mich um Rath gefragt hätten, so weis ich nicht, ob ich ihnen nicht würde gerathen haben, die überhandgenommenen und herrschenden Laster lieber zu übersehen, als es dahin zu bringen, daß alle Welt siehet, welchen Uebeln wir gar nicht mehr wehren können. Allein sie haben ihre Pflicht gethan, so wie ich wünsche, daß auch die andern obrigkeitlichen Personen sie thun möchten. Mir ist es nicht anständig zu schweigen, ich weis aber auch nicht, was ich sagen soll, weil ich weder das Amt eines Aedils, noch Prätors, noch Consuls führe. Man fodert allezeit von dem Fürsten etwas Grössers und Erhabeners. Wenn eine Sache gut ausgeführet wird, so wollen alle am Lobe Theil nehmen; wenn aber von allen gefehlet wird, so fällt die Schuld allein auf die Fürsten. Was soll ich zuerst verbieten, und nach den alten Sitten einschränken? Die unendliche Grösse der Landhäuser? Die Anzahl der Bedienten aus allerley Nationen? Die schweren goldenen und silbernen Gefässe? Die Wunder von ehernen Bildnissen und Gemählden? Die Verwechselung der männlichen und weiblichen Kleidung? Oder die dem Frauenzimmer eigne Pracht, wodurch unser Geld für Weine, aus dem Lande, oder gar zu unsern Feinden gebracht wird? Es ist mir auch nicht unbekannt, daß man alles dies bey allen Gastmahlen und Zusammenkünften tadelt, und eine Einschränkung verlangt; allein so bald jemand ein Gesetz machen, und Strafen drauf setzen wird, so werden eben diese Leute schreyen, daß man die Stadt umkehre, den Untergang der ansehnlichsten Personen suche, und niemand mehr sicher vor Anklagen seyn werde. So wie nicht einmal alte und mit den Jahren eingewurzelte Krankheiten des Leibes anders, als durch heftige Mittel geheilet werden können, so kan eine verderbte und wieder andre verderbende und gleichsam

sam brennende Seele durch keine gelindere Mittel gelöscht werden, als die Lüste sind, die sie entzündet haben. Wie viele von unsern Vorfahren, wie viele von dem göttlichen August gegebene Gesetze haben wir! Aber jene sind durch die Vergessenheit, und diese, welches noch schlimmer ist, durch die Verachtung ungültig gemacht worden, und haben die Verschwendung desto sicherer gemacht. Denn wenn man etwas thun will, was noch nicht verboten ist, so fürchtet man sich, es möchte ein Verbot kommen; wenn aber einmal das Verbot ungestraft übertreten ist, so ist keine Furcht und Scham mehr im Wege. Warum herrschte denn aber ehemals die Sparsamkeit? Weil jederman seine Begierden mäßigte; weil wir nur Bürger einer einzigen Stadt waren. Wir hatten auch nicht einmal solche Reizungen, da unsre Herrschaft sich nicht über die Gränzen von Italien erstreckte. Die Siege über auswärtige Völker haben uns fremdes Vermögen, und die bürgerlichen Kriege unser eignes zu verschwenden gelehrt. Wie gering ist dasjenige, worüber die Aedilen Vorstellung thun! Welche Kleinigkeit ist es in Vergleichung mit dem übrigen! Aber das, ich wundre mich! bringt niemand in Vorschlag, daß Italien auswärtiger Hülfe bedarf; daß das Leben des römischen Volks der ungewissen See und den Stürmen täglich Preis gegeben ist. Wenn nicht der Ueberflus der Provinzen den Heeren, den Sclaven und unsern Aeckern zu Hülfe käme, so würden uns unsre Lustwälder und Landhäuser vortreflich ernähren. Diese Sorge liegt auf dem Fürsten; und wenn er dieselbe verabsäumte, so würde dies den Untergang des Staats nach sich ziehen. Den andern Uebeln mus man durch die Verbesserung der Seele abhelfen: uns mus die Schaam, die Armen die Nothwendigkeit, und die Reichen der Ueberdrus bessern. Oder wenn jemand von den obrigkeitlichen Personen so viel Eifer und Ernst zu beweisen vermeint, daß er dem Verderben sich entgegenstellen könne, so lobe ich ihn, und ich bekenne, daß er mich von einem Theile meiner Arbeit befreyet;

freyet; wenn sie aber über die Laster Klage führen, und hernach, wenn sie Ruhm davon erworben haben, auf mich allen Has, der daraus entstehen mus, wälzen wollen, so glaubet mir, Väter, daß ich eben so wenig Lust habe, mir Widerwillen zuzuziehen. Da ich aber denselben, wenn er auch empfindlich und mehrentheils unbillig ist, für die Republik gern über mich ergehen lasse; so verbitte ich die unnützen, unnöthigen, und die mir und euch nicht vortheilhaften Verdrüslichkeiten mit Recht.„

Dieser Brief hatte die Wirkung, daß der Senat den Aedilen befahl, in dieser Angelegenheit, die mit so vielen Schwürigkeiten verbunden war, nicht weiter zu verfahren. Indes bekamen sie doch vom Senate Vollmacht, die Policeyordnung in den Weinhäusern und auf den Märkten mit äusserster Schärfe zu beobachten, um dadurch dem gemeinen Manne bey seinen Ausschweifungen einen Zügel anzulegen 9).

Der Senat aber schweifte in den Ehrenbezeugungen, welche er dem Kaiser und seinem Hause erwies, bis zu den unsinnigsten Thorheiten aus. Nicht nur setzte man dem Kaiser und seinem mit der tribunischen Macht bekleideten Sohne Bildsäulen: M. Silanus brachte sogar zur Beschimpfung des Consulats in Vorschlag, daß künftig auf allen öffentlichen und Privatdenkmaalen nicht die Namen der Consuln, sondern die Namen derer, welche die Macht der Tribunen besässen, gesetzt werden sollten, und Q. Haterius verlangte, daß die Verordnungen dieses Tages mit goldnen Buchstaben verzeichnet, und in dem Versammlungssaale des Senats aufgehangen würden. So tief sank der Senat, der ehedem Königen und Fürsten befahl, von seinem Ansehn herab! Ueberhaupt waren die Zeiten dergestalt verderbt, und mit einer so schändlichen Schmeicheley befleckt, daß die Vornehmsten der Stadt, welche ihre Würde durch ein beständiges Nachgeben erhalten mussten, ferner alle Consularen, der gröste Theil der gewesenen

g) Tacit. III, 52 seq.

senen Prätoren, und auch viele der untersten Senatoren, um die Wette auftraten, abscheuliche und ausschweifende Dinge vorzuschlagen. Man sagte, Tiberius hätte, so oft er aus dem Senate gegangen wäre, auf griechisch ausgerufen: Wie willig sind diese Menschen zur Sclaverey! So wenig er auch die öffentliche Freyheit leiden konte, so sehr haßte er doch die niederträchtige Geduld der sclavischen Seelen. Drusus, der sich damals in Campanien befand, schrieb dem Senate einen Danksagungsbrief, den man sehr stolz fand, ob er ihm gleich eine bescheidne Wendung gegeben hatte, wie er denn auch nicht nach Rom kam, um die ihm aufgetragene Würde in Person anzunehmen h).

Endlich nöthigte den Kaiser eine Krankheit, welche seiner Mutter, der Livia, zusties, daß er wieder nach Rom zurückkehrete. Der Senat ordnete bey dieser Gelegenheit mit seiner Genehmhaltung öffentliche Gebete an, wie auch Spiele, bey welchen die Gesellschaften der Priester, der Pontifen, der Auguren, der Bewahrer der sibyllinischen Bücher, derer, welche über die Göttermahle die Aufsicht hatten, und auch die, welche die dem August gewidmete Religionsdienste verrichten musten, gegenwärtig waren.

Tiberius, der bis in das neunte Jahr seiner Regierung das Reich ruhig, und sein Haus blühend gesehen hatte, ward von nun an mit vielen kränkenden Sorgen und mit einer Furcht überschüttet, welche ihm seine Tage allmählig vergiften muste; und seine Unvorsichtigkeit hatte ihn in diese traurige Lage gebracht. Aelius Sejanus, ein Obrister der prätorischen Cohorten, hatte sich bey dem Kaiser mit so vieler List einzuschmeicheln gewust, daß dieser Prinz, der vor allen andern sich verbarg, sich doch diesem Manne mit dem unumschränktesten Vertrauen entdeckte. Der Körper dieses Lieblings war zu Arbeiten abgehärtet, sein Geist war kühn; sich wuste er zu verstecken, andre

h) Tacit. Ann. III, 56 seq.

andre zu verläumden; Schmeicheley und Stolz verband er mit einander; äuserlich war er bescheiden, in seinem Innersten aber trachtete er mit unmäßiger Begierde nach dem höchsten Gipfel der Ehre; und aus diesem Grunde war er oft freygebig und verschwenderisch, öfter aber thätig und wachsam: Eigenschaften, welche allemal schädlich sind, so oft sie den Weg zur Herrschaft bahnen sollen. In dieser Absicht dehnte er die sonst mäßige Gewalt der prätorischen Cohorten immer weiter aus, und ließ sie, da diese Cohorten sonst durch die ganze Stadt zerstreuet lagen, in ein Lager zusammenrücken. So bald als das Lager fertig war, suchte er sich bey den Soldaten einzuschleichen. Auch unterließ er nicht, den Senat durch Ränke zu gewinnen, dadurch, daß er seinen Clienten Ehrenstellen und Provinzen ertheilte; und Tiberius war dabey so nachgebend und so beförderlich zu allem, daß er ihn nicht allein in Privatunterredungen, sondern auch im Senate und in öffentlichen Versammlungen des Volks, den Gehülfen seiner Arbeit nannte, und zuließ, daß seine Bildnisse in den Theatern, auf den öffentlichen Plätzen und in den Lagern, an dem Orte, wo die Adler standen, verehret wurden. Weil aber das kaiserliche Haus voll Prinzen, der Sohn des Tiberius in seinen blühenden Jahren, und die Enkel erwachsen waren, so legte dies den Begierden des Sejanus ein Hindernis in den Weg. Es war gefährlich, so viele Prinzen mit einemmale durch Gewalt auf die Seite zu schaffen; und die List erfoderte Zeit, eine Bosheit nach der andern auszuführen. Er entschlos sich aber doch, die geheimeren Mittel zu versuchen, und vom Drusus den Anfang zu machen, wider welchen er erst vor kurzem sehr aufgebracht war. Kein Mittel aber schien ihm zur Beförderung seiner Absicht geschickter zu seyn, als wenn er sich der Gemahlin des Drusus versicherte. Diese Dame, welche Livia hies, reitzte er zum Ehebruch, und nachdem er die erste Schande mit ihr begangen hatte, bewog er sie durch das Versprechen, sie zu ehelichen, und zur Mitbe-

herrsche-

Herrscherin des Reichs zu machen, ihren Gemahl zu ermorden. Eudemus, der Freund und Arzt der Livia, wurde mit zu dem Geheimnisse gezogen. Auch verstieß Sejanus seine Gemahlin Apicata, mit welcher er drey Kinder erzeugt hatte, um seiner Buhlerin allen Argwohn zu benehmen. Eudemus bereitete ein langsam wirkendes Gift, an welchem Drusus nach einiger Zeit seinen Geist aufgab i). 23

Der Verstorbene hatte sich durch Wollust und Grausamkeit im Leben verhaßt gemacht, und sein Tod war daher weder dem Volke noch dem Senate eine Trauer. Indes beschlos man, seinem Andenken eben die Ehre zu erweisen, die man dem Germanicus erwiesen hatte.

Tiberius stellte darauf den Nero und Drusus, des Germanicus Söhne, dessen auflebendes Haus dem Volke grosse Freude machte, dem Senate mit folgenden Worten vor: „Versammlete Väter! ich habe diese ihres Vaters beraubte Kinder ihrem Oheim übergeben, und ihn gebeten, ob er gleich selbst Kinder hätte, sie doch nicht anders, als sein eignes Blut zu lieben und zu erziehen, und sie für sich und die Nachwelt zu bilden. Nun, da mir Drusus entrissen ist, wende ich mich mit meinen Bitten an euch, und beschwöre euch bey den Göttern und dem Vaterlande: nehmt die Urenkel des Augustus und die Nachkommen der berühmtesten Ahnen auf, leitet sie, und erfüllet eure und meine Pflichten. Diese Väter werden Elternstelle bey euch, Nero und Drusus, vertreten: ihr seyd von solcher Geburt, daß euer Glück und Unglück die Republik selbst angehet.„ Diese Rede wurde unter Vergiessung vieler Thränen angehört, und mit guten Wünschen begleitet; und hätte es der Kaiser hiebey bewenden lassen, so hätte er die Herzen aller seiner Zuhörer mit Mitleid und Hochachtung für sich angefüllt. Da er aber wieder auf nichts-

i) Tacit. Ann. IV, 1 seq.

nichtsbedeutende Dinge fiel, darüber man schon so oft gelacht hatte, daß er sie nämlich den Consuln, oder wer sie sonst auf sich nehmen möchte, übertragen wollte, so benahm er auch dadurch der etwanigen Wahrheit, die er hatte sagen wollen, allen Glauben [k]).

24 In diesem und folgendem Jahre gieng der Krieg mit dem Numidier Tacfarinas durch die Tapferkeit des Proconsuls Dolabella und des Ptolomäus zu Ende. Die vorigen Heerführer hatten geglaubt, sie hätten genug gethan, wenn sie nur die Ehrenzeichen eines Triumphs erhielten, und sie verfolgten den Feind nicht weiter. Tacfarinas aber verheerte Africa noch immer. Dolabella zog seine Truppen zusammen, bot den König Ptolomäus mit seinem Volke auf, überfiel die Barbaren, die ohne Waffen, ohne Ordnung und ohne Entschluß waren, und warf sie völlig über den Haufen. Tacfarinas, da er seine Bedeckung um ihn herum niedergemacht sahe, stürzte sich in die Spiesse und Schwerdter der Römer hinein, und entgieng der Gefangenschaft durch einen nicht ungerochenen Tod. Ptolomäus ward für die Ergebenheit gegen die Römer mit einem elfenbeinernen Scepter, einer gestickten Toga, und mit dem Titel eines Bundesgenossens und Freundes des römischen Volks beschenkt [l]).

In dies Jahr gehört ein entsetzliches Beyspiel des Elendes und der Grausamkeit. Ein Sohn klagte seinen Vater an; beyde hiessen Vibius Serenus. Der Vater, ehemaliger Proconsul des abgelegenen Theils von Spanien, war wegen übler Staatsverwaltung verurtheilt, und auf die Insel Amorgos verwiesen worden [m]). Nunmehro ward er aus dem Orte seiner Verbannung zurückgeholt, und muste, mit Unflath und elender Kleidung bedeckt, und mit Ketten gefesselt, die Reden seines Sohnes wider sich anhö-

f) Tacit. IV, 8. 9. l) Tacit. IV, 23 seq. m) Tacit. IV, 13.

anhören. Der Sohn, geputzt und geschmückt mit einem frölichen Gesichte, sagte als Ankläger und Zeuge zugleich, es wäre gegen den Kaiser eine Verschwörung angesponnen, und Leute nach Gallien geschickt worden, einen Krieg zu erregen. Er fügte hinzu, der gewesene Prätor Cäcilius Cornutus habe Geld dazu hergegeben, welcher allen Verdrüslichkeiten zu entgehen, weil er den Untergang vor Augen sahe, seinen Tod selbst beschleunigt hat. Der Beklagte aber stand mit unerschrocknem Muthe da, wendete sich gegen seinen Sohn, schüttelte seine Ketten, und rief die rächenden Götter an, daß sie ihn wieder in sein Elend zurückführen möchten, wo er fern von solchem Verfahren wäre, seinen Sohn aber möchte die Rache verfolgen. Er betheuerte, daß Cornutus unschuldig sey, und durch falsche Nachrichten sich habe erschrecken lassen. Man würde leicht hinter die Wahrheit kommen, wenn die andern Mitschuldigen auch angegeben würden, denn er habe noch nicht mit einem einzigen Gehülfen allein dran denken können, den Kaiser umzubringen, und Unruhen anzufangen. Darauf nannte der Kläger den Cn. Lentulus und Sejus Tubero, zu grosser Beschämung des Kaisers, da die Vornehmsten der Stadt, und selbst seine vertrautesten Freunde, Lentulus in einem sehr hohen Alter, und Tubero bey einem ausgemergelten Körper, als Urheber eines feindlichen Aufstandes und innerlicher Unruhen vor dem Senate erscheinen sollten. Allein sie wurden sogleich davon freygesprochen. Darauf wurden die Sclaven wider den Vater peinlich gefragt, und ihre Aussage war gegen den Ankläger, der nun, durch seine Bosheit verwirrt, und durch die Reden des Volks erschreckt, die ihm mit der Grube und dem Felsen, oder mit den Strafen der Vatermörder drohten, aus Rom entwich. Allein Tiberius, der sich noch einiger etwas zu freyen Ausdrücke erinnerte, deren sich der Beklagte in einem vor acht Jahren an ihn geschriebenen Briefe bedient hatte, nöthigte den Kläger, zurückzukommen, und die Klage wider seinen Vater fortzusetzen;

setzen; und obgleich nichts wider ihn erwiesen werden konte, ward er doch durch die Mehrheit der Stimmen als ein Verräther zum Tode verurtheilt. Jedoch Tiberius minderte jetzt seinen Menschenhas; dem unglücklichen Manne ward das Leben geschenkt, welches er als ein Verbannter auf der Insel Amorgus elendiglich zubringen muste n).

Sejanus aber arbeitete an der Vertilgung der Söhne des Germanicus, von denen man mit Grunde vermuthen konte, daß sie nach dem Tode des Tiberius das römische Reich erben würden, mit allen Kräften. Da die Wachsamkeit der Mutter dieser Prinzen, und die Treue ihrer Aufseher nicht beschlichen werden konte, so suchte er die Livia wider die Agrippine aufzubringen, und dem Kaiser wider diese Dame und ihre Kinder argwöhnische Meynungen einzupflanzen. Zugleich hielt er um des Drusus Witwe, die Livia, in einer Bittschrift bey dem Kaiser an. Tiberius lobte in der Antwort auf diese Bittschrift die Ergebenheit des Sejanus, berührte im Vorbeygehn die Wohlthaten, die er ihm erwiesen hatte, bat um Zeit, als wenn er die Sache reiflich überlegen wollte, und fügte hinzu: „Andre Menschen könten bey ihren Entschlüssen auf dasjenige sehen, was sie sich für zuträglich hielten; mit den Fürsten aber wäre es anders beschaffen; diese müsten in den wichtigsten Dingen auf das Urtheil der Welt merken. Bey dem Schlusse sagte er ihm noch: „Uebrigens will ich weder deinen, noch der Livia Absichten zuwider seyn. Mit was für Entschlüssen ich schon lange umgegangen bin, und wie nahe ich mich noch mit dir verbinden will, davon will ich jetzt nicht reden. So viel will ich nur noch sagen: Es ist nichts so erhaben, was nicht deine Tugend und deine Zuneigung gegen mich verdiene. Und bey Gelegenheit werde ich dieses weder im Senat, noch in der Versammlung des Volks verschweigen o). „

Sejanus, der nicht weiter an die Vermählung mit der Livia dachte, fiel nun drauf, den Kaiser zu bewegen, sein

n) Tacit. IV, 28 seq. o) Tacit. IV, 39 seq.

sein Leben entfernt von Rom in angenehmen Gegenden zuzubringen, um dadurch die Schwierigkeiten nach und nach zu vereiteln, welche sich seinem herrschsüchtigen Verlangen entgegensetzten. Der Zutritt zum Kaiser ward durch die Entfernung von Rom erleichtert. Daferne die Briefe durch die Soldaten gebracht und abgeschickt wurden, konte Sejan mit ihnen machen, was er wollte; vom Kaiser vermuthete er, daß ihn theils das hohe Alter, theils die Einsamkeit des Orts williger machen würde, ihm die Reichsgeschäfte zu übertragen, und der Neid gegen den Sejan muste sich auch vermindern, weil er dem Anlaufe der Clienten, und dem Gepränge, mit welchem er in Rom lebte, nicht mehr ausgesetzt war. Daher fieng er auch an, gegen die Geschäfte der Stadt und gegen die stets herzuströmende Menge des Volks seinen Widerwillen zu bezeugen, und erhob mit grossen Lobsprüchen die Ruhe und die Einsamkeit, wo man von Ueberdrus und Feindschaft getrennt wäre, und die wichtigsten Handlungen am glücklichsten vollziehen könte.

Tiberius befolgte den Rath seines Vertrau 26
ten, und gieng nach Campanien. Oeffentlich gab er vor, daß er dem Jupiter bey Capua, und dem August bey Nola einen Tempel weihen wollte. Die eigne Hauptabsicht dieser Reise aber mochte wol seyn, die Grausamkeit und die Wollüste, die er wirklich ausübte, durch seinen Aufenthalt zu verbergen. Er reisete mit einem ganz kleinen Gefolge ab; nur mit einem Senator, der das Consulat geführt, dem Coccejus Nerva, einem erfahrnen Rechtsgelehrten; mit noch einem römischen Ritter, dem Curtius Atticus, der nächst dem Sejan einer der Angesehensten des Ritterstandes war, und einigen Gelehrten, vornämlich Griechen, die durch ihren Umgang dem Kaiser die Einsamkeit angenehm machen sollten. Die Sterndeuter sagten, Tiberius sey unter einer solchen Constellation aus Rom gegangen, welche anzeigte, daß er nicht wieder zurückkommen würde, und daß ihm sein Ende

nahe bevorstünde. Der erste Theil der Weissagung traf ein: der zweyte aber nicht. Denn der Kaiser, der oft auf den nahgelegenen Landhäusern, oder am Ufer, und oft dichte vor dem Thore war, erreichte ein hohes Alter. Beynahe aber wäre der andre Theil der Weissagung erfüllt worden. Denn indem der Kaiser in einem Keller, oder unterirdischen Gemache auf einem seiner Landgüther speisete, stürzte plözlich der Eingang ein, und verschüttete einige Bediente. Hierüber gerieth alles in Furcht, und was bey der Tafel war, nahm die Flucht. **Sejanus** aber warf sich mit Knien, Gesicht und Händen über den Kaiser, um die herunterstürzende Stücke aufzuhalten, und in dieser Stellung fanden ihn die Soldaten, welche zu Hülfe kamen p). Von der Zeit an faßte der Kaiser zum Sejan ein Vertrauen, welches keines Zusatzes fähig war, und der gottlose Minister bediente sich dieser Zuneigung sofort wider den ältesten Sohn des **Germanicus**, den **Nero**, den er durch ein Gewebe von List und Bosheit bey dem Kaiser in Ungnade brachte. Er bestellte Leute, die den Sejan von seiner hohen Herkunft unterhalten, und ihm unter andern reitzenden Vorstellungen sagen musten: Das Volk und die Soldaten wünschten nichts mehr, als daß die Regierung zwischen ihm und seinem Grosvater getheilt würde; er möchte daher nur Muth und Entschlossenheit zeigen. Bey diesen und ähnlichen Reden entfuhren dem Prinzen zuweilen einige trotzige und unüberlegte Worte, welche die Spione, die auf ihn lauren musten, auffiengen, und mit Zusätzen hinterbrachten. Selbst seine Gemahlin, **Julia**, des **Drusus** Tochter, setzte ihn in Verdacht der Treulosigkeit, indem sie einige seiner Reden, ingleichen gewisse bedenkliche Träume, die er geträumt hatte, aussagte, und sein Bruder **Drusus**, der sich fest überredete, daß er der Nachfolger des **Tiberius** werden würde, ward mit in das Verständnis hineingezogen. Bey dem **Tiberius** hatte **Sejanus** seine Absicht erreicht: der Kaiser

p) Tacit. Ann. IV, 57 seq.

Kaiser feindete den Nero an; nun muste er ihn noch wider den Drusus und die Agrippine aufbringen. Denn sein Plan war, die ganze Familie des Germanicus in den Untergang zu stürzen 9).

In dem folgenden Jahre entstand zu Rom 27
ein unvermuthetes Unglück, welches einem Verluste in dem blutigsten Kriege gleich war, und sich auf einmal anfieng und endigte. Ein gewisser Atilius hatte bey Fidene angefangen, ein Amphitheater zu erbauen, und wollte ein Fechterschauspiel geben. Aber er hatte weder den Grund des Gebäudes fest genug gelegt, noch das Holzwerk auf demselben hinlänglich verbunden. Denn er unternahm dies Werk, nicht weil er sehr reich war, oder aus einer in Municipalstädten gewöhnlichen Ehrbegierde, sondern nur um eines niederträchtigen Gewinnstes willen. Mit der grösten Begierde strömte alles hin, weil man unter der Regierung des Tiberius dieser sonst gewohnten Lustbarkeiten ganz beraubt war; Zuschauer vom männlichen und weiblichen Geschlecht, alt und jung, versammleten sich wegen der Nähe des Orts desto zahlreicher. Daher war das Unglück desto grösser, als das Gebäude, durch die Last beschweret, sich auseinander gab, inwendig einstürzte, oder auswendig herunterschos, und eine erstaunende Menge Menschen, die dem Schauspiel zusahen, oder sonst dabey umherstanden, plötzlich mit herunterriß und verschüttete. Um einen künftigen Unfall dieser Art zu verhüten, ward von nun an durch einen Rathsschluß festgesetzt, daß niemand ein Fechterschauspiel geben sollte, der nicht viermal hundert tausend Sesterzien in Vermögen hätte, und daß kein Amphitheater solte aufgeführet werden, wenn nicht vorher die Vestigkeit des Grundes wäre untersucht worden.

Dieser Verlust war noch nicht verschmerzt, als eine ungewöhnlich heftige Feuersbrunst die Stadt ergrif, und den Berg Cälius in die Asche legte. Deswegen sagte man, daß dieses ein unglückliches Jahr wäre, und daß der

9) Tacit. IV, 59. 60.

Kaiser den Entschlus, sich von Rom zu entfernen, zu einer unglücklichen Stunde gefaßt hätte. Der Kaiser aber erzeigte sich bey dieser Gelegenheit ungemein freygebig. Denn er erstattete aus eigner Regung und auf eigne Kosten allen Eigenthümern ihren erlittenen Verlust r).

Obgleich der Kaiser nach Einweihung der Tempel in Campanien in einem Edicte befohlen hatte, daß niemand seine Ruhe stören sollte, und durch ausgestellte Wachen den Zulauf aus den Städten verhinderte; so wurden ihm doch endlich auch die Municipalstädte, die Colonien, und alles was auf dem festen Lande lag, verhaßt, und er versteckte sich in die Insel Capräa, jetzt Capri, und jetzt gegen der Stadt Sorento über, welche von der Spitze des surrentischen Vorgebirges durch eine Meerenge von drey Meilen abgesondert ist. Der Winter ist daselbst sehr gelinde, wegen eines vorliegenden Berges, welcher die Gewalt der Winde aufhält. Im Sommer wird diese Insel von den Westwinden bestrichen, und ist wegen der freyen Aussicht in das Meer sehr angenehm. Man hatte auch eine Aussicht in den schönsten Meerbusen, ehe der brennende Vesuv den Anblick des Orts veränderte. Der argwöhnische und weichliche Tiberius erwählte diesen Ort zu seinem Aufenthalt, weil niemand an denselben anlanden konte, ohne von der Wache gesehen zu werden. Und hier fand er, was er gesucht hatte, Raum und Muße, sich geheimen Schwelgereyen und einem lasterhaften Müßiggange zu ergeben. Zugleich aber nahm seine argwöhnische Gemüthsart zu, und diese nährete Sejan gegenwärtig, da seine Anschläge gegen die Agrippina und den Nero nicht mehr verborgen waren. Man gab ihnen eine Wache von Soldaten, welche von allen gleichsam ein Tagebuch halten muste, ja es wurden sogar Leute angestiftet, welche ihnen rathen musten, zu dem Kriegesheere nach Teutschland zu fliehen, oder die Bildsäule des Augusts auf dem volkreichsten Platze zu umfassen, und den Rath und das Volk

um

r) Tacit. Ann. IV, 62-64.

um Hülfe anzurufen. Und ob sie gleich diese Rathschläge verwarfen, so wurde ihnen doch Schuld gegeben, daß sie dieselben hätten vollziehen wollen s). Ueberhaupt sind die letzten zehn Jahre, welche Tiberius in Capreä zubrachte, darum denkwürdig, weil sie von der niederträchtigsten Tyranney bezeichnet sind. Tiberius, der die lüderlichste Seele hatte, und nicht ohne Eifersucht und Argwohn leben konte, richtete, von diesen Leidenschaften betäubt, das Wohl der besten Familien zu Grunde. Jeder Trieb, sich um das Vaterland verdient zu machen, ward als eine Empörung angesehn, und sogar jedes Lob, welches die Dankbarkeit auf einen alten längst verstorbenen Römer legte, kam als eine Treulosigkeit gegen den Staat und die Regierung in Verdacht. Ohne Furcht, mit dem Tode bestraft zu werden, durfte niemand traurig seyn, oder sich freuen. Alles ward tückisch gedeutet. Wer traurig war, von dem ward geglaubt, daß er unzufrieden um Tiberius sey, oder ihm sein Glück nicht gönnete, und von dem, der sich freuete, meynte man, daß er auf den Tod des Kaisers rechnete.

Die Ungerechtigkeit der tiberischen Regierung aber zeigt sich insonderheit an folgendem Beyspiele. 28

Titius Sabinus, ein vornehmer römischer Ritter, ward wegen der Freundschaft mit dem Germanicus in das Gefängnis geschleppt. Einige gewesene Prätoren brachten ihn aus Begierde nach dem Consulate, zu welchem der Weg nur durch den Sejanus offen stand, in dies Unglück, und die Gewogenheit des Ministers konte nur durch Missethaten gesucht werden. Sabinus ward hingerichtet, ohne daß man ihm eine Verantwortung zugelassen hätte. Niemals war die Stadt in grösserer Angst und Furcht gewesen. Man vermied alle Gesellschaften, alle Unterredungen, und alle Gespräche mit Bekannten und Unbekannten, und sogar gegen stumme und unbeseelte Dinge, gegen Decken und Wände war man mistrauisch.

s) Tacit. Ann. IV, 67.

Auf die Ermordung des Sabinus erfol
vom Kaiser, darin er dem Senate dar
Feind des Staats bestraft hätten, und
er für sein Leben zitterte, und sich vor de
seiner Feinde fürchtete. Zwar nannte er
men; man zweifelte aber nicht, daß er au
die Agrippina zielte t).

Von auswärtigen Unruhen waren d
nicht beeinträchtigt worden. Ihre Fein
leicht von dem Verfall, den die einheimisch
Republik anrichteten, nicht hinlänglich u
ohnfehlbar würden sie sonst die Schwäch
haben. Jetzt aber empörten sich die Fri
durch den grausamen Geitz der Statthalte
Liebe zur Freyheit zu dieser Aufwiegelung
bald als der Proprätor L. Apronius in
land Nachricht von diesem Aufruhre erhielt
Fahnen von den Legionen aus der Oberpr
Kern der Hülfsvölker zu Pferde und zu
ließ beyde Heere auf den Rhein einschiffen,
land einfallen; die Rebellen aber schluge
und machten durch diese tapfere That de
Friesen unter den Teutschen berühmt. T
gen stellte sich, als hätten die Römer kein
habt, damit er niemanden die Führung dies
vertrauen dürfte. Und eben so wenig lag de
Ehre des römischen Namens am Herzen.
Schrecken hatte die Gemüther ergriffen, u
nun in der Schmeicheley Hülfsmittel geg
lende Furcht.

29 Der Tod der Livia, der M
bers, der jetzt erfolgte, überschütte
mit neuen Trübsalen. So lange diese Fürst
man noch eine Zuflucht, weil der Kaiser ihr

t) Tacit. IV, 68-70.

tung ergeben war, und Sejanus es nicht wagte, sich über das Ansehn einer Mutter zu erheben. Nun aber brachen die tyrannischen Absichten gleichsam zügellos hervor, und man schickte Schreiben wider die Agrippina und den Nero, von welchen das Volk glaubte, sie wären schon lange vorher angekommen, von der Augusta aber unterdrückt worden. Denn bald nach ihrem Tode wurden diese Briefe vorgelesen. Es waren recht gesuchte harte Ausdrücke darinnen: doch warf er seinem Enkel nicht Aufruhr und Anschläge zu Staatsveränderungen, sondern Knabenliebe und Unkeuschheit vor. Von seiner Schwiegertochter wagte er es nicht einmal, dergleichen zu erdichten, sondern er klagte nur über ihre vermessene Reden und über ihr halsstarriges Gemüth. Der Senat hörte das mit grossen Entsetzen und Stillschweigen an, bis einige wenige, denen wahre Verdienste keine Hofnung gaben, und welche das allgemeine Elend als eine Gelegenheit, sich besonders in Gunst zu setzen, anwendeten, es verlangten, die Sache sollte zum ordentlichen Vortrag gebracht werden. Cotta Messalinus war gleich mit einem grausamen Urtheile fertig; aber andre von den Vornehmsten, und besonders die obrigkeitlichen Personen, waren in einer ängstlichen Unentschlossenheit, weil Tiberius, ob er gleich die heftigsten Schmähungen geschrieben, doch das übrige zweifelhaft gelassen hatte. Indes schlug ein gewisser Junius Rusticus, der auf Befehl des Kaisers das Tagebuch im Senate führte, der Versammlung vor, die in Betrachtung genommene Angelegenheit etwas aufzuschieben, und die Versammlung fiel ihm bey, weil sie glaubte, daß er von der wahren Absicht des Kaisers am besten unterrichtet wäre. Zugleich brachte das Volk die Bilder der Agrippina und des Nero, stellte sich um das Rathhaus herum, und rief unter den besten Wünschen für das Wohl des Kaisers öffentlich aus: die Briefe wären erdichtet, und man suche wider den Willen des Fürsten den Untergang seines Hauses. Diese und andre Reden brachten den Sejanus gewaltig

waltig auf. Er sann auf Rache, und lästerte: der Senat verachte die Bekümmernisse des Kaisers; das Volk habe sich empört; man höre und lese schon auf Neuerungen abzielende Reden und Rathschläge der Väter: was sey sonst übrig, als daß sie die Waffen ergriffen, und diejenigen, deren Bildern sie wie Fahnen gefolgt wären, zu ihren Heerführern und Feldherren erwähleten? Der Kaiser wiederholte deswegen die bittern Vorwürfe wider seinen Enkel und seine Schwiegertochter, gab dem Volke in einem Edicte einen harten Verweis, und beklagte sich bey dem Senate, daß durch den Betrug eines einzigen Senators die kaiserliche Majestät öffentlich verspottet wäre: er verlange aber doch, daß die ganze Sache ihm sollte überlassen werden. Hierauf bedachte sich der Senat nicht länger. Agrippina wurde auf die Insel Pataria verbannt. Sie beklagte ihr hartes Schicksal einige Jahre auf diesen Vorgang dergestalt oft, daß der Centurio, der sie bewachte, an den Kaiser deswegen schrieb; Tiberius aber antwortete, daß er ihre Reden nicht mit Stillschweigen anhören sollte. Agrippina, die stets heftig war, gerieth darüber in Hitze, und der grausame Centurio schlug ihr mit einem Stocke ein Auge aus. Ihr Sohn, Nero, wurde in die Insel Pontia verwiesen. Ein Henker zeigte ihm Stricke und eiserne Haken: er tödtete sich aber selbst. So rottete der Kaiser durch den Sejanus fast das ganze unglückliche Haus des Germanicus aus, bis auf die Kinder, von denen er nichts mehr zu fürchten glaubte u).

30 Endlich aber wurden dem Kaiser die Augen aufgebunden, und er sahe, daß er von seinem Vertrauten, dem Sejan, alles zu fürchten hatte, und der Senat war es, der durch seine Niederträchtigkeit den Argwohn des Fürsten zuerst auf den Minister richtete. Denn der

u) Sueton. in Claud. II. Dio LX, 5. Tacit. V, 1. 2. Sueton. in Tib. 50. 51. Dio XLVIII, 2. Tacit. V, 3-5.

der Senat bedeckte den Sejan mit absichtlichen Ehrenbezeugungen. Unter andern Ausschweifungen, deren nur die kriechendste Seele fähig ist, verordnete er, das man jährlich den Geburtstag des Sejanus feyern, seine Bildsäulen anbeten, und für sein Wohlseyn Opfer und Gelübde bringen sollte. Niemand litte bey diesen Gauckeleyen, welche ehrerbietige Hochachtung seyn sollten, mehr, als der Kaiser selbst, und dieser erwachte zur Eifersucht, und durch die Eifersucht zum gesunden Nachdenken. Noch mehr ward er zum Nachdenken, und durch dasselbe zum Verdacht gegen den Sejanus durch eine Entdeckung gebracht, welche ihm die Antonia Minor, die Witwe seines Bruders Drusus, von den Absichten und Anschlägen dieses abscheulichen Menschen machte. Der Kaiser zweifelte nicht mehr daran, daß sein genauester Freund ihn tückisch haßte, und er beschlos, sich von demselben durch Hülfe der List zu entledigen r).

Um den Sejan von Capreä zu entfernen, 31
und ihn sicher zu machen, ernannte er ihn in seinem fünften Jahre zum Collegen im Consulate, und sprach mit einem grossen Lobe von ihm in einem Schreiben an den Senat. Der Senat, der nicht anders als knechtisch denken und handlen konte, schüttete neue Ehrenbezeugungen über den Consul aus, und warf sich ihm zu Füssen. Tiberius aber gieng den Maasregeln nach, die er wider diesen Feind genommen hatte. Sorgfältig erkundigte er sich nach der Stärke der Parthey seines Feindes. Bald lobte er den Sejanus, bald tadelte er ihn, und dann sagte er, daß er gern nach Rom kommen wollte, daß er sich aber daselbst nicht für sicher hielte. Dem Minister fiel diese Handlungsweise nicht wenig auf, und sie hatte die Wirkung, daß sein Ansehn, welches sich nur auf die Gnade des Kaisers gründete, merklich abnahm. Dennoch aber legte ihm der Senat, da er aufhörte Consul zu seyn, die proconsularische Macht bey, und Tiber gab ihm und seinem

r) Ioseph. Ant. XVIII, 8. Tacit. Ann. VI, 47.

nem Sohne eine Stelle unter den Priestern. Bey allen diesen Vorzügen aber war es ihm Ungnade genug, daß er nicht nach Rom kommen durfte y).

Noch mehr aber muste es ihm schmerzen, daß ihm der Kaiser den Cajus, mit dem Beynamen Caligula, den einzigen noch lebenden Sohn des Germanicus und der Agrippina, ausnehmend vorzog. Denn ausser dem, daß er diesen Prinzen zum Augur und Priester des Augusts ernannte, gab er auch dem Senate in einem Schreiben zu verstehen, daß er geneigt wäre, ihn zu seinem Nachfolger zu machen. Diese Gesinnung drückte den Sejanus in den Staub; er durfte, er konte sich aber nicht heraufheben, weil das Volk über die angehende Erhöhung des jüngsten Sohns des Germanicus eine grosse und allgemeine Freude äuserte. Und noch tiefer ward Sejanus dadurch erniedrigt, daß der Kaiser bey der Anzeige des Todes des Nero an den Senat zwar des Sejanus gedachte, aber wider seine beständige Gewohnheit mit keinem Ehrenamte ihn auszeichnete; ja, um den Sejan so weit herunterzusetzen, als es nach den Umständen, unter denen er sich befand, möglich war, verbot der Kaiser alle Opfer, welche der Ehre lebender Menschen gebracht wurden. Denn es war der Gebrauch, dem Sejanus zu opfern, dermaßen eingerissen, daß er sich selbst Opfer brachte, und sein eigner Priester war. Jedermann erkannte das Absichtliche bey diesem Verfahren, und kein Mensch zweifelte mehr daran, daß Sejanus in die Ungnade des Kaisers gefallen wäre z).

Nunmehro aber dünkte es dem Tiberius Zeit zu seyn, seinem Lieblinge den letzten Stos zu geben. Er schickte nämlich den Näevius Sertorius Macro an den Consul Memmius Regulus mit einem Befehle nach Rom, welcher das Todesurtheil des Sejanus in sich hielt, und dies Urtheil ward sogleich vom Senate, und zwar unter den bittersten Umständen, vollzogen. Das gemei-

y) Dio LVIII, 4-7. z) Dio LVIII, 8.

gemeine Volk, welches allezeit den Wendungen des Glücks folgt, jauchzte bey dem Tode des Ministers, riß die Bildsäulen nieder, die ihm waren errichtet worden, und schlug sie in Stücken. Sein Körper ward mit eisernen Haken nach den gemonischen Stufen, geschleppt und drey Tage nach einander auf alle ersinnliche Weise beschimpft, bis man ihn endlich, auf eine jämmerliche Art zerstümmelt, in die Tiber warf. Hierauf wurde wider seine Kinder, Anverwandten und Freunde verfahren. Die Stadt war voller Blutvergiessen, und die Tiber mit Leichnamen bedeckt. Die Hinrichtung seiner beyden unschuldigen Kinder wird von den Alten als eine unnatürliche Grausamkeit bemerkt. Der Sohn verstand, was man ihm drohte, das Mädchen aber war so unwissend, daß sie oft fragte, was sie verbrochen hätte, und wo sie hingeführet würde? sie wolte es nicht mehr thun; man könte sie ja mit der Ruthe strafen. Schriftsteller dieser Zeit erzehlen, weil man die Hinrichtung einer Jungfer durch den Henker für etwas unerhörtes gehalten, so habe sie der Henker mit dem Stricke um den Hals zuvor schänden, und hernach erdrosseln müssen, und ihre zarten Körper wären in die Gemonen hingeworfen worden a).

Die Römer, welche in der Meynung gestanden hatten, daß Sejanus dem Kaiser alle Grausamkeiten eingegeben hätte, hoften nun, da dieser Tyrann aus dem Wege geräumet war, unter einer menschlichern Regierung zu leben. Allein sie betrogen sich. Dem Kaiser war die Neigung zur Grausamkeit viel zu natürlich, als daß sie ihm erst hätte eingepflanzt werden dürfen. Schien er ja zuweilen sanft zu seyn, so hatte ihn die Staatsklugheit zu dieser scheinbaren Mäßigung gezwungen. Jetzt brach seine Wuth noch viel heftiger aus, und er vergos, unter dem Vorwande, den Staat von den Freunden des Sejanus, die er als Feinde des Staats angesehen wissen wollte, zu befreyen, Ströme von Blut, und was die Geschichtschreiber

von

a) Dio LVIII, 9-11. Ann. V, 6. 7. 9.

von seinen letzten Auftritten melden, das starret von den ungeheuersten Frevelthaten. Mit der Grausamkeit, die der Hauptzug in seinem Character ist, und die wider alle, welche sein argwöhnisches Herz in Verdacht zog, wütete, verband er den niederträchtigsten Geitz, und eine in Rom ganz unerhörte Gleichgültigkeit gegen die Ehre und die Vortheile des Reichs. An die Erweiterung des Reichs dachte er so wenig, daß er sogar grosse Provinzen, die dem Reiche einverleibt waren, dem Willkühr wilder Völker überließ, ohne sichs nur einfallen zu lassen, die Rebellen durch die Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu nöthigen, und dadurch den Ruhm des römischen Namens zu erhalten.

In Erfindung grausamer Peinigungen hat dieser Kaiser vielleicht nie seines gleichen gehabt. Der Tod war bey ihm eine Gnade, und dieses so sehr, daß, als ein gewisser **Carnulius**, der im Gefängnisse zu Martern aufgespart wurde, sich selbst ums Leben gebracht hatte, er nach erhaltener Nachricht ausrief: **Carnulius ist mir entgangen;** und da sich ein Gefangener einen geschwinden Tod zur Gnade ausbat, so antwortete er dem Bittenden: **Wir sind noch nicht so gute Freunde.**

Unter den vielen Personen, die der Wüterich seiner Grausamkeit aufopferte, befanden sich insonderheit Asinius Gallus, Drusus, des Germanicus Sohn, und dessen Wittwe Agrippine, Leute, die durch ihre Geburt, durch ihren Rang und durch ihre Würde in grosser Achtung standen! Gallus ward an eben dem Tage, an welchem er von dem Barbar freundlich aufgenommen wurde, und mit ihm speisete, zum Tode verdammt. Hierauf erfolgte der Tod des **Drusus**, nachdem dieser Unglückliche sich durch klägliche Nahrungsmittel, indem er die Kräuter, womit sein Bette gestopft war, zerkauete, bis auf den neunten Tag hingehalten hatte. Und Agrippine enthielt sich der Speise, und endigte dadurch ihre Tage [b]).

Tiber

b) Sueton. in Tiber. Dio LVIII, 3. 23. Tacit. Annal. VI, 23.

Tiber häufte Leichen auf Leichen auf. Seine Mordbegierde war unfüllbar. Man sahe zu Rom sonst nichts als Auftritte der schrecklichsten Wuth, und man gewöhnte sich an sie. Kaum bemerkte man, daß die beyden L. Arusseji hingerichtet wurden. Das aber erregte ein Entsetzen, daß Vibulenus Agrippa, ein römischer Ritter, als seine Ankläger ihre Rede geendigt hatten, auf dem Rathhause selbst Gift unter dem Kleide hervorlangte und verschluckte. Als er niedergefallen war, schleppten die Lictors den Sterbenden ins Gefängnis, und er wurde, ob er gleich schon todt war, erdrosselt. Nicht einmal Tigranes, der ehemals Armenien besessen hatte, und damals angeklagt war, entgieng der Todesstrafe. Sein leiblicher Vetter Agrippa ward in das Gefängnis geworfen, und mit Ketten belastet c).

Endlich aber starb der Barbar zur Freude des 37
ganzen Volks im drey und zwanzigsten Jahre seiner Regierung zu Misenum, und er beschlos sein Leben, so wie er es geführt hatte, unter den grausamsten Mordanstalten. Als sein Tod in Rom bekannt ward, so brach Has und Abscheu gegen ihn auf das stärkste aus. Das gemeine Volk lief auf den Gassen herum, und schriee: man sollte den Tyrannen in die Tiber werfen. Einige baten die Erde, die allgemeine Mutter der Menschen, und die unterirdischen Götter, daß sie ihm seine Wohnung im tiefsten Tartarus unter den bösen Geistern anweisen möchten. Andre verlangten, daß sein schändlicher Leichnam nach der gemonischen Treppe hingeschleppt, und daselbst der Wuth des Pöbels ausgesetzt würde.

Doch seine Leiche ward durch die Soldaten von Misenum nach Rom gebracht. Caligula hielt ihm die Lobrede. Da er aber den Unmenschen nicht loben konte, so breitete er sich über die Verdienste des Augustus und Germanicus aus, und warb zugleich um die Zuneigung des römi-

c) Tacit. Ann. VI, 40. 26. Ioseph. XVIII, 5. 4. 6 seq.

römischen Volks. Die Sitten des Tiberius waren so verschieden, als die Umstände seines Lebens. Sein Leben und sein Ruf waren vortreflich, so lange er im Privatstande war, oder unter dem August Provinzen und Armeen regierte. Versteckt und arglistig wuste er den Schein der Tugend anzunehmen, so lange Germanicus und Drusus lebten. Bis an den Tod seiner Mutter war Gutes und Böses bey ihm vermischt. Abscheulich grausam, doch geheim mit seinen schändlichen Wollüsten war er, so lange er den Sejan liebte oder fürchtete. Zuletzt aber brachen seine Schandthaten frey aus, nachdem er ohne Schaam und Furcht blos seiner Neigung folgte d).

Der Staat verlor unter seiner tyrannischen Regierung den grösten Theil der Vorrechte, welche August ihm noch gelassen hatte. Kein Census ist unter dem Tiber gehalten worden, und nur diejenigen gelangten zu Würden und Ehrenstellen, welche ihm schmeicheln konten, oder sich sonst um seine Lasterhaftigkeit verdient zu machen wusten.

So sehr sich aber die Römer über den Tod dieses Barbaren freueten, und so ausschweifend sie in dieser Freude waren, so gros ward in der Folge ihre Trauer, da sie an dem Cajus Julius Cäsar Germanicus, mit dem Beynamen Caligula, ein Ungeheuer zum Regenten bekamen, welches viel unsinniger und rasender war, als dasjenige, von dem sie jetzt waren erlöset worden. Nicht leicht hat ein Prinz, der den Thron bestiegen, die Gemüther seiner Unterthanen so geneigt gegen sich, und so willfährig zum Gehorsam gefunden, als Caligula die sclavischen Gemüther der Römer bey Uebernehmung der Regierung gegen sich fand. Die unglaubliche Liebe, welche das Volk gegen seinen Vater hatte, das Unglück seines Hauses, und der gerechte Abscheu, den jederman gegen das Andenken des Tiberius empfand: das alles machte die Gesinnungen der Römer gegen ihn weich und zärtlich. Diese Gesinnun-

gen

d) Sueton. 73. 75. Tacit. VI, 52.

gen offenbarten sich schon bey dem Leichengepränge des Tiberius. Mit einem Freudengeschrey ward sein Name genannt, und durch ausgesuchte Lobsprüche von der Menge verherrlicht. Das Volk, welches bey der Leiche herlief, nannte ihn das gütigste Gestirn, sein liebstes Kind, seinen liebenswürdigsten Pflegbefohlnen, und man zehlete auf 60000 Dankopfer, welche während den ersten drey Monaten nach Antritt seiner Regierung den Göttern sind geopfert worden e). Auch die Provinzen jauchzten über diese Veränderung, und jederman versprach sich unter der Regierung eines Fürsten, dem die Götter und die Menschen gewogen waren, die glücklichste Regierung.

Und in der That, der Anfang dieser Regierung schien die wünschenswürdigsten Zeiten zu verkündigen. Caligula eröfnete in einer Rede, die er an eine zahlreiche Versammlung hielt, solche Gesinnungen, welche eine allgemeine Freude erweckten. Er versicherte die Römer, daß er mit dem Senate die höchste Gewalt theilen würde, daß er sichs zur Ehre anrechnete, ihr Sohn und Pflegbefohlner zu heissen, daß ihn diese Benennung zur Freude entzückte, und daß er sich auf alle Art bestreben würde, ihnen ergeben zu seyn, und ihre Verlangen zu befriedigen.

Er bestärkte auch diese schönen Worte durch Thaten, die kaum einen Zweifel zurückliessen, daß ihm seine Versicherungen von Herzen gegangen wären. Denn er gab allen die Freyheit wieder, welche Tiberius hatte einsperren lassen, rief die Verwiesenen zurück, schafte die furchtbare Klage der beleidigten Majestät ab, und verbrannte ein Haufen Papiere, welche peinliche Verordnungen in sich faßten, die Tiberius wider gewisse Personen aufgesetzt hatte. Als ihm jemand eine Verschwörung wider sein Leben entdecken, und diese Anzeige mit einer schriftlichen Urkunde bestärken wollte, wies er sie mit der edlen Versicherung zurück: er wäre sich keiner Handlung bewust, die

e) Sueton. in Calig. 14. Dio LIX, 1. Philo Legat. ad Caj. p. 993 seq.

den Has irgend eines Menschen verdienen könte, und er hätte daher keine Ohren für Ankläger. Hiernächst zahlte er alle vom Tiberius und der Livia hinterlassene Vermächtnisse aus, und beschenkte das Volk und die Soldaten aus eignen Mitteln. Die Senatoren bestätigte er in ihrem Ansehn, und verbot, von ihren Aussprüchen an seine höchste obrigkeitliche Würde zu appelliren. Mit der strengsten Genauigkeit gab er auf die Sitten des Ritterordens Acht, und jederman, der sich durch eine Schandthat befleckt hatte, ward aus diesem Orden gestossen. Dem Volke stellte er das Recht, die Magistratpersonen zu erwählen, welches Tiberius ihm genommen hatte, in seinem ganzen Umfange wieder zu, und verminderte die Abgaben, welche die Einwohner Italiens an den öffentlichen Schatz entrichten musten. Wider das Laster, welches durch das Beyspiel des Tiberius so lebhaft war angefrischt worden, ließ er die schärfsten Verordnungen ergehen. Einige Schriftsteller, insonderheit Cremutius Cordus und Cassius Severus, hatten von dem Zustande Roms zu frey geschrieben, und ihre Bücher waren darum unterdrückt worden. Caligula zog diese Schriften aus der Dunkelheit, zu der sie waren verdammt worden, hervor, und bezeugte dabey freymüthig, es sey ihm daran gelegen, daß die Nachwelt die Wahrheit von dem, das vorgegangen wäre, erführe. Dem Gedächtnisse seiner Mutter und seiner Brüder erwies er auf den Inseln Pandataria und Pontia Ehrenbezeugungen; seiner Grosmutter Antonia legte er den Namen Augusta bey, und seinen Schwestern die Vorrechte der Vestalinnen. Ich will mich selbst nicht lieber halten, war damals sein Ausdruck, und meine Kinder nicht lieber als den C. Cäsar und seine Schwestern. Diese Handlungen waren dem Wohl des Staats viel zu genau angemessen, und sie verriethen den rechtschafnen und patriotischen Geist des Fürsten zu sehr, als daß ihnen Beyfall und Dankbarkeit hätten versagt werden können. Der Senat, um dem wohlgesinnten Kaiser die Regungen sei-

ner

ner ehrfürchtigen Erkenntlichkeit zu bezeugen, ließ ihm zu Ehren ein goldnes Brustbild verfertigen, und verordnete, daß die sämtlichen Priester dies Bild jährlich an einem gewissen Tage, unter Absingung preisender Lobgesänge auf den Ruhm des Kaisers, auf das Capitolium tragen sollten. Man betrachtete den Tag, an welchem Caligula die Regierung angetreten hatte, in der Begeisterung, die man über diese Begebenheit empfand, als den denkwürdigsten Tag für Rom, als den zweyten Geburtstag der Republik f).

Gleich nach dem Antritt seiner Regierung trug man ihm das Consulat an. Allein der bescheidne Kaiser wollte die Consuls, welche jetzt regierten, durchaus nicht von ihrer Würde vertreiben, sondern er übernahm das Consulat, da es der Zeit nach ledig ward, und zwar mehr aus Ergebenheit gegen den Senat, als aus Neigung gegen die Würde selbst; er verwaltete sie aber nicht länger als zween Monathe und zwölf Tage, binnen welcher Zeit er den Tempel des Augusts, den Tiberius erbauet hatte, einweihete. Seine Hauptneigung waren jetzt die Spiele, und durch diese suchte er die Römer in seinem Consulate zu vergnügen. Er veranstaltete aber alle mögliche Schauspiele, die theatralischen Vorstellungen, die musikalischen Wettstreite, das Wettlaufen im Circus, die trojanischen Spiele, Kämpfe von Fechtern, und Jagden mit wilden Thieren. Bey diesen Lustbarkeiten, die oft übertrieben wurden, gab er den Senatoren und Rittern prächtige Gastmahle; und bey dieser Gelegenheit offenbarte er die Schwäche seines Gemüths auf mehr denn Eine Art. Denn ausser dem, daß er sich oft wegwarf, und mit dem gemeinsten Bürger recht sehr gemein that, so machte er eine Magistratperson, weil sie gut essen konte, zum Prätor. Nichts rührte ihn mehr, als die öffentlichen Lustbarkeiten, und von diesen sinnlichen Freuden berauscht, verordnete er, daß die Saturnalien in Zukunft funfzehn Tage währen sollten.

f) Sueton. 15, 16. Dio LIX, 2. 3. 4. 6. 8. 9.

Kaum hatte er das Consulat niedergelegt, so ward er krank; und dieser Zufall setzte ganz Rom in die tiefste Trauer. Die Leute umringten seinen Pallast, thaten für seine Genesung die feurigsten Wünsche, und die unnatürlichsten Gelübde; und oft giengen sie die ganze Nacht nicht von den Schwellen seines Pallastes weg. Der Kaiser stand von diesem Krankenlager wieder auf; aber alle die guten Eigenschaften, welche man bisher an ihm wahrgenommen hatte, starben auf demselben. **Caligula** ward plötzlich das fluchwürdigste Ungeheuer g), welches der Erdboden je getragen haben mag. Es kan seyn, daß diese Krankheit sein Gehirn angegriffen hat: wahrscheinlicher aber ist es, daß ihm die Verstellung zur Last geworden ist, und daß die Heftigkeit seiner Neigungen ihn getrieben, seinen wahren Character, zumal da sein Ansehn fest genug gegründet war, deutlich an den Tag zu legen.

Da er den Thron bestieg, wollte er durchaus keine Ehrentitel annehmen. Gegenwärtig nahm er nicht nur alle die Namen an, welche seine Vorfahren geführet hatten: er setzte noch neue hinzu. Kein Titel aber schmeichelte seinem Ehrgeitze so sehr, und schickte sich zu der unbändigen Herrschsucht, in der er steckte, so ganz, als der Titel Herr, den August und Tiberius aus Gründen, die ihnen unendlich mehr Ehre als alle Titel machen musten, nie hatten annehmen wollen. Und nun schritt er von Bosheit zu Bosheit, und das auf eine Art, die man kaum von einem Halbmenschen, den Wölfe gesäugt und erzogen haben, hätte erwarten können. In dem Augenblick, da er den jungen **Tiberius**, des **Drusus** Sohn, an Kindes statt annahm, und diesen Prinzen zum **Fürsten der römischen Jugend** erklärte, in demselben Augenblick ließ er diesem jungen Fürsten befehlen, daß er sich mit eigner Hand entleiben sollte, weil es sich nicht schicken würde, daß ein geringer Mensch das Blut einer Person aus dem kaiserlichen Hause vergösse. Der junge **Tiberius**, dem sein sanftes

g) Sueton. 22.

sanftes Herz es nie erlaubt hatte, eine Hinrichtung mit anzusehn, bat die Umstehenden, daß sie diesen grausamen Befehl an ihm vollziehen möchten, und da sie Bedenken trugen, den Befehl des Kaisers selbst auszurichten, so musten sie ihm auf seine Bitte sagen, wo er seinem Körper eine Wunde beybringen könte, an der er bald und ohne grosse Schmerzen stürbe. Er starb durch seine eigne Hand, und Rom verlor nicht wenig an diesem Prinzen, dessen Denkungsart in den damaligen traurigen Zeiten die würdigsten Hofnungen bereitete. Diese Hofnungen aber waren es, welche der ruchlose Kaiser zernichten wollte. Denn seinen Oheim Claudius ließ er leben, weil er diesen Fürsten, der an seinem Hofe die lustige Person spielen muste, zu allen Aemtern des Staats untüchtig hielt h).

Kein Mensch wollte es wagen, dem lasterhaften Regenten das Niederträchtige und Bosheitsvolle in seinen Unternehmungen vorzustellen, und ihn durch lehrende Gründe zur Menschlichkeit zurückzubringen. Er, dessen Herz kaum der Besserung fähig war, fand nur in der Befriedigung seiner schandbaren und erschrecklichen Lüste Freude und Hofnung. Seine Grosmutter Antonia wollte es wagen, ihn zu einiger vernünftigen Aufmerksamkeit auf sich selbst zu bewegen: schlecht aber ward ihr dieser gute Wille vergolten. Der unvernünftige Enkel fügte ihr so viel Schande und Verdrus zu, daß sie in die Nothwendigkeit gesetzt ward, Hand an sich zu legen. Darauf wollte er auch nicht einmal dem Andenken seiner Grosmutter einige äusere Ehrerbietung erzeigen. Aus seinem Speisesaale sahe er mit Verachtung alles Wohlstandes den Scheiterhaufen brennen, der ihren Leichnam verzehrte i).

Es ist nicht möglich, ohne Entsetzen in das zweyte Jahr seiner Regierung hineinzusehn. Die Geschichtschreiber erzehlen Unthaten von diesem Menschen, die beynahe allen Glauben übersteigen k). Sein gröstes Ver-

h) Dio LIX, 1. 8. Philo Legat. ad Caj. p. 996.
i) Sueton. 23 seq. Dio LIX, 1.
k) Suet. und Dio erzehlen sie: jener c. 26 sq. und dieser LIX, 10 sq.

gnügen war, wenn Menschen mit den wilden Thieren kämpften, und zu diesem Kampfe verurtheilte er gemeiniglich die Gefangenen. Sein Beyspiel steckte die Römer an; denn sie gewöhnten sich an diesen Anblick, und sahen einem solchen Streite nicht ungern zu. Da es aber einst an Verbrechern fehlte, welche auf diesen martervollen Kampfplatz geführet werden konten, ließ der blutgierige Kaiser diejenigen von dem Volke, welche sich eingefunden hatten, dem unmenschlichen Schauspiele beyzuwohnen, den Thieren vorwerfen, nachdem er ihnen erst die Zungen hatte ausschneiden lassen, damit sie ihm nicht durch ein klägliches Geschrey die Freude verderben möchten, welche er von dieser grausamen Scene erwartete.

Zuweilen ließ er eine Menge Gefangener, ohne sie verhört zu haben, auf einmal den Thieren vorschmeissen. Nichts konte die Unglücklichen von dieser erschrecklichen Behandlung retten; nicht Schwachheit, nicht Alter, auch die reineste Unschuld nicht. Insgemein ward den Elenden, die seine Grausamkeit martern ließ, der Mund verstopft, weil er fürchtete, daß sie ihm seine greuelhafte Gottlosigkeit öffentlich vorrücken möchten. Selten ließ er sie mit Einem Schlage ermorden: Sein Sprichwort war: der Mensch müste es fühlen, daß er stürbe.

Und die Grausamkeit war dem wüsten Fürsten dergestalt geläufig, daß er auch seine Freunde und Wohlthäter, zumal wenn sie Verdienste um den Staat hatten, mit ihren Familien und Angehörigen ausrottete. Macro, dem er so viel schuldig war, muste auf seinen Befehl sich selbst umbringen; die Gemahlin dieses Mannes ward gleichfalls zum Selbstmord verdammt; und alle ihre Kinder, sogar die Sclaven des Macro wurden getödtet. M. Silanus, ein Mann, den seine Eigenschaften und Verdienste auszeichneten, und mit dessen Tochter Junia Claudilla sich Caligula unter der Regierung des Tiberius vermählet hatte, ward, weil er das Verfahren des

Kaisers

Kaisers gemisbilligt hatte, zu gleicher Strafe verurtheilt. Kurz vorher war Julius Grăcinus, ein Senator von einer strengen Tugend, die den Has eines Tyrannen nothwendig aufwiegeln muste, seiner Rechtschaffenheit wegen hingerichtet worden. Grăcinus sollte auf Befehl des Kaisers den Silanus wider seine Ueberzeugung verklagen. Der grosmüthige Mann aber wollte sich nicht zum Werkzeuge eines so ungerechten und hassenswürdigen Auftrags gebrauchen lassen l).

Es ist sehr begreiflich, zugleich aber auch entsetzlich, daß Caligula sogar Leute, die durch Tugenden und Verdienste respectabel waren, seiner höllischen Mordsucht aufopfern konte; doch bleibt das hieben anmerkenswürdig, daß einige dieser Männer den grausamen Tod, der ihnen zuerkannt ward, mit einer nicht gemeinen Unerschrockenheit ausgestanden haben. Ein Philosoph, Julius Canus, hatte dem Kaiser seine unmenschliche Aufführung mit einer Freymüthigkeit verwiesen, die ihm empfindlich gewesen war. Als der Philosoph sich von dem Kaiser entfernte, sagte dieser zu ihm: Mache dir keine vergebliche Hofnung; ich habe bereits den Befehl zu deinem Tode unterzeichnet. Canus antwortete ganz gelassen: Ich danke dir dafür, mein gütigster Kaiser. Während der zehn Tage Frist, die das Gesetz bis zur Hinrichtung bestimmte, ließ der Verurtheilte nicht das geringste Merkmaal einer Furcht oder Unruhe an sich spühren, ohnerachtet er wuste, daß die Drohung des Kaisers unfehlbar erfüllt werden würde. Da ihm der Centurio den Tod ankündigte, spielte er eben mit einem seiner Freunde Schach. Mit einer übertriebenen Gleichgültigkeit zehlte er darauf seine und seines Gegners Steine, und sagte demselben: Du sollst dich nicht rühmen, daß du mir etwas abgewonnen hast, und den Centurio rief er zum Zeugen darüber auf, daß er einen Stein mehr als sein Gegner

l) Tacit. Agric. 4.

hätte. Der Nachrichter kam, und die Freunde des Canus thaten übel. Warum seufzt ihr? gab er ihnen zur Antwort; warum weinet ihr? Ihr gebt euch so viele Mühe zu wissen, ob die Seele unsterblich sey: ich werde es den Augenblick erfahren. Ein Philosoph, der ihn zum Tode begleitete, fragte ihn: was er jetzt dächte? und worauf seine Betrachtungen gerichtet wären? Ich bemühe mich, antwortete Canus, genau zu untersuchen, ob sich meine Seele in dem Augenblicke ihres Scheidens fühlen wird m).

In der Wollust war der Regent viehisch. Mit seinen leiblichen Schwestern trieb er die ärgerlichsten Schandthaten. Insonderheit liebte er seine Schwester Drusilla auf die unflätigste Art. Gegen die Mitte seiner Regierung starb diese Schwester. Der ausschweifende Kaiser stürzte sich über ihren Tod in die unsinnigste Traurigkeit, und erhob die Verstorbene bey der Raserey seiner Traurigkeit in die Zahl der Götter. Tempel, Bildsäulen, Priester, alles, was zum Gottesdienst gehöret, ward an ihr Gedächtnis verschwendet. Livius Geminius, ein Rathsherr, war schändlich genug, mit einem Eide zu bekräftigen, er habe die Drusilla gen Himmel fahren sehn, und sich und seine Kinder auf die entsetzlichste Weise zu verfluchen, wofern er nicht die Wahrheit geredet hätte. Der Kaiser belohnte diese lüderliche Schmeicheley mit einer Million Sesterzien, und schwur von nun an, so oft er eine Rede an das Volk oder an die Soldaten hielt, bey keiner andern Gottheit, als bey der Gottheit seiner vergötterten Schwester n).

Ueber alle Empfindungen des Rechts und Unrechts weg, trennte Caligula, um seine Geilheit zu vergnügen, Verlobungen und Ehen. Dem Piso nahm er die Livia Orestilla, seine Braut, vermählte sich mit ihr, und versties sie nach wenig Tagen wieder. Dem Memmius Regu-

m) Seneca de Tranquill. animi, c. 14.
n) Sueton. c. 24. Dio LIX, 11.

Regulus, Statthalter von Macedonien, riß er seine Gemahlin Lollia Paulina aus den Armen, und heyrathete sie. Seine Vermählungen entstanden aus wütigen Leidenschaften. Die Paulina jagte er fort, und untersagte ihr, sich weder mit ihrem rechtmäßigen Manne, noch mit einem andern zu verbinden. Die Orestilla und den Piso schickte er ins Elend, und gleich darauf seine Schwestern Agrippinen und Livillen, die er geschändet hatte, auf die Insel Pontia. Keine Frauensperson konte auf seine Treue rechnen. Nur Milonia Cäsonia, die seine viehische Brunst durch die ausschweifendste Unzucht zu stillen wuste, erhielt sich o).

Doch es war dem Tyrannen zu wenig, menschliche Rechte zu verletzen, in seinem Unsinn verletzte er nun auch die göttlichen, und er that das mit demjenigen Ungestüm und Heftigkeit, die sein Character war. Folgender Vorgang brachte diese Ungerechtigkeit und thörichte Selbstsucht zum Vorschein. Einige Könige wollten ihm persönlich aufwarten, und es entstand unter diesen Herren des Rangs und Vortritts wegen Streit. Plötzlich sprang Caligula auf, wiederholte eine Stelle aus dem Homer in der Person des Ulysses: Es sey nur einer König, und einer Herr p), wollte sogleich das Diadem nehmen, und die Regierungsform in die strengste Monarchie verwandlen. Nachdem aber einige kluge Leute, die von dieser Entschliessung einen noch aufgehäufteren Jammer fürchteten, ihm vorstelleten, er wäre bereits über alle Könige der Erde erhaben, so nahm seine Denkungsart eine andre Wendung. Sein Stolz ließ es ihn vergessen, daß er ein Mensch war: er machte von der Zeit an auf die den Halbgöttern erwiesenen Ehrenbezeugungen Anspruch, und bediente sich der Kleidung, in der diese Art der Gottheiten vorgestellt wurde.

Sein

o) Sueton. 25. Philo p. 1003 seq.
p) Εις κοιρανος εσω, εις βασιλευς. Homer. il. II. 204.

Sein Stolz trieb ihn endlich zu der Thorheit herauf, daß er wie Apollo, Mars und Jupiter angebetet zu werden verlangte. In dieser Absicht ließ er die Köpfe von den Bildsäulen dieser Götter abreissen, und seinen an ihre Stelle aufstecken. Oft setzte er sich in den Tempel des Castor und Pollux zwischen die Bildsäulen dieser Brüder, um von allen angebetet zu werden, die dahin kamen, ihnen Gelübde zu bringen, und er verband seinen Pallast mit diesem Tempel vermittelst eines Flügels, damit, wie sein Ausdruck war, die Götter seine Thürsteher seyn möchten. Zuweilen veränderte er seine Gottheit. Bald erschien er in einem weiblichen, bald in einem männlichen Aufzuge, und nahm dabey die Gelübde, Geschenke und Opfer an, welche derjenigen Gottheit gebracht wurden, deren Rolle er spielte. Am liebsten stellte er die Person des Jupiters vor. Um diese Gottheit in ihrer furchtbarsten Gewalt vorzustellen, hatte er gewisse Maschienen verfertigen lassen, durch welche er Blitze bereiten, und Donner erwecken konte. Wenn der Donner einschlug, warf er einen Stein gen Himmel, und schriee mit den Worten Homers zum Jupiter: Heb du mich empor, oder ich will dich in die Höhe heben q). Denn er wollte das Ansehn haben, als wenn er mit dem Jupiter kämpfte. Zuweilen entrüstete er sich wider den Jupiter, und drohte lächerlich, daß er ihn nach Griechenland zurückschicken wollte r).

Wie alle seine Laster unbegränzt waren, so war es auch sein Stolz. Diese Leidenschaft rasete jetzt in ihm, und verführte seine schwache Seele zu lauter Raserenen. Denn nun wenhete er auch seiner eignen Gottheit einen Tempel, bestellte bey demselben eine Anzahl Priester, und verpflichtete die Candidaten dieser Würde, unter denen auch seine eigne Frau Cäsonia, und sein Vetter Claudius waren, daß sie dieselbe um den ungeheuersten Preis erkaufen

q) Η μ' αγαγε ειρ η εγω σε. Homer. il. XXXIII, 724.
r) Εις γαιαν δεναων πεμψασω σε. Sueton. 22. Dio LIX, 26. 28.

sen musten. Dem Claudius kostete sie zehn Millionen Sesterzien, und der Käufer gieng über diese Ausgabe zu Grunde. Was den Character der Tollheit des Kaisers hiebey vollständig macht, ist das, daß er seinem Pferde, Incitatus genannt, ein priesterliches Amt bey seinem Tempel gab, daß er dies Thier auf eine närrische Art unterhielt, daß er es oft mit an seine Tafel zog, daß er bey diesem Thiere schwur, und daß er damit umgegangen ist, es zum Consul in Rom zu machen [s]).

Mit diesem wahnsinnigen Hoffarth verband die neidische Seele des Kaisers Verachtung verdienstvoller Personen. Die Bilder und Säulen, welche dem Gedächtnisse berühmter Männer gesetzt waren, ließ er verunstalten; und dem Andenken seines Grosvaters Agrippa und des unsterblichen Augusts heftete er Lästerungen an, deren Schmach auf ihn selbst zurückfiel. Auf die Verdienste des Augusts war er dergestalt erboßt, daß er die Feste abschafte, die zu seiner Ehre, oder vielmehr zur Verherrlichung der römischen Waffen waren gestiftet worden. Und wie vielen angesehenen Häusern und Familien entriß er die Zeichen der Ehre, welche Denkmale der Klugheit, der Tapferkeit und der patriotischen Gesinnungen ihrer Vorfahren waren!

Der Menschenhas, der ihn umhertrieb, war der grimmigste, der je gewesen ist. Seine schwarze Seele sties oft den Wunsch aus, daß alle Römer nur Einen Hals haben möchten, damit er die ganze Nation durch Einen Streich vertilgen könte [t]).

Als ein Beyspiel zu allen Lastern, ist Caligula auch das Beyspiel der vernunftlosesten Verschwendung. Er schwomm, so zu sagen, in dem Meere der Lüste, und nichts ward gespart, diesen Lüsten genug zu thun. Allein es war ein Abgrund in diesen Lüsten, der nicht gefüllt werden konte. Auf eine Mahlzeit verthat er Millionen Sester-

s) Sueton. Claud. 9. Dio LIX, 14.
t) Sueton. 23.

Sesterzien u). Die Ausgaben, die
streuete, waren theils unwürdig, theil
ter aber und unnützer konte wol kein
daß er aus der Tiefe des Meeres gros
mer in die Höhe führte, durch feste
ließ, und Ebenen zu Bergen machte.
nem närrischen Wohlgefallen an au
ternehmungen, oder aus eine
39 den Xerxes nachzubilden, lie
Kosten eine Brücke über die S
Brücke bestand aus Schiffen, welche in
und Puteoli in Campanien geführt,
Reihen in Gestalt eines halben Mon
von Bajä an bis an das entgegengese
kern befestiget wurden. Hierüber wur
ker Bretter gelegt, und mit so vieler E
alles wie fester Boden aussahe. Auf be
lehnen und Wirthshäuser angelegt, di
von einander stunden, und worein ma
leitet hatte, welches aus Springbrunn
trieben ward. Wie alles fertig war, be
unter einem Gedränge von Menschen,
bare Neuheit zusammenrief, mit seine
hin. Zuförderst brachte er den Götte
Misgunst, Opfer, deren Rache er
Unternehmung insonderheit fürchtete.
den Brustharnisch des Alexanders an
Grabmaale dieses Helden genommen ha
denselben ein seidnes purpurfarbenes Kle
Gold und Juwelen besetzt war, steckte
die Seite, nahm ein Schild in die Hand
ronam Civicam auf, und fuhr in dies
zuge in Begleitung aller Befehlshaber sein
ganzen römischen Adels über die Brücke
Puteoli, wo er die Nacht blieb. Den

u) Nach dem Zeugnis des Sen. ad Helv. 9.

der abgeschmackte Kaiser in triumphalischer Kleidung in einen Wagen, welcher mit Pferden bespannt war, die durch viele in circischen Spielen gewonnene Siege berühmt waren. Und so gieng der Zug wieder über die Brücke zurück. Vor ihm her wandelte, als wie im Triumphe, Darius, ein Sohn des Artabanus, Königs der Parther, der als Geissel in Rom aufbewahret wurde; und dann sahe man Beute. Dem triumphirenden Kaiser folgte sein Hofstaat in prächtiger Kleidung, die Fusvölker und das ganze Triumphgepränge. Mitten auf der Brücke war ein Gerüste errichtet, von dem er eine Rede an die Soldaten hielt. Erst lobte er sich selbst in der grossen That, die er verrichtet hatte, und dann den Heldenmuth der Soldaten, welche sogar zu Fusse über das Meer gegangen wären. Dies glänzende Fest, dergleichen die Römer nie begangen hatten, und welches schon allein den Geschmack der verfallenen Nation verräth, ward mit einem allgemeinen Gastmahle und mit Vertheilung einer Summe Geldes an die beherzten Krieger feyerlich beschlossen. Doch noch ein Vergnügen konte sich Caligula nicht versagen, da es zu seiner Denkungsart und zu seinem Hange so wesentlich gehörte. Er liess nämlich verschiedne von seinen Hofleuten von der Brücke ins Meer werfen, und viele mit Volk und Soldaten angefüllte Schiffe versenken. Einige fanden ihr Grab in dem Meere; nicht wenige, die sich, um das Leben zu retten, an den Schiffen hielten, wurden zurückgestossen. Die See war damals eben und still. Ein Umstand, der die Eitelkeit des unsinnigen Kaisers ausserordentlich beschäftigte. Denn er schrieb diese Stille der Furcht zu, die den Neptun zurückgehalten hätte, ihn in seiner Freude zu stören r).

Die unsinnigen Kosten, welche Caligula auf diese Brücke gewandt hatte, hatten seine Schatzkammer erschöpft, und er sahe kein andres Mittel, sich aus den Bedrängnissen, die ihm sein Aberwitz verursacht hatte, zu helfen,

r) Dio LIX, 17. 15. Sueton. 19.

helfen, als Grausamkeit und Raubereyen. In der Absicht also, Geld beyzutreiben, verübte er die fluchwürdigsten Gewaltthaten. Er erfand Arten von Geldbussen und Auflagen, von denen man zu Rom und in Italien nie etwas gehöret hatte, und welche die kaiserliche Würde schlechterdings beschimpfen musten. Unter andern zwang er die meisten römischen Bürger, ihr Bürgerrecht von neuem zu kaufen, sties alle Testamente um, die vom Anfange der Regierung des Tiberius waren gemacht worden, und darinnen man den verstorbenen Kaiser oder ihn nicht bedacht hatte, ja er ließ verschiedne Leute umbringen, von denen er wuste, daß sie sich wohlthätig gegen ihn in ihren Testamenten geäusert hatten. Die armen Arbeiter musten den achten Theil ihres sauerverdienten Tagelohns in seine Schatzkammer abgeben, und die unzüchtigen Frauenspersonen einen Theil ihres schmutzigen Gewinnstes. Seinen eignen Pallast machte er zum Hurenhause, und zeichnete die Namen derer, welche ihn in der Absicht besuchten, um sich für Geld mit den Weibsbildern, die er hielt, gemein zu machen, in ein besondres Buch, unter dem Titel der **Freunde des Cäsars.** Ausserdem hatte er täglich eine Spielgesellschaft bey sich, die er um ihr Geld zu bringen suchte; und auch bey diesem Geschäfte trieb er die lasterhaftesten Bubenstücke. Als er eines Tages mitten im Spiele zween reiche Ritter vorbeygehn sahe, gieng er sogleich herunter, ließ beyde gefangen nehmen, und ihre Güther einziehn, kam wieder an den Spieltisch zurück, und sagte der Gesellschaft: **er hätte nie einen glücklichern Zug gethan, als jetzt.** Ein andermal, da er zum Einsatze kein Geld hatte, gieng er herunter, ließ verschiedne vornehme Männer umbringen, kehrte wieder zurück, und sagte seinen Freunden, **indem sie da sässen und um Kleinigkeiten spielten, hätte er mit einem Zuge 600000 Sesterzien gewonnen.** Wenn er die Güther der Verurtheilten verkaufen ließ, so schlug er sie den Reichen um einen Preis zu, der so gros war, daß sie darüber

in

in die äuserste Dürftigkeit geriethen. Sogar verkaufte er, um seinen Gelddurst zu befriedigen, die Edelsteine und die Kleider des kaiserlichen Hauses. Zuweilen brachte ihn die Niederträchtigkeit, von der sein ganzes Herz starrete, bis dahin, daß er sich als einen Bettler anstellte, und Almosen suchte. Da ihm einst eine Tochter geboren ward, ließ er eine Beysteuer ausschreiben, und diese nahm er auf die schlechteste Art unter dem bedeckten Gange vor seinem Pallaste an y).

Um Geld an sich zu reissen, stellte er das Gesetz der beleidigten Majestät wieder her, welches er bey dem Antritte seiner Regierung abgeschaft hatte z). Nun ward auch der Reichthum ein Verbrechen, das den Tod verdiente, und wer bemittelt war, muste sterben. Ein Prätor, Junius Priscus, war dieses Verbrechens wegen bey dem Kaiser angegeben worden. Da man aber nach seiner Hinrichtung nur ein ganz geringes Vermögen bey ihm antraf, rief der abscheuliche Kaiser aus: ich bin hintergangen worden; Junius ist unschuldig a).

Mit einem eben so grimmigen Hasse verfolgte er diejenigen, welche sich durch Einsichten und Gaben auszeichneten, und dieser Has war eine Wirkung seiner neidischen Gesinnungen. Caligula, der sich auf die Redekunst gelegt hatte, und grosse Fertigkeiten in dieser Kunst besitzen wollte, sprach nicht nur sehr verächtlich von den Schriften des Seneca, indem er sie Sand ohne Leim nannte; er würde auch den Redner selbst aus dem Wege geräumt haben, nachdem er eine Sache im Senate mit vielem Beyfall ausgeführt hatte, wenn nicht jemand seiner Mordbegierde durch die Versicherung Einhalt gethan hätte, daß Seneca mit einer Krankheit behaftet, die in kurzer Zeit seine Tage verzehren würde b).

Man

y) Dio LIX, 2 seq. Sueton. 38 seq. Seneca de Ira III, 18 seq.
z) Dio LIX, 16.
a) Dio L. c. 18.
b) Dio LIX, 19. Sueton. 23.

Man kan fast von der ganzen Zeit der Regierung dieses Kaisers nichts anders sagen, als daß er sie unter den ausschweifendsten Lüderlichkeiten, und den gräslichsten Mordthaten verloren hat. Hauptsächlich aber schändete er doch dieses Jahr seiner Regierung durch Ermordungen, welche den höchsten Grad von Ruchlosigkeit entdecken. Den mauritanischen König **Ptolemäus**, einen leiblichen Vetter seines Vaters **Germanicus**, den er einige Zeit an seinem Hofe mit vieler Gewogenheit behandelt hatte, ließ er, da dieser König zurückreisete, heimlich umbringen, weil der Glanz seines Purpurs die Aufmerksamkeit der auf einem Schauplatze versammlet gewesenen Menge auf sich gezogen hatte c). Männer vom höchsten Range wurden verurtheilt, in den Bergwerken zu graben, und die Landstrassen auszubessern, weil sie sich gegen seine Geschenke und öffentliche Spiele nicht ehrerbietig genug erwiesen. Die Eltern wurden gezwungen, der Hinrichtung ihrer Kinder beyzuwohnen, und getödtet, wenn das natürliche Mitleid ihre Augen benetzte. Bey dem Antritt seiner Regierung hatte er die Gefangenen in die Freyheit gesetzt, und die Verwiesenen zurückberufen: jetzt ließ er sie alle unter dem nichtigsten Vorwande ohne Unterschied umbringen.

Seine Reden waren oft eben so ruchlos, als seine Thaten. Es wäre betrübt, pflegte er zu sagen, daß seine Regierung durch keine Unglücksfälle merkwürdig würde; keine Pest wütete, keine Hungersnoth riebe Leute auf, keine Niederlage verringerte die Armee; kein Gebäude, wie zu Fidenä unter dem Tiberius, stürzte ein, und schlüge Menschen todt, und die Erde wollte sich nicht aufthun, seine Unterthanen zu verschlingen. Wenn er seine Gemahlin küßte, legte er insgemein die Hand auf ihren Hals, und sagte: so reitzend und liebenswürdig auch dieser Hals ist, so kan ich ihn doch abhauen lassen, wenn ich nur will; und der Cäsonien betheurte

c) Dio LIX, 25.

der Wüterich zu vielenmalen: er wolle sie
f die Folter werfen lassen, um nur her-
ngen, woher es doch käme, daß er sie so lieb
lnd was beweiset mehr, daß alle gute Gefühle
storben gewesen sind, als das freye Geständnis
ndes: In meiner Natur gefällt mir nichts
als daß ich mit einer völligen Unempfind-
en grausamsten Hinrichtungen beywoh-
d).

ies Jahr gehöret noch die Verfolgung der Ju-
exandria, und des Philo Gesandschaft nach
Egypten stand gegenwärtig unter dem Statt-
llius Flaccus, der die Juden in Alexandrien
erfolgte. Einige Egypter wiegelten ihn zu die-
gung auf, da sie ihm von derselben die Gnade
s versprachen, die er kaum hoffen konte, weil er
nd von dem Hause des Germanicus war.
chlug daher die Berichte der Juden von ihren
eugungen über den Antritt der Regierung des
unter, sprach ihnen das Bürgerrecht in Alexan-
erlaubte die Zerstörung ihrer gottesdienstlichen
nd begünstigte die rasendsten Gewaltthaten der
der sie, weil sie sich geweigert hatten, die Bild-
Kaisers in ihren Schulen und Synagogen auf-
So sehr es aber auch den hoffärtigen Kaiser
aß die jüdische Nation seine angemaßte Gottheit
nen wollte, so wenig konte sich doch Flaccus
en barbarischen Eifer empfehlen, den er in Be-
r Juden an den Tag legte. Er ließ vielmehr
tthalter durch den Hauptmann Bassus nach
en, und auf die Insel Andros ins Elend ver-
Indes hörten die Drangsalen der Juden nicht
iblius Petronius, der an seine Stelle ge-
, hatte Befehl, das Bildnis des Kaisers in das
te des Tempels zu Jerusalem zu setzen, und im

Fall des Widerstandes diesen Befehl durch Hülfe der Völker zur Wirklichkeit zu bringen, die an den parthischen Gränzen standen. **Petronius** fieng wirklich an, den Inhalt des ihm gewordencn Befehls zu vollziehen, und versammlete ein Chor in der Nachbarschaft von **Ptolemais**. Die Juden aber widersetzten sich, und bezeugten dem Statthalter, daß sie bereit wären, für die Erhaltung der Reinigkeit und der Ehre ihres Gottesdienstes das Leben zu lassen; und da er Bedenken trug, die heiligen Gerechtsame der jüdischen Kirche zu beeinträchtigen, und zugleich wünschte, daß er den Unwillen des Kaisers von den Juden abwenden möchte, so schrieb er an den **Caligula**, und zeigte an, daß unter andern Unbequemlichkeiten ihn auch der Mangel an geschickten Künstlern an der Ausrichtung der ihm zugefertigten Befehle hinderte. Ob nun gleich der Kaiser über den Inhalt dieses Briefes in die äuserste Wuth gerieth, auch den König **Agrippa**, der eben bey ihm war, und nichts von dem Briefe des Statthalters wuste, dergestalt anfuhr, daß er in eine Ohnmacht sank, so richtete doch theils die Furcht, die der zaghafte Kaiser vor den **Petronius** und sein Kriegesheer hatte, theils eine schriftliche Vorstellung des **Agrippa**, und eine bey einem gegebenen prächtigen Gastmale eingelegte Fürbitte so viel aus, daß der erste harte Befehl zum Trost der Juden aufgehoben wurde. Bey dieser Gelegenheit schickten die heidnischen und jüdischen Einwohner von **Alexandrien** Gesandten an den Kaiser. Der vornehmste jüdische Gesandte war der berühmte **Philo** aus priesterlichem Geschlechte, des damaligen **Alabarchen**, **Alexander Lysimachus** Bruder [e], der diese Gesandschaft in fünf Büchern beschrieben hat. Das Haupt der Abgeordneten des Gegentheils war **Appion**, dessen häufige Schriften verloren gegangen sind [f].

Vom

e) Apostelgesch. IV, 6.

f) Auszug Th. II, S. 554 f. f. Philo erzehlt den Inhalt der schriftlichen Vorstellung des Agrippa; vielleicht aber hat er

n Caligula können wir nichts anders als die un-
Thorheiten und die rasendsten Bubenstücke erzeh-
es ist immer zu verwundern, daß in Rom, wel-
so fruchtbar an Rebellionen war, kein Mensch
dieses Ungeheur vom Erdboden zu vertilgen.
dem Anfange des dritten Jahrs seiner Regierung
Geduld der Römer müde zu werden. Es fanden
, die den Tod des Wüterichs beschlossen, und die
ne günstige Gelegenheit warteten, bey der sie ihr
zur Wirklichkeit bringen konten. Jetzt wurden
inen Kriegszug zurückgehalten, den der seltsame
er die Teutschen und Britten vorhatte. Aber
Kriegszug vermehrt die Zahl seiner Thorheiten,
gert die Reihe der niederträchtigen Frevel, durch
ligula bekannt geworden ist. Rom und Ita-
n durch seine Pressungen zu sehr mitgenommen,
so viel als seine unersättliche Geldbegierde ver-
ätten aufbringen können. Er faßte also den
nach Gallien und Spanien zu gehn, und diese
er dem Vorwande eines Krieges wider die Teut-
zuplündern. Die Legionen musten sofort auf-
es wurden mit der äusersten Schärfe Werbun-
stellt, und von allen Arten Vorrath herzugefah-
r Kaiser, der nun Rom verlies, that die Reise
rmee auf diejenige poßirliche Weise, die allen seinen
en anhieng. Zuweilen zog er dergestalt eilig fort,
ätorianischen Cohorten nicht hätten nachkommen

iesen Brief selbst gemacht. Unter andern schmeichelt
em thörichten Kaiser: Indem ich für eine einzige
ot um Gnade bitte, so bitte ich für alle Welttheile
Gnade. Kan wol eine Wohlthat deiner Gnade
ndiger seyn, als eine solche, deren Einflus keine
e Gränzen haben wird, als die Gränzen der gan-
Welt? Europa, Asien, Africa, die Inseln und
feste Land werden von deiner Ehre singen, und
Name wird durch ein allgemeines und einstimmi-
Lob und Danksagen gepriesen werden.

können, wenn sie nicht ihre Fahnen von sich gethan, und sie wider alle Gewohnheit auf Lastthiere gelegt hätten. Zuweilen aber reisete er mit einer Weichlichkeit und Langsamkeit, die ihn dem Gelächter aussetzen muste. Denn er ließ sich von acht Sclaven auf den Schultern in einer Sänfte tragen, und den Leuten, die am Wege herum wohnten, ward angekündigt, die Heerstrassen zu kehren, und Wasser zu sprengen, daß der Staub gelöscht würde. Noch hatte er ein starkes Gefolge von Tänzern, Fechtern, Possenreissern und unzüchtigen Frauenspersonen bey sich, mit denen seine wollüstigen Triebe sich beschäftigten g).

Als er über den Rhein gegangen war, übte er eine Kriegszucht, die eben so sehr von seinem dummen Eigensinn zeugt, als sie den schimpflichen Eigennutz beweiset, dem seine ganze Seele ergeben war. Bald schickte er einige Legaten auf eine sie beleidigende Art nach Hause, weil sie sich mit den Choren, die sie führten, zu spät eingefunden hatten. Bald setzte er geringere Officier ab, um nur das Geschenk zu behalten, womit er sie nach vollendeten Kriegsdiensten hätte belohnen müssen; und die Belohnung der Veteraner setzte er bis auf sechs tausend Sesterzien herunter.

Von einem Caligula wird man keine Heldenthat erwarten, wenn er auch Gelegenheit hat, eine zu thun. Zum Unglück hatte er auch keine Gelegenheit, bey der er die Höhe seines kriegerischen Geistes zeigen konte. Er fand nämlich keinen Feind wider sich: die Teutschen dachten an keinen Krieg. Caligula, der doch Krieg führen wollte, spielte nun Comödien, oder Scherzkriege. Es musten nämlich auf seinen Befehl einige Teutsche von seiner Leibwache sich in Gebüschen verstecken, und er ließ sich die Nachricht davon bringen, indem er bey der Tafel sas. Sogleich, da die bestellte Nachricht einlief, sprang er von der Tafel auf, gieng mit einigen prätorianischen Reutern auf das Gebüsche zu, und bemächtigte sich der versteckten Soldaten.

g) Dio LIX, 21.

daten. Auf einen so glücklichen Erfolg bildete er sich nicht wenig ein. Zum Andenken dieser verrichteten Kriegsthat ließ er an der Stelle, bey der sie geschehen war, Siegszeichen errichten, und belohnte diejenigen, die Theil an diesem Siege hatten, mit Kränzen von einer ganz neuen Art, an denen sich Bilder von Sonne, Mond und Sternen befanden h).

Dies Kriegsglück munterte den Caligula zu neuen Versuchen von ähnlicher Art auf. Er ließ einige Kinder, die er als Geisseln in Verwahrung hatte, heimlich wegführen, und sich darauf Nachricht bringen, sie wären durchgegangen. Sofort stieg er zu Pferde, setzte ihnen nach, und führte die Kinder in Ketten und Banden zurück. An der Tafel rühmte er nachher die Treue und die Tapferkeit seiner Begleiter, welche diesen Feldzug mit ihm gethan hatten, und rief ihnen die Worte zu, welche Virgilius dem Aeneas in den Mund legt: Haltet tapfer aus, und hebt euch für günstigere Zeiten auf i). Zugleich schrieb er einen Brief an den Senat, in welchem er sagte: indem der Senat und das Volk sich den Lustbarkeiten überliessen, den Circus besuchten, und Schauspiele ansähen, müste Cäsar fechten, und sein Leben für ihre Sicherheit der Todesgefahr aussetzen.

Und kein Mensch war verzagter, als dieser unmännliche Kaiser. Ein blosser Schatten von Gefahr erschreckte ihn. Als er bey diesem lächerlichen Feldzuge sich in einem holen Wege befand, und ihm jemand im Scherz sagte, daß er leicht unglücklich werden könte, wenn ihn jetzt der Feind plötzlich überfiele, erschrack er heftig, stieg zu Pferde, und jagte wieder nach den Brücken zu; und da er sie mit dem Trosse des Kriegesheers besetzt fand, ließ er sich aus einer Hand in die andre über die Köpfe wegheben, und ward

h) Coronae exploratoriae. Sueton. 45. Dio 21.
i) Durate, et vosmet rebus servate secundis.

nicht eher ruhig, als bis er sahe, daß er vom Feinde keine Gefahr zu fürchten hatte [k]).

Jetzt nahm ein britannischer Prinz, mit Namen **Adminius**, den sein Vater **Cinobellinus**, König von Grosbritannien, verwiesen hatte, seine Zuflucht zum **Caligula**, und er nahm diesen Prinzen in Schutz. Diese Handlung ist die einzige rühmliche, die man von ihm weis; **Caligula** aber konte gar nichts Gutes thun, und wenn ihm ja eine Handlung entschlüpfte, die einen guten Gehalt hatte, so verdarb er sie wieder. Die Zuflucht des ohnmächtigen und unglücklichen britannischen Prinzen sahe er als eine wichtige Eroberung an. Er schrieb davon an den römischen Senat mit den prächtigsten Ausdrücken, und ließ diesen Brief den Consuls in dem Tempel des **Mars** zustellen, wo nach einer Verordnung des **Augusts** die Kriegsangelegenheiten abgehandelt wurden [l]).

Nun aber führte er die wahre Absicht dieses Kriegszuges aus, und **Gallien** ward ein Schauplatz seiner Raubbegierde und barbarischen Wuth. Wie ein Räuber riß er das Vermögen der Begüterten an sich, und nicht nur brachte er die Begüterten um ihr Eigenthum; er brachte sie auch wie ein Mörder um ihr Leben [m]).

Von diesen Grausamkeiten schwindelte **Caligula** zu neuen elenden Thorheiten. Ehe er das von ihm gepreßte Gallien verließ, brachte er das Gerüchte aus, er wollte in **Britannien** einfallen. Zu dem Ende vereinigte er seine ganze Macht, stellte das zusammengebrachte Kriegsheer an der Küste in Schlachtordnung, stieg in ein Schif, stach in die See, und kam wieder ans Ufer zurück. Hierauf ließ er das Zeichen zur Schlacht geben, und in die Trompete stossen. Und wen sollte das zahlreiche Kriegsheer angreifen? Was sollte es erobern? Es lagen Muscheln am Ufer, diese muste die Armee auflesen, und die Helme damit anfüllen. Der unvernünftige Kaiser nannte diese Muschel-

k) Sueton. 52.
l) Sueton. 44. 45.
m) Dio LIX, 21.

Muschelschaalen eine dem Ocean abgenommene Beute, welche auf das Capitolium und in den kaiserlichen Pallast getragen zu werden verdiente. Zum Andenken dieses Sieges ließ er einen hohen Thurm an der Seeseite aufführen, nachdem er vorher an die Soldaten eine Rede gehalten, und jedem Manne hundert Denarien geschenkt hatte n).

Caligula, der alle mögliche Ehrenbezeugungen erworben zu haben glaubte, entwarf sich nun einen Triumph, und befahl seinen Beamten o) in Rom, Anstalten zu einem solchen Gepränge vorzukehren, welches aber so prächtig seyn müste, als man jemals ein Triumphgepränge gesehen hätte; doch sollten sie nicht viel von seinem eignen Gelde drauf verwenden, sondern fremde Güther zu diesem Aufwande angreifen, weil sie an das Eigenthum aller Menschen Anspruch machen könten p). Für die Gefangenen, welche seinen Einzug verherrlichen sollten, sorgte er selbst. Es war eine kleine Anzahl wohlgewachsener Gallier, welche die Stelle wirklicher Gefangenen vertreten musten. Diese Leute musten ihre Haare färben, und sie wachsen lassen, etwas von der teutschen Sprache lernen, und barbarische Namen annehmen.

Doch er wollte Gallien nicht eher verlassen, bevor er nicht darin ein Denkmal seiner abscheulichen Grausamkeit gesetzt hatte. Er bildete nämlich den entsetzlichen Anschlag, diejenigen Legionen niederzumachen, die sich ehedem in seiner zarten Kindheit unter seinem Vater empöret hatten; und es kostete Mühe, ihm dies himmelschreyende Beginnen auszureden. Diejenigen, welche ihn von diesem bestialischen Unternehmen abmahnten, brachten es endlich durch anhaltende Vorstellungen und dringende Bitten so weit, daß der grimmige Tyrann das Todesurtheil nur über den

n) Dio L. c. 25. Sueton. 46.
o) Procuratores.
p) Quando in omnium hominum bona jus haberent. Sueton. 47.

zehnten Mann unter diesen Legionen ergehen ließ. Allein auch dies Vorhaben ward zernichtet. Denn kaum entdeckten die Soldaten den mörderischen Anschlag ihres Fürsten, so schlichen sich die meisten von dem Platze weg, auf dem sie sich auf seinen Befehl ohne Waffen hatten versammlen müssen.

Der Kaiser, den es verdros, daß der Soldat durch Schlauheit seine Absicht erforscht und vereitelt hatte, eilte nach Rom, um diejenige Wuth, die er jetzt nicht hatte besänftigen können, am Senate zu kühlen, der, weil ihm vom Kaiser ohnedem bey Lebensstrafe war untersagt worden, sich in die ihm zu erweisende Ehrenbezeugungen zu mengen, jetzt darum ein gegründetes Bedenken gemacht hatte, ihm den Triumph feyerlich zuzusprechen. So bald der Senat die Entschliessung des Kaisers, nach Rom zurükzukehren, vernommen hatte, schickte er ihm Abgeordnete entgegen, die, um den Sturm, den er gedrohet hatte, abzuwenden, ihn versichern musten, daß man seiner Zurükkunft mit einem brennenden Verlangen entgegen sähe: ich werde kommen, antwortete Caligula, und dieser (er hatte die Hand auf sein Degengefäß gelegt) wird mitkommen. Eine solche Sprache hatte er auch in einer Verordnung geredet, in der er den Römern seine Ueberkunft ankündigte: er würde wiederkommen, erklärte er sich in derselben, aber blos für den niedern Adel und für das gemeine Volk; der Senat aber würde an ihm weder einen Bürger, noch einen Fürsten haben. So viele Kosten aber auch an den vorseyenden Triumph waren verschwendet worden, so schlug er doch auf einmal diese Ehre aus, begnügte sich mit einer Ovation, und hielt seinen Einzug am letzten August, als an seinem Geburtstage. Der heisse Wunsch, sich an dem Senat zu rächen, erstickte alle übrige Wünsche in seiner ruchlosen Seele. Er gieng aber damit um, den ganzen Senat auszurotten, und schon machte er den Anfang von der Ausführung dieses entsetzensvollen Plans, indem er einige

Sena-

Senatoren, die nichts Böses gethan hatten, unbarmherzig hinrichten ließ. Doch eine Grausamkeit, welche einige Senatoren an ihrem Collegen dem **Scribonius Proculus** seinetwegen verübten, versöhnte ihn mit dem Senate. Der kaiserliche Nachrichter **Protogenes** kam auf das Rathhaus, und obgleich von allen Rathsherren, welche ihn grüßten, niemand ihn so ehrerbietig und demüthig bewillkommte, als **Proculus**, so hatte doch dieser Rathsherr das Unglück, dem blutgierigen Menschen vor andern zu misfallen, und dadurch das schmerzensvolleste Schicksal zu erfahren. Denn kaum hatte ihn **Protogenes** in einem zornigen Tone gefragt: **Wie darfst du dich unterstehen, mich zu grüssen, da du den Kaiser, meinen Herrn, hassest?** so stachen ihn seine Collegen sofort todt, und übergaben seinen entseelten Cörper dem Muthwillen des Pöbels, der ihn als einen öffentlichen Feind des Staats in Stücke zerriß, und die abgerissenen Glieder durch die Gassen schleppte. Dem **Caligula** war dieser schreckliche Anblick die süsseste Augenweide, und er bezeugte laut, daß der Senat sich durch diese That wiederum seiner Gnade empfohlen hätte 9).

Caligula trieb seine unmenschliche Bosheiten 41
bis in das vierte Jahr seiner Regierung. Man konte auf keine andre Art von diesem Ungeheur befreyet werden, als daß man es umbrachte. Schon waren wider sein Leben Verschwörungen gestiftet worden; sie hatten aber keine Erfolge gehabt. Jetzt kam eine zu Stande. **Cassius Chärea**, der Tribun einer prätorischen Cohorte, ein kluger, herzhafter und unerschrockner Mann, verband sich wider das Leben des Kaisers mit einigen vornehmen und begüterten Leuten zu Rom. Die Verbundenen warteten auf eine bequeme Gelegenheit, bey der sie ihr Vorhaben bewerkstelligen konten, und diese bot sich ihnen an. Da kurz nach der genommenen Verabredung **Caligula** durch

eine

9) Sueton. 45-49. Dio LIX, 26.

eine der Gallerien seines Pallasts mit Vortretung seines Oheims Claudius und verschiedner andern vornehmen Personen gieng, warf ihn Chärea durch einen Hieb zu Boden; die übrigen, welche an dieser Verschwörung Theil hatten, fielen sogleich über den verwundeten Kaiser her, und der Unmensch gab an dreyßig Stichen, die ihm beygebracht wurden, seinen abscheulichen Geist auf r).

Mit Abscheu betrachteten den C. Cäsar Caligula seine Zeitgenossen: mit Abscheu redet die Nachwelt von ihm. Die Natur, sagt Seneca, schuf diesen gottlosen Prinzen, um zu zeigen, welches Unheil durch die grösten Laster, wenn sie die gröste Macht unterstützt, angerichtet werden könne. Kein Mensch in Rom dachte an ein Leichbegängnis; nicht einmal dachten seine nächsten Angehörigen dran. Man holte den Leichnam heimlich zur Nachtzeit weg, und brachte ihn in die lamischen Gärten. Hier ward er eilig auf einen Scheiterhaufen gesetzt, und halb verbrannt in die Erde gescharrt. Der Senat ließ alle Bildsäulen des Caligula niederreissen, erklärte die meisten Verordnungen, welche unter seinem Namen waren abgefaßt worden, für ungültig, und die Münzen, die sein Bild aufwiesen, wurden eingeschmolzen s). Chärea aber, der fest überzeugt war, daß er gegen das gemeine Wesen nicht wohlthätiger hätte handlen können, als er jetzt gegen dasselbe gehandelt hatte, beschlos nun auch, das ganze Geschlecht des Tyrannen umzubringen. Die Cäsonia verlor wirklich unter den Händen des Lupus mit samt ihrer Tochter, eben da sie den Tod ihres Mannes beweinte, das Leben, und sie verlor es mit einer Standhaftigkeit, die den Beyfall des Mörders erhielt.

So eine grosse Wohlthat für den Staat aber der Tod des Kaisers war, so waren doch immer Leute im Staate, welche das Wohlthätige dieses Todes nicht empfanden. Der Tyrann hatte die Soldaten durch Freygebigkeit und

durch

r) Iosеph. XIX, 1. 6-14. Sueton. 58. Dio LIX, 29.
s) Sueton. 59. 60. Iosеph. l. 1. §. 15 seq.

durch Nachsicht gegen ihre Raubereyen, und das gemeine Volk durch Schauspiele auf seine Seite gebracht. Die Verschwornen fürchteten die Rache von beyden, und versteckten sich. Und ihre Furcht war nicht ungegründet. Denn kaum war der Tod des Kaisers in der Stadt ruchtbar geworden, so suchten die Soldaten von der teutschen Leibwache mit blossem Degen die Mörder auf, und diejenigen Senatoren, die das Unglück hatten, ihnen in den Weg zu kommen, wurden Schlachtopfer ihrer Wuth. Asprenas, der ihnen zuerst begegnete, ward in Stücken zerhauen. Der Senat aber, bey welchem **Cn. Sentius Saturninus** und **Q. Pomponius Secundus** das Consulat führten, versammlete sich. Der letztere hatte sich durch Schmeicheleyen an den Kaiser bis zur tiefsten Niederträchtigkeit heruntergeworfen, hatte noch kurz vor der Ermordung des Kaisers bey einem Gastmahle zu seinen Füssen gelegen, und sie geküßt; Sentius aber hatte eine grosse Seele, und er ließ den Senat in keiner andern Absicht gegenwärtig zusammenkommen, als mit ihm an der Herstellung der Freyheit der Republik gemeinschaftlich zu arbeiten. In dieser Gesinnung machten die Consuln eine Verordnung bekannt, in der sie theils den heslichen Character des ermordeten Kaisers nach dem Leben schilderten, theils dem Volke Erleichterung, und den Soldaten grosse Belohnungen versprachen, wenn sie sich still verhalten, und die Entscheidung des Senats ruhig abwarten würden. Da man den julianischen Pallast als ein Denkmaal der Unterwürfigkeit betrachtete, so verfügte sich der Senat auf das **Capitolium**, wo Sentius die That des Cäsarea mit grosser Beredsamkeit pries, und den Anwesenden zu der nunmehro wieder erlangten Freyheit der Republik Glück wünschte. Diese Vorstellung war dem Wunsche der Senatoren so ganz gemäs, daß sie unmittelbar auf dieselbe, und zwar einmüthig, beschlossen, die alte römische Freyheit wieder einzuführen, und den Namen der Cäsars gänzlich auszurotten.

Während

Während der Zeit, da der S
Gegenstand besprach, stellten auch di
rischen Cohorten Berathschlagungen
weil sie das Elend der bürgerlichen K
dem kaiserlichen Hause ergeben waren
neue zu errichten, und sie den Hände
nes Bruders des Germanicus, un
Caligula, zu übergeben. Claudius s
weniger, als an das Kaiserthum, u
nichts weniger, als zu einem regierende
schende Leidenschaft war die Furcht, u
in ihm alle Ehrbegierde. Jetzt hatte
den Mördern des Caligula ermorde
einen Vorhang in dem obersten Stockw
Pallastes gejagt: ein gemeiner Soldat,
tus, der den Pallast durchsuchte, fand
warf sich, vom Schreck betäubt, dem
Es gesselleten sich hierauf mehrere von
Gratus. Diese trugen den zitternde
Schultern in das Lager, und riefen ih
Das Volk billigte die kühne That der
freudigsten Beyfall. Der Senat g
Schritt in die äuserste Unruhe. Er s
schickte zween Tribunen des Volks an d
ihn unter dem Versprechen, daß er alle
gen sollte, die nur ein Bürger in einem
niessen könte, von der Annehmung der
abmahnen musten; und Claudius war
sen, den Vorstellungen des Senats nach
Regierung förmlich zu entsagen. Allein de
Agrippa, der so eben bey dem Prinzen
sich seiner, und legte ihm eine Antwort in
mit den Gesinnungen des Senats nicht üb

t) Ioseph. XIX, 2-4. Dio LX, 1. Sue
Vom Josephus aber, der den Agrippa
heit als eine Hauptperson vorstellt, lä
daß er aus Partheylichkeit gegen seine N

udius ließ sich von den Soldaten huldigen, nahm
n Reiche, und theilte darauf jedem der Solda-
ger, welche ihm den Eid der Treue geschworen
nfzehn grosse Sesterzien aus. Dies war das
daß ein Kaiser den Soldaten Geld gab, und sie
echungen sich verbindlich machte. In spätern
chahe dies oft, und die Kaiser trieben diese Ge-
welche Claudius durch sein Beyspiel einführete,
ndlichsten und traurigsten Ausschweifungen.
Senat, der seine Widersprüche weder mit Muth
noch mit Nachdruck durchsetzen konte, und der
nordnungen, welche bereits entstanden, einen
bürgerlichen Krieg fürchten muste, trat der
Soldaten und des Volks bey, und erklärte den
zum Kaiser.

rius Claudius Nero Drusus war vielleicht
gste Person im ganzen Reiche. Seine Mutter
nannte ihn einen halben Menschen, einen
ntwurf von einem Menschen, und wenn
n Dummheit vorrücken wollte, so pflegte sie zu
biſt noch dummer, als mein Sohn Clau-
en so verächtlich behandelten ihn seine übrigen
te, insonderheit seine Grosmutter, die Livia.
rtige Dame redete mündlich mit ihm sehr sel-
wenn sie ihm ja eine Erinnerung geben wollte,
s schriftlich, und allezeit mit bittern Worten.
er Bruder seiner Grosmutter, konte sich nicht
, ihn zu Ehrenstellen zu befördern, und Ti-
ines Vaters Bruder, hatte gleiche Gesinnnn-
n. Mit der Schwäche seines Geistes, den
kter Hofmeister hatte ausbilden sollen, verband
m Lachen auffallendes Aeusere. Er hatte sich
tändigen Gang angewöhnt, konte Kopf und
t still halten; seine Sprache war heisch und
wenn er lachte, so entstellte er seine Gebärden
derlichste Art, und wenn Zorn in ihm auf-

stieg,

stieg, sahe man diese Leidenschaft in
er aus dem Munde trieb. Von
mit dem Wohlstande unbekannt, lel
blosser Privatmann in einer Eingez
durch den Umgang mit dem lüderlichst
zu machen suchte. Da er wuste, daß
hielt, so gab er bey dem Antritt seiner
er unter den Regierungen des Tiberiu
die Person eines Menschen, der sch
sey, gespielet hätte, weil dieser ang
das einzige Mittel gewesen wäre, ihn
gen der Kaiser zu schützen. Die G
bald, daß seine Verstandeskräfte schlec
dumm war, so konte er kaum stolz
Es giebt Laster, deren Ausübung ein
Kopfs voraussetzt. Claudius verü
Zur Grausamkeit hatte er auch keine
len Ermordungen, welche unter seine
hen, waren Werke seiner Gemahlinne
gelassenen u).

Gleich bey dem Antritt seiner Re
Verordnung ergehen, in der er eine gän
aller der widrigen Bewegungen vers
Staate bey seiner Wahl zum Kaiser wa
nur den Chärea und den Lupus ließ e
Beyde wurden enthauptet. Jener erlitt
unglaublichen Standhaftigkeit; und e
nichts, als daß er durch eben das Sch
welchem er den Caligula niedergestoss
hingegen zitterte bey seinem Tode x).

Der Senat erkannte dem neuen
renbezeugungen zu, die er seinen Vorfa
erwiesen hatte: der Kaiser aber verbat
verbat er die vergötternden Titel und Beh

u) Sueton. 2 seq. Dio LX, 2.
x) Ioseph. XIX, 4. Dio LX, 3.

Caligula geführt und genossen hatte. Das Gesetz der beleidigten Majestät, unter dessen Schutz sein Vorfahre so viele Ungerechtigkeiten betrieben hatte, schafte er von neuem ab; verminderte die Auflagen, welche das Volk an seine Schatzkammer zu entrichten hatte, untersagte ihn durch Vermächtnisse und Erbschaften zu bereichern, wenn man selbst Unverwandte hätte, rief die Verwiesenen zurück, und stellte die Güther, welche Tiberius und Caligula mit Unrecht eingezogen hatten, den Eigenthümern oder ihren Erben wieder zu. Den gerichtlichen Untersuchungen der Prätoren wohnte er oft persönlich bey, und so wie er von der einen Seite die Gesetze milderte, von denen er glaubte, daß sie zu streng für die menschliche Schwachheit wären, so schärfte er auf der andern Seite diejenigen Gesetze, bey deren Abfassung nach seiner oder seiner Rathgeber Meynung der menschlichen Bosheit zu viel war nachgesehen worden.

Bey diesem Verhalten, welches von der Aufführung seines Vorfahrens so unendlich verschieden war, erwarb sich Claudius eine ausserordentliche Liebe. Das Volk machte einen Abgott aus ihm. Da er sich einst zum Vergnügen nach Ostia begeben hatte, und während seiner Abwesenheit ein Gerücht ausbrach, als ob er durch eine Mörderbande wäre umgebracht worden, so gerieth der Pöbel in eine Art von Raserey. Er beschuldigte die Soldaten einer Verrätherey, und die Senatoren eines Vatermords, und es würden blutige Händel zum Vorschein gekommen seyn, wenn nicht angesehene Männer auf Befehl des Senats den Rednerstuhl bestiegen, und von demselben das Volk mit der grösten Gewisheit versichert hätten, daß der Kaiser noch lebte, und bald wiederkommen würde. Bey dem allen aber war Claudius immer für sein Leben besorgt. In dem ersten Monath seiner Regierung fürchtete er sich, in den Senat zu gehen, weil Cäsar in demselben war erstochen worden, und wer einen Zutritt zu ihm in seinem

Pallaste erhielt, der muste vorher seine Kleider durchsuchen lassen y).

Claudius unterschied sich, gleich da er die Regierungsgeschäfte übernahm, durch Handlungen, welche gewis lobenswürdig seyn würden, wenn sie aus Vernunft und aus Ueberlegung entsprungen wären. Er that Handlungen, die den stärksten Einflus in das allgemeine Beste hatten, ob sie gleich nicht auf das Geheis eines richtig denkenden Verstandes erfolgten. Mit väterlichen Sorgen breitete er sich über die Policey der Stadt und über das Privatwesen aus. Bey einer um sich fressenden Feuersbrunst blieb er bey den Brandstätten ganze Nächte, und belohnte die Helfer, die sich durch Fleis und Herzhaftigkeit hervorthaten, aus seinen Mitteln. Einer einbrechenden Hungersnoth that er auf alle Weise Einhalt, und ertrug die schimpflichen Reden, welche gewisse brutale Leute, die das Misvergnügen und der Hunger drängte, wider ihn ausstiessen, mit ausnehmender Geduld. Er ließ eine Wasserleitung anlegen, die seinen Namen führte, und die jede andre zu Rom sowol an Pracht der Arbeit, als auch an Ergiebigkeit weit übertraf. Hiernächst ließ er in das feste Land bey Ostia, nicht weit von der Mündung der Tiber, einen Hafen graben, und dies war ein Werk, zu dessen Vollendung, wie Dio sagt, eine römische Unerschrockenheit und Hoheit erfordert wurde. Noch ein andres Werk des Claudius, welches Plinius insonderheit rühmt, bestand darin, daß er das Wasser aus dem fucinischen See wollte ableiten lassen. Dreyßig tausend Menschen arbeiteten an der Ableitung dieses Wassers in die Tiber eilf Jahr lang unaufhörlich. Allein diese Arbeit ist in den Nachrichten, welche die Alten hinterlassen, so unvollkommen ausgedruckt, und die Absichten des Kaisers werden von ihnen so verschiedentlich vorgetragen, daß es kaum möglich ist, sich deutliche Begriffe davon zu machen z).

Auch

y) Dio LX, 3.

z) Sueton. Claud. 11. 12. 35. 18. 19. Dio LX, 11. Plin. XXXVI, 15.

Auch die Provinzen empfanden die Milde des Kaisers. Zu dem Königreiche des Agrippa, der sich um ihn bey der Gelangung zum Throne verdient gemacht hatte, fügte er Judäa und Samaria hinzu, und seinem Bruder Herodes ertheilte er das Fürstenthum Chalcis am Fusse des Berges Libanus. Er setzte ferner den Mithridat den Iberier in sein Königreich, Mithridat den Cilicier in das Königreich Bosporus, und den Antiochus in das Königreich Comagene ein, weil diese Fürsten vom Caligula auf eine ungerechte Art ihrer Königreiche waren beraubt worden. Aus Hochachtung gegen den Agrippa bestätigte er den Juden in Alexandrien ihre Gerechtsame, und durch ein allgemeines Ausschreiben sagte er dieser Nation, die in verschiednen Provinzen des Reichs zerstreuet war, eine vollkommne Religionsfreyheit zu, wenn sie sich ruhig verhalten, und die andern Gottesdienste in den Provinzen nicht beeinträchtigen würde a).

Ehrerbietig und freundschaftlich erzeigte sich der Kaiser gegen sein Haus. Sein feyerlichster und heiligster Schwur war bey dem Genius des Augusts. Der Livia ließ er göttliche Ehre erweisen; dem Andenken seines Vaters, des Drusus, seiner Mutter, der Antonia, seines Bruders, des Germanicus, und seines Grosvaters, des Marcus Antonius, stiftete er Feste: und seine beyden verwiesenen Nichten, die Agrippina und Julia, rief er aus der Verbannung zurück, und gab ihnen ihr Vermögen wieder, welches man eingezogen hatte. Die letztere aber ward darauf wieder fortgeschickt, und mit ihr der berühmte Seneca, der, weil er in Verdacht gerieth, als ob er mit dieser Prinzeßin einen verbotenen Umgang gepflogen hätte, nach Corsica wandern muste. Dem Senate bezeugte Claudius bey jeder Gelegenheit Hochachtung. Er nahm keine Sache von Wichtigkeit vor, ohne sich seines Raths zu bedienen. Wenn die Consuls in der Versammlung von

a) Auszug Th. II. S. 555 f.

ihren Sitzen aufstunden, und mit ihm reden wollten, so stand er gleichfalls auf, und gieng ihnen entgegen [b]).

Um den Anfang seiner Regierung empfanden die Lycier die Wirkung seiner Gerechtigkeit, und seines Eifers für den Ruhm des römischen Namens. Sie hatten einen Aufruhr erweckt, und verschiedne Römer todtgeschlagen. Claudius züchtigte sie für diese Frevel damit, daß er ihnen die Freyheit nahm [c]).

43 In Britannien entstanden bürgerliche Unruhen, und ein Theil der Einwohner dieses Landes suchte den Schutz der Römer. Claudius bewilligte ihm denselben, und A. Plautius erhielt Befehl, mit denen unter ihm stehenden Legionen von Gallien aus dahin überzusetzen. Anfänglich wollten ihm die Soldaten nicht folgen. Sie glaubten, daß sie über die Gränzen der Welt hinaus Krieg führen sollten, und diese Meynung machte sie widerspenstig. Endlich aber liessen sie sich durch die Zuredungen des Narcissus, eines kaiserlichen Freygelassenen, gewinnen, und Plautius brach an drey verschiedenen Orten in Britannien ein. Die Barbaren erschracken und versteckten sich. Plautius hatte mehr Mühe, den Feind zu finden, als ihn zu schlagen. Dieser Kriegszug hatte in der That ungleich bessere Erfolge, als man gedacht hatte. Plautius und sein Unterfeldherr Flavius Vespasianus eroberten einen beträchtlichen Theil von Britannien, und unter andern Camalodunum, jetzt Maldon in Essex, den königlichen Sitz des Cynobellinus, der mit seinen beiden Prinzen, dem Caractacus und Togodumnus, wider die Römer fochte. Die Nachricht von diesem Kriegsglücke machte in Rom Freude, und bewegte den Kaiser, daß er aus der Hauptstadt gieng, um an dieser Ehre in Person Theil zu nehmen. Er hielt sich aber

b) Dio LX, 4. 8. In Corsica schrieb Seneca die Consolationem ad Helviam matrem.

c) Dio LX, 17. Sueton. 25.

aber nur wenig Tage in Britannien auf. Indes genos er den Ruhm dieses Feldzuges, und man schrieb ihm die Ehre und die Vortheile desselben zu. Und er bildete sich auch so viel auf diesen Feldzug ein, daß er sich zu verschiedenen malen von den Legionen als Imperator ausrufen ließ; wie er denn auch unter andern Zierrathen seines Triumphs, die der Senat verschwendete, über das Thor des kaiserlichen Pallastes, neben dem Bürgerkranze, zum Zeichen seines Sieges über das britannische Meer einen Schifskranz setzte, und seinem Sohne Germanicus den Namen Britannicus beylegte. In Britannien setzten Plautius und Vespasian, unter welchem Titus als Tribun diente, den Krieg fort, und unterwarfen der römischen Herrschaft, nachdem sie dreyßig Schlachten gewonnen hatten, zwey brittische Völker, und über zwanzig Städte, nebst der Insel Wight, die damals Vectis hies d).

Claudius war ein Prinz, der nur gehorchen konte. Er that Gutes, wenn er dazu angefeuert wurde, und er übte die strafbarsten Laster aus, wenn er von Leuten abhieng, deren Vortheil es mit sich brachte, daß sie ihn zu schändlichen Thaten anfrischten. Jetzt stand er unter den Befehlen seiner Gemahlin, der Messalina, und seiner Freygelassenen, des Narcissus und Pallas. Der Kaiser befolgte blindlings, was diese Leute ihm anriethen, und er übte, da sie lasterhaft waren, auf ihren Rath die ärgsten Verbrechen aus. Wir schweigen von vielen Grausamkeiten, die auf das Geheis dieser Personen im Staate vollzogen wurden, und gedenken nur derjenigen, die
auf ihren Betrieb über das kaiserliche Haus ergien- 42
gen. Messalina, die ausserordentlich buhlerisch war,
und sich auf die niederträchtigste Art gemein machte, hatte auf den Appius Silanus, der Statthalter in Spanien gewesen, und mit ihrer Mutter vermählet war, eine schändliche Neigung geworfen. Weil aber Silanus viel zu rechtschafne

d) Sueton. in Vespas. 4. Dio LX, 19-23. Sueton. in Claud. 17.

Gesinnungen hatte, als daß er in die unkeuschen Begierden dieses Weibes hätte willigen können, so ward er unter einem nichtigen Vorwande hingerichtet, und eben dies Schicksal ergieng über seine beyden Schwiegersöhne, den L. Silanus und Pompejus, und über seine Nichten, deren die eine des Drusus, und die andre des Germanicus Tochter war e).

Man wuste es zu Rom, daß der einfältige Kaiser unter schlimmen Händen war, und man wuste zugleich, daß Messalina und die Freygelassenen nach Gutdünken den Staat beherrschten. Es konte gar nicht fehlen, daß sich Leute fanden, welche die gegenwärtige Regierung abgeschaft wünschten, und daß sie sich nach diesem Wunsche beschäftigten. Statilius, Corvinus und Gallus Asinius entwarfen einen Aufruhr. Allein er ward entdeckt, und Gallus muste Italien räumen f).

Ein andrer Aufruhr, der dem Kaiser gefährlicher werden konte, kam wirklich zu Stande, er ward aber bald gedämpft. Furius Camillus Scribonianus, Statthalter in Dalmatien, erklärte sich, von einer starken Armee unterstützt, wider den Claudius öffentlich, schickte ihm einen Befehl zu, der mit den anzüglichsten Vorwürfen angefüllt war, und der zugleich die Drohung in sich faßte, daß er ermordet werden sollte, dafern er nicht das Kaiserthum niederlegte, und ein Privatmann würde. Der furchtsame Claudius ward durch diesen Brief dergestalt erschreckt, daß er seine Räthe und seine Freunde zusammen berufen ließ, und mit ihnen überlegte, ob er die höchste Gewalt an den Camillus abtreten sollte, oder nicht. Doch der Kaiser ward bald von seiner Unruhe befreyet. Denn am funfzehnten Tage nach dem Ausbruch der Empörung bereueten die Soldaten den angefangenen Aufstand, und eine fälschlich vorgegebene Vorbedeutung brachte es vollends so weit, daß sie von ihrem Unternehmen abliessen. Sie hatten Befehl zum Aufbruch erhalten, und konten die

Fahnen,

e) Dio LX, 14. Sueton. Claud. 23.
f) Dio LX, 22.

Fahnen, welche vielleicht zu tief in die Erde gesteckt waren, nicht gleich herausziehn. Und das war schon hinlänglich, sie zu überreden, daß die Götter ihre Treulosigkeit gegen ihren rechtmäßigen Kaiser verdammten. Sie wurden daher auf einmal andres Sinnes, und tödteten sogar ihre Vorgesetzten, die sie zu der Empörung verleitet hatten. **Camillus** flohe auf die kleine Insel **Issa** an der Küste von **Dalmatien**: er konte aber seinem unglücklichen Schicksale nicht entfliehen. **Volaginius**, ein gemeiner Soldat, erstach ihn daselbst in den Armen seiner Gemahlin. **Claudius** belohnte die geschwinde Sinnesänderung der Soldaten, und die von der eilften Legion erhielten vom Senat die Zunamen **Claudianische, Getreue, Fromme.** Die meisten, welche an dieser Verschwörung Theil hatten, brachten sich selbst um; viele wurden hingerichtet, und verschiedne Unschuldige verloren durch die Raubbegierde der **Messalina** ihre Güther 9).

Bey der Untersuchung dieser Angelegenheit war **Claudius** selbst gegenwärtig, und seine Freygelassenen, die unter seinem Namen regierten, sassen ihm zur Seite. **Narcissus**, der sich am geschäftigsten erwies, bekam bey dieser Gelegenheit von einem Freygelassenen des **Camillus**, der **Galesius** hies, die nachdrücklichste Erinnerung. Denn da **Narcissus** ihm zu sehr mit Fragen zusetzte, und unter andern von ihm wissen wollte, was er gethan haben würde, wenn sein Herr Kaiser geworden wäre, so gab **Galesius** zur Antwort: **ich würde hinter ihm gestanden und still geschwiegen haben.**

Eine wahre Merkwürdigkeit bey diesem Auftritte aber ist der heldenmüthige Tod der **Arria**. Dieses Frauenzimmer war die Gemahlin des **Cäcina Pätus**, der in Dalmatien gefangen genommen und nach Rom zum Verhör geschickt wurde. **Arria** bat sich von dem Kriegsbedienten, der die Wache bey dem Gefangenen hatte, zur Gnade aus, daß man sie mit in sein Schif aufnehmen möchte.

9) Dio LX, 15. Sueton. 13.

Ihr werdet doch, sagte sie zu ihm, einem Manne von seinem Stande, der bereits Consul gewesen ist, einige Sclaven zur Bedienung bey Tische und zum Aus- und Anziehn zugestehn; und ich allein werde diese Dienste verrichten. Da sie diese Gefälligkeit nicht erhalten konte, miethete sie einen Kahn, begleitete auf demselben das grosse Schif, auf dem ihr Mann sich befand, und kam in Rom an. Hier warf sie zuförderst der Junia, der Gemahlin des Camills, einen Mangel an Herzhaftigkeit und ehelicher Neigung vor, und bezeugte öffentlich ihr Befremden darüber, daß Junia noch am Leben bleiben könte, da doch ihr Gemahl in ihren Armen wäre ermordet worden. Alle Mühe wandte sie an, ihrem Gemahle, dem Pätus, das Leben zu erhalten, aber sie war fruchtlos, ohnerachtet Messalina sich zu ihrem Vortheile beschäftigte. Da sie nun auf keine Art ihre Absicht erreichen konte, ergrif sie einen Dolch, sties ihn sich in die Brust, zog ihn wieder heraus, und überreichte den blutigen Dolch ihrem Gemahle mit den Worten: **Pätus, es thut nicht weh** h).

47 Seit den Zeiten des Augusts war kein Censor in Rom gewesen. Claudius, der dies Amt wieder einführte, verwaltete es mit seinem Gehülfen im Consulate, dem L. Vitellius, einem niederträchtigen Manne, und feyerte jetzt die grossen säcularischen Spiele. Bey Endigung dieser hundertjährigen Spiele wünschte Vitellius dem Kaiser, daß er sie noch vielmals feyern möchte; und diese vernunftlose Schmeicheley, in welche alle blinde Anbeter des Claudius einstimmten, konte nur von einem Consul erwartet werden, der niederträchtig genug war, daß er sichs zur Ehre anrechnete, wenn er den Schuh der Messalina an seine Brust drücken, und ihn öffentlich küssen konte, und der niederträchtig genug war, daß

h) Dio LX, 16. Plin. III, 16. Tacit. XVI, 34. Zonaras XI, 9.

daß er die goldnen Bilder des Pallas und des Narcissus unter seine Hausgötter setzte, und sie anbetete i). So wenig gesunder Menschenverstand, so wenig ordentliches menschliches Gefühl war jetzt in Rom!

Als Censor verfertigte Claudius die Senatstabelle, setzte einige Senatoren von ihren Würden ab, und verliehe diese Würden andern wieder. Einen gewissen Surdonius Gallus zwang er, daß er Senator werden muste, und drang ihm, da dieser Mann nach Carthago gehen wollte, die Ehrenstelle mit den Worten auf: **Hier will ich dich mit einer goldnen Kette anbinden.** Bey dem Namen eines Ritters hatte er einst eine nachtheilige Anmerkung geschrieben. Die Freunde dieses Ritters baten ihn, daß er sie ausstreichen möchte. Der Kaiser that es; scharfsinnig aber, und es ist wahrscheinlich, daß ihm dieser Einfall von einem andern geliehen ward, erklärte er sich dabey: **ich werde indes gerne sehen, daß das Weggestrichene in die Augen falle.** Einen jungen Menschen, der vieler überwiesener Ausschweifungen wegen eine richterliche Ahndung verdient hatte, ließ er ungestraft, da der Vater dieses Menschen die Ausschweifungen seines Sohnes als Tugenden pries, und sagte dabey: **der Mensch hat schon seinen Censor.** Einen geilen Ehebrecher vermahnte der Kaiser, er möchte seine Gesundheit besser schonen, oder wenigstens sein Handwerk mit mehrerer Vorsicht treiben, und fügte hinzu: **warum mus ich es denn eben wissen, was du für eine Liebste hast:** Hingegen sties er viele Bürger wegen Kleinigkeiten von ihrem Glücke herunter, und zog sogar unschuldige Leute vor seinen Richterstuhl. Beweise eines guten Verstandes, oder vielleicht seiner Folgsamkeit gegen einen guten Rath, sind es, daß er stolze Pracht und übermüthige Verschwendung ahndete. Ein Beyspiel hiezu ist, daß er eine Kutsche von Silber, die zum Kauf ausgestellt war, in Stücken zerschlagen ließ. Doch die Beyspiele sei-

i) Sueton. Vitell. 2.

ner Thorheiten sind zahlreicher, als die Exempel, aus denen man auf die Richtigkeit und auf die Güte seines Verstandes und seiner Einsichten schliessen kan. So ließ er an einem Tage zwanzig Befehle anschlagen, unter denen insonderheit zweene lächerlich waren. In dem einen ermahnte er den Senat und die Bürger, ihre Weinfässer wohl zu bepichen, weil in diesem Jahre eine reiche Weinlese seyn würde, und in dem andern rieth er ihnen, den Saft von Eibenbäumen, als das beste Mittel wider den Otterbiß, an [k]).

Während der Zeit aber, daß der Kaiser sich mit der Censur beschäftigte, setzten **Messalina** und die Freygelassenen ihre viehische Unzucht und himmelschreyende Grausamkeiten beständig fort. **M. Vinicius**, ein Schwager des **Claudius**, dem lasterhaften Ansinnen der **Messalina** nicht Gehör geben wollte, ward er von diesem lüderlichen Weibe vergiftet; und eben dasselbe Schicksal traf den Vater dieses Mannes, **Crassus**, seine Mutter **Scribonia**, und verschiedne andre vornehme und gutgesinnte Römer [l]).

Die unerhörteste Grausamkeit aber ward wider den **Valerius Asiaticus**, einen vornehmen und angesehenen Mann aus **Gallien** her, begangen. Das Verbrechen dieses Mannes bestand darin, daß er die reichen und prächtigen Gärten, welche **Lucull** angelegt hatte, und nach denen die **Messalina** lüstern war, als ein Eigenthum besas. Um diese Gärten an sich zu reissen, beschlos die ruchlose Kaiserin, ihren Besitzer aus dem Wege zu räumen, und sie machte dazu recht tückische Anstalten. **Sosibius**, ein Advocat, der sich mehr durch seine Geschicklichkeit als durch seine Redlichkeit bekannt gemacht hatte, muste, vom **Vitellius** unterstützt, diesen würdigen Mann als einen Rebellen verklagen, der den Anschlag gebildet hätte, sich durch Hülfe eines grossen Anhangs, den er sich gemacht hätte,

k) Sueton. in Claud. 16. Dio LX, 29.
l) Seneca in *αποκολοκ.* p. 855. ed. 1672. T. II.

hätte, und eines zahlreichen Kriegesheers, welches er aus Teutschland holen wollte, des kaiserlichen Throns zu bemächtigen. Valerius ward verhört, und der schwache furchtsame Kaiser hatte für die Anklage ein leises Ohr. Der Beschuldigte ward in Ketten gelegt, von Bajä in Campanien nach Rom gebracht, und wider die Gewohnheit in dem Zimmer des Claudius und in Gegenwart der Messalina über die Klage vernommen. Valerius vertheidigte sich gegen die angebrachte Beschuldigung, der noch verschiedne andre Verbrechen beygemischt wurden, mit einem Nachdruck, der den Claudius und die Messalina bis zu Thränen bewegte. Die Kaiserin aber, welche fürchtete, daß dieser Eindruck sie zur Gerechtigkeit überwältigen möchte, gieng aus dem Zimmer, und ermahnte die Ankläger, sie sollten ja den Beklagten nicht durchkommen lassen. Die Klage aber zernichtete sich selbst. Ein Zeuge, den man wider den ehrlichen Mann aufstellte, ward falsch befunden, und Claudius empfand die Unschuld des Valerius. Schon wollte er ihn lossprechen; die Kläger aber setzten dem Kaiser durch neue Vorstellungen zu; und er, der allezeit demjenigen folgte, der zuletzt geredet hatte, änderte den ihm durch Ueberzeugung abgedrungenen Entschlus, und verurtheilte den Valerius zum Tode. Dieses Beyspiel der Ungerechtigkeit hatte eine sehr schlimme Wirkung. Die Hofnung, sich auf Kosten unglücklicher Leute bereichern zu können, und die Vorstellung, daß die Macht der Gesetze und das ganze obrigkeitliche Ansehn von einem schwachsinnigen Kaiser abhienge, frischte die Advocaten zu den frechesten Unternehmungen wider die Tugend und Unschuld auf. Die Sachwalter handelten mit ihren Partheyen ohne Scheu, und boten Pflicht und Gewissen feil m).

So wie in der Stadt alle Gesetze der Gerechtigkeit mit Füssen getreten wurden, und die greulichsten Laster auf den Trümmern der Tugend triumphirten, so starrte auch der

m) Tacit. Ann. XI, 1-3. Dio LX, 27.

48 der kaiserliche Hof von den unflätigsten Ausschweifungen. Die Kaiserin trieb ihre unzüchtige Händel nun öffentlich, und ihr Gemahl erfuhr sie. Jetzt war die Messalina in den C. Silius, den Schönsten unter allen Römern, so entbrannt, daß er sich von der Junia Silana, die aus einem angesehenen Geschlechte war, scheiden muste, damit sie seiner allein genösse. Dem Silius war es nicht unbekannt, wie gros die Schandthat und die Gefahr dieser Aufführung wäre; aber da sein Untergang gewis war, wenn er sich weigerte, und er einige Hofnung hatte, daß der Kaiser die Unehre, die er ihm erwies, nicht erfahren würde, so tröstete er sich mit den grossen Belohnungen, die ihm waren versprochen worden, und beschlos das Zukünftige zu erwarten, und das Gegenwärtige zu geniessen. Messalina aber kam nicht heimlich, sondern mit einem grossen Gefolge in sein Haus, begleitete ihn, wenn er ausgieng, schenkte ihm Reichthümer und Ehrenstellen, und endlich sahe man des Kaisers Knechte, Freygelassene und übrige Pracht bey ihrem Liebhaber, gleich als ob ihm die Hoheit des Monarchen wäre abgetreten worden. Nach einiger Zeit aber drang Silius, entweder aus einer unglücklichen Verblendung, oder weil er glaubte, das einzige Mittel, die Gefahr abzuwenden, wäre, sich in die Gefahr zu begeben, unter allerley einnehmenden Vorstellungen auf ein wirkliches Ehebündnis mit der treulosen Messalina, und verpflichtete sich, daß er den Britannicus an Sohnes statt annehmen wollte. Messalina verstand sich zu dieser Forderung, und hielt, welches ganz unglaubbar ist, und eben darum von den wüsten Sitten zu Rom ein starkes Zeugnis ablegt, da der Kaiser nach Ostia gieng, um daselbst zu opfern, in dem Angesichte der Stadt mit dem Silius unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten Hochzeit. Die Freunde des Kaisers, insonderheit diejenigen, die durch seine Einfalt einige Macht im Staate besassen, zitterten bey diesem Vorgange, und keiner unter ihnen hatte das Herz, ihn dem Kaiser anzuzeigen, weil sie die freche

freche und immer auf Ermordungen abgerichtete Wuth der Messalina fürchteten. Endlich aber wagten es einige der Vertrauten des Claudius, dem Monarchen zu melden, daß Messalina sich von ihm geschieden hätte, daß das Volk, der Senat und die Soldaten bey ihrem Hochzeitfeste mit dem Silius gegenwärtig gewesen wären, und daß Silius, wenn er nicht nach Rom eilte, in wenig Tagen Herr von Rom seyn würde. Man rief ihm zu, er sollte ins Lager gehen, und die prätorianischen Cohorten auf seiner Seite zu behalten suchen, und eher auf seine Sicherheit als auf Rache bedacht seyn. Claudius erschrack über diese Nachricht so sehr, daß er öfters fragte: Ob er noch Kaiser, und ob Silius noch ein Privatmann wäre? Messalina aber, welche niemals ausgelassener gewesen war, stellte ein Fest der Weinlese an. Die Pressen waren im vollen Gange, die Kufen flossen von Wein, und Frauensleute tanzten in Thierhäuten herum, wie die Bachantinnen, wenn sie opferten oder raseten. Sie selbst war in fliegenden Haaren, schwänkte einen Bachusstab, und neben ihr war Silius mit einem Cranze von Epheu auf dem Haupte, und hohen Schuhen an den Füssen, warf den Kopf hin und her, und die neu Vermählten waren mit einem Chore umgeben, welches unzüchtige Lieder sang. Und mitten unter diesen Lustbarkeiten, bey denen der Muthwille und die Unverschämtheit alle nur mögliche Ausschweifungen begiengen, ward der Messalina gesagt, daß Claudius alles wüste, und daß er, um sich zu rächen, herbeyeilte. Messalina begab sich hierauf sofort in die lucillischen Gärten, und Silius, seine Furcht zu verbergen, zu seinen gerichtlichen Geschäften. So wenig aber die treulose Gemahlin des Kaisers sich bey ihrem gegenwärtigen Unglücke recht zu rathen wuste, so faßte sie dennoch bald die Entschliessung, welche ihr so oft gelungen war, ihrem Gemahle entgegen zu gehn, und sich vor ihm sehen zu lassen. Ihren Kindern, dem Britannicus und der Octavia, befahl sie, ihrem Vater um den Hals zu fallen.

len. Zugleich ersuchte sie die Oberves
dem Kaiser als oberstem Priester G
ihn um Gnade zu bitten. Sie selbst
dreyer Personen durch die ganze Stad
auf einem Wagen, worauf die Unrei
weggeschaft wurden, in die Stras
gieng, ohne daß ein Mensch einiges M
weil die Abscheulichkeit ihrer Schan
leid erstickte.

Narcissus, welchen Claudius,
ral der prätorianischen Soldaten nich
diesen Tag über die prätorianischen Co
und der aus diesem Grunde mit dem K
gen sas, that alles mögliche, die Au
Kaisers von seiner flehenden Gemahlin
Messalina schriee umsonst. Bey de
sers in Rom wurden ihm zwar die mit
zeugten Kinder vorgestellt, Narcissu
Seite schaffen. Nur die Vibidia kont
daß sie nicht mit grosser Heftigkeit verlan
seine Gemahlin nicht umkommen lassen,
und die Vestalin erhielt die Versicherung
völlige Freyheit bekommen sollte, sich zu

Claudius, der selbst nicht handle
sich seinem Freygelassenen. Narcissus
Haus des Ehebrechers, und der Kaiser
die kostbaresten Geräthschaften, die bis
gezieret hatten. Da Claudius bey
Feuer gerieth, und in Drohungen ausbra
tus Lager, wo die Soldaten auf eine
kurze Rede an sie den Tod des Verbre
Stimme forderten. Silius ward vor de
zogen, und bat seinen Tod zu beschleuni
hingerichtet, und mit ihm verschiedne and
nem Beginnen Theil hatten, und bald zu
ten. Messalina aber suchte ihr Leben zu

Bittschrift an den Kaiser auf. Narcissus
aher nicht, ihre Hinrichtung zu beschleunigen,
Erhaltung von ihrem Tode abzuhangen schien.
laudius befahl, an der Tafel, nachdem ihn
n erwärmet und mitleidig gemacht hatte, der
na, die er eine Armselige nannte, zu sagen, daß
en kommen und sich verantworten sollte. Als
hieraus merkte, daß der Zorn des Kaisers sich
fahl Narcissus dem Tribun, und den Centu-
e damals die Wache hatten, die Kaiserin sogleich
n zum Tode zu bringen. Sie fanden die Treu-
luculliſchen Gärten auf der Erde liegend und
ter Lepida bey ihr. Diese rieth ihr, nicht zu
bis ein andrer sie hinrichtete; ihr Leben wäre
und für sie nichts übrig, als rühmlich zu sterben.
he, daß sie verloren war, nahm sie den Dolch.
ihn aber zitternd an die Kehle und Brust setzte,
das Herz hatte, ihn hineinzustossen, erwürgte
ribun durch sein Schwerdt, und überließ den
der Mutter. Claudius war noch bey der Ta-
nan ihm meldete, daß Messalina todt wäre,
zufügen, ob sie selbst, oder jemand anders Hand
ätte. Er erkundigte sich auch nicht darnach, son-
im Saufen fort. Auch nicht einmal in den fol-
gen gab er einige Zeichen des Hasses, der Freu-
rns, der Traurigkeit, oder einer andern mensch-
pfindung, ob er gleich ihre Ankläger lustig, und
er in Thränen erblickte. Sogar fragte er we-
drauf, als er mit einigen seiner Freunde spei-
rum Messalina nicht zur Tafel käme? So un-
war seine Vergeslichkeit, oder vielmehr sein
Der Senat kam diesen Schwachheiten zu Hülfe,
verordnete, daß der Name und das Bildnis der
a an öffentlichen und Privatorten sollte wegge-
den n).

Clau-

t. XI, 26-38. Sueton. 29. 39. Dio LX, 31.

Claudius, der bey seinen Ehe
war, vermählte sich auf den Rath
und des Senats, und unter dem Zu
mit seiner Nichte, Julia Agrippi
cus Tochter. Und da bisher die E
Tochter in Rom unbekannt gewesen wa
römischer Ritter, Talledius
Freygelassener des Kaisers dah
Ehen im Namen des Senats fü
wurden. Diese Vermählung hatte in
Zustand der Stadt Rom und in die fo
sten Einflus. Agrippina herrschte
alles gehorchte einer Frau, die gebiete
wöhnisch, grausam, geitzig und der Ei
jemand in Rom kundig war. Sie b
zu nicht geringer Befremdung des Publ
Anblick gewaltig auffallen muste, so o
gieng, setzte sich auf den Richtstuhl neb
ner Seite den fremden Fürsten und Ges
arbeitete an den Staatsangelegenheiten
nehmender als der Monarch selbst. E
nichts als Ernsthaftigkeit, und zuweilen
war unzüchtig, aber nur alsdenn, wen
ihr Vortheile zuwegebrachte, insonderhe
zur Befestigung ihrer Herrschbegierde ger
gen das Geld hatte sie eine erstaunliche G
einer unersättlichen Begierde suchte si
schmückte diese niedrige Paßion mit dem
wande, daß sie das Geld, welches sie an
Wohl des Reichs vernutzte.

Um sich bey der Menge in die M
daß sie die Gelehrsamkeit schätzte, und un
dienste in Schutz nähme, brachte sie es d
und Empfehlungen dahin, daß Seneca
nung zurückberufen und zugleich zum
wurde. Ihre wahre Absicht aber war, d

Lehrer für ihren Sohn Domitius, dem sie die Krone zuspielen wollte, zu gebrauchen, und sich bey ihren Entwürfen seines Raths nicht sowol in Ansehung ihres blödsinnigen Gemahls, als gegen den Senat, bey dem sie Feinde hatte, zu bedienen o).

Hierauf muste auf ihr Geheis Memmius Pollio den Vortrag im Senate thun, den Kaiser zu bitten, daß er die Octavia mit dem Domitius verlobte. Ihr Wunsch ward erfüllt; und Domitius wurde durch ihre Bemühung, und durch die List der Ankläger der Messalina, welche die Rache ihres Sohnes fürchtete, dem Britannicus gleich geachtet p). Das Jahr darauf 51
muste ihn der Kaiser an Kindes statt annehmen. Pallas, der mit der Agrippine in unzuläßiger Vertraulichkeit lebte, brachte den Claudius zu dieser traurigen Entschliessung, da er ihm vorstellete, das gemeine Beste erfordere, dem Britannicus bey seinen Knabenjahren eine Stütze zu geben, und er selbst müste einen Jüngling an der Hand haben, der ihm einen Theil seiner Sorgen abnähme. Der Senat dankte dem Kaiser, der bey dieser Gelegenheit eine Rede ablas, welche ihm Pallas gemacht hatte, unter vielen Schmeicheleyen gegen den Domitius, faßte ein Gesetz ab, wodurch dieser Prinz in die Familie der Claudier, mit dem Beynamen Nero, aufgenommen wurde, und beehrte die Agrippine mit dem Beynamen Augusta q). Die redlich gesinnten Römer bejammerten die Zurücksetzung des Britannicus, der nur zwey Jahre jünger als Domitius war, und die Schicksale, welche auf diese Nichtachtung ihn unmittelbar verfolgten. Denn die listige und grausame Agrippine entfernte den guten Prinzen unter tausend Höflichkeiten, mit denen sie ihn bedeckte, nach und nach von den Gesellschaften; sogar nahm sie ihm seine Freygelassene, mit denen er umgieng, und seine

o) Tacit. XII, 8.
p) Tacit. XII, 9.
q) Tacit. XII, 25. 26.

seine Bediente, und gab ihm andre,
ren, und die sie als Werkzeuge zu i
mungen gebrauchen konte. Damit
Macht auch den römischen Bundesg
hielt sie es, daß in die Stadt der Ub
ren war, die ausgedienten Soldaten
wohner gebracht wurden, und diese C
den Namen Colonia Agrippina r).
war man auch in dem obern Teutschl
ten in Bewegung, welche daselbst
ben. Der Legat L. Pomponius s
mit Hülfe der Vangionen und Ne
dafür mit einem Triumph beehrt s).
brittannische Völker ersiegte der Prop
trächtliche Vortheile t).

52 In Rom eilte man, dem
chen Rock anzulegen, damit m
er sey nun geschickt, an Staatssache
Auch der Kaiser gab den Schmeichele
lig nach, daß Nero im zwanzigsten
das Consulat antreten, und unterdessen
Consul die Gewalt eines Proconsuls auss
und Princeps Juventutis genannt w

53 In dem folgenden Jahre
gen zum Vorschein, bey denen
römischen Senats sichtbar ward. Un
man, die Mathematiker aus Italien
hielt aber über diese Verordnung nicht.
setz ward wider die Weiber gerichtet, we
rathen würden, und es ward festgese
Frauensperson, welche ohne dem Vor

r) Tacit. XII, 27. Oder wie Lipsius will
nensis, oder *Agrippinensium*; jetzt Cölln.
s) Tacit. XII, 27. 28. t) Tacit
u) Tacit. XII, 41.

dazu geschritten wären, als Sclavinn, wenn aber der Herr seine Einwilligung dazu gegeben hätte, als eine Freygelassene angesehen werden sollte. Der Senat fand für gut, daß dem **Pallas**, welchem der Kaiser die Erfindung dieses Vortrags nachrühmte, die Ehrenzeichen eines Prätors und funfzehn tausend Sesterzien gereichet werden sollten. **Scipio Cornelius** fügte hinzu, man sollte ihm im Namen des Senats danksagen, daß er, da er von den Königen **Arcadiens** herstammte, seine hohe Geburth dem gemeinen Besten aufopferte, und in des Kaisers Diensten seyn wollte. **Claudius** versicherte, **Pallas** wäre mit der Ehre zufrieden, und wollte bey seiner vorigen Armuth bleiben. Es wurde darauf ein Senatsschlus in Erz öffentlich angeschlagen, und in demselben dieser freygegebene Sclave, der nun dreymal hundert tausend Sesterzien in Vermögen hatte, wegen seiner nach Art der Alten eingerichteten Sparsamkeit mit Lobsprüchen überhäuft f).

So bald **Nero** das sechzehnte Jahr erreicht 54
hatte, vermählte er sich mit der **Octavia**, der Tochter des Kaisers, und seine Mutter beförderte seine fernere Erhöhung aus allen Kräften. Es war ihr dran gelegen, daß **Nero** dem Volke als ein sanfter und mitleidiger Fürst bekannt würde. Daher weckte sie ihn auf, daß er bey Angelegenheiten, welche ihm diese Meynung verschaffen konten, öffentliche Reden halten muste. In dieser Rücksicht nahm **Nero** die Sache der Einwohner von **Iberien** über sich, und suchte mit einer einnehmenden Beredsamkeit zu erweisen, daß die Römer von **Troja** hergekommen wären und das julische Geschlecht vom **Aeneas** abstammte, und er erhielt es durch seine Beredsamkeit, daß die **Ilienser** von allen Abgaben und Diensten befreyet wurden. Noch legte er eine Rede für die Pflanzstadt **Bononia** ab, die im Feuer aufgegangen war, und erwarb durch sie von der Milde der Römer den unglücklich gewordenen Einwohnern dieser

f) Tacit. XII, 53.

dieser Stadt hundert tausend Sesterzien
schafte er durch einen öffentlichen Vort
die Freyheit wieder, welche sie vor eilf
übter Grausamkeit an einige Römer
Ihren Gemahl aber suchte Agrippin
zu den anstößigsten Grausamkeiten in
machen. Statilius Taurus war re
ten, die der Kaiserin gefielen. Au
Weise stiftete sie es an, daß ihn Ta
verklagen muste. Er ward der Erpre
glaubens und der Zauberey beschuldigt.
die Absicht dieser Anklage, und kam de
nats, welches die Agrippine schon gesp
einen traurigen Selbstmord zuvor z).

Dem Claudius aber giengen endl
thaten seiner Gemahlin die Augen auf.
trogen war; seine Wahl reuete ihn,
einst darüber in trunkenem Muthe mit
sein Schicksal sey, die Schandthaten
linnen erst zu ertragen, und herna
Und so wie sein Has gegen die Agrip
stieg seine Liebe gegen den Britannicu
Er hatte den Prinzen nie so lieb gehabt,
seine Gemahlin unausstehlich war. W
dung überwältigt, sagte er einst, daß e
cus in kurzen einen männlichen Rock an
mit die Römer endlich einmal einen gu
bekämen. Diese Veränderung folterte
mit tausend Sorgen; und sie beschlos, s
durch die Ermordung ihres Gemahls zu

Weil die blutgierige Kaiserin befü
That, welche sie vorhatte, verrathen werd
sie den Claudius durch ein gewaltsame
Welt schafte, so faßte sie den Entschlus,
und ein solches Gift dabey zu gebrauchen,

y) Tacit. XII, 58. z) Tacit. XI

ser um den Verstand brächte, und den Tod verschöbe. Es wurde hiezu eine Person, Namens **Locupa**, ausgesucht, welche mit dergleichen Künsten gut umzugehen wuste, und die kurz vo her der Giftmischerey wegen war verdammt worden. Diese bereitete ein Gift, und ein Verschnittener, der die Speisen auftrug, brachte es dem Kaiser, bey. Da aber das Gift nicht die gehofte Wirkung leistete, muste sein Arzt **Xenophon** auf den Antrieb der Kaiserin, unter dem Vorwande, ein Brechen in ihm zu befördern, eine mit dem hefrigsten Gifte beschmierte Feder ihm in die Kehle stecken, und auf diese Art seinen Tod beschleunigen [a]).

Wenn die Dummheit, der man gemeiniglich keine Bosheit zutrauet, die Menschen nothwendig zu unvernünftigen Thieren machen mus, so hat man nicht Ursach, über den schlechten Kaiser zu erstaunen, dessen Geschichte wir jetzt erzehlt haben, und wenn die Sanftmuth und Menschenliebe Früchte eines geläuterten Verstandes sind, so wird man die vielen Grausamkeiten, die er durch seine Gemahlin und Freygelassene hat ausüben lassen, leicht mit seinem Character vereinigen können. **Claudius** war keiner Ueberlegung fähig, und folglich nicht stark genug, die Triebe zu verbessern, von denen sein böses Herz gelenket wurde. **Seneca** läßt den **August** in der Götterversammlung von diesem elenden Fürsten sagen: Dieser Mensch, dem man nicht zutrauen sollte, daß er ein Huhn könte schlachten sehn, tödtete die Menschen wie die Fliegen [b]). Es kan seyn, daß **Seneca** dies und mehreres vom **Claudius** mit gallsüchtigen Empfindungen sagt, und die Sachen übertreibt: aber gesetzt auch, und es ist wol wahr, daß er zu den Grausamkeiten, die seine Regierung beschimpfen, verführt worden ist, und daß **Seneca** das dem Kaiser zuschreibt, was er eigentlich

a) Tacit. XII, 64-68.

b) In der Stachelschrift: αποκολοκυντωσις, d. i. Vergötterung eines Gecken, worin er die Vergötterung des Claudius lächerlich macht.

auf die Rechnung seiner Gemahlinnen und seiner Kinder hätte setzen sollen, so bleibt dennoch Claudius allezeit ein barbarischer Prinz, und sein Name gehöret in die Klasse der Ungeheuer unter den Menschen. Wer so wie er Todesstrafen mit Lust verhängt, wer so wie er den Fechterkämpfen jauchzend zusieht, und wer so wie er zur Freude entzückt wird, wenn Menschen von wilden Thieren zerrissen und gefressen werden: hat der auch nur einen Zug, hat der auch nur einen Strich von ordentlicher Menschheit? c) Eine Merkwürdigkeit von der Regierung dieses Fürsten ist die Eroberung Britanniens und der orcadischen Inseln, die von seinen Feldherren bewerkstelliget wurde.

Die Mörder wusten es allein, daß Claudius gestorben war. In der Stadt glaubte man, daß er noch lebte, ja die Mörder verbreiteten das Gerüchte, daß es sich mit ihm besserte, und bestärkten es dadurch, daß sie Comödianten in den Pallast kommen liessen. Der Senat kam zusammen, und die Consuln und Priester thaten Gelübde für die Genesung des Kaisers, da er schon todt war, und man seinen Leichnam mit erwärmenden Sachen bedeckte. Denn Agrippine wollte das Absterben ihres Gemahls nicht eher bekannt werden lassen, bis alles veranstaltet wäre, dem Nero die Herrschaft zu befestigen, und bey dieser Beschäftigung gieng sie mit aller nur möglichen Schlauheit zu Werke. Agrippine stellte sich über den Tod ihres Gemahls traurig, und gegen seine nachgelassene Kinder ausserordentlich zärtlich. Den Britannicus schlos sie in ihre Arme, gleichsam als ob sie vor Betrübnis ausser sich wäre, und sich zu trösten suchte, nannte ihn das wahre Ebenbild seines Vaters, und suchte es auf alle Weise zu verhindern, daß er nicht aus dem Zimmer gieng. Auch die Octavia und Antonia, seine Schwestern, hielt sie zurück, und besetzte die Zugänge zum kaiserlichen Pallaste mit Wachen. Wie endlich alles für den Nero eingerichtet, und der Augen-

c) Dio LX.

Augenblick erschienen war, den die Sterndeuter als den glücklichsten ersehen hatten, öfneten sich die Thore des Pallasts, und Nero kam in Begleitung des Burrhus, Befehlshabers der prätorischen Leibwache, heraus, und begab sich zu derjenigen Cohorte, welche damals die Wache hatte. Diese Cohorte empfieng ihn auf Befehl des Burrhus mit einem Freudengeschrey, brachte ihn ins Lager, und nachdem er daselbst an die Soldaten nach Beschaffenheit der Umstände eine kurze Rede gehalten, und ihnen eben so viel zum Geschenk versprochen hatte, als ihnen sein Vorgänger gegeben, wurde Nero Claudius Cäsar Drusus Germanicus als Kaiser ausgerufen. Da die Soldaten einmal diesen Ausspruch gethan hatten, so wurde er gleichfalls durch Senatsschlüsse bestätigt; und auch in den Provinzen weigerte man sich nicht, ihn dafür zu erkennen. Dem Claudius wurde die Ehre der Vergötterung zuerkannt, und ein eben so feyerliches Leichbegängnis als dem August gehalten, wobey Agrippine sich beeiferte, es ihrer Aeltermutter, der Livia, an Pracht gleich zu thun. Das Testament des Kaisers aber ward nicht verlesen, damit der unbillige Vorzug des Stiefsohns vor dem leiblichen Sohne bey dem Volke keinen Has und Unruhe erwecken möchte d). An dem Tage seines Leichbegängnisses hielt ihm der neue Kaiser eine Lobrede. So lange der Redner von dem Alterthume des Geschlechts des Verstorbenen handelte, und nach der Reihe erzehlte, wie oft dessen Vorfahren das Consulat verwaltet, und einen Triumph gehalten, wie eifrig er die freyen Künste getrieben, und den Staat gegen auswärtige Unruhen geschützt hätte, so redete er mit Nachdruck, und die Menge hörte aufmerksam zu. Als er aber anfieng, die Vorsichtigkeit und Weisheit des Claudius zu erheben, konte sich niemand des Lachens enthalten, obgleich die Rede vom Seneca künstlich ausgearbeitet, und nach dem damaligen Geschmacke eingerichtet war. Aeltere, welche Musse genug hatten, das Vergan-

d) Tacit. XII, 68. 69.

gene mit dem Gegenwärtigen zu ver
hiebey, daß Nero unter den Kaisern
cher der Beredsamkeit eines andern bed

Eine andre Rede hielt Nero auf
welcher er zuförderst bezeugte, daß er
willigung des Senats und des Kriegs
angetreten hätte. Hierauf machte er di
die Beyspiele bekannt, nach welchen e
Regierung verwalten wollte, und versi
nicht unter bürgerlichen Waffen oder u
Hauses wäre erzogen worden, er auch
keine Rachbegierde in sich nährete. Be
die er von seinem künftigen Regimente n
diejenigen Gegenstände weg, gegen we
neu war, und stellte die bündigsten V
sich, daß unter ihm nur das Recht un
entscheiden sollten. Er wollte nicht über
Richter seyn; nichts sollte in seinem Pa
und keine unerlaubte Bemühungen wü
einigen Zutritt finden. Der Senat so
schäftigungen behalten; Italien und all
dem römischen Volke gehörten, sollten
stühle der Consuln wenden, und durch
Personen an den ganzen Senat; er hinge
Armee sorgen, und mit aller Genauigkeit
zucht halten. Diese Rede, welche aus de
neca geflossen war, fand einen solchen
Senat befahl, sie in silberne Säulen zu å
Jahre, wenn die neuen Consuls ihr Amt
lesen. Dem neuen Kaiser aber sprach der
rentitel zu, und er nahm sie auch alle an
Vater des Vaterlandes verbat er, wei
seiner Jugend schickte f).

Nero erfüllte im Anfange, was er v
Verschiedne Verordnungen wurden nach

e) Tacit. XIII, 3. f) Tacit. XIII,

ats gemacht, unter andern, daß den Advocaten
lohnungen oder Geschenke gegeben, noch die er-
Quästors gezwungen seyn sollten, Fechterspiele
n. Ueberhaupt ließ Nero Handlungen von sich
e von einer edlen Seele zeugten. Er theilte starke
men unter das Volk und die prätorischen Solda-
versorgte die armen Senatoren mit einem jährli-
lt, beschränkte die Abgaben der Provinzen, steurte
chwendung und der Ueppigkeit, die in den Klei-
nd an den Tafeln herrschte, und vertilgte viele
räuche in der Stadt, die den Ruin des Glücks
Ehre nach sich zogen. Er schien ein so mildes,
d menschenfreundliches Herz zu haben, daß, da
desurtheil unterzeichnen sollte, er in den rührens-
sich ausbrach: Wollte der Himmel, ich hätte
schreiben gelernt! Mit dieser liebreichen Den-
verband er eine Bescheidenheit und Freygebigkeit,
Hochachtung und die Ergebenheit gegen ihn all-
achten. Als ihm einst der Senat für die weise
lige Regierung, durch die er den Staat glücklich
ürde, Dank sagte, erwiederte der Kaiser: Spa-
Dankſagung, bis ich sie erst verdienet
Seine edelmüthige Freygebigkeit erfuhren Hohe
ige. Aristobul, der Sohn des Herodes, Kö-
Chalcis, erhielt von ihm Kleinarmenien, Soäm
aft Sophene mit den königlichen Ehrenzeichen,
ppa einige galiläische Städte. In allen Re-
r in den Senatsversammlungen hielt, sprach er
als von Gnade, und recht feyerlich verband er
en Vorträgen, ein guter Kaiser zu seyn. Laßt
ja nicht vom Nero denken, daß er die Tugend
at, und daß er ihr ergeben gewesen ist. Se-
r diese Reden machte, und der ihn mit dem
auf die Laufbahn der Tugend führen wollte,
erfertigt, und dieser vortrefliche Lehrer war be-
wilden Triebe, die er in der Seele des jungen

Kaisers wahrnahm, durch die schöne
ihm in den Mund legte, zu unterdrück
den ersten Jahren seiner Regierung
wenige Fürsten konten sich rühmen, d
berüchtigten und mit Recht verhaßter
sten fünf Jahren gleich kämen: die E
Regierung aber fällt ganz allein auf
insonderheit auf den Seneca zurück g

Da Nero seiner Mutter den
hatte, so erwies er ihr auch im An
Ehrerbietung, und die erste Losung,
der besten Mutter; der Senat, de
Kaisers ängstlich bettelte, ertheilte ih
daß sie sich zween Lictors durfte vortre
Würde einer Priesterin des Claudius
renbezeugungen waren Kleinigkeiten
welche sich die herrschsüchtige Fürstin h
hatte sie unmittelbar nach dem Tode de
angesehenen Manne, der im Staate e
bekleidete, ohne einen Menschen zu fr
schlagen lassen; jetzt verlangte sie, an de
Theil zu nehmen, und noch dreister zu
her gewirkt hatte. Nero gab gegenn
serlichen Throne einigen Gesandten der
welche ihm eine Sache ihres Volks vo
trat Agrippine in das Zimmer, und gi
ser zu, um ihren Sitz neben ihm zu
würde auch geschehen seyn, wenn nich
ganze Versammlung von einem Erstaun
heit ergriffen war, dem Kaiser einen W
seiner Mutter entgegen zu gehen. Au
unter dem Scheine der kindlichen Ehrerbi
de abgewendet h).

g) Sueton. in Neron. 8 seq. Tacit.
XX, 8. 4.
h) Tacit. XIII, 5.

mögliche Laster vereinigten sich in dieser Für-
alle wendete sie an, sich in der Tyrannen zu be-
die sie unter dem Namen des Nero fortzusetzen
Den Narcissus, der ihr im Wege war, wollte
Herrschsucht aufopfern, allein er entflohe dieser
n Absicht durch den Selbstmord. Agrippine
gesagt, fest entschlossen, allein zu regieren, und
, um diesen Vorsatz durchzutreiben, Leichen
n aufgehäuft haben wenn nicht Seneca und
s sie zurückgehalten, und die Anschläge ihres
s Pallas unterdrückt hätten. Nero merkte
selbst, daß seine Mutter nach der Oberherrschaft
nd von diesem Augenblick an ward er ihr ab-

einem andern Grunde aber haßte er seine tu-
Gemahlin Octavia. Sie war ihm zu tugend-
darum unleidlich, er zog ihr also eine gewisse
ne, mit Namen Acte, unendlich vor. Zween
Jünglinge, Otho und Claudius Senecio,
ese niederträchtige Leidenschaft. Beyde hatten
em Kaiser durch Schwelgerey und geheime Un-
gen eingeschmeichelt, und die strengen Freunde
s, Burrhus und Seneca, hielten ihn von
weisung mit der Acte nicht zurück, weil sie
ochten, daß ihr Widerstand ihn noch mehr auf-
nd eine Veranlassung zu frechern Schandthaten
nte. Ihre Vorstellung aber war nicht gegrün-
ero, der das Ansehn dieser Männer achtete,
n, daß ihm forthin alles erlaubt wäre, und seine
waren nun nicht mehr zu bändigen. Auf eine
und aus einem andern Grunde aber, der gar
Tugend gränzte, suchte Agrippine ihren Sohn
Liebeshandel abzuziehn. Sie beschwerte sich
ß eine Freygelassene das Ansehn mit ihr theilen,
ine Magd ihre Schwiegertochter werden sollte;
doch

Ann. XIII, 1. 2.

doch je schimpflicher die Vorwürfe waren, die sie ihm machte, desto mehr feurte sie seine Leidenschaft an, bis endlich die Gewalt dieser Leidenschaft ihn trieb, mit der Mutter zu brechen, und sein ganzes Vertrauen dem Seneca zu schenken, der, wie sehr wahrscheinlich ist, jetzt den unkeuschen Kaiser in seinem Beginnen verstärken mochte. Hierauf schritt Agrippine zu andern Mitteln, und suchte ihren Sohn durch Schmeicheleyen zu gewinnen, die aber noch übler angebracht waren, als ihre Hitze. Sie gestand ihm, daß sie in ihrer Strenge zu weit gegangen wäre, ja sie bot ihm sogar ihr Zimmer an, daß er die Acte mit desto grösserer Bequemlichkeit sprechen könte. Die Ursach dieser schnellen Veränderung blieb dem Kaiser nicht verborgen, und seine vertrauten Freunde baten ihn, sich vor der Nachstellung dieser Frau zu hüten, welche allezeit grausam und nun auch falsch wäre. Agrippine aber nahm bald ihre natürlichere Gestalt wieder an. Nero suchte aus den Kleinodien, Diamanten und dem übrigen Schmucke, den die vorigen Kaiserinnen getragen hatten, das Beste aus, und schickte es ihr zu. Agrippine glaubte, daß sie durch dies Geschenk beschimpfet würde, und bezeugte den Ueberbringern ihren Misfallen. Man will mich putzen, sagte sie, aber man plündert mich: es gehört mir alles. Nero, der den Pallas in Verdacht hatte, daß er seiner Mutter stolze und aufrührische Gesinnungen eingäbe, nahm diesem Manne die Aufsicht über den kaiserlichen Schatz, und die Verwaltung der Kammergüter; ein Amt, welches er unter dem Claudius gehabt, und nach dem Tode dieses Kaisers verwaltet hatte. Dieser Vorgang aber setzte die kaiserliche Mutter in die äuserste Wuth, und veranlaßte sehr traurige Auftritte f).

Agrippine konte sich nicht enthalten, selbst vor den Ohren des Nero in die schrecklichsten Drohungen auszubrechen. Britannicus, sagte sie, der wahre Sohn des Kaisers, wäre schon erwachsen, und dieser wäre würdig, die

f) Tacit. XIII, 12-14. Dio LXI, 4-7.

die Herrschaft zu übernehmen, welche ein angenommener und eingeschobener Sohn misbrauchte, um seine Mutter zu beleidigen; es würde ihr gar nicht zuwider seyn, daß alle Uebel des unglücklichen Hauses, insonderheit ihre unerlaubte Vermählung und ihre Vergiftung, bekannt würden; das Leben ihres Stiefsohns wäre ein Zeugnis der über sie waltenden Vorsehung der Götter; mit dem Germanicus wollte sie ins Lager gehn. Auf der einen Seite würde man die Tochter des Germanicus, auf der andern den gelähmten Burrhus, und den verbannten Seneca hören, deren einer mit seiner verstümmelten Hand, und der andre mit seiner Schulberedsamkeit die Herrschaft der Welt begehren sollte. Zugleich setzte sie drohend ihre Hände in Bewegung, und rief den vergötterten Claudius und alle diejenigen an, deren Hinrichtung ihr keinen Nutzen geschaft hätte l).

Allein dieser Ungestüm half nicht allein der Agrippine nichts; er ward ihr nachtheilig, und brachte den Britannicus, dessen glückliches Naturell dem Nero schon lange ein Dorn im Auge war, ums Leben. Britannicus fieng an, sich zu fühlen, und er offenbarte diese Empfindung bey einer Gelegenheit, bey der man sie nicht erwartet hätte. Als sich einst der junge Kaiser bey den saturnalischen Spielen nebst andern jungen Leuten ergötzte, ward unter andern das Königsspiel gespielt, und das Loos fiel so, daß Nero König ward. Nero theilte hierauf als König seine Befehle aus, die für die andern nichts Beissendes oder Beleidigendes enthielten. Dem Britannicus aber befahl er, aufzustehn, in die Mitte zu treten, und ein Lied anzustimmen. Er glaubte nämlich, daß dieser junge Prinz, welcher gar keinen Umgang mit nüchternen, geschweige mit trunkenen Leuten, gehabt hatte, sich dem Gelächter aussetzen würde. Allein Britannicus sang mit einer standhaften Miene Verse ab, in denen er klagte, daß er von dem väterlichen Sitze und von seiner Hoheit

l) Tacit. XIII, 14.

Hoheit wäre herabgestossen worden.
ches er hiedurch erregte, war desto
Nacht und die Lustbarkeit die Verstel
Nero deutlich wahrnahm, daß er
sucht Has zugezogen hatte, so wuc
gegen den Britannicus; ausserdem
hungen der Agrippine im Kopfe
glaubte, daß seine Sicherheit von
Britannicus abhienge, so beschlos
Nebenbuhler aus der Welt zu schicke
scheinbare Anklage wider ihn ausfindi
es noch weniger angieng, wider das
eine offenbare Gewalt zu gebrauchen,
Tafel einen Gift beybringen, welches
hatte, daß er sogleich den Verstand
Erde fiel. Diejenigen, die bey dem
then in Schrecken, und die nichts v
wusten, flohen davon. Allein diejeni
ten, blieben zurück, und sahen der
wandten Augen an. Nero aber, de
racter sich immer mehr entwickelte, b
liegen, stellte sich fremd, und versic
wäre dem Britannicus gewöhnlich;
heit auf mit der fallenden Sucht ge
würde nach und nach schon wieder zu
Bey der Agrippine aber leuchtete da
Bestürzung, ob sie es gleich zu verber
lich hervor, daß niemand zweifelte,
nig darum, als des Britannicus Sc
via. Sie sahe sich ihrer einzigen Zu
zugleich ihren Tod in der Unempfindlic
jungen Tyrannen. Dennoch faßte si
Octavia hatte, ungeachtet ihrer noch
gelernt, den Schmerz, die Liebe und a
verbergen. Noch in eben derselben Na
nam des Britannicus mit einem mäß

brannt, und auf dem Marsfelde begraben. Bey der Beerdigung fiel ein so starker Platzregen [m], daß viele glaubten, die Götter wollten dadurch ihren Zorn über eine solche Schandthat zu erkennen geben. Andre aber dachten anders; ja es gab Leute in Rom, welche dem Nero diese nach allem Betracht gräsliche That gern verziehen, weil er schon lange mit seinem Bruder in Uneinigkeit gelebt hätte, und die Herrschaft keinen Gefährten litte. Mit dem Britannicus verlosch die claudische Familie; eine Familie, die zu Rom übet acht hundert Jahre in grossem Ansehn gestanden, und dem Reiche drey Kaiser gegeben hatte. Die Eilfertigkeit des Begräbnisses vertheidigte Nero durch ein Edict, in welchem er anführete: Es sey eine von den Vorfahren hergebrachte Gewohnheit, diejenigen, welche frühzeitig gestorben wären, den Augen zu entziehen, und ihr Begräbnis durch Lobreden und ein prächtiges Leichbegängnis nicht aufzuhalten. Uebrigens setze er, da er der Hülfe seines Bruders beraubt wäre, seine einzige Hofnung auf die Republik; und der Senat und das Volk müsten ihm ihre Gewogenheit desto mehr schenken, da er ganz allein aus der Familie, welche die Geburt zur höchsten Herrschaft berufen, noch übrig sey.

Hierauf beschenkte Nero die vornehmsten seiner Freunde mit den Güthern des Ermordeten. Die Stadt- und Landhäuser des Britannicus wurden unter sie ausgetheilt; und beyde, sowol Seneca als Burrhus, waren niederträchtig genug, diese Beute, durch welche der Tyrann die Vergebung seines verruchten Bubenstücks erkaufen wollte, von seinen befleckten Händen anzunehmen. Agrippine aber war unversöhnlich: weder Geschenke noch Schmeicheleyen konten sie erweichen. Vom Zorn wider den

m) Tacit. XIII, 15-17. Sueton. in Nerone 33. Dio LXI, 7. der noch hinzu setzt, der Regen habe den Gips abgespühlt, den man auf das Gesicht des Britannicus gegossen hätte, um die Wirkungen zu verbergen, die der scharfe Gift auf dasselbe gehabt hätte.

den Nero ergriffen, umarmte sie die
ihren Freundinnen geheime Unterredun
Geitz natürlich war, so rafte sie von a
sammen, nicht anders, als ob sie ein
rigkeit ausführen wollte. Die Kri
ungemein gnädig, ehrte die Namen
schaften des alten damals noch übrig
deckte nicht undeutlich, daß sie heimlich
wider ihren Sohn arbeitete, und die
römische Reich an sich bringen wollte.

Nero, der das alles erfuhr, n
ten Mutter, theils um sie zu kränken,
zu zernichten, die römische Wache, w
lin, und nun als Mutter des Kaisers
auch die teutsche, welche er, um sie
hinzugefügt hatte. Und damit keine
seyn sollten, ließ er sie aus dem Pallaste
ihr das Haus zur Wohnung ein, wel
der Antonia, seiner Grosmutter, g
nun an besuchte er sie auch sehr selten.
kam, hatte er allemal eine Menge C
und nach einem kaltsinnigen Kusse u
gieng er wieder weg. Nichts ist unt
Dingen so unbeständig und vergänglich
einer Macht, welche nicht auf sich se
Niemand berührte mehr Agrippinen
Gedränge von Hofleuten, das zuvor
schwand, und kein Mensch von einigem
weiter, ausser einige wenige Frauen, vo
wuste, ob sie sich ihr aus Liebe oder aus

Unter den Frauen, welche Besuch
pine ablegten, war Junia Silana
Feindin. Diese suchte sich an ihr weg
hintertriebenen Heyrath mit dem Sext
einem Jüngling von hoher Geburth, z
schuldigte, um ihre Rachbegierde vergnüg

kaiserliche Mutter, daß sie damit umgegangen wäre, den Rubellius Plautus, der von mütterlicher Seite mit dem Augustus eben so nahe als Nero verwandt war, zum Anführer einer Empörung zu machen, und durch die Vermählung mit ihm sich wiederum des Kaiserthums zu bemächtigen. Die Anzeige hievon setzte den Nero in ein solches Schrecken, daß er seine Mutter zu tödten beschlos, und er würde diesen Entschlus auf der Stelle haben zur Wirklichkeit bringen lassen, wenn Burrhus ihn nicht durch vernünftige Vorstellungen davon abgezogen hätte. Burrhus rieth zur ordentlichen Untersuchung dieses Anbringens, und es ward ihm aufgegeben, die Agrippine zu verhören. Dies Verhör geschahe in Gegenwart des Seneca und einiger Freygelassenen. Nachdem Burrhus die Beschuldigungen und die Namen der Ankläger vorgebracht hatte, redete er aus einem drohenden Tone mit der Kaiserin. Agrippine aber sagte mit ihrem gewöhnlichen Stolze: „Ich wundre mich nicht, daß Silana, da sie niemals ein Kind gehabt hat, die Zärtlichkeit einer Mutter nicht kennt. Eltern wechseln mit ihren Kindern nicht so, als ein unkeusches Weibesbild mit ihren Buhlern — Wäre Britannicus zur Regierung gekommen, so hätte ich noch wol am Leben bleiben können. Aber wenn Plautus oder ein andrer sich der Herrschaft bemächtigte und über mich Gericht hielte, würde es denn wol an Anklägern fehlen, welche mir nicht einige ungeduldige Worte, die mir aus gar zu grosser Zärtlichkeit entfahren sind, sondern solche Dinge vorwerfen würden, wovon eine Mutter nur durch ihren Sohn kan losgesprochen werden?„ Agrippine ward unschuldig befunden, und man bestrafte ihre Ankläger mit der Verweisung n).

Vielleicht war diese Bestrafung zu gelinde, als daß sie auf andre, die ähnliche Verbrechen vorhatten, einen Eindruck hätte machen können. Ein gewisser Pätus wagte

n) Tacit. XIII, 18-22. Dio LXI. Sueton. 34.

wagte wider den Pallas und Burr
was jenes rachsüchtige Weib wider
hatte. Dieser Pätus, den man nu
er die eingezogenen Güther der Verur
te, gab den Burrhus und Pallas
sie damit umgiengen, dem Cornelius
seiner edlen Geburth und der Schw
Claudius, dessen Tochter Antonia
im Ansehn stand, das Kaiserthum zuzu
Klage konte nicht erwiesen werden, und
Klägers, der sich nur auf die Kosten ung
reichern suchte, konte ihr kein Gewicht
ward verbannt, und die Verzeichnisse
Bürgern allerley unnütze Händel macht
Bey diesem Vorgange aber machte sich
durch einen eitlen Stolz lächerlich. D
Freygelassene genannt wurden, welche u
Beginnen wissen sollten, erklärte er sich
etwas in seinem Hause, ohne nur durch
mit der Hand angedeutet, und wenn er
hätte befehlen wollen, so hätte er die Be
gesetzt, um nur nicht mit seinen Bedient

 Rom hatte auch während
ses Kaisers bis jetzt keinen Feind
es wäre beeinträchtigt worden; einen
Feind aber hatte die einheimische Ruhe d
rem Kaiser, und die Moral den gift
Nero verachtete die Ermahnungen sei
strich, in einen Sclaven verkleidet, mit
lingen, insonderheit mit dem Otho un
Strassen, ingleichen die ehrlosesten Häu
an denen, die ihm auf der Gasse begegn
waltthätigkeiten. Und man kannte ihn
selbst, wenn es zum Gefechte kam, Stö

o) Tacit. XIII, 23.

zwar so nachdrücklich, daß die Merkmaale davon in seinem Gesichte zu sehen waren. Als es darauf bekannt wurde, daß es der Kaiser selbst wäre, der so herumschwärmte, und die Beleidigungen gegen angesehne Männer und Frauen zunahmen, so übten auch andre unter dem Schutze des kaiserlichen Namens diese unsinnigen Streiche aus, und die Nacht wurde zu Rom nicht anders, als wie in einer vom Feinde eroberten Stadt zugebracht. Ferner fand Nero ein grosses Vergnügen daran, wenn er die Partheyen auf der Schaubühne wider einander aufhetzen konte. Und wenn sie denn feindlich an einander geriethen, so warf er Steine und Stücke von zerbrochnen Brücken unter sie, womit er einmal einen Prätor am Kopfe gefährlich verwundete. Da aber dergleichen theatralische Partheyen leicht einen Einflus in die Regierung haben konten, so brachten es einige vernünftige Leute dahin, daß zu Verhütung eines grössern Unfugs alle Schauspieler aus Italien vertrieben wurden p).

Doch Nero kam zum Besinnen, stellte die bisherige verächtliche Lebensart ein, und ward etwas aufmerksamer auf die Warnungen des Burrhus und Seneca. Und diesen Männern hatte Rom einige Handlungen zu verdanken, die Gutherzigkeit und Grosmuth sind. Die Pflanzstädte Capua und Nuceria wurden durch Hinzufügung ausgedienter Kriegsleute vermehret, dem Volke ward ein Geschenk von vier hundert Nummis auf jede Person ausgetheilt, und in die Schatzkammer 40000 Sesterzien eingebracht, um den Credit des Volks zu erhalten. Auch die Abgabe des fünf und zwanzigsten Pfennigs, welche vom Verkauf der Sclaven erleget ward, wurde, doch mehr zum Schein, als in der That, abgeschaft: denn weil der Verkäufer solche Abgabe erlegen muste, so musten ihm die Käufer so viel mehr bezahlen. Hiernächst verbot der Kaiser die Schauspiele von Fechtern, oder wilden Thieren, die in den Provinzen von

p) Tacit. XIII, 25. 30. Dio LXI, 9.

obrigkeitlichen Personen bisher waren angestellt worden, weil er wuste, daß sie durch diese Vergnügungen nur die Rache des unterdrückten Volks einzuschläfern suchten. Er willigte endlich in die Verordnung des Senats, wofern jemand von seinen Sclaven getödtet würde, sollten auch die Freygelassenen, wenn sie sich noch unter eben demselben Dache aufhielten, zugleich mit den andern Sclaven hingerichtet werden q).

Pomponia Grăcina, die Gemahlin des **Q. Plautius**, der, wegen erhaltener Vortheile über einige Völker in der Provinz Britannien, mit der Ovation war belohnt worden, ward öffentlich angeklagt, daß sie einer falschen Religion zugethan wäre: man unterwarf diese Sache der Untersuchung ihres Mannes, der diese Untersuchung einem alten Gebrauche nach, in Gegenwart einiger seiner Anverwandten anstellte, und darauf seine Gemahlin nach dem Gutdünken der Anverwandten von der Anklage lossprach r). Auch das gehört mit unter die rühmlichen Verrichtungen, welche wir von dieser Periode der Regierung des Kaisers wissen, daß einige Laster bestraft worden sind. **Cossutianus Capito**, der die Provinz Cilicien, welche ihm zugefallen war, grausam gedrückt hatte, ward verwiesen; **Epirus Marcellus** aber, der die Lycier entsetzlich geplagt, und eben diese Strafe verdient hatte, entwischte nicht nur dem Urtheile der Gerechtigkeit durch allerley Kunstgriffe, sondern er brachte es auch durch Bestechungen dahin, daß einige seiner Verkläger dieses Anbringens wegen als Verläumder verbrannt wurden s).

58 Eine andre Anklage und Verweisung aber brachte, bey aller Gründlichkeit und Gerechtigkeit, die sie hatte, den Seneka in einen sehr üblen Ruf. Sie ward wider den **P. Suilius** gerichtet und vollstreckt, der unter der Regierung des **Claudius** viele vornehme Bürger durch

q) Tacit. XIII, 31, 32.
r) Tacit. Ann. XIII, 32.
s) Tacit. XIII, 33.

durch seine dreiste Schwatzhaftigkeit vor den Richterstühlen in Rom unglücklich gemacht hatte. Der Verklagte, der überzeugt zu seyn schien, daß Seneca ihm diese Widerwärtigkeiten bereitet hätte, beschuldigte diesen Philosophen öffentlich, er hätte Prinzeßinnen geschändet, er erschliche Erbschaften, und erschöpfte durch den übermäßigen Wucher, den er triebe, ganz Italien und die Provinzen t).

Nero aber that jetzt den unglückseligsten Schritt, und seine Unvorsichtigkeit ward eine Quelle jammervoller Begebenheiten. Er verliebte sich in die Poppäa Sabina, ein Frauenzimmer, die, ausser der Tugend, alle sinnliche Reitze besas. Sie war schön, reich, witzig, und hatte die Kunst der Verstellung inne. Ihre Hauptleidenschaften waren die Wollust und der Geitz. Sie hatte sich selbst von ihrem Gemahle, dem Rufius Crispinus, einem römischen Ritter, geschieden, und lebte einige Zeit öffentlich mit dem Liebling des Kaisers, Otho, der sie nachher heyrathete, in einem verbotenen Umgange. Otho lobte einst dem Nero seine Gemahlin, und rühmte das Glück, sie zu besitzen, in den feurigsten Ausdrücken. Nero sahe sie, und ward durch ihre Schönheit entzündet. Poppäa aber, welche die Kunst der buhlerischen Liebe aus dem Grunde verstand, machte sich die Leidenschaft des Kaisers auf alle Art zu Nutze. Anfänglich stellte sie sich, als ob sie sterblich in seine Schönheit verliebt wäre, und ihrer Neigung nicht widerstehen könte. Aber bald darauf, als sie sahe, daß der Kaiser ganz gefesselt von ihr war, begegnete sie ihm hochmüthiger, und verlangte, daß man sie wieder ihrem Gemahle zurückschicken möchte: sie wäre eine verheyrathete Frau, und diesen Stand könte sie nicht verlieren; Otho hätte ein grosses Herz, und wäre in seiner Aufführung prächtig; bey ihm sähe sie nichts, das nicht des höchsten Glücks würdig wäre, da hingegen Nero durch den beständigen Umgang mit der Acte, einer Sclavin, ein niederträchtiges und unanständiges Wesen an sich genom-

t) Tacit. XIII, 42. 43.

men hätte. Die Wirkung dieser Vorwürfe war, daß dem Otho der Pallast verboten, und er nach Lusitanien als Statthalter geschickt ward, wo er diese Würde durch Thaten verherrlichte, die von einem gebesserten Herzen zeugten. Nero aber, der von nun an die Poppäa über sich herrschen ließ, erniedrigte sich zu allen Thorheiten und Mishandlungen, die nur von einer rohen Seele erwartet werden können u).

Besser, ob gleich eben so blind, war ein andrer Trieb, der dem Kaiser eine Gutthätigkeit abzwang, die sonst eben nicht sein Character war. Er wollte die Zölle abschaffen, und dadurch den Römern eine Wohlthat erzeigen, durch welche er alle seine Vorgänger hätte übertreffen können. Allein die Aeltesten im Senate dämpften die Hitze dieses Entschlusses, indem sie ihm vorstellten, daß die Herrschaft nicht bestehen könte, wenn die Einkünfte, wodurch der Staat müste erhalten werden, vermindert würden. Denn wenn man die Zölle aufhöbe, so würde hernach das Volk verlangen, daß alle übrige Abgaben solten aufgehoben werden. Indes müste man die Gierigkeit derer, welche die öffentlichen Gefälle gepachtet hätten, einschränken, damit nicht durch eine ungewöhnliche Härte dasjenige, was so viele Jahre hindurch ohne Beschwerden wäre entrichtet worden, zur Erbitterung Anlas gäbe. Der Kaiser befahl also, daß die Bedingungen, auf welche jene die Pacht übernommen hätten, und die bisher waren hinlänglich gehalten worden, öffentlich sollten bekannt gemacht werden, und daß die Pächter nicht berechtigt seyn sollten, nach Verlauf eines Jahrs das einzufordern, was sie vergessen hätten. Zu Rom sollte der Prätor, in den Provinzen die Prokonsuls oder Proconsuls, über die Pächter, worüber Klage geführet würde, ausserordentlich Gericht halten. Es wurden, und vielleicht auf den Rath kluger Leute, noch andre gute Verordnungen gemacht, die man aber bald wieder aus den Augen setzte. Auch wegen der Zufuhre des Getrai-

u) Tacit. XIII, 45. 46. Dio LXI, 11.

Getraides aus den jenseit des Meers gelegenen Provinzen ward eine bessere Einrichtung getroffen, und festgesetzt, daß die Schiffe nicht zu dem Vermögen der Kaufleute gerechnet, noch Abgaben davon gefordert werden sollten x).

Die Unthätigkeit, in der bisher die römischen Armeen gewesen waren, gab den Friesen Gelegenheit, unter Anführung des Verritus und Malorix gewisse wüste Länder zu besetzen, welche den Römern gehörten, und die zum Gebrauch der Soldaten bestimmt waren. Sie bauten daselbst Häuser, besäeten die Felder, und giengen mit dem Lande als mit ihrem Eigenthume um. Dubius Avitus aber brachte sie durch die Reuterey, die er wider sie ausschickte, zum Gehorsam. Eben dieser Länderenen bemächtigten sich hernachmals die Ansibarier durch Hulfe ihrer Bundesgenossen. Avitus zog wider sie aus, trennte zuförderst die Bundesgenossen, und vertilgte darauf das ganze Volk. Corbulo eroberte Armenien y), und Nero durch das Glück eine Menge unverdienter Bildsäulen und Triumphbogen.

Nun aber stehn wir an demjenigen Zeitpunkte, 59
in dem Nero anfieng, sich dem menschlichen Geschlechte als ein Urbild der Grausamkeit und des Unsinns zu zeigen. Schon seit einiger Zeit hatte er die Ermordung seiner leiblichen Mutter beschlossen; jetzt vollführte er diesen unnatürlichen Entschlus, von seiner Beyschläferin Poppäa gereitzt, unter den verruchtesten Schandthaten. Poppäa machte sich keine Hofnung, daß Nero die Octavie verstossen, und sich mit ihr vermählen würde, so lange Agrippine lebte. Sie wandte also alle ihre Bemühungen wider Agrippinen an, und diese that wiederum alles, was ihr möglich war, das Herz des Kaisers von der listigen Beyschläferin abzuwenden, und es an ihre Vortheile anzufesseln. Jene machte, vermöge ihrer tückschen Verschlagenheit, dem Kaiser allerley Vorwürfe, durch welche

x) Tacit. XIII, 45. 46.
y) Auszug Th. V. S. 678 f.

sie seine Wuth zu entzünden suchte. Sie nannte ihn zum Exempel einen Unmündigen, der sich nach andrer Leute Befehl richten müste, und der nicht einmal ein freyer Mensch, geschweige ein Regent wäre. Denn, warum verschöbe er es, sie zu heyrathen? Ob ihm etwa ihre Gestalt, oder daß sie von Männern abstammte, welche die Ehre des Triumphs genossen hätten, oder ihre Fruchtbarkeit und aufrichtiges Gemüth misfiele? Oder ob er in Sorgen wäre, daß sie als Gemahlin die Beleidigungen des Senats gegen ihn, und den Has des Volks gegen den Hochmuth und Geiz der Agrippine ihm eröfnen möchte? Wenn Agrippine keine andre Schwiegertochter ertragen könte, als die ihrem Sohne gehäßig wäre, so möchte man sie dem Otho, ihrem Gemahle, zurück geben: sie wollte lieber in alle Welt gehn, wo sie zwar die Beschimpfungen, welche dem Kaiser widerführen, hörte, sie aber doch nicht mit ansehn dürfte, noch in seine Gefahr verwickelt würde. Diese und andre dergleichen Reden, welche durch die Thränen und Ränke einer Ehebrecherin unterstützt wurden, thaten die verlangte Wirkung; jederman wünschte es auch, daß die Macht der herrschsüchtigen Mutter geschwächt würde; kein Mensch aber konte sich vorstellen, daß sich der Sohn zu der barbarischen That entschliessen dürfte, sie hinrichten zu lassen. Auch die Agrippine ließ ihrer Seite nichts unversucht, wodurch sie ihr Ansehn zu behaupten gedachte. Aus heftiger Begierde, ihre Gewalt zu erhalten, gieng sie gar so weit, daß sie im Mittage, da Nero vom Weine erhitzt war, sich ihm bey seiner Trunkenheit geschmückt darstellte, um den lüderlichen Sohn zur Blutschande zu reitzen. Da nun die, so am nächsten um sie stunden, die geilen Küsse und Schmeicheleyen als Vorboten der Schandthat bemerkten, so fiel dem Seneca ein, dem Kaiser durch die Freygelassene Acte anzeigen zu lassen, seine Blutschande wäre überall bekannt, weil seine Mutter sich damit berühmt hätte, und die Soldaten würden einen Blutschänder nicht ferner für einen Kaiser erkennen.

Nero

Nero fieng hierauf an, den geheimen Umgang mit seiner Mutter zu vermeiden, und wenn sie sich auf ihre Gärten oder Landhäuser in Tusculum oder Antium begab, so lobte er sie, daß sie die Ruhe suchte. Endlich aber, weil er glaubte, daß sie ihm, sie möchte sich aufhalten, wo sie wollte, zur Last seyn würde, beschlos er, sie zu tödten. Nur darin war er noch nicht mit sich eins, ob es durch Gift, oder durch das Eisen, oder auf eine andre Weise geschehen sollte. Anfangs wählete er das Gift. Wenn ihr dieses aber an der kaiserlichen Tafel gegeben würde, so konte es einem ungefähren Zufalle nicht zugeschrieben werden, weil Britannicus schon auf diese Art umgekommen war. Ihre eigne Bedienten zu verleiten, schien bey einer solchen Frau sehr schwer zu seyn, welche, wegen der Erfahrung in ihren eignen Bubenstücken, gegen die Nachstellungen auf ihrer Huth war, und sich durch Gegenmittel hinlänglich verwahrt hatte. Wollte man das Eisen zu ihrer Ermordung brauchen, so wuste niemand auszusinnen, wie solches heimlich geschehen könte, und der Kaiser besorgte, es möchte derjenige, den er zu einer so grossen Bosheit aussuchte, seinen Befehl nicht vollziehn. Doch ein ausgelernter Bösewicht befreyete den Kaiser von dieser Sorge. Anicetus, ein Freygelassener, der Befehlshaber der Flotte bey Misenum, der den Nero erzogen hatte, und den Agrippine haßte, erbot sich, ein Mittel zu ihrer Ermordung auszudenken. Er erfand eins, und sagte, es könte ein Schif bereitet werden, wovon ein Theil, in dem Meere selbst, durch Kunst auseinander gienge, daß Agrippine unvermuthet in die See fiele. Nirgends, fügte der Bösewicht hinzu, eräugneten sich so viele ungefähre Unglücksfälle, als auf der See, und wenn die Mutter des Kaisers durch einen Schifbruch umkäme; wer würde so unbillig seyn, und das einer Bosheit zuschreiben, wenn die Winde und die Wellen Schuld wären? Dieser listige Vorschlag fand Beyfall, und die Zeit war ihm günstig. Denn Nero war damals zu Bajä, um das fünftägige

Fest der Minerva zu feyern, dahin lud er seine Mutter ein, und gab ihr zu verstehen, daß er sich mit ihr versöhnen wollte. Seine Hofnung ward erfüllt. Agrippine nahm die Einladung ihres Sohnes höchst erfreut auf, und kam nach Baulli, welches ein Lustschlos unweit Bajä war. Nero empfieng sie daselbst am Ufer, bewirthete sie auf das herrlichste, und als sie wieder von ihm gieng, so begleitete er sie bis an das Ufer, und küßte ihr Augen und Brust, entweder die verrätherische Rolle, die er übernommen hatte, bis ans Ende zu spielen, oder weil der letzte Anblick einer Mutter, die alsobald umkommen sollte, sein obgleich wildes Gemüth einigermassen rühren mochte.

Die Nacht war hell, der Himmel voll Sterne, und das Meer ruhig, als wenn die Götter, sagt Tacitus, es mit Fleis so angeordnet hätten, daß eine so abscheuliche Mordthat nicht dadurch unentdeckt bleiben solte, indem man sie den Winden und den Wellen zuschreiben könte. Das Schif war noch nicht weit fortgegangen, und Agrippine hatte zwey von ihren vertrauten Bedienten in ihrer Begleitung. Der eine, Creperejus Gallus, stund nicht weit vom Steuerruder, und Aceronie lag zu ihren Füssen. Nach einem gegebenen Zeichen fiel die Decke des Zimmers, welche mit vielem Eisen beschweret war, ein, daß Creperejus alsobald erschlagen wurde. Agrippine und Aceronie aber wurden durch die Wände des Bettes, worauf sie lagen, welche hervorragten, und von ungefähr stärker waren, als daß sie der Last gewichen wären, geschützt. Das Schif gieng auch nicht aus einander, weil alles in Unordnung gerieth, und die meisten, die nichts darum wusten, den übrigen hinderlich waren. Die Ruderknechte fanden hierauf für gut, das Schif nach einer Seite überzubeugen, und es auf die Art zu versenken. Weil das aber etwas unvermuthetes war, so giengen sie dabey nicht auf einerley Weise zu Werke, und diejenigen, welche auf der andern Seite das Gegengewicht hielten, machten, daß Agrippine sanfter ins Meer fallen konte.

Aber

Aber Aceronia schriee unvorsichtig, sie wäre Agrippine, und man möchte der Mutter des Kaisers zu Hülfe kommen. Darüber wurde sie mit Stangen, Rudern, und andern dergleichen Werkzeugen, die auf Schiffen gebraucht werden, und die den Mördern in die Hände kamen, todt geschlagen. Agrippine hingegen hielt sich ganz stille, und wurde desto weniger erkannt, bekam aber doch eine Wunde in ihre Schulter. Hierauf gelangte sie theils durch Schwimmen, theils durch kleine Fahrzeuge, welche ihr entgegen geschickt wurden, an den lucrinischen See, und in ihr Landhaus. Agrippine überlegte hier das ausgestandene Schicksal nach seiner ganzen Verbindung, unv da sie bald merkte, daß man gegen sie verrätherisch gehandelt hatte, und nun leicht urtheilen konte, daß ihr Leben in eine neue angelegte Gefahr gerathen würde, so sahe sie die Stellung, als wüste sie es nicht, als das einzige Mittel ihrer Rettung an, und verhielt sich nach dieser Empfindung. Sie schickte daher ihren Freygelassenen, den Agerin, an den Kaiser ab, ihm die Gefahr zu melden, der sie durch die Vorsehung der Götter und sein kaiserliches Glück entgangen wäre, und ihn zu bitten, da sie leicht denken könte, wie empfindlich er über diesen schweren Unglücksfall seiner Mutter erschrocken seyn würde, seinen Besuch aufzuschieben, indem sie der Ruhe sehr benöthigt wäre. Alle ihre Handlungen waren Kunst und Verstellung, nur eine nicht: sie ließ das Testament der erschlagenen Aceronia aufsuchen, und es versieglen.

Nero aber ward durch diesen Bericht in die äuserste Unruhe gesetzt. Missethaten machen furchtsam: Nero ward niedergeschlagen; er glaubte, daß Agrippine sich durch seinen Untergang rächen würde; er entdeckte diese Furcht dem Seneca und Burrhus, mit dem Verlangen, ihm zu sagen, wie er sich wider sie vertheidigen könte? Beyde schwiegen eine Zeitlang still, vermuthlich weil sie sich vorstellten, daß es nicht mehr möglich wäre, auszuweichen, und daß Nero zuverläßig sterben müste, wenn

er

er nicht die mörderischen Entwürfe, welche die beleidigte Mutter jetzt gegen ihn ausstudieren würde, durch ein gewaltthätiges Mittel zernichtete. Endlich sahe Seneca den Burrhus an, als ob er ihn fragen wollte, ob die Befehle zur Hinrichtung der kaiserlichen Mutter nicht seinen Soldaten anvertrauet werden könten? Und dieser antwortete, die prätorianischen Soldaten wären dem ganzen Hause der Cäsarn ergeben, und des Germanicus Andenken wäre ihnen zu schätzbar, als daß sie wider seine Tochter etwas Grausames unternehmen sollten: Anicetus möchte dies Vorhaben ausführen. Dieser Freygelassene war sogleich willig dazu, und Nero dankte ihm für diese Entschliessung als für die gröste Wohlthat, die er ihm erzeigen könte. Anicetus nahm darauf eine Rotte verwägener Kerle zu sich, und drang, in Begleitung des Herculeus, Hauptmanns über eine Galeere, und des Oloaritus, eines Centurio bey der Flotte, in das Zimmer der Agrippine. Die Mörder umgaben ihr Bette, und Herculeus brachte ihr zuerst einen Schlag mit den Prügel über den Kopf bey, wovon sie aber nicht starb. Da nun hierauf Oloaritus sein Schwerdt entblößte, sie zu erstechen, hielt sie ihren Leib hin, und rief mit lauter Stimme: „Dieser ist es, den du durchstossen mußt; denn dieser hat das Ungeheur Nero getragen, und es zur Welt gebracht.„ Und sogleich wurde sie mit vielen Wunden hingerichtet. Agrippine hatte viele Jahre vorher geglaubt, daß sie ein solches Ende nehmen würde. Denn als sie die Wahrsager des Nero wegen befragt, und diese ihr geantwortet hatten, daß er Kaiser werden, und seine Mutter tödten würde, soll sie sich erkläret haben: Er mag sie immer tödten, wenn er nur Kaiser wird z).

Nero aber erkannte die Grösse seiner Schandthat nicht eher, als sie vollendet war. Ueberzeugt, daß er den Abscheu der ganzen Welt verdient hätte, fürchtete er, daß sich nun die ganze Welt wider ihn empören würde. Umsonst

z) Tacit. XIV, 1-9. Sueton. 34. Dio LXI, 12. 13.

sonst waren die Tröstungen, welche ihm seine Freunde zusprachen · keine wollte helfen. Die Hofleute begaben sich in den Tempel, und nach ihrem Beyspiele bezeugten die nächsten Städte in Campanien ihre Freude durch Opfer und Gesandschaften. Allein Nero ward von Reue gefoltert, und vergos Thränen der Verzweiflung. Und weil der Anblick der Oerter sich nicht so, wie die Gesichter der Menschen, verändert, und Nero das Meer und die Ufer, die Zeugen seines Verbrechens waren, immer vor Augen hatte, so gieng er nach Neapolis, schrieb von da einen Brief an den Senat, und eröfnete ihm: Agrippine hätte einen Freygelassenen an ihn abgeschickt, der ihn hätte ermorden sollen; weil man aber Gelegenheit gefunden hätte, die Absicht des Mörders zu verhindern, so hätte sich Agrippine aus Verzweiflung das Leben genommen; ihr Tod aber müste als eine allgemeine Wohlthat betrachtet werden; denn sie hätte alle die Ungerechtigkeiten angegeben, die unter der Regierung des Claudius wären begangen worden, und die Vorzüge ihrer Geburth und ihrer Würden durch die heslichsten Laster befleckt. Ohnerachtet niemand im Senate war, der über das Vorgeben des Selbstmordes, welches in diesem Briefe stand, sich nicht in seinem Herzen aufgehalten hätte, so ward doch, und fast einmüthig, beschlossen, daß die Bildnisse aller Götter auf Küssen zur Schau gestellt, und Dankfeste bey denselben gehalten werden sollten, daß die Quinquatrus, an welchen die Nachstellung wäre entdeckt worden, viele Jahre durch Spiele gefeyert, das güldne Bild der Minerva, und neben demselben des Kaisers Bildnis auf das Rathhaus gesetzt, und der Agrippine Geburtstag unter diejenigen Tage sollte gerechnet werden, an welchen nicht durfte Gericht gehalten werden. Nur der einzige Thrasea Pätus konte nicht umhin, sein Misfallen an dem Briefe, der in des Kaisers Namen war geschrieben worden, durch eine geschwinde Entfernung aus der Senatsversammlung an den Tag zu legen. So wenig man sich aber über den

Nero beschwerte, gegen dessen Unmenschlichkeiten alle Klagen zu gering waren, so sehr nahm man es doch dem Seneca übel, daß er dem Kaiser eine Vertheidigung gemacht hatte, die, im Grunde betrachtet, ein Geständnis seines Verbrechens war. Indes wandte Nero jetzt alles an, um das Gedächtnis seiner Mutter zu verschwärzen, und die Römer durch einen Schein von Lindigkeit und Sanftmuth zu blenden. In dieser Absicht rief er verschiedene vornehme Verwiesene zurück, die durch den Vorschub seiner Mutter waren verurtheilet worden, und bezeugte dabey, daß er diese Zuneigung gegen sie eher offenbaret haben würde, wenn nicht Agrippine ihm daran hinderlich gewesen wäre. Dennoch hatte er keinen Muth, nach Rom zu reisen. Sein Gewissen setzte ihm gewaltig zu, und vermehrte die Furcht, die er sich von dem Unwillen des Senats und des Volks in den Kopf setzte. Nachdem ihn aber die argen Hofleute, von denen sein Hof recht wimmelte, versichert hatten, daß die Gunst des Volks gegen ihn durch den Tod der Agrippine noch mehr wäre angefeuert worden, so entschlos er sich, dahin zu gehen, und er fand Rom gegen ihn unendlich besser gesinnt, als er sichs hatte vorstellen können. Die Tribus kamen ihm entgegen; der Senat war in Feyerkleidern; ganze Haufen von Ehefrauen und Kindern waren, nach dem Unterschied ihres Alters und Geschlechts, in Ordnung gestellt, und Bühnen, von welchen man zuschauen konte, nicht anders, als ob ein Triumph sollte gehalten werden, aufgebauet. Diese Ehrenbezeugungen blähеten ihn gewaltig auf; und da er sahe, daß alle Römer wie Sclaven sich ihm, als Sieger, unterworfen hatten, so gieng er auf das Capitolium, und stattete den Göttern Dank ab. Hierauf aber ließ er allen seinen Begierden den Zügel schiessen. Er begieng Ausschweifungen, die seine hohe Würde entweyheten, und Laster, die seinen Namen auf Jahrhunderte abscheulich und zum ärgsten Schimpfworte für die schlimmsten Tyrannen gemacht haben. Unter den thörichten Leidenschaften, von denen

er

er regieret ward, herrschten die Begierde zum Wagenrennen, zum Singen und zum Spielen am meisten über ihn a).

Er hatte schon von langen Zeiten ein grosses Vergnügen darin gefunden, einen vierspännigen Wagen selbst zu führen, und sowol bey der Mahlzeit, als auf der Bühne die Harfe zu spielen. Da weder Burrhus noch Seneca diese närrische Triebe ordnen konten, so erlaubten sie ihm aus Noth das Wagenrennen, damit er nicht beyde unanständige Beschäftigungen zugleich unternehmen möchte. Es wurde demnach ein Platz in dem vaticanischen Thale mit einer Mauer eingeschlossen, worin er seine Geschicklichkeit in der Regierung der Pferde zeigen konte, ohne daß jederman ohne Unterschied hineingelassen wurde. Hernachmals aber ward das römische Volk herbeygerufen, und diese erhoben ihn mit Lobsprüchen, durch welche seine Trunkenheit vermehret ward. Daher ward er auch dieser Ausschweifungen so wenig überdrüßig, daß er vielmehr neue Reitzungen dazu erhielt. Und weil er glaubte, die Schande dadurch von sich abzuwenden, wenn ihrer mehrere Theil daran nähmen, so führte er die Nachkommen der edelsten Familien, welche sich wegen ihrer Dürftigkeit erkaufen liessen, auf die Schaubühne. Damit er sich aber nicht ganz öffentlich verunehren möchte, stellte er Spiele an, welche er Juvenalia nannte, zu denen sich viele angaben. Nicht die edle Geburth, nicht das Alter, nicht die verwalteten Würden, nichts, keine einzige Betrachtung hielt sie ab, die Kunst eines griechischen oder lateinischen Comödienschreibers auszuüben. Sogar erhabene Frauen sannen auf die unanständigsten Dinge. Man versammlete sich in einem Lustwalde, den August angelegt hatte, und schwelgte unsinnig. Alle Schandthaten nahmen überhand; und obgleich die Sitten schon längst verderbt waren, so brachte doch dieser übermüthige Haufe, der aus lauter Lasterhaften aus allen Ständen und Würden bestand, den etwani-

gen

a) Tacit. XIV, 10-15. Dio LXI, 14.15.16.

gen guten Sitten in Rom den letzten Stos bey. Ist es schwer, eine ordentliche und eingezogene Lebensart durch anständige Beschäftigungen zu erhalten: wie konten sich denn bey dem Wettstreite der Laster, die Tugenden, welche einen Einflus in die gesellige Glückseligkeit haben, vor dem Schifbruche retten? Zuletzt bestieg der rasende Kaiser die Schaubühne selbst, und phantasirte auf der Harfe. Oft stritt er sogar mit den gemeinen Harfenschlägern und mit andern verächtlichen Musikanten, unter den ängstlichsten Bestrebungen, sie zu übertreffen, um den Preis, und er belohnte das dumme Volk, welches Ehre und Schande nicht mehr unterscheiden konte, überreichlich, wenn es in die Hände klatschte, und die Stimme des Kaisers für eine göttliche erklärte. Wer ihm aber den Beyfall versagte, der bekam von den Soldaten, die unter die Zuschauer gestellt waren, Vorwürfe und Schläge b).

61 Eine würdigere Denkwürdigkeit aber, und vielleicht die vorzüglichste Denkwürdigkeit in der Regierung dieses nach allem Betracht abscheulichen Kaisers, ist eine Kriegesthat, die **Suetonius Paulinus** in Britannien verrichtete. Die Römer hatten durch ein ungerechtes, gewaltsames und tyrannisches Verfahren, die noch nicht ganz überwundenen Völker in dieser Provinz zur Empörung aufgewiegelt, und die Römer waren von ihnen geschlagen worden. **Tacitus** selbst gesteht es, daß die Römer selbst an dieser Niederlage Schuld gewesen sind, und die Erbitterung dieser Völker gereitzt hätten, wenn er sie sagen läßt: „Unsre Geduld hilft uns nichts; die Herren, welche über uns herrschen, werden durch die Stille, mit der wir ihre Ungerechtigkeiten ertragen, nur noch verwegener. Sonst hatten wir nur einen König: jetzt setzt man zween über uns, den Legaten, und den Procurator, die wider unser Vermögen und wider unser Leben wüten.„ Diese Beschwerden waren gerecht, und folgendes Beyspiel erweiset ihre

b) Tacit. Ann. XIV, 14. 15. Dio LXI, 17-19.

ihre Gerechtigkeit. Prasutagus, der König der Icener, hatte den Kaiser und seine zwey Töchter in der Hofnung zu Erben eingesetzt, daß diese Gefälligkeit sein Reich und sein Haus gegen feindliche Beeinträchtigungen schützen würde. Allein es geschahe gerade das Gegentheil. Das Reich dieses Fürsten wurde durch die Centurionen, und sein Haus durch die Sclaven verwüstet. Seine Gemahlin Boudicea wurde mit Geisseln übel zugerichtet, und seine Töchter geschändet. Die Römer raubten der Nation das Heiligste, was sie hatten, ihre Götter, und die Vornehmsten des Landes behandelten sie als Sclaven. Diese Grausamkeiten nöthigten die überall misgehandelten Britten zur Empörung, und sie griffen in dem Augenblicke zu den Waffen, indem der römische Feldherr Suetonius Paulinus sich entfernt hatte, um die Insel Mona mit Krieg zu überziehn. Suetonius, der die Thaten des Corbulo in Armenien durch grössere Thaten auf den brittischen Inseln übertreffen wollte, und dazu die nöthige Geschicklichkeit hatte, hofte nicht ohne Grund, daß er die Insel Mona, welche jetzt Anglesey heißt, mit leichter Mühe erobern würde, und er machte Anstalten, dies wichtige Vorhaben auszuführen. Die feindliche Armee stund 61
am Ufer. Die Weiber des Feindes liefen als die Furien, wie sie denn auch so gekleidet waren, mit fliegenden Haaren zwischen den Soldaten herum, und trugen Fackeln in der Hand. Die Druiden, welche um sie herumstunden, und mit gen Himmel aufgehobenen Händen grausame Gebete zu den Göttern abschickten, erschreckten die Römer durch diesen ungewöhnlichen Anblick, daß sie gleichsam erstarrt waren, und ihren Leib unbeweglich den Wunden blosstelleten. Allein von dem Feldherrn darüber beschämt, daß Römer sich für rasende Weiber und schwärmende Priester fürchteten, rückten sie an die Barbaren heran, warfen mit dem Degen in der Faust eine grosse Anzahl über den Haufen, und liessen sie in ihren eignen Flammen den Untergang finden. Hernach

wurden Besatzungen in die Dörfer gelegt, und die Hayne, die ihrem unmenschlichen Aberglauben bestimmt waren, umgehauen. Denn diese Völker pflegten ihre Gefangnen an den Füssen der Altäre zu opfern, und aus den Eingeweiden dieser Unglücklichen die Götter um Rath zu fragen.

Suetonius beschäftigte sich noch mit der Befestigung seiner neuen Eroberung, als er die Empörung der **Britten** erfuhr, deren erste Unternehmung darin bestand, daß sie die Colonie **Camulodunum**, die erst war angelegt worden, völlig verwüsteten. Zwar eilte **Petilius Cerialis** mit der neunten Legion, über die er gesetzt war, dieser Colonie zu Hülfe, seine Legion aber ward von den muthigen Barbaren, die ihr aufstiessen, in Stücken zerhauen. Auch **Suetonius** konte jetzt nicht mit demjenigen Nachdruck handeln, mit dem ein römischer General zu handlen gewohnt war: er hatte wenig Volk, und der unglückliche Erfolg von der Verwägenheit des **Cerialis** erlaubte ihm nicht, etwas vor der Hand zu versuchen. Er ließ also die Barbaren plündern und wüten, und es geschehen, daß an die 70000 Menschen, theils Bundesgenossen, theils Bürger, von den Fäusten dieser Unmenschen das Leben verloren. Es war ein Glück für die Unglücklichen, die in ihre Klauen geriethen, wenn sie in der ersten Hitze sogleich umgebracht wurden. Galgen, Feuer und das Kreutz waren die gewöhnlichen Todesarten, welche sie an den Elenden, die in ihre Gewalt geriethen, mit kaltem Blute vollziehen liessen.

So bald aber **Suetonius** zehn tausend Mann beysammen hatte, beschlos er, eine Schlacht zu liefern, ohnerachtet ihm die Barbaren an Mannschaft unendlich überlegen waren. Weil sein Kriegsheer aus ungleich wenigern Leuten bestand, als das feindliche, so suchte er für dasselbe einen Ort aus, der schmale Zugänge und im Rücken einen Wald hatte. Denn er durfte keinen Hinterhalt fürchten, und hatte das ganze feindliche Kriegesheer im

Gesich-

Gesichte. Die Soldaten von den Legionen musten sich deswegen in zahlreiche Glieder, die leichtbewafnete Mannschaft um dieselbe herum, und die Reuterey dicht an einander an die Flügel stellen. Die brittischen Völker aber sprangen schaaren- und geschwaderweise hin und wieder auf sie los, und zwar mit einer solchen Menge, als noch niemals geschehen war, und mit einer so gewissen Hofnung auf den Sieg, daß sie auch ihre Weiber zu Zeugen mit sich nahmen, und sie auf Wagen setzten, die sie auf den äusersten Umkreis des Feldes gestellet hatten.

Ihr Haupt und Anführer war die von den Römern beschimpfte **Boudicea**; denn bey den Britanniern war es etwas gewöhnliches, unter der Anführung einer Frau Krieg zu führen. **Boudicea** fuhr auf ihrem Wagen in Gesellschaft ihrer Töchter, mit einem martialischen Ansehn durch die Glieder ihrer Völker, und ermunterte sie zur Tapferkeit. „Betrachtet mich nicht, sagte sie zu ihnen, als eine Königin, die von den berühmtesten Vorfahren abstammt, und die das Königreich ihrer Väter sich wieder zueignen will: und wenn ich nur ein gemeines Weib wäre, und man hätte mich meiner Freyheit beraubt, man hätte mich durch Schläge entwürdigt, man hätte meine Töchter geschändet, würde ich nicht das Recht haben, diesfalls Rache zu suchen? Die Römer haben die Gewaltthätigkeit so weit getrieben, daß sie mit uns wie mit Sclaven umgehn, und daß sie weder das Alter an einer Königin, noch die Jungfrauschaft an Prinzeßinnen achten? Allein die Götter erklären sich für uns, und unterstützen unsre gerechte Sache. Die Legion, die es gewagt hat, mit uns anzubinden, ist bereits in Stücke zerhauen worden. Diejenigen, die jetzt wider uns sind, werden nicht ein einziges Feldgeschrey von so viel tausend Streitern aushalten können, geschweige denn, daß sie im Stande seyn sollten, unsrer Macht zu widerstehen. Wenn ihr erwägt, wie unendlich wir ihnen an Macht überlegen sind, und wenn ihr die Ursachen in Ueberlegung zieht, die euch diesen Krieg

abgedrungen haben, so werdet ihr
niemals mehr Hofnung zu siegen, da
eine dringendere Nothwendigkeit gewe
siegen, oder zu sterben. Die Männ
Sclaven seyn, wenn sie es nicht besser

Da alles auf dies Treffen ankam
Suetonius nicht für gut, stille zu schw
sich gleich auf die Tapferkeit der Seini
mischte er doch Ermahnungen und Bitt
Geschrey und die eitlen Drohungen de
ten; sie sähen mehr Weiber als junge
wären zaghaft, und würden weichen
Schwerdt und die Tapferkeit der Sie
sollten dicht an einander stehn, und n
pfeile abgeworfen hätten, sollten sie f
Schilden und Schwerdtern die Feinde
zu werfen und niederzumachen, ohne
ken; denn wenn sie den Sieg erhielten
alles in ihre Hände gerathen.

Die Römer befolgten diese Ermah
schriften ihres Feldherrn mit Genauigk
drang, nachdem der Feind alle seine
hatte, in einer keilförmigen Gestalt herv
ker griffen ihn mit gleicher Heftigkeit an
ren hieb alles nieder, was ihr in den W
sich widersetzen wollte. Die Fliehenden
retten, weil die herumgestellten Wagen
versperrten. In der That, die Römer
diesem Tage ein Lob, welches dem Ruhm
ge gleich kam. Man zählte achtzig tausc
auf dem Platze geblieben waren, und die
nicht mehr als vier hundert Mann. B
ihr Leben durch Gift.

Hierauf verheerte Suetonius, de
Teutschland verstärkt worden war, das

Feur und Schwerdt, um die unbezwingliche Hartnäckigkeit der Einwohner, die noch grösten Theils in Waffen blieben, dadurch zu bändigen. Nichts aber drückte dies unbeugsame Volk so sehr, als die Hungersnoth, weil sie bey der Zurüstung zu diesem Kriege die Felder nicht besäet, und sich mit der Hofnung genähret hatten, den römischen Proviant zu erobern. In ihrer Halsstarrigkeit aber wurden sie insonderheit durch den neuen Procurator **Julius Glaßicianus** gestärkt, der, auf den **Suetonius** eifersüchtig, das Gerücht ausprengte, als ob ein neuer General nach **Britannien** auf dem Wege wäre, der mit der Nation dieses Landes sanfter umgehen würde; in Rom aber hatte er den **Suetonius** verunglimpft, und die Zurückberufung dieses Feldherrn angerathen. **Nero** schickte auf diese Anzeige den Freygelassenen **Polycletus** nach **Britannien**, und glaubte, daß durch das Ansehn dieses Mannes nicht nur die Einigkeit zwischen dem **Suetonius** und **Claßicianus** wiederhergestellt werden würde, sondern auch, daß sich die aufrührischen Gemüther der Barbaren zum Ziele legen sollten. **Polycletus** kam mit dem prächtigsten Gefolge über Gallien und den **Ocean** in **Britannien** an, und er jagte durch sein hoffärtiges und trotziges Betragen sogar den römischen Soldaten Furcht und knechtische Achtung ein. Den Feinden aber diente er zum Gelächter, weil noch die Liebe zur Freyheit in ihrem Herzen brannte, und die Macht der Freygelassenen ihnen unbekannt war. Denn sie konten es nicht begreifen, daß ein Feldherr und eine Armee, welche einen so wichtigen Krieg zu Ende gebracht hatten, Knechten gehorchten. Dem Kaiser wurde indessen alles auf das gelindeste berichtet, und er beschlos, den **Suetonius** bey seinem Posten zu lassen. Da er aber kurz darauf einen kleinen Verlust zur See erlitte, ward ihm das Commando abgenommen, und dem **Petronius Turpilianus** übergeben. Dieser grif die Barbaren nicht an, und er ward auch von ihnen nicht angegriffen. Er war ein träger und schläfriger General, und

versteckte seine schimpfliche Unthätigkei
digen Namen des Friedens c).

In eben diesem Jahre wurden
Schandthaten, die eine durch die Kü
herrn, und die andre durch die Verwä
ven, begangen. Domitius Balbu
Prätor, war alt, reich, und hatte k
die Erbschaft dieses Mannes rechnete
wandten, Valerius Fabianus, und
stanent unter, welches sieben Zeugen
Standespersonen waren, untersiegeln
trug ward entdeckt, und alle, die an d
ten, wurden nach dem cornelischen
Und da die Missethäter, um der Ver
kommen, den Valerius Ponticus b
er sich als ihren Ankläger aufwerfen, un
Handel vor den Richterstuhl des Prät
so ward nicht allein Valerius, so wie je
den gestossen, den er beschimpft hatte, s
beschlos auch vermittelst einer feyerlic
daß derjenige, der sich zu dergleichen
kaufen lassen, oder einen andern dazu h
len, eben so bestraft werden sollte, als w
lichen Gerichte des Betruges wäre verda

Nicht lange hernach ermordete den
Pedanius Secundus, sein Sclav, e
ihm die Freyheit versagte, worüber er
Stück Geldes eins geworden war, oder
baren Neigung gegen einen unzüchtigen
dem er seinen Herrn als Nebenbuhler nich
Da nun nach alter Gewohnheit das gesam
welches sich mit dem Mörder unter einen
hingerichtet werden muste, so rottete s
Mann, der sich so vieler Unschuldigen a
men, daß es bis zu einem Aufruhr kam.

c) Tacit. XIV, 29-39. Agr. 15.

aber verwies dem Volke seine Empörungsbegierde, und ließ den Weg, auf welchem die Verdammten zum Tode geführet wurden, mit Soldaten besetzen d).

Kurz darauf wagte es der Prätor **Antipius**, Schmähgedichte auf den Kaiser zu verfertigen, und sie bey einem zahlreichen Gastmahle, welches in dem Hause des **Ostorius Scapula** gehalten wurde, vorzulesen. **Antipius** ward vom **Cossutianus Capito**, der einige Jahre vorher Ungerechtigkeiten halber verdammet, und auf die Fürbitte des **Tigellinus**, seines Schwiegervaters, wieder in den Senat war aufgenommen worden, dieser Verse wegen angeklagt, und das war das erste mal unter dem **Nero**, daß man dem Gesetze der beleidigten Majestät, welches den Römern so sehr verhaßt war, seine Kraft wiedergab. **Antipius** ward der Beschuldigung überführt, und der ganze Senat, bis auf den **Thrasea**, sprach dem Beklagten das Urtheil, daß er von der Prätur abgesetzt, und im Gefängnisse erwürgt werden sollte. Doch auf die Vorstellung des **Thrasea** ward der Prätor in eine Insel verwiesen, und seiner Güther beraubt. Ein gleiches Verbrechen hatte **Fabricius Rejento** wider den Senat und die Priester begangen. **Nero** verbannte 62 ihn aus Italien, und befahl, seine Bücher zu verbrennen. Diesen Büchern hatte der Verfasser den Namen eines Codicills gegeben; denn es war bey den Römern gewöhnlich geworden, in Testamenten wider diejenigen, denen man nicht gewogen war, schimpfliche Dinge zu sagen e).

Allein die Lasterhaftigkeit war in Rom so hoch gestiegen, daß keine Satyre bessern konte, und die Beyspiele der Tugend verloren sich. Jetzt starb **Burrhus**, der sich dem Verderben der Zeit entgegengesetzt hatte, an einem bösen Halse. Viele versicherten, man habe ihm auf Befehl des Kaisers unter dem Namen einer Arzeney einen

d) Tacit. XIV, 42-45.
e) Tacit. XIV, 48-50.

vergifteten Saft in den Hals laufen lassen, und Burrhus habe es gemerkt. Denn als ihn der Kaiser besucht, und sich nach seinem Befinden erkundigt hätte, so hätte Burrhus das Gesicht von ihm weggewendet, und weiter nichts gesagt, als: ich befinde mich wohl. Seine Tugenden und die ganz verschiednen Character seiner zween gemeinschaftlichen Nachfolger, des Fenius Rufus und des Sofonius Tigellinus, machten sein Andenken schätzbar. Jener war ein überaus träger Mann, und dieser hatte sich dem schlechtgesinnten Kaiser durch Unzucht, Grausamkeit und Raubbegierde zur Gnade empfohlen. Für den Seneca hatte der Tod des Burrhus die traurigsten Wirkungen. Die schlimmen Rathgeber, für welche Nero immer ein leises Ohr hatte, verleumdeten diesen Weltweisen bey dem Kaiser auf alle Art. Bald beschuldigten sie ihn, daß er beständig auf Vermehrung seiner grossen Reichthümer, welche schon das Glück einer Privatperson weit überstiegen, bedacht wäre, bald daß er die Gewogenheit der Bürger an sich zu ziehen suchte. Und damit es ihnen nicht fehlen möchte, diesen klugen Mann vom Hofe zu entfernen, so brachten sie dem Nero bey, daß er auf seine Geschicklichkeiten in der Poesie und in andern Künsten eifersüchtig, ihn oft verachtete, und besonders von seiner Stimme im Singen verächtlich spräche. Seneca erfuhr von Leuten, welche die Tugend nicht ganz hassen konten, wie sehr man ihn bey dem Kaiser verhaßt zu machen suchte, und da er sahe, daß der Monarch von Tage zu Tage kaltsinniger gegen ihn ward, so bat er um seinen Abschied vom Hofe, und legte dem Kaiser in einer rührenden Rede alle die Güther zu Füssen, die er von seiner Gnade erhalten hatte. Nero beantwortete diesen Vortrag mit einer Lobrede auf den Seneca, und beschlos sie mit diesen Worten: „Verlas mich nicht, ich bitte dich: Du bist derjenige, der mich, wenn die schlüpfrige Jugend mich vom rechten Wege abführen sollte, auf denselben zurückleitet: du unterstützest die Einsichten, welche ich durch dich erlan-

erlangt habe, durch deine Rathschläge: wenn du mir dein Geld zurückgiebst, so wird man nicht von deiner Mäßigung, sondern von meinem Geitze reden; und wenn du Deinen Kaiser verlässest, so wird man es nicht deiner Liebe zur Ruhe, sondern der Furcht vor meiner Grausamkeit zuschreiben; gesetzt aber, daß man deine Enthaltsamkeit loben sollte, so ist es doch einem weisen Manne nicht anständig, darinn einen Ruhm zu suchen, wodurch er seinem Freunde einen üblen Namen machen kan.„ Hierauf umarmte und küßte er den Seneca, wie er denn von Natur geschickt, und durch die Gewohnheit geübt war, seinen Has unter betrügerischen Schmeicheleyen zu verstecken. Seneca stattete ihm, wie gemeiniglich alle Unterredungen mit regierenden Herren auf diese Art sich endigen, für die neuen Gnadenbezeugungen Dank ab, und beurlaubte sich. Und sogleich änderte er seine bisherige Lebensart. Von diesem Augenblick an verschlos er sein Haus allen denen, die ihn besuchen wollten, und begrub sich in die Einsamkeit f).

Durch des Seneca Entfernung bekam Tigellinus freye Hand. Er stürzte seinen Amtsgehülfen, den Rufus Fenius, und da er auf die Gnade des Kaisers nicht anders rechnen konte, als wenn er an seinen Lastern Theil nahm, so begünstigte er auch die Absicht des Kaisers, den Plautus und Sylla, die ihm verhaßt waren, das Leben zu nehmen. Beyde wurden ermordet. Dieser in Gallien, wohin er verwiesen war, und jener in Asien. Die Köpfe dieser Unglückseligen wurden nach Rom gebracht. Bey dem Anblick des Kopfs des erstern sagte der Kaiser: „las nunmehro alle deine Furcht fahren, Nero, und beschleunige deine Vermählung mit der Poppäa, die du blos dieses Schreckbildes wegen verschoben hast, und entferne deine Gemahlin Octavia, welche, ob ihre Aufführung gleich untadelhaft, dir doch wegen deines Vaters und wegen der Zuneigung des Volks beschwerlich ist.„ Er

f) Tacit. XIV, 51-56.

schrieb hierauf an den Senat zum Nachtheil des Sylla und Plautus; doch wagte ers nicht, seine Mordthat zu bekennen. Er bezeugte nur, daß beyde unruhige Köpfe wären, und daß ihm die Ruhe und Sicherheit des Reichs recht sehr am Herzen läge. Der allezeit kriechende Senat ordnete ein Dankfest an, und sties den Plautus und Sylla aus dem Orden der Senatoren 9). Diese Niederträchtigkeit aber verschlimmerte das lasterhafte Herz des Fürsten bis auf den höchsten Grad der Bosheit.

Nero, der nun sahe, daß alle seine Schandthaten als vortrefliche Handlungen angesehen wurden, versties nun seine rechtmäßige tugendhafte Gemahlin Octavia unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, und heyrathete die Poppäa. Er haßte diese liebenswürdige Fürstin auf eine so erschreckliche Weise, daß er oftmals Willens gewesen ist, sie mit eigner Hand zu erwürgen. Burrhus aber hatte ihn an dieser verruchten That gehindert, und ihm, wenn er diese Gesinnung geäusert hatte, freymüthig gesagt: „Wenn du die Octavia verstossen willst, so gieb ihr auch ihr Heyrathsgut wieder, gieb ihr das Reich wieder, das sie dir zugebracht hat.„ Bey dieser Verstossung muste Octavia die ungerechtesten und härtesten Begegnungen ausstehn, und die grausamste darunter war, daß ihre unbefleckte Tugend in Verdacht gezogen wurde. Denn auf das Anstiften der Poppäa muste einer ihrer Bedienten sie eines geheimen Liebesverständnisses mit einem Sclaven beschuldigen. Alle ihr Frauenzimmer ward auf die Folter geworfen, und die meisten bekräftigten ihre Unschuld und Rechtschaffenheit selbst unter den Martern. Gleichwol ward sie, als eine Verbrecherin nach Campanien verwiesen, und den Soldaten zur Bewachung übergeben. Doch der Unwille über ein so ungerechtes und grausames Verfahren war allgemein. Die Vornehmen im Staate murreten heimlich; das gemeine Volk aber, welches den Empfindungen der Natur unverstellter zu folgen pflegt, beschwerte

9) Tacit. XIV, 51-59.

schwerte sich mit so vieler Freyheit, und mit einem so heftigen Ungestüm, daß Nero in eine Bangigkeit gerieth, und den Entschlus faßte, die Octavia zurückkommen zu lassen. Auf die Nachricht von dieser Entschliessung stiegen die Leute voller Freude auf das Capitolium, und statteten den Göttern endlich einmal im Ernste Dank ab. Von den lebhaftesten Empfindungen durchdrungen, stiessen einige die Bildnisse der Poppäa nieder, andre trugen der Octavia ihre auf den Schultern, bestreueten sie mit Blumen, und stellten diese Bildnisse an dem Markte und in den Tempeln auf. Der Kaiser ward für diesen Dienst, den er der Tugend erwies, oder erweisen muste, mit Lobsprüchen bedeckt. Das in der Freude ausgelassene Volk wünschte den edelmüthigen Kaiser zu sehen, und drängte sich in den Pallast hinein. Allein wie nachtheilig ward diese Feyerlichkeit der unschuldigen Octavia! Der Kaiser ergrimmte, ließ auf eine barbarische Art das Volk aus einander treiben, und die umgerissenen Bildsäulen der Poppäa wieder aufrichten, und beschlos, die von der Stadt Rom jetzt öffentlich geehrte mustervolle Octavia aus dem Wege zu räumen. Anicetus, der schon Agrippinen ermordet hatte, ward von der Poppäa gedungen, wider die Octavia auszusagen, daß er Ehebruch mit ihr getrieben hätte. Octavia ward auf das Zeugnis dieses verruchten Buben auf die Insel Pandataria verwiesen, und daselbst umgebracht. Man öfnete ihr die Adern auf allen Gliedern, und weil das Blut vor Schrecken erstarret war, und langsam lief, so wurde sie durch den Dampf eines heissen Bades erstickt. Poppäa konte nicht eher ruhen, bis sie den Kopf dieser unglücklichen Prinzeßin gesehen hatte. Er ward ihr also abgeschlagen, und nach Rom gebracht. Und nun wurden über diese fluchwürdige That Freudenbezeugungen angestellt, und den Göttern in den Tempeln für die Ermordung der Unschuld gedankt. Tacitus bemerkt, daß diese erschreckliche Gewohnheit zum Gesetz geworden sey. Der Geschichtschreiber sagt: Wer die Geschichte dieser unglückse-

ligen

ligen Zeiten lesen würde, der solle wissen, daß, so oft Nero eine vornehme Person hinrichten oder verweisen lassen, so oft wäre auch den Göttern Dank abgestattet worden, und so sey aus demjenigen, was ein Beweis und eine Folge von der Glückseligkeit der Republik seyn sollen, ein untrüglicher Beweis ihres Unglücks geworden h).

63 Nero, der seinen Blutdurst in Ermordung einiger seiner Freygelassenen gestillet hatte, ward durch die Entbindung der Poppäa von einer Tochter, die zu Antium auf die Welt kam, in eine übermenschliche Freude gesetzt. Der Senat hatte schon vorher die Schwangerschaft der Poppäa den Göttern empfohlen, und im Namen des ganzen Volks Gelübde gethan, welche vervielfältigt und bezahlt wurden. Nun wurden Tage zu feyerlichen Aufzügen angesetzt, und der Göttin Fruchtbarkeit ward ein Tempel zu bauen beschlossen. Dieser Schluß konte nicht zur Wirklichkeit kommen, weil das Kind vor dem Ende des vierten Monats starb. Und nun schwindelte der Senat in der abgöttischen Verehrung, die er dem Kaiser und seiner Gemahlin erweisen wollte, in einen andern Unsinn hinein. Denn das gestorbene Kind, welches so wie ihre Mutter den Titel Augusta bekommen hatte, ward unter die Götter gesetzt, und es wurden ihm göttliche Anbetung, ein Priester, Altäre und Opfer zuerkannt. Wie aber Nero vorher in der Freude ausgeschweift hatte, so wuste er sich nun auch im Trauern nicht zu mäßigen. Um sich aber den Kummer zu vertreiben, gab er verschiedene Spiele, unter andern ein Fechterspiel, bey dem es ganz unsinnig zugieng, und welches von vier hundert Senatoren, sechs hundert Rittern und vielen Damen bey den unanständigsten Handlungen vollzogen wurde i).

Im eilften Jahre der Regierung des Kaisers entstand zu Rom ein Unglück, unstreitig durch die Bosheit des

h) Tacit. XIV, 60 - 64.
i) Tacit. Ann. XV, 23. Sueton. in Ner. 12.

des Kaisers, welches härter und grausamer war, 64
als alles andre, was jemals diese Stadt durch eine gewaltsame Feuersbrunst betroffen hat. Das Feuer entstand in den Buden, die sich in demjenigen Theile des Rennkreises befanden, der an den palatinischen und cölischen Berg sties; es nahm überhand, wütete, da niemand es löschen durfte, sechs ganzer Tage und Nächte, und ward endlich, nachdem es zehn Bezirke der Stadt in die Asche gelegt, und mit denselben die prächtigsten Denkmale des Alterthums, die Siegszeichen von vielen gewonnenen Schlachten, die Meisterstücke der griechischen Kunst, und die Schriften vieler berühmter alter Scribenten verzehret hatte, am Fusse des esquilinischen Berges durch Niederreissung einer gewaltigen Menge Häuser gedämpft. Niemand unter den alten Geschichtschreibern zweifelt dran, daß Nero Theil an dieser Feuersbrunst gehabt hat, und sie konte ihm um so viel mehr zugeschrieben werden, je mehr sie sich zu seiner unmenschlichen und barbarischen Gemüthsart schickte. Es hatte einst jemand dem Kaiser auf griechisch gesagt: **wenn ich todt bin, mag die Welt anbrennen.** Nein, antwortete der Mordbrenner, lieber **mag sie anbrennen, weil ich lebe** *k*). Ausserdem öfnete ihm die Flamme, welche Rom vertilgte, einen weiten Schauplatz, auf dem er die unsinnige Lust befriedigen konte, die er am Bauen fand. Denn er ärgerte sich oft an dem schlechten Geschmack, mit welchem die Häuser in Rom aufgeführt, und die Gassen daselbst angelegt waren, und ein unvernünftiger Ehrgeitz schob ihm den Vorsatz ein, ein neues Rom bauen, und das neue Rom nach seinem Namen Neropolis nennen zu lassen. Der Tyrann hielt sich damals, da Rom im Feuer stand, zu Antium auf, und kam nicht eher in diese Stadt zurück, bis das Feuer sich seinem Hause näherte, wo er die Gärten und den Pallast des Mäcens mit einander verbunden hatte. Es ist entsetzlich zu sagen; vom Nero aber ist es immer wahr, daß

k) Sueton. 38; und die Ausleger dabey.

daß er an diesem traurigen Schauspiele seine Augen weiden, und daß er auf die Schaubühne in seinem Hause steigen, und bey der Einäscherung seiner Vaterstadt den Untergang der Stadt Troja besingen konte. Nichts ist gewisser, als daß er Rom angesteckt, und dadurch viele tausend Menschen unglücklich gemacht hat l). Laßt uns sehen, wie der unbändige Wüterich sich nach der verübten Grausamkeit verhält, und von was für Gesinnungen er getrieben wird.

Nero thut alles, was er thun kan, den Verdacht zu unterdrücken, als ob das verbrannte Rom auf seinen Befehl angezündet worden sey. Zuförderst glaubt er, daß er seine erschreckliche Mishandlung durch Gutthätigkeit zudecken kan. In dieser Absicht sucht er dem unglücklichen Volke so viel möglich beyzuspringen: er sammlet die Flüchtigen, die ohne Trost und Hofnung herumirren, im Felde des Mars, und in den Häusern, die Agrippa daselbst hatte bauen lassen; in gröster Geschwindigkeit läßt er auf seine Kosten den Elenden Hütten bauen, ja er schließt ihnen seine Gärten auf; von Ostia und den benachbarten Freystädten läßt er die nothwendigsten Bedürfnisse herbeyführen, und den Preis des Getraides setzt er herunter. Doch er erreicht seine Absicht nicht: der Verdacht bleibt, und man weis es ihm schlechten Dank, daß er unglücklichen Leuten zu helfen sucht, nachdem er sie erst dazu gemacht hat m).

Da dies Mittel zu ohnmächtig war, den Römern den gegründeten Argwohn wider ihn aus den Herzen zu reissen, so ordnete er gottesdienstliche Uebungen an, um das erlittene Unglück als eine Wirkung des göttlichen Zorns aufzustellen, und setzte alle die Versöhnungsmittel in Bewegung, durch welche der heidnische Aberglaube den Grimm und die Rache der erbitterten Gottheiten zu befriedigen suchte.

l) Tacit. Ann. XV, 38. Sueton. 38. Xiphilinus e Dione LXII, 6.
m) Tacit. Ann. XV, 39.

suchte. Man schlug die sibyllinischen Bücher nach, nach deren Vorschrift dem **Vulcan**, der **Ceres** und der **Proserpine** ein Bustag gehalten ward. Die Matronen bemühten sich, die **Juno** zuerst auf dem **Capitolio**, hernach bey dem nächsten Meere für ihre Nation zu gewinnen. Diejenigen, welche verheyrathet waren, setzten die Bildnisse der Göttinnen auf Stühlen heraus, und wachten die Nacht hindurch. Durch das alles aber konte die üble Nachrede, daß **Nero** die Stadt habe in Brand stecken lassen, nicht unterdrückt werden. **Nero** fiel nun auf einen andern Anschlag, und dieser war ihm um so viel gefälliger, je mehr er durch denselben zugleich seiner bestialischen Wuth nachhängen konte. Er beschuldigte nämlich die **Christen**, welche bereits zu Rom sehr zahlreich waren, daß sie das verhaßte Verbrechen, welches man ihm anrechnete, begangen hätten, und der Feind aller Wahrheit und aller Tugend schnaubte wider diese unschuldige und heilige Leute bis zum Entsetzen der Heiden. Einige von diesen Unschuldigen wurden mit Häuten von wilden Thieren bedeckt, und durch Hunde zerrissen, andre an das Kreutz geschlagen, noch andre in brennbare Kleider gewickelt, und als Fackeln angezündet. Der Tyrann gab zu diesem Schauspiele seine Gärten her, und stellte im Rennkreise eine Lustbarkeit an, da er sich in einem Fuhrmannsrocke bald unter dem gemeinen Haufen, bald auf dem Wagen sehen ließ [n]). Doch das verbrannte Rom verschafte dem ruchlosen Kaiser noch mehrere Veranlassungen, seinem Character gemäs zu handlen, und nun auch in Verschwendungen und Raubereyen sich hervorzuthun.

Er bauete einen Pallast, den er sein **goldnes Haus** nannte. Dieser Pallast hatte einen so weiten und geräumigen Umfang, daß er sich vom **palatinischen** bis an den **esquilinischen** Berg erstreckte, und Seen, Felder, Wildnisse, Laufgräben, Baumgärten, Hügel, Lustwälder und Gehölze, die mit allen Arten wilder Thiere besetzt waren, unter

n) Tacit. XV, 44. Sueton. 16.

unter sich begrif. Im Vorhofe
dem Bildhauer Zenodor verfertig
stellte, hundert und zwanzig Fus h
giengen Gallerien eine völlige Mei
aus drey Reihen prächtiger Säulen.
allen Wänden, die mit Perlmutte
Edelgesteinen besetzt waren. Die
elfenbeinernen Blättern getäfelt,
gen, und herumgedrehet werden kon
die Pracht dieses Gebäudes konten
Bewunderung betrachtet werden;
ächtlich davon. Denn da es fertig
stolzen Gebärde: nun könte er doch e
wohnen o).

Der neue Bau der Stadt gesch
Die Gassen wurden breit gemacht
gezogen, und die Häuser unterschie
sehr vortheilhaft. Wie Nero üb
verlor er auch bey dem Bauen seinen
Er liebte alles, was ausserordentlich
auskam, und es fehlte nicht an Leut
im Bauen lächerlich machten. So
einen Kanal von dem averniſchen S
dung der Tiber hinzuführen, obglei
war, und Berge entgegenstunden. D
tausend unübersteigliche Schwierigkeit
den geringsten Nutzen. Dennoch lie
die Gebirge, welche diesem See am n
glaublichen Kosten durchgraben, und d
Versuch hatte keine andre Wirkung,
bische Wein durch das Umgraben ein
verlor p).

Diese unvernünftige Verschwend
dergestalt die Schatzkammer erschöpft h

o) Tacit. 42. Sueton. 31.
p) Tacit. Ann. XV, 43. 42. Sueton.

Daten nicht mehr besoldet werden konten, gaben dem Kaiser Gelegenheit, eine andre seiner Leidenschaften, nämlich seine unmäßige Raubbegierde, auszulassen, und er offenbarte diese Leidenschaft auf die greuelhafteste Art. Nicht allein ganz Italien ward von ihm ausgeplündert, sondern auch alle Provinzen. Die Götter selbst musten seinem Geitze zinsbar werden: ihre Tempel wurden bestohlen, und alles Gold herausgenommen, welches das römische Volk bey Triumphen, bey Gelübden und bey andern glücklichen Begebenheiten diesen Heiligthümern geweihet hatte. Man sagte, Seneca hätte, um den Has eines solchen Tempelraubes von sich abzuwenden, um Erlaubnis gebeten, sich nach einem entfernten Landgut zu begeben: nachdem ihm aber solches nicht wäre verstattet worden, hätte er eine Nervenkrankheit vorgegeben, und wäre nicht aus seinem Zimmer gekommen q).

Wie man überhaupt die Erscheinung eines Cometen als eine Ankündigung bevorstehender Unglücksfälle betrachtete, so pflegten sich die Tyrannen gemeiniglich mit diesem Gestirne durch das Blut angesehener Männer auszusöhnen. Jetzt erblickte man eine solche Erscheinung am Himmel, und dem Nero konte nichts so natürlich als ein Anschlag auf neue Ermordungen seyn. Nero beschlos, von einem Sterndeuter Balbus unterrichtet, daß Monarchen solche traurige Anzeichen durch ein ausserordentliches Blutbad von sich abwenden müsten, den ganzen Orden der Senatoren auszurotten, und die Statthalterschaften über die Provinzen und das Commando über die Armeen den Rittern und seinen Freygelassenen anzuvertrauen r).

Nero bekam wider sein Erwarten den scheinbarsten Vorwand zu der wütigen und himmelschreyenden Grausamkeit, die er beschlossen hatte. Es brach eine Empörung wider ihn aus, in der viele angesehene Leute 65

in

q) Tacit. XV, 45.
r) Tacit. XV, 47. Sueton. 36.

in Rom verwickelt waren. Das V
Tyrannen, und die Achtung gege
diese Empörung an. Piso, der
Geschlechte herstammte, und mit de
sen in Rom verwandt war, hatte d
schaften sich die Hochachtung des Vo
sas die Gabe der Beredsamkeit, und
theidigung der Bürger. Seine Fr
einen Wohlthäter, und die Fremden
lezeit schmeichelnden Zutritt zu ihm.
pfehlungen empfahl ihn eine ansehnl
wohlgebildetes Gesicht, der Hang
Pracht, und die Verschwendung: E
die Römer in diesen lasterhaften Zeit
mit Beyfall bemerkten, und durch wel
Eindruck, den seine grausame Wildhe
der Römer schlechterdings machen mu
schwächt hatte. Piso schickte sich unen
ser, als der mit Recht verhaßte Nero
seinen Anhängern der Schlus gefaßt,
walt im Reiche zuzuwenden. Unter d
Anschlag gebildet hatten, waren Plau
von dem der lateranische Pallast seine
nius Rufus, Befehlshaber der Leib
Flavius, Sulpicius Asper, und d
nus die vornehmsten. Der letztere trat
aus einem persönlichen Bewegungsgru
Nero, der selbst Verse machte, hatt
Gedichte zu unterdrücken gesucht, und i
und Neid verboten, sie abzulesen; wi
wisser Quinctianus, auf den Nero ei
gemacht hatte, sich aus Rachbegierde de
sellete. Den Lateranus aber reitzte
empfangene Beleidigung, sondern die Li
terland, und der Eifer für das allgemein
ihnen zu verbinden.

Die Zahl der Verschwornen wuchs von Zeit zu Zeit, und ihre Verabredung blieb ziemlich lange ein Geheimnis. Man besprach sich über die Art der Ausführung der entworfenen Empörung; man konte aber über die Art des Todes, durch den man sich des Tyrannen zu entledigen wünschte, nicht einig werden. Ueberall sahe man Schwürigkeiten, und die Furcht, entdeckt und dann gestraft zu werden, vermehrte sie. Einer gewissen Frauensperson, mit Namen **Epicharis**, die ihres Wandels wegen in keinem guten Rufe und mit den Verschwornen in Verbindung stand, währete endlich die Zeit zu lange. Sie entschlos sich also, selbst Hand ans Werk zu legen, gieng nach **Campanien**, entdeckte das Vorhaben der Misvergnügten zu Rom dem Befehlshaber der misenischen Flotte, **Volusius Proculus**, der die **Agrippine** hatte ermorden helfen, und für dies grosse Bubenstück nicht hinlänglich war bezahlt worden, und munterte ihn, da sie ihn auf den Kaiser schwürig fand, unter den lebhaftesten Vorstellungen auf, den patriotischen Entwurf so vieler edlen Römer durch seine Soldaten ausführen zu helfen, und den unwürdigen Kaiser, so bald er, wie er oft zu thun pflegte, eine Lustreise von der Küste von **Misenum** bis **Puteoli** anstellen würde, umbringen zu lassen. Sie entdeckte ihm alle Umstände dieser Verschwörung, die Namen der Verschwornen aber entdeckte sie ihm nicht, und diese Verschwiegenheit war sehr nöthig.

Denn so bald **Proculus** das Geheimnis erfahren hatte, eilte er nach Rom, und zeigte es dem Kaiser an. Seine Entdeckung aber half ihm nichts. Denn als **Epicharis** vorgeladen, und mit dem Angeber abgehöret wurde, so konte sie ihn leicht Lügen strafen, da er keine Zeugen hatte. Sie wurde aber doch in Verwahrung behalten, weil **Nero** nicht ohne Grund argwohnte, daß die Anzeige, so wenig sie auch bewiesen war, dennoch wahr seyn könte. Man kan sich leicht vorstellen, daß die Verschwornen durch diesen Vorgang in die äuserste Unruhe versetzt

worden sind. Es fehlte aber so viel, daß sie das vorseyende Unternehmen aufgaben, daß sie vielmehr beschlossen, die Ermordung des Kaisers, die sie für sehr nöthig hielten, auf das äuserste zu beschleunigen. Einige schlugen zu dieser That das Landhaus des **Piso** zu **Bajä** vor, wo der Kaiser oft zu seinem Vergnügen ohne Wache und ohne grosse Begleitung hinkam. Allein **Piso** wollte es nicht zugeben, und sagte, es würde ihn verhaßt machen, wenn das Heiligthum des Tisches und die Götter der Gastfreundschaft durch die Ermordung eines obgleich lasterhaften Regenten mit Blut befleckt würden; viel besser würden sie in Rom in dem erschrecklichen und mit dem Raube der Bürger erbaueten Pallaste, oder auch an einem öffentlichen Orte dasjenige verrichten, das sie zum Besten des Staats unternommen hätten. Doch dieser Vorwand war falsch. **Piso** glaubte an dem **L. Silanus** einen Nebenbuhler zu haben. Er glaubte, es möchte dieser Ritter, der aus einem alten angesehenen Geschlechte war, und der durch die Anführung des **C. Caßius**, von dem er war erzogen worden, sich zu aller Hoheit Hofnung machen konte, der Herrschaft sich bemächtigen, wobey diejenigen willig zu seinen Diensten bereit seyn würden, die nichts um die Verschwörung wüsten, und mit dem **Nero** Mitleiden tragen würden, gleich als ob er boshafter Weise wäre ermordet worden. Ausserdem mochte er sich von der hitzigen Gemüthsart des **Vestinus** die Vorstellung machen, daß dieser Consul entweder der Republik die alte Freyheit wiedergeben, oder einen andern für seine Absichten zum Kaiser erwählen würde, der ihm alsdenn den Thron zu danken hätte. Denn **Vestinus** hatte sich nicht mit in die Verschwörung eingelassen, obgleich **Nero** barbarisch genug war, seinen alten Has gegen diesen rechtschafnen Mann in der Folge zu sätigen. Endlich ward festgesetzt, den Kaiser am Tage der circensischen Spiele nach folgendem Plane aus der Welt zu schaffen. **Lateranus** sollte ihm zu Fusse fallen, gleich als ob er ihn bey seinen nothdürf-

tigen

eigen Umständen um eine Beyhülfe anflehete, ihn aber, wenn er sichs am wenigsten vermuthete, zu Boden werfen, und dann sollten die Centurionen und die Tribunen von der Wache, welche die Losung wusten, herzu laufen, und ihn mit Stichen durchbohren. Insbesondere bat sich Scevinus die Hauptrolle bey dieser Handlung aus. Er bestimmte dazu einen Dolch, den er aus einem Tempel entwendet hatte, und den er als ein Heiligt um beständig bey sich trug: Piso aber sollte den Ausgang der Sache in dem Tempel der Ceres abwarten; daselbst sollte ihn der Präfectus Fenius abholen, und unter der Begleitung der Antonia, der Tochter des Kaisers Claudius, ins Lager bringen, um dadurch die Gunst und die Zuneigung des Volks zu erhalten.

Doch der ganze Handel kam aus, und Nero erhielt durch diese Entdeckung das entsetzliche Vergnügen, Menschen martern zu können. Den Tag vorher, da der Entwurf vollzogen werden sollte, hielt Scevinus eine lange Unterredung mit dem Antonius Natalis, und da er nach Hause gekommen war, untersiegelte er sein Testament, stellte den Dolch, den er brauchen wollte, seinem Freygelassenen Milichius zu, daß er ihn wetzen und zuspitzen sollte, ließ eine prächtige Mahlzeit anrichten, beschenkte einige Sclaven, und verordnete, daß Binden zu Wunden, und blutstillende Sachen bereitet würden. Dem Milichus fielen diese Veranstaltungen gewaltig auf, und nicht wenig rührte ihn ein gewisser Tiefsinn, den sein Herr bey aller der Lustigkeit, mit der er sprach, nicht verbergen konte. Er konte vermuthen, daß etwas wider den Kaiser vorwäre, und der Hunger nach Belohnungen unterdrückte in ihm alle die Regungen der Erkenntlichkeit, die in ihm für seinen Herrn aufsteigen mochten. Milichus folgte dem Triebe, der in seiner sclavischen Seele die Oberhand hatte, und der durch seine Ehefrau noch mehr war angeflammt worden, gieng bey Anbruch des Tages zum Nero,

und sagte ihm alles, was er wuste. Er wies ihm auch den Dolch, den er hatte zubereiten müssen, und rieth, den Angeklagten herholen zu lassen. Sogleich ward Scevinus von den Soldaten herbeygeholt, und er fieng an, sich zu vertheidigen. „Der Stahl, sagte er, um dessentwillen man ihn beschuldigte, wäre ehedem in seinem Vaterlande für heilig gehalten, und von ihm in seinem Schlafzimmer verwahrt, aber durch den Betrug seines Freygelassenen entwendet worden: sein Testament hätte er öfters, ohne Absicht auf gewisse Tage, untersiegelt: Geld und Freyheit hätte er seinen Sclaven schon oft geschenkt, gestern aber etwas reichlicher, weil er, da sein Vermögen sich verringert hätte, und er von seinen Gläubigern gedrängt würde, gezweifelt, ob man sein Testament würde gelten lassen: eine gute Mahlzeit hätte er immer anrichten lassen, und überhaupt frölicher gelebt, als die strengen Richter es gern gesehen hätten: dem Freygelassenen hätte er nicht befohlen, für Wunden etwas zurechte zu machen; mit dieser Beschuldigung hätte nur sein Feind der Anklage einen Schein geben wollen.„ Und bey diesen Reden zeigte der Beklagte eine solche Standhaftigkeit und zuversichtliche Mine, daß Milichus gewis stecken geblieben wäre, wenn ihn nicht seine Frau daran erinnert hätte, daß Scevinus den Abend vorher mit dem Antonius Natalis eine geheime Unterredung gehalten hätte, und daß beyde des Piso vertrauteste Freunde wären. Natalis ward darauf herbeygeholt, und jeder von beyden besonders gefragt: was und wovon sie mit einander geredet hätten? Weil aber ihre Antworten nicht mit einander übereinstimmten, so wuchs der Verdacht, und man machte schon Anstalt, das Bekenntnis der Wahrheit durch die Marter zu erpressen. Allein die Zubereitung der Marter erschreckte sie, und sie offenbahrten die ganze Verschwörung. Die Anzahl der Mitschuldigen, unter denen sich auch Seneca auf eine falsche Anzeige des Natalis befand, war ausserordentlich gros, und Nero sahe sich genöthigt, die Wachen zu verstärken, Soldaten

auf

auf die Wälle zu stellen, und die Seeküsten und Ufer der Tiber mit Reuterey und Fusvolk zu besetzen.

Und nun erinnerte sich der Kaiser, daß **Epicharis** wegen der Anzeige des **Volusius Proculus** verwahret würde, und weil er glaubte, sie würde als ein Weibesbild die Schmerzen nicht aushalten können, so befahl er, ihr mit der Folter hart zuzusetzen. Aber weder die Geisseln, noch das Feuer, noch der Grimm derer, welche sie desto unbarmherziger marterten, konte sie zum Geständnis bringen, sie leugnete beständig. Man wolite den andern Tag von neuem anfangen, und man muste sie, weil ihr die Glieder gequetscht waren, auf einem Stuhle an den Ort bringen, wo sie aufs neue gequälet werden sollte. Da sie aber fürchtete, daß sie nicht Kraft genug haben würde, die ihr zugedachte Marter auszustehn, so machte sie eine Binde, welche sie von ihrer Brust genommen hatte, nach Art eines Stricks, an den Bogen des Stuhls feste, steckte ihren Hals hinein, schnürte solchen durch das Gewicht ihres Körpers zu, und benahm sich die wenige Luft, die sie noch übrig hatte.

Tigellinus Fenius Rufus, und der Kaiser selbst, stellten hierauf eine genaue Untersuchung an, und die Beschuldigten wurden vor den Richterstuhl geführt. Es wurden aber ganze Schaaren von Leuten zu diesem Richterstuhle hingeschleppt, und, die Anzeigen des angeschuldigten Verbrechens mochten so schwach seyn als sie wollten, ungehört zum Tode verdammt. Denn es war auch das schon ein Verbrechen, wenn jemand einen der Verschwornen freundlich angesehn, oder von ungefähr mit ihm geredet hatte, oder ihm unvermuthet begegnet war. Am meisten peinigte **Fenius Rufus** die Angeklagten mit Fragen und Vorwürfen, ohnerachtet er den grösten Theil an der Verschwörung hatte. Doch sein Vortheil bestimmte ihn jetzt zu andern Gesinnungen. Denn da der muthige Tribun **Subrius Flavius**, der bey dem Richterstuhle die Wache hatte, ihn durch Zeichen fragte, ob er jetzt den Degen

ziehn, und die verabredete Ermordung ins Werk richten sollte, so gab er ihm durch Winke zu verstehn, daß er es nicht thun sollte.

Diejenigen aber, welche von der Parthey des Piso waren, ermunterten diesen Mann, sogleich ins Lager zu gehn, oder auf die Rednerbühne zu steigen, und sich um die Neigung des Volks und der Soldaten zu bewerben. Allein Piso hatte so wenig Muth, dies Unternehmen zu wagen, und eine so bange Furcht vor der Rache des Kaisers, daß er durch Oefnung der Adern an beyden Armen sich zu Tode blutete. Plautius Lateranus ward an den Ort hingerissen, der zu den Lebensstrafen der Sclaven bestimmt war, und erduldete unter den muthigsten Gesinnungen den ihm zuerkannten Tod. Hierauf ward Seneca, den Nero schon lange gehasset hatte, ein Schlachtopfer seiner erbitterten Rache s). Diesem folgte Fenius Rufus, den Scevinus endlich angab, da er ihm durch Fragen und Beschuldigungen ausserordentlich zusetzte. Subrius Flavius und Sulpicius Asper musten auch sterben, beyde aber zeigten bey ihrem Tode eine Freymüthigkeit, welche die zornvollesten Empfindungen in dem Kaiser erwecken musten. Denn als Nero den Flavius fragte: was ihn bewogen hätte, den geleisteten Eid zu brechen? so gab er ihm zur Antwort: „Der Abscheu vor dir: keiner von deinen Kriegsleuten ist dir getreuer gewesen, so lange du verdientest geliebt zu werden: ich habe dich aber zu hassen angefangen, seit dem du ein Mörder deiner Mutter und Gemahlin, ein Fuhrmann, Comödiant und Mordbrenner geworden bist. Diese Antwort muste dem Tyrannen empfindlicher seyn, als die Verschwörung selbst: denn so fertig er war, Schandthaten zu begehen, so wenig war er gewohnt, dasjenige zu hören, was er begieng. Ein gleiches Beyspiel der Freymüthigkeit gab der Centurio Sulpitius Asper: denn als ihn der Kaiser fragte, warum er sich in die Verschwörung

s) Auszug Th. VI.

ung zu seinem Tode mit eingelassen hätte? antwor-
ganz kurz: weil man deinen vielen Schand-
t auf keine andre Weise abhelfen konte.
Nun wünschte Nero nichts mehr, als daß auch der
Vestinus, den er giftig haßte und knechtisch
te, mit angegeben werden möchte. Da ihm aber
d diese Gefälligkeit erzeigen wollte, schickte der Ty-
vermöge seiner Obergewalt, einen Tribun mit fünf
t Mann ab, welche das Haus dieses Consuls bese-
sten. Der Consul war eben von seinen Amtsver-
gen nach Hause gekommen, und speisete mit einigen
en. So bald aber die Soldaten in das Zimmer
und ihm anzeigten, daß der Tribun auf ihn war-
and er vom Tische auf, gieng in seine Kammer,
die Adern öfnen, und darauf in einem warmen
sticken. Auf gleiche Art wurde der Dichter Lu-
gerichtet. Die meisten starben, ohne sich aus ih-
en viel zu machen. Die Gleichgültigkeit gegen den
r damals ein sehr gewöhnlicher Character der Men-
er Tribun Granius Silvanus erstach sich selbst,
htet er Begnadigung erhalten hatte.
Wie die Stadt mit Leichen bedeckt war, so ward das
um mit Opferthieren angefüllt. Die Unverwand-
Hingerichteten dankten den Göttern, schmückten
user mit Blumenkränzen und Lorbeerzweigen, war-
dem Kaiser zu Füssen, und küßten ihm die Hände.
Schmeicheleyen aber waren jetzt nicht ganz übel an-
, und hatten eine gute Wirkung auf den Tyran-
Denn da er sie für Ernst annahm, ward er etwas
, schenkte dem Natalis und andern die verwirkte
und verbannete verschiedne, die seiner Meynung
n Tod verdienet hatten. Den Milichus aber
fte er mit Wohlhaten, und legte ihm den Namen
oder Erretter, bey. Hierauf wurde beschlossen,
tern Geschenke zu bringen, und der Sonne beson-
enbezeugungen zu erweisen, weil sie durch ihre Für-

sorge die geheime Verschwörung en
auch die cerealischen Spiele im
Pferderennen gefeyert werden; de
den Namen des Nero bekomme
aus welchem Scevinus den Dolc
Göttin der Wohlfahrt ein Tempel
brachte selbst den Dolch als ein He
tolium, und ließ darüber setzen:
piter! An die Soldaten hielt er
Belohnungen unter sie aus. Und so
und Lob überschütteten, so bedeckte i
das Volk, denen er die Verschwö
hatte, mit den niederträchtigsten S

Die süsse Freude aber, welch
Sieges wegen über seine Feinde em
bar, wenigstens im Anfange, durc
trübnis verbittert. Poppäa starb
gen, die er ihr im Zorne auf den U
Er selbst hielt ihr die Lobrede, nachd
Art einbalsamirt, und in das julisch
war, und da seine Traurigkeit das
vermählte er sich mit Statilien T
we des ehemaligen Consuls Vestinu
Poppäa, gleichfalls den Titel Aug

Kaum war Poppäa gestorbe
blutdürstige Kaiser zween der angese
sten Männer zu Rom, den C. Ca
chen Rechtsgelehrten, und den L.
Torquatus. Das Verbrechen des
sehnliches Vermögen, das er von
hatte, und der andre vergieng sich da
ner Jugend und mit seiner vornehm
und Bescheidenheit verband. Wid
alt und blind war, zeigte er an, daß

t) Tacit. Ann. XV, 48-73.
u) Tacit. XVI, 6. Sueton. 35.

seiner Vorfahren auch das Bild des Cajus Cassius, welches eine aufrührische Ueberschrift hätte, ungemein hoch hielte: dergleichen Bilder aber wären der Saame zu einem bürgerlichen Kriege, und gleichsam die Losung zu aufrührischen Gesinnungen wider das kaiserliche Haus. Den Silanus aber drückte er mit dem heslichen Vorwurfe, daß er mit seiner Tante Lepida, des Cassius Gemahlin, in Blutschande lebte, und daß sie beyde gemeinschaftlich Zauberkünste getrieben hätten. Cassius ward auf die Insel Sardinien verwiesen, welche man, der ungesunden Luft wegen, die daselbst war, gern für die Verbannten zum Aufenthalt bestimmte, und Silanus ward auf dem Wege nach Naxos ermordet. Ganze Familien opferte der Tyrann seinem Blutdurst auf, und je mehr jemand Tugenden und Verdienste hatte, desto würdiger war er in den Augen des Wüterichs, der keine Tugenden und Verdienste mehr sehen konte, durch einen gewaltsamen Tod vom Erdboden hinweggeschaft zu werden. So wurden Bareas Soranus und Thrasea Pötus aus dem Wege geräumt, weil sie sich dem Strome der Laster entgegen stellten, und Muster einer gesunden und edlen Denkungsart waren. Thrasea besprengte mit dem Blute, das aus seinen Adern flos, die man ihm geöfnet hatte, den Boden, und sagte zum Quästor, der ihm das Todesurtheil überbrachte: Laßt uns diese Opferausgiessung Jupitern, dem Befreyer, bringen! Siehe, junger Mann! Die Götter mögen die üble Bedeutung verhüten! Aber du bist in solchen Zeiten geboren, welche es nöthig machen, daß man sein Herz durch Beyspiele der Tapferkeit stärke r).

66 Nero aber ward jetzt in seinen Mordthaten durch die Ankunft des Tiridates in Rom gestört. Dieser Prinz hatte sich mit dem tapfern Corbulo in der Güte gesetzt, und erschien nun in der Hauptstadt des römischen

r) Tacit. Ann. XVI, 8-10. 11. 14-17. Sueton. 37.

schen Reichs, um die Krone von Armenien aus den Händen des Kaisers zu empfangen y). Nero stieg auf den Rednerstuhl, und setzte sich auf seinen curulischen Sessel. Darauf warf sich Tiridates, der seinen Einzug mit einem Gepränge gehalten hatte, zu den Füssen des Kaisers, der ihm mit folgenden stolzen Worten das Diadem auf die Stirne band: Was dir dein Vater nicht verlassen hat, und deine Brüder dir nicht erhalten konten, das schenke ich dir jetzt aus blosser Freygebigkeit, damit alle Welt es wisse, daß ich nur das Recht habe, Kronen zu nehmen, und Kronen auszutheilen. Tiridates sahe jetzt alle Pracht, welche Rom aufbringen konte, dabey aber sahe er auch den ganzen Character des Kaisers. Er kannte den Corbulo: Was muste er nun von dem aberwitzigen Oberherrn dieses Feldherrn denken? Was muste er denken, als er den Kaiser, der Kronen austheilte, auf der Schaubühne singen hörte, und im Circus in einem grünen Reitrocke und mit einer Kutschermütze auf dem Kopfe herumlaufen sahe? z)

Die unbeschreibliche Neigung, welche Nero für die musikalischen und theatralischen Wettstreite hatte, und die Ergebenheit der griechischen Städte, welche ihm alle Kronen der griechischen Tonkünstler zuschickten, reitzten den seltsamen Kaiser, eine Reise nach Griechenland zu thun. Hier erniedrigte er sich bis zu den gemeinsten Harfenschlägern, Schauspielern und Kutschern herab, und bestach, um eine lächerliche Grösse an sich zu bringen, die Richter dieser Spiele, daß sie ihm den Preis, wenn er ihn schon nicht verdient hatte, zuerkennen musten. Und die feyerliche Ausrufung, die sonst von den Herolden geschahe, welche um diese Ehre erst streiten musten, verrichtete er selbst, mit der Formel: Nero Cäsar ist Ueberwinder in dem Streite, und hat für das römische Volk und für die ganze Welt, davon er Herr ist, die Krone erhalten.

y) Auszug Th. V. S. 678 f.
z) Xiphil. e Dione LXIV, 1-6. Sueton. in Nerone 13.

halten. Die Ehre der Siege und der Kronen aber, die er erhalten hatte, belohnte der Kaiser mit grossen Geschenken. Die Richter empfiengen unter andern Beweisen seiner Dankbarkeit das römische Bürgerrecht, und die ganze Provinz Achaja bekam ihre alte Freyheit wieder a).

Kurz vor seiner Abreise aus Griechenland gerieth er auf den Einfall, die Erdenge bey Corinth durchstechen zu lassen, um das ionische und ägäische Meer zu verbinden, und er machte zu diesem Unternehmen, bey dem seine elende Denkungsart wiederum zum Vorschein kam, die lebhaftesten Anstalten. Alle Gefangene aus dem ganzen Reiche musten dran arbeiten, und er selbst legte Hand ans Werk, und das auf eine Art, die seinem Character vollkommen entsprach. Der Kaiser kam aus einem Zelte, sang ein Lied auf die Seegötter, schlug mit einer goldnen Hacke dreymal in die Erde, hob die erste Erde auf, und trug eine Hand voll davon nach Corinth, in der Einbildung, wie ein alter Schriftsteller sagt, daß er nunmehro mit seiner Arbeit mehr Ehre eingelegt hätte, als Hercules selbst. Allein bald darauf ward die ganze Arbeit eingestellt. Das Unternehmen schien eine Unmöglichkeit zu seyn, und schlimme Nachrichten, welche Nero aus Rom von seinem Freygelassenen Helius erhielt, riefen ihn nach Italien zurück b).

Helius, dem der Kaiser eine unumschränkte Gewalt anvertrauet hatte, wütete in der Abwesenheit seines Herrn eben so zügellos grimmig, als sein Herr selbst. Er plünderte und mordete zu Rom nach Gutdünken, und es konte gar nicht fehlen, daß nicht die Gemüther der Bürger wider eine so unnatürlich barbarische Regierung aufgebracht wurden. Helius, dem das Misvergnügen der Nation zu Ohren kam, wünschte den Kaiser zurück, und da er diese Zurück-

a) Vespasian aber hob diese Verordnung wieder auf. Sueton. 22. 24. 53. Pausan. VII, 17. Xiphil. e Dione LXIII, 11.

b) Xiphil. e Dione LXIII, 16. Sueton. 19.

Zurückkunft durch Briefe nicht erl
ſelbſt nach Griechenland, und me
eine Verſchwörung wider ihn im
verließ nun Griechenland, er kon
ſen, ohne Grauſamkeiten zu verüb
und Misgunſt aufriefen. Wir
werden, wenn wir alle Bubenſt
aufzeichnen wollten: ein einziges
aller Beyſpiele ſeyn. **Corbulo** w
ſten Feldherren, die Rom je geha
ten waren dem römiſchen Staate eb
ſen, als ſie dieſem Staate Ehre erw
auf dieſe Verdienſte neidiſch, und n
trauen, in welchem der Feldherr b
lockte dieſen groſſen General nach G
ſich einfand, befahl er, daß man
Den **Corbulo** gereuete es, daß e
ren Kaiſer ſo treu gehandelt hatte, zo
ſties es ſich in die Bruſt c).

Nero traf in Rom, nachdem
der See viele Unbequemlichkeiten au
ter dem Gepränge eines Siegers ein
hält, verfügte ſich in den Tempel de
ſelbſt ſeine eroberten Kränze zur Se
darauf in ſein goldnes Haus bringen, n
Bette auf die vielen Bildſäulen, di
Geſtalt und Kleidung eines Harfenſe
te, aufſtellete. Das folgende Jahr
hält nichts anders, als eine Samm
Bosheiten, die er zu einem unglaubba
trieb. Wir ſchweigen davon, inſond
ſchen und ganz unerhörten Unzucht, d
melden nur noch, daß er, nach einer
citus, alle Menſchen in jeder Art von
troffen hat.

c) Xiphil. e Dione LXIII, 11. 17.

Der Staat konte dies Ungeheuer nun nicht länger tragen. Sowol die Römer als die Ausländer wünschten einen vernünftigen Mann zum Kaiser; und alles war fertig, dem unwürdigen Nero die Krone vom Haupte zu stossen. Julius Vindex und Servius Galba erfüllten diesen Wunsch. Vindex, der von den alten aquitanischen Königen abstammte, und damals Statthalter in Gallien war, besprach sich mit dem Galba, der über einen Theil von Spanien zu gebieten hatte, und Galba ward von den Soldaten mit einem lauten Freudengeschrey zum Imperator und Augustus erklärt. Otho, der noch immer in Lusitanien den Oberbefehl hatte, trat dieser Erklärung sofort bey, und unterstützte den neuen Kaiser durch Geschenke. Nero, der gegenwärtig zu Neapolis war, und comische Possen trieb, lachte, da man ihm die Empörung hinterbrachte, welche Vindex in Gallien erregt hatte, ja er sahe diesen Aufruhr fast gern, weil er dadurch ein Recht zu erhalten glaubte, die reichen gallischen Provinzen durch Plünderungen und Raubereyen aussaugen zu können. Der Kaiser blieb bey seinem gewöhnlichen Zeitvertreibe. Durch nichts ließ er sich in seinen Uebungen auf den Bühnen und bey dem Harfenschlagen stören, auch durch die schimpflichen Schriften nicht, die Vindex wider ihn in den gallischen Städten anschlagen ließ. Endlich aber weckten ihn die beissenden Spottnamen, mit denen ihn dieser Statthalter belegte, zu seiner gewöhnlichen Rachbegierde auf, und er verfügte sich unter Bestürzung und Furcht nach Rom. Hier aber spielte er die Rolle des lächerlichsten Narren. Anstatt den Senat und das Volk zu versammlen, ließ er einige der Vornehmsten in seinen Pallast kommen, denen er, nach einer kurzen und flüchtigen Berathschlagung, verschiedne neue musikalische Instrumente von seiner Erfindung zeigte, die durch Hülfe des Wassers gespielet wurden. Doch schrieb er noch an den Senat, beschwerte sich über den Vindex, rief einige Truppen zurück, die auf dem Wege nach Albanien

waren,

waren, und die in Illyrien stehen
rückkommen. Bey aller Furcht
ängstigte, ließ er doch noch einige
erschrockenheit von sich sehen. U
den Galba für einen Feind des S
Kopf des Vindex zehn Millionen
aber verachtete diese Verunehrung,
die ihm Nachricht davon gaben, mit
Wer mir des Nero Kopf bri
wenn er will, meinen dagegen
beschlos er, alle Statthalter der P
herren ermorden zu lassen, ferner
die aus Gallien herstammten, auszu
Gallien Preis zu geben, Rom anzust
Brande die wilden Bestien unter
Doch da er sahe, daß die Ausführu
nicht mehr in seinen Kräften stand
sich selbst, und faßte den Entschlus
Aufrührer anzurücken. Allein er f
thöricht und seltsam handlen. Denn
liche Macht für seine Erhaltung auf
gen herbeyschaffen, auf die er seine
machte seine Beyschläferinnen zu se
versahe sie mit Streitäxten und Schil
fenbarte er eine Feigheit und Dumm
nes Zusatzes fähig war. Denn er s
ten, seine Absicht wäre gar nicht, si
Waffen zu zeigen, seine Thränen sollte
durch Thränen wollte er sie gewinne
Gewogenheit wieder, so wollte er sein
dadurch verbessern, daß er sie mit Sp
liedern unterhielte.

Hätte Nero nur ein klein wen
nunft gehabt, so würde er sich haben re
Sachen seiner Gegner liefen schlecht.
Rufus, Statthalter in Oberteutschla

Truppen auf den Vindex los, und rückte bis Besan-
or, wo Vindex nach einer grossen Niederlage sich
ntleibte. Die Legionen des Siegers riefen ihn zum
, Imperator und Augustus aus: er verbat aber
hre, und versicherte, daß er keinen andern als Kai-
nnen würde, als den, den der Senat dazu gemacht
Dieser Vorgang hatte in die Angelegenheiten des
einen starken Einflus. Die Truppen des Virgi-
urden sehr geneigt, die Parthey des Nero zu er-
, und des Galba seine wankten. Galba hatte
m Feinde bey der Armee, die seinem Leben nachstell-
d er sahe sich genöthigt, nach Clunia in Spanien
gehn d).
llein Nero war alles gesunden Verstandes beraubt,
Volk konte ihm ohnmöglich gewogen seyn. Jetzt
e Hungersnoth in der Stadt, und es kam ein stark
s Schif an. Jederman glaubte, Getraide auf
n zu finden; aber wie gros war das Erstaunen, da
die Hoffechter Sand überbrachte. Das Volk
te bey diesem Anblicke, warf die Bildsäulen des
um, und begieng die schrecklichsten Ausschwei-
e).
sschweifungen von einer andern Art aber begieng
In der Verzweiflung, darin sich, seine thörichte
errächtige Seele befand, wollte er sich bald durch
st hinrichten, bald wollte er zu Schiffe nach Ostia
bald vor dem Galba einen Fusfall thun. Seine
e verlies ihn, von dem Nymphidius Sabinus
Tigillinus, ihren Befehlshabern, dazu beredet,
ro konte weiter nichts thun, als Rom verlassen.
und unter tausend Schrecken, die ihm sein böses
machte, verließ er Rom. Der Senat erklärte
sogleich

hil. e Dione LXIII, 22 - 26. Sueton. 40 - 44. in
ba 9 - 11.
on. 45.

sogleich den Galba zum Kaiser, und den entwichenen Nero für einen Feind des Staats. Dem Nero ward seine Entsetzung angezeigt, und dabey hinzugefügt, daß er als ein Feind des Staats nach Art der Vorfahren abgestraft werden sollte. Er fragte: was für eine Strafe unter den Worten, nach Art der Vorfahren, zu verstehen wäre? und da man ihm sagte, daß diese Art mit sich brächte, daß man zu Tode gegeisselt würde, wollte er sich selbst durch einen Dolch aus dem Wege räumen. Aber er liebte sein Leben viel zu sehr, als daß er es hätte endigen können. Was für einen Künstler wird die Welt verlieren, rief er aus; legte den Dolch weg, und versicherte den Anwesenden, daß seine Todesstunde noch nicht gekommen wäre. Man ermunterte ihn, daß er Hand an sich legen möchte; er erwartete aber von denen, die um ihn waren, und die ihm diesen Rath gaben, daß sie ihm mit ihrem Beyspiele vorgiengen. Doch indem er die Reuter hörte, durch welche der Senat ihn wollte abholen lassen, stach er sich einen Dolch in die Brust, und starb, nachdem er dreyzehn Jahre und acht Monathe das Reich mehr verheeret als regieret hatte. Seine Asche ward in dem Mausoleum seiner väterlichen Vorfahren des Domitius beygesetzt f).

Die Nachricht von seinem Tode setzte ganz Rom in die brünstigste Freude, und jederman wünschte sich wegen der Befreyung von diesem Tyrannen Glück. Dennoch fehlte es in der Folge nicht an Leuten, die aus einer herrschenden Neigung gegen das Laster das schandvolle Andenken dieses unmenschlichen Fürsten ehrten, sein Grab mit Blumen schmückten, und seine Toga Prätexta auf den Rednerstuhl setzten g).

Nach des Nero Tode nahm sich fast eine jede Armee die Freyheit heraus, einen eignen Kaiser zu erwählen, worüber viel Blut vergossen worden, und grosse Zerrüttungen

f) Xiphil. e Dione LXIII, 27-29. Sueton. 47-49.
g) Sueton. 57.

tungen im Reiche entstanden sind. Die Armee in Spanien hatte bereits den Galba erwählt; und wir werden sehen, ob die Zeit ihre Wahl gerechtfertigt hat.

Servius Sulpicius Galba stammte von einem reichen und vornehmen römischen Geschlechte ab. Er war Prätor, Statthalter von Aquitanien und Consul gewesen, und hatte unter dem Caligula den Oberbefehl über die Legionen in Teutschland gehabt. Darauf ward er in Africa Proconsul, dann Priester des Augusts, ferner Statthalter des tarraconensischen Spaniens, und endlich Kaiser des römischen Reichs. Er war schon zwey und siebenzig Jahr alt, da er den Thron bestieg, und muste sich seines hohen Alters wegen in einer Sänfte nach Rom tragen lassen. Sein Alter und seine Laster setzten ihn verschiedenen Verdrüslichkeiten aus: Nymphidius Sabinus war sein Feind, und strebte nach der Krone. Durch Geschenke zog er die Liebe der Soldaten an sich, durch Gastmahle den Beyfall der Grossen, und durch Schauspiele die Zuneigung des Volks. Der Senat, der von Zeit zu Zeit immer kriechender ward, überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, verlangte von ihm die Bestätigung der Verordnungen, die er abgefaßt hatte, und nannte ihn seinen Beschützer. Diese Behandlungen machten den Sabinus übermüthig; er setzte sich über den Kaiser weg, verachtete den Senat, drohete die Consuls abzusetzen, und endlich wiegelte er die prätorischen Soldaten wider den neuen Kaiser zum Aufstande auf. Allein sein Uebermuth und seine Herrschbegierde beschleunigten seinen Fall. Denn ein Kriegstribun stimmte die prätorischen Soldaten um; sie erklärten sich zur Treue gegen den Galba, und da Nymphidius ins Lager kam, um die Huldigung seiner Leute einzunehmen, ward er von ihnen mit unzählichen Stichen durchbohrt.

So glücklich aber diese Begebenheit für den Galba war, so wenig wuste er sie zu nutzen, und er bewies bey den Anordnungen, welche diese Begebenheit veranlaßte, daß

er der Krone nicht werth war. D
alle Mitschuldige seines Nebenbuhle
son hingerichtet werden sollten.
vollends gegen alle Erwartung war
chen Character des neuen Kaisers c
ward auch Petronius Turpilian
hingerichtet, und das darum, weil
ro getreu gewesen war, und unter ih
mee angeführet hatte. Ausserdem r
nischen und gallischen Städte, die s
terworfen hatten. Einige musten
durch eine grosse Geldsumme büssen,
verlieren, welche niedergerissen wurd

Die Seesoldaten, davon Ner
hatte, suchten bey dem neuen Kaiser
Einrichtungen. Da er sie nicht gle
langten sie die Gewährung ihrer B
stüm. Galba, der durchaus gefür
um Furcht zu erwecken, in einem K
nem Dolche gieng, ließ sofort sieben
unbewafneten Haufen auf der Stelle
die teutschen Cohorten ab, die den vo
verletzter Treue ergeben gewesen war
ohne ihnen einige Belohnung reichen z
Vaterlande zurück h). Rom sahe der
dem Throne.

Zwar äuserte Galba einige H
einer Liebe zur Gerechtigkeit zeugen k
z. E. einige böse Leute, die unter der R
fahren Ungerechtigkeiten verübt hatten
dern die berüchtigte Giftmischerin Loc
lein er verdunkelte das Lob, welches er d
der Gerechtigkeit zu erlangen suchte,
Partheylichkeit. Denn er duldete

h) Plutarch. in Galba. Sueton. 12. T
Xiphil. e Dione LXIV, 3.

ie den Tod verdient hatten, und er handelte mehr
m Willen seiner Günstlinge, als nach eignen
en.
ter seinen Günstlingen waren Titus Vinius,
ius Laco und Marcianus Icelus die vornehm-
Diese wohnten in dem kaiserlichen Pallaste, und
ihren Herrn zum Werkzeuge ihrer Leidenschaften.
taat empfand es, daß Tyrannen über ihn herrsch-
d Galba ward dem Volke eben so verhaßt, als
hm gewesen war. Der Kaiser und seine Minister
gleichem Grade geitzig, und man weis es, daß ein
Fürst nie von seinen Unterthanen geschätzt wird.
ero hatte die öffentliche Schatzkammer durch den
sten Aufwand erschöpft. Galba, der jetzt be-
ar, sie in ihren vorigen Zustand zurückzusetzen,
jenigen, die von dem vorigen Kaiser für thörichte
mungen grosse Summen erhalten hatten, den
Theil von diesen Summen wieder herauszugeben.
orderung war insonderheit den Schauspielern und
schern beschwerlich, und sie ward an alle diese und
nliche Leute, auch an die, welche in Griechenland
n, und dort vom Nero Gnadenbezeugungen erhalten
mit aller Strenge gemacht. So viele Mühe sich
Kaiser gab, diesem Verfahren den Schein der
gkeit zu geben, wie er denn alles vor einem zu die-
cke besonders bestimmten Gerichte untersuchen ließ,
er es doch nicht hindern, daß das ganze Reich nun
auf ihn ward i).
en so misvergnügt murrete die prätorische Leibwa-
den Kaiser. Denn nicht nur hielt er sie streng,
te ihr auch das gewöhnliche Geschenk, welches ihr
einem Namen versprochen worden. Galba, der
ufriedenheit merkte, schnitt ihnen mit einemmale
nung ab, die sie zu seiner Freygebigkeit mochten
aben, da er sich freymüthig zu ihrer ewigen Be-

it. Hist. I, 20. Sueton. 15. Plutarch Galba.

lehrung erklärte: Er wäre nicht
zu kaufen, sondern zu werben

In Africa ward der Statth
hingerichtet, und in Niederteutsc
Fontejus Capito. Jener hegte
gen, und dieser hatte den Unwillen
Cornelius Aquinus und Vabiu
gereitzt, die ihn, ohne Befehl vo
mordeten. Dem Capito folgte in
auf die Fürbitte des Vinius der
tellius. Der Kaiser sagte bey E
ihm ins Gesichte: daß sie ihm nicht
nige Geschicklichkeiten und Verdien
sondern weil man die Meynung hät
der Regierung keinen grossen Schad
Bauch würde in einer reichen Pro
de finden.

In Spanien war unter dem
alles ruhig, im Oriente gleichfalls; u
mit 60000 Mann Krieg wider die
ser Seite hatte Galba nichts zu
Oberteutschland brach eine Empörung
in dieser Provinz, welche bish
69 dem neuen Kaiser umsonst gen
ten ihm den Gehorsam auf, u
Senate ein würdigeres Oberhaupt.
Meynung stand, daß die Ungewisheit
er keine Kinder hatte, die einzige U
wäre, faßte den Entschlus, einen N
statt anzunehmen, und Vinius, der
Tochter hatte, suchte den Greis für
men: Laco und Icelus aber zernicht
gen. Galba erklärte sich darauf für

f) Plutarch.
l) Seit dem Jahre 66. Auszug Th.

nus, einen jungen, vornehmen und beliebten Herrn, und machte diese Erklärung den Soldaten im Lager in einer Rede bekannt. Der Kaiser aber vergas, dieser Erklärung durch Geschenke einen Nachdruck zu geben, und sein Vorhaben ward hintertrieben. Denn so bescheiden und gefällig auch Piso sich vor dem Senate ausdruckte, und so gros der Beyfall war, den er durch diese Rede erhielt, so hinderte es doch der Geitz des Galba, daß die Soldaten für ihn gewonnen werden konten m). Otho ward Kaiser. Otho, der gewis geglaubt hatte, daß Galba ihn an Sohnesstelle annehmen würde, suchte nun dasjenige durch die Gewalt an sich zu reissen, was er durch Ränke nicht hatte erhalten können. Bey der Armuth, in die er sich durch seine verschwenderisch wollüstige Lebensart gestürzt hatte, war es ihm nicht möglich, Geld anzuwenden; allein sein Ehrgeitz stand in Flammen, und trieb ihn an, das Aeusserste zu wagen. Zum Glück bekam er so eben von einem kaiserlichen Sclaven, dem er zu einem Amte beförderlich gewesen war, eine Million Sesterzien, und mit diesem Gelde brachte ihm sein vertrauter Freygelassener Onomast die Krone zuwege. Zween Soldaten, welche Onomast bestochen hatte, beredeten einen grossen Theil ihrer Brüder, und der Staat war von aller Ordnung und von allem Wohlstande so tief herabgefallen, daß ein paar Soldaten einen Kaiser vom Throne stossen, und einen andern an seine Stelle setzen konten. Marcus Salvius Otho ward in das prätorische Lager geführt, und einmüthig als Kaiser ausgerufen.

Galba erhielt diese traurige Nachricht zu einer Zeit, da er eben ein Opfer brachte, und die Schutzgötter des Reichs mit seinen Gebeten ermüdete. Auf den Rath seiner Freunde musten sogleich die Gesinnungen der Cohorten, welche damals die Wache hatten, durch den Piso erforscht werden; Celsus Marius ward abgeschickt, sich der Trup-

m) Sueton. 16. Plutarch. Tacit. Hist. I, 14-19.

pen zu versichern, die kürzlich von
abgeschickt waren, und Domitius
fehl, das Chor teutscher Soldaten
ten. Im prätorischen Lager blieb
theilt, so rührend auch Piso den
und die Erkenntlichkeit des Galba v
Galba glaubte, daß der Aufruhr
könte, und daß sein Ansehn die Part
würde, eine bessere Entschliessung zu
Ende ließ er sich, mit einem Bru
einer Sänfte aus dem Pallaste trage
zu günstige Meynung von dem Ein
sönliche Gegenwart auf das Volk.
Volk war dem Otho gewogen, un
bereits wider den Galba die Waffen
das Bezeigen der römischen Soldate
nen sollen, sie wollten einen Volog
vom Throne der Arsaciden stossen;
einen alten, schwachen und wehrlosen
Dieser Auftritt ist darum merkwür
racter der Zeit entdeckt. Unmännl
geworden, unempfindlich gegen die T
tig gegen die Religion. Sie liefen je
Spiessen und mit verhängtem Zügel
Markte, zerstreueten das Volk, und
Füssen. Weder der Anblick des ihn
gen Capitoliums, noch die Ehrfurcht
sich ihren Augen darstellten, noch di
Würden, waren vermögend, sie zu
von einem Verbrechen abzuhalten, we
eines ermordeten Fürsten niemals unge
war verloren. Seine Cohorte verließ
bemächtigte sich des alten Mannes.
endigte seine siebenmonathliche Regier
hierauf die Günstlinge des ermordeten
nius, Laco und Icelus umbringe

ger den Piso, nach dessen Blute er am meisten gedürstet hatte n).

Die Soldaten aber, welche dem Otho zur Krone beförderlich gewesen waren, gaben dem Kaiser bald zu erkennen, wie viel er ihnen schuldig wäre. Sie griffen in seine Gerechtsame, und handelten nach eignem Willkühr. Auf ihren Befehl wurde Plotius Firmus, ein Mensch von gemeiner Herkunft, und Licinius Proculus, Befehlshaber der prätorischen Leibwache, und Flavius Sabinus, ein Bruder des Vespasians, Statthalter von Rom. Hatten sie bisher, wenn sie Urlaub nahmen, an die Centurionen eine Abgabe entrichten müssen, so muste ihnen der Kaiser diese Abgabe erlassen, und da ihm an der Zuneigung der Centurionen gelegen war, das, was sie nun verloren, ihnen aus seinen eignen Einkünften ersetzen. Der Senat gehorchte dem Willen der Soldaten, und sprach dem neuen Kaiser, der über todte Leiber in den kaiserlichen Pallast gieng, die Macht als Tribun des Volks, die Titel Cäsar und Augustus, und alle die Vorzüge zu, in deren Besitze die vorigen Kaiser gewesen waren. Otho hatte ein sanftes und gefälliges Wesen. Er vergas verschiedne Beleidigungen, die er in seinem Privatstande empfangen hatte, besänftigte gleich bey dem Antritt seiner Regierung die Wuth des Volks, welches gegen einige Freunde des Galba tobte, arbeitete mit ungemeiner Aemsigkeit an Staatssachen, und ließ sich zu einem jeden, der bey ihm etwas zu suchen hatte, gütig herab o). Rom hofte unter seiner Regierung glücklich zu werden: allein es betrog sich: ein unerwarteter Vorfall setzte die ganze Stadt in den tiefsten Kummer.

Vitellius ward von der Armee in Niederteutschland zum Kaiser ausgerufen. Diese Begebenheit erschütterte den Kaiser und den Staat. Sie prophezeyete einen Krieg,

n) Tacit. Hist. I, 19-49. Sueton. in Galba 19-23. in Othone 5-7. Plutarch.

o) Tacit. I, 46. 47.

und dieser schien um so viel blutiger zu werden, je mehr beyde Theile ihn zu führen im Stande waren, und je mehr sie durch die Wahl an die Krone Ansprüche hatten. Doch hatte Otho das vor seinem Nebenbuhler voraus, daß seine Wahl vom Senat bestätigt worden, und daß ganz Rom ihm anhieng. Allein Otho, der sich der Art bewust war, mit der er den Thron an sich gebracht hatte, der den Wankelmuth des römischen Volks kannte, und vielleicht auch die Unglückseligkeit eines bürgerlichen Krieges fürchten mochte, that seinem Gegner Vorschläge zum Vergleiche, welche aber, da sie ganz wider seinen Geschmack waren, und in Kleinigkeiten bestunden, von ihm mit Verachtung verworfen wurden. Und wie konte Vitellius, da er ein Recht an das Kaiserthum zu haben glaubte, welches gegründeter wäre, als das Recht seines Nebenbuhlers, und der sich auf einen mächtigen Anhang verlies, dies Recht und diesen Vortheil der Ehre, die ihm Otho anbot, sein vornehmster Minister zu werden, so willig aufopfern? Nein! Vitellius verlangte Krieg, und Otho rüstete sich zu demselben.

Allein nie ist in Rom eine Zurüstung zum Kriege unter so traurigen Umständen, und mit einem so schlechten Erfolge gemacht worden, als diesmal. Ein allgemeines Mistrauen herrschte durch die ganze Stadt. Man glaubte, daß Spione vom Vitellius in Rom wären, welche die Gesinnungen der Bürger erforschen sollten, und diese Meynung machte sie eifersüchtig und behutsam. Seitdem Augustus die Ruhe in der Republik wiederhergestellt hatte, wuste man in Rom nur von entfernten Kriegen. Die Senatoren waren grösstentheils Greise, der Adel und die Ritter kannten nur die Weichlichkeit und die Wollust, und die gemeinen Bürger schickten sich zu nichts weniger, als zu Kriegsdiensten. Vernünftige Leute sahen die Gefahr, von der sie bedrohet wurden, und diese Vorstellung ward durch die Thorheiten, denen sich die unsinnig ehrgeitzigen überliessen, nicht wenig gestärkt. Denn diese wandten

viele

viele Kosten an eine ganz unnütze und überflüßige Pracht. Die leichtsinnigen nährten sich mit eitlen Hofnungen, und die, welche Ueppigkeit und Verschwendung zu Grunde gerichtet hatte, schmeichelten sich, durch den Krieg reiche und vornehme Herren zu werden. Zu diesen Unbequemlichkeiten gesellte sich noch ein grosser Geldmangel, und eine drückende Theurung. Des Vitellius Truppen, die aus 70000 Mann bestunden, waren indes unter dem Valens und Cäcina aufgebrochen, und bereits bis an die Alpen vorgerückt p).

Otho eilte nun auch, um im Felde zu erscheinen, und diesen Widerwärtigkeiten, welche die furchtbareste Gestalt hatten, ein Ende zu machen. Wie ein Krieger zog er aus, er, der nur in dem Schooße der Wollust erzogen worden war, ungeschmückt, zu Fusse, und mit einem eisernen Harnisch bekleidet. Seine Armee, die ihm folgte, waren der römische Adel, die prätorischen Cohorten, die Legionen aus den Flotten an den Küsten Italiens, und noch andere, die in der Eil waren zusammengebracht worden. Da er zu Brixellum mit der Armee anlangte, schickte er sie unter dem Suetonius Paullinus und dem Celsus vorwärts, der vitellischen Armee entgegen. Es kam bald zu Scharmützeln, und darauf zu Schlachten, und so wenig auch die Soldaten des Kaisers in Kriegsdiensten geübt waren, und ihre Feldherren achteten, so siegten sie doch über die Truppen des Feindes, die gleichfalls ihren Generalen den Gehorsam entzogen, zu dreyen malen q).

Doch der Feind, der sich darauf mit aller Macht verstärkte, warf in einer neuen Schlacht die Armee des Otho über den Haufen, und der Kaiser erhielt die Nachricht von dieser Niederlage zu Brixillum, wo er sich auf den Rath seiner Feldherren hinbegeben hatte. Diese Nachricht kam ihm sehr unerwartet, und er konte sich nicht vorstellen, daß eine Armee, die dreymal hinter einander gesiegt

p) Tacit. Hist. I, 50. 75. 85.
q) Tacit. II, 11. 29.

siegt hatte, von dem drey mal ge
überwunden werden können. Der
diese traurige Zeitung meldete, und
lung seines Gemüths Feigheit und
stürzte sich, um seinen Heldenmuth
nen Augen in das Schwerdt, wel
Bey diesem Anblick stand er sofort v
Krieges ab, und betheurte, daß es ih
das Blut so vieler rechtschafner Sold
aufzuopfern, und er verharrete in die
auch seine Feldherren nebst den Tr
sie ihm auszureden. Man hat diese
und ihn so gar einer plötzlichen Be
wollen: allein Otho hatte ein weichl
und er war unendlich mehr geneigt,
nachzugehn, als durch Schlachten un
ses Kaiserthum zu erkaufen.

Die Geschichtschreiber reden v
ser Niederlegung der Krone, und d
der auf sie folgte, verschiedentlich.
in der Liebe zur Republik auf, welch
Römern unbekannt war, und er läßt d
daten, die ihn fast zwingen wollten, d
durch die Waffen zu behaupten, folge
ich es würdig gewesen bin, das römi
schen, so ist mirs Pflicht, mein Leb
Vaterlandes aufzuopfern. Ich wei
Sieg der Feinde noch nicht vollständ
ist — — Wir streiten auch nicht für
Hannibal, wider einen Pyrrhus, c
brer: allein wir bekriegen Römer, und
gen oder überwunden werden, so leid
denn das Glück des Ueberwinders ist d
terlandes. Ich will lieber sterben, als
ich glaube nicht, daß ich den Römern
wenn ich siege, als wenn ich mein Leb

der Eintracht wegen verleugne, und es hindere, daß Italien nicht wieder einen solchen Tag erlebt.„

Die Umstehenden hörten diese Erklärung unter heftigen Gemüthsbewegungen an, und brachen in Thränen aus. Otho aber blieb unbeweglich, und ermahnte die Soldaten mit heiterm Gesichte und unerschrockner Stimme, sich zur Ersparung des Menschenbluts, so bald es nur geschehen könte, dem Vitellius zu unterwerfen. In der Nacht drauf stach er sich seinen Dolch in die linke Brust, und starb in Gegenwart seiner Freygelassenen, Sclaven und des Befehlshabers der Leibwache, Plotius Firmus, an diesem Stiche. Seinen Leichnam trugen die Soldaten der prätorianischen Cohorten unter vielen Aeusserungen der ehrerbietigsten Liebe. Einige tödteten sich sogar bey seinem Scheiterhaufen, theils aus Liebe gegen den Kaiser, theils aus dem rasenden Verlangen, eben so glorreich zu sterben, als ihrer Meynung nach der Kaiser gestorben war r). Otho war ein Fürst, von dem Rom mehr Gutes hoffen, als Böses fürchten konte, und er legte in den zwey Monathen seiner Regierung verschiedne Beweise einer rühmlichen Neigung gegen das gemeine Beste an den Tag. Die Soldaten aber aus den Legionen und den prätorischen Cohorten waren so wenig geneigt, den Anmahnungen des verstorbenen Kaisers Raum zu geben, und sich dem Vitellius zu unterwerfen, daß sie vielmehr dem Virginius die Krone antrugen. Virginius aber, der diese Ehre ausgeschlagen hatte, da sie ihm von siegreichen Legionen war angetragen worden, wollte sie durchaus nicht von einem überwundenen Kriegesheere annehmen, und entwich der Versuchung, Kaiser zu werden, durch die Flucht. Hierauf demüthigten sie sich unter den Sieger, und erhielten von den Befehlshabern der siegenden Armee, dem Valens und dem Cäcina, Begnadigung. Dem Beyspiele der Soldaten folgte der römische Senat. Vitellius ward als

Kaiser

r) Tacit. II, 46-51. Sueton. Otho 9-11. Plutarch. in Othone.

Kaiser feyerlichst bestätigt, und mit allen Vorrechten begünstigt, welche seine Vorfahren auf dem Throne gehabt hatten. Es ward sogar beschlossen, ihm und seiner Armee für die grossen Dienste, die sie dem Vaterlande erwiesen hätten, Dank sagen zu lassen, ohnerachtet diese Armee in dem Vaterlande die entsetzlichsten Verwüstungen anrichtete s).

Ehe **Vitellius** sich zu Rom persönlich zeigte, ließ er eine Handlung vor sich hergehn, welche ihm das Lob der Gerechtigkeit zuwege brachte. Denn er dankte alle die prätorischen Cohorten ab, die den **Galba** gestürzt, und den **Otho** auf den Thron gesetzt hatten, und ließ hundert und zwanzig von den Strafbarsten unter ihnen hinrichten, welche unverschämt genug gewesen waren, für die Ermordung des **Galba** eine Belohnung zu fordern. Allein so gut auch diese Handlung ist, und so sehr sie es verdient, von einem Fürsten verrichtet zu werden, der mit Weisheit und Gerechtigkeit regieren will, so war sie doch bey dem **Vitellius** keine Tugend, weil dieser Herr zu jedem Gefühl der Tugend durch Laster, welche beynahe die menschliche Natur ausrotten, ganz verdorben war. Die Römer erfuhren es bald, daß ein neuer **Nero** den Scepter führte t).

Unter den lächerlichsten Thorheiten und vermaledeytesten Bubenstücken that er die Reise nach Rom. In gemahlten Galeeren, die mit Blumenkränzen ausgeschmückt waren, setzte er über die Flüsse, und überall offenbahrte er eine Schwelgerey und Gefräßigkeit, zu der man nie ein Beyspiel gesehen hatte. Die Soldaten und die Bedienten, die sein Gefolge ausmachten, begiengen die ärgsten Frechheiten, und sie konten es nicht arg genug machen, wenn sie sich seiner Huld und Gnade versichern wollten. In **Bredíacum** verlangte er die Wahlstatt zu sehen, auf der das letztere Treffen vorgefallen war, um seine Augen an den Denkmaalen des Sieges zu weiden, dem er die Krone zu

danken

s) Tacit. II, 51-56.
t) Sueton. Vitell. 10. Tacit. II, 57.

hatte. Hier öfnete sich der abscheuliche Anblick.
an hinsahe, da lagen zerfleischte Gliedmassen und zer-
Leichname. Die Erde war mit schwarzen und ge-
en Blute gefärbt, und die Felder in die ödeste Wüste
delt worden. Und mitten auf diesem Gerüste der
ischen Wuth und der menschenfeindlichsten Grausam-
ten die Cremonser, um der Menschlichkeit zu tro-
e Wege mit Rosen und Lorbeerzweigen bestreut, und
errichtet, auf denen geopfert wurde. Valens und
führten den Kaiser überall unter dem Geschrey der
ssenen Soldaten herum, und wiesen ihm diejenigen
, an denen sich Merkwürdigkeiten zugetragen hat-
Einige von den Begleitern wurden bey Wahrneh-
dieser grausenvollen Gegenstände zum Mitleid be-
nd liessen Thränen fallen; Vitellius aber war ge-
s Mitleid dergestalt verstockt, daß, da verschiedne
ier den eckelhaften Geruch, den die Leichname verur-
, nicht vertragen konten, er ihnen diesen Eckel mit
lischen Worten verwies: ein todter Feind riecht
aber ein todter Mitbürger noch besser. Die
durch welche er mit seinem Gefolge zog, empfan-
ihm und dem unschlachtigen Gesindel, welches ihm
te, das traurigste Ungemach, und da er sich der
Rom näherte, richtete dies in der Ruchlosigkeit er-
Volk ein Blutbad an, bey welchem viele Leute aus
adt, die ihm entgegen gegangen waren, getödtet
. Seine Soldaten waren keine Kriegszucht ge-
sie wusten von keiner Ordnung, und der äusre Auf-
n sie machten, entdeckte die Wildheit ihrer Gemü-
Sie hatten lange und grosse Spiesse, Thierhäute
Schultern, und dabey Sitten und Angewohnhei-
man kaum bey den Barbaren wahrgenommen hat-
n diesem furchtbaren Haufen, von dem einige schon
ubegierde, den Ort zu sehen, wo Galba war er-
worden, vorangelaufen waren, umgeben, zog Vi-
in die Stadt nicht anders ein, als ob er sie durch

eine

Menge tapfrer Thaten erobert hätt
der Senat und das Volk, und um
Fahnen getragen. Der Zug gie
wo der Kaiser seine Mutter fand,
gusta beylegte. Den Tag drauf hi
Senat und an das Volk, in der de
den prächtigsten Ausdrücken seine
gung rühmte. Weder der Kaiser
einige Kenntnis von der Religion
chen Angelegenheiten; dennoch übe
des Pontificats und des beständige
machte sich hiebey durch verschied
Volke eben so lächerlich als verhaß
ordnete er auf das Gutbefinden sei
sollten die obrigkeitlichen Personen ze
tritte ihres Amtes gewählet werden;
verwies er aus Rom, weil sie geweis
Regierung kein ganzes Jahr dauern
Handlungen, auch diejenigen, dur
gefallen wollte, hatten etwas Niedr
einen verwahrloseten Verstand. W
sonen gewählt werden sollten, so begl
ten auf den Wahlplatz, und auf den
diejenigen Comödianten, welche das
derte. Er regierte auch eigentlich n
walt theilten Valens und Cäcina un
ren ewige Nebenbuhler unter einand
den Vitellius an sich zu ziehn, und
ten zu brauchen. Ihre Absichten aber
bungen zeitlicher Glücksgüther, und si
ken, sich auch mit dem Eigenthume
chern. Bey diesen Raubereyen litte
die Verwiesenen, welche Galba hatte
Denn da diese unglücklichen Leute von

u) Sueton. in Vitell. 10. 11. Taci
87-91. 95.

Kaiser keine Unterstützung erhielten, und von ihm, da ihn der Geitz seiner ersten Minister arm machte, auch keine Unterstützung erhalten konten, so geriethen sie in die äussersten Bedrängnisse. Zwar suchte ihnen Vitellius dadurch aufzuhelfen, daß er ihnen ihre Rechte über ihre Freygelassenen aufs neue bestätigte, und diese Rechte waren beträchtlich, weil der Freygelassene durch sie verpflichtet wurde, den Herrn zu versorgen, und wenn er starb, dem Herrn die Hälfte seines Vermögens zu vermachen: allein die Freygelassenen fanden bey einem so gesetzlosen und völlig wüsten Staate, als der römische Staat gegenwärtig war, tausend Mittel, den Gesetzen auszuweichen, und ihre Kraft zu zernichten x).

Die Soldaten, die wider die Grundverfassung der Regierung zu Rom in Garnison lagen, vermehrten den Jammer, der die Stadt drückte. Der Müßiggang verdarb sie, und die Nachsicht des Kaisers, dessen Vortheil es mit sich brachte, daß er sie zu Freunden behielt, stärkte die Müßiggänger zu den ungerechtesten Anforderungen. Am Hofe war kein rechtschafner Mensch mehr, und niemand strebte nach Geschicklichkeiten. Jederman wollte reich werden und ein Ansehn haben, und das Mittel zu beyden waren Gastmahle und Verschwendungen. Schauspieler, Kutscher und andre verächtliche Leute hatten das Ruder des Staats in den Händen, und entschieden die wichtigsten Angelegenheiten. Einer der vornehmsten Staatsbedienten, der den grösten Einflus in die öffentlichen Sachen hatte, war ein Freygelassener, mit Namen Asiaticus; ein Mensch, der sich von andern durch ein unnachahmlich schändliches Leben unterschied y).

Rom konte es mit Augen sehen, daß wiederum ein Nero auf dem Throne sas. Die ganze Aufführung des Kaisers überzeugte die Römer davon. Damit aber diese Ueber-

x) Tacit. II, 93. 94.
y) Sueton. 12. Tacit. II, 92-94.

Ueberzeugung auch nicht einmal durch einen Zweifel etwas verlieren möchte, so opferte **Vitellius** öffentlich in einer allgemeinen Versammlung der Priester im Gefilde des **Mars** dem abgeschiedenen Geiste des **Nero**, und da auf seinen Befehl bey einem Gastmahle ein Harfenschläger ein Lied, welches **Nero** gemacht hatte, zu spielen anfieng, so sprang er auf, und beehrte den Virtuosen mit Zeichen eines Beyfalls, die es deutlich zu erkennen gaben, daß ihm dieser Beyfall von Herzen gieng z).

Vitellius hatte zu allen Lastern, welche die Characterе seiner Vorfahren gewesen waren, einen natürlichen Hang, und er hatte sich in diesen Lastern unter der Regierung des **Caligula** und **Nero** festgesetzt. Ueppigkeit, Schwelgerey, Grausamkeit und ein unbegreiflicher Blödsinn sind die natürlichen Züge, durch welche **Vitellius** kenntlich wird. In der Schwelgerey und im Fressen aber hat ihn vielleicht nie ein Mensch übertroffen. Gemeiniglich nahm er des Tages vier bis fünf Mahlzeiten zu sich, und wenn er einer neuen Fresserey Raum machen wollte, so bediente er sich eines Brechmittels. Alle seine Mahlzeiten waren erstaunlich kostbar: gern aber gieng er bey andern zu Gaste. Denn nicht gern wandte er an seine Vergnügungen eigenes Geld. Daher speisete er gern ausser seinem Pallaste, des Morgens bey einem seiner Freunde, des Mittags bey einem andern, und des Abends wieder bey einem andern; und alle diejenigen, welche die Ehre hatten, ihn zu bewirthen, musten allen möglichen Aufwand machen. Bey seinem Bruder half er bey seinem Einzuge in Rom zwey tausend Gerichte Fische, und sieben tausend Gerichte Vögel verzehren, und da er eine Schüssel einweyhete, die er wegen ihrer geräumigen Tiefe das **Schild der Minerva** nannte, füllte er diese Schüssel mit lauter Seltenheiten an, die von den entlegensten Orten herbeygeschaft werden musten, mit Lebern von Meeräschen, mit dem Gehirne von Fasanen und Pfauen, mit den Zungen einer Art von

z) Sueton. 11. Tacit. II, 95.

von Vögeln, die Phönicopterus hies, und mit der Milch der Meerlampreten a).

Seine Gierigkeit im Essen übersteigt allen Glauben. Als wenn er hätte verhungern wollen, riß er das halbgebratene Opferfleisch von den Kohlen weg, und stopfte es in den Mund. In wenig Monaten opferte er seiner Gaumsucht eine erstaunliche Summe Geldes und das ganze Vermögen vieler Städte und Familien auf. Hätte er länger regiert, als er regiert hat, so wäre das ganze römische Reich zu Bestreitung seiner Schwelgerey nicht hinlänglich gewesen b).

Seine Grausamkeit war vollkommen neronisch. Seine ätesten und besten Freunde und seine Wohlthäter waren die Gegenstände, an denen er vorzüglich dies Laster übte, und er übte es mit einer Tücke aus, der nur die verdammteste Seele fähig ist. Zuvörderst zog er Leute durch Liebkosungen an sich, hernach machte er sie zu seinen Vertrauten, dann räumte er ihnen einen Antheil an der Regierung ein, und unmittelbar darauf bereitete er ihnen unter den listigsten Veranstaltungen diejenige Grube, die er ihnen gleich bey der Aufnahme in seinen Umgang zugedacht hatte. Als er einmal einen seiner Freunde besuchte, der an einem heftigen Fieber lag, und der Kranke zu trinken forderte, schüttete er Gift in kaltes Wasser, und reichte es ihm mit eignen Händen. Seine Gläubiger, die ihm bey Gelangung zur kaiserlichen Würde Geld vorgeschossen hatten, und denen er alle Erkenntlichkeit schuldig war, wurden Kinder des Todes. Einer seiner Gläubiger wollte ihn persönlich sprechen, und dieser Unschuldige ward zum Tode geführt. Zwar rief ihn der Kaiser zurück, da er schon auf dem Wege nach der Stätte war, an der ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte, und man fieng schon an, die Gnade des Kaisers zu preisen: allein der schlecht gepriesene Kaiser ließ diesen Unschuldigen auf der Stelle erstechen,

a) Sueton. 13.
b) Josephus macht diese Anmerkung de B. I. IV, 11. 4.

weil er, wie er verrucht sagte, Lu
feindlichen Blute seine Augen
einen andern zum Tode verurtheilt h
Söhne dieses Mannes zugleich mi
darum, weil sie der kindlichen Regu
für das Leben ihres Vaters geflehet
Ritter, den man auf seinen Befe
schriee ihn an: ich habe dich zu
Vitellius ließ sich das Testament g
daß er blos Miterbe mit einem Fr
ließ er sie beyde hinrichten, damit
ner Habsucht anheimfiele. Versch
auf seine Verordnung umgebracht,
einer gewissen Parthey im Circus
nicht gefallen hatte. Er betrach
als ein Staatsverbrechen, und al
man gefährliche Anschläge wider se
hätte c).

Und zu diesen Ausschweifunge
Blödsinn, der ihn entwürdigte, und
Regiments ganz unfähig machte.
Dummheiten, die ihm angebohren
welche durch die ungeheuren Schwe
auch keinen Augenblick nachlassen ko
einwurzelten, und das ganze Gemü
verlor sogar das Gedächtnis der verg
von den Folgen einer Handlung in die
keine Vorstellung machen. Unglück
unter einem so viehischen Regenten,
einander gefallen seyn, wenn nicht
und Abscheu gegen ihn dem Vespa
gesetzt hätte.

Vespasian war von geringer
Mühe, Aedilis und Prätor zu we
Claudius erhielt er auf den Vorspr

c) Sueton. 14.

das Commando über eine Legion in Teutschland, und darauf das Consulat. Da Agrippine alle Freunde des Narcissus verfolgte, so lebte Vespasian in den ersten Jahren der Regierung des Nero in einer völligen Dunkelheit. Er wollte, daß ihn niemand kennen sollte, und niemand merkte auf ihn. Als ihn die Reihe traf, ward er Proconsul von Africa, und nachher Feldherr über die Armee, welche den Krieg wider die Juden führte. Bey diesem Feldzuge verherrlichte er durch seine Kriegskenntnisse und durch seine Tapferkeit die Ehre der römischen Waffen, und er hätte mit den alten Feldherren der Republik verglichen werden können, wenn er nicht geitzig gewesen wäre. An der Empörung, welche den Nero um das Leben brachte, hatte er keinen Theil: noch weniger kam ihm in den Sinn, wider den Galba etwas zu unternehmen. Er schickte vielmehr seinen Sohn Titus, die Befehle des Kaisers wegen Belagerung Jerusalems einzuholen, nach Rom. Titus vernahm auf der Reise, da er in Corinth angekommen war, die Ermordung des Galba, und den Streit des Otho und Vitellius um den erledigten Thron. Diese Nachrichten änderten sein Vorhaben, und er kehrte voll von Hofnung, daß sein Vater das Kaiserthum erhalten würde, zu seinem Vater zurück. Er hatte auf der Insel Cypern zu Paphos das Orakel sowol wegen seiner Schiffarth, als auch wegen seines künftigen Glücks befragt, und der Priester hatte dem Vespasian die römische Krone geweissagt. Man bedurfte aber gegenwärtig kaum der Belehrung des Orakels. Die Unwürdigkeit des Otho und Vitellius, und die grossen Verdienste des Vespasians prophezeyeten dem letztern die Krone. Vespasian hatte indes die Parthey des Otho ergriffen, und seine Legionen diesem Kaiser den Eid der Treue schwören lassen. Er sahe aber voraus, daß der neue Kaiser die erlangte Würde nicht behaupten könte, und da er sich die Regierung wünschte, gieng er vorsichtig zu Werke, und suchte die Freundschaft des syrischen Statthalters Mucianus, mit

dem ihn **Titus**, da sie bisher uneinig gewesen waren, versöhnet hatte. **Vespasianus** und **Mucianus** schickten sich nicht recht für einander. Jener war ein Held, und dieser ein Staatsmann; jener lebte wirthschaftlich, und dieser liebte die Pracht. Aus beyden hätte ein vortreflicher Fürst werden können, wenn es möglich gewesen wäre, ihre Tugenden zu vereinigen, und ihre Laster hinwegzuschaffen.

Nachdem **Vitellius** den **Otho** vom Throne gestossen hatte, erklärte sich **Vespasian** für den Sieger, und huldigte ihm mit dem gewöhnlichen Gepränge. Und durch diesen Schritt erhielt er alles, was er heimlich wünschte. **Vitellius** war durchgängig verhaßt. Alle Feldherren in den Morgenländern verabscheueten ihn, und die Legionen, welche in diesem Welttheile lagen, verdros es, daß sie allein als Knechte betrachtet, und von den Wahlen der Kaiser ausgeschlossen wurden. Sie wollten sich also durchaus dem neuen Kaiser nicht unterwerfen, und dem **Vespasian** die Eidesformel nachsprechen, die er ihnen vorlas. Diese Widersetzlichkeit, welche **Vespasian** durch seine Verstellung ungemein verstärkt hatte, das Misvergnügen der Legionen in **Egypten**, **Mösien** und **Pannonien**, und die Unterhandlungen des **Tiberius Alexander**, Statthalters in Egypten, und die, welche **Mucian** betrieb, brachten dem **Vespasian** in kurzem die Krone zuwege. **Vespasian** ward zu **Alexandrien** zum Kaiser ausgerufen, und die ganze Armee leistete ihm den Eid der Treue. In der Woche drauf trat seine eigne Armee dieser Erklärung bey, und setzte ihm auf alle Weise zu, daß er sich der Regierung unterziehen sollte [d]).

Vespasian that, als ob ihm mit der Regierung nichts gedienet wäre, und lebhaft widersprach er seinen Freunden, welche ihn zur Uebernehmung derselben überreden wollten. Er wäre, sagte er ihnen, zum Regieren zu alt; in bürgerlichen Kriegen könte man sich auf die Treue der Soldaten nicht verlassen; und diese Kriege erforderten mehr Eifer und

d) Tacit. I, 76. II, 1-7.

und Entschlossenheit als andre; Treulosigkeit und Meuchelmord, die gewöhnlichen Vorfälle in bürgerlichen Kriegen, wären ihm entsetzlich; das Beyspiel des Camillus Scribonianus schwebte ihm vor Augen; keine noch so zahlreiche Armee könte eine solche Gefahr hintertreiben, und es sey immer leichter, ganze Kriegesherre über den Haufen zu werfen, als den Nachstellungen eines einzigen Meuchelmörders auszuweichen. Allein je mehr Vespasian die kaiserliche Würde äuserlich von sich abzulehnen suchte, desto stärker drangen seine Freunde und die Soldaten in ihn, daß er sie annehmen sollte. Alle Armeen in den Morgenländern, und die in Mösien, Pannonien, Noricum und Dalmatien lagen, schwuren ihm hierauf mit Freuden; er selbst aber überließ sich seinem prächtigen Glücke mit Bescheidenheit.

Vitellius muste nun vom Throne herabgeworfen werden, und man entwarf einen Kriegsplan. Dem Titus ward die Fortsetzung des Krieges wider die Juden aufgetragen, und dem Mucian der Krieg in Italien. Vespasian aber begab sich nach Alexandrien, um die Bedürfnisse der Armeen zu besorgen, und sich, wenn es nöthig seyn sollte, mit dem Mucian in Italien zu verbinden. Mucian machte zu dem Vorhaben, welches er ausführen sollte, die feurigsten Anstalten. Oft aber waren diese Anstalten so feurig, daß er die unverzeihlichsten Ungerechtigkeiten begieng. Die über dem Meere gelegene Provinzen musten Waffen, Schiffe, Soldaten und unerschwingliche Geldsummen entrichten. Man klagte über die Grausamkeiten seiner Befehlshaber, und er hörte diese Klagen gern, weil sie ihm eine Gelegenheit verschaften, Geld zu erpressen. Denn bey den Untersuchungen hatten die reichen Leute allemal Unrecht. Doch diese ganze Geschäftigkeit hatte auf den Vortheil des neuen Kaisers nicht den geringsten Einflus. Der Krieg war schon geendigt, da der arbeitsame Mucian sich den italiänischen Staaten näherte e).

e) Ioseph. de B. I. IV, 10. 11. Tacit. II, 73-86.

Antonius Primus nahm J
Rom. Dieser Mann war von Ge
verschlagner Kopf, und vortreflich
hatte ihn verwiesen, Galba aber
Senator gemacht. Otho versties
zu wanken anfieng, schlug er sich,
Mucians vorhabender Unternehm
des Vespasianus, und gab ihr du
durch die Rednergabe, welche er
wicht. Die Legionen in Mösien
ter einem so geschickten Feldherrn zu
neigter, Italien zu plündern.
Marsch nach diesem Lande ungesäum
in den nordwestlichen Theil desselben e
tellius an die Vertheidigung dieser
Doch Vitellius dachte sonst an nic
keit und ans Schwelgen. Valens
ten sich in Bewegung, und der letzte
de zu gleicher Zeit in Cremona a
derte seine Gesinnung, und ermahnte
einige Soldaten, die unter ihm für
sollten, sich dem Vespasian zu un
aber gleich seine Vorstellungen nicht
so blieb doch der gröste Theil der A
treu. Mit einem Abscheu betrachte
den ihr Feldherr gethan hatte, legten
suchten den Primus zu reitzen, daß
Seite treten sollte. „Soll denn, rief
soll denn das teutsche Kriegesheer auf
vorigen Ruhm einbüssen? Sollen
wir überwunden haben, ohne Schw
und unsre Waffen ihnen abgeben?
Sclaven an einen Mann verkaufen l
hat, und der durch die Strafe der Be
ist? Wenn wir uns diesen schändliche
sen, wenn wir so verzagt sind, und

Blut verloren zu haben, unter das Joch gehen, so werden wir uns überall und auch bey denen verächtlich machen, die unsre Herren werden wollen.„ Diese Worte waren Ernst. Sie entschlossen sich sofort, ob sie gleich keinen Führer hatten, dem Feinde ein Treffen zu liefern, und giengen im Zorne auf den Primus los. Der Sieg blieb zweifelhaft, und beyde Theile liessen mit gegenseitiger Bewilligung vom Gefecht ab. Als aber des Primus Soldaten ihrer Gewohnheit nach die aufgehende Sonne begrüßten, fiengen die Truppen des Vitells die falsche Meynung auf, als wenn Mucian mit einer Verstärkung zum Feinde gestossen wäre, und nahmen mit einem Verlust von mehr als 30000 Mann die Flucht nach Cremona. Diese Stadt war fest, hatte steinerne Thürme, eiserne Thore, und viel Einwohner, welche insgesammt dem Vitellius ergeben waren. Ausserdem befand sich gegenwärtig daselbst eine Menge Menschen, welche ein berühmter Markt aus allen Theilen von Italien dahin gezogen hatte. Die Sieger fürchteten, daß die Eroberung dieses Orts ihnen unendlich schwer werden würde, die Hofnung der Beute aber, welche ganz ausserordentlich seyn muste, gab ihnen Muth ein. Doch die Garnison unterwarf sich dem Primus, und erhielt einen freyen Abzug. Allein die Stadt ward ein Raub der gierigen Soldaten. Diese, von einer alten Rache wider die Cremonenser erbittert, und von der Begierde zu plündern erhitzt, stürzten mit vielen Sclaven, die noch verwägener und grausamer als die Soldaten waren, in die Stadt, richteten ein allgemeines Blutbad darin an, und legten sie in die Asche. Primus kündigte seinen Sieg überall, wo Römer waren, an; Gallien, Britannien, Spanien, Teutschland, alle Länder, wo die Römer einen Fus gefaßt hatten, musten es wissen, daß Vitellius geschlagen, und daß Cremona im Rauche aufgegangen war. Primus aber erwog nicht, daß er alle diese Vortheile hauptsächlich der sinnlosen Unempfindlichkeit des Vitellius zu verdanken hatte.

Indes weckte dieser Vorgang
dem Schlafe auf, in den ihn sein
hatten. Wie er aber bey allen U
und verächtliches Wesen blicken lie
jetzt in dieser Gestalt. Zwar befa
scus und dem Alphenus Varus
dem apenninischen Gebirge zu b
Rom mit einer zulänglichen Anza
Befehlen seines Bruders Lucius;
das inständigste Verlangen der Ar
alle diese Anstalten waren vergeblic
Fürsten belebt wurden, der Geist
Kaiser konte sich schlechterdings nich
unter den Waffen, was er unter
Gartens und in Gesellschaft der Ha
mer verzagt, stets dumm, nie nüc
trächtig. Jetzt höret er, daß ihn
num verlassen hat. Dieser Verlus
tig, als ihm das Geräusche im Lager
das Lager, und kehrt zu seinen gewöh
nach Rom zurück.

Allein nicht ganz ohne Unruhe
Rom sahe er traurige Gesichter, und
che er aus dem Lager hören muste, ve
keit, in welche ihn der Anblick bestü
hatte. Eins von beyden muste er th
Degen in der Faust sterben, oder si
in Güte setzen. Zu jenem hatte er da
dem letztern rieth ihn Flavius Sabi
ber der Stadt. Und Primus und
wissen, daß ihm ein jährlicher Unte
sollte, wenn er sich entschliessen würde,
zu entsagen. Der einfältige Vitell
Antrag eine tiefe Trauer an, und ver
nen seiner Bedienten den kaiserlichen
ein solches Schicksal noch an keinem sei

gesehen. Plötzliche Gewaltthätigkeit brachte den
us Cäsar, und geheime Verschwörung den Caligula
die Nacht und die unbekannte Lage eines Landhauses
te des Nero Flucht; Piso und Galba starben gleich-
n Felde; Vitellius aber in der Versammlung seines
Volks, und mitten unter seinen Soldaten. Bey
Gelegenheit entdeckte Vitellius bey vielen Bewegun-
n Sinn und die Absicht, die ihn getrieben hätte, den
er niederzulegen. Es geschähe, sagte er, aus Liebe
frieden, und aus Ergebenheit gegen die Republik.
itte, da er dem Vaterlande ein so grosses Opfer
, um nichts weiter zu bitten, als daß man seinem
r, seiner Gemahlin und seinen unschuldigen Kindern
Mitleid erwiese. Ein Strom von Thränen hin-
hn, weiter fortzureden. Er nahm daher den Degen
r Seite, und bot ihn dem Consul Cäcil dar, um
Consul dadurch die Gewalt über Leben und Tod zu
ben, der Consul aber weigerte sich, diese Gewalt
nen Händen anzunehmen. Vitellius wollte hier-
le Zeichen seiner Würde in dem Tempel der Ein-
niederlegen, und als ein Privatmann seines Bru-
aus beziehn: er besann sich aber, da einige von dem
in diese Veränderung nicht willigen wollten, und
eng er in den kaiserlichen Pallast unter der Betheu-
urück, daß er Kaiser bleiben, und in Zukunft den
men der Eintracht führen wollte.

Den vernünftigen Patrioten zu Rom konte diese Ent-
ung des Kaisers nicht anders denn äuserst misfällig
Sie sahen, daß aus derselben die nachtheiligsten
für den Staat erwachsen musten, insonderheit
es den Sabinus, daß der Kaiser sich hatte umstim-
ssen, und diese Kränkung war um so viel bitterer,
rläßiger er erfuhr, daß einige von der Parthey des
lichen Kaisers einen Anschlag wider sein Leben gefaßt

Sabinus empfand auch die Wirkung dieses An-
s bald. Denn kaum hatte er den Fus aus dem

Hause

Hause gesetzt, so ward er von ein
welche der Gegenparthey dienten, c
sich genöthigt, mit einigen Senator
Capitolium zu fliehen. Von hier
drauf den Cornelius Martialis, ei
bedienten, an den Vitellius, un
den gebrochenen Vergleich, über das
gerichtete Blutbad, und über die
dem Capitolium aushalten muste.
noch ein Schatten der kaiserlichen
digte sich, und schob die Schuld auf
aber war Martialis auf das Capi
gen die teutschen Cohorten es zu b
prächtige Gebäude, dessen Heiligkeit n
sich die Stadt ergab, noch die Gall
eroberten, hatten verletzen können,
blutigen Streite, ohne daß die Bel
Nutzen davon gehabt hätten, in die
nus ward zum Vitellius, der be
dem Pallaste des Tiberius dies trau
vergnügt angesehen hatte, in Ketten
darauf ermordet.

Primus erhielt von diesen Beg
und rückte mit seiner Armee vor Ro
zagte, und bot dem anrückenden Feind
Unter andern Abgeordneten, durch
Vergleich bitten ließ, waren auch die
frauen. Primus erwies diesen
Ehre, welche er ihrem Stande sch
dem Vitellius aber antwortete er, da
zu gedenken wäre, weil das verbrann
das Blut des ermordeten Sabinus
Primus eroberte die Stadt, und er
prätorianischen Cohorten auf die erschr
siegende Soldat beschäftigte sich mit n
und Todtschlag, und das Volk riß

wundenen an sich. Die Eroberung geschahe an einem Tage, auf welchen das saturnalische Fest fiel, und man sahe Auftritte, dergleichen man nie gesehen hatte, und die man auch nicht einmal denken konte. Hier sahe man Schlachten und Wunden, und dort offne Bäder und Weinhäuser, in denen Säufer ein freches Freudengeschrey erhuben. Unter den Strömen von Blut und auf kalten Leichen ward die greuelhafteste Unzucht getrieben. Der zügellofeste Uebermuth, den nur eine wollüstige Musse hervorzubringen fähig ist, und alle mögliche Grausamkeiten, die bey der Zerstörung einer Stadt begangen werden können, wetteiferten mit einander. Rom ward jetzt von seinen eignen Einwohnern geschändet und geplündert.

Vitellius ward hierauf mit allen Arten von Schmach und Verachtung bedeckt. So bald der unglückliche Kaiser sahe, daß Rom über war, ließ er sich in einer Sänfte in das Haus seiner Gemahlin auf den aventinischen Berg tragen, in der Absicht, nach Terracina zu gehn, und bey den Cohorten, die sein Bruder anführte, Schutz zu suchen; ein falsches Gerücht aber, als wenn Friede wäre, trieb ihn in seinen Pallast zurück, den er zu seiner peinlichsten Bestürzung von Menschen und Geräthen leer fand. Von dieser Empfindung gequält, irrte er in dem Pallaste herum, und versteckte sich in einem Winkel. Diejenigen, die ihn suchten, fanden ihn. Niederträchtig bat er um sein Leben, und da ihm diese Bitte abgeschlagen ward, um einigen Aufschub, weil er dem Vespasian Geheimnisse von der grösten Wichtigkeit eröfnen wollte. Allein sein Bitten half nichts. Es wurden ihm auf Befehl des Tribuns Julius Placidus die Kleider vom Leibe gerissen, die Hände auf den Rücken gebunden, und ein Strick um den Hals gelegt. In diesem Aufzuge ward er auf den Markt geschleppt, und kein Mitleid begleitete ihn. Der ergrimmte Pöbel überschüttete den Kaiser mit den widrigsten Benennungen und mit Kothe. Endlich ward er unter den schimpflichsten Begegnungen an die gemonische Treppe gebracht,

bracht, und mit vielen Wunden,
eines langsamen Todes empfinden
der Pöbel fügte ihm nach seinem
schimpfungen zu, als er bey seine
an ihn verschwendet hatte. Sein L
Hacken fortgeschleppt, und unter
Tiber geworfen. Sein Fall zog
und seines Sohnes nach sich. De
jung war, und eine so schwere Zu
lallen konte, ward auf den Rath d
det. Seine Tochter aber ließ er a
sian, der sich niemals von einer
klugheit einnehmen ließ, verheyrath
ständig, und versahe sie mit einem
Vitellius hat sich nicht länger als
Throne behaupten können f).

Titus Flavius Vespasianus
zu einer Zeit, in der die Stadt Rom
rungen nicht helfen konte, in die es
Sitten verwickelt war, und zu der d
mannigfaltigen und höchst gefährliche
wurde. In der Stadt selbst sahe ma
welche die Unbarmherzigkeit eines ras
gelassen hatte, Frechheiten, welche
waren. Geitz und Raubbegierde n
und erstickten alle gute Empfindung
welche sonst aus dem Herzen der B
löscht werden können. In Gallien und
ein Kriegesfeuer. Claudius Civi
weiten Aussichten, und von Ansehn un
ten, den Batavern, hatte nicht nur
seine Nachbarn, die Canefater, zu
und zugleich durch freygebige Verspre
nischen Hülfsvölker und die batavis
damals zu Moguntiacum, jetzt M

f) Tacit. II, 96 seq. III, 1-86. Sue

sich gezogen, und die römischen Truppen, die unter den Befehlshabern Aquill, Mummius Lupercus und Terennius Gallus standen, aufs Haupt geschlagen. Die Nachricht von dem Tode des Vitellius vermehrte diese Unruhen. Denn Civilis erklärte sich nun öffentlich wider den Vespasian und wider die ganze römische Nation, und diese Erklärung hatte Folgen. Denn nun rissen sich auch die Gallier, welche die Abbrennung des Capitols als ein Anzeichen von dem Untergange des Reichs betrachteten, von der Unterwürfigkeit los, und ihrem Beyspiele folgten die Trevirer und Ligoner. Selbst die römischen Legionen brachen den Eid der Treue, ermordeten ihren Feldherrn Dillius Vocula, und schlugen sich unter der Anführung des Sabinus, der den Titel Cäsar annahm, zu den Galliern. Doch so fürchterlich auch das Ansehn war, welches diese Bewegungen hatten, so wurden sie doch bald gedämpft. Mucian gieng mit dem Domitian, einem Sohne des neuen Kaisers, nach Teutschland, und schickte den Petilius Cerealis wider die Aufrührer. Cerealis warf die Trevirer über den Haufen, und schlug kurz darauf den Civilis. Die Gallier fürchteten die Macht der Römer, und ergaben sich. Die Bataver wünschten einen Frieden, und Civilis Begnadigung. Beydes ward von dem Sieger zugestanden. Ein verheerender Einfall aber ward von den Rhoxolanern, einem sarmatischen Volke, mitten unter diesen Unruhen in Mösien vorgenommen, und die wilde Nation verwüstete alle das umliegende Land mit Feuer und Schwerdt. Allein Vespasian, der noch in Alexandrien war, schickte die Barbaren, welche in der Folge eben so mächtig wurden, als sie jetzt grimmig waren, und die zuletzt das römische Reich zerstörten, durch den Rubrius Gallus mit blutigen Köpfen zurück 8).

Vespa-

8) Tacit. IV, 54 - 79. 85 - 86. V, 14 sq. I, 79. III, 46. Ioseph. de B. I. VII, 22. Tacit. IV, 54.

Vespasian, der mit allgemeiner Zustimmung zum Kaiser erklärt, und mit aller Gewalt, die je nur ein Kaiser gehabt hatte, feyerlichst versehen war b), brach nun von Alexandrien auf, und kam unter den lebhaftesten Freudensbezeugungen, und unter dem Jubel, daß er der einzige Wohlthäter und Erhalter des römischen Reichs wäre, allen Gutgesinnten zum Trost und zur Hofnung in Rom an. Kurz nach seiner Ankunft sahe man auch seinen Sohn Titus in der Stadt, der so eben den Krieg in Judäa zu Ende gebracht hatte. Beyden ward ein Triumph zuerkannt, den der ganze Reichthum der jüdischen Nation glänzend machte. Dem Titus war bereits vor seiner Ankunft zu Rom der Titel Cäsar und Imperator beygelegt worden, und jetzt erhielt er, neben der Macht, die er als Tribun hatte, auch den Oberbefehl über die prätorische Leibwache.

71 Vespasian hatte einen Staat zu beherrschen, der überall verwildert war. Die Kriegszucht lag völlig darnieder, und unter den Ständen war eine Zerrüttung, welche sie um alles Ansehn brachte. Der Kaiser, der das Glück hatte, jetzt in Frieden zu regieren, war äuserst bemüht, beydes wieder herzustellen, und der Stadt Rom den ehemaligen Glanz wieder zu geben. Der Soldat wurde, wenn er etwas verbrochen hatte, nach den Kriegsartikeln gestraft, und wenn diese Züchtigung nicht half, aus der Legion gestossen. Der Senator und der Ritter musten ihren Stand durch Tugend und Geschicklichkeit verherrlichen, oder sie wurden ihrer Würden entsetzt. Insonderheit schafte Vespasian die Misbräuche in den Gerichtshöfen ab, und drang ernstlich drauf, daß die Richter alle streitige Sachen ohne Ansehn der Person und ohne Zögerung rechtlich entscheiden sollten. An die Wiederaufbauung verfallener Häuser und an schöne Gebäue dachte er geflissentlich. Unter ihm stieg das verbrannte Capitol aus dem Schutte

b) Lex regia.

Schutte auf, und auf seine Verordnung ward ein prächtiger Tempel des Friedens aufgeführt, in welchen alles zusammengebracht werden muste, was noch von Statüen, Gemählden und andern Kunstwerken sich erhalten hatte. Nicht weniger ließ er einen Tempel ausbauen, den Agrippine angefangen, und Nero zerstöret hatte; wie er denn auch ein vortrefliches Amphitheater mitten in der Stadt anlegte, und drey tausend eherne Tafeln, die bey dem neulichen Brande waren verloren gegangen, wiederherstellete. Diese Tafeln waren wichtige Stücke. Sie enthielten alle Befehle des Senats, alle Anordnungen des Volks, alle Verträge, Bündnisse und Vergünstigungen, die einzelnen Personen oder ganzen Gesellschaften waren ertheilt worden, und andre Merkwürdigkeiten aus dem römischen Staate i).

Eben so eifrig sorgte auch Vespasian für den Flor Italiens, und für eine bessere Einrichtung in den Provinzen. Mit erstaunlichen Kosten ließ er die Landstrassen durch das ganze Reich ausbessern, und an verschiednen Orten des Reichs neue Städte anlegen. Da in den Provinzen so leicht Aufruhr entstand, hatte er ein scharfes Auge auf sie. Antiochus, König von Comagene, unterhielt mit seinem Sohne, dem Epiphanes, ein 73
aufrührisches Verständnis mit Vologeses, Könige in Parthien. Vespasian gab dem syrischen Statthalter Pätus auf, den rebellischen Fürsten zu demüthigen, und Comagene in Besitz zu nehmen. Pätus fand keinen Widerstand, und Comagene ward zu einer römischen Provinz gemacht. Das Jahr drauf hatte Griechenland, ohnerachtet Nero es für frey erkläret hatte, nebst Lycien, Rhodus, Byzanz, Samos, Thracien und Cilicien eben dasselbe Schicksal. Die Griechen waren

i) Sueton. 8-10. Ioseph. de B. I. VII, 5. 7.

ren in Uneinigkeit gerathen, und hatten die Geschicklichkeit verlernt, die Freyheit zu gebrauchen [k]).

In Britannien bestellte Vespasian den Agricola zum Statthalter, und dieser berühmte Mann rechtfertigte die Wahl des Kaisers durch die treflichsten Thaten, welche er in dieser Provinz verrichtete. Agricola hatte die Weltweisheit und Rechtsgelahrheit zu Marseille, und die Kriegswissenschaften unter dem grossen Feldherrn in Britannien, dem Suetonius Paulinus, gelernt, die wichtigsten Aemter, und unter andern das Consulat, mit grossem Beyfall verwaltet, und war vom Vespasian zum Range eines Patriciers erhoben worden. Die Geschichte Britanniens meldet seine Verdienste; und hier verdient angemerkt zu werden, daß er dem Geschichtschreiber Tacitus seine Tochter zur Gemahlin gegeben hat [l]).

In eben dem Jahre, in welchem Vespasian starb, hatte er das Misvergnügen, eine Verschwörung wider seine Regierung zu erleben, und den Julius Sabinus zu bestrafen, der sich in Gallien zum Cäsar aufgeworfen, und die Nation in ihren aufrührischen Fehden gestärkt hatte. Julius Sabinus hatte sich nach seiner Niederlage auf sein Landhaus begeben, und es angesteckt. Jederman sollte glauben, daß er in den Flammen umgekommen wäre, und alle glaubten es; selbst seine Gemahlin Epponine, welche ihn tief betrauerte, hielt dafür, daß seine Asche unter dem Schutte des abgebrannten Hauses zerstreuet läge. Er hatte sich aber mit unermeßlichen Schätzen in einer Höhle versteckt, und brachte daselbst neun Jahre mit seiner Gemahlin zu, welche nach dem Leichbegängnis, welches sie ihm hatte feyern lassen, sein Leben und seinen Aufenthalt erfuhr. Sabin aber ward endlich entdeckt, und man schickte ihn als einen Rebellen mit seiner Gemahlin nach Rom. Beyde hatten den Tod verdient, und wurden

wider

k) Ioseph. de B. I. VII, 7. Sueton. 8. Pausan. VII, 17.
l) Tacit. Agric. 1-9.

wider die Neigung des Kaisers, der sich der Thränen nicht enthalten konte, da Epponine einen Fusfall vor ihm that, hingerichtet [m]. Wider die kaiserliche Regierung hatten sich Alienus Cäcina und Marcellus verschworen. Das Geheimnis ward dem Titus hinterbracht: Cäcina verlor das Leben, und Marcell kam der Vollstreckung des Urtheils durch einen Selbstmord zuvor.

Vespasian starb zu Cutiliä, seinem väterli- 79
chen Landgute in der Nachbarschaft von Reate, an einer Krankheit, und er war der zweyte, wo nicht gar der erste römische Kaiser, der eines natürlichen Todes starb, auch der erste Kaiser, dem ein Sohn in der Regierung folgte. Er war ein guter Mensch, und die äusre Erhebung über andre Menschen erhöhete seine Neigung Gutes zu thun. Von dieser Gesinnung belebt, arbeitete er unermüdet, sogar auch in der Krankheit, an den Staatsangelegenheiten, wohnte beständig den Versammlungen des Senats bey, und sahe es gern, wenn die Rathsglieder seine Meinung prüften, und die ihrige freymüthig sagten. Ungern verhängte er Lebensstrafen, und ungern sahe er sie vollenziehn. Immer gutgesinnt öfnete er einem jeden, der etwas zu suchen hatte, Haus und Herz. Von allem Stolz entfernt, sprach er oft von seiner niedrigen Herkunft, und verachtete alle die hochtrabenden Titel, mit denen man die Kaiser zu beehren pflegte. Der Titel Vater des Vaterlandes, den er doch so sehr verdiente, ward ihm aufgezwungen. In dieser Gesinnung spottete er kurz vor seinem Ende über die Gewohnheit der Römer, die verstorbenen Kaiser zu vergöttern. Denn da er fühlte, daß seine Krankheit zunahm, sagte er zu den Anwesenden: mich dünkt, ich bin nun im Begrif, ein Gott zu werden. Die Beleidigungen seiner Feinde trug er mit einer bewundernswürdigen Geduld; kaum konte man ihn bewegen, die

m) Plutarch. Amat. Xiphilin. e Dione LXVI, 3. 16. Secousse Hist. de Iul. Sabinus et d'Epponia in den Memoires de l'Acad. des Inscript. T. IX.

Häupter der Rebellionen am Leben
daß diese Leute mehr Mitleid als E
sie nicht wüsten, was für eine La
Nur war er bey seinem sonst löbl
gar zu sparsam, ja einige beschuld
Geitzes, und versichern, daß er,
bringen, auch die unanständigsten M
men hätte. Wenn dieser Vorwur
man doch zu seiner Entschuldigung s
das zusammengebrachte Geld zu den
und Unternehmungen angewendet ha
nen Einkünften eine grosse Anzah
reichte jedem, der Consul gewesen
men war, des Jahrs fünf hundert E
vieler Kostbarkeit, richtete prächtige
er war der erste Kaiser, der den
100000 Sesterzien zur Besoldung
Freund der Gelehrten und der Künst
Regierung schrieben, von ihm unte
ten Schriftsteller Josephus, der
Quintilian n).

Sein Sohn und Nachfolger T
binus Vespasianus war das Vergn
keit. Dieser Kaiser aber, der ein halb
regieren sollen, regierte nicht länger
in dieser kurzen Zeit übertraf er a
Suetonius hat von dem Character,
der Thronbesteigung gehabt haben s
macht, der wenig Empfehlendes für ih
sagt von ihm, daß er stolz, grausam,
gewesen sey o). Wir wollen den Titu
ten, und die Geschichte seiner Regie
Verdienste, die er als General in dem

n) Sueton. 13-16. 23-25. Xiphil.
o) in Tit. 1-7.

halten hat, haben wir anderswo gemeldet p). Schon als Prinz, und zwar in den letzten Jahren der Regierung seines Vaters, strebte er nach der Gewogenheit und dem Vertrauen der Römer, und da er merkte, daß es sowol dem Senate, als dem Volke misfällig war, daß er die Berenice, Tochter des letztern jüdischen Königs Agrippa, geheyrathet hatte, entfernte er diese schöne Dame nebst ihrem Bruder aus Italien q). Dieser Zug in seinem Character ist in der That nicht der beste: er entstellt den liebenswürdigen Prinzen. Doch laßt uns sehen, wie er als Kaiser gehandelt hat.

Sein erster und gröster Feind war sein Bruder Domitianus. Man sagt von diesem Fürsten, daß er sich schon mit dem Cerealis wider seinen Vater eingelassen hätte, und damit umgegangen wäre, sich durch Hülfe der Armee, welche unter diesem Aufrührer diente, des Throns zu bemächtigen. Nun, da sein Bruder den Thron bestieg, äuserte er öffentlich, sein Vater hätte ihn zum Mitregenten im Testamente eingesetzt, und das Testament wäre verfälscht worden. Diese boshafte Aeuserung veranlaßte verschiedne Bewegungen, und es hätte leicht ein verderbender Aufruhr entstehen können. Titus aber kam dem Ausbruche dieses Uebels durch ein sanftes Betragen gegen den Domitian zuvor. Er bat den ungerechten Prinzen oft mit Thränen, er möchte doch nicht einen Bruder hassen, der ihn aufrichtig und zärtlich liebte, und der mehr, wie er glaubte, geneigt wäre, ihn an der Verwaltung der Regierung Theil nehmen zu lassen r). Bald nach dem Antritte seiner Regierung hatte Titus das ihm süsse Vergnügen, den tapfern Agricola wegen der Vortheile vom Senat mit Ehrenbezeugungen belohnt zu sehen, die er in seinem zweyten Feldzuge nach Britannien ersiegt hatte,

p) Auszug Th. II. S. 577 f.
q) Sueton. 7. Xiphilin. LXVI, 15.
r) Sueton. Tit. 9.

und bey dieser Gelegenheit nahm der Kaiser den Titel Imperator an.

Das Verlangen, Menschen glücklich zu machen, welches die unwandelbare Gesinnung des **Titus** war, legte der neue Kaiser sofort bey dem Antritte seiner Regierung auf mehr denn eine Art an den Tag. Zuvörderst schafte er viele Misbräuche ab, die auch unter der Regierung seines Vaters geblieben waren, und stopfte mit dem angelegentlichsten Eifer alle die Quellen zu, aus denen sich so viel Unheil über den Staat ergoß. Unter andern hob er das Gesetz der beleidigten Majestät, welches dem Hasse wider Recht und Unschuld zur Schutzwehre diente, völlig auf, und befreyete die Stadt durch die schärfsten Mittel, welche den Ernst seiner Gerechtigkeitsliebe sehen liessen, von der verrätherischen und ehrlosen Brut der Angeber. Hiernächst bestätigte er alle Schenkungen seiner Vorgänger, und gab zugleich seinen Nachfolgern eigne Beyspiele der Gerechtigkeit, der Menschenliebe, und der allgemeinen Güte. Es war ihm nicht möglich, einen Menschen, der sich in seinen Schutz warf, und allen stand sein Schutz offen, ohne Hofnung zu lassen, und jeder Tag, den er nicht mit einer wohlthätigen Handlung bezeichnen konte, war für ihn verloren. Zu allen, die sich ihm näherten, und wenn es auch die geringsten Leute waren, ließ er sich mit einer Huld und Freundlichkeit herab, welche die Hoheit seiner Würde, über die er mit einer sorgsamen Aufsicht hielt, noch mehr erhöhete. Seine Freygebigkeit war die wohlgeordneteste. Sie breitete sich über allgemeine Bedürfnisse aus. Er gab dem Volke Fechterspiele, und erlaubte ihm, die Einrichtung dieser Spiele selbst anzugeben. Auf seine Verordnung und auf seine Kosten wurden neue Gebäude, insonderheit Bäder, aufgeführt. Da der feuerspeyende **Vesuvius** Campanien verwüstet, und verschiedne Städte, unter andern **Pompeji**, **Herculanum**, **Puteoli** und **Cumä**, theils zerstört, theils beschädigt hatte, ersetzte er diesen Verlust, reisete selbst nach **Campanien** hin, und vertheilte unter die unglück-

unglücklich gewordenen Einwohner dieser Städte unermeßliche Summen. In seiner Abwesenheit brach zu Rom ein gewaltiger Brand aus, der drey Tage und Nächte anhielt, und einige sehenswürdige Gebäude, unter andern auch die Bibliothek des Augustus, und einen Theil des Capitols, in die Asche legte. Auf die erste Nachricht von diesem Unglücke eilte Titus mitleidig nach Rom zurück, und freygebig trug er den angerichteten beträchtlichen Schaden allein, ohnerachtet viele Städte und auswärtige Provinzen sich freywillig erboten, ihn durch Beyträge zu unterstützen. Bey einer erschrecklichen Seuche, welche unmittelbar auf den Ausbruch des Vesuvs erfolgte, und der viele tausend Menschen wegrafte, ließ er eine väterliche Zärtlichkeit blicken, die den Elenden ungemein erquicklich war s).

Man wird es kaum der Geschichte glauben, wenn sie sagt, daß dieser unvergleichliche Regent Feinde gehabt hat. Ist es der menschlichen Natur möglich, einen Titus zu hassen, der die ganze Würde der Menschheit in sich vereinigt? Zween Patricier stifteten eine Verschwörung wider den Titus an, und diese Unmenschen wurden entdeckt, und des Verbrechens wegen überführt. Der Kaiser hatte Mitleid mit den Aufrührern, und vergab ihnen das entworfene Bubenstück auf der Stelle, und mit einem Anstande, der seine hohe Seele offenbahrte. Das Reich, sagte er zu den unnatürlich Treulosen, ist ein Geschenk der Vorsehung; hoft ihr es durch eine schandbare That an euch zu bringen, so hoft ihr umsonst; ihr werdet allemal besser fahren, wenn ihr euch mit dem Stande begnügt, den euch der Wille des Himmels angewiesen hat. Mir soll es angenehm seyn, wenn ich euch bey solchen Fällen dienen kan, die in meiner Macht stehn. Zugleich ließ er der Mutter des einen Bösewichts, die in einer Entlegenheit von Rom wohnte,

s) Sueton. 7. 8. 9. Xiphil. LXVI, 19. Aurel. Victor Caesar. 10. Xiphil. LXVI, 21-23. Zonaras XI, 18.

sagen, daß ihr Sohn lebte, und kein
te. Und da er glaubte, daß man
Güte am zuverläßigsten beykomme
noch an demselben Abend zur Tafel
darauf in einem Fechterspiele bey si
hatte er kein Ohr für diejenigen, we
gen Meynungen seiner Feinde von ih
er sahe das Leben seiner Unterthanen
an, der ihm von der Vorsehung wär
Lieber, drückte er sich einst aus,
Leben lassen, als es einem ander
erklärte er sich, da er das Amt eines
öffentlich: er übernähme diese W
um seine Hände von der Vergie
unbefleckt zu erhalten t).

Titus starb zu Cutiliä in eben
chem sein Vater gestorben war, in
sten Jahre seines Alters, und in dem
rung. Man sagt zu dem Lobe dieses
man sagt, daß die besten Fürsten aller
derte mit ihm verglichen worden sind
verglichen werden.

81 Titus aber hatte an sein
Flavius Sabinus Domitia
sten Nachfolger. Zwar schien es im An
nem Vorgänger in der Regierung nach
nigstens zeigte er eine Güte des Herze
nem Privatstande nicht an ihm bemerkt
stellte er sich so entfernt zu seyn an, daß
schlug, welche ihm Leute vermacht hatte
liessen; daß er alle Schulden an die C
über fünf Jahre rückständig waren, erli
nung der Soldaten erhöhete, und seine

t) Sueton. 7. & 9. Xiphil. LXVI, 19.
Caes. 10.

ten starke Summen schenkte, um sie über die Versu-
g wegzusetzen, Niederträchtigkeiten zu begehn. Auser-
vollendete er die Gebäude, welche Titus angefangen
, wandte auf die Vergoldung des Capitols 12000
nte, und den kaiserlichen Pallast, den Nero angelegt
, und der nachher durch den Brand beschädigt worden
ließ er prächtig aufbauen. Ungerechtigkeit und Grau-
eit schienen von ihm so innig und so ganz gehaßt zu
n, daß er die ungerechten Richter exemplarisch be-
e, und wirklich schon im Begrif war, die Opfer le-
ger Thiere zu verbieten. Wider die Unzucht, den
uch und die Ueppigkeit gab er strenge Gesetze, und ob
ch kein Kenner der Wissenschaften war, so besserte er
die Bibliotheken aus, die in dem neulichen Brande
n hatten, und schickte gelehrte Männer nach Alexan-
, welche von den Büchern, die von der Flamme wa-
rzehret worden, Abschriften nehmen musten [u]). Aber
ese Unternehmungen waren absichtlich, und Werke
rgen und heimtückschen Verstellung. Die Gelindig-
d die Vernunft, mit der Domitian den Anfang sei-
gierung gemacht hatte, verschwanden, und sein wah-
aracter, den er eine kurze Zeit versteckt hatte, und
nde Eifersucht, viehische Wollust, unmenschliche
mkeit, filziger Geitz und rasender Hochmuth war,
m Entsetzen der Menschen zum Vorschein. Seine
Regierung von dem Beschlusse des ersten Jahrs an,
tigt diese Schilderung. Wir wollen nur einige Be-
iner Ruchlosigkeit beybringen.

Die erste freche That, die von ihm niederge- 82
n worden ist, ist die schreckensvolle Hinrich-
s Flavius Sabinus, eines Schwiegersohns des
der durch die Vermählung mit der Julie, der
des verstorbenen Kaisers, sein naher Anverwand-
Diesen Mann, der das Consulat erhalten hatte,
er öffentliche Ausrufer bey der Versammlung des

eton. 5. 8. 9.

Volks aus einem Versehen Kais
Consul sagen sollen. Sabin
dem Leben bezahlen x).

Eine andre Wirkung hatte
den Agricola. Dieser vortreflich
ein Schmuck in den römischen Ja
dem Kaiser die Eroberung Brit
scheidenheit, die seiner Thaten we
kränkte das Verdienst dieses Gen
nen Schmerz zu verbergen. Z
hindern, daß ihm die Ehrenzeichen
mit Lorbeeren gekrönte Bildsäule
fernere Wachsthum der Verdiens
konte er hindern, und er that es.
einem falschen Vorwande aus Br
und er erschien. Die Kaltsinnigke
tian ihn empfieng, sagte dem klug
er von ihm zu fürchten hatte. Um
nen aus dem Wege zu gehn, verb
gen der Menschen, und brachte se
samkeit zu y).

84 Um durch Kriegsthat
cola hinwegzuschwingen, übe
einer Raserey nach Ruhm, die C
nicht war beleidigt worden, verheert
nige wenige Bauern zu Gefangenen,
nahm, daß dies kriegerische Volk sic
Rom. Hier hielt er einen Triump
denken dieser grossen Begebenheit,
Feyerlichkeiten das Triumphskleid z)
hätte er diese Ehre wirklich verdien
mer, König der Cherusker, ward

x) Sueton. 10.
y) Tacit. in Agric. c. 39. 40.
z) Xiphil. e Dione LXVII, 4.

n Gebiete getrieben, weil er sich den Römern unter-
n hatte. Der vertriebene König suchte Hülfe bey dem
nitian. Der Kaiser aber zitterte viel zu sehr für den
baren Namen der Catten, als daß er seinem be-
ten Freunde hätte Beystand leisten können. Alles,
r für ihn that, bestand darin, daß er ihm eine Sum-
eldes überließ a). Roms Feinde zogen indes von
nmartialischen Character des Domitianus ver-
ne Vortheile. Die Sarmaten und Sveven grif-
e Römer in Mösien, Teutschland, Dacien und
onien häufig an, und diese verloren, da sie einen
künftigen Kaiser und schlechten Feldherrn hatten,
rdentlich. Domitian wohnte selbst einem Feldzuge
nd wenn Triumphe Zeugnisse vortheilhafter Siege
, so müste er glücklich gewesen seyn, und gesiegt ha-
Denn nach einigen Münzen, die vorhanden sind,
eilen, hat er einige Triumphe gehalten.
lm meisten machten um diese Zeit die Dacier, wel-
Länder bewohnten, die jetzt die Moldau, Walla-
nd Siebenbürgen heissen, den Römern zu schaf-
Dies kriegerische Volk gieng über die Donau, schlug
ppius Sabinus, Statthalter in Mösien, und
den Cornelius Fuscus, den Domitian wider
dem Kerne der römischen Truppen ausgeschickt hat-
iese Niederlage schreckte den Kaiser aus den Gegen-
, wo der Krieg geführt ward, und jagte ihn nach
n, welches er, von der grausamsten Rache ange-
mit dem Blute der würdigsten Männer färbte.
uletzt behielten die Römer die Oberhand über den
und Decebal, der Regent der Dacier, bat um
den. Domitian aber wollte mit diesem gefährli-
inde weder einen Frieden schliessen, noch wider ihn
eg fortsetzen. Dagegen grif er mit einem wahren
und zu seiner und des Staats Erniedrigung die
r und Marcomannen an. Denn dies streitbare
Volk,

a) Suet. Dom. 6. Dio LXVII, 5.

Volk, welches von ihm mit Ungerechtigkeit bekriegt wurde, wehrte sich mit ausnehmender Tapferkeit, und trieb den Domitian in die Flucht. Dieser Vorgang versöhnte ihn mit dem Decebal. Er gestand dem Decebal die königliche Würde zu, beschenkte ihn mit vielem Gelde, und machte sich dem entkräfteten Volke, welches kurz vorher so kläglich um den Frieden geflehet hatte, wider die Denkungsart und wider die bisherige Gewohnheit der Römer, zinsbar. Dennoch wollte der unwürdige Kaiser den Senat überreden, daß er die Dacier dem Reiche unterworfen hätte, und dennoch konte er über dies von ihm erhöhete Volk, und zugleich über die Marcomannen, die ihn geschlagen hatten, Triumphe halten! b).

Vollständige Triumphe aber über ihn hielten alle Laster und Bubenstücke, die nur vermögend sind, die menschliche Natur zu schänden. Denn nun beherrschte ihn ausser der Grausamkeit auch die unflätigste Unzucht, und ein Geiz, der nicht zu sätigen war. Unaufhaltsam und unter Vorwänden, die lauter Ungerechtigkeit waren, trachtete er dem Glücke der Reichen nach, und in kurzer Zeit setzte er durch seine Raubereyen die begütertesten Personen zu Rom, in Italien und in den Provinzen in die schmählichste Armuth c). Diese unwürdige Bestrebungen aber zündeten in den Provinzen blutige Empörungen an. Insonderheit griffen die Nasamonier in Africa, denen die Abgaben, welche ihnen abgefodert wurden, unerschwinglich waren,

88 zu den Waffen, erstürmten das Lager des Statthalters von Numidien, Flaccus, und erwürgten eine grosse Anzahl seiner Leute. Die Sieger aber genossen die Früchte ihrer Tapferkeit nicht lange. Denn Flaccus fiel sie, da sie es nicht vermutheten, gerade in den Augenblicken an, in denen sie sich von dem in dem eroberten römischen Lager gefundenen Weine berauscht hatten, an, und

b) Dio LXVII, 6. 7. 10. Oros. VII, 10. Sueton. 6. Iornandes de reb. Getic. 13.
c) Sueton. 12.

und alle verloren das Leben. Dem Kaiser war diese That um so viel mehr angenehm, je mehr sie mit seiner Denkungsart übereinstimmte; und so wenig er an diesem schlechten Glücke Theil hatte, so setzte er es doch mit dem unbegreiflichsten Stolze auf seine Rechnung, und prahlte im Senate, er hätte die ganze nasamonische Nation niedergehauen d). Der Stolz brachte ihn darauf zu dem rasenden Einfall, daß er den Titel Herr und Gott annahm, sich selbst vergötterte, und seinem Bildnisse Opfer darbringen ließ e). In eben diesem Jahre bekam er einen Nebenbuhler in Asien. Ein Mensch stand in diesem Welttheile auf, der sich Nero nannte, und der wider ihn bey dem parthischen Könige Beystand fand. Allein die Sache ward vermittelt, und der Betrüger in Syrien hingerichtet f). Auf den Münzen von diesem Jahre steht Domitian mit dem Titel Imperator, und es kan seyn, daß dieser Titel seine Beziehung auf kleine Feldzüge hat. Noch feyerte er in diesem Jahre die säcularischen Spiele. Durch diese Spiele aber suchte er die Betrachtung des Volks von seiner wahren Gestalt wegzubringen. Daher ordnete er auch kurz darauf die Decennalia an, welche dem Volke die süsseste Augenweide, und ihm von dem Volke die prächtigsten Lobsprüche verschaften. In einem See, der zu dieser Absicht nicht weit von der Tiber gegraben war, ward ein Seetreffen vorgestellt. Bey den Fechterspielen erschienen Männer und Frauen auf dem Kampfplatze, und in dem Amphitheater wurden zwo Schlachten, die eine zu Pferde, und die andre zu Fus, gehalten g).

Tyranneyen, welche Domitian in Oberteutschland ausübte, brachten wider ihn den Statthalter dieser Provinz, L. Antonius, auf. Antonius ward von seinen beyden Legionen, die ihn ehrerbietigst liebten, als Kaiser erkannt, und die meisten teutschen Völker, welche 91

den

d) Zonaras XI. p. 580. e) Sueton. 13. f) Tacitus Hist. I, 2. g) Sueton. 4. Dio LXVII, 8.

den Druck und die Pressungen des
aushalten konten, hielten es mit se
tian zog mit der Leibwache, mit
Truppen, mit den Senatoren un
nützen Trosse wider seinen Neben
fand keine Lorbeeren. Denn er
seinem Zuge gekommen, so hatte L
bereits besieat. Domitian aber,
wünschte Vergnügen nicht gehabt
fliessen zu sehn, mordete nun in R
nigen zu Tode martern, von dene
scher Geist vermuthete, daß sie un
schwörung gewust hätten. Den Le
aber erwies er die Ehre, daß er sie
den Schriften, deren Urheber Mär
daß sie auf dem Markte verbrannt
der grosse Feldherr und vortrefliche
Mordbegierde des Tyrannen das Je
natürlichen Tod h).

95 Der unmenschlichen M
ihm brannte, opferte er unzäh
und in den Provinzen auf, und be
Verfolgung wütete er auch gegen ver
wandten, welche sich zu der christlich
ten i). Ueberhaupt wütete der unver
sten Grade boshafte Tyrann wider al
Gelehrsamkeit, Tugend, oder durch G
neten, und er hatte bereits in den
Regierung eine Menge rechtschafner
Männer theils fortgejagt theils um
Inseln wurden mit Verwiesenen bevö
Blut befleckt, und aus Rom ward eine

h) Tacit. Agric. 43. Dio LXVII, n
i) Tillemont und Pagi bey diesem Jah
k) Tacit. I, 2.

Jederman wünschte den Tod dieses Ungeheurs; 96
es wurden Verschwörungen wider ihn verabredet, bald aber fehlte es den Verschwornen an Muth, bald an der Gelegenheit, dem Tyrannen beyzukommen. Endlich glaubte seine eigne Gemahlin, daß es Pflicht wäre, die Welt von diesem Henker zu befreyen. Sie erfuhr nämlich, daß er den Schlus gefaßt hatte, ihr und verschiednen vornehmen Personen das Leben zu rauben. Sie machte dies Vorhaben denenjenigen bekannt, die es angieng, und trug die Ermordung des Kaisers seinem Freygelassenen **Stephanus** auf. **Stephanus** stieß ihm einen Dolch in den Leib, und andre, die, als diese Ermordung vor sich gehen sollte, in der Nähe waren, durchstachen ihn darauf mit vielen Wunden. Schmach und Verachtung folgten unmittelbar auf seinen Tod. Der Senat stieß alle Bildsäulen dieses unwürdigen Kaisers und alle seine Verordnungen um, erklärte sein Gedächtnis für ehrlos, ließ seinen schrecklichen Namen aus den Staatsverzeichnissen wegstreichen, und den Leib des Ermordeten in die Tiber werfen. **Domitianus** starb nach einer Regierung von funfzehn Jahren, im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters. Alles jauchzte bey seinem Tode, nur die Soldaten, denen er den Sold erhöhet, und mit denen er oft den Raub getheilet hatte, stiessen Flüche und Verwünschungen wider seine Mörder aus l).

Noch an eben dem Tage, da **Domitianus** getödtet wurde, bekam der römische Staat einen neuen Kaiser, und durch denselben ein neues Leben. **Marcus Coccejus Nerva**, ein **Umbrier** von Geburth, der verschiedne Würden bekleidet hatte, und zuletzt Consul gewesen war, ward vom Senate in einer glücklichen Stunde zum Kaiser erklärt, und von der prätorischen Leibwache auf die Vorstellung ihres Befehlshabers **Petronius Secundus** gehuldigt. **Nerva** regierte mit ungemeinem Ruhme. Er

hatte

l) Sueton. 16. 17. Dio LXVII, 15. 17. Sueton. 23. Aurel. Vict. Caes. 11.

hatte das Geheimnis gelernt, die
der höchsten Gewalt zu verbinden
ren es, daß er nach diesem Grund
hatte Nerva den Thron bestieget
schuldig gefangenen die Freyheit, ri
rück, setzte sie in ihr Eigenthum ei
gaben, rettete die Juden von den bo
gen der Zolleinnehmer, kündigte de
seine höchste Ungnade an, verurth
Freygelassenen, die mit Unterdrückun
kenntlichkeit ihre Herren und Woh
gen Regierung verklagt hatten, zu
grösten Zufriedenheit aller Römer di
auf, vermöge deren der zwanzigste
schaften in die kaiserliche Kammer fo

War bisher die Verwaltung der
verderbt gewesen, so bekam sie jetzt
Richtung. Der Kaiser wollte, da
Recht und Unrecht, gegen die Tugend
gesinnt seyn sollten, wie er gegen sie
bezeugte er einst: er könte sicher
derlegen, und zum Privatsta
Denn er könte sich nicht erinne
zu haben, das einem Menschen
zum Unwillen geben könte.

Insonderheit machte sich Nerv
thigkeit ein Verdienst um den Staa
wahren Vater des Vaterlandes darst
den Meynung frey, als ob goldne ode
und kostbare Geschirre den Ruhm ein
den und verewigen könten, verbot er
dergleichen Bildsäulen nicht gesetzt wer
kaufte auch, um den Armen desto nac
Arme zu greifen, und verdiente Män
nen, einen grossen Theil der kostbaren

nen eignen Häusern und in dem kaiserlichen Pallaste verwahret wurden.

Und was konte edelmüthiger seyn, als daß er für die armen Römer Acker kaufte, Geld unter sie austheilte, und die Kinder der Armen in ganz Italien auf öffentliche Kosten erziehen ließ?

Nerva dachte überall, wie Titus dachte, und da es einem Calpurnius Crassus möglich war, eine Verschwörung wider ihn einzufädeln, so handelte er gegen diesen Aufrührer eben so, wie Titus gegen seine Rebellen gehandelt hatte. Seine Menschenliebe war ausnehmend gros. Sie erstreckte sich auch auf die Christen, deren weitere Verfolgung er verbot.

Das gemeine Wesen konte die langwierigste Regierung eines so vortreflichen Kaisers mehr wünschen als hoffen: denn er war ein Greis, da er zur Regierung kam. Und er hat sie auch nicht viel länger als ein Jahr verwaltet. Die prätorianische Leibwache zwang ihn, einen Gehülfen anzunehmen, und er wählte, um auch nach dem Tode Roms Wohlthäter zu seyn, einen Mitregenten, der einer von den vortreflichsten Kaisern gewesen ist, die das römische Reich jemals beherrscht haben. Diese Leibwache belagerte, um sich der Mörder des Domitianus zu bemächtigen, den gutgesinnten Kaiser in seinem Pallaste. Umsonst suchte Nerva dem Petronius Secundus, dem Parthenius und andern, welche Theil an Domitians Emordung hatten, das Leben zu erhalten: sogar bot er seinen eignen Hals den erbitterten Soldaten dar; sie wurden ohne Barmherzigkeit niedergemacht, und Nerva ward sogar gezwungen, den Mördern für diese That öffentlich Dank zu sagen.

Seine Krone und sein Leben geriethen hierauf in Gefahr, und er sahe sich genöthigt, den Trajanus zu seinem Mitregenten und Nachfolger zu ernennen. Nerva starb bald auf diese Ernennung.

So sehr auch Nerva dem Staate von der einen Seite durch seine Klugheit und Menschenliebe aufgeholfen

hatte, so hat er ihm doch auch von der andern Seite durch seine übertriebene Gelindigkeit geschadet. Die Statthalter preßten unter dem Schutze seines sanften Herzens die Provinzen gewaltiglich, und die Bosheit wagte alles, weil sie die Strafe kaum fürchten durfte. Der Consul Fronto sagte dem Kaiser einst ins Gesichte: Es ist ein grosses Unglück, einen Fürsten zu haben, unter dem alles lasterhaft und verboten ist; aber noch ein grösseres Unglück ist es, von einem Fürsten beherrscht zu werden, unter dem alles erlaubt ist m).

§. 76.

Trajanus war der erste Kaiser in dem zweyten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Ihm folgten Adrianus, Antoninus Pius, Antoninus Philosophus, Commodus, Pertinax, Didius Julianus, Septimius und Severus.

Marcus Ulpius Nerva Trajanus, ein 98
geborner Spanier, bisheriger Statthalter von Niederteutschland, kam in den männlichsten Jahren zur Regierung, und sein guter Character versprach die höchsten Erwartungen. Er war in Cölln, als er das Ableben des Nerva erfuhr, und er hatte die Freude, zu sehen, daß die Armeen in Teutschland und Mösien ihm willig, und unter Merkmaalen eines edlen Vertrauens den Eid der Treue schwuren. Nachdem er diejenigen Anstalten in Teutschland vorgekehrt hatte, welche ihm die Unterwürfigkeit der teutschen Völker versichern, und die Barbaren jenseit der Donau von verheerenden Streifereyen wegscheuchen konten, gieng er nach Rom, und gewann die Herzen der Einwohner dieser Stadt, nicht durch das Gepränge eines stolzen Einzuges, sondern durch Aeusserungen, die von einer wirklichen Grösse seiner Seele zeugten. Schon hatte er dem Senat, der ihn mit dem Volke unter einem lauten Beyfall

m) Tacit. Agric. 3. Plin. Paneg. 37. Plin. Epp. IV, 11. Dio LXVIII, 2. 3. Vict. Caes. 13. 10.

Beyfall auf das Capitol und in den kaiserlichen Pallast begleitete, die schriftliche Versicherung gegeben, daß die Gesetze eben so unumschränkt über ihn herrschen sollten, als sie über den geringsten Unterthan im Staate herrschen müssten; jetzt zeigte er durch die That noch höhere und rühmlichere Gesinnungen. Er beschenkte die Soldaten und das Volk von dem Tage seines Einzuges an mit einer Freygebigkeit, welche der liebenswürdigste Edelmuth war, und die glückseligsten Erfolge hatte. Es wird gesagt, daß zwo Millionen Menschen von ihm ernähret worden sind. Denn seine Güte ergos sich auch in die Provinzen. Unter andern Beweisen seiner wohlgeordneten Menschenliebe gab er den Kindern eine Erziehung, die ihrer Eltern beraubt, oder deren Eltern ausser Stande waren, ihnen eine zu geben. Der Theurung, die so oft in Rom eingedrungen, und eine Veranlassung zu den traurigsten Ausschweifungen gewesen war, steurte er mit aller Macht. Die Stadt hatte einen Ueberflus an Lebensmitteln, und nie hatte das Getraide so wenig gegolten, als unter seiner Regierung. Das zur Beförderung der Ungerechtigkeit so fruchtbare Gesetz der beleidigten Majestät wies er auf ewig aus der Republik weg, und verschiedne falsche Leute, welche unter dem Schirme dieses Gesetzes gefrevelt hatten, und vom Nerva waren verschonet worden, wurden von ihm zur Rechenschaft gezogen. Das gröste Geschenk aber, welches der gutthätige Fürst dem Volke machte, war die Wahlfreyheit der obrigkeitlichen Personen; ein Kleinod, welches die Bürger zu Rom kaum noch kannten!

Bey Uebernehmung des Consulats, um welches er, wie jeder gemeiner Bürger, ordentlich anhielt, sagte er zu der Menge von der Rednerbühne herab, sie sollten, so oft sie bey dem Jahrswechsel Wünsche für den Kaiser zum Himmel schickten, nie vergessen, diese Bedingungen hinzuzufügen: Wenn anders der Kaiser die Gesetze befolgt, wenn er den Staat so regiert, als er ihn re-

gieren soll, wenn die Glückseligkeit seines Volks der Endzweck seiner Bemühungen ist n).

Von dieser Gesinnung belebt, haßte und strafte Trajan auch alle diejenigen Ungerechtigkeiten, die von den Statthaltern in den Provinzen zu ihrer Bereicherung verübt wurden. Marius Priscus, Statthalter von Africa, ward dieses Verbrechens wegen aus dem Senate gestossen, und muste Italien räumen; und ein Theil des Vermögens des Cassius, Proconsuls von Bätica, ward, da er dem Urtheile der Richter durch einen Selbstmord entgangen war, dem von ihm beraubten Volke zugetheilt. Diese Gerechtigkeitsliebe muste auf alle obrigkeitliche Personen, und auch auf die, welche Hofnung hatten, zu wichtigen Ehrenstellen zu gelangen, einen tiefen Eindruck machen Unter den letztern war Adrian, ein leiblicher Vetter des Kaisers. Der berühmte Plinius trat bey diesen Begebenheiten eben sein Consulat an, und hielt damals die vortrefliche Lobrede, welche billig von allen Grossen der Erde, welche die Vorsehung durch die Geburth für die Regierung bestimmt hat, mit durstiger Lehrbegierde gelesen werden sollte o).

Ein Krieg mit den Daciern entdeckte die grossen Kriegsthaten des Kaisers. Decebal, auf die Macht, die er bisher zusammengebracht hatte, und noch mehr auf die Verbindung stolz, in der er mit dem parthischen Könige Pacorus stand, foderte den Tribut ein, zu dem Domitian sich freywillig verpflichtet hatte, und Trajan, dem diese Unterwürfigkeit schimpflich war, weigerte sich, ihn zu entrichten. Die Dacier giengen darauf über die Donau, und verübten Feindseligkeiten. Trajan betrachtete diesen Schritt als eine Kriegserklärung, rückte mit unglaublicher Geschwindigkeit an der Spitze einer zahlreichen Armee wider die Dacier aus, schlug den

n) Aus des Plinius Lobrede auf den Trajan.
o) Plin. Epp. II, 11. X, 3. VI, 29. 9. III, 9. 4.

den Decebal jenseit der Donau, und nöthigte ihn, einen Frieden zu schliessen, der für die Römer sehr vortheilhaft war. Trajan ließ diesen Frieden vom Senate bestätigen, legte in die meisten dacischen Städte Besatzungen,
hielt zu Rom einen Triumph, und gab sich den 103
Beynamen Dacius, weil er der erste Römer war,
dem ein Sieg über dies kriegerische Volk einen Triumph zuwege gebracht hat. Hierauf bauete er einen schönen Hafen bey Centumcellä, jetzt Civitavechia, aus, und schickte den Plinius als einen Legatus Proprätor mit consularischer Gewalt nach Bithynien, um Einrichtungen in dieser Provinz zu machen, welche ihre Glückseligkeit befördern sollten. Ihn selbst aber rief Decebal
das Jahr nachher aufs neue ins Feld, öfnete aber 104
dem tapfern Kaiser eine noch grössere Laufbahn,
auf der sein kriegerischer Geist einen Riesenschritt that. Decebal brach den eingegangenen Vergleich, rüstete sich mit aller Lebhaftigkeit zum Kriege, suchte Bundesgenossen, und da es ihm bey den Jazygern fehlschlug, grif er zu den niederträchtigsten Mitteln, schickte Meuchelmörder unter dem Namen der Ueberläufer ab, welche den Kaiser umbringen sollten, und suchte auch sonst noch durch verrätherische Streiche dem Schicksale zu entgehen, welches er fürchten mochte. Trajan aber beschlos, diesen Feind zu vertilgen. In dieser Absicht fiel er in Dacien ein, eroberte unter tausend Gefahren, die seinen Muth nicht brechen konten, die Hauptstadt des ganzen Landes Zermizegethusa, und das ganze Land. Decebal verzweifelte, und entleibte sich selbst. Sein Kopf ward nach Rom geschickt, und ansehnliche Schätze und Kostbarkeiten, die er versteckt hatte, fielen dem Sieger anheim. Trajan machte das eroberte Dacien zu einer römischen Provinz, legte in diesem Lande verschiedne Pflanzstädte an, und vertheilte die Felder unter die armen Bürger, welche sich dort niederlassen wollten p). Diese Kriegsbegebenheiten hat er einige

p) Dio LXVIII, 11. 12.

Jahre nachher auf einer Säule, die nach ihm Columna Trajana heißt, vorstellen lassen, und dies Stück, welches ganz voll erhabner Arbeit in Marmor seyn soll, wird von den Kennern als das herrlichste Denkmaal aus dem Alterthume bewundert q). Um den Uebergang seiner Truppen in das feindliche Land zu erleichtern, und die zu erobernde Provinz mit den übrigen römischen Ländern desto genauer zu verbinden, hat er über die **Donau** eine **Brücke** schlagen lassen, welche von den Alten als das allerwürdigste Meisterstück gepriesen wird r). **Rom** bereitete seinem grossen Kaiser, der durch den syrischen Statthalter **A. Cornelius Palma** auch das steinigte Arabien bezwungen hatte, und der sogar aus Indien Zeugnisse der Verehrung erhielt, einen herrlichen Triumph s), und der dankbare Kaiser unterhielt die Römer 123 Tage durch mit Lustbarkeiten und Schauspielen.

109 Aber so ein sanfter, gutthätiger und glorreicher Fürst **Trajan** auch war, so hatte er dennoch unter seinen eignen Unterthanen Feinde, die seine liebenswürdige Grösse haßten, und die sogar wider sein vortreffliches Leben, dessen das lasterhafte Rom kaum werth war, eine Verschwörung verabredeten. **Crassus** und verschiedne andre vornehme Männer zu Rom entwarfen eine solche unnatürliche Verschwörung. Ihr Vorhaben ward entdeckt: **Trajan** aber, der sich als Parthey betrachtete, wollte nicht Richter in dieser Angelegenheit seyn. Der Senat untersuchte sie, und verurtheilte die Verschwornen zur Verweisung t).

114 Der Kaiser beschäftigte sich gegenwärtig mit einem ganz andern und unendlich grössern Plane. Er dachte an die asiatischen Königreiche, und insonderheit an die Demüthigung der **Parther.** Die **Parther** wur-

den

q) Im Jahre 113. Im dritten Bande des Thesauri Morelliani steht eine Zeichnung von dieser Säule.
r) Dio LXVIII, 13.
s) Dio LXVIII, 15. 14.
t) Dio LXVIII, 16. Eutrop. VIII, 2. 13.

den ihm zu mächtig. Und Trajan, der sich diese Nation unterwürfig machen wollte, bekam jetzt zu einem Kriege mit ihnen einen hinlänglichen Vorwand. Cosroes, König in Parthien, hatte den Exedares zum König von Armenien gemacht, und Trajan glaubte, daß das Recht, diese Krone zu vergeben, seit der Regierung des Nero ein Heiligthum der römischen Kaiser wäre. Wie er lebhaft, und bey allen Unternehmungen hurtig war, gieng er zugleich nach Griechenland über, und so sehr sich auch Cosroes bemühete, den Krieg durch reiche Geschenke und durch eine demüthige Abbitte, mit der er zugleich das Recht an die armenische Krone in die Hände des Kaisers zurück gab, von seinen Staaten abzuwenden, so verharrte Trajanus dennoch bey der einmal gefaßten Entschliessung, den Parthern seine Oberherrschaft auf die empfindlichste Art zu erkennen zu geben. Cosroes muste sichs gefallen lassen, daß er Armenien zur römischen Provinz machte. Hierauf rückte Trajan in Mesopotamien ein. Zu Edessa empfieng ihn der König dieses Staats, Abgarus, der ihm bereits auf seinem Zuge nach den Morgenländern zu Antiochien seine Hochachtung durch Geschenke und Gesandten hatte bezeugen lassen, mit verschiednen morgenländischen Fürsten, die ihm Beystand und Verbindung antrugen, ehrerbietigst. Seine Gegenwart aber hatte grössere Erfolge, als abgenöthigte blosse Höflichkeitserweisungen. Ein grosser Theil von Mesopotamien, welches von Trajans Grösse gerührt war, ergab sich ihm freywillig, und die Furcht, die vor dem feurigen Kriege hergieng, erweiterte mit Macht die Gränzen des römischen Reichs auf der Morgenseite bis an den Tigris. Unter seinen Feldherrn that sich ein gewisser Mohr, Lusius Quietus, hervor, dessen Verdienste er zuvörderst mit dem Consulate, und darauf mit der Statthalterschaft von Palästina belohnte. Der einbrechende Winter brachte das siegende Heer aus dem Felde, und der Kaiser verfügte sich nach Antiochien. Hier aber erlebte er eine Begebenheit, die ihm nachthei-

115 liger hätte werden können
immer seyn konte. Es
welches verschiedne Tage und Nä
grossen Theil der Stadt begrub.
Beschädigung, konte sich der Ka
eines Hauses retten u). Re
116 das folgende Frühjahr für
mit einer fast übermenschl
den furchtbarsten Gefahren, die
fen, die jenseit des Tigris gelagert
Adiabene und Assyrien weg, beset
nen Truppen, schlug eine Brücke ü
eroberte Seleucien, nebst der Hau
und nachherigen persischen Reichs,
Eroberung zog die andre herbey. 2
und Mesopotamien, länder von d
länder, die dem römischen Staate an
wurden vom Trajan in römische P
Der Senat las den Bericht, den der
gange seiner Waffen eingesandt hatte
nen, und man errichtete zum Andenke
würdigen Thaten zu Benevent einen
bogen r). Zu Ctesiphon setzte er d
tes unter vielen Feyerlichkeiten zum
thien ein s).

Weniger glücklich und rühmlich
zug, den er in diesem Jahre nach A
wollte die Atrener, welche sich empöre
horsam bringen, und belagerte ihre Ha
dem Arabien gelegen, das sich inne
mien erstreckte. Doch diese Vestung m
der Beschwerlichkeiten wegen, mit de

u) Dio LXVIII, 24. 25.
r) Francisc. de Ficoronis hat ihn zu R
stechen lassen.
s) Dio LXVIII, 26-28. Auszug Th.

kämpfen musten, unbezwingbar; Trajan konte sich nicht behaupten, er hob die Belagerung auf, und kehrte zurück i).

Und mit diesem Kriegszuge endigt sich die Geschichte seines wirksamen Lebens. Trajan ward krank, schifte nach Italien über, und starb zu Selinus in Cilicien, das nach ihm in der Folge Trajanopel hies, im zwanzigsten Jahre seiner Regierung. Kaum hatte er sich aus dem Orient entfernt, so empörten sich die meisten eroberten Provinzen, und vertrieben die römischen Besatzungen. Die Parther vornämlich verlangten in einer Geschwindigkeit ihre ehemalige Macht wieder, stiessen den Parthamaspates vom Throne herunter, und ganz Mesopotamien unterwarf sich ihnen. Die Armenier bekamen Luft, und wählten sich selbst einen König. Rom, welches seinem Kaiser eben so viele Triumphe zugedacht hatte, als Völker von ihm waren besiegt worden, trauerten bey seinem Tode.

Trajan hat sich durch Menschenliebe, durch die preiswürdigsten Anordnungen, durch kostbare und nützliche Gebäude und durch Helventhaten nicht nur bey seiner Nation einen Namen gemacht, sondern auch diesen Namen der spätesten Nachwelt zur Bewunderung überliefert. Er war im Frieden und im Kriege gleich gros, und ganz gewis einer der erhabensten Fürsten, die jemals die Krone getragen haben. Trajan aber hatte bey den vielen Tugenden, die von ihm erzehlt werden, auch seine Fehler. Sein Ehrgeitz gieng über die Grenzen hinaus, und in der Eroberungssucht war er der zweyte Alexander. Und wer kan es billigen, daß er die Christen verfolgt, die den unschuldigsten und friedfertigsten Theil seiner Unterthanen ausmachten, und daß er den Gewissenszwang eingeführet hat? Diese Verfolgung gieng bereits im Jahre 102 an, und brach im Jahre 107 in Syrien am stärksten aus. Man kan sie verschiednen Ursachen zuschreiben, aber keine ist hinlänglich,

i) Dio LXVIII, 31.

den Trajan zu entschuldigen. T
triebene Hochachtung gegen das A
so starke Abneigung gegen alles wa
cischen Siege schrieb er den römis
den Beystand dieser Gottheiten such
Feldzuge. Die christliche Religio
die heidnischen Priester klagten dar
Plinius dem Kaiser die Verfass
genauer und umständlicher bekann
diese Verfolgung nach, und Traja
ter keine obrigkeitliche Aufsuchung
men, und kein Angeben von unge
gehört, sondern daß, wenn wider
dentliche Klage angestellt würde,
sehr entstellt dieser Zug den Traja
keitlichen Zwang zum Abfalle ge
Seine ungemein gütige und weise
vom Senat den Ehrentitel des B
nahm diesen Zunamen auf seinem Z
ländern an.

117 Da Trajan keine K
die Witwe des Verstorben
nen Vetter, den Adrian, der sic
aufhielt, und half ihn, durch ein erdic
Trajan, auf den kaiserlichen Thro
Orient schwur ihm den Eid der T
trug um so viel weniger Bedenken,
mee zu bestätigen, da Adrian ein
des unvergleichlichen Trajans war,
Versicherung an den Senat ausgeste
Sache von irgend einer Wichtigkeit,
gen, angreifen würde b). Adria
wöhnliche Geschenke für die Solda

a) Dio LXIX, 1. Spartian. 4.
b) Dio LXIX, 2. Spartian. 4.

Tatian, seinen ehemaligen Vormund, und den Similis, einen vernünftigen und rechtschafnen Mann, zu Befehlshabern der prätorischen Leibwache.

Von den Gesinnungen, welche Trajan gegen ihn gehabt hat, schweigt die Geschichte. Sie müssen aber nicht die günstigsten gewesen seyn. Denn ob er gleich des Kaisers nächster Anverwandter war, und seine Nichte Sabine geheyrathet hatte, so hat er ihm doch nie ein hohes obrigkeitliches Amt anvertrauet, oder ihm sonst eine Gewogenheit erzeigt, die ein Merkmaal eines besondern Vertrauens zu den Talenten seines Verstandes, oder zu den Gaben seines Herzens gewesen wäre. Adrian rächte daher diese Nichtachtung seines Vetters, so bald er den Thron bestieg. Denn aus einer Eifersucht, die einen misvergnügten Sinn verrieth, ließ er alle die neueroberten Provinzen seines grossen Vorgängers zwischen dem Euphrat und Tigris fahren, und machte den Euphrat zur morgenländischen Grenze des Reichs c). Sogar Dacien würde er im Stiche gelassen haben, wenn ihn nicht die Betrachtung, daß in dieser Provinz sich viele römische Bürger angebauet hatten, davon abgehalten hätte d). Indes ließ er doch den Schwibbogen der berühmten Brücke abbrechen, welche Trajan aus bündigen Ursachen über die Donau hatte bauen lassen e). Seine Ankunft in 118
Rom, welche in dem Jahre auf seine Ernennung erfolgte, setzte die ganze Stadt in die freudigste Bewegung. Man bot ihm den Triumph an, der für den Trajan war bestimmt worden; allein er verbat diese Ehre, und verfügte dagegen, daß sie Trajans Bilde erwiesen wurde f). Durch diese Bescheidenheit versicherte er sich der Achtung der Einwohner, noch mehr aber versicherte er sich ihrer Liebe durch eine Freygebigkeit, welche der trajanischen ähnlich war. Adrian hob alle alte Schulden auf, welche die Schatzkammer zu fodern hatte, und ließ die

c) Spartian. 5. d) Eutrop. VIII, 6. e) Dio LXVIII, 13.
f) Spartian. 6.

die Papiere verbrennen, welche diese Schulden bescheinigten. Er verminderte die öffentlichen und zum Theil beschwerlichen Abgaben durch das ganze Reich, schlug die verwirkten Güther verurtheilter Personen, die sonst an die kaiserliche Kammer gefallen waren, dem allgemeinen Schatze zu, unterstützte arme Senatoren und dürftige Ritter, und vermehrte die Summe, welche **Trajan** zur Erziehung unglücklicher Kinder ausgesetzt hatte g).

120 Ein Krieg mit den **Sarmaten** und **Roxolanern**, welche in **Illyrien** einfielen, brachte seine Kriegsgeschicklichkeiten zum Vorschein. **Adrian** schlug diese Nationen, und verpflichtete sie zum Tribut an die römische Krone h). So nach allem Betracht vortreflich handelte der neue Kaiser, daß die Römer den Verlust, den sie durch **Trajans** Tod gelitten hatten, kaum mehr fühlten. Doch bey einem Auftritte, der um diese Zeit erfolgte, und der ganz Rom in Schrecken setzte, merkten sie es, daß kein **Trajan** über sie herrschte. Der Kaiser verklagte einige vornehme Männer, unter denen auch **Lusius Quietus** war, einer Verschwörung wider sein Leben, beym Senate, und der Senat richtete diese Männer, ohne sie zu hören, auf die blosse Anzeige des Kaisers, und aus einer blinden Ergebenheit gegen ihn, hin. Diese That war um so viel mehr auffallend, und die Ursach eines allgemeinen Hasses wider den **Adrian**, je grösser die Verdienste dieser Männer um den Staat waren, und je mehr man wuste, daß der Kaiser aus Eifersucht gegen seinen Vorgänger, der sie geschätzt und zu hohen Würden emporgehoben hatte, ihnen nicht war gewogen gewesen i). **Adrian** aber, der noch nicht von dem Volke gehaßt seyn wollte, gab sich alle Mühe, diesen schlimmen Eindruck zu tilgen. Er betheuerte eidlich, daß diese würdige Männer ohne seinem Vorwissen

und

g) Spartian. 6. 7. Dio LXIX, 8.
h) Spartian. 6. Dio LXIX, 9.
i) Spartian. 7. Dio LXIX, 2.

und wider seinen Willen wären hingerichtet worden, gab dem Volke **Congiarien** und Spiele, und verordnete, in Rücksicht auf diese That, daß in Zukunft kein Senator ohne durch des Senats Schlus hingerichtet werden sollte [k]).

Adrian entfernte sich hierauf aus Rom, 122
und trat eine Reise in die römischen Provinzen an, die beynahe siebenzehn Jahre dauerte, von der die Geschichte sagt, daß sie für den Kaiser rühmlich, und für die Provinzen nützlich gewesen ist. In **Gallien** erquickte er die Armen, und führte daselbst ein prächtiges Gebäude zu Ehren der **Plotina**, Witwe des **Trajans**, auf. In Teutschland setzte er die Kriegszucht auf einen bessern Fus. In **Britannien** ließ er eine Mauer achtzig englische Meilen lang, von **Carlile** bis **Newcastle** aufführen, um das römische Gebiete gegen die Streifereyen der kriegerischen **Caledonier** zu schützen. In **Spanien** bauete er zu **Tarraco**, jetzt **Tarragona**, einen Tempel aus, den **Tiberius** dem **August** errichtet hatte, und legte in einer Versammlung der Stände einige Streitigkeiten bey. Von **Rom**, wohin er aus **Spanien** zurückgekehret war, gieng er durch Griechenland in den Orient, und dämpfte durch gütige Unterhandlungen mit dem **Cosroes** ein Kriegsfeur, welches in **Parthien** wider die Römer ausbrechen wollte. Von den Morgenländern aus besuchte er Cilicien, Lycien, Pamphylien, Bithynien und Phrygien, und schmückte die meisten Städte in diesen Provinzen mit Tempeln, Marktplätzen und andern Gebäuden aus. **Athen** insonderheit, welches er, nachdem er die Inseln im Archipelago besehen hatte, mit seiner Gegenwart erfreuete, empfand seine Huld auf mehr denn eine Art. Am meisten aber machte er sich um **Bithynien** verdient. Man nannte ihn auf Münzen den **Wiederhersteller Bithyniens**, weil er die Städte in dieser Provinz, **Nicomedia**, Cäsarea und **Nicäa**, die durch ein Erdbeben waren verwüstet worden,

k) Spartian. 7. 19.

worden, wieder aufbauen lassen.
in Africa, und da es nach einer fr
nach seiner Ankunft in dies Lan
den Einwohnern dieses Landes m
Achtungsbezeugungen verehrt. Di
seinem Aufenthalte in Africa ge
Göttinnen zuzählen, und beehrte
Elegie. Da er von dieser Reise wi
hielt Rom von seiner Freygebigkei
pel, welcher der **Venus** gewenhet,
Rom verherrlichen sollte, der **Ten**
Tempel des römischen Glücks
veränderte er den alten Namen de
am 21. Aprill wegen der Stiftung
Palina, in **Romana**. Entwed
gleich darauf machte der Kaiser se
schenk mit dem oben gedachten **Ed**
welches das Wesentliche aller Verord
fortdauern sollten, in sich hielt, dur
lianus, einen grossen Rechtsgelehrte
wo er ein ganzes Jahr blieb, bauete
drien auf, die von den Römern fast
den war, und gab den Einwohnern
der, so wenig sie auch diese Gunstb
Spottsucht, die dem Kaiser nicht unb
sie insonderheit nach seiner Abreise
verdienet hatten. In Egypten verlor
nicht recht wie, einen schönen Jüngli
nous, mit dem er, seiner Gewohnhe
Schande getrieben hatte, durch den T
Jüngling im Leben auf die niederträ
hatte, so ehrte er ihn nach dem Tod
Art. **Antinous** muste von den
Verlangen in die Zahl der Götter g

l) Spartian. 10. 13. 22. Dio LXIX,
Euseb. ad a. C. 132.

in allen morgenländischen Provinzen wurden für diesen Vergötterten Bildsäulen, Tempel und Capellen aufgerichtet m).

Jetzt aber empörten sich die Juden in Palä- 133
stina, und dieser Aufruhr dauerte drittehalb Jahr. Adrian hatte eine römische Colonie nach Jerusalem geschickt, diese Stadt nach seiner Familie Aelia Capitolina genannt, und an dem Platze des vorigen Tempels dem Jupiter Capitolinus einen Tempel gebauet. Die Juden liessen sich durch einen Verführer Bar Cochab zur Rebellion aufwiegeln, sie wurden aber auf eine erschreckliche Art gedemüthigt. Viele tausend wurden getödtet, verkauft, und aus dem Lande verbannt n). Um eben diese Zeit fielen die Alaner oder Messageten, ein sarmatisches Volk, unter Anführung ihres Königs Pharasmanes in Medien ein, und drangen bis nach Cappadocien vor. Kaum aber merkten sie, daß sich der Statthalter dieses Landes in Bewegung setzte, so kehrten sie wieder zurück, nachdem sie überall, wo sie hingekommen waren, die grausamsten Verheerungen nachgelassen hatten o). Adrian beschäftigte sich, während diesem Vorgange zu Athen, wo er als ein Kenner der Gelehrsamkeit Gelegenheit hatte, seine Lieblingswissenschaften zu üben. Und diese Stadt konte, weil er sie so sehr verschönert hatte, ihn mit Recht als ihren zweyten Stifter betrachten, wie denn auch die Athenienser ein Viertheil ihrer Stadt nach ihm Adrianopel nannten. Unter andern vollendete der Kaiser den prächtigen Tempel des olympischen Jupiters, weihete sich in demselben einen Altar, und erlaubte, daß ihm von den Athenienfern ein Tempel erbauet ward p).

Bey dem Beschlus seiner Reisen giengen auch 135
seine Tage zu Ende. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Rom entschied er noch bey dem versammleten Senat die Klagen, welche Vologeses, König in Armenien, durch

m) Spartian. 14. Dio LXIX, 11. n) Dio LXIX, 12-14.
o) Dio LXIX, 3. p) Tillemont Adrien Art. XIII.

durch Gesandten wider **Pharasm**
rien, der persönlich zugegen war
tigte den **Jazygern** ihre alten B
schen Volke, und beschenkte den **Pl**
barkeiten und einem Striche Lande
fühlte sich ungemein entkräftet, un
die Verzehrung, die seinen Körper
ins Grab strecken würde. Dahe
Kinder war, an einen Thronfolger
zum Nachfolger ernennen, von de
daß er zur Glückseligkeit des röm
würde. Seine Wahl fiel endlich,
Freunde und wider den Wunsch d
L. Cejonius Commodus Verus
schicklichkeit für den Thron hatte, m
und darauf zum Statthalter in **Pan**
rus starb daselbst in weniger als ei
auf Befehl des Kaisers unter die Göt
rafte indes den Rest seiner Kräfte zu
ihn zu **Tibur** in den gräslichsten
seine Krankheit durch die Ausschweif
ward, gerieth er in Gemüthspeinlich
Verzweiflung. Des Lebens müde, n
gramm, und in dieser Gesinnung l
nehme Personen unter mancherley une
de theils öffentlich, theils insgeheim
wuste gewis, daß er bald sterben wür
zu seiner Quaal. Nicht wenig ver
Verus den Unmuth, der in seiner S
lich aber sorgte er doch für die Nachfo
und nahm den **T. Antoninus** zu sein
muste **Antonin** sich verpflichten, den
rus, nachher **M. Aurelius** genann
jonius Commodus, Sohn des verst

q) Dio LXIX, 5. Spartian. 13. 17.
r) Dio LXIX, 20. Spartian. 23.

adoptiren. Nichts war fähig, seinen unruhigen Sinn zu besänftigen. Es mochte ihn verdriessen, daß ihn seine Gemahlin Sabina überleben sollte. Er beförderte daher ihren Tod, und setzte ihren Geist in die Zahl der Gottheiten herauf. Unter den empfindlichsten Martern der Krankheit, deren er sich immer durch einen Selbstmord entledigen wollte, starb er zu Bajä in Campanien, nachdem er kurz vorher einige Fragen in Versen an seine Seele, ihre Trennung vom Leibe betreffend, gebracht hatte s).

Von der einen Seite stellt sich Adrians Regierung in einer lieblichen und schönen Gestalt dar. Er war ein gelehrter Herr, und er hatte es in verschiednen Theilen der Gelehrsamkeit und Künsten weit gebracht. Männer von gelehrten Kenntnissen und nützlichen Erfindungen hatten an ihm einen grossen Beförderer, und die Wissenschaften bekamen unter ihm ein neues Leben. In den meisten merkwürdigen Städten legte er öffentliche und gemeine Gebäude an. Die Stadt Neuathen auf der Insel Delos, und verschiedene andere Städte in Palästina, Spanien, Pannonien, Macedonien, Syrien, Pontus, Egypten und Mysien hatten ihm und seiner Freygebigkeit theils ihren Ursprung, theils ihre Verschönerung, theils ihre Bevölkerung zu danken. Die Stadt Rom versahe er mit dem Pantheon, mit dem Tempel des Neptuns, mit vielen neuen Gebäuden, mit Bädern, und mit vielen Wasserleitungen. Seine Anordnungen in Ansehung des Hofes, der Armee und der Gerichtshöfe, verdienen Muster zu seyn, und die Erfolge, welche sie in dem ausgearteten Staate herfürbrachten, haben ihren Werth erwiesen. Die Leibeigenschaft, dies barbarische Joch, unter welchem so viele tausend unglückliche Menschen seufzten, schränkte er ein, und stellte ihren Misbrauch ab t). In Verwaltung der Gerech-

s) Spartian. 23. Aurel. Vict. Epit. 14. Dio LXIX, 17. Spartian. 23. 25. 26.
t) Spartian. 18.

Gerechtigkeit war er unpartheyisch, und ernstlich wolte er, daß alle seine Räthe von gleichen Gesinnungen belebt würden. Jede Bestrebung seiner Bedienten und Freygelassenen nach Macht und Reichthum war in seinen Augen ein Verbrechen, welches er mit äuserster Strenge bestrafte. Er selbst war ein Feind des Geitzes, und entsagte sogar Vermächtnissen, wenn die Erblasser ihm entweder unbekannt waren, oder kleine Kinder hatten. Eben so thätig verachtete er auch die falsche Grösse, welche der Abgott kleiner Seelen ist. Er zeigte eine kaiserliche Pracht, wenn Feyerlichkeiten sie nothwendig machten; nie aber bey gewöhnlichen Geschäften, oder im Umgange. Im Umgange war er gesellig, und zu jedem ließ er sich mit einer Freundlichkeit herab, welche ihm die Herzen der Menschen zu eigen machte. Alle diese gute Eigenschaften aber wurden durch nicht wenige und durch nicht geringe Laster verdunkelt. Adrian war leichtgläubig. Gern hörte er Böses von Leuten, und am liebsten von denen, die um ihn waren. Der Wollust überließ er sich ganz, und auf eine unmenschliche Art übte er sie. Und von der Grausamkeit war er so wenig frey, daß er auch seine besten Freunde ihr aufopfern konte. Die Römer sahen daher einige Auftritte in seinem Leben mit einem Entsetzen an, und der Abscheu gegen ihn war so gros, daß der Senat unmittelbar nach seinem Tode alle seine Verordnungen würde aufgehoben haben, wenn nicht **Antoninus** den Senat davon durch gründliche Vorstellungen, welche eine Menge Menschen, die er von der Mordbegierde des Tyrannen befreyet hatte, unterstützte, abgehalten hätte. Aus Hochachtung gegen diesen würdigen Regenten blieb alles in der Verfassung, in der **Adrian** die Sachen zurückgelassen hatte; es wurden ihm sogar göttliche Ehrenbezeugungen zuerkannt, und **Antonin** bauete dem Mörder zu **Puteoli** einen Tempel u).

Titus Aurelius Fulvius Bojonius Antoninus Pius stammte von einer alten Familie aus Nismes in Langue

u) Spartian. 25. 27. Dio LXIX, 23. 16. Eutrop. VIII, 7.

Languedoc her, welche sein Grosvater T. Aurelius Fulvus, und sein Vater, die beyde Consuls gewesen waren, durch eine Reihe verdienstvoller Handlungen, die den rechtschaffensten Sinn verriethen, verherrlicht hatten. Keinen grössern und bessern Regenten hat die Welt nie gesehen, als Antoninus war. Zum Unglück aber sind des Dio Cassius Nachrichten von ihm schon zu Xiphilins Zeiten nicht mehr vorhanden gewesen. Wir wissen jetzt nur einige Begebenheiten von ihm. Alle aber sind Merkwürdigkeiten, die den Verstand unterrichten, und mit einer geheimen Gewalt auf das Herz wirken.

Antonin mus eine lehrreiche Erziehung genossen, und gute Eindrücke begierig aufgenommen haben. Schon in seiner Kindheit zeichnete er sich durch einen Wandel aus, der tugendhaft und eine vernünftige Selbstbeherrschung war, und diese edle Gesinnungen druckte er auch in seinen Jugendjahren aus. Antonin dachte und handelte als Philosoph, ehe er den Thron bestieg, und sein unterscheidendes Verhalten erwarb ihm ein allgemeines Wohlwollen. Verschiedne seiner Anverwandten wurden von der Vortreflichkeit seines moralischen Characters gerührt, und bereicherten ihn durch Vermächtnisse. Er ward nach und nach Prätor, Quästor, und dann Consul. Alle diese Aemter verwaltete Antonin mit aufgeklärter Gewissenhaftigkeit, und das Publicum, welches den Prätor, Quästor und Consul verehrt hatte, konte mit Grunde hoffen, daß es den Cäsar noch mehr verehren würde.

Mit einem erleuchteten Eifer, das ganze menschliche Geschlecht glücklich zu machen, trat Antonin die Regierung an. Sein Erstes war, daß er alle diejenigen in die Freyheit setzte, welche Adrian in dem Nebel seiner letzten Tage zum Tode verurtheilt hatte, und edelmüthig bezeugte er bey dieser grosmüthigen That, daß Adrian sie auch verrichtet haben würde, wenn er wieder aufgekommen wäre. Ueberhaupt zeigte er gegen seinen Vorgänger Achtung, und verhütete auf alle Art, daß er nicht auf seine

Kosten gelobt würde. Hierr
fentlichen Abgaben und Steuer
mern, die nun von ihm festg
Strenge von den Leuten einzuf
andrer Menschen hatte ihn reich
daß er von diesem Glücke keine
könte, als wenn er die armen U
terstützte, und er befolgte diese
sagte er zu seiner Gemahlin F
Freygebigkeit verwies, ein Fi
seinen Privatnutzen, sonde
suchen. Hingegen entzog er v
und unwürdigen Creaturen diej
che Adrian ihnen ausgesetzt ha
hielt, Leute, die dem Staate ü
und die ihre Tage in der Faulhe
nahmen des Staats zu erhalten

139 Den M. Aurel
Ehrerbietigkeit gegen de
Kaisers, als auch aus innerer K
lichen Tugenden zum Cäsar. U
einige Empörungen vereitelt, b
nung des Kaisers das Merkwü
Celsus lehnte sich in Dacien a
zum grossen Misvergnügen seine
figkeit nicht. In Britannien
einen Aufruhr, und wurden vo
Provinz, Lollius Urbicus, bezn
rier, so den grösten Theil des f
ten, wurden unter ihm zum Geh
beträchtlicher waren andre Empö
schen und die Alaner wagten: sie
das Ganze, und die Rebellen zoge

x) Capitolinus in Antonino Pio,
y) Mauros ad pacem postulandam
z) Capitol. §. 6.

Die Ergebenheit, welche **Antonin** gegen den 141
M. Aurelius hatte, und die er seinen schönen Eigenschaften schuldig zu seyn glaubte, nahm beständig zu, und jetzt legte ihm der Kaiser die Macht eines Tribuns und Proconsuls bey, und bediente sich bey jedem Geschäfte von einiger Bedeutung seines Raths. Ungleich weniger aber galt bey ihm **L. Verus**. Der Kaiser, der nur auf Verdienste sahe, und das Laster haßte, konte einem Prinzen ohnmöglich gewogen seyn, der weder Verdienste noch Tugenden besas [a]).

Im funfzehnten Jahre seiner Regierung dämpf- 152
te er die Verfolgung der Christen, welche der Has der Unterobrigkeiten und des gemeinen Volks gegen diese Leute an verschiednen Orten angefangen und bis hieher fortgesetzt hatte, auf die Schutzschrift Justins, in einem Rescripte, welches er sowol an verschiedne griechische Städte, als auch an die Versammlung der asiatischen Städte ergehen ließ, in welchem er ausdrücklich und bey schwerer Strafe befahl, daß kein Christ seiner Religion wegen in Zukunft beängstigt werden sollte [b]). Bey einigen grossen Unglücksfällen, welche theils Rom durch den Austrit der Tiber, und durch eine erschreckliche 153
Feuersbrunst, theils andre Städte in den Provin- bis
zen durch Erdbeben trafen, offenbarte er seine gut- 158
thätige Seele, indem er den angerichteten Schaden ersetzte, und den unglücklichen Einwohnern aus allen Kräften half [c]).

Antonin starb im vier und siebenzigsten Jahre 161
seines Alters, und im drey und zwanzigsten Jahre seiner Regierung zu **Lorium**, einem seiner Landhäuser, zum allgemeinen Leidwesen. Kurz vor sei-

a) Capitol. in M. Antonino c. 6, in Vero c. 3.
b) Euseb. Hist. Eccles. IV, 13. p. 126.
c) Capitolin. 9. Pausan. VIII, 43.

nem Absterben bestätigte
haber der prätorianischen
nehmen die Annehmung
nem Sohne, und empf
das Wohlergehn des St
role oder Losung, die
pfindung aus, welche dur
te. Aequanimitas hi
den abgeschiedenen Geist
der Götter, und Aurelii
ser und der Faustine
Säule d). Der Name
Regenten so beliebt gewor
Nachfolgern ihn angenon
Namen Pius beehrte ih
kindlichen Ergebenheit g
Vorgängers gleich bey d
rung. Pausanias, der
gedenkt, glaubt, er hätte
dern auch denjenigen vollk
rus erhielt: der Vater
schlechts e). Er achte
Menschenstand, daher wa
Augen ein wichtiger Gege
nes Reichs waren für ihn
geboren zu seyn glaubte, un
ter und als das Haupt di
Hauptcharacter war die M
allgemeine Liebe gegen all
folgten: Bereitwilligkeit,
Menschen ohne Unterschied
de, aller Menschen Glückse
ein wahrhaftes grosmüthige

d) Capitolin. in Antonio 7.
de Columna Imperat. A
e) Pausan. VIII, 43.

glückselige, und sogar auch gegen diejenigen, die sich ihr Unglück durch Verbrechen zugezogen hatten.

Der Nachfolger dieses vortreflichen Fürsten stammte aus dem alten und berühmten annischen Hause her, hies zuerst Catilius Severus, hernach von seinem Grosvater, der ihn adoptirte, M. Annius Verus, darauf aus Dankbarkeit gegen den Antonin, der ihn zum Sohne annahm, Aelius Aurelius Verus, bey seiner Thronbesteigung aber nur Antoninus. Die Geschichtschreiber unterscheiden ihn von jenem Antonin durch den Beynamen Philosophus. Diesen Beynamen hat er sich durch seine Gelehrsamkeit überhaupt, und insonderheit durch seine Anhängigkeit an die stoische Schule erworben. Adrian gab ihm eine Erziehung, die mit seinen Neigungen übereinstimmte f). Aurelius aber wünschte ein Gelehrter zu werden, und er war ein so strenger Stoiker, und lag den Wissenschaften mit einem so brennenden Eifer ob, daß diese Strenge und dieser Eifer die gesunden Säfte seines Körpers zu verzehren schienen. Bey dem Antritt der Regierung nahm er den L. Verus wider alle Erwartung zum Mitregenten an, legte ihm die Namen Aurelius Commodus bey, und gab ihm seine Tochter Lucilla zur Gemahlin. Rom hatte nun zwey Regenten, und beyde regierten gelind und einträchtig. Beyde sorgten für das Wohl des Vaterlandes, und kamen, da sich jetzt die Tiber ergos, und einen grossen Schaden anrichtete, den bedrängten Bürgern thätigst zu Hülfe. In Teutschland und in Britannien entstanden Empörungen. Die Parther bewegten sich gleichfalls, und Armenien ward von starken Unruhen erschüttert. Die Kaiser bekamen alle Hände voll zu thun. Aufidius Victorinus ward wider die Catten geschickt, welche in Teutschland und Rhätien eingefallen waren, und Calpurnius Agricola gieng wider die Britten zu Felde. Den Krieg wider die Parther nahm L. Verus über sich, und dieser Krieg war dadurch gefährlich

f) Capitolin. 2. 3. Antonin. ad se ipsum, c. 1 seqq.

geworden, daß die Parther de
Cappadocien, Severianus,
einem blutigen Treffen nieder
Cappadocien und Syrien durc
ausserordentlich mitnahmen.
Jahre, und die römischen Feld
Avidius Cassius, Marciu
Fronto und Tatianus, wel
des Verus stunden, retteten di
fen, besiegten den Sieg der P
Unordnung gerathenen Sachen
aber, der sich zu Antiochien de
ließ, hatte an diesen Siegen u
den geringsten Antheil.
167 vom römischen Senate
Besiegers der Parth
den Unwillen gutgesinnter Mens
mus, ward er mit diesem Titel
samkeit gekrönt; welche sein F
der Stadt Seleucien verübt ha
neten diesem Feldherren ihre Th
gleichwol 400000 Menschen in
fen, und die Stadt selbst der Er
Aurelius aber, der in Ro
als ein Menschenfreund und Pf
welche die Verbesserung der Sitt
er unterstützte diese Gesetze durch
ne Absicht war, die Menschen gl
beschäftigte sich nach dieser Absi
seinen Augen abscheulich, und er
wenn sie genugsam gehört, und h
ret worden, ohne Ansehn der Pe

g) Capitolin. in M. Antonino 7
zug Th. V. S. 701.
h) Capitolin. in Vero 8. Dio L
Eutrop. VIII, 10. Ammian.

sammlungen wohnte er gern und fleißig bey, und er billigte die Rathschläge und Entschlüsse, welche von Einsicht zeugten, und auf die Verherrlichung des Staats abzielten. Das Volk war selbst in den Tagen, da der Staat noch eine blühende Republik war, nie so frey gewesen, als es jetzt unter der Regierung seines philosophischen Kaisers war. Verus fand das Volk in diesem glücklichen Zustande, da er aus seinem Feldzuge zurückkam i).

Allein diese Glückseligkeit ward auf einige Zeit 167
unterbrochen. Eine giftige Pest breitete sich über ganz Italien aus, und die Marcomannen rückten mit einer Menge Bundesgenossen über die Donau, und fielen das römische Reich an. Beyde Kaiser zogen wider den Feind aus, der von Furcht erschreckt nach Hause eilte, und um Verzeihung bat. Der Kaiser aber, der dieser unvermutheten Wendung nicht trauete, ließ sich durch dieselbe so wenig einschläfern, daß er vielmehr zu Aquileja neue Befestigungswerke anlegte, und für die Sicherheit Illyriens und Italiens eifrigst sorgte. Und er hatte nicht ohne Grund diesen Verdacht geschöpft. Denn der Feind kam das Jahr darauf mit verstärkter Kraft wieder: Aurelius aber hatte das Vergnügen, ihn aus dem Felde zu schlagen. Kurz nach dieser Niederlage, welche für die Römer aber keine sonderliche Folgen hatte, starb L. Verus an einem Schlagflus, ward zu Rom mit Pracht beygesetzt, und zum Range der Gottheit erhoben k).

Der Krieg mit den Marcomannen währete indes noch fort, und die Pest wütete überall. Zwar hatten die Römer einige Vortheile über den Feind, und der Kaiser nahm den Titel Imperator an; allein das Glück wandte sich, und nicht nur ward der Befehlshaber der prätorianischen Leibwache Vindex vom Feinde geschlagen, sondern auch 20000 Mann der besten Truppen, welche den Marcomannen entgegengeschickt wurden, und die Barbaren

 drangen

i) Capitolin. 9 seqq.
k) Capitolin. in M. Anton. 13. 14. in Vero 9.

drangen auf diesen Sieg in Italien ein. Dieser Vorgang überschüttete den römischen Staat mit tausend Unbequemlichkeiten, und beynahe sties er ihn an den Rand des Untergangs. Ausser den allgemeinen Verwüstungen, welche die gesetzlosen Nationen anrichteten, nahmen die Marcomannen und Vandaler das ganze Pannonien weg, und Griechenland ward ein Raub der Costobocher. Allein das Ende dieser Kriege war für die Römer ehrenvoll, und insonderheit für den Kaiser glorreich, der sich durch Klugheit, Menschenliebe und Tapferkeit einen unsterblichen Namen machte. Aurelius warb eine Armee an, und er hatte kein Geld in der Kriegskasse. Ehe er aber den Römern einen schweren Tribut auflegte, die Kriegskosten zu bestreiten, so verkaufte er lieber seinen eignen kostbaren Hausrath in einem öffentlichen Ausrufe, und brachte dadurch eine so grosse Summe zusammen, daß er den Krieg damit fünf Jahr lang führen, und dem Volke bey einer kläglichen Theurung mit einem ausserordentlichen Geschenke zu Hülfe kommen konte. Aurel sahe es ohne Misgunst an, daß Bürger und Edle seinen kaiserlichen Pallast leer machten, und mit seinem prächtigen Geräthe stolz thaten, wenn er nur ohne ihre Beschwerde den Feind zurück halten konte. Und nicht nur hielt er den Feind von Italien zurück, er zwang ihn durch Tapferkeit, die eroberten Staaten zu verlassen, und jenseit der Donau
173 Sicherheit zu suchen l). Unter ihm diente in diesem Feldzuge Claudius Pompejanus, ein verdienstreicher Mann, dem er seiner Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit wegen, die in seinen Augen mehr als Reichthum und Geburth galten, seine Tochter zur Gemahlin gegeben hatte m), und ein gewisser Pertinax, der für die Treue, mit der er den Pompejanus zum Besten des Staats unterstützt hatte, die Statthalterschaft über Rhätien und Noricum erhielt. Pertinax dankte dem Kai-

ser

l) Capitolin. 21 seqq. Dio LXXI, 37.
m) Capitolin. 20. 21.

ser für diese Würde durch die Tapferkeit, mit der er die Teutschen, welche in Rhätien eingefallen waren, vertrieb, und der Kaiser belohnte ihm diese neue vortrefliche That mit dem Consulate n).

Einen Aufruhr in Egypten, der im Anfange nur das Werk einiger Räuber war, welche sich an den östlichen Armen des Nils aufhielten, nachher aber von einem grossen Anhange unter Anführung eines beherzten Mannes, mit Namen Isidor, zum Nachtheil der Römer fortgeführet wurde, dämpfte Cassius durch Uneinigkeiten, in welche er auf eine verschlagene Art die Rebellen unter einander verwickelte. Cassius befreyete darauf Armenien und Arabien, und andre römische Feldherren Spanien von den Mauren, welche dies Land durch Raubereyen und Erpressungen zu einer Wüste gemacht hatten o).

Aurel aber hatte noch immer mit den Marcomannen zu thun, und dieser Feind brachte ihn 174
jetzt in eine Verlegenheit, aus der ihn nur die göttliche Vorsehung, welche den rechtschafnen Fürsten nie unbeschützt läßt, recht sichtbar rettete. Die Quader, mit den Marcomannen verbunden, lockten die römische Armee über die Donau herüber, und durch eine verstellte Flucht in einen engen Pas zwischen unfruchtbaren Bergen hinein, wo sie gar kein Wasser hatten. Die bedrängten Römer versuchten es auf mehr denn eine Art, sich den Weg mitten durch die Feinde zu bahnen, aber alle ihre Bemühungen schlugen ihnen fehl. Plötzlich ergos sich ein starker Regen, und der kraftlose Soldat fieng diesen Regen theils mit dem Munde auf, theils hielt er seinen Helm und seinen Schild gen Himmel. In dieser Stellung wurden die Römer von den Barbaren angefallen, und nichts schien gewisser zu seyn, als ihr Untergang. Doch ein schrecklicher Hagelsturm, vom Blitz und Donner begleitet, schlug in den

n) Capitolin. in Pertinac. 2. Dio LXXI, 3.
o) Dio LXXI, 4. Capitol. in M. Ant. 21. in Cassio 6. 7.

den anrückenden Feind ein, und verschafte den nun gestärkten Römern den vollständigsten Sieg. Dennoch setzten die Barbaren noch über ein Jahr den Krieg fort, und Aurel hatte Mühe, den wütenden Feind zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Die Quader, von ihnen gedemüthigt, baten zwar um Friede, und sie erhielten ihn. Allein gleich das Jahr drauf verband sich dies Volk mit verschiednen andern ungesitteten teutschen Völkern, und nur ein wichtiger Sieg, den Aurelius über sie erhielt, konte diese Barbaren bezähmen. Der Kaiser errichtete Vergleiche mit diesen Feinden p), um sich mit einem einheimischen Feinde zu setzen, der in seinen eignen Staaten wider ihn aufgestanden war, und dem er viel Gutes erwiesen hatte. Avidius Cassius, Statthalter über Syrien, hatte sich während dem Kriege mit den Marcomannen empört, und von verschiednen auswärtigen Fürsten und Völkern, insonderheit aber von den Juden unterstüzt, das ganze Land jenseit des Gebirges Taurus und Egypten unterworfen. Dem Kaiser war diese Treulosigkeit von M. Verus, Statthalter über Cappadocien, gemeldet worden. Allein er war so weit davon entfernt, sie zu rächen, daß er vielmehr öffentlich versicherte, er wäre bereit, dem Cassius das ganze Reich abzutreten, wenn diese Abtretung dem gemeinen Besten, dem er alles und sich selbst aufopferte, angemessen wäre; ja er war schon auf dem Wege nach dem Orient, um sich mit dem Feinde hierüber zu besprechen. Doch Aurel hatte viel zu viel Achtung in seinen Staaten, als daß sich Cassius hätte behaupten können. Die eignen Soldaten des Rebellens tödteten ihn, und dem Kaiser ward der Kopf des Cassius entgegengeschickt. Der Kaiser aber ward über diesen Anblick von der tiefsten Traurigkeit durchdrungen, beklagte den Tod seines Feindes, und sich selbst, daß er eine Gelegenheit verloren hätte, bey der es ihm möglich gewesen wäre, eine gute That zu thun. Aurel überließ die Untersuchung und Bestrafung dieses Aufruhrs

unter

p) Dio LXXI, 11-21. Capitolin. in M. Ant. 22. 24. 27.

unter den ehrerbietigsten Aeuserungen dem Senate. Da er aber dem Caßius keine Gnade hatte erweisen können, so erwies er sie seinen Kindern, und erhob sie zu wichtigen Ehrenstellen. Nachdem er dem M. Verus die Statthalterschaft von Syrien anvertrauet hatte, setzte er, in Begleitung seiner Gemahlin Faustina und seines Sohns Commodus, seine Reise in die Morgenländer fort. Faustina starb zu Halala am Fusse des Gebirges Taurus, und ward vergöttert, ohnerachtet sie einen Wandel geführet hatte, der der menschlichen Natur zur Unehre gereichte. Im Oriente streuete er unzählbare Wohlthaten aus, vergab den Rebellen, welche es mit dem Caßius gehalten, und begnadigte sogar Antiochien, und Alexandrien in Egypten, ob gleich diese Städte mehr wie andre dem Caßius ergeben gewesen waren. Insonderheit aber überschüttete er die Stadt Athen auf seiner Rückreise nach Rom mit den ausgesuchtesten Gnadenbezeugungen, und errichtete daselbst Lehrstühle in allen Wissenschaften mit einem ansehnlichen Gehalte. Zu Rom beehrte er den Commodus mit dem Consulate, und mit dem Titel Imperator; und einige Zeit darauf hatte Commodus die Ehre, vermuthlich wegen eines über die Teutschen durch den Pertinax erfochtenen Sieges, den er als Statthalter über Syrien gesetzt hatte, mit seinem Vater einen Triumph zu halten. In dem Jahre drauf empfieng Commodus vom Senat den Titel Vater des Vaterlandes, und vom Kaiser, der bey dieser Veranlassung sich gegen das Volk ungemein gutthätig bewies, den Titel Augustus. 177 Der Kaiser verherrlichte dies Jahr durch verschiedne bürgerliche Anordnungen, welche insgesammt auf die Erhaltung der allgemeinen Wohlfahrt abzielten, und er selbst war das erste und stärkste Beyspiel zu diesen Anordnungen. Er wollte die Fechterspiele aufheben, weil sie Grausamkeit einflößten. Da er aber fürchten muste, daß er durch diesen Schritt das Volk wider sich aufbringen würde, so brachte er es doch durch seine kluge Menschenliebe

dahin,

dahin, daß die Fechter ihre spi
dafür sich stumpfer Degen bedi

178 Ein neuer grosser Sieg
Hermundurer, C
krönte seine bisherige Heldentha
ihn, die Vortheile dieses Sieg
starb, wie wahrscheinlich ist, zu
in Oesterreich; nachdem er kurz
ges seinen Sohn **Commodus**
ter des **Brutius Präsens**, v
setzte die Stadt Rom in die tie
den aufgegebenen Geist den G
des verbrannten Körpers ward
Adrians beygesetzt r).

Antonimus Philosophu
Fürst, ob er gleich diejenige Gr
welche **Antoninus Pius** besas.
in einem Enthusiasmus allen Fü
Zeit regieret haben s), und Her
lehrsamkeit preiset, vergißt auch
Beyspiel seiner edlen Gesinnung
flus gehabt habe. Uneigennützigk
Ergebenheit gegen das Beste des
chenden Züge in seinem moralisch
ser, sagte er einst in der Se
nichts Eignes haben, nicht
dem er wohnt; alles, was
Volke und dem Senate.
Uebertreter der Gesetze gieng er of
würde seine Regierung vollkomm
Statthalter insonderheit misbrau
denn ihr Geitz drückte die Provi
rieth ihm, seine unkeusche Gema

q) Capitolin. in M. Ant. 27. Di
r) Capitol. 27. 18.
s) In Caes.

Kaiser aber war zu dieser Strenge nicht zu bewegen. Wenn ich sie verstosse, sagte er seinen Freunden, so mus ich ihr ihr Eingebrachtes herausgeben, das ist, das Reich, das ich von ihrem Vater empfangen habe t).

Aurelius lebt noch in den vortreflichen Be- 180
trachtungen, die wir von ihm haben, und unterrichtet die Welt. Ganz und gar aber war seiner, und zugleich der damaligen Zeiten, sein Sohn und bisheriger Mitregent, **Lucius Aelius Aurelius Commodus**, unwürdig, der ihm nun in der Regierung folgte. Kaum hatte er seinen vortreflichen Vater sterben sehen, so schlos er sofort, um an dem Genusse der üppigen Freuden, die man ihm in Rom bereiten sollte, nicht gehindert zu werden, mit den Feinden seines Reichs, den **Marcomannen, Quadern** und andern teutschen Völkern, einen nachtheiligen Frieden, eilte nach Rom, und empfieng daselbst bey tausend angestellten Lustbarkeiten die feurigste Huldigung u). Im Anfange schien es, als ob der neue Kaiser nicht abgeneigt wäre, sich des Raths gutdenkender und erfahrner Männer zu bedienen; wie er denn auf die Vorstellung solcher Männer einen gewissen **Manlius**, der mit um die Verschwörung des **Avidius Cassius** gewust hatte, und ihm Heimlichkeiten, diese Verschwörung betreffend, entdecken wollte, nicht nur kein Gehör gab, sondern auch alle Briefschaften verbrennen ließ, in denen für andre etwas Nachtheiliges enthalten war. Allein
diese Hofnung verschwand bald. Nachdem er 183
zweymal hinter einander wegen einiger Vortheile,
welche die römischen Truppen in **Dacien, Teutsch-** 184
land und **Britannien** erhalten; den Titel **Imperator** angenommen hatte, dankte er alle weise und rechtschafne Leute, welche um seinen Vater gewesen waren, und die sein Vater ihm in der Todesstunde empfohlen hatte,
schleunig.

t) Capitolin. 19. 29.
u) Herodian. I, 5-7. Dio LXXII, 2, 3.

schleunig ab, und schafte sich eine Gesellschaft unwürdiger Menschen an, die seine Führer und Rathgeber wurden. Von dieser lasterhaften Zunft hieng die ganze Regierung ab, und sie war es, welche die ansehnlichsten Stellen im Staate vergab, und das Recht über Leben und Tod nach Gutdünken ausübte. Diese Regierungsart, und die Gesetzlosigkeit, mit der sie gehandhabet wurde, machte ganz Rom auf den Kaiser unwillig; insonderheit haßte der Senat den **Commodus** in eben dem Grade, als er seinen Vater auf dem Throne geliebt hatte. Jederman wünschte von diesem unwürdigen Kaiser frey zu werden, und seine Schwester **Lucilla** war die erste, deren eigennützige Leidenschaft durch den allgemeinen Has erreget ward, die Erfüllung dieses Wunsches zu befördern. **Lucilla** errichtete eine Verschwörung wider ihn, und zog verschiedne vornehme Männer in diese Verschwörung hinein. Allein eben da der Meuchelmörder ihm den entblößten Dolch zeigte, durch den er ihn kalt machen wollte, eilte die Wache herzu: der Kaiser ward gerettet, und diejenigen, welche an der Verschwörung Theil hatten, wurden hingerichtet. **Lucilla**, welche auf die Insel **Capreä** verwiesen ward, ward daselbst ermordet, und mit ihr die Kaiserin **Crispina**, weil sie sich durch das Beyspiel ihres Gemahls zur Unzucht hatte hinreissen lassen f).

Da der schwachdenkende Kaiser sich von andern leiten ließ, so hatte man seinen Günstling **Anterus** im Verdacht, daß er ihn zu den Mordthaten, mit denen der kaiserliche Thron so lange nicht war befleckt worden, verleitete, und die Befehlshaber der Leibwache liessen den vermeinten Rathgeber durch **Cleandern**, der nachgehends erster Minister ward, umbringen. Der Kaiser aber rächte diese Ermordung durch neue Ermordungen. **Tarrutenius Paternus**, einer der Befehlshaber der Leibwache, und **Salvius Dio**, an dessen Sohn seine Tochter verlobt war, musten sterben, und gleich darauf verschiedne angesehene Männer,

f) Herodian. I, 8.

Männer, welche in Verdacht geriethen, daß sie wider das Leben des Kaisers gefährliche Anschläge gemacht hätten. Eine grosse Anzahl von Senatoren und Rittern ward verwiesen y).

Das Schicksal der Ermordung traf hierauf selbst den vertrautesten Minister des Kaisers, **Perennis**, der die Befehlshaberschaft über die prätorische Leibwache hatte, und ein Mann von vorzüglichen Eigenschaften war. Der Soldat haßte diesen Feldherrn, weil er über die Kriegszucht hielt, und suchte Gelegenheit, ihn loszuwerden. Unter einem so elenden Kaiser aber konte es nie an Gelegenheit fehlen, den besten Menschen durch Verleumdungen zu stürzen, und die Gelegenheit, den **Perennis** zu stürzen, durfte nicht erst mühsam ergrübelt werden. Man beschuldigte ihn aufrührischer Gesinnungen, und sogleich ward er mit seiner ganzen Familie, die in Rom gegenwärtig war, von den Soldaten niedergemacht. **Perennis** hatte einen Sohn, der die Armee in **Illyrien** commandierte. Diesen lockte **Commodus** in einem höflichen Briefe nach Rom. Aber kaum war er in **Italien** angekommen, so brachten ihn die Soldaten, seine Reisegefährten, auf Befehl des blutgierigen Kaisers ums Leben z). **Commodus**, der nur den Lüsten fröhnte, und dem Staate weder Dienste erweisen wollte, noch erweisen konte, besetzte diese Stelle mit dem **Cleander**, einem gewesenen phrygischen Sclaven, der ein höchst unwissender und in der Lasterhaftigkeit recht steif gewordener Mensch war. Die Befehlshaberstelle bey der Leibwache aber konte kaum besetzt werden. Die Soldaten kannten keine Zucht und keine Ordnung mehr. Ihre Vorgesetzten wurden Opfer ihrer Wuth, und der feige **Commodus** hatte das Herz nicht, ihre Unternehmungen zu misbilligen a).

Aus

y) Lamprid. 4.
z) Herodian. I, 19. Lamprid. 5. 6.
a) Lamprid. 6.

187 Aus diesen Unor
den man den Krieg
pflegt. Ein gemeiner Solda
gegangen war, brachte eine
und Lotterbuben zusammen,
Spanien so ungeheure Gewa
eine Armee zu Felde schicken m
nicht länger halten konte, schl
fort, und stahl sich nach Ita
Kaiser bey einem Feste zu erm
nus gehalten ward, und dan
Man entdeckte ihn aber bey se
er ward hingerichtet b).

188 Der Zustand der
zu dieser Zeit ausserord
ser sas auf dem Throne, der
sche Thaten beschimpfte, und
Regiments in Händen hatten,
Menschenfeinde. Cleander inf
tern, mit den Güthern und mi
abscheulichsten Wucher. Ein g
verschiedne Büchersäle, und and
wurden durch den Bliz in die
preßte den Bürgern zu einer vorg
unerschwingliche Summen ab,
Cleanders, der heimlich nach d
um diese Absicht zu erreichen, da
hatte eine unausstehliche Hunge
Volk ergrimmte wider diesen bö
tisch zusammen, und drang auf ei
so furchtbaren Drohungen in de
genöthigt sahe, um den Pöbel vo
ten abzuhalten, diesen seinen liebl
milie umbringen zu lassen. Da

b) Herod an. I, 10 11.

dessen Amt es war, für die Lebensmittel in der Stadt zu sorgen, die Pflichten seines Amtes aus den Augen gesetzt hatte, so ward er hingerichtet, und **Pertinax** aus Britannien an seine Stelle gesetzt c). Das Jahr aber drauf ward dieser Mann als Proconsul nach **Africa** geschickt, und in dem auf dieses folgenden Jahre erhielt er die Befehlshaberschaft über Rom. **Commodus**, in dem Argwohn und Eifersucht tobten, vollführte indes die erschrecklichsten Mordthaten an verschiednen Leuten, insonderheit an Standespersonen, sogar an seinen Anverwandten. Alles, was unter andern zur Familie des **Ovidius Cassius** gehörte, erfuhr den Grimm des Tyrannen, und ward lebendig verbrannt. Rom und ein grosser Theil des Reichs befanden sich jetzt in der traurigsten Lage. Zu Rom brannte der **Tempel des Friedens**, den **Vespasian** hatte aufbauen lassen, bis auf den Grund ab, und dieser Brand, der verschiedne Tage dauerte, und den endlich ein heftiger Platzregen löschte, beschädigte viele angesehene Gebäude d). Und ausserhalb Rom wurden die Aussichten ebenfalls ungünstig. Denn die römischen Truppen erlitten von den **Saracenen**, mit denen die Römer seit einiger Zeit zu thun bekommen hatten, eine starke Niederlage e). Das alles aber nahm der unvernünftige und schändliche Kaiser so wenig zu Herzen, daß er sich vielmehr den unsinnigsten Thorheiten und den heslichsten Ausschweifungen mit seiner ganzen Seele überließ. Schauspiele und Kämpfe mit wilden Thieren waren die Gegenstände, welche ihn an sich zogen, und bey beyden machte er sich eben so lächerlich, als verhaßt. Auf dem Fechtplatze erschien er als ein gemeiner Mensch, und auf den Schaubühnen tanzte er nackt f). Um als Consul und zugleich als Fechter auf dem Theater erscheinen zu können, beschlos er, die beyden erwählten Consuls zu

c) Herodian. I, 12. 13. Lamprid. 7.
d) Capitolin. Pertinax 4. Lamprid. 7.
e) Spartian. in Pescenn. 7.
f) Herodian. I, 14. 15.

ermorden. Allein dieser Bo
Denn da er denselben seiner g
Marcia, welche unumschrän
hatte, und sie ihn von diesem
bringen konte, als Lätus, der
und Eclectus, sein vornehm
insgesammt von ihrem guten
unnatürlichste Rache zu erwar
das römische Reich von dies
Marcia gab dem Kaiser, i
einen Gifttrank ein, und da der
nicht vollenden wollte, berede
Ringer, Narcissus, seinen
dem der Kaiser gegen sie harte
te, in dem Bette erdr
192 dus starb im drenzehn
die er zu seiner Scha
seines Volks verwaltet hatte. N
zige Handlung von diesem Kais
sinn oder unmenschliches Laster
und Augenzeugen, Dio Cassiu
Dinge von ihm, welche gegen
und Abscheu erwecken müssen. G
wollüstig, hochmüthig und geitz
jedes die Grundlage der Ruchlo
hatte der Geitz das Uebergewicht
dus nach Blut dürstete, so konte
Tode verurtheilet hatte, von de
wenn sie ihm Geld gaben; und
einem Feinde rächen wollte, so v
nes Feindes an den Kaiser. D
gung in ihm war die Grausamkei
Gelegenheiten zum Vorschein. G
tugendhafte Leute auf das Geh

9) Herodian. I, 16. 17. Lam
Caes. 18. Epit. 17.

grausamsten Tode preis gab, so strafte er oft Kleinigkeiten
mit dem Tode, ja oft verschüttete er das Blut der Men-
chen, blos um seinen Wahnsinn zu vergnügen. Es hatte
. E. einst jemand das Leben des Caligula im Suetonius
elesen, und er ward für diese Lectüre den wilden Thieren
orgeworfen. Ein andrer hatte ihm die Badstube zu warm
emacht, dafür muste er in einem heissen Ofen sterben.
inem fetten Manne, der vor seinem Pallaste vorüber
eng, ließ er den Bauch aufschneiden, theils um die Stärke
erforschen, durch welche dieser Mann berühmt war,
eils um zu sehen, wie die Gedärme aus dem aufgeriss-
n Leibe herausstürzen würden. Einige ermordete er
rum, weil ihre Kleidung ihm nicht prächtig genug war,
dre darum, weil sie sich, seiner Meynung nach, zu sehr
rausgeputzt hatten. Seine Narrheit und Mordlust gien-
n endlich so weit, daß er sich wie Herkules in einer Lö-
enhaut und mit einer Keule in der Hand sehen ließ, und
schuldige Menschen in die Häute wilder Thiere steckte,
n durch Zerquetschung dieser Unschuldigen den Namen
es Besiegers der Ungeheuer zu verdienen. Auf den Co-
ß des Nero, welcher vom Vespasian der Sonne ge-
dmet, und der den Römern ein Heiligthum war, ließ
seinen Kopf setzen, und sich an dem Fusse dieses Colos-
s als einen Sieger über tausend Fechter nennen h).
sser seinen Lastern haben ihn noch die berühmten Ther-
ä Antoninianä im Andenken erhalten, die er erbauet
t, und von denen noch Ueberbleibsel vorhanden sind.

Der Senat erklärte ihn unmittelbar nach seinem To-
für einen Feind des Staats, verfluchte sein Gedächtnis,
ahl seine Bildsäulen, mit denen er die Stadt angefüllt
te, niederzureissen, seinen Namen aus allen öffentlichen
fschriften wegzustreichen, und foderte seinen Leichnam,
ihn zur öffentlichen Beschimpfung durch die Gassen der
adt schleppen zu lassen. Er war aber bereits heimlich
ggetragen worden, und die ganze dem Commodus zu-

h) Lamprid. 6. 8. 9-16. Herod. I, 15.

gedachte gerechte Schande wo
Sever diesen Bösewicht vergö
ren Priester und Opfer anordn

Der Präfectus Urbis,
Pertinax, der sich nichts an
Mordsucht des Kaisers ihn nä
men würde, glaubte jetzt, daß
werden würde, da Lätus un
wohnheit zur Nachtzeit in sein
erschrack er, da sie ihm meldete
Wege geräumet wäre, und da
kämen, ihm die Krone anzutr
der That nicht lust, die last der
Sein Alter, die Wildheit der
aus nicht wollten regieren lasse
das schwankende und misvergn
thörichte Verschwendungen aufg
les widerrieth ihm, den Antrag
Herr mit den Staatsangelegenh
suchte daher den Senat, die ihm
nem würdigeren Manne anzube
Alcilius Glabrio, der schon
war, in Vorschlag. Glabrio
len Kräften, und der Se
193 Präfectus, die kaiserli
Pertinax befolgte den
der Senat legte ihm alle die Titel
der vorigen Kaiser gewesen waren
lin Flavia Titiana den Titel Au
ne den Titel Cäsar zu, und wa
dem ersten Tage seiner Regierun
hielt jetzt Pertinax: die grosse
Vaterlandes. Allein der neu
seine Wohlthäter. Er verbat de
Gemahlin zugesprochen hatte, weil

i) Lamprid. in Commodo 17- 20.

Titel widersprach, und von seinem Sohne versicherte er, daß er nicht eher Cäsar heissen sollte, bevor er sich dieses Namens nicht würdig gemacht hätte [k]).

Publius Helvius Pertinax war eines Kaufmanns Sohn, und hatte zu Rom das Amt eines Sprachlehrers verwaltet. Hierauf gieng er in Kriegsdienste, ward gemeiner Soldat, nachher der Hofnung wegen, die er von sich äuserte, Centurio, ferner seiner Tapferkeit halber im parthischen Kriege Befehlshaber über eine Cohorte in Syrien, noch ferner Admiral über die römische Flotte in Teutschland, Statthalter von Dacien, unter dem Aurel, Prätor, dann Consul, weiter hin Statthalter über Mösien, Dacien und Syrien, und endlich nach verschiednen Schicksalen, die er theils in Ligurien, theils in Britannien ausgestanden, und nachdem er das Proconsulat von Africa verwaltet hatte, Präfectus Urbis zu Rom. Die Geschichtschreiber, Dio Cassius und Herodian, welche seine vertrauten Freunde waren, geben ihm das Lob eines klugen, arbeitsamen, sanften, sparsamen, tapfern und freundlichen Mannes. Es ist immer zu beklagen, daß Pertinax nicht Zeit gehabt hat, diese Eigenschaften, die ihn als Privatmann und als Unterthan auszeichneten, auch auf dem Throne zu erkennen zu geben. Für den Staat hat er als Kaiser fast nichts gethan, und er hat auch für denselben nichts thun können, weil die Soldaten, welche von seiner Rechtschaffenheit und Einsicht in das Kriegswesen fürchteten, daß er die alte Kriegszucht wiederherstellen möchte, ihn bald in das Reich der Todten schickten.

Pertinax fand den kaiserlichen Thron verschuldet, und trug Bedenken, den Bürger durch Geldauflagen zu kränken. In dieser Verlegenheit ließ er die goldnen und silbernen Bildsäulen seines Vorgängers in der Regierung zu Gelde machen, und seine eignen vortreflichsten Hausgeräthe an die Meistbietenden verkaufen. Mit dem gelöseten

k) Dio LXXIII, 1. 2. Herod. II, 1-3. Capitol. Pertin. 4-6.

Gelde tilgte er nicht nur die
modus gemacht hatte, sond
die hungrige prätorische Leibwa
feil war, und theilte zugleich
Geschenke aus.

In der That; der Kai
den Wunden zu heilen, welch
gen hatte, und das Volk pries
Die Eigenthümer gelangten w
aus denen sie waren herausge
wiesene, die der Argwohn des
ben hatte, kamen in das Vate
nige drückende Auflagen wurde
gennützigkeit des Kaisers und
gros. Denn er wollte schlecht
von denen annehmen, welche
sige Erben nachliessen, ja er er
ber arm seyn, als daß er Reicht
er nicht anders, als mit dem
guten Gewissens besitzen könte

Allein Pertinax hatte den
terwürfigkeit lenkbaren Soldate
es, der Kaiser ernannte und Ka
nische Leibwache kündigte ihrem
sam auf, und ihr nächster Befe
seine Dienste vom Pertinax ni
worden, feuerte durch allerley C
samkeiten, die er im Namen des
verübte, ihre aufrührische Gesin
dung des Kaisers an. Plötzlich
ser Leute mit gezogenen Schwerdt
drangen ohne Widerstand in de
und ermordeten den rechtschafnen
ren auch durch seine männliche L
er ihnen ihr schandbares Unterneh

f) Herodian. II, 4. Capitolin.

Nachdenken bringen konte. Lätus, der die Soldaten zu dieser That verhetzt hatte, schlich aus dem Pallaste fort, und Eclectus, welcher der einzige war, der bey dem guten Kaiser blieb, ward an seiner Seite ermordet. Pertinax hat nicht viel über zwey Monath regiert. Julianus, sein Nachfolger, begrub den von der Wuth der Soldaten gemishandelten Körper mit grosser Feyerlichkeit, und Septimius Severus rächte nicht nur seine Ermordung, er ließ ihm auch das prächtigste Leichbegängnis halten, und setzte den Geist des ermordeten Kaisers in die Zahl der Götter m).

Der kaiserliche Thron war also durch Mörder ledig geworden, und eben diese Mörder waren es, welche ihn wieder besetzten. Und die Art der Besetzung war eben so schändlich, als die Art, mit der er erledigt worden war. Denn die verruchten Soldaten boten das Reich zum Verkauf aus, und erklärten von den Wällen des Lagers herab, daß derjenige, der das höchste Gebot thun würde, den kaiserlichen Thron besteigen sollte. Es fanden sich Käufer an; sogar Sulpician, der Schwiegervater des umgebrachten Kaisers, bot auf die Krone, unter der sein tugendhafter Schwiegersohn ein Schlachtopfer der wütigsten Grusamkeit geworden war; Didius Julianus aber, der ihn überbot, jedem Soldaten an die 1215 Rthlr. zahlen wollte n), und zugleich schriftlich versicherte, alles wieder in den Stand zu setzen, worin die Sachen unter der Regierung des Commodus gewesen waren, erhielt sie, und nahm auf Verlangen der Soldaten den Namen Commodus an. Julian erschien hierauf in dem Senate, von der Leibwache begleitet, und diese Begleitung nöthigte den Senat, ihn wider seine ganze Neigung zum Kaiser zu erklären, und ihm die Würden und Vorzüge zuzuerkennen, die mit dem Kaiserthume vereinigt waren. Dem Senate,

m) Herodian. II, 5. Capitolin. 10. 11. Spartian. in Juliano 3. in Severo 7. Dio LXXIV, 4. 5.

n) 6250 Drachmen.

dem er schon verhaßt war, hat
rede auch lächerlich gemacht:
und ich bin der tüchtigste
nur wählen könnet. Das
Verstellungskunst weniger als
bedeckte den neuen Kaiser mit
gen und mit höllischen Flüchen
ihm, da er mit dem Senate in
gewöhnlichen Opfer zu bringen.
brachte Menge durch die freng
besänftigen, allein das einmal
einen Vatermörder nannte, t
da die Soldaten Gewalt brauch
rührer tödteten, zu den Waffen
meen und Feldherren, besonders
der in Syrien commandirte, wid
tyrianische Leibwache um Beyst
thätige Misvergnügen hatte in
schlimmen Character des Julia
gen. Wenigstens hielt er sein
äuserte Gesinnungen, die nicht eb
Tyrannen sind o).

Didius Severus Julian
tung seiner Nation durch die schl
führet hatte, durch die schlechte
ser geworden war, und durch sein
dem Throne. Geitz und Wollust
er Quästor, Aedil, Prätor, S
Galliens und Consul gewesen wa
ihn, da er das Reich an sich gekau
verband sich nun eine Trägheit un
Beherrschung des Volks untüchti
Has gewaltig verstärken musten, d

o) Dio LXXIII, 11-13. Herod
Did. 2-4.

der ihn gefaßt hatte p). Aber eben diese Laster arbeiteten an seinem Untergange, und das Misvergnügen des Volks beförderte ihn. Bald brachen zwey Empörungen aus, welche das Misvergnügen der Römer wider ihn erweckt hatte, und Julianus ward des Throns und des Lebens beraubt. C. Pescennius Niger, Statthalter in Syrien, ein Mann, der Jahre hatte, Erfahrung besas, und sowol wegen seiner Tapferkeit, als wegen seines edlen geselligen Characters, in grosser Achtung bey dem Volke stand, ward von seiner Armee in Syrien zum Kaiser ausgerufen, und alle morgenländische Völker erkannten ihn dafür. Ein andres Feuer gieng in Illyrien auf. Septimius Severus, Statthalter in dieser Provinz, ein munterer, unternehmender und verschlagner Kopf, gewann ausser seiner eignen Armee auch die Truppen in Gallien, und andre Armeen in Europa, wie nicht weniger verschiedne Provinzen und Städte in Europa, nur die Stadt Byzanz ausgenommen, für seinen Vortheil, und brachte sie durch allerley Unterhandlung dahin, daß sie ihn öffentlich zum Kaiser machten. Die letztere Empörung war für den Julianus die furchtbareste. Denn Niger hatte einen ungleich geringern Anhang, und hielt sich, weil er den Antiochiern durch Spiele und feyerliche Aufzüge gefallen wollte, zu lange in Antiochien auf q). Indes stellte sich der Senat, dem Julianus diese Angelegenheit eifrigst empfahl, als ob er seinen Kaiser unterstützen wollte, und schickte Abgeordnete in Severs Lager, welche den Soldaten zureden sollten, daß sie die ergriffene Parthey verliessen, und zum Julian übergiengen. Allein diese Abgeordneten thaten gerade das Gegentheil, und stärkten die aufrührischen Soldaten in der Anhängigkeit an den Severus. Es wurden auch Truppen zum Dienst des Kaisers angeworben, und die prätorianische Leibwache erhielt Befehl, sich

p) So schildern ihn Dio Cassius und Herodian, die seine Zeitgenossen gewesen sind.

q) Herod. II, 8.

sich fertig zu halten. Allein die angeworbenen Leute hatten zu nichts weniger, als zu Kriegsdiensten Geschick. Sie wusten nicht, wie sie sich der Waffen bedienen sollten, und es war keine Zeit da, ihnen den Gebrauch der Waffen zu lehren. Julian, da er sahe, daß er sich nicht auf sie verlassen konte, kehrte hierauf andre Anstalten wider seinen Feind vor. Zuvörderst ließ er einige umbringen, von denen er vermuthen konte, daß sie seine Feinde wären, unter denen auch die vornehmsten Urheber des Todes des Commodus waren. Hiernächst befestigte er seinen Pallast, ferner schickte er Meuchelmörder ab, welche dem Severer heimlich ermorden sollten, und da er zugleich den Anschlag gebildet hatte, die Feinde durch geheime Künste von sich wegzuzaubern, so opferte sein unmenschlicher Aberglaube eine grosse Menge Kinder diesen entsetzlichen Geheimnissen auf.

Julian hatte zwar kein geübtes Kriegesheer, aber doch noch Kräfte genug, dem Feinde den Uebergang über die Alpen schwer zu machen, und seine Freunde riethen ihm, dem Sever eine hinlängliche Zahl von Truppen entgegenzuschicken. Allein dieser Rath war nicht nach dem Geschmacke des trägen und furchtsamen Regenten: er ließ nur wenig Mannschaft nach Umbrien marschieren, und diese schlug sich sogleich zu der Parthey des Severus. Die wahre Absicht des verächtlichen Kaisers gieng dahin, den Sever zum Mitregenten anzunehmen, und mit ihm die Regierung zu theilen. Der Senat sahe diese Entschliessung aus mehr denn einem Grunde ungemein gern, und machte sie durch den Tullius Crispinus, Befehlshaber der prätorianischen Leibwache, dem Severus bekannt, der bereits in Italien eingerückt war, und sich der Stadt Ravenna nebst der dabey liegenden Flotte bemächtiget hatte. Severus aber schlug wider alles Erwarten diesen so günstigen Anschlag aus, und ließ noch dazu den Crispin niederhauen, weil er ihn für einen Meuchelmörder ansahe. Da alles für den Julian mislich lief, verließ ihn nun

auch

auch die prätorische Leibwache, die ihm noch immer treu geblieben war, und erklärte sich für den Sever. Auf dies Schicksal folgten mehrere, und die allerbittersten. Julian ward des Reichs entsetzt, und zum Tode verurtheilt: Sever erhielt die Kaiserkrone, und der Geist des Pertinax eine Stelle unter den Göttern. Der erniedrigte Julian entsagte der Regierung, und bat um weiter nichts, als um sein Leben. Allein das Urtheil wurde vollzogen, und ein Soldat hieb ihm nach einer Regierung von zehn Wochen den Kopf ab. Dem Sever ward die Nachricht von seiner Erhebung auf den kaiserlichen Thron durch einige vornehme Senatoren überbracht. Bey seiner Ankunft in Rom übergab er den Leichnam seines Vorgängers der nachgebliebenen Witwe desselben, Manlia Scantilla, und seiner Tochter Didia Clara, die ihn in ihrem Erbbegräbnisse beysetzten r).

Septimius Severus Pertinax war aus Leptis in Africa gebürtig. Seine Vorfahren waren römische Ritter gewesen, und er hatte sich auf die Rechtsgelahrheit gelegt. Aurelius machte ihn zum Senator, und darauf zum Statthalter von Sardinien. Von da ward er als Unterfeldherr des Proconsuls in Africa geschickt. Nach seiner Zurückkunft aus diesem Lande bekam er eine Prätur, darauf Statthalterschaften über Pannonien und Sicilien mit proconsularischer Gewalt, ferner das Consulat, und endlich die Feldherrenstelle über alle Truppen in Illyrien. Seine Gemahlin führt auf den Münzen die Namen Julia Domina Augusta. Er hatte zwo Töchter, und zwo Söhne, den Bassianus und Geta, von denen wir unten reden werden.

Ehe noch der neue Kaiser einen Fus in Rom gesetzt hatte, zeigte er schon, daß er mit Nachdruck regieren wollte. Der Senat schickte ihm hundert seiner angesehensten Mitglieder entgegen, welche den Auftrag hatten, den Kaiser der Unterwürfigkeit des Senats zu versichern. Sever aber,

r) Herodian. II, 7-12. Spartian. 5. Dio LXXII, 14-17.

aber, der kein gutes Vertrau
die genaueste Nachsuchung m
er fand, daß sie keine Dolch
bey sich führten, zog er sie a
nen Geschenke zu. Unmittelb
nische Leibwache zu sich heraus
nen Befehl, in der Meynung
nem Einzuge begleiten sollte,
ver aber gab eine Gesinnung z
sie ganz neu war, ausserorden
Kaiser nämlich setzte sich auf se
nen die Ermordung des Pert
mit der kaiserlichen Krone zur
römischen Namens getrieben h
Treulosigkeit gegen den Julia
drücken. Keine Strafe, sagte
brechen zu schwer. Sie hät
doch wollte er ihnen das Leben
aber ihnen anbefehlen, alle ihr
abzugeben, und sich hundert
entfernen s).

Mit seinen eignen Truppe
und in Begleitung der Senator
angezogen, und Lorbeerkränze au
unter dem Gefolge des Volks, n
gleichfalls mit Lorbeerkränzen ge
zug in die Stadt Rom, besuchte
den kaiserlichen Pallast. Die S
Geld dursteten, breiteten sich in
übten nicht geringe Unordnungen.
den Tag darauf eine Rede an de
Volk in der Stadt, und foderte
schrey, welches auch den gekrönten
nöthigte, eine starke Summe vom

s) Herodian. II, 13. Dio LXXI
vero 5. 6.

weil die Truppen, die ehedem den Auguſt begleitet, ſo viel als ſie verlangten, vom Senate erhalten hätten. Der Senat zitterte bey dieſer Anfoderung, und Sever hatte Mühe, die trotzigen Krieger durch das Verſprechen, einem jeden Manne 250 Drachmen, nach unſerm Gelde gegen 47 Rthlr. 12 Gr., reichen zu laſſen, zu einiger Ruhe zu bewegen t). Dem Senate verſprach der Kaiſer, daß er dem M. Aurelius und Pertinax nachbilden wollte, betheuerte feyerlich, daß er alle Geſetze genau befolgen würde, und daß inſonderheit unter ſeiner Regierung kein Senator, ohne von dem Senate ordentlich verhöret und verurtheilt zu ſeyn, am Leben geſtraft werden ſollte. Sogar beſtand er drauf, daß der Senat eine Verordnung abfaſſen muſte, in welcher ſowol der Kaiſer, der die Regierungspflicht aus den Augen ſetzen, als auch die, welche ſeine Ungerechtigkeiten unterſtützen würden, für öffentliche Feinde erkläret wurden. Aber es waren nur wenige im Senate, welche dieſen Verſicherungen traueten, und man war mit ſeinem Character zu bekannt, als daß man ihm hätte trauen können. Indes erkannte man ihm alle die Prärogativen zu, welche der kaiſerlichen Würde anhiengen, und da er bat, daß man ſeinem Freunde, dem britanniſchen Statthalter Albinus, der ſeine Empörung begünſtigt hatte, den Titel Cäſar bewilligen möchte, ward ihm dieſe Bitte zugeſtanden. Hierauf beſchenkte er die Soldaten und das Volk, hub mit einem groſſen Gepränge den Pertinax in die Zahl der Götter, und trat die Regierung wirklich an u).

Zuvörderſt war er bemüht, verſchiedne Misbräuche abzuſchaffen, welche Unordnungen veranlaßt hatten. Darauf wählte er ſich eine Leibwache, die viermal ſo ſtark als die abgedankte war, und da er ſich von den Statthaltern und Befehlshabern in den Morgenländern und in Kleinaſien nicht viel Gutes verſprach, ſo ließ er ſich ihre Kinder

als

t) Spartian. 7. Herodian. II, 14. Dio XLVI, 46.
u) Herodian. 14. 15. Dio LXXIV, 2. 4. 5.

als Unterpfänder ihrer Treue in der Unterwürfigkeit auszuliefern, ließ alle Anhänger und Freunde des enthaupteten Julians in die Acht erklären, und jeden seiner Anverwandten oder Partheygänger, der entdeckt ward, zum Tode verdammen. So wie er aber von dieser Seite die Zahl seiner Feinde verringerte, und die, welche er als Nebenbuhler fürchten mochte, zur Ergebenheit gegen ihn zwang, so suchte er auf der andern Seite dadurch die Zuneigung des Volks zu erhalten, daß er Rom mit Getraide versorgte, und solche Anstalten traf, bey denen nicht leicht eine Hungersnoth entstehen konte r).

Diese und andre Anstalten aber waren um so viel nothwendiger, je gefährlicher ihm Niger ward, der sich nunmehr wider ihn und zu seiner Entthronung rüstete. Niger, so bald er erfuhr, daß Sever vom Senate zum Kaiser war erkläret worden, suchte überall Verbindungen und Hülfe, erhielt auch einigen Beystand, besonders von den Atrenern, deren König Barsemius ihm Bogenschützen überließ, und besetzte die reiche und mächtige Stadt Byzanz, aus der er den Flotten des Feindes grossen Abbruch thun konte. Sever, der überzeugt war, daß Byzanz ihm den nachdrücklichsten Widerstand leisten konte, eilte mit seiner Armee nach Cyzicum, wohin sich auch der Proconsul von Kleinasien, Aemilian, dem Niger den Oberbefehl ertheilet hatte, mit allen Truppen hinwandte, die theils von ihm selbst, theils vom Niger angeworben waren. Es kam hierauf bald zur Schlacht, Niger aber verlor sie, und man glaubte, daß Aemilian sowol aus Eifersucht gegen den Niger, der sein Nachfolger in Syrien gewesen war, als auch auf die inständige Bitte seiner Kinder, welche Sever zu Rom in Verwahrung
194 hielt, verrätherisch gehandelt hätte. Und gleich nachher verlor Niger noch eine Schlacht bey Nicäa in Bithynien, welche ihn nöthigte, nach Byzanz zu fliehen, um daselbst Truppen und Geld anzuschaffen.

Doch

r) Herodian. III, 13. 9. Dio LXXIV, 2. Spartian. 8.

Doch Niger wagte es noch einmal, sich mit dem Sever in ein Treffen einzulassen. Beyde Armeen fochten nicht weit von der Stadt Issus, in einer Ebene, die gleichsam von der Natur zu einem Schlachtfelde gemacht zu seyn schien, und zwar gerade auf der Stelle, wo Alexander zuerst den Darius überwunden hatte. Niger hatte wirklich eine grosse Armee, und fast alle junge Leute aus Antiochien unter seinem Heere, die vor Begierde brannten, sich um ihn verdient zu machen. Allein sie hatten bey dem heroischen Muthe, den sie wiesen, und bey der Tapferkeit, mit der sie stritten, doch die Geschicklichkeit und die Erfahrung nicht, mit denen der illyrische Soldat die Waffen führte. Niger ward geschlagen, büßte 20000 Mann, und auf der Flucht sein Leben ein. Sever selbst hatte keinen Theil an diesem Glücke. Er hatte weder den Plan zu diesem Treffen gemacht, noch ihn ausführen helfen. Nun aber, da der muthige Feind ihm nicht mehr schaden konte, zeigte er seine Wirksamkeit dadurch, daß er alle diejenigen, die es mit dem Niger gehalten hatten, oder mit ihm es halten musten, ohne einige Nachsicht und Barmherzigkeit hinrichten ließ, und die Städte, welche der Feind durch Gewalt in Contribution gesetzt hatte, strafte der Sieger für diesen Gehorsam mit einer Geldbusse, welche viermal stärker als die erlegte Contribution war y).

Sever aber wollte sich auch durch Proben 195
eigner Tapferkeit rächen. Die Osrhoener, Adiabener und Araber hatten an den Unruhen, die vom Niger waren erregt worden, Theil genommen, und die letztern insonderheit hatten Grausamkeiten an den römischen Soldaten verübt. Sever gieng über den Euphrat, und züchtigte sie. Mit den Parthern aber, wider die er äuserst aufgebracht war, wollte es ihm nicht glücken. Und beynahe

y) Aus dem Herodian, der ausführlich hievon handelt III, 1 - 4. Spart. Sever. 8. 9. in Pescen. 5 sqq. Dio LXXIV, 6 - 9.

beynahe hätte jetzt seine ganze Macht den gewaltigsten Stos bekommen. Die Scythen waren schon auf dem Wege, ihn mit dem zahlreichsten Heere anzugreifen: ein Gewitter aber, welches drey ihrer vornehmsten Generale tödtete, schreckte die abergläubige Nation nach Hause, und machte den Römern Luft z).

Sever hatte bey seiner Ankunft in Thracien die reiche und grosse Stadt Byzanz zu belagern angefangen, und sie bis jetzt eingeschlossen gehalten. Die Niederlage des Nigers brachte sie aufs äuserste, und der Hunger, der nicht mehr auszuhalten war, nöthigte die Einwohner, sich den Römern auf Willkühr zu ergeben. Der er-
196 grimmte Soldat sprang bey der Uebergabe dieser Stadt übel mit ihr um. Alle obrigkeitliche Personen, und die Besatzung, welche Niger zurückgelassen hatte, wurden niedergehauen, die Bürger verloren ihre Güther und ihre Freyheit, und die Stadt ihr Daseyn. Sever meldete diesen freudenvollen Erfolg seiner Waffen an den römischen Senat, und nicht zufrieden davon, daß Niger und seine bekanntgewordenen Anhänger aus dem Wege geräumet waren, befahl er auch, daß die Gemahlin und die Kinder dieses unglücklichen Mannes hingerichtet werden sollten a).

Doch die Mordbegierde des Kaisers war nicht gestillet. Die Achtung, in welcher Albin bey allen Römern stand, beunruhigte ihn mehr, als die bisherigen auswärtigen Kriege ihn beunruhigt hatten. Er fürchtete, daß die Vorzüge dieses Mannes ihm gefährlich werden könten, und er suchte seinen Tod; gleichwol aber konte er nichts auf ihn bringen, das ihn auch nur im mindesten hätte strafbar machen können. Bey dieser Unruhe entschlos er sich, den Albin durch einen Meuchelmord aus der Welt zu schaffen, und schickte einen Menschen an ihn ab, der diesen Mord vollziehen sollte. Albin aber entdeckte diese Absicht, brachte

z) Dio LXXV, 1-3. Spartian. 9.
a) Dio LXXIV, 10-14.

brachte durch sein Ansehn eine zahlreiche Armee zusammen, ließ sich in **Britannien** zum Kaiser erklären, und schifte nach Gallien hinüber, wo die angesehensten Leute, aus Achtung gegen seine gute Eigenschaften, und aus Misvergnügen über den bösen Character des Severus, seine Parthey ergriffen. Sever aber säumte nicht, sich dem Aufrührer zu widersetzen. Er eilte mit seinem Sohne **Baßian**, dem er den Titel Cäsar, und die Namen **M. Aurelius Antonius** gab, aus dem Oriente nach **Gallien**, warf die britannischen Legionen, nach einer tapfern und vortreflichen Gegenwehre über den Haufen, und entledigte sich seines Widersachers. Denn **Albin**, für den nicht allein nichts mehr zu hoffen war, der auch zuverläßig fürchten konte, daß er, wenn er dem Feinde in die Hände geriethe, auf die grausamste Art würde zu Tode gemartert werden, verkürzte seine Tage durch einen Selbstmord. Sever ließ darauf an dem Körper seines Feindes eine Wuth aus, der nur der ungeheuerste Tyrann fähig ist. Mit einer schadenfrohen Lust ritte er über diesen Körper weg, ließ sein Pferd mit den Füssen drauf stampfen, ließ ihn den Hunden vorwerfen, den Kopf ihm abreissen, und den Rumpf in die Tiber werfen. Den Kopf schickte er unter den bittersten Drohungen an den Senat nach Rom, den er beschuldigte, daß er es heimlich mit dem **Albin** gehalten hätte, und gab in einem besondern Briefe nicht undeutlich zu verstehen, daß er in Zukunft nach dem Muster des **Commodus** regieren wollte. Eben die Mishandlungen, welche **Albin** von der Grausamkeit des Kaisers nach seinem Tode erfahren hatte, erfuhren nun seine Gemahlin und Kinder im Leben. Sie insgesamt, ja alle seine Freunde und Anverwandte, wie nicht weniger die vornehmen Leute in Gallien, welche dem **Albin** gewogen gewesen waren, wurden Schlachtopfer der abscheulichsten Grausamkeit. Bey diesen Ermordungen brachte Severus eine erstaunliche Summe Geld zusammen. Denn er zog die Güther der Unglücklichen ein, und die Städte,

197

welche sich für den Rebellen erk
seiner Unbarmherzigkeit durch
Rom sahe, da der Kaiser
die Erfüllung seiner Drohunge
spiel des **Commodus** regieren
ledenten Kaiser in die Zahl de
dieser Kaiser regieret hatte. D
eine Blutbühne verwandelt.
zwey und vierzig Rathsherren e
von der Geburt, oder von dem
tung entweder im Senate, o
der muste dem unbändigen Rege
Den Römern aber konte
Begebenheiten nichts angenehm
die Parther sie auf einige Zeit v
ten. Die Parther waren in d
drungen, und hatten sich eine
Mesopotamien bemächtigt.
zu Felde gehn; kaum abe
189 zen, welche der Schaup
verließ der Feind seine
nach Hause. Der Kaiser aber
mit einem Triumphgepränge i
wollte, nahm **Seleucien** und **B**
setzt fand, weg, und eroberte C
einer unmenschlichen Erwürgun
Mannspersonen in den kläglichst
Senat sprach ihm für die Thaten
Triumph und den Titel **Parthic**
Caracalla Cäsar aber ward der
tribunicische Gewalt beygelegt. C
Cäsar [d]).

b) Herod. III, 5-8. Dio LXXV
vero 9-11. in Albin. 7 seqq.
c) Herod. III, 7. 8. Dio LXXV,
d) Spartian. 15. 16.

In dem Jahre, welches auf dieses folgt, ver- 190
suchte **Severus** die Stadt **Atra** zu erobern. Dieser Versuch aber, den er mehr denn einmal gewagt hat, ward zu seinem Nachtheile vereitelt. Desto glücklicher aber war er in Verfolgung der Freunde des **Nigers**, und der Christen, die in seinen Staaten wohnten. Alle Freunde des **Nigers**, die man nur entdecken konte, wurden hingerichtet, und bey dieser Gelegenheit kamen viele vornehme und reiche Leute auf eine gewaltsame Art ums Leben. In Palästina, wohin er sich aus **Arabien** begab, zündete er durch einen Befehl, in welchem er die Annehmung der jüdischen und christlichen Religion verbot, eine allgemeine und grausame Verfolgung wider die Christen an. Diese Verfolgung war dergestalt grimmig und tödtend, daß einige christliche Lehrer nicht anders meynten, als daß der Antichrist im Anzuge wäre e). Aus Palästina wandte sich **Severus** nach Egypten, und aus Egypten wieder nach Rom.

Diesmal aber kam er in bessern Gesinnungen nach Hause, als neulich bey seiner Rückkunft aus **Gallien**. Er beschenkte das Volk und die Soldaten mit einer Freygebigkeit, die eben so gros als seine Grausamkeit war, gab Spiele, welche sieben Tage dauerten, und vermählte seinen Sohn **Caracalla** mit **Plautillen**, der Tochter des **L. Fulvius Plautianus**, seines ersten Ministers, eines Mannes, der ausserordentlich reich war, der dabey eine ausserordentliche Gewalt über den Kaiser hatte, und

e) Spartian. in Severo: Iudaeos fieri sub gravi poena vetuit. Idem etiam de Christianis sanxit, 16.17. Er unterschied also die jüdische Religion von der christlichen; Dodwel aber meynt, daß er beyde Religionen für eine gehalten hätte, in Dissertat. Cypr. p. 269; welches, wie aus dem vorher beygebrachten Zeugnisse erhellet, falsch ist. Euseb. H. E. VI, 1.

ganz Rom in einer ab
sich zu erhalten wuste.
Mannes machte seine st
204 der Uebermuth drückte
da er rebellische Gesinnu
milie des regierenden H
suchte, ward er auf da
gersohns in dem Zimmer
sers niedergehauen f).

205 Jetzt schien es wirkl
werden wollte. Wenigst
setze, und beförderte Mä
hatten, zu wichtigen Ehre
samkeit war zu sehr sein
hätte verläugnen können.
rigsten Auftritte, welche
schaft waren. Viele ange
206 ohne es verschuldet zu hab
seines wilden Herzens un
gemacht g).

Eine Empörung in
die Römer von seinen rasen
Britten waren in das römi
sel eingefallen, und hatten
208 Severus brach mit seinen
auf, blieb den Winter durc
Britanniens, setzte das folge
209 bis an die nördlichen Küst
Caledonier durch grausam
ihm Geld zahlen, die Waff
210 Theil ihres Landes abtreten
er, um die Gränzen der brit
den Einfällen der Nordbri

f) Dio LXXXIV, 14-16.
III, 10-12.
g) Dio LXXVI, 7. 8.

in Sicherheit zu setzen, einen Erdwall mit Thürmen von Solwayfrith bis Tinmouth aufwerfen, und beschlos, von Gram verzehrt, seine Tage. Diesen Kummer aber bereitete ihm sein Sohn Caracalla. Denn nicht zufrieden davon, daß sein Vater ihn, und seinen Bruder Geta, der das Jahr vorher zum August war erkläret worden, zum Reichsgehülfen angenommen hatte, suchte er jetzt seinen Vater zu ermorden, und da die Ermordung nicht glücken wollte, ihn abzusetzen. Severus, der schon in die Jahre gekommen war, und sehr vom Podagra geplaget ward, zog sich diese unnatürliche Treulosigkeit zu Sinne,
und starb nach einer zehnjährigen Regierung zu 211
York. Seine Asche ward nach Rom gebracht,
und sein Geist, der in der Sphäre der Menschen kaum gut genug war, in das Chor der Götter erhoben. Man kan in der That nicht viel Rühmliches vom Severus sagen; wenn es das nicht ist, daß er die Schatzkammer mit Gelde, und die Stadt Rom auf einige Jahre mit Korn bereichert hat. Wegen einiger angelegten Werke, unter denen die Thermä Severianä die bekanntesten sind, wird er auf Münzen RESTITVTOR VRBIS genannt. Einige Augenblicke vor seinem Tode empfand er, daß alle Ehre, die er genossen hatte, ein geschätztes Nichts wäre, und spottend über sich selbst sagte er zu seiner Urne: **kleine Urne, du sollst einen Mann in dich fassen, dem die ganze Welt nicht gros genug war** h).

§. 77.

Die Geschichte von dem dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung ist eine Geschichte des grossen Verfalls des römischen Kaiserthums, und sie lehret in Beyspielen das Schreckliche einer militarischen Regierungsform. Der Soldat, der sich schon seit geraumer Zeit das Recht angemaaßt hatte, den Thron zu besetzen, dehnte dies Recht, in dessen Gebrauche sein Geitz und Muthwille Nahrung fand,

h) Herod. III, 15. Spartian. 18 seq.

zu nicht geringer Beeinträchtigung des Senats aus, dem es eigentlich und von Alters her zukam, den Kaiser zu ernennen, oder den ernannten Kaiser durch sein obrigkeitliches Ansehn zu bestätigen. Der Senat aber wollte sich seiner Rechte, mit denen für ihn gleichfalls Vortheile verbunden waren, nicht berauben lassen, und hieraus entstand eine Eifersucht, die dem Throne, und in der Folge dem gesamten römischen Reiche schädlich ward. Ausserdem mischten sich, ausser der prätorianischen Leibwache, die durchaus den Vorzug der Kaiserwahl behaupten wollte, auch die andern Armeen, die in den Provinzen lagen, in dies Geschäfte, und das Reich hatte von den Uneinigkeiten und Bewegungen, durch welche sich die Kriegsvölker entzweyeten, Wirkungen, die es nach und nach entkräfteten, und endlich über den Haufen warfen.

Fast alle Kaiser in diesem Jahrhunderte haben schlecht regiert, und fast alle sind ermordet worden. Nur wenige haben der Tugend einen beträchtlichen Dienst geleistet, und sich durch die moralische Güte bekannt gemacht. Der finstere Menschenhas, unnatürliche Erbossungen, unersättliche Habsucht, Verräthereyen, die nach ungerechten Endzwecken zielen, Rachen nach dem Untergange der Beleidiger durstig, unerweichliche Härte, Neigung zu quälen, und ungezähmte Fleischeslust, sind die Character dieser Zeit, und die Quellen, aus denen sich das Verderben erklären läßt, welches sich über das römische Reich vom **Caracalla** an bis zum **Diocletian** verbreitete.

Die beyden Söhne des verstorbenen Kaisers, die er mit der **Domna** erzeugt hatte, **Marcus Aurelius Antoninus Baßianus Caracalla**, und **Antoninus Geta**, traten gleich nach dem Tode ihres Vaters die Regierung an. **Caracalla** aber wollte die Herrschaft allein haben, und da er seinen Bruder schon in der Kindheit gehasset hatte, so stieg nun dieser Has bis zur Mordsucht hinan, als er jezt die Krone mit ihm theilen muste. Zuvörderst suchte er die Armee wider den **Geta** aufzuwiegeln, allein

seine

seine Bemühungen schlugen ihm fehl. Geta war seines sanften und huldreichen Wesens wegen ein Liebling der Soldaten. Auf dem Wege nach Rom, wo sie nun ihren Einzug halten, das Leichbegängnis ihres Vaters anordnen, und den Pallast beziehen wollten, stellte Caracalla dem Leben seines Bruders nach; und auch dieser Versuch ward vereitelt. In Rom that die kaiserliche Mutter alles, die Erbitterung, welche zwischen beyden Regenten herrschte, und die beynahe einen öffentlichen Krieg anzündete, durch liebreiche Vorstellungen zu dämpfen; allein der unbeugsame Eigensinn des Caracalla zernichtete diese mütterliche Beschäftigungen; und seine Leidenschaft, die unter den sanften Zuredungen der Domna zu der ungeheuresten Grösse von barbarischer unnatürlicher Wuth anwuchs, konte nur durch das Blut des Geta gestillet werden. Und das abscheuliche Ungeheuer konte seinen leiblichen Bruder bey einer freundschaftlichen Zusammenkunft, und noch dazu in den Armen der Mutter, ermorden lassen. Der Mörder mietete darauf die Soldaten durch ein ausserordentlich grosses Geschenk, welches er aus der Schatzkammer nahm, daß sie den unglücklichen Geta für einen Verräther und öffentlichen Feind, der seinen Mitregenten vom Throne und ins Grab hinein hätte stossen wollen, erklären musten. Und so tückisch er den ermordeten Bruder bey dem Senate in einer Rede, die er unter den Waffen der ihm günstig gewordenen Soldaten hielt, verkleinerte, ja so geflissentlich er den Namen dieses Fürsten auf den öffentlichen Denkmälern und Inschriften auslöschen ließ, so verordnete er doch, daß die nachgebliebene Leiche standesmäßig beygesetzt ward, und für den Geist des Entleibten wirkte er eine Stelle unter den Gottheiten aus i).

Nun aber ließ er seine Rache gegen alle diejenigen aus, die dem Geta gewogen gewesen waren. Eine Menge Menschen ward auf seinen Befehl hingerichtet, und der Tyrann war bey diesen Ermordungen die Wuth dergestalt

i) Herodian. IV, 1-5. Dio LXXVIII, 1. 2. Spart. 2.

selbst, daß er weder das Geschl
das Alter, noch die Verdienste
gar ließ er einige Vestalinnen
ches sie über den Geta bezeugt
berühmten Rechtsgelehrten Pap
sich geweigert hatte, den von
dermord in einer Rede zu verthe
Wüterich binnen zwey Jahren
nen barbarischen Lüsten aufgeop
tungen ein Herz gezeigt, aus de
hervorfliessen konte. Mit tyran
die Unterthanen um Geld, und
wilde, noch nie in Rom erhörte
er theils unter die prätorianische
nichtswürdige Leute aus, von de
Aergernis der Stadt wimmelte.
digsten Leuten besetzte er die öffe

Unter die thörichten Ein
mächtigt hatten, gehört auch
Alexander nachahmen wollte;
der Kleidung nach, wenn er au
aber ward es ihm, dem Adrian
dem Beyspiele dieses Kaisers alle
Reichs zu besuchen, und es kostete
ses Entschlusses um so viel weniger
des Senats und der römischen B

seine gräslichen Bubenstü
213 werden muste. Aber so
samkeiten geschändet hatt
Gallien mit diesem Laste
214 ihn mit Verachtung an.
der die Catten und Alem
stenmale die Waffen ergriffen,
römische Gebiete vornahmen, g

f) Spartian. 3. 4. 8. Aurel. Vict.
Geta 6. 7. Dio Cass. LXXV

rey von Tapferkeit die niederträchtigste Furcht zu erkennen. Denn er kaufte den Frieden von diesen Leuten, und gleich drauf verpflichtete er sich gegen andre teutsche Völker, welche ihm den Krieg drohten, ihnen, um sie in Ruhe zu erhalten, jährlich eine gewisse Summe zu entrichten. Diese unwürdigen Handlungen suchte er durch Grausamkeiten und durch Lügen den Römern zu verbergen. Denn er brachte die Dolmetscher um, welche die schimpflichen Vergleiche unterhandelt hatten, streuete das Gerüchte aus, daß die Feinde sich ergeben hätten, und nahm, um dies Blendwerk zu verstärken, die Titel **Germanicus** und **Alemannicus** an. Diese Ausgabe aber machte ihn arm. Gold und Silber wurden nach Teutschland geschickt, und **Caracalla** betrog seine Staaten mit falschem Gelde l).

In **Dacien**, wohin er sich aus Teutschland begeben hatte, behauptete er einige unbedeutende Vortheile über die **Geten**; und in **Asien**, wo er zu **Pergamus** den Gott **Aesculap** feyerlich verehrte, und das Grab des **Achilles** bey den Trümmern von **Troja** in Augenschein nahm, vergnügte er sich auf den Schaubühnen und Rennplätzen, welche ihm die Senatoren, die ihn auf seinen Reisen begleiten und aus eignem Mittel erhalten musten, auf seinen Befehl hatten errichten lassen. Aus **Nicomedien**, wo er den Winter zugebracht hatte, gieng er nach **Antiochien**, und hier zeigte er sich in seiner Lasterhaftigkeit auf mehr denn eine Art. Er hatte Lust, mit den **Parthern** zu brechen; die **Parther** aber befriedigten sein von einer unruhigen Leidenschaft nach der andern beständig herumgetriebenes Herz. Hierauf wütete der immer tobende Fürst wider die Königreiche **Osrhoene** und **Armenien**, welche mit Rom in der engsten Verbindung standen, und verübte eine Verrätherey, die ein Merkmal seiner pöbelischen Denkungsart war. Denn er ließ die Könige dieser Länder als Freunde und Bundesgenossen zu sich bitten, und da sie in **Antiochien** angekommen waren, wi-

der

l) Dio LXXVII, 14. Spartian. 5.

der das Völkerrecht, und wider
gefangen setzen. Diese Treul
einen Seite die absichtliche Wir
ergab; von der andern aber br
wege, welcher den Römern s
Armenier giengen zu Felde,
Armee, die von dem Theocr
angeführet ward, aufs Haupt

Caracalla, der wider d
nicht hatte vollführen können, su
driern zu fühlen zu geben.
Stadt durch den wütigen Unm
dieser berühmten Stadt hatten
vorsichtig von ihm gesprochen,
gung ward durch die stechende
die freymüthig seinen Brudermor
feurigste Wallung gebracht. D
tiochien nach Alexandrien g
Soldaten alle Häuser ausplün
Bürger niederhauen. Caraca
des Serapis diese Scene mit
an, und beraubte, da der Sold
erfüllt hatte, die Stadt selbst al
was in ihr wichtig oder schätzbar
Wuth seiner Leidenschaften um
nachher diese tief niedergedrückte
lage, in welche der Tyrann sie
die Höhe.

Das nach allem Betracht
aber übte er in Antiochien aus
verwüsteten Alexandrien zurück
unvernünftiger hämischer Groll

m) Dio LXXVIII, 9. 10.
n) Herod. IV, 8. 9. Dio LXX
Spartian. 6.

und er ließ ihn auf eine Art ausbrechen, die sein Andenken unter den Menschen auf ewig beschimpfen muste. Denn er bereitete, um seiner verruchten Leidenschaft genugzuthun, die ehrloseste Tücke. Caracalla nämlich hielt um des parthischen Königs Artabans Tochter an, und er glaubte, daß ihm der König seine Bitte abschlagen würde. Und das wünschte er, weil er diese Versagung zum Vorwande des den Parthern zugedachten Krieges gebrauchen wollte. Allein nicht nur sagte ihm der parthische König seine Tochter zu; er machte auch zum Empfang des hohen Bräutigams seiner Tochter die prächtigsten Anstalten, und kam ihm in dem Gefolge des vornehmen Adels aus seinem Lande, und seiner Leibwache, welche die Waffen zu Hause lassen muste, entgegen. Der mordgierige Verräther aber gab seinen Soldaten ein verabredetes Zeichen, und diese brachten eine grosse Anzahl von der Begleitung auf der Stelle um. Was der Mörder aber hauptsächlich wünschte, das erhielt er nicht. Denn Artaban, den er wollte ermorden lassen, entkam durch eine glückliche Flucht dem ihm zubereiteten Schicksale. Caracalla nun, dessen Blutdurst nicht hinlänglich war gelöscht worden, schnaubte auf dem Rückwege nach Syrien, überall wo er durchkam, Tod und Verderben. Und für diese schimpfliche Streiche ließ er sich vom Senat einen Triumph, und den Titel Parthenicus zuerkennen o).

Die Parther hingegen, die auf die treulo- 217
seste Art waren überfallen worden, faßten den Entschlus, diese schändliche That zu rächen. Indem sie sich aber dazu anschickten, ward Caracalla auf das Anstiften des Macrinus, eines Obersten von der Leibwache, der, des verachtenswürdigsten Kaisers müde, eine Verschwörung wider ihn bewirkt hatte, bey Carrä, einer Stadt in Mesopotamien, von einem Mitverschwornen, Namens Martialis, erstochen. Seine Mutter Julia Domna, mit der

o) Dio LXXVIII, 1-3. Herod. 10. 11. Spartian. 6.

der er Blutschande getrieben h
darauf durch einen Selbstmord

Die Soldaten, welche da
len, einmal an sich gerissen ha
des Caracalla einen gewissen
Mann kante die gefahrvollen U
lichen Würde verbunden waren
Wahl fiel nachher auf den Ma
wenig Neigung, die Herrscha
men. Endlich aber gab er den
sie, und machte seinen Sohn
nianus zum Mitregenten. D
seine Wahl unter der eidlichen
Ermordung des Caracalla kei
anzeigte, bestätigte ihn in der ka
neue Kaiser trat die Regierung
gar nicht nöthig, den Verdacht d
gängers so mühsam und so feye
Denn der Senat verfluchte das
und das Volk beschimpfte sein
Die Soldaten aber zwangen den
nat, daß sie die schwarze Seele die
ten vergöttern musten q).

Marcus Opilius Seve
Algier gebürtig, und von geringe
sich aber nach und nach bis zur W
der Leibwache, oder eines Traban
war er glücklicher im Frieden, als
beweiset es sein Feldzug wider di
grosser Soldat gewesen ist.

Artaban fiel, um die von
Beleidigung zu rächen, mit einer
mische Gebiete ein. Die Römer

p) Dio LXXVIII, 4. 5. 23. 24. H
tian. 6. 7.
q) Herod. IV, 14. V, 1. 2. Capit

lem, was zum Kriege gehört, unendlich überlegen, und es war ihnen immer möglich, die Parther, welche die römische Tapferkeit so oft empfunden hatten, zurückzuschicken. **Macrin** aber bemühte sich, den aufgebrachten Feind durch Güte zu gewinnen, gab ihm alle von seinem Vorweser in der Regierung gemachte Gefangenen zurück, und trug ihm durch Gesandten einen Frieden an, der für beyde Nationen ganz rühmlich war. Doch **Artaban**, der den ihm von den Römern angespritzten Fleck nicht anders als durch römisches Blut wegwischen wollte, machte Forderungen an den römischen Kaiser, welche dieser, ohne die Ehre seiner Krone und seines Volks zu verlieren, schlechterdings nicht eingehen konte. Die Sache sollte also durch einen Sieg entschieden werden, und die Parther siegten zweymal. **Macrin** hatte weder den Muth, noch die Kraft, eine dritte Schlacht zu wagen. Er kaufte daher den Parthern den Frieden für funfzig Millionen Drachmen ab, und beruhigte die vom **Caracalla** beleidigten Armenier dadurch, daß er ihren König **Tigran** wider auf den Thron setzte, und ihm die Länder zurück gab, die er ehedem in **Cappadocien** besessen hatte r).

So wenig aber **Macrin** von diesem Feldzuge Ehre hatte, so gros war der Ruhm, den er von seiner friedlichen Regierung in **Antiochien** erhielt. Denn ausserdem, daß er unzählige Misbräuche abstellte, welche Stolz und Eigennutz eingeführt hatten, so gab er auch Gesetze, deren Befolgung seinen Unterthanen ersprieslich war. Verbrechen bestrafte er mit der äussersten Strenge. Den Ehebruch bestrafte er mit dem Tode, und eben so eine jede Anklage, die entweder falsch war, oder nicht bewiesen werden konte. Nur gegen seine Beleidiger erwies er sich gelinde. Eine wider ihn entdeckte Verschwörung ahndete er nicht allein gar nicht; er ließ sogar die vornehmsten Verschwornen, welche Aemter im Staate bekleideten, ruhig in diesen Aemtern. Nicht weniger scharf war er in der Kriegszucht, eifrigst bemühte er sich,

r) Herod. IV, 14. 15. Capitolin. 8.

sich; diese Zucht zu verbessern,
daten, der den Gehorsam verle
les wegsetzte, im Zaume zu halt
sein Hang gegen geringe Leute,
Geschicklichkeit hatten, dem Ade
Untergang. Beyde beschlossen,
men, und folgender
218 wünschteste Gelegenheit,
zu bringen.

Julia Mäsa, ein Fraue
Kopfs und ansehnliche Glücksg
Schwester der vorigen Kaiserin
zu Emesa, einer phönicischen S
war nach dem Tode des Cara
des Macrinus dahin gebracht
hatte vom Julius Avitus zwe
Mammäa. Die erste hatte von
einem römischen Rathsherrn, eine
alt war, und Bassian hieß, und
mit Namen Alexian, der zwey
sian war Oberpriester im Tempe
und hatte davon den Namen E
phönicisch einen Priester der S
balus empfahl sich durch die Re
ner Aufführung den römischen S
in diesen Tempel kamen, und die
Leuten, daß der wohlgebildete und v
der ihnen so sehr gefiele, des Cara
daß sie diejenigen, die ihn auf den
würden, reichlich belohnen wollte.
gründe durfte sie den Soldaten nic
nung, Geld zu gewinnen, machte
druck auf sie, daß sie sofort den
zum römischen Kaiser ausriefen.

Auf die Nachricht von dieser
von Antiochien an der Spitze d

wache aus. Es kam darauf zwischen ihm und den Aufrührern zum Treffen, und er ward geschlagen. Sein Sohn Antoninus Diadumenus flohe nach Parthien, er aber gieng durch Kleinasien nach Byzanz zu, und wurde bey Chalcedon in Bithynien getödtet s).

Marcus Antoninus Bassianus Varius Avitus Elagabalus ward auf sein Gesuch, welches er, von seiner Grosmutter der Mäsa dazu überredet, an den Senat nach Rom geschickt hatte, vom Senate in der kaiserlichen Würde bestätigt, und bereitete sich, nachdem er durch die Hülfe der Mäsa die morgenländischen Angelegenheiten eingerichtet, nach Rom zu reisen. Die Römer aber erfuhren es, ehe sie ihn in der Hauptstadt erblickten, daß sie keinen Macrin an ihm hatten. Sie erfuhren, daß ihr neuer Kaiser die abscheulichste moralische Misgeburt war, und jedermann prophezeyte von der Regierung dieses ausserordentlichen Bösewichts jammervolle Schicksale. Denn er hatte in Bithynien, wo er sich nach seiner Gelangung zum Throne einige Zeit aufhielt, die schandbarsten Neigungen geäusert.

Jetzt, da er den kaiserlichen Thron bestieg, war er vierzehn Jahr alt; den Jahren nach ein Kind, aber in der Fertigkeit alle Laster zu begehn, ein mannbarer Held. Nero und Caligula mit ihm verglichen, sind tugendhafte Fürsten. Einen so hohen Gipfel hatte der erschreckliche Mensch in der Bosheit erstiegen! Seine vierjährige Regierung ist ein Inbegrif aller nur möglichen Schandthaten, und es sind Greuel unter denselben, von denen man nicht glauben würde, daß die menschliche Seele ihrer fähig wäre, wenn man sie nicht von einem Elagabalus wüste. Sie zu erzälen, ist demjenigen, dem die Ehre des menschlichen Geschlechts etwas werth ist, eine Unmöglichkeit. Wir wollen daher die Augen von dem Unflathe, in welchem dieser

s) Herodot. V, 3. 7. Dio LXXVIII, 41. Lamprid. in Diadum.

dieser Abscheu unsers Geschle
den, und nur dasjenige von i
schichte beschreiben müssen, a
bild des Sardanapals gewes

So viel auch Elagaba
Grosmutter hatte, so fieng er
merkte, daß sie ihm Begriffe
gen, und eine Anleitung zu
Desto wichtiger hingegen war
ter Soämis; wie denn jeder
hatte; und ihn zu viehischen
Gnade rechnen konte. Sein
ches Hurenhaus, und eine W
beitet und getrieben wurden, f
ben. So unnatürlich seine W
seine Verschwendung. Sein
aus Golde, und seine Kleider
setzt. Nie trug er ein Kleid zw
zweymal. Oft theilte er sein
schirre unter das Volk und unt
wies Leuten, die kein Rang u
nete, unermesliche Summen a
öffentlichen Schatze bezahlt werd
fuhr, war der ganze Gang zw
dem Orte, wo der Wagen auf ih
besäet; die Fischteiche füllte er
die Naumachia, wo die Se
mit Weine. Mit eben so viel
bey den Gastmahlen aus. Zunge
tigallen und das Gehirn von Papa
Gerichte. Seine Hunde futterte
Pferde mit Rosinen, und seine m
nern und Fasanen. Und dieser th
das Glück der Unterthanen die g
der tolle Kaiser erschöpfte nicht nu
dern er setzte auch seine Unterthane

stände. An Trieben zur Grausamkeit fehlte es ihm auch nicht. In Syrien und Bithynien ließ er viele angesehene Leute, die nichts verschuldet hatten, blos auf das Geheis seines brutalen Herzens hinrichten t).

Bey seiner Ankunft in Rom begieng er die 219
auffallenden Thorheiten, daß er seine Grosmutter in den Senat aufnahm, und ihr Sitz und Stimme in demselben verliehe, und daß er einen weiblichen Senat errichtete, der unter dem Ansehn seiner Mutter, die er zur Vorsitzerin machte, über das Ceremoniel bey Besuchen, über die Art sich zu kleiden u. d. g. entscheiden sollte. Hiernächst beeinträchtigte er die römische Religion. Denn er bauete in den Vorstädten Roms einen prächtigen Tempel für den syrischen Gott Elagabal, oder die Sonne, setzte diesen Gott über den Jupiter, vermählte ihn mit dem Bilde der Pallas, welches der Aberglaube viele Jahre verschlossen hatte, nachher aber zerriß er diese Ehe, und machte die Uranie zur Gemahlin des Elagabals. Was die Römer hiebey ausserordentlich verdriessen muste, war nicht nur die Entwürdigung ihres höchsten und heiligsten Jupiters, sondern auch die Beraubung der Tempel in Rom, mit den Zierrathen und Kostbarkeiten Elagabal den Tempel eines syrischen Gottes schmücken ließ u).

Sein angenehmster Umgang waren niedrigdenkende und schmutzig handlende Leute, und diese befanden sich im Genusse seines Wohlwollens, und in der Ehre seines Vertrauens. Dem Eutychian, einem überall bekannten Lustigmacher und Zotenreisser, gab er das Consulat, und er selbst verwaltete es mit ihm. Es war den Römern nicht möglich, weder von dem Verstande, noch von dem Herzen eines Kaisers wohl zu denken, und Mäsa fürchtete nicht eine Ursach, daß der schwürige Adel, und die noch schwürigern Bürger heimlich an seinem Untergange arbeiteten.

t) Dio LXXIX, 13 - 16. Lamprid. 5. 6. 10 - 12. Herodian. V, 5. 6.

u) Herod. V, 5. 6. Lamprid. 3 - 6.

Um nun dies Uebel von ihm a
endlich durch Vorstellungen, die
ten konten, zu der Entschliessun
ner Mutter Schwestersohn, der
war, an Kindesstatt annahm,
ernannte. Diese Ernennung ab
jenige Grube hinein, der er ha
vollendete sein Verderben. 2
Alexander und Severus an,
Kaiser, und gewann durch einen
wirklicher Tugenden die Gunst d
Soldaten. Dies Glück machte
tig. Der Schritt, den er zum
than hatte, reuete ihn, und sein
beschäftigte sich jetzt mit sonst n
wider das Glück des Prinzen.
Adoption zu zernichten; bald schi
ihn umzubringen. Allein Mä
ders, Mammäa, und die prä
eitelten die Mordanstalten, welch
wider seinen Nachfolger in der R
Maasregeln, die weder seine List,
cken konte. Die Leibwache drohte
auf der Stelle zu tödten, und er m
den sie in seinem Pallaste ablegte,
seyn, wenn er ihr nicht mit der
versprochen hätte, von seinen ecke
sen, dem Alexander gewogen zu
zu führen, das ordentlicher, ans
ger wäre x).

wollte. Wenigstens that er
Alexander ausgesöhnt hätte. D
dem Consulate, und verwaltete die

x) Dio LXXIX, 6. Herod. V.

schaft mit ihm. So wenig aber ein Mohr seine Haut wandlen, und ein Parder seine Flecken verlieren kan, eben so wenig konte der durch und durch verderbte, der durch und durch lasterhafte Kaiser seinen gewaltigen Hang zum Unrecht verändern, seine durchaus unedle Begierden brechen, und einem Zwecke nachtrachten, den jeder ordentliche Mensch, der glücklich und vergnügt seyn will, vor Augen haben mus. Elagabal suchte vielmehr unter dem Schutze der Meynung, die er von sich und seinen bessern Gesinnungen ausbreiten wollte, dem Alexander desto nachtheiliger zu werden, und ihn aus der Welt zu stossen. Daher befahl er allen Senatoren, deren Ansehn er bey seinem Unternehmen fürchtete, sich aus Rom zu entfernen, und um die Neigungen der Soldaten zu erforschen, ließ er ausstreuen, daß Alexander an einer tödtlichen Krankheit ohne Hofnung niederläge. Allein Elagabal erfuhr, was er nicht wünschte, was er sich aber leicht hätte vorstellen können. Die Soldaten verlangten mit den Waffen in der Hand, den Alexander zu sehen, und erklärten sich, seine Tugend zu schützen. Und aller Augen blieben an ihm hangen, da der Kaiser den Prinzen ins Lager führte, und alle Zungen priesen ihn. Der eifersüchtige Kaiser sahe diese lebhaft freudige Bewegung als einen Aufruhr an, und befahl, daß diejenigen, die den Alexander zu sehen verlangt hätten, als Verräther und Rebellen gestraft werden sollten. Schon traten die Nachrichter herzu, um den Befehl des Monarchen zu erfüllen. Doch die Soldaten, welche einem so rasenden Herrn nicht gehorchen konten, und die nichts anders als Verachtung gegen ihn empfinden musten, jagten die Nachrichter fort, hieben eine Menge Leute von dem Gefolge des Kaisers nieder, und tödteten ihn selbst und seine Mutter in einem heimlichen Gemache des Lagers, wo die Furcht bey dem Auflaufe sie hingejagt hatte. Die Körper der Getödteten wurden auf alle ersinnliche Weise beschimpft. Der todte Leichnam des Kaisers aber ward mit einem Gewichte in die Tiber geworfen, damit er nicht

wieder heraufgezogen werden, t
Grab erhalten möchte. De
daß der von dem ermordeten K
me Antonin aus allen öffen
schriften, die unter seiner Regie
worden waren, ausgestrichen
gleich auf ewige Zeiten feste,
lieren sollte, der in Zukunft es
in den Senat zu bringen y).

Elagabalus ward im
rung, und im achtzehnten sein
Sonderlichkeit von diesem unl
wilden Fürsten ist noch, daß
Regierung sechs ordentliche Gem
habt hat, unter denen auch eine
Kinder erzeugen wollte, die der
dig wären z).

Sein Nachfolger, Marc
Severus, war aus der Stadt
tig, von der Julia Mammäa
Gessius Marcianus, einem
in seiner zarten Kindheit durch d
den. Seine Mutter gab ihm ein
der lernte Sprachen und Künste
Kenntnissen eine Aufführung, di
wogenheit erwarb.

Die Soldaten führten Alex
zum Kaiser ausgerufen hatten, in
Kaiser bekam alle die Vorzüge,
Würde verknüpft waren, und in
Augustus, und Vater des Va

y) Herodian. V, 7. 8. Dio L
prid. 10. 13-18.
z) Herod. V, 6. Dio LXXIX, 9
a) Lamprid. Alex. 1. 2. 5-12.

Alexander aber fand die Reichsangelegenheiten in einem so verwirrten Zustande, daß er sich nicht getrauete, sie durch eigne Einsichten in Ordnung zu bringen. Und wer hätte auch das von einem Fürsten erwarten können, der noch nicht das vierzehnte Jahr erreicht hatte, da ihm der Scepter in die Hände gegeben ward? Er nahm daher auf die Vorstellung seiner Mutter Mammäa b) einen geheimen Rath an, der aus sechzehn Senatoren bestand, die insgesamt von einem gründlichen Verstande, reichen Erfahrungen und exemplarischer Rechtschaffenheit berühmt waren. Mit diesen Männern, unter denen auch Ulpian war, überlegte er alles, was er zum Besten des Staats thun wollte, und durch sie reinigte er gleich in dem ersten Jahre den Hof und die Stadt von allen den Unordnungen, die der schlechte Geschmack und das arge Herz seines Vorgängers in der Regierung eingeführt hatte. Die Freygelassenen, Sclaven, Verschnittene, Possenreisser, Schauspieler, welche bisher am Ruder des Regiments gesessen, und in alle öffentliche Angelegenheiten einen Einflus gehabt hatten, wurden eben so ihres Ansehns entsetzt, als die ungerechten Richter, und die tyrannische Beamten, die unter der vorigen Regierung die Gerechtigkeit verletzt und den Ausstand verwüstet hatten, ihrer Würden und Ehren unter beraubt wurden. Den Gewaltthätigkeiten ward mit Unpartheylichkeit und Nachdruck gesteuert, der Beleidigte ward geschützt, und der tugendhafte Einwohner fing an, die Frucht seines Fleisses mit Zufriedenheit zu geniessen c).

Alexander, der sich mit der Sulpicia 223
Memmia, einer Tochter des Sulpicius, gewesenen Consuls, vermählte, empfand sowol die Süßigkeit häuslichen Freuden, als auch die vortrefliche Wollust, ein gemeines Wesen stark, ruhig und glücklich zu sehn; und der Friede, der in allen seinen Staaten herrschte, gab ihm

b) Fecit cuncta cum matre. Lamprid. 14.
c) Lamprid. 15. 16. Dio LXXX, 1.

Gelegenheit und Muſſe, das
überdachte Anordnungen zu gri
war viel zu ſehr verwildert, al
patriotiſche Abſichten überall, u
den, hätte durchſetzen können.
zucht im tiefen Verfall, und der
quemen, ſeine Unterwürfigkeit
ſem Erkenntnis ſich geg
228 halten. Daher ward D
er die Abhängigkeit des
ſeines Befehlshabers als ein G
niſchen Leibwache einführen woll
ſers von dieſer Leibwache ermo
wache war von dem Kaiſer, der
er ſie behandlen ließ, ſo wenig
den Schlus faßte, ihm die
Sie trugen dieſe Krone einem ge
tonin aber hatte Vernunft und
zu verbitten. Ungleich geneigt
Würde aber war ein anſehnlicher
Namen Camill. Er wandte
Herrſchaft an ſich zu bringen, un
zu vertreiben. Alexander aber
ligen Beſtrebungen dieſes Raths
zog ihn an den Hof, räumte ihm
Pallaſte an, und bezeugte, daß er
ſerordentlichen Laſt, welche ihm die
des Staats machte, an ihm einen
Und da jetzt ein Krieg wider die
er ſeinem Mitregenten den Oberbe
welche wider die Teutſchen beſtimm
empfand es, daß er die Beſchwer
aushalten konte, hielt bey dem K
an, und der grosmüthige Monarch
reicht hatte, der die Beſſerung dieſ

d) Dio LXXX, 2. Lamprid. 51. 2

war, schickte ihn unter der Versicherung, daß der Mistritt, den er gethan hatte, ihm nie schaden sollte, nach Hause e). Auch in den Provinzen empörten sich die pflichtvergessenen Soldaten. In Mesopotamien ermordeten sie ihren Feldherrn, und schlugen sich zu den Persern, die mächtig geworden waren, und wider die Römer mit einem Kriege umgingen; und die syrischen Truppen riefen einen gewissen Taurin zum Kaiser aus, der sich aber, da er zur Annehmung der kaiserlichen Würde gezwungen werden wollte, in dem Euphrat ersäufte f).

Ein Krieg, den Artaxerxes, der Stifter des mittlern persischen Reichs, der den parthischen König, seinen Herrn, des Lebens und zugleich des Throns beraubt hatte, wider die römischen Staaten bereitete, setzte hierauf den Kaiser und seine Soldaten in eine muthige Thätigkeit. Artaxerxes foderte mit einer zahlreichen Armee, welche durch viele misvergnügte Römer, die in Mesopotamien im Quartiere lagen, von dem Kaiser die Staaten zurück, die vordem mit dem persischen Reiche verbunden gewesen waren, und rückte bis an die syrische Grenze vor. Alexander ließ dem Feinde durch Gesandten Friedensvorschläge thun, und ihn an die erstaunlichen 229
Niederlagen erinnern, welche die morgenländischen Völker vom August, Trajan, Verus und Severus erlitten hatten. Allein Artaxerxes, der von einem Siege über die Parther voll, und auf die weiten Aussichten, die seine ungemessene Eroberungsbegierde gemacht hatte, stolz war, verwarf mit verächtenden Gesinnungen den Antrag des römischen Kaisers, verwüstete Mesopotamien, belagerte Nisibis, und richtete in Cappadocien, dessen er sich bemächtigt hatte, die erschrecklichsten Verheerun-

e) Lamprid. 48.
f) Aurel. Vict. Epit. 24.

gen an. Alexander war jetzt mit dem Dio Cassius Consul. Dio aber muste die Zeit seines Consulats, weil der Soldat ihm auffätzig war, auf dem Lande zubringen. Der Kaiser hingegen, der einen doppelten Krieg zu führen hatte, einen wider die
230 Teutschen, und einen wider die Parther, muste sich den Gefahren aussetzen, die er von den verderbten rebellischen Armeen, die unter seinen Befehlen stunden, fürchten konte, und zuvörderst wider die
231 Perser in Person zu Felde gehen. Umsonst suchte er von Antiochien aus dem Feinde nochmals Friedensgesinnungen einzuflössen. Der aufgeblasene Artaxerxes, der diese edle Bestrebungen für Wirkungen der Feigherzigkeit ansahe, verachtete sie. Der Erfolg aber widerlegte den Wahn des Feindes. Denn Alexander schlug die Perser, welche 130000 Reuter stark waren, und 1800 Kriegswagen, nebst 700 Elephanten bey sich führten, aufs Haupt, und ganz Mesopotamien kam wieder unter römische Bothmäßigkeit. Dieser vortrefliche Sieg, der die Perser herunterfetzte, und den Ruhm der römischen Waffen verherrlichte, brachte dem Kaiser, da er nach
232 Rom zurückkam, einen wohlverdienten Triumph zuwege 9). Alexander aber konte die Ruhe zu Hause nicht lange geniessen. Er muste sich zu einem neuen Kriege wider die Teutschen rüsten. Denn obgleich
229 die Teutschen von dem Statthalter in Illyrien, Varius Macrinus, einige Zeit vorher waren besiegt
233 worden h), so brannte doch nun ein neues Kriegsfeuer auf, zu dessen Löschung der Kaiser in Rom Anstalten vorkehrte.

234 Von Rom brach er nach Gallien auf, und überdachte seinen Kriegsplan zu Sicilia in Gallien, welches für das jetzige Siklingen bey Maynz gehal-

g) Herodian. VI, 2-6. Lamprid. 50-55.
h) Lamprid. 58.

gehalten wird. Alexander aber, der die Soldaten in Gallien unordentlich, gesetzlos und widerspenstig fand, suchte sie an eine bestimmte Ordnung zu gewöhnen, ihnen Begriffe vom Gehorsam beyzubringen, und vermittelst einer vernünftigen Kriegszucht sie ihnen geläufig zu machen. Allein der überall edel denkende und nach den richtigsten Grundsätzen handelnde Kaiser brachte durch die schöne Einrichtung, durch welche er sich um den römischen Kriegsstaat verdient machen wollte, den mehr zum Müßiggange, zur Ueppigkeit und zum Trotze geneigten, als zur Unterwürfigkeit, Geschäftigkeit, männlichen Lebensart und Dienstergebenheit abgerichteten Soldaten wider sich auf, und Maximin, ein Gothe, den Alexander seiner Tapferkeit halber zum Befehlshaber über ein Chor Pannonier gesetzt hatte, und dem nach der Oberherrschaft gelüstete, ernährte diesen Unwillen, und beförderte ihn bis zu aufrührischen Thätigkeiten. Denn die unruhigen Soldaten gaben den Einflisterungen dieses Treulosen Gehör, und brachten den vortreflichen Kaiser im sieben und zwanzigsten Jahre seines Alters und im vierzehnten seiner glücklichen Regierung nebst seiner Mutter um [i]). 235

Aus Ergebenheit seiner Mutter, die ihrer Frömmigkeit wegen gerühmt wird [k]), und die den Christen gewogen war, bezeugte er sich gegen die Christen, von deren Religion er glaubte, daß sie in sich nicht ungereimt, und auch dem Staate nicht schädlich wäre, ungemein gütig. Ungleich gütiger aber war er gegen die Juden gesinnet, die er wiederum in den Besitz der Vorrechte setzte, die ihnen von den vorigen Kaisern waren genommen worden [l]).

Der

i) Lamprid. 56-59.

k) Eusebius nennt sie θεοσεβεστάτην, H. E. VI, 21. Lampridius aber sagt von ihr: mulier sancta, sed avara et auri atque argenti cupida, c. 26.

l) Iudaeis privilegia reservavit, Christianos esse passus est. Lamprid. 22.

Der Senat, der den n
den er durch den Tod dieses
ruhmwürdigste Denkungsart
Handlungen in dem merkbares
litten hatte, sprach ihm und sein
bezeugungen zu, und ehrte sein
Denkmale der Einsicht und der
auf das feyerlichste m).

Die Soldaten in Pannon
denjenigen auf den Thron zu se
dung des Kaisers gerathen, und
Regierung zu folgen, durch N
hatte. C. Julius Verus Max
der Senat muste ihn bestätigen
Thracier von Geburth, daher e
von geringer Herkunft. In
Schäfer. Da er aber eine ausser
Knochen besas, und sich zu Th
durch die Faust verrichtet werde
Soldat Dienste bey der Römisch
auf Centurio, ferner Tribun,
lich Befehlshaber über eine neuge
nier, welche wider die Teutschen g
Er hatte einen Sohn gleiches N
zum Cäsar, und darauf zum Rei

Maximin aber zeigte bald,
Throne hatte. Grausamkeit, Ge
eine gewisse Ungelehrigkeit des V
Character. Diese Leidenschaften
Thron bestieg, zum Vorschein.
alle diejenigen, die Alexander gesch
mit seinen Eltern und Anverwandt
der vornehm gewordener Dumkopf

m) Lamprid. 63.
n) Capitolin. in Maxim. 8.
o) Idem in Max. sen. 1-7.

gen waren; und diese alle wurden entweder von ihm verwiesen, oder auf eine unmenschliche Art auf seinen Befehl ermordet. Ein so alberner Stolz und unnatürliche Grausamkeit erzeugte eine Verschwörung wider ihn. **Magnus**, ein gewesener Consul und sehr verdienter Mann, beschlos mit einigen von **Alexanders** Soldaten, den barbarischen Kaiser in die Hände der Teutschen zu liefern: dieser Entwurf aber kam aus, und **Maximin** ward nun noch wütiger. An 4000 Menschen, von denen er argwohnte, daß sie Theil an dieser Verschwörung hätten, musten Schlachtopfer seiner höllischen Rache werden p).

Maximin aber stillte durch diese Mordthaten das Misvergnügen der Unzufriedenen nicht. Die **Osrhoenier**, welche bey der Armee waren, und die mit einem Entsetzen hörten, daß **Maximin** an der Ermordung des **Alexanders** Schuld wäre, empörten sich öffentlich, und riefen den **T. Quartinus** wider seinen Willen zum Kaiser aus. Allein ein Treuloser unter dieser Rotte, Namens **Macedo**, erwürgte den neugewählten Kaiser im Schlafe, und überbrachte seinen Kopf dem **Maximin**, in der Hofnung, von dem Kaiser für diese That ansehnlich belohnt zu werden. **Maximin** aber, der bey der Ausgelassenheit der Soldaten sich eben dasselbe Schicksal vorstellen konte, ließ den Meuchelmörder hinrichten, weil er sich wider seinen Herrn aufgelehnt, und seinen Freund verrathen hätte q).

Der Krieg, den **Maximin** nun wider die 236
Teutschen führte, hatte für die Römer die glücklichsten Folgen. Die Römer drangen tief in Teutschland ein, machten Eroberungen über Eroberungen, gewannen einen Sieg nach dem andern, bereicherten sich mit unermeslicher Beute, und führten eine unglaubliche Anzahl Gefangene aus dem Lande. Aus Teuschland gieng der Zug nach **Illyrien**; von da griffen die Römer die **Dacier** und

p) Herod. VII, 1. Capitolin. 8-10.
q) Herod. l. c. Capitolin. 11.

und Sarmaten an,
Haufen, und schrieb
zu der sie herabgestossen wur
vor r). Die Absicht des Ero
römischen Reichs bis an die
er würde es gethan haben,
römischen Senats und verse
gen im Reiche, die er durch se
süchtige Bedrückungen erregt h
Denn er war die Grausamkeit
Leute, die ihm verdächtig waren
als Feinde seiner Regierung v
ohne auf Geburth, Stand und
mit der Todesstrafe, zog ihre
durch die reichsten Familien z
Armuth. Auch das Geld un
den Tempeln gewidmet waren,
den ganzen Unwillen des gemei
nige öffentliche Geld, welches m
Volks zu verwenden pflegte s).
ten musten die Gemüther der
bringen, und eine allgemeine R
kam so weit, daß ein mächtiger
Maximin und sein Sohn für
wurden. M. Antonius G
Africa, ein Mann von achtzig J
und sein gerades Wesen beliebt
Volke, welches des Maximins
tragen konte, zum Kaiser erklä
Würde auf keine Art, auch dur
ten konte, meldete er dem Se
Carthago aus, und versicherte,
die ihm aufgedrungene Herrschaft

r) Herodian. VII, 2. Capitolin.
s) Herodian. VII, 3. Capitolin
sim. I, 13.

Senat nur einiges Bedenken hätte, ihn als Kaiser zu erkennen, und in dieser Würde zu bestätigen. Indes hatte er doch dieser Vorstellung Verordnungen beygefügt, in denen er die Verwiesenen zurückberief, und sowol dem Volke, als den Soldaten Geschenke zusagte, die noch nie ein Kaiser bey Gelegenheit der Wahl und der Gelangung zum Throne gegeben hatte.

Dem römischen Senate aber konte nichts angenehmers als die africanische Empörung seyn. Denn er haßte den **Maximin** nicht nur seiner Laster wegen, sondern auch darum, daß er ein Ausländer und ein Mann von Glücke war, daß er ferner zu **Sirmium** in Pannonien seinen Sitz aufgeschlagen hatte, und **Rom** durch unwürdige Statthalter regieren ließ. Schon hatte er an seinem Untergange gearbeitet, jetzt bekam er die Mittel, ihn zur Wirklichkeit zu bringen. Der Senat erklärte daher mit der lebhaftesten Freude den **Gordian** und seinen Sohn zu Kaisern, und die beyden **Maximinen** für öffentliche Feinde des römischen Reichs. Und das war dem von seiner vornehmen Herkunft begeisterten Senate noch nicht genug. Er verurtheilte auch alle Freunde und Räthe der entthronten Kaiser zum Tode, und setzte auf die Köpfe der **Maximine** einen hohen Preis. Das Volk und die Soldaten, welche diesmal mehr wie sonst die Stimme des Senats höreten, wüteten sogleich wider alle, die den **Maximinen** auf irgend eine Weise angehörten oder zugethan waren, mit äußersten Grausamkeiten, beschütteten die Namen der verstossenen Kaiser mit ausgesuchten Flüchen und Verwünschungen, und nahmen die **Gordianen** mit lautem freudenvollen Beyfall zu ihren Oberherren an.

So genau man auch die Päße in Italien besetzt hatte, damit **Maximin** nichts von dem, was jetzt zu seinem Nachtheil in Rom vorgegangen war, erfahren sollte, so erfuhr er doch bey seinem gegenwärtigen Aufenthalte in Thracien alles. Er war aber bey dieser Nachricht wie vom Donner gerührt, und gebärdete sich vernunftlos. Zuletzt befolgte

befolgte er doch den Rath seiner Freunde, rief seine Armee zusammen, theilte Geld unter sie aus, und trat, nachdem er ihnen die Güther des römischen Senats und der africanischen Rebellen zur Belohnung versprochen hatte, den Marsch nach Italien an t).

Allein die Sache lief ganz anders, als Maximin, als die Gordianen, und als die römischen Senatoren sich vorgestellt hatten. Die neuen Kaiser regierten kaum einen Monath. Capellian, ein Statthalter von Mauritanien, gieng mit einem Chore auserlesener Truppen auf Carthago zu, und lieferte dem jüngern Gordian ein Treffen, in welchem er das Leben verlor. Der Vater, den theils die Furcht vor den anrückenden Feind beängstigte, theils dieser unerwartete Verlust niederschlug, nahm sein Schicksal zu Herzen, und verkürzte seine Tage für Gram. In Rom erweckte dieser Vorgang eine allgemeine Verwirrung. Alles zitterte vor den barbarischen Maximin, und die Vorstellung davon, daß er sich der Hauptstadt bemächtigen, und seine Entthronung mit blutigen Rachen bestrafen würde, zermalmte die Gemüther. Man wuste nicht, wozu man sich entschliessen sollte. Der Senat schritt endlich zur Kaiserwahl, und ernannte die beyden Consuls, den M. Clodius Pupienus Maximus und D. Cölius Balbinus, zwey vortrefliche und verdienstvolle Männer, zu Kaisern. Der Pöbel aber widersetzte sich dieser Wahl mit gewafneter Hand, und man sahe sich genöthigt, den jüngsten Sohn des Gordians, der damals nur zwölf Jahr alt war, zum Cäsar zu ernennen. Wider
238 den Maximin, der, ohne aufgehalten zu werden, über die Alpen vorgerückt war, und Aquileja belagerte, muste Maximus zu Felde gehen. Er hatte aber nicht nöthig, etwas Ernstliches wider den Feind vorzunehmen. Denn die Truppen, welche zur Friedenszeit ihr Lager am albanischen Berge hatten, ermordeten den Maxi-
min

t) Herodian. VII, 10. 11. VIII, 1-5. Capitol. in Max. fen. 20-24. Max. jun. 6. 7.

min und seinen Sohn. Die Belagerung von Aquileja war ihnen zu beschwerlich, und der Tyrann allen Menschen viel zu sehr verhaßt, als daß sie seinetwegen Italien hätten bekriegen sollen u).

Pupien und **Balbin** blieben auf dem Throne, und erfüllten bey der gemeinschaftlichen Regierung diejenige Hofnung, die alle rechtgesinnte Leute für den Staat von ihrem Character geschöpft hatten. Ihre Anordnungen stimmten mit dem allgemeinen Wohl zusammen. Recht und Ehrlichkeit galten in ihren Augen. Die Laster wurden bestraft, und die Verdienste vorgezogen. Alle Stände im gemeinen Wesen waren von diesen edlen Regenten und von ihrer Regierungsart zufrieden, und jederman wünschte einem so gerechten Regimente die längste Dauer. Nur die Soldaten, welche die Kaiser in der Ordnung der Unterwürfigkeit zu erhalten bemüht waren, glaubten bey der Wahl dieser Kaiser beeinträchtigt zu seyn, und gaben ihr Misfallen darüber öffentlich zu erkennen. Jetzt bewegten sich verschiedne Völker wider das römische Reich; die **Carpier**, die **Gothen** und die **Perser**. Es ward beschlossen, diesen Feinden entgegenzugehn. **Maximus** sollte den Krieg wider die **Perser**, und **Balbin** wider die **Gothen** und **Carpier** führen; und der Cäsar **Gordian** in Rom bleiben. Allein die prätorianische Leibwache zerriß diesen Plan. Denn schwürig auf die Denkungsart dieser Kaiser, und noch schwüriger darauf, daß sie das Kaiserthum vom Senat erhalten hatten, brachte sie diese ruhmwürdige Kaiser auf öffentlicher Strasse um r).

Und in eben dem Augenblicke setzten sie den **Gordian** in die völlige Verwaltung des Kaiserthums ein. **Gordian** II., der jetzt dreyzehn Jahr alt war, hatte wirklich ein gutes Herz, und er würde der beste Fürst geworden seyn,

u) Capitol. in Max. et Balbo 14 seq. Gordian. 22. Herodot. VIII, 8.

r) Capitolin. in Gord. 23. 25.

seyn, wenn er gleich bey den
gute Hände gekommen wäre
gute Herz einige Freygelassen
seiner bemächtigten, insonde
rus, der ein abgesagter Fei
keit war. Diese vertrieben i
Männer, welche am Hofe w
Aemter mit Sceleraten, op
der Menschen ihrem Eigennu
nur ersinnlichen Stufen der
thätigkeit fort.

240 In Africa lehn
nus auf, und nahm de
Statthalter von Ma
diesen Aufruhr, und l
241 Kaiser aus y). Der K
rien Sabinien Tra
des Misithäus, eines klugen
nen Mannes, und diese Verbin
rung der öffentlichen Angeleger
gutthätigen Einflus. Denn M
zum Befehlshaber der Leibwache
der schlimmen Gesellschaft, mit
gelassen hatte, und prägte dem K
Der Senat, von dieser Rechtsc
rührt, beehrte den edelmüthigen
sers mit dem grossen Titel eines
des der Republik z).

Nun aber gieng der Krieg n
man machte vielmehr zu Rom
söhnlichen Feinde mit Nachdruck
ser hatten bereits unter Anführ
Sohns und Nachfolgers vom A

y) Capitolin. Gord. 33.
z) Capitolin. in Gord. 23. 25.

potamien erobert, Syrien verwüstet und Antiochien weggenommen Gordian II. brach von Rom 242
auf, gieng durch Mösien, schlug in dieser Provinz die Gothen und Sarmaten, die ihn nicht durchlassen wollten, setzte darauf seinen Zug, ohnerachtet die Alaner ihm in den Ebenen Philippi einigen Abbruch gethan hatten, durch Thracien fort, segelte über den Hellespont, und warf die Perser, von dem Rathe des Misitheus unterstützt, über den Haufen. Der Senat belohnte die glückliche Tapferkeit des Kaisers mit einem Triumphe, und die Weisheit des Misitheus mit einer Ehrensäule. Misitheus aber starb zum allgemeinen Leidwesen des Staats, und der Kaiser gab die Befehlshaberstelle über die Leibwache zu seinem äussersten Nachtheile dem M. Julius Philippus a).

Gordian hatte die Perser bis nach Ctesiphon gejagt, und rückte nun in das persische Gebiete ein, um den im vorigen Jahre erfochtenen Sieg weiter zu nutzen. Philippus aber, der heimlich nach der Krone strebte, wiegelte die Soldaten gegen ihn auf, und zwang den Gordian durch aufrührische Bewegungen, daß er ihn zum Mitregenten annehmen muste. Gordian verlor über diesen Schritt die Krone und das Leben. Denn da er sich von seinem Reichsgehülfen nicht wollte befehlen lassen, ward er abgesetzt, und auf der Flucht nach Italien durch nachgeschickte Meuchelmörder in einem Schlosse an dem Euphrat ermordet b).

Marcus Julius Philippus Arabs, dem Gordian II. nebst seinem Sohne gleiches Namens in der Regierung folgte, war von Bostra, einer Stadt in dem steinigten Arabien, gebürtig. Weil er mehr Lust hatte, in Rom zu seyn, als den Krieg

a) Idem in Gord. 26-28. Zonaras XII, 18.
b) Idem in Gord. 29. 30. Zosim. I, 18. 19.

245 fortzusetzen, machte er
gieng nach **Rom**, wo
fand, die er hernach
und durch eine gesitte
suchte c).

Seine Tapferkeit
246 wider die **Carpier**, die
ren. Denn er nöthig
durch einen doppelten S
nach Hause zu gehn d).

Befehle, in denen
licher Wollust, die so st
248 untersagte, und die tau
der Stadt Rom sind die
keiten unter seiner Regier
Philippus als Consul
Beynamen **Augustus**,
buns erhalten hatte, an
Pracht begangen e).

Verschiedne Provinz
Die Morgenländer klagt
Abgaben zu sehr gedruckt
249 **Popian** zum Kaiser aus.
nonien entstanden gleiche
wisser Centurio, **Martin**
rern die kaiserliche Würde
gen wurden bald gedämpft
den ermordet, und **Phili**
halterschaft über **Pannon**
her Statthalter von **Mösi**
diese Wahl ward dem **Phil**
Soldaten wollten dem neu

c) Zosim. I, 19. Zonar.
d) Zosim. I, 20.
e) Sext. Aurel. Caes. 28. H
Eutrop. IX, 3. Lampr

gehorchen; ja sie drohten ihn umzubringen, dafern er nicht die Oberherrschaft übernähme. Philippus eilte nach Pannonien, um den Aufruhr zu unterdrücken. Decius aber schlug sein Heer in einem Treffen, und Philippus ward genöthigt, nach Verona zu flüchten. In Verona ward er ermordet, und unmittelbar darauf auch zu Rom sein Sohn von den prätorianischen Soldaten im Lager f).

Meßius Quintus Trajanus Decius, aus Budalien, einer Stadt im Gebiete von Sirmium gebürtig, ward als Kaiser vom Senate bestätigt, und er erklärte hierauf seinen ältesten Sohn, den Q. Herennius Etruscus Meßius Decius, zum Cäsar und Princeps Juventutis g). Aus einem Hasse gegen seinen Vorfahren in der Regierung, unter dem es die Christen nicht übel gehabt hatten, und aus Furcht, daß die Christen die Ermordung des Philippus rächen möchten, verfolgte er sie gleich bey dem Antritte der Regierung mit so heftiger Grausamkeit, als noch nie geschehen war. Er hatte die Absicht, das Christenthum überall auszurotten, und er suchte diese tyrannische Absicht auch dadurch zur Wirklichkeit zu bringen, daß den obrigkeitlichen Personen bey der peinlichsten Lebensstrafe, wenn sie sich säumig oder nachläßig würden finden lassen, aufgab, entweder alle Christen zu vertilgen, oder sie durch die ersinnlichsten Martern zum Götzendienste zu bringen h).

Doch ein Krieg mit den Gothen, und vielleicht noch mehr die nachher erfolgte Ueberzeugung, daß die Christen unschädliche Leute waren, that dieser verfolgenden Wuth Einhalt. Die Gothen fielen in das römische Gebiete ein, und belagerten Nicopolis in Untermösien mit 70000 Mann. Der älteste Prinz des Kaisers schlug 250

f) Zosim. I, 20 - 22. Zonar. XII, 19. Sext. Aurel. Epit. 28. Eutrop. IX, 3.
g) Aurel. Vict. Epit. 29. der rühmlich seiner gedenkt.
h) Euseb. H. E. VI, 39.

diesen Feind, und trieb ihn in die Flucht. Allein er sammlete sich wieder, und Cniva, der König der Gothen, bemächtigte sich die Römer in der Gegend von Beroä am Hebrus, richtete ihre ganze Armee zu Grunde, und trieb den jungen Decius nach Mösien hin. Diese Niederlage rächte der Kaiser, der zu Rom geblieben war, um die Stadtmauern zu weyhen, die er wieder ausgebessert hatte, durch verschiedne Siege, welche endlich den römischen Staat von diesem Feinde befreyeten. Doch die Gothen kamen in stärkerer Anzahl mit der muthigsten Ueberwindungssucht zum Vorschein, und machten den Römern so lange zu schaffen, bis eine neue Schlacht, die sie verloren, ihnen das Uebergewicht der Römer zu fühlen gab. Und sie fühlten ihr Unvermögen so lebhaft, daß sie sich vor den Sieger demüthigten, und ihm alle Beute auszuliefern versprachen. Decius aber wollte den über die Gothen erhaltenen Vortheil bis zu ihrer völligen Vertilgung nutzen, und er machte alle Anstalten dazu. Trebonianus Gallus sollte ihnen den Rückzug abschneiden, und er selbst gieng gerade auf sie zu. Allein die Gothen, die ihren Untergang vor Augen sahen, fochten mit Verzweiflung und aus allen ihren Kräften wider die Römer, warfen sie über den Haufen, und tödteten die beyden Kaiser. Der Rest der fliehenden Römer, der dem barbarischen Sieger entkam, begab sich zu den Legionen unter dem Gallus in Macedonien, und diese Legionen machten ihren General, der sich stellte, als ob er den Verlust der Schlacht und den Tod der Decier zu Herzen nähme, sofort zum Kaiser, und der Senat genehmigte es i).

251

Cajus Vibius Trebonianus Gallus aber hatte nichts weniger im Sinne, als wider die Gothen den Degen zu ziehen. Er schlos vielmehr den schimpflichsten Frieden mit diesem Volke, und verpflichtete sich in demselben gegen diese Nation, durch eine jährliche Summe Geldes von

den

i) Zosim. I, 23. Iornand. de R. G. 18. Zonar. XII, 20. Eutrop. IX, 4. Aurel. Vict. Caes. 29. Epit. 29.

den Einfällen in die römische Provinzen abzuhalten. Seinen Sohn Cajus Vibius Volusianus, und den Prinzen des Kaisers Decius, mit Namen Cajus Valens Hostilianus Messius, ernannte er darauf zu Cäsars, und gieng mit ihnen nach Rom k).

In Rom erneuerte Gallus die alten blutdür- 252
stigen Befehle, welche wider die Christen ergangen waren, und fügte neue hinzu. Die Christen litten unbeschreibliche Drangsale und Marter, sie verherrlichten sie aber durch die standhafteste Geduld. In den Provinzen des Reichs wütete damals eine grimmige Pest, welche viele tausend Menschen wegrafte, und man leitete dies Verhängnis von der Rache der Götter gegen die Duldung der Christen her. Daher gieng das abergläubige und durch den Aberglauben zur Grausamkeit vollends aufgewiegelte Volk unbarmherzig mit den Gläubigen um l). Auf dies Unglück folgten Kriege und Empörungen. Verschiedne barbarische Völker brachen in Mösien, Pannonien und Syrien ein, und richteten die jammervollesten Verwüstungen an. Gallus war zu Rom, und hängte wollüstigen Vergnügungen nach. Der Feldherr in Mösien Aemilian aber regte sich, und war gegen die aufs neue aufgestandene Gothen ungemein glücklich. Dies Glück 253
blähete ihn auf. Er suchte die Kaiserkrone, und seine Soldaten setzten sie ihm auf. Gallus ließ den Valerian wider ihn vorrücken, und er selbst zog wider den Rebellen mit seinem Sohne aus. Bey Interama und Terni in Italien sollte eine Schlacht geliefert werden. Allein die Truppen der beyden Gallier schlugen sich zum Aemilian, und tödteten ihre Kaiser. Kurz vorher hatte der ältere Gallus den Hostilianus Messius umbringen lassen m).

k) Iornand. de R. G. 19. Zosim. I, 24. 25. Zonar. XII, 21.
l) Euseb. H. E. VII, 1. Cyprian. Epist. LVII et LVIII.
m) Zosim. I. Sext. Aurel. 26. 27. 28. 25. Caes. 31. Epit. 31.

Aemilius Aemilianus
gleich bestätigte, war von Ge
geringer Herkunft. Er hatte
de gemacht, und er bezeugte
über das Reich erhielt, daß
Oberherrschaft keine andre Ab
und für das blühende Wohl de
rechtschafner zu fechten. Den
in einem Briefe, den er gleich
Gallus ablies, die Gothen
Perser aus Mesopotamien
übung der höchsten Gewalt dem
aber war dieser Vorsatz gefaßt,
da die Truppen, durch welche V
sollte, den Tod des Kaisers in
ten sie ihren Feldherrn auf den
so sehr nach dem Geschmacke
daß sie ihren Kaiser umbrachte
klärten n).

Auch dem Senate war die
zur kaiserlichen Würde angenehm
legte dem Sohne des neuen Kai
Cäsar bey.

P. Aurelius Licinius
ein geborner Römer, aus einem
gute persönliche Eigenschaften u
den Staat. Allein mit der Regi
bekannt, und er besas auch kein Ta
dacht auch die bürgerlichen Anordn
Wohl des gemeinen Wesens gleich
machte, den er auf den Thron that
dämpfte das Licht, welches in sei
und eben dieser Fehler hatte auch e
seine Entschliessungen. Daher war

n) Zosim. I, 29. Zonar. XII, 22
Epit. 31. Eutrop. IX, 5. 6.

eifrig genug, seine Staaten von den vielen Feinden zu befreyen, welche sie ganz ungemein entnervten. Die Teutschen, die in diesem Jahrhunderte sich durch grosse Verbindungen dem schon erschütterten römischen Staatskörper fürchterlich gemacht hatten, verwüsteten denjenigen Theil Galliens, der am Rheine lag. Die Gothen und Carpier plünderten Mösien, Thracien und Macedonien aus; und in Syrien, Cilicien und Cappadocien hauseten die Perser. Wider alle diese Feinde musten Zurüstungen gemacht werden. Valerian aber überließ dies Geschäfte den Feldherren und den Befehlshabern der Armeen, die denn auch wirklich ihren Pflichten sorgfältig und bey sehr guten Erfolgen nachkamen. Aurelian, Tribun einer Legion, die ihr Standquartier zu Maynz hatte, schlug die Franken, welche diejenigen Länder bewohnten, die jetzt Hessen und Westphalen heissen; Gallienus und Posthumus bezwangen die Teutschen; Aurelian, der nun die Truppen in Illyrien und Thracien commandierte, setzte durch Siege und Verheerungen die Gothen aufs tiefste herab, und Probus entkräftete die Sarmaten und Quader o). 255 256 257

Armenien, Mesopotamien und Syrien aber empfanden tausend Drangsale von den Persern, und Asien von den Scythen, oder von den Boranern, einem scythischen Volke. Der persische König Sapor nahm ganz Armenien weg, verwüstete Syrien, und die angesehensten Städte in Asien wurden von den Barbaren ausgeplündert. Valerian muste sich endlich in Bewegung setzen, um diesen erschrecklichen Verwüstungen Einhalt zu thun. Er gieng daher aus Rom nach Byzanz, und nahm dem Feinde Antiochien wieder weg. In Mesopotamien aber verlor er gegen den Sapor eine 259 260

o) Tillemont Hist. des Empet. T. III.

Schlacht, die ihn zum
machte. Der römische
genschaft der Perser, i
Verachtung ausstehen m
sche Bürger seinen niet
durfte. Und nach seine
hörteste Schmach zugefü
den, die abgezogene Haut
Haut zum Denkmale d
fremde Könige in einem

Die Christen sind u
im Anfange seiner Regier
eines gewissen Macrian
Mannes, der in grosser A
vertrauteste Liebling des K
lich gemishandelt worden,
züglichsten Lehrer haben de
ben verloren q).

P. Licinius Galli
den verwirrtesten Umständ
dränge widriger Begebenhe
Niederlage der Römer un
ihres Königs spornte die Fe
zu neuen Streifereyen an,
Folge für das Ganze nacht
Alemannen und Franken
tien, drangen in Italien e
na vor, und liessen überall,
und rauchende Fusstapfen z
und Sarmaten verheerten
nien, und Spanien ward
verunruhigt. Die Römer al
261 ten durch Siege, welche sie d
ten. Italien ward durch d

p) Zosim. I, 31-36. Zonar. X
q) Euseb. H. E. VII, 10. 11.

und Dacien nebst Pannonien durch den Regillianus. Indes ward ein gewisser Decius Lälius Ingenuus zum Kaiser in Pannonien ausgerufen, und unter himmelschreyenden Grausamkeiten vom Gallienus der angemasten Herrschaft beraubt. Denn der Sieger befahl seinen Soldaten, alle Einwohner Mösiens niederzusäbeln, und diese Verordnung, die der Soldat zu vollziehen anfieng, brachte die Mösier dergestalt auf, daß sie den vorhergedachten Q. Nonius Regillianus, einen gebornen Dacier und vortreflichen Feldherrn, zum Kaiser erwählten. So gros aber die Verdienste waren, welche Regillianus bereits hatte, und die er durch einen Sieg über die Sarmaten vermehrte, so ward er doch von eben denjenigen, die ihn zur kaiserlichen Würde erhoben hatten, bald ermordet r). In Gallien empörte sich M. Caßius Latienus Postumius, ein wichtiger Mann, und ward von den Soldaten zum Kaiser erklärt. Postumius bemächtigte sich der Söhne des Gallienus, die sich in Cölln aufhielten, und ließ sie hinrichten. Gallienus muste diese Ermordung geschehen lassen, und konte es nicht hindern, daß der Rebelle als Kaiser in dieser Provinz sieben Jahre herrschte. Er herrschte aber vortreflich. Denn nachdem er die Teutschen vertrieben hatte, brachte er sein Reich durch weise Anordnungen in die blühendste Aufnahme s).

Ungleich härtere Schläge aber trafen die morgenländischen Provinzen. Sapor verwüstete Mesopotamien, Syrien, Cilicien und Cappadocien. In Cäsarea, welches dieser Wüterich einnahm, ließ er an die 400000 Menschen ermorden.

Kaum aber hatten sich die Truppen, die bey der Gefangennehmung des Valerianus waren zerstreuet worden, wieder gesammlet, so griffen sie, von Rache erhitzt, unter der Anführung des Anicius Balista, eines grossen Solda-

r) Oros. VII, 22. Zosim. I, 37. 38. Zonar. XII, 24. Trebell. Poll. trig Tyr. 9. 10.
s) Trebell. Poll. trig. Tyr. 2. in Gallien. 4. Zosim. I, 38.

Soldaten, und unter dem Beystande des Odenathus, eines in diesen Zeiten durch Thaten wider die Perser sehr berühmten Heldens, die Perser an, brachten ihnen eine grosse Niederlage bey, und bekamen mit vielen Gefangenen auch die Gemahlinnen des Sapors. Odenathus nämlich, der die edelmüthige Absicht hatte, den Valerian aus der Gefangenschaft zu befreyen, that alles, was in seinen Kräften stand, diese Absicht auszuführen. Daher suchte er den Persern allen nur möglichen Abbruch zu thun, und da er Gelegenheit bekam, mit dieser streitbaren Nation am Euphrat anzubinden, bediente er sich dieser Gelegenheit,
264 und das mit einem so glücklichen Erfolge, daß er den Feind durch einen entscheidenden Sieg über den Haufen warf. Auf diesen rühmlichen Vorgang, der den Römern Luft machte, nahm er den Titel eines Königs von Palmyra an. Gallienus, der auf seine Tapferkeit und Treue ein starkes Vertrauen setzte, übergab ihm das Commando über alle Truppen in den Morgenländern, und Balista ward den Persern noch furchtbarer t). Doch mitten unter der lebhaftesten Geschäftigkeit wider die Perser, welche Odenathus aus Pflicht und Neigung gegen seinen Herrn bewies, erfolgten Begebenheiten, die in einem überall verwirrten Reiche unausbleiblich sind. Macrian brachte den Balista auf seine Seite, und kaufte unter dem Ansehn dieses Mannes das Kaiserthum von den Soldaten, die ohnedem dem Gallienus gar nicht gewogen waren, machte seine beyden Söhne, den Q. Fulvius Macrianus und Cn. Fulvius Quintus zu seinen Reichsgehülfen, und den Balista zum Befehlshaber über die Armee. Seine erste Verrichtung war wider die Perser bestimmt, die er überfiel, und zu verschiednen malen schlug. Nachdem aber P. Valerius Valens den Titel Kaiser in Achaja angenommen hatte, schickte er den L. Calpurnius

t) Trebell. Poll. trig. Tyr. 18. Zon. XII, 23. Trebell. in Gallien. 10. trig. Tyr. 15. Zosim. I, 39. Zonar. XIII, 23.

purnius Piso wider ihn aus; doch dieser, der selbst nach der kaiserlichen Würde trachtete, ließ den Valens in Ruhe, und begab sich nach Thessalien, wo er den Titel Kaiser wirklich empfieng. Allein beyden kostete dieser Titel das Leben. Denn beyde wurden von den Soldaten umgebracht u).

Bey der lasterhaften Aufführung, durch welche Gallienus den Thron schändete, und bey der Sorglosigkeit, die er auf dem Throne blicken ließ, verlor er immer mehr von seinem Ansehn, und ein Tyrann stand nach dem andern auf, der die Regierung an sich riß. Man zählet dreyßig solcher Tyrannen. Einer von diesen Kronprätendenten war Manius Acilius Aureolus, Befehlshaber über die Armee in Illyrien, dem aber die Krone aufgezwungen ward. Die Soldaten in dieser Provinz, denen Gallienus äuserst verhaßt war, weigerten sich, einem so lasterhaften und dabey in der Regierung schläfrigen Herrn zu gehorchen, und riefen dagegen ihren wohlgesinnten und tapfern General zum Kaiser aus. Gallienus versuchte es umsonst, sich von diesem neuen Aufrührer zu befreyen. Er hatte auch zu wenig Freunde, und noch viel weniger Verstand, als daß er wider den Aureolus etwas Ernstliches hätte unternehmen können. Es war Glück genug für ihn, daß Aureolus sich zu einem Vergleiche mit ihm herabließ, oder wahrer zu reden, daß er wider den Postumius mit ihm gemeinschaftliche Sache machte x). Postumius aber hatte den M. Aurelius Piauvonius Victorinus zum Reichsgehülfen angenommen, und beyde regierten in Gallien, Spanien und Britannien, welche länder von nun an bis auf die Zeiten des Kaisers Aurelianus ein besonderes Kaiserthum ausmachten. Gallienus ward durch diese Verbindung in den Stand gesetzt, daß er wider seine Feinde einige Jahre Krieg führen konte y).

Ueber-

u) Trebell. Poll. in Gallien. 1. 2. trig. Tyr. 11. 12. 19. 20.
x) Trebell. trig. Tyr. 11. in Gallien. 2.
y) Trebell. trig. Tyr. 6.

Ueberhaupt war
tausend Uebeln angegr
kräftung arbeiteten. Schon d
die allemal gefährlicher als die
ten es, und ausser denselben wa
migen Landplagen heimgesucht.
Wassergüsse, und eine würge
schiedne Provinzen, und inson
riß sie oft an einem Tage fü
Nichts wollte helfen; die Gebe
und die Opfer nicht 3).

Und mitten unter dies
schwemmten die Gothen Griec
cien gieng verloren, und ganz
Raub dieses hungrigen Volks.
verheeren, Macrin aber, der
nach Italien begriffen war, sch
andrer Schwarm dieses Gesind
rung eines Raspa über den Hell
asien verschiedne Städte weg,
Denkmale der Kunst, plünderte
unermeslicher Beute in sein Vat

Macrian, nachdem er sein
tus nebst dem Balista in Syri
jetzt mit 45000 Mann nach Ita
in Illyrien, und den Gallienu
Seine Absicht aber schlug ihm fe
ihm seinen Feldherrn Domitius
Es kam zur Schlacht. Macrian
blieben, und die besiegte Armee fo
reolus. Quiet und Balista,
Perser schützen sollten, wurden in

3) Trebell. in Gallien. 5.
a) Trebell. in Gallien. 4-6. Io
b) Trebell. in Gallien. 2. 3. 12. 13.

In Egypten stand C. Julius Aemilianus, der Befehlshaber der Legionen daselbst, wider die Regierung auf, und nahm den kaiserlichen Titel an. Allein Theodot, ein gebohrner Egypter, der vom Gallienus wider diesen Aufrührer gebraucht wurde, lieferte ihn, da er ihn in einem Treffen zum Gefangenen gemacht hatte, an den Kaiser aus, und er ward zu Rom im Gefängnisse erdrosselt c).

Gallienus ward endlich durch die Wetter, 263 die über ihn zusammenschlugen, aus Gallien, wo er die Zeit durch viehisch wollüstige Ausschweifungen verschleudert hatte, weggetrieben. Da er nach Byzanz kam, ließ er mit der erschrecklichsten Grausamkeit die ganze Besatzung und alle Einwohner niedermachen. In Rom zog er ohne alle Verdienste triumphirend ein, und bey diesem Gepränge begieng er die lächerliche Thorheit, daß er eine Menge Leute wie Gothen, Sarmaten, Franken und Perser kleiden ließ, welche die Stelle gemachter Gefangenen vertreten musten. Da nun diese Leute auf die Frage einiger muthwilligen Köpfe, welche dieser seltsame Einfall kützelte, was sie wollten? zur Antwort gaben: **Wir sehen uns nach des Kaisers Vater um**, glaubte er dadurch beleidigt zu seyn, und seine Erbitterung stieg so hoch an, daß er sie alle sogleich lebendig ins Feuer werfen ließ d).

Das römische Reich hatte in dieser Periode fast alle Augenblick einen neuen Kaiser. Die Bande, welche die Provinzen an einander knüpften, hatten schon seit einiger Zeit Risse bekommen, und diese wurden immer stärker. Es war nichts Ganzes mehr da. Ein jedes Land betrachtete sich als einen vom Ganzen abgesonderten und vor sich bestehenden Theil. Daher war bald hier, bald dort ein Kaiser erwählt, und weil die Wahl von schwankenden Köpfen gemacht war, die jede noch so kleine Hofnung umstimmte, so konten

c) Trebell. trig. Tyr. 22. Gallien. 4.
d) Trebell. in Gallien. 6-9.

konten sich auch die gewählten
Heute sassen sie auf dem Thr
zu ihren Füssen. D
263 Saturninus von
zum Kaiser ausgerufe
daten ermordet. Unmittelb
Gallienus schwürigen Isaur
lianus die Krone auf, und d
nelius Celsius; beyde aber re
sieben Tage. Beyde wurden

266 Und nicht besser
len Odenathus.
Perser mit dem wünschenswü
und Ctesiphon erobert hatte
Kleinasien; Odenathus kam
und ward ermordet. Seine G
bia aber setzte unter dem Tit
lande die Regierung mit grossem
unumschränkt. Der Orient w
loren, und Zenobia behandelte
Marsche wider die Perser waren

267 Wider den Postu
lius Lälianus vergebl
oberte Maynz, und ward, weil
begierde der Soldaten nicht Prei
ermordet. Lälianus hatte Th
und ward von dem Mitregenten V
rinus gerieth darauf in die Hän
ten Ehemanns, und ward todtge
Gallien hetzte wider den K
heit die Mutter des Victorinu
rina Augusta, auf. Heute

e) Trebell. trig. Tyr. 23. 26. 29
f) Trebell. in Gallien. 10-13. tr
g) Trebell. in trig. Tyr. 9. 6. 3.

VI. Aurelius Marius, einen gewesenen Waffenschmied, der von der Stärke in der Faust einen Namen hatte, und den dritten Tag nach seiner Wahl sties ihm ein Soldat ein Schwerdt durch den Leib, welches in seiner Werkstatt verfertigt worden war. Hierauf ward der Statthalter von Aquitanien, C. Pesuvius Tetricus, gewesener römischer Consul, zum Kaiser ausgerufen, und dieser herrschte über Gallien, Spanien und Britannien bis in die Regierungsgeschichte des Aurelians h).

Die Gothen setzten ihre Streifereyen in das römische Gebiete fort. Sie zeigten sich auch im schwarzen Meere und auf der Donau. Und die Heruler, die mit fünf hundert Schiffen unter Anführung eines Naulobats bey Byzanz und Chrysopolis, jetzt Scutari, angelandet waren, verübten Grausamkeiten. Zwar wurden sie bey Chrysopolis vom Venerian geschlagen: nichts desto weniger aber plünderten sie die reiche Stadt Cyzicus, einen Theil von Kleinasien, die Inseln Lemnos und Scyros im Archipelagus, stiegen in Griechenland aus, und verheerten ganz Achaja. Ohnerachtet dies Volk gegenwärtig von den erbitterten Athenienſern, deren Hauptstadt es angesteckt hatte, unter Anführung Deripps, des Geschichtschreibers, blutig zurückgewiesen ward, so behielt er dennoch Kräfte genug, Böotien, Acarnanien, Epir und Thracien in Hunger und Noth zu setzen. 268 Endlich aber zwang Marcianus in Illyrien sie aus dem römischen Gebiete völlig weg, und nahm ihnen einen grossen Theil der gemachten Beute ab i).

Gallienus aber eilte nach Italien, um den Aufruhr des Aureolus zu dämpfen, der damit umgieng, Rom einzunehmen, und den Kaiserthron daselbst zu besteigen, und er war so glücklich, daß er seinen Gegner in Mayland hinein-

h) Trebell. Poll. in Arig. Tyr. 8. 24. 31.
i) Trebell. trig. Tyr. 24. Syncell. Chronogr. p. 382. Zosim. I, 39.

hineintrieb; aber dabey f
Feldzuge umgebracht ward
nach seinem Tode verächtl
den. Denn der Senat er
einen öffentlichen Feind d
Angehörigen und Vertra
herabstürzen. Nicht lang
er seinen jüngern Bruder
zum Mitregenten, und die
Schicksal f).

Dem Gallienus folg
und auf die Bestätigung des
Claudius II., ein Herr,
regieren erfordert werden, au
von solchen Gaben muste jet
kläglich sahe es im Reiche au
hörten kaum mehr zum römi
ländischen Provinzen war a
Die Marcomanner hatten
oder Franken die Provinz G
Provinzen Pannonien und
Schwarm Alemanner hatt
drer Gallien verwüstet. Die
beeinträchtigt, und die Got
und Thracien. Nie war das
Einfällen frey gewesen. Hie
rung nach der andern. Die G
loren, und das Ansehn war vo
diesen bedenklichen Umständen
bestieg Claudius II. den kaiser

Sein erstes Unternehmen
Mayland zu demüthigen, und
ward, nach dem Verluste einer

f) Trebell. in Gallien. 14. 2
Vict. Caes. 33. 17 seq.
l) Sext. Aurel. Epit. 34.

von seinen eignen Soldaten, die nun zum Claudius übergiengen, zur Kränkung des Siegers ermordet. Mit diesem Chore zog der Kaiser wider die Alemannen aus, die in Italien eingedrungen waren, und warf sie über den Haufen.

Das Jahr drauf verheerten die Gothen, 269
Heruler und andre nordische Völker die Küsten von Thracien, Macedonien und Griechenland, und richteten darin ein unaussprechliches Unheil an. Claudius gieng ihnen entgegen, und gewann über sie bey Naissus in Obermösien, jetzt Nissa, einen entscheidenden Sieg, in welchem der Feind, der 320000 Mann stark war, 300000 Leute auf der Wahlstatt ließ. Dieser grosse Sieg brachte dem Kaiser den Beynamen Gothicus zuwege m).

Und nun beschlos er, die Königin Zenobia, welche Egypten erobert, und Bruchium, die Citadelle von Alexandrien, zerstört hatte, zum Gehorsam zu bringen. Eine Pest aber, welche damals herrschte, vereitelte diesen grossen Entschlus. Claudius II. starb an derselben im dritten Jahre seiner Regierung bey Mar- 270
cianopolis, einer Stadt in Mösien. Der Senat sprach diesem liebenswürdigen Fürsten, der die vorzüglichsten Tugenden in seiner Person vereinigte, göttliche Ehre zu, und das Volk errichtete ihm auf eigne Kosten zwo Bildsäulen, eine von Golde, zehn Fus hoch, und die andre von Silber, die tausend fünf hundert Pfund am Gewichte hatte n).

Der Senat wünschte nichts so sehr, als daß diesem ruhmwürdigen Kaiser sein Bruder Marcus Aurelius Quintillus, der mit einigen Legionen zur Bedeckung Italiens war zurückgelassen worden, in der Regierung folgen möchte; und er ward wirklich mit einmüthiger Beystimmung des Senats zum Nachfolger ernannt. Die Armee

m) Zosim. I, 42-46. Trebell. in Claud. 6-12. Zonar. XII, 26.
n) Trebell. in Claud. 12. 13 sqq.

bey Syrmium aber erfl
lianus zum Kaiſer, und
Nebenbuhler nicht gewach
Der Senat trat alſo der
war gebracht worden, wil
Kaiſer mit dem Titel Aug
Kaum hatte der neue
wieder verlaſſen muſte.
mit den Marcomannen
daraus. Jene waren in
dieſe drohten in Italien ein
ſchlos er nach einer vorh
Schlacht einen Frieden,
Alemannen aber bekam e
ſchlug ſie aber in Vindeli
kräftung, daß ſie um Friede
ihren völligen Untergang be
lich, und es kam wi
271 feindliche Armee, ob
theil erlitten hatte, i
Nach einem neuen vol
lian bald auf dieſen über die
nach Rom zurück, ſtrafte ve
ſetze ſtreng, und bis zum L
Volks, zugleich erweiterte er

272 Und ſowol hien
genheiten, die den i
fertig, brach er nach dem Ot
zu ſtürzen, welche unabhängig

o) Trebell. Claud. 12. Vop
trop. IX, 12. Zonar. XII,
p) Zoſim. I, 48. Vopiſc. in
Epit. 35. 2. Zoſim. I, 41.
q) Dexip. l. I. p. 12. Exc. L.
Vopiſc. Aurel. 21 et 39.
Epit. 35. 6.

meisten morgenländischen Provinzen als ein besondres Kaiserthum beherrschte. Diese Dame ist eine Merkwürdigkeit in der Geschichte. Sie hatte einen durchdringenden Verstand, und verband mit den Talenten des Kopfs Wissenschaften, Tapferkeit und Muth. Nach dem Tode ihres Gemahls hatte sie, weil ihre Söhne, Herennian, Timolaus und Uhaballat, noch minderjährig waren, den Scepter allein geführt, und ihr Reich durch Eroberungen vergrössert. Aurelian zog seine Truppen in Illyrien zusammen, und gieng unter lauter Siegen über barbarische Völker durch Thracien, Bithynien und Cappadocien nach Antiochien. Nicht weit von dieser Hauptstadt besiegte er ein Chor Truppen, welches Zenobia ihm entgegengestellt hatte, und nun rückte er nach Emesa vor, wo ihn der Feind mit 20000 Mann erwartete. Aber auch hier siegte er, und belagerte Palmyra, in welches sich die Königin mit ihrem geschlagenen Heere hineingeworfen hatte. Zenobia wandte sich bey dieser Beklemmung in der Stille an die persische Krone, und suchte bey ihr Hülfe. Diese Hülfe kam auch, und mit ihr ein Theil Armenier und Saracenen: Zenobia aber hatte keine Vortheile von ihr. Denn die Perser wurden von dem römischen Kaiser geschlagen, und die Armenier und Saracenen verbanden sich mit dem Ueberwinder. In dieser Verlegenheit flohe Zenobia heimlich nach Persien, um daselbst neue Truppen anzuwerben; allein auch dies Mittel schlug ihr fehl. Der Kaiser erfuhr ihre Entfernung, und sie ward eingeholt. Palmyra ergab sich hierauf, und Aurelian gieng mit der gefangenen Königin nach Emesa zurück. Es war eine grosmüthige That, daß der Kaiser wider das Geschrey der Soldaten, welche Blut dieser erhabnen Fürstin foderten, sie und ihren Sohn leben ließ; allein es war Grausamkeit, daß verschiedne angesehene Leute, welche ihr ergeben gewesen waren, auf seinen Befehl umgebracht wurden.

Durch die Eroberu
der aufrührische Geist, de
tobte, kaum gebändigt
sche Armee den Rücken g
myrener alle Römer, d
und riefen den Achilleus
bia, zum Kaiser aus.
gang gleich erfuhr, kehrte
losen wider ihr Vermuth
myra am Leben r). Eine
den Firmius, ein Freun
drückte er unmittelbar dr
nach Egypten, warf da
serthum schleunig über den
öffentlich hinrichten s).

Noch waren Gallien
in den Händen des C. Pe
lian beschlos, diese Provinze
Reiche zu vereinigen. Se
schwindigkeit bewer
 desselben kostete ihm

Tetricus, der alle
seinen rebellischen Truppen u
Kaiser heimlich nach Gallie
Auf so glorreiche Thaten erfo
ein prächtiger und mit dem
schmückter Triumph. Den
fangenen, welche dem Sieger
die berühmte Zenobia mit g

Aurelian aber verherrli
unterscheidende Leutseligkeit u

r) Vopisc. Aurel. 22-31.
sim. I, 50-61. Syncell.
s) Vopisc. in Firm. 2 seqq.
t) Vopisc. Aurel. 32-34. T
trop. IX, 12. Sext. Aurel

standesmäßig von ihm versorgt. Die Tochter dieser Fürstin verheyrathete er an Männer, welche in Rom die ansehnlichsten Würden bekleideten, und Uhaballat erhielt ein kleines Fürstenthum in Armenien. Tetricus aber bekam die Statthalterschaft über Lucanien u).

Und so wie Aurelian den Glanz des Reichs durch Tapferkeit wiederhergestellt hatte, so half er dem Innern des Staats, welches durchaus verderbt war, und schon zu faulen anfieng, durch die heilvollesten Anordnungen wieder auf. Wider die Laster gab er die strengsten Gesetze, insonderheit wider die Unzucht, und auf den Ehebruch setzte er die Lebensstrafe. Die Bürger lagen unter einer Last von Schulden, mit der sie der Schatzkammer verwandt waren: der gütige Kaiser erließ sie ihnen, und verbrannte öffentlich alle zu solchen Schulden gehörige Verschreibungen und Aufsätze. Die leichten und falschen Münzen, die im Reiche als voll und richtig ausgegeben wurden, ließ er aus der edelsten Rücksicht auf das allgemeine Beste einschmelzen, und andre prägen, die den wahren Gehalt hatten. Die Hofbedienten und Freygelassenen, welche unter den vorigen Regierungen die Rolle regierender Herren gespielt, und um reich zu werden, eine tyrannische Gewalt ausgeübt hatten, musten sich genau in den Schranken halten, welche ihr Beruf ihnen setzte, und sich durchaus nicht in Staatsangelegenheiten mischen x).

Bey allen diesen Vorzügen aber war Aurelian zur Grausamkeit geneigt, und nicht selten herrschte diese Leidenschaft über ihn. Der Abgötterey mehr ergeben, als ihr je ein Kaiser ergeben gewesen war, verfolgte er die Christen, und es war ein Glück für sie, daß er bald von der Welt kam, denn unmenschlich würde er, vom Aberglauben erhitzt, gegen sie gewütet haben y).

u) Trebell. trig. Tyr. 24. 25. Vopisc. Aurel. 39. Eutrop. IX, 12.
x) Vopisc. 39-49. Eutrop. IX, 14.
y) Euseb. H. E. VII, 30.

Nachdem er in Gallien neue Unruhen gedämpft, und Dacien, welches seiner Lage wegen gegen so viele barbarische Völker nicht gut behauptet werden konte, der Gewalt der Gothen überlassen hatte, ward er in Thracien, wo er sich zum Kriege wider die Perser rüstete, von den Befehlshabern seiner Armee auf eine Trughandlung seines Freygelassenen und Geheimschreibers Mnestheus, ermordet. Mnestheus, der sich von der Strafe befreyen wollte, welche seine Erpressungen verdient hatten, wies den Befehlshabern der Armee ein Verzeichnis, in welches Aurelianus die Namen seiner Feldherren sollte eingetragen haben, die er wollte ermorden lassen, und dies Verzeichnis hatte der Betrüger, der die Hand des Aurelians geschickt nachmahlen konte, selbst aufgesetzt. Allein er empfieng den Lohn für seine bosheitsvolle Ungerechtigkeit. Denn die Mörder des Kaisers, da sie hinter die Wahrheit der Sache gekommen waren, liessen den Böswicht den wilden Thieren vorwerfen. Aber auch die Mörder des Kaisers entgiengen der Rache nicht. Denn theils wurden sie von den erbitterten Soldaten niedergehauen, theils von den Nachfolgern des Aurelianus hingerichtet z).

Was unter dem Valerian und Gallienus im Staate zu Grunde gegangen war, das führte Aurelianus wieder auf, und was Claudius II. angefangen hatte, das vollendete er. Rom hatte an ihm einen wirklich nützlichen Fürsten, und er war, was er auf den Münzen heißt: RESTITVTOR ORBIS.

Er verehrte insonderheit die Sonne, und dieser Gottheit lies er in Rom einen prächtigen Tempel bauen a).

Unter

z) Vopisc. 35-40. Eutrop. IX, 15. Zosim. I, 62.

a) Seine Mutter war eine Priesterin der Sonne gewesen, Vopisc. in Aurel. 4. 25. Auf einer Münze von ihm, der Spanheim gedenkt, de Usu et Praest. Numismat. V. II. p. 485. wird SOL, DOMINVS IMPERII ROMANI genannt.

Unter den Befehlshabern der Armee war nach dem Urtheil der Soldaten kein einziger, der dem Aurelian in der Regierung hätte folgen können; ausserdem hatten sie auch an der Ermordung dieses von ihnen ausserordentlich geliebten Herrn Theil gehabt. Daher ersuchten sie den Senat, die Herrschaft über das Reich demjenigen aufzutragen, von dem der Senat überzeugt wäre, daß er sie gut verwalten würde. Der Senat aber, der sich dem Misfallen der Soldaten, welches er bey einer so verkehrten Verfassung allemal fürchten konte, nicht gern aussetzen wollte, trug Bedenken, in dies Verlangen zu willigen. Hierüber entstand ein kleines Interregnum, und das Reich hatte beynahe acht Monath kein Oberhaupt. Weil aber die Soldaten bey ihren Forderungen verharreten, und diesmal durchaus einen Monarchen von den Händen des Senats haben wollten, auch die Feinde des römischen Reichs theils wirklich in Gallien einfielen, theils Kriege drohten, erwählte er endlich den M. Claudius Tacitus, der jetzt Princeps Senatus, und ehedem Consul gewesen war, einen Anverwandten des Geschichtschreibers Tacitus, einen Mann, den Verdienste um die Stadt, Gelehrsamkeit, Patriotismus und ein graues Haupt ehrwürdig machten, einmüthig, und wider seine dringende Weigerung, mit dem freudenvollesten Beyfall der Soldaten und des Volks zum Kaiser. Tacitus dankte hierauf dem gemeinen Wesen für das grosse Vertrauen, welches man zu seinen Einsichten und zu seiner Redlichkeit gefaßt hatte, auf mehr denn eine Art durch die That. Denn er schenkte sein Vermögen, welches ansehnlich war, dem Staate, und sein Geld den Soldaten, und rechtfertigte seine Ernennung zum Kaiser durch Tugenden, die einen eben so starken Einflus in das allgemeine Wohl haben, als sie an sich respectabel sind. Der

Senat, von dem Character des neuen Kaisers zufrieden, und noch mehr davon zufrieden, daß er sich wieder in dem Besitze seines alten Rechts befand, stellte grosse Freudensbezeugungen an, und meldete diesen lange gewünschten Vorgang an alle die Staaten, welche mit Rom in Verbindung standen [b]).

Der liebenswürdigste Kaiser aber regierte nur sechs Monath. Denn nach einem Siege, den er
276 über eine Menge Barbaren, welche durch Colchis in Kleinasien vorgedrungen waren, erhielt, ward er zu Tarsus in Cilicien ermordet. Sein Bruder M. Annius Florianus ward darauf an seine Stelle gewählt; allein gleich nachher von seinen eignen Leuten, die sich zu dem Probus schlugen, den die Legionen im Orient zum Kaiser ausgerufen hatten, ermordet [c]).

M. Aurelius Probus, den Tacitus zum
277 Befehlshaber über die Legionen im Oriente gemacht hatte, erhielt die Genehmigung seiner Wahl, und alle die Vorrechte, welche Zugehörden der kaiserlichen Würde waren, vom Senate, jagte die Teutschen aus Gallien über den Rhein herüber, und drang an der Spitze seiner sieghaften Armee in die Staaten des Feindes ein. Illyrien hatte die Sarmaten überschwemmt und verheert. Probus näherte sich dieser Provinz, und die Barbaren verliessen
278 sie. In Thracien, wo er sich hierauf hinwandte, suchten die Gothen, durch seine Tapferkeit erschreckt, seine Freundschaft.

Probus, der dem Reiche die Ruhe erwerben
279 wollte, bezwang unmittelbar nach diesen Thaten das abtrünnig gewordene Isaurien, und warf die Blemyer, ein barbarisches Volk, zwischen Egypten und Aethio-

b) Vopisc. in Tacit. 1-12.
c) Vopisc. in Florian. 5. 6. Zosim. I, 63. Aurel. Vict. Epit. 36. Caes. 36. Eutrop. IX, 16. Zon. XII, 28.

Aethiopien über den Haufen. Und diese Siege und Eroberungen nöthigten den persischen König Varanes, einen Frieden einzugehn, den der Kaiser ihm vorgeschrieben hatte, Rom aber dankte seinem Helden ehrerbietigst durch den feyerlichsten Triumph d).

Doch es war jetzt kaum möglich, daß ein Kai- 280
ser ruhig regieren konte. Waren die auswärtigen Feinde des Reichs gedemüthigt worden, so brannte in den Eingeweiden des Reichs ein Feuer auf. Im Orient, in Gallien und in Britannien wurden wider den Probus Kaiser ausgerufen. Im Orient setzte man den S. Julius Saturninus auf den Thron, und in Gallien gar zweene, den T. Aurelius Proculus und Q. Bonosius. Unbeträchtlicher aber waren die Bewegungen in Britannien. Allein Probus war so glücklich, daß er alle diese Unruhen dämpfte. Saturninus, der sich in die Citadelle von Apamea hineingeworfen hatte, ward nach der Eroberung dieser Citadelle nebst der ganzen Besatzung von den Truppen des Probus niedergehauen; Proculus, der, von dem Kaiser geschlagen, Schutz bey den Franken suchte, ward von diesem treulosen Volke wider das ihm gegebene Wort an den Kaiser ausgeliefert und hingerichtet; und Bonosus erdrosselte sich selbst, in verschiednen Treffen vom Probus besiegt e).

Die letzte Periode in seiner Regierung widmete der Kaiser dem innern Besten des Reichs. Da er überzeugt war, daß der Soldat durch Müßiggang verderbt würde, gewöhnte er ihn zur Friedenszeit an Arbeiten, von denen das gemeine Wesen einen Nutzen hatte, insonderheit an den Weinbau, und gab auch den Spaniern und den Britten frey, so viele Weinberge in ihrem Lande anzulegen, als ihnen nur gefällig wäre, welches sie seit der Regierung des Domi-

d) Vopisc. in Probo 13-19. Zosim. I, 64-71.
e) Vopisc. in Probo 18. in Saturn. 7-11. Zosim. I, 66. Zonar. XII, 29. Vopisc. in Procul. 12. 13. in Bonoso 14. 15.

Domitianus nicht hatt
die theils gar nicht gen
hatten, erhielten von sein
Daseyn, oder ihre Schön
digen Sorgen brachten
ben. Der lüderliche S
und der seinen
282 schimpfliche Sel
gutgesinnten Ka

Probus, aus Sir
ist einer der würdigsten A
ben. Durch Tugenden, d
er sich, da er von niedrige
Posten im Reiche auf.
nossen, die ihn kannten,
Barbaren, die vor seiner
nmhin, seine Gerechtigkeit
nungen öffentlich zu ehren.
Trauer. Die Soldaten pr
prächtigen Denkmale, wel
liegt der Kaiser Probu
nannt; ein Besieger d
rannen.

Diesem würdigen Für
auf die Wahl der Soldaten
Senats, der Befehlshaber
Carus, und seine Söhne C
M. Aurelius Numerian
durch die abscheulichste Last
macht hatte, so gewogen w
nus, der mit vortreflichen
einnehmende Sitten verband

f) Vopisc. in Prob. 18. A
Eutrop. IX, 17. Zonar.
g) Vopisc. in Caro §. 6. in

digte seine Tapferkeit den Römern zur Hochachtung, und den Feinden des römischen Reichs zum Schrecken an.

Die Sarmaten waren die ersten, welche die Tapferkeit des neuen Kaisers erfuhren. Der Tod des Probus rief diese Barbaren wider Illyrien und Thracien auf, und sie verheerten beyde Provinzen. Carus aber schlug diesen ganzen zahlreichen Haufen, machte 16000 Mann kalt, und 20000 machte er zu Gefangenen. Die Fortsetzung dieses Krieges trug 283
er dem Carinus auf. Er selbst muste wider die Perser zu Felde ziehn, die sich der Provinz Mesopotamien bemächtigt hatten, und da der Feind bey seiner Annäherung flohe, überdem auch Persien von innern bürgerlichen Zwisten erschüttert ward, so beschlos er, die ganze persische Monarchie zu Grunde zu richten. Sein Entschlus aber ward durch den Tod vereitelt, der ihn bey Ctesiphon aus der Welt führte, nachdem er bereits Seleucien, Ctesiphon, und die Vestung bey dieser Stadt Coche 284
erobert hatte h). Die Armee erklärte sich sofort einhellig für den Numerianus, der den Tod seines Vaters mit bittern Thränen beweinte; allein dieser liebenswürdige Prinz ward von seinem Schwiegervater, dem Arrius Aper, der Befehlshaber über die Leibwache war, und nach der Krone dürstete, meuchelmörderischer Weise in einer Sänfte ermordet i).

Die Erbitterung der Soldaten aber war gegen diesen fluchwürdigen Menschen viel zu gros, als daß sie ihm die Krone hätten aufsetzen können. C. Valerius Diocletianus, aus der Stadt Dioclea in Dalmatien gebürtig, ward zu Chalcedon zum Kaiser

h) Vopisc. in Caro 7-9. Eutrop. IX, 18.
i) Vopisc. 12.

Kaiser ausgerufen
braucht, die Erm
rians sofort zu rä
nus Einhalt zu th
den Worten: Se
eine so vornehm
durch die Brust,
hauptung seiner Re
285 Illyrien marschir
Obermösien. Der
Flucht auf das Anst
gattin er verführt
getödtet [k]).

Diokletian f
herrschen sollte, in
waren, und so wun
für ihre Abhelfung ei
war. An verschied
und Feinde zugleich
Römer waren jetzt n
her gewesen waren.
mannen verwüstet,
heimischen Unruhen.
Diokletian glücklich
seine Feldherren die
schrift erhellet, daß D
gen die Namen Bri
angenommen hat [l]).

von Nachdem aber
286 Umstände allgemeiner
bis in Gallien unter dem
287 te zusammenlief, und
machte, versahe sich der
ten, und erklärte dazu d

k) Vopisc. in Car. 13
l) Noris. Diss. de duob

Maximianus Herculeus, einen guten Soldaten, aber einen argen Bürger und überaus ruchlosen Mann. Maximian aber unterdrückte die gallische Empörung, und stellte den Ruhestand wieder her. Eben so glücklich war Maximian das Jahr darauf wider die Alemannen, Burgunder, Heruler, und wider andre teutsche Völker, die in Gallien eingefallen waren, und diese Provinz in Besitz nehmen wollten, und in dem auf dieses folgendem Jahre wider die Teutschen jenseit des Rheins. Denn er plünderte sie, und machte ihr Land zur Wüste. Gegen die Perser und Saracenen war Diokletian ausgezogen. Jenen nahm er alles wieder ab, was sie von den Römern erobert hatten, und diese brachte er zum Gehorsam. Hierauf brach er an der Seite von Teutschland in Rhätien ein, und machte das ganze teutsche Gebiete bis an die Quelle der Donau der römischen Krone unterwürfig m).

Hingegen wurden die Sachsen, die jetzt von 288
den Geschichtschreibern zum erstenmale genannt werden, den Römern an den Küsten Galliens und Britanniens sehr gefährlich. Nun wurde zwar M. Aurelius Valerius Carausius, ein geborner Gallier, mit einer Flotte wider sie ausgeschickt; Carausius aber misbrauchte die ihm anvertraute Gewalt, und warf sich selbst zum Kaiser in dieser Insel auf. Die Sachen wurden immer bedenklicher, und beyde römische Kaiser besprachen sich in Meyland über die Maasregeln, welche sie wider die Feinde des Reichs befolgen wollten.

Und nie hatte wol das römische Reich so 292
viele einheimische und auswärtige Feinde gehabt, als es jetzt auf einmal bekam. Die Perser griffen Mesopotamien an, und machten Mine, auch Syrien heimzuzu-

m) Eutrop. IX, 20. Aurel. Vict. Caes. 39. 17-19. Mamertin. Paneg. 4-10.

zusuchen. In Africa
Rom, und fielen in sei
pörte sich, und nahm ei
Regenten an. Und sel
zum Kaiser auf. Beyd
dieser Menge von Wide
terstützung zu widerste
gemeinschaftliche Angele
pfe vertheilt werden mü
einen Reichsgehülfen an
Entschlus ins Werk.
rimianus Galerius zu
theilte die Cäsarswürde
stantius Chlorus, un
liche Gewalt und die her
änderung zog eine andr
am Ruder sassen, und i
wollten, daß das Reich
Feinden befreyt würde,
in vier Theile getheilt we
die Länder jenseit des ägä
cien und Illyrien, Ma
mit den dabeyliegenden
lien, Britannien, Spani
diese Herren regierten ge
zwar für sich, in dem ihn
unumschränkt; alle aber
Augen, den ganzen Umfan
den Verordnungen, die an
wurden die Namen der vie
Eintheilung hatte zwar für
angenehme Folgen, denn de
gaben stiegen: für die allge
Wirkungen dieser Eintheilu
Feinde wurden durch sie gede

Maximian schlug die Africaner, und setzte den Julian, der sich mit den Africanern hatte verbinden wollen, dergestalt tief von der angemaßten Würde herunter, daß er sich selbst entleibte. Constanz eroberte Gessoriacum, jetzt Boulogne, und warf die Caucher, Chamaver und Friesen über den Haufen, die sich Bataviens bemächtigt hatten. Diokletian unterstützte den Galer in Illyrien und Thracien wider die Barbaren jenseit der Donau. Constanz bändigte den Feind in Britannien, und Galler besiegte die Carpier, welche bey ihrer Entkräftung vom Diokletian nach Pannonien und in andre Gegenden des Reichs versetzt wurden. Carausius ward von seinem genauen Freunde und erstern Minister Allectus verrätherischer Weise ermordet, und der Mörder ließ sich darauf in Britannien zum Kaiser machen. Constanz aber legte alle Unruhen auf dieser Insel bey, und bevölkerte das von Menschen ausgeleerte Gallien mit Franken. Diokletian nahm dem Achilleus Egypten ab, und brachte die dortigen Angelegenheiten wieder in Ordnung. Maximian entkräftete durch Eroberungen und Siege die Mohren in Africa, und unterwarf sie dem römischen Scepter. Dem persischen König Narses, der Armenien erobert, und bereits bis nach Mesopotamien vorgerückt war, besiegte Galerius nach dem lebhaftesten Widerstande des Feindes, und schlos mit dieser Krone einen Frieden, vermöge dessen das römische Reich fünf persische Provinzen erhielt. Constantius Chlorus schlug hierauf 60000 Alemannen bey Langres in Gallien todt, und stellte dadurch die Ruhe in dieser Provinz wieder her n). von 294 bis 301

Cons-

n) Eutrop. IX, 22-25. Aurel. Vict. Epit. 39. 3. 4. Caes. 39. 43. Eumen. Paneg. Const. 5. 6. 11. Iornand. de R. G. 21. Zonar. XII, 31. Theophan. Chronogr. p. 6.

305 Constant
Rechte des Krie
aber schändeten
Denn sie verhä
higen Christen d
einer unbeschreibl

Und eine gl
tian gegen die A
eine damals ganz
seine immerwähre
dient hatten. Eu
lichen Titel anger
einem Gefolge vo
die Abendzeit in A
stande eines regiere
Antiochier aber,
wissen wollten, üb
bellens, und erwür
so wenig Empfindu
tiochier, daß er
Personen, gleich al
betragen hätten, und
fen, hinrichtete.

Diokletian u
mit ihren Cäsars n
einen prangenden Tr
ließ Diokletian die
305 gieng wieder nach R
er, was noch nie ein
Er legte die Regieru
dete auch den Maxi
schlusse. Jener ergö
Dalmatien mit der
Mayland und herna

o) Lactantius de mori

valmann. Beyde befanden sich in dieser Dunkelheit glücklicher, als sie in dem Besitze der Oberherrschaft gewesen waren, und keiner von beyden, am wenigsten aber Diokletian, wollte in die vorige Würde zurück p).

Diokletian erhob sich durch schöne Talente und durch edle Bestrebungen, über den Sclavenstand, in welchem er geboren war q), und bewies, da er auf dem Throne sas, durch Thaten, die ohne Hurtigkeit und Gegenwart des Geistes, und ohne ein Herz zu haben, welches das allgemeine Wohl empfindet, nicht verrichtet werden können, daß er regieren konte. Sein Andenken ward von den Römern verehrt, und man vergötterte die diokletianische Seele mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten.

§. 78.

Die bisherigen Cäsars, Constantius Chlorus und Galerius, folgten beyden Kayfern ohne Widerspruch. Chlorus hies der Erste, der mit der Theodore, einer Schwiegertochter des Maximians, vermählt war, und einen hassenswürdigen Character hatte, von seinem blassen Gesichte. Galerius hingegen, der die Valeria, eine Tochter des Diokletians, zur Gemahlin hatte, und in die Familie des Claudius gehörte, unterschied sich von seinem Mitregenten nicht nur durch eine vornehme Abkunft, sondern auch durch den hohen Rang, den ihm seine moralischen Vorzüge gaben. Beyde verglichen sich zu einer Theilung des Reichs, und dies Mittel stopfte wenigstens eine Quelle zu, aus der von Seiten des unredlichen Chlorus Feindschaft und Erbitterung entstehen konte. Constantius bekam bey dieser Theilung den Orient, ingleichen Italien, Sicilien, das meiste von Africa, Spanien, Britannien, und Teutschland. Illyrien, Pannonien, Thracien, Macedonien, alle griechische Provinzen, Kleinasien,

p) Aurel. Vict. Epit. 39. Eutrop. IX, 28.
q) Eutrop. IX, 19.

Egypten, Syrien, Ju
gen Morgen, folglich de
fiel dem Galerius zu.
lich regieren zu können
wünschte, als dasjenig
lung erhalten hatte, trat
lerius freywillig nachhe
lerius aber, dem die
ward, wählte sich den Fl
den C. Galerius Vale
und machte sie zu Cäsars
rung von Italien und A
ländischen Staaten.
Illyrien und Griechenlan
also jetzt vier Kaiser; und
schlimmen Einflus in da
len vier Regenten als ein
stantius aber, der von
sie der ergiebigste und sich
regierte dieser Empfindung
schenfreundlichen Güte, u
gierung ganz besonders aus
seine Milde. Denn, ob e
gen des Galerius einst
bediente, welche Christen
entsagen, oder ihr Amt nie
nichts weniger im Sinne,
ziehn. Vielmehr gebrauch
racter seiner Bedienten zu er
be, die sie ablegen würden,
um ihr Amt zu behalten,
ten, setzte er sie von ihrer
öffentlich, daß derjenige, d
wäre, schlechterdings
seyn könte.

Allein es starb dieser des Lebens und des 306
Throns so würdige Fürst gleich im zweyten Jahre seiner Regierung zu York in Britannien, nachdem er das Reich seinem Sohne Constantinus, den er mit der Helena gezeugt, vermacht hatte r).

Constantinus war bisher an dem Hofe des Galerius in einer Art von Gefangenschaft gewesen. Galerius, der weder dem Vater noch dem Sohne im Herzen gewogen war, und der insonderheit von der Kühnheit, womit der letztere zu handlen pflegte, und von der Neigung, welche die Soldaten gegen ihn hatten, sich die unruhige Vorstellung machte, daß er dereinst die gemachte Eintheilung über den Haufen werfen, und allein regieren möchte, that alles, was in seinen Kräften stand, den Constantinus aus der Welt zu schaffen; der Prinz aber befand sich unter so glücklichen Umständen, daß weder die Ermordung, noch ein andres ihn verderbendes Mittel, ohne der äussersten Gefahr des Kaisers selbst, wider ihn gebraucht werden konte. Es war daher ein Donnerschlag für den Galerius, da der Prinz jetzt nach Britannien zu seinem sterbenden Vater gefodert ward, und Constantinus merkte es. Aus diesem Grunde reisete er, ohne noch einmal den Kaiser zu sprechen, wie er ihm doch befohlen hatte, in möglichster Geschwindigkeit ab, und ließ, damit er nicht von der Rache des Kaisers eingeholt werden möchte, alle Pferde verlähmen, die am Hofe waren, oder die für den Hof gebraucht wurden. Constantinus, der den Tod und das Testament seines Vaters den sämtlichen Kaisern eröfnete, ward schon am Sterbetage von den Soldaten mit einhelligen Stimmen zum Kaiser ausgerufen s).

Flavius Valerius Constantinus, mit dem Beynamen der Grosse, war nicht ohne Talente, und diese sowol, als gewisse einnehmende Handlungsweisen, die ihm

r) Eutrop. X, 1. Eumenii Paneg. Const. Euseb. Vit. Constant. I. 14. Ejusd. H. E. VIII, 13.
s) Euseb. de Vit. Const. I, 19 - 22. Zonar. XII, 33.

so oft zu Gebothe stunden, als sein Vortheil sie verlangte, versprachen eine glückliche Regierung. Mit einem Scheine von Mäßigung enthielt er sich nach der Wahl des Titels Augustus oder Kaiser. Durch Demüthigungen hofte er diesen Titel von dem Galer selbst zu erhalten. Allein seine List schlug ihm fehl. Denn Galer war so weit davon entfernt, ihn zum Kaiser zu erklären, daß er vielmehr den Severus zum Herrn über Italien und Africa ernannte. Die ehrerbietige Stellung des Constantinus aber belohnte er mit dem Titel Cäsar. Doch der ernannte Severus tyrannisirte so entsetzlich in Italien, daß das Volk und die Soldaten den M. Aurelius Maxentius, einen Sohn des Maximinians, zum Kaiser machten. Und dieser Vorgang bereitete neue Unruhen. Maxentius war noch ein schlimmerer Regent, als Severus, den Soldaten aber darum werth, weil er, selbst Bösewicht, allen ihren Ausschweifungen und Gewaltthaten nachsahe, und Italien ward sowol durch den moralischen Character dieses Kaisers unglücklich, als es von den Bewegungen, welche wider seine Thronbesteigung erfolgten, in ein Gedränge kam. Denn von der einen Seite eilte Severus, auf das Geheis
des Galerius, auf Rom mit einer starken Armee
307 los, und von der andern hatte Maximianus, der
Vater des Maxentius, wider alles Erwarten, durch allerley Kunstgriffe vom Senate und dem Volke die Krone an sich gebracht. Er, der nicht lange vorher der Krone freywillig entsagt hatte, und der in dem Privatleben so viel Wollust empfand. Des Severus Unternehmungen hatten indes einen schlechten Erfolg für ihn. Seine Soldaten, die ehedem unter dem Maximian gedient hatten, giengen zum Maxentius über, und da er die Stadt Ravenna nebst dem kaiserlichen Purpur dem Feinde übergeben muste, ward er wider das ihm gegebene Wort zu Rom als ein Rebelle hingerichtet t).

Wäh-

t) Eutrop. X, 2. 3. Aurel. Vict. Caes. 40. Zosim. II, 10. 11. Lactant. de M. P. 26.

Während diesen Unruhen beschäftigte sich Constantin theils mit den Angelegenheiten seiner Staaten, theils vertrieb er die Franken, welche in Gallien eingefallen waren, und diese Provinz, ihrer Gewohnheit nach, verwüstet hatten. Und Constantin, der jetzt zeigte, daß er den Franken an Tapferkeit überlegen war, wies nun auch, daß er sie an Wildheit und an einem zügellosen Grimm übertraf. Denn er begieng die unmenschliche That, und ließ zween Könige von dieser Nation, und einige Fürsten der Alemannen, die das Unglück hatten, seine Gefangene zu werden, den wilden Thieren vorwerfen u).

Galerius hatte beschlossen, die Ermordung des Severus zu rächen, und brach mit einer Armee in Italien ein. Maximianus aber, der nach Gallien gegangen war, sich mit dem Constantin, der seine Tochter Fausta geheyrathet hatte, auf das engste zu verbinden, war der Belagerung Roms, die er vom Galer fürchten konte, durch die besten Veranstaltungen zuvorgekommen, und der Feind, der nichts ausrichten konte, räumte Italien unter barbarischen Plünderungen. Constantin aber, der nur alsdenn den Degen zog, wenn ihm der Vortheil vor Augen schwebte, ließ sich in weiter keine Staatsverbindung mit seinem Schwiegervater ein; und am wenigsten war er zu bewegen, den auf dem Rückzuge begriffenen Galerius zu verfolgen. Maximian, der sich in seiner Hofnung getäuscht sahe, sahe sich nun auch, da er nach Rom zurückkehrte, in einer Art von Verachtung, welche ihn vollends erbitterte. Er merkte nämlich, daß ihm sein Sohn bey jeder Gelegenheit vorgezogen ward; und diese Nichtachtung flößte ihm Entwürfe zur Rache ein. Diese Entwürfe aber waren keine Kleinigkeiten. Denn er gieng damit um, den Maxentius vom Throne zu stossen, und er zweifelte nicht im geringsten, daß Volk und Soldaten zur Ausführung dieses Plans beförderlich seyn würden. Er hatte aber wiederum zu viel

u) Eutrop. X, 3. Zonar. XII, 31. Eumen. Paneg. Const. 10. 11.

gehoft; alles haßte ihn.
auswärtigen Beystand.
nem Eidam. Consta
Vortheilen nachgieng, n
er sich, den Galerius
rer zu reden, diesen Fü
vinzen in Besitz zu nehm
seine Entwürfe und sein
gar das nagende Herzel
scheulichen Menschen,
Licinius, aus Dacien
klärte. Am heftigsten ab
höhung den Maximin a
glaubte, und Galerius
higung vergeblich, daß er
mit dem Titel Filii Aug
wollte durchaus Kaiser se
in die Wege ein, daß er
fen ward. Galerius, d
durch das Schwerdt zu en
er erklärte aber nun auch d
damit züchtigte er jenen. E
wir den Maximian mitre
römischen Reiche; der so eb
lerius, Constantinus m
Maxentius, Licinius u

309 Da Maxim
Illyrien hatte erreic
Schwiegersohn in Gallien,
nach dem Leben. Constant
Empfindungen, als dieser W
ihn zum Tode; und alles, w
bitterten Schwiegersohne erh
daß er sich selbst eine Todes

r) Lactant. de M. P. 28-32.

wählete den Strang y). Kurz darauf starb auch der blutdürstige Galerius zu Serdica, jetzt Triadizza, oder Sofia, an einer abscheulichen Krankheit, und unter den grösten Schmerzen. Ihm folgte in der Regierung Licin, der nunmehro nebst dem Maximin als 311
Kaiser erkannt ward. In Gallien und den dazu geschlagenen Provinzen regierte Constantin mit einer Gelindigkeit, die ihn empfahl, wenigstens ungleich sanfter als Maxentius in Rom, als welcher sich durch tyrannische Bedrückungen durchgängig verhaßt machte, und dem ehrgeitzigen Constantin dadurch Gelegenheit verschafte, seine Wünsche und Leidenschaften, die auf die Erweiterung seiner Herrschaft gerichtet waren, zu befriedigen. Denn er handelte in geheim mit dem Senat, der auf seinen Regenten nicht anders als äuserst unwillig seyn konte, um die römische Krone, und ward mit ihm eins, die Regierung mit gewafneter Faust zu erkämpfen. Kurz vor diesem Feldzuge erklärte sich Constantin, der bisher keiner Religionsparthey zugethan gewesen war, auf eine unglaubbare Veranlassung zu der christlichen Religion. Er wandte nemlich vor, daß er am Himmel eine Menge Lichtstrahlen, als ein Kreutz gefaltet, gesehen, und über dieser Gestalt die Worte gelesen hätte: In diesem siege! Eusebius erzehlt diese Begebenheit aus dem Munde des Kaisers, und versichert, daß der Monarch sie ihm betheuert hätte z). Diese Erscheinung war ihm ein Ruf zum Christenthum, von dessen Geheimnissen er sich nun durch die Bischöfe unterrichten ließ. Für die Christen, die bisher unter den Mishandlungen der Tyrannen geseufzet hatten, ward diese Veränderung wohlthätig, und dem Proselyten selbst gar nicht nachtheilig. Denn er fand an den Christen, die sich bey den grausamen Verfolgungen, die über sie ergangen wa-

y) Idem 29-31. Zosim. II, 10. 11. Eutrop. X, 3.
z) Ορκοις τε πιστωσαμενος τον λογον, Euseb. de V. C. I, 28; ορκος aber heißt überhaupt eine Betheurung, und nicht immer ein Eid.

ren, dennoch ausserorden
genaue Freunde.

312 Constantin
chen Armee in J
unmenschlicher Grausamke
und lagerte sich in den Gege
vius gegen über. Maxe
Schritt schwer machen kön
grösseres Kriegesheer als de
faulen Nächten des Aberg
Muth verloren, und ganz
war es dem Feinde leicht,
Rom in Besitz zu nehmen.
Treffen, und sein blutiger
gestellt a).

Rom empfieng seinen n
den Zurufe von Freude, u
zückenden Hofnungen, welch
gen. Der Kaiser aber nahm
die Vorsehung, welche ihm
tius geschenkt hätte, und lie
die Hochachtung des Senats
stalt des Kreutzes setzen. U
gegen die Gestalt des Kreutz
sein Gottesdienst, daß er auch
Strafe der Kreutzigung, der
am Himmel wollte gesehen ha
ordnung aufhob b). Seine
überschüttete er mit prächtigen
er für sie that, war, daß er g
cinius, der seine Schwester
alle Provinzen und Städte

a) Eusеb. de V. C. I, 37. 38
sim. II, 14-16.
b) Aurel. Vict. Caes. 41.

ließ, durch welche die Christen von allen Verfolgungen befreyet, und für fähig erkläret wurden, öffentliche Aemter im Reiche verwalten zu können. Auch Maximinus im Orient muste den Inhalt dieser Befehle vollstrecken, so ungewogen er auch sonst den Christen war.

Doch Maximius, der nicht nur ein Feind der Christen war, sondern auch die Grösse des Licinius und Constantinus mit eifersüchtigen Augen ansahe, erklärte sich bald öffentlich wider beyde. Jene verfolgte er, und den Licinius überzog er mit Krieg. In einem Gefechte aber zwischen Heraklea und Adrianopel 313
verlor er seine ganze Armee. Da alle Mittel, durch welche Maximin sich wieder empor bringen wollte, vergeblich von ihm versucht wurden, ermordete er sich bey Tarsus selbst durch einen Gifttrank unter den entsetzlichsten Schmerzen. Licinius, der den Selbstmörder an barbarischer Wuth noch übertraf, ermordete hierauf die Gemahlin des Maximins, und einige seiner Kinder c).

Licinius und Constantinus blieben nun allein Herren des römischen Reichs, und der eine sowol als der andre hatte ein Gebiete zu beherrschen, welches ansehnlich war, und die ganze Aufmerksamkeit der Seele erfoderte. Allein beyde waren herrschsüchtig, und die Eifersucht selbst. Constantin wünschte den Licinius vom Throne herunter, und arbeitete heimlich an seinem Falle; Licinius aber, der von eben dieser Leidenschaft gequälet ward, rückte öffentlich mit seinen Absichten hervor. Um den 314
Constantin zu öffentlichen Feindseligkeiten zu reitzen, erhob er die Heiden auf die Trümmer der Christen, und behandelte diese mit ausgesuchten Grausamkeiten. Der Erfolg stimmte mit der Absicht des Tyrannen zusammen. Constantinus eilte unter dem scheinheiligen Vorwande, die Christen vom Untergange zu retten, herbey, und schlug den Licinius bey Cibalä in Pannonien. Der geschlagene

c) Lactant. de M. P. 45 - 49. Euseb. de V. C. I, 47. H. E. IX, 9. 10. Zosim. II, 17. Zonar. XII, 34.

gene Kaiser flohe durch Da
Cäsar machte, nach Thrac
welche der unglücklich gewo
überlegen war. C
317 Söhne, den Flavi
Minervina, und
stantinus, von der Faust
Feinde Dacien, Mösien,
päische Provinzen weg. Z
Kräften wider den Feind, a
gentheils, und die Zuredunger
die eine Schwester
223 thigten ihn, einen
seine Eifersucht spo
neuen kriegerischen Versuche
ihn ablief, daß er nach dem
in Bithynien sich nach
Hier ward er von dem Siege
Regierung, sondern auch, wid
bens beraubt. Der Sieg, de
erfochten hatte, bereicherte d
theilen. Unter andern wurde
den Heiden die Tempel versch
bey, daß der blinde Religions
verdammt, nun zu wüten a
welche der Aberglauben erhitzt
Werke der Kunst in Italien
Verstande der Menschen so vie
bar auf den bithynischen S
nen zweyten Sohn Constanti
erzeugt hatte, zum Cäsar d).

Des Licins Niederlage
Wunsch, der den Constantin

d) Euseb. H. E. X, 8. 9. de
Zosim. II, 18-28. Eutro
a. 323. Chron. Alex. ad a.

ward durch sie der einzige Monarch des ganzen römischen Reichs. Seine vornehmste Sorge gieng nun dahin, das Bekenntnis der christlichen Religion zu verbreiten. Zu dem Ende drückte er das Heidenthum, die Bekenner der christlichen Religion aber zog er überall vor, und überhäufte sie mit Gunstbezeugungen. Insonderheit erhöhete er das Ansehn, den Rang, das Glück und die Gewalt der Bischöfe, und verordnete mit einem lebhaften Nachdruck, daß in allen Provinzen des Reichs die Befehle dieser Geistlichen pünctlich befolgt werden sollten. Auf 325
seinen Befehl und unter seinem Ansehn ward zu Nicäa in Bithynien eine allgemeine Kirchenversammlung, der drey hundert und achtzehn Bischöfe beywohnten, wider die arianische Ketzerey gehalten, und sowol der Urheber dieser Ketzerey, Arius, als seine Partheygänger, die sich nicht zu dem herrschenden Lehrbegrif der Kirche verstehen wollten, wurden zur Verweisung verurtheilt. Um diese Zeit erhielt der bürgerliche Staat einige Gesetze von ihm, die wider den Wucher gerichtet waren, und jederman bekam Erlaubnis, diejenigen von den Günstlingen des Kaisers verklagen zu dürfen, von denen er beleidigt worden war e).

Aber alle diese Anordnungen, denen man das 326
Verdienst der Gerechtigkeit nicht absprechen kan, werden von einer Grausamkeit bedeckt, deren ein Christ nur alsdenn fähig werden dürfte, wenn er alle Empfindungen der Menschlichkeit erstickt hat. Der christliche Kaiser ließ seinen Sohn Crispus, seine Gemahlin Fausta, nebst verschiednen seiner Freunde, auf eine, was den Crispus betrift, falsche, und in Absicht auf die andern Unglückseligen nicht hinlänglich erwiesene Anzeige, und zwar, was die Grausamkeit selbst ist, ohne sie zu hören, vom Leben zum Tode bringen. Nur die Fausta ward der Unzucht

e) Cod. Theodos. I, I. de Usuris I. 4. Cod. Theodos. de accusat.

Unzucht und der Falschheit wider den Crispus gerichtlich überführt f).

Der Friede, unter welchem Constantin jetzt die Regierung verwaltete, gab ihm Zeit und Veranlassung, sich mit einer bessern Einrichtung des Staats zu beschäftigen, und er beschlos, unter diesen Beschäftigungen den Sitz des Reichs von Rom wegzunehmen, und ihn anderswohin zu verlegen. Man weis den eigentlichen Bewegungsgrund dieses Entschlusses nicht; wahrscheinlicher aber ist, daß ihm Rom zu heidnisch gewesen ist, und daß er lieber unter seinen äuserlichen Glaubensgenossen hat wohnen wollen. Denn er besetzte Byzanz, welches er seinem Vorgeben nach auf eine ihm gewordene Erscheinung zur Residenz ersahe, mit Christen. Diese Stadt erweiterte er von einem Seeufer bis zum andern, und weil er wollte, daß sie Rom an Pracht übertreffen sollte, wandte er an ihre Verschönerung ausserordentliche Kosten, und er brachte es wirklich dahin, daß sie in kurzer Zeit eine der volkreichsten und blühendsten Städte des Reichs ward. Aus Thracien, Pontus und Kleinasien zog eine Menge Menschen nach Byzanz, theils durch die Vorzüge gelockt, womit er die Einwohner seiner neuen Stadt begnadigte, theils aber dahin gezwungen. Denn der Kaiser verordnete, daß alle die, welche in diesen Provinzen Ländereyen hatten, sie nicht verkaufen, oder durch Testamente vererben sollten, wenn sie nicht ein Haus in der Stadt Byzanz hätten.

330 Byzanz ward am eilften May mit ausschweifenden Feyerlichkeiten geweihet, und weil sie nach dem Muster von Rom gebauet war, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Neurom genannt. Dennoch aber empfieng sie den Namen ihres Stifters, den sie noch hat, Constantinopel. Da die christliche Religion in Constantinopel allein herrschen sollte, wurden die heidnischen Tempel, die in dem alten Byzanz standen, umgeworfen, und überall Kreuze aufgerichtet. Constantinopel war also

f) Zosim. II, 29. Eutrop. X, 6.

also im Oriente was Rom bisher allein gewesen war, und was es nun vom Occidente ward; der Sitz des Reichs. Und so wie die äusre und innere Verfassung in dem alten Rom war, eben so ward auch diejenige gebildet, welche in das neue Rom eingeführet wurde g). Allein das alte Rom und die abendländischen Provinzen verloren durch diese Veränderung nicht wenig. Man sahe hundert und sechs und vierzig Jahre nachher Rom und Italien unter den Mishandlungen der Barbaren. Auf diese Veränderung folgte eine neue Eintheilung des Reichs h), die aber nothwendiger, und darum weniger schädlich war, als die Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Constantinopel. Denn Constantin muste diese Eintheilung machen, wollte er anderst die grosse Gewalt der Trabanten-Obersten oder der Präfectorum Prätorio einschränken, und man irrt sehr, wenn man den Verfall des Reichs, der nur der Schwäche der Regenten beyzumessen ist, in dieser Eintheilung aufsuchen will i).

Ein Sieg, den der Sohn des Kaisers, Con- 332
stantin, über die Gothen erhielt, ist die vornehmste Merkwürdigkeit, welche nach der neuen Einrichtung erfolgte. Dieser Sieg hatte das Verdienst der Vollständigkeit. Denn er zwang die Gothen, um Friede zu bitten, und sie erhielten ihn unter der Bedingung, daß sie dem Sieger Geisseln ausstellen musten, unter denen auch der Sohn des gothischen Königs Ararichs sich befand k). Um Syrien, Cilicien und Thracien, welche durch Pest und Hunger das Jahr drauf angegriffen wurden, machte sich der Kaiser durch Grosmuth und Freygebigkeit verdient, und

g) Euseb. de V. C. Zosim. II, 30. 31. Sozom. II, 3. Zonar. XIII, 3. Banduri Imperium Orientale.
h) Auszug Th. VI, S. 57.
i) Diez de Forma Imperii a Constantino M. sapienter et recte mutata, Lipf. 1752. Mascovs Geschichte der Deutschen, B. VI, §. 29.
k) Iulian. Orat. p. 9. edit. Spanh. Fasti Idat. ad a. 332. Euseb. de V. C. M.

333 und bald hernach hatte er das Vergnügen, zu sehen, daß ihm von verschiednen entlegenen Völkern, und auch von den Persern, freundschaftliche Bündnisse angetragen wurden. Seinen Sohn Constantius erklärte er zum Cäsar l).

334 Jetzt erhielt Constantinus einen ausserordentlichen Zuwachs von Unterthanen. Dreymal hundert tausend Sarmaten, die von ihren Leibeignen bey Gelegenheit eines Krieges mit den Gothen aus ihren Gothern waren vertrieben worden, begaben sich unter seinen Schutz, und wurden theils unter die Legionen versteckt, theils in Thracien, Scythien, Macedonien und Italien verlegt m). Allein Constantin bedachte bey dieser Aufnahme nicht, daß er eifersüchtige Feinde in seine Staaten hineinzog, und die Erfahrung der folgenden Zeiten, da andre Kaiser diesem seinem Beyspiele folgten, bewies es, daß er keinen geringen Staatsfehler begangen hatte.

335 Nicht lange vor seinem Ende, und zwar in dem dreyßigsten seiner Regierungsjahre, welches noch kein römischer Kaiser erreicht hatte, und das er darum mit ausnehmender Pracht zu Constantinopel feyerte, empörte sich wider ihn ein gewisser Calocerus in Cypern; sein Neffe Dalmatius aber schlug den Rebellen, und machte ihn zum Gefangenen. Der Rebelle ward zu Tarsus in Cilicien lebendig verbrannt, und Dalmatius für seine Treue zum Cäsar ernannt. Sein Bruder Annibalian erhielt von der Freygebigkeit des Kaisers das Königreich Pontus n).

Da

l) Theophan. in Chronogr. a. 28. Constant. Euseb. de V. C. M. 7. Idat. in T. ad 333.

m) Euseb. de V. C. M. IV, 6. Ammian. M. XVII, 12. 13. XIX, 11.

n) Idat. ad an. 335. Chron. Alex. ad h. a. Theophan. in Chronogr. ad a. 29. Const. Aurel. Vict. de Caes. c. 41. Zosim. II, 39.

Da er theils von seinem Alter, theils von den Schwachheiten, die ihm beschwerlich fielen, die Annäherung des Todes erwarten konte, theilte er zur Verhütung aller Streitigkeiten das Reich zwischen seinen Kindern und Neffen. Der älteste Sohn, **Constantinus**, erhielt Spanien, Gallien und Britannien; der zweyte, **Constantius**, den Orient, nämlich Kleinasien, Syrien und Egypten; und der jüngste, **Constans**, bekam Illyrien, Italien und Africa. Seinem Neffen **Dalmatius** gab er Thracien, Macedonien und Achaja, und seinem andern Neffen, dem pontischen Könige **Annibalian**, das kleinere Armenien und Cappadocien, nebst der Stadt Cäsarea; und unmittelbar vor seinem Tode vermählte er seinen Sohn **Constantius** mit der Tochter seines Bruders **Julius Constantius** o).

Constantinus starb, eben da er sich zu ei- 337
nem Kriege wider die Perser rüstete, nachdem er das heilige Nachtmahl empfangen hatte, im vier und sechzigsten Jahre seines Alters, und im ein und dreyßigsten seiner Regierung zum allgemeinen Leidwesen seiner Unterthanen, besonders der Christen, welche ihm ihre süsse Ruhe und ihren glänzenden Wohlstand zu verdanken hatten, und sein Leichnam ward mit einem ausserordentlichen Gepränge zu Constantinopel in der Apostelkirche beygesetzt p). **Constantinus** hatte zwar keine hervorstechende Gaben des Geistes; er hatte aber doch ganz gute Geschicklichkeiten für den Regierungsstand, und er hat sie durch Proben gezeigt. Allein er hatte ein schlechtes Herz, und ward von Leidenschaften gequält, die ihn zu den entsetzlichsten Missethaten fortrissen. Vom Christenthume scheint er kaum mehr als eine trockne Theorie gefaßt zu haben. Den Geist des Christenthums hatte er gewis nicht. Denn wie hätte er, von diesem

o) Eusеb. de V. C. IV, 40. Iulian. Orat. 7.
p) Idat. ad a. 337. Chron. Alex. ad h. a. Eusеb. de V. C IV, 65 - 67. 69.

diesem Geiste belebt, so unmenschlich handlen können, als er nach dem Zeugnisse der Schrift gehandelt hat? Es ist zu beklagen, daß wir von dieser Periode keinen Livius, Tacitus und Polybius haben. Die heidnischen Geschichtschreiber, Zosimus und Aurelius Victor, sind zu trocken, und scheinen das Wichtige in der Geschichte nicht gekannt zu haben, und die christlichen Schriftsteller, Lactantius und Eusebius, sind kriechende Schmeichler und schwülstige Panegyristen. So wie sie Constantins Frömmigkeit herausstreichen, eben so declamiren sie wider die Feinde dieses Kaisers, und offenbaren überall Feindschaft und Partheylichkeit.

Dem Constantin folgten seine drey Prinzen, Constantinus II. Constantius II. und Constans, auf die Erklärung der Armeen und auf die Bestätigung des römischen Senats, in der Regierung. Constantius war ein Barbar, und in diesem Character zeigte er sich bey der ersten Handlung auf dem Throne. Denn kaum hatte er ihn bestiegen, so ließ er seine nahen Anverwandte, den Julius Constantius, den Dalmatius Cäsar, den pontischen König Annibalian, den Patricier Optatus, fünf andre Blutsfreunde, und die vornehmsten Staatsbediente seines verstorbenen Vaters, aus der unnatürlichsten Eifersucht ermorden. Das ganze constantinische Haus ward bis auf die drey Prinzen und zween Neffen, den Gallus und Julianus, die Söhne des Julius Constantius, von dem Tyrannen ausgerottet. Und auch diese würden ein Schlachtopfer seiner Tollheit geworden seyn, wenn nicht den Gallus eine für unheilbar gehaltene Krankheit, und den Julian sein zartes Alter erhalten hätte.

Vermöge einer besondern Theilung, welche die drey Brüder unter sich machten, und bey der Constantius ein nachahmungswerthes Beyspiel der Grosmuth gab q), bekam Constantin Gallien, Spanien, Britannien, und einen

q) Iulian. Orat. 2. p. 94.

einen Theil von Africa proconsulari; Constans Italien mit dem übrigen Africa, Illyrien, Macedonien, Griechenland, und die Gegenden am euxinischen Meere; Constantius erhielt Niedermösien, Thracien mit Constantinopel, Kleinasien, Egypten, und dem morgenländischen Bezirke des Reichs von Illyrien an bis an die Stadt Nisibis.

Allein die Einigkeit der drey Brüder ward 340
bald durch Kriege unterbrochen. Constantinus II.,
von seinem Antheile nicht zufrieden, forderte vom Constans noch ein Stück von Italien oder Africa; er wurde aber darüber von den Feldherren des Constans bey Aquileja in einem Hinterhalte erlegt. Dieser Tod setzte den Constans über den Occident. Denn Constantius II. trat ihm das Recht, welches er an diese Provinzen hatte, freywillig ab r).

Dieser Fürst aber war seit seiner Gelangung 341
zur Regierung mit den Persern und Armeniern
in Krieg verwickelt, der durch seine ganze Regierung mit abwechselndem Glücke geführet ward, und insgemein fochten die Römer unglücklich, wenn sie unter dem Commando des Kaisers fochten s).

Und Constans hatte mit den Franken zu thun, welche in das römische Gebiete eingebrochen waren; er behauptete sich aber über sie, und schlos ein Bündnis mit ihnen t). Einen andern, und allem Ansehn nach unbeträchtlichen Feldzug that er in Britannien wider die Schotten, die sich empöret hatten. Indessen aber, daß sich Constantius II. wider den persischen König Sapor mit keinen sonderlichen Erfolgen wehrete, und Constans seine Zeit bis zur äusersten Verachtung in Gallien in schwelgenden Lüsten verdarb, sties ihn ein Franke, Magnentius, Befehlshaber über zwo Legionen, unter dem Beystande eines

r) Socrat. II, 5. Sozom. II, 5.
s) Marcell. L. XX. am Ende.
t) Socrat. II, 10. 13. Sozom. III, 6.

Marcellinus, der über die Schatzkammer gesetzt war, vom Throne. Constans flohe von Autun, wo diese Staatsveränderung vor sich gieng, und ward von dem Gaiso, den der Feind ihm nachgeschickt hatte, in einem Schlosse, Namens Helena, jetzt Elna, in Roußillon, unweit dem pyrenäischen Gebirge, erschlagen u). Das christliche Bekenntnis verlor an ihm einen feurigen Vertheidiger, und einen eben so feurigen Verfolger verlor an ihm die arianische Parthey, und alle übrige Secten, die von der orthodoxen Kirche verdammet wurden. Ein gieriger Geitz, eine schleppende Trägheit, und eine wütige Grausamkeit waren die Hauptzüge in seinem Character.

Magnentius, der des ermordeten Constans Länder in Besitz nahm, ernannte seine zween Brüder, den Decentius und Desiderius, zu Cäsars, nachdem er unmittelbar vor, und gleich bey dem ersten Schritt, den er zum Throne that, alle von seinem Vorweser in der Regierung bestellte obrigkeitliche Personen hatte umbringen lassen. Der Tyrann hatte bey diesem Blutbade keine andre Absicht, als seine Regierung zu befestigen; er hatte sie aber dadurch wirklich erschüttert. Denn ein anderer eben so herrsch- und blutdürstiger Wüterich, Nepotianus, des Constantins Schwestersohn, lehnte sich wider ihn auf, nahm den Titel als Kaiser an, eroberte Rom, und würgte mit unmenschlichem Grimme unter den Bürgern dieser Stadt. Doch die Vorsehung lieferte den mörderischen Rebellen am acht und zwanzigsten Tage seiner Regierung in die Hände seines Feindes. Nepotian blieb in einem Treffen wider den Feldherrn Marcellinus x). Die Armee in Illyrien machte ihren Feldherrn, den Vetranio, der das Lob eines rechtschafnen Mannes nachgelassen hat, zum Kaiser,

u) Zosim. II, 54. 55. Iulian. Orat. I, p. 34. Eutrop. X, 5.
x) Socrat. II, 25. Sozom. IV, 1. Eutrop. X, 6. Iulian. Orat. I, p. 34. 40. Victor de Caes. 42. Euseb. X, 7. Eutrop. X, 6. Zosim. II, 43.

Kaiser, und der neue Kaiser zeigte seine Wahl und Gelangung zum Throne dem von ihm wirklich hochgeachteten Constantius II. unter den freundschaftlichsten Aeuserungen an; und Magnentius, der bisher Rom tyrannisch gedrückt, und mit dem Gelde der Römer eine zahlreiche Armee, die aus vielen Franken und Sachsen bestand, angeworben hatte, erklärte gleichfalls diesem Kaiser seine Achtung und Friedensgeneigtheit. Allein Constantius verachtete die Gesinnungen des letztern, und verband sich mit dem ersteren. Doch diese Verbindung hörte bald auf. Denn Constantius bemächtigte sich der Neigung der Soldaten in einer Rede, die er an sie hielt, und der allgemeine Beyfall, mit dem die Soldaten hierauf ihn allein zum Kaiser ausriefen, nöthigte den Veteramio, abzudanken, und auf die Krone Verzicht zu thun v). Nach diesem Vorgange rüstete sich der Kaiser mit aller Macht wider den Magnentius, und schlug diesen furchtbaren Feind, der Pannonien verheeret und Scisicia geschleifet hatte, nach der hartnäckigsten und blutigsten Gegen- 351
wehre bey Mursa. Dem Kaiser kostete dieser Sieg eine grosse Menge Menschen, und er sahe das Schlachtfeld, welches mit Leichen bedeckt war, mit thränenden Augen an z). Magnentius flohe hierauf nach Italien gegen die cattischen Alpen zu. Der Sieger, der seinen Vetter, den Constantius Gallus, einen Bruder Julians, mit seiner Schwester Constantine vermählt, und ihn, weil er ohne Erben war, zum Cäsar ernannt hatte, verfolgte den fliehenden Feind, und warf ihn bey dem Mons Seleucus durch einen neuen Sieg dergestalt über den Haufen, daß der niedergestürzte Magnentius nun aller Hülfe beraubt, in schwarzer Verzweiflung alle seine nächsten Anverwandte, und zuletzt sich 353
selbst entleibte a).

v) Iulian. Orat. I, p. 34. 31. II, 56. Zosim. II, 44. Socr. II, 28.
z) Zosim. II, 46 - 54. Marcell. XV, 5. Eutrop. X, 6. Socr. II, 32.
a) Zosim. II, 54. Eutrop. X, 7.

Nach diesem glücklichen Vorgange, der den Constantius zum unumschränkten Herrn über das ganze römische Reich machte, und den er dadurch verherrlichte, daß er zu Lyon einen Generalpardon für die Anhänger des Rebellen bekannt machte, heyrathete er die Eusebia, eine thessalonische Dame, die von einigen mit Lobsprüchen überhäuft, von andern aber tief heruntergesetzt wird, und begab sich nach Valence, um den Gundomad und Vadomar, zween Brüder und Könige der Alemannen, deren Gebiete die Gegenden waren, wo jetzt der Schwarzwald, Brisgau und das Baadensche liegt, für die Streifereyen zu züchtigen, die sie in Gallien gethan hatten. Allein die Teutschen bewirkten durch Abgesandten einen Frieden, und der Kaiser war jetzt um so viel williger, sich in Güte mit dem Feinde zu setzen, je mehr ihn das üble Verhalten des Gallus im Oriente, und der traurige Zustand dieser Provinzen mit Sorgen und Bekümmernissen überschüttete b). Gallus hausete barbarisch im Oriente, und der damalige Präfectus Prätorio Orientis, Thalaßius, frischte ihn zu den tollkühnen Unternehmungen, die er wider das Glück und wider das Leben der Morgenländer wagte, durch einen gebieterischen Eigensinn und durch eine unvernünftige Herrschbegierde immer feuriger an. Ausserdem fielen bald die Isaurier, bald die Perser, bald die Saracenen in diese unglücklichen Provinzen ein, und verheerten sie. Der Kaiser bemühte sich umsonst, diesen ausgearteten Cäsar zur Vernunft zurückzubringen. Er ward nur immer ärger, brütete nun eine Empörung wider den Constantius, und machte alle nur mögliche Anstalten, dies Vorhaben auszuführen, zumal da sein Gegner Thalassius mit Tode abgegangen war. Der Kaiser beschlos daher, zu dem damals sehr gewöhnlichen Mittel zu schreiten, und den ungeheuren Gallus durch eine Ermordung von der Seite zu schaffen. Zu

354

dem

b) Victor Epit. 42. Mascov Geschichte der Deutschen, VI, 40. Amm. Marc. XIV, 10.

dem Ende gab er dem neuen Präfectus Prätorio Orientis, dem Domitianus, ernstlich auf, den Gallus zu einer Reise nach Italien durch sanfte Vorstellungen zu bewegen; der Präfectus aber richtete diesen Auftrag gebietrisch und mit einem solchen Ungestüme aus, daß ihn der Cäsar in Arrest wollte nehmen lassen. Da sich nun sowol Domitian selbst, als auch der Quästor Montius, wider diese Verordnung setzten, und sie für einen Eingrif in die kaiserlichen Gerechtsame erklärten, rief der erbitterte Cäsar die Soldaten zu Hülfe, und diese ermordeten beyde. Auf die Ermordung des Domitians und des Montius folgte ein neuer Auftritt von Grausamkeit, den gleichfalls der mörderische Gallus eröfnete. Er reitzte den Grimm des Pöbels zu Antiochien wider den Theophilus, Statthalter in Syrien, dem er den damaligen Mangel an Getraide beymas, und wider andre angesehene Männer; und der schnaubende Pöbel zerriß den Statthalter in Stücke. Aber was Domitianus bey dem Tyrannen nicht hatte ausrichten können, das bewirkte mit mehrerm Anstande und Vernunft der Kaiser selbst. Der Cäsar reisete, auf eine freundliche Einladung des Kaisers, der auch, um einen Aufruhr zu verhüten, den Feldherrn der morgenländischen Reuterey Ursicinus nach Meyland beschied, und zuletzt noch mehr auf das Andringen des Scudilo, der Tribunus Scutariorum und ein schlauer Mann war, von Antiochien ab, und ward zu Flanona, jetzt Fiannona, am Meere, im venetianischen Istrien gelegen, nach einem vorhergegangenen Proces, enthauptet. Seine Gemahlin Constantine, die früher, wie er, von Antiochien abgieng, starb auf der Reise, in Bithynien. Ueber alle diejenigen, welche an den Frechheiten des ungezogenen Cäsars nur einigen Theil hatten, erging hierauf ein strenges Gericht. Eusebius und Arborius, denen der Kaiser die Untersuchung dieser Händel aufgetragen hatte, liessen alle, die nur irgend in Verdacht gezogen werden konten, nach Aquileja schleppen, und da sie hab-

süchtig waren, alle, die ihnen die Gnade nicht loskaufen konten, sie mochten der angeschuldigten Verbrechen überführt seyn, oder nicht, entweder an ihren Güthern, oder an der Ehre, oder am Leben strafen c).

Von nun an aber gieng in dem Gemüthe des Kaisers die traurigste Verwandlung vor. **Constantius** ward argwöhnisch, mistrauisch, barbarisch, grausam, und unausstehlich stolz. Alle wurden unglücklich, wider welche er einen Argwohn faßte, und es war ausserordentlich schwer, seinen argwöhnischen Bemerkungen zu entgehen. Mit einer Treulosigkeit, welche den Fürsten tief unter den Pöbel erniedrigt, wiederrief er das Begnadigungsurtheil, welches er nach dem Siege über den **Magnentius** bekannt gemacht hatte, und wütete. Und von dem Glücke verblendet, welches ihm bis auf diesen Augenblick in seiner Regierung geschmeichelt hatte, ließ er sich den prahlenden Titel **ewiger Herr**, und **Herr der Welt** beylegen d). Die ausschweifende Neigung des Kaisers zum Argwohn aber hätte ihm beynahe den Untergang bereitet. Sein Hof wimmelte von Verräthern. Glaube und Vertrauen waren von demselben verschwunden. Ränke und Mischereyen hatten die Oberhand. Einer suchte den andern entweder zu verdrängen, oder gar zu stürzen. Und nichts ward hiebey an Trug und Bosheit gespart. Der Kaiser hatte ein leises Ohr gegen die Verleumder, und ein offenes Herz gegen die Falschheit. Also ward **Silvanus**, ein geborner Franke und sehr würdiger Mann, durch den Ar-
355 betio vom Hofe entfernt, und nach **Gallien** geschickt, um wider die **Franken**, **Alemannen** und **Sachsen**, welche diese Provinz beunruhigten, einen Feldzug zu thun, und wie man hofte, auf demselben das Leben zu verlieren. Diese Hofnung aber ward vereitelt. **Silvanus** schlug die Barbaren, ohne beschädigt zu werden,

c) Amm. Marcell. XIV, 1. 7. 10. 11. 15.
d) Marcell. XV, 1.

den, und der Friede ward hergestellt e). Arbetio versuchte nun ein andres Mittel, diesen Mann, dessen Verdienste durch den Sieg über die Teutschen gestiegen waren, der Gnade und des Zutrauens seines Herrn zu berauben; und die Sache gieng. Es ward ein Aufsatz unter dem Namen des **Silvanus** verfertigt, der einen Plan zu einer Empörung in sich hielt, und von einem **Lampadius**, der **Präfectus Prätorio** war, dem Kaiser zugestellt. Der Kaiser ließ sofort über diese ihn erschütternde Eröfnung eine Untersuchung anstellen, und diese Untersuchung ward dem **Apodemius** aufgetragen. **Apodemius**, der abgesagteste Feind der Tugend, und der giftigste Verfolger rechtschafner Leute, reisete nach Gallien, um den Silvan nach Hofe zu holen, weil er an diesem Hofe ein paar Freunde hatte, die seine verleumdete Umschuld zu retten, eifrigst bemüht waren. **Silvanus** befand sich damals zu Cölln, und wuste von dieser boshaften Angabe nichts. Jetzt aber, da er sie erfuhr, und die Ungerechtigkeit bemerkte, mit der **Apodemius** die Untersuchung anfieng, überdem auch die argwöhnische Gesinnung des Kaisers, und das ganze fluchwürdige Gewebe von Ränken und krummen Streichen kannte, welches am Hofe keine Wahrheit und Redlichkeit aufkommen ließ, so hielt er es für rathsam, an seine Rettung zu denken, und zu den Franken überzugehn. Allein seine Freunde redeten ihm diesen Entschlus aus, und da ihm nun auf keine andre Art zu helfen stand, als daß er das Diadem erhielt, so erwiesen die unter seinen Befehlen stehende Soldaten ihm die Freundschaft, daß sie ihn zum Kaiser erklärten. Indes war seine Unschuld bey Hofe erwiesen worden, und so eben fieng der Kaiser an, ihm seine ehemalige Gnade zuzuwenden, da er von diesem ausserordentlichen Vorgange Nachricht erhielt. **Ursicinus** aber, der nach Gallien geschickt ward, und sich gegen den neuen Kaiser stellte, als ob er dem **Constantius** untreu geworden wäre, dämpfte diese Unruhe, indem er den **Silvanus**

e) Marcell. XV, 5.

von einigen Soldaten, die er zu diesem Bubenstücke gemiethet hatte, unterstützt, ermordete f).

Aber so bald die Barbaren die Ermordung dieses ihnen bisher so furchtbar gewesenen Mannes erfuhren, drangen sie von allen Orten in Gallien ein; die Quader und Sarmaten überschwemmten Pannonien, und die Perser Mesopotamien und Armenien. Die Menge dieser Uebel, welche durch diese Ueberfälle dem Reiche
355 gedrohet wurden, und die Fürsprache der Eusebia, bewegten den Kaiser, seinen Vetter Julian zu der Würde eines Cäsars zu erheben, und ihm seine Schwester Helena zur Gemahlin zu geben. Durch so viele und starke Bande aber Julianus auch immer mit ihm verknüpft war, und so ein gutes Vertrauen er zu dem Character dieses Prinzen fassen konte, so war doch der Argwohn so sehr seine einheimische Neigung geworden, daß er den Prinzen überall beobachten ließ, und sowol Ursicinus als Marcellus, welche über die Armee gesetzt waren, hatten strenge Befehle, auf alle seine Handlungen genau Acht zu geben g).

Julianus that in diesem Feldzuge der Erwartung, die man von ihm hatte, ein vollkommnes Genüge. Er vertrieb den Feind aus Gallien, schlug die Alemannen bey Brocomäus, und beförderte einen Frieden, der den römischen Waffen Ehre machte h). In Meyland, wohin er nach diesem glorreichen Feldzuge zurückgieng, und wo er auch zum Cäsar ernannt worden war, untersagte er bey Lebensstrafe die Anbetung der Bilder, und erkannte durch eine

f) Ammian. Marcell. XV, 5. Socrat. II, 32. Sozom. IV, 7. Victor de Caes. 42. Eutrop. X, 7.

g) Ammian. Marcell. XV, 5. Socrat. II, 32. 34. Sozom. IV, 7. Eutrop. X, 7. Aurel. Vict. de Caes. 42. Zosim. III, 1. 2. Eutrop. X, 7. Ammian. Marc. XVI, 2. 5. 11. 12. XVII, 3. 10. 11. Iuliani Ep. ad Athen. p. 277 seq.

h) Ammian. Marcell. XVI, 2. Iulian. Epist. ad Athen. p. 279.

eine besondre Verordnung, die er aber das Jahr hernach wieder aufhob, die Güther verurtheilter Personen, wenn ihr Verbrechen nicht Zauberey und Hochverrath war, ihren Kindern und Anverwandten bis auf den dritten Grad zu i). Sens, wo er den Winter zubringen wollte, ward von den Barbaren belagert: Marcell, der den Oberbefehl über die Armee hatte, und dem die Entfernung des Feindes nur einen Wink gekostet hätte, war in der Nähe, und regte sich nicht. Marcell ward für diese Tücke abgesetzt; Julian aber, der das grosse Heer des Feindes heldenmüthig zurücktrieb, erhielt seine Stelle k).

Constantius, der nie in Rom gewesen war, 357
hatte jetzt das Vergnügen, diese prächtige Stadt in dem Gefolge seiner Gemahlin Eusebia und seiner Schwester Helene, der Gemahlin Julians, zu sehen. Er sahe hier insonderheit Gebäue und Denkmale, womit verschiedne seiner Vorfahren auf dem Throne Rom ausgeschmückt hatten, und er beschenkte, durch diese Beyspiele zur Nachfolge gereitzt, Rom gleichfalls mit einem Obelisken, der aus Alexandrien herbeygeschaft, und in dem Circus Maximus aufgestellt ward l). Sein Aufenthalt in dieser Stadt aber währete kaum dreyßig Tage. Die Sueven waren in Rhätien, die Quader in Valerien, und die Sarmaten in Unterpannonien und Obermösien eingefallen. Constantius gieng nach Illyrien, und die Quader demüthigten sich vor ihm. Den Ursicin schickte er nach dem Oriente, um einen Vergleich mit den Persern zu bewirken, die mit den Chionitern ein Bündnis geschlossen hatten. Wider die Alemanner, welche Gallien verwüsteten, bestimmte er den Julian, und verstärkte das Heer des Cäsars durch den Barbatio, der an die 30000 Mann wider den Feind anführete. Allein diese

i) L. 6. Cod. Theod. de Pagan. L. 2. Cod. Theodos. de bonis proscriptor.
k) Iulian. Ep. ad Athen. p. 278. Marcell. XVI, 11.
l) Ammian. Marcell. XVI, 10. XVII, 4.

diese Unterstützung war dem Julian mehr schädlich als nutzbar. Barbatio, entweder selbst eifersüchtig auf Julians Ruhm, oder von dem argwöhnischen Kaiser so beeyligt, suchte auf alle Art den Fortgang der römischen Waffen zu hindern. Bey Lyon, wo die Teutschen vom Julian geschlagen wurden, ließ er die Flüchtigen ruhig bey seinem Lager vorbeyziehn, und da der Sieger Fahrzeuge von ihm verlangte, verbrannte er sogleich alle seine Schiffe. Julian, der die Absicht dieser Unthätigkeit und dieses Widerstrebens merkte, ward doch dadurch so wenig von der Verfolgung des Feindes zurückgeschreckt, daß er vielmehr seinen Muth verdoppelte, und mit der bewundernswürdigsten Tapferkeit ihn vertrieb. Mit den Teutschen fertig, bauete Julian eine Vestung nicht weit von Strasburg im Elsas, um die Teutschen von fernern Einfällen in Gallien abzuhalten, und versahe sie auf ein Jahr mit Lebensmitteln. Bey diesen Beschäftigungen, die von der Einsicht des Cäsars zeugten, und die ausnehmend vortheilhaft waren, versuchte Barbatio, eine Schifbrücke über den Rhein zu schlagen. Die Barbaren aber rissen sie um, griffen die römische Armee an, bemächtigten sich ihres Gepäcks, und giengen mit einer ansehnlichen Beute nach Hause. Barbatio aber legte seine Truppen in die Winterquartire, und begab sich an den kaiserlichen Hof m).

Diese Niederlage rächte Julian kurz darauf durch einen vortreflichen Sieg. Die Teutschen, von ihrem letztern Kriegsglücke zu einem neuen Versuche ihrer Faust eingeladen, rückten mit 35000 Mann unter dem Commando des Chnodomarius und verschiedner andern Könige und Fürsten wider die Römer aus; und Julian überwand sie mit 13000 Mann bey Strasburg nach der lebhaftesten Gegenwehre. Unter den Gefangenen war auch der vorhergenannte Heerführer. Die siegenden Truppen aber wurden von der Grösse ihres Feldherrn dergestalt gegen ihn zur

Bewun-

m) Ammian. Marc. XVI, 11. 12. Liban. Orat. 12. 10.

Bewunderung gerührt, daß sie ihm öffentlich den Titel Augustus beylegten. Doch Julian wies diese Aeuserung edelmüthig von sich zurück. Und so viel er auch von dem Hasse des Kaisers bisher ausgestanden hatte, so wenig war er doch fähig, ihn zu beleidigen. Vielmehr suchte er die Soldaten zur Verehrung des Kaisers aufzumuntern. Denn er bezeugte den für ihn begeisterten Soldaten, daß die Ehre des Sieges dem Constantius gebührte, weil sie mit seinem guten Glücke gefochten hätten n). Julian gedenkt dieses Sieges in seinen Schriften o). Er redet aber von demselben mit einer Bescheidenheit, die allemal der liebenswürdigste Zug in dem Character eines grossen Mannes ist. Constantius hingegen, so weit er auch von Strasburg entfernt war, eignete sich die ganze Ehre dieses Sieges zu, ohne auch nur mit einem einzigen Worte den Held zu nennen, der ihn unter weisen Veranstaltungen und mit unüberwindlicher Herzhaftigkeit erstritten hatte. Und eben so niedrig dachte auch der Hof des Kaisers. Denn nun ward Julian, dessen seltene Eigenschaften er nicht erreichen konte, der ganze Gegenstand seiner Eifersucht und seines Hasses. Gallien ward durch diesen Sieg frey, und der Feind erhielt einen Stillstand. Der Feind aber, der die Tapferkeit des Julians verehren muste, verehrte nun auch seine Menschenliebe, die er gegen die Gefangenen bewies p). Ein Chor Franken, welches die Gegend um Rheims verwüstete, zerstreuete Julian, der nun sein Winterquartier zu Paris nahm, welches damals eine Vestung auf einer Insel in der Seine war q). Vom Constantius sind zwey Verordnungen merkwürdig, welche in dies Jahr gehören. In der einen wird das Vermögen derer, die vom Christenthum abfallen, und zur jüdischen Kirche übergehen würden, confiscirt, und in der andern werden

n) Ammian. Marc. XVI, 12.
o) Epist. ad Athen. p. 279 seqq.
p) Ammian. Marcell. XVII, 1.
q) Idem XVII, 2. Iulian. in Misopog. p. 340.

werden alle Geistlichen, die Handelschaft trieben, von Steuern und Abgaben frey gemacht r).

358 Constantius hielt sich gegenwärtig zu Sirmium auf, und von hier aus vertrieb er die Quaden und Sarmaten, die in Pannonien streiften, und da er sie über den Haufen geworfen hatte, verfolgte er diejenigen Sarmaten, die unter Constantin dem Grossen ihre Herren erniedrigt hatten, jagte sie aus ihren mit Unrecht eingenommenen Besitzungen, stellte diese Besitzungen ihren rechtmäßigen Eigenthümern wieder zu, und setzte einen gewissen Zizais als König über sie. Die Armee belohnte den Kaiser für diesen tapfern Feldzug mit dem Beynamen Sarmaticus s). Der Cäsar Julianus aber, der während der Ruhe, welche ihm der neulich geschlossene Stillstand verschafte, einige landesangelegenheiten in Paris besorgt hatte, zog jetzt wider die Salier und Chamaver aus, und schlug beyde. Mit den Teutschen aber ward nach Ablauf des Stillstandes ein Friede geschlossen, der sie zur Rückgabe der Gefangenen und zur Ablieferung eines bestimmten Vorraths an Getraide verpflichtete t). Constantius gab ein Gesetz wider die Zauberer u), und Barbatio ward nebst der Assy-
359 rie, welche aufrührischer Gesinnungen überführt wurde, hingerichtet, und mit ihnen verschiedne unschuldige Leute, die der argwöhnische Kaiser in Verdacht gezogen hatte f).

Nun aber brachten die hämischen Ränke und trügerischen Handlungsweisen, welche den Hof des Kaisers einem jeden rechtschafnen Mann, dessen Verdienste aufblickten, gefähr-

r) L. VII. Cod. Theod. de Iudaeis. L. XIV. de Episcop.
s) Ammian. Marcell. XVII, 12. 13. Iulian. Epist. ad Athen. p. 279.
t) Ammian. Marcell. XVII, 9. Zosim. III, 6. Iulian. Epist. ad Athen. p. 280.
u) L. VI. C. Theod.
f) Ammian. Marcell. XVIII, 3.

gefährlich machten, ein trauriges Uebel zuwege. Antonius, gewesener Protector bey der Armee, von den Ministern des Constantius beleidigt, wigelte die Perser wider die Römer auf, und diese giengen über den Tigris, und erstürmten unter einer Einbusse von 30000 Mann die veste Stadt Amida. Die Perser aber hatten den schnellen und glücklichen Fortgang ihrer Waffen nur den abgünstigen Neigungen, von denen der kaiserliche Hof geleitet wurde, zuzuschreiben. Denn der tapfere und erfahrne Ursicinus ward auf den giftigen Rath eines Verschnittenen, Namens Eusebius, der den Kaiser ganz beherrschte und dem Ursicinus gramm war, aus dem Oriente weggerufen; und die erledigte Stelle erhielt Sabinianus, ein Greis, der sich zu nichts weniger als zum General schickte. Dennoch aber ward das Glück des Feindes und der Verlust der Stadt Amida auf die Rechnung des Ursicinus gesetzt, und dieser verdienstvolle Feldherr ward mit der Ungnade des Kaisers gestraft y). Den Persern hätte Eusebius, wie gesagt, keinen grössern Dienst leisten können, als der war, den er ihnen durch die Entsetzung des Ursicins geleistet hatte. Denn diese eroberten nun bey der Schläfrigkeit des Sabinians die Städte Singara, Bezabde und verschiedne andre, und 360 schleiften sie.

Constantius, der nach diesen unangenehmen Begebenheiten nach Mesopotamien gieng, und nichts wider den Feind ausrichten konte, beschlos hierauf, einen Theil von Julians Armee mit der seinigen zu verbinden, und so zuverläßig Julian auch wuste, daß diese Hülfe mehr wider ihn, als wider die Perser gebraucht werden sollte, bezeugte sich dennoch willig, die Befehle des Kaisers zu vollziehn, und ermahnte die Soldaten, dem Willen des Kaisers zu folgen, und ihm treu zu seyn. Allein diese Leute, die ihren Feldherrn ausserordentlich liebten, und ohne von ihm angeführt zu werden, durchaus nicht dienen wolten,

y) Ammian. Marcell. XVIII, 6-10. XIX, 1. 2. 3. 7-9.

ten, umringten den Pallast ihres Feldherrn, setzten ihn auf ein Schild, hoben ihn in die Höhe, und riefen ihn einmüthig zum Augustus aus. Julian meldete diesen Vorgang dem Kaiser in einem Briefe, der in den ehrerbietigsten Ausdrücken abgefaßt, und mit dem Titel Cäsar unterzeichnet war. Constantius, der jetzt nicht wuste, wider wen er eigentlich die Waffen richten sollte, wider die Perser, oder wider seinen Nebenbuhler, entschlos sich endlich, dem Julian zu antworten, und er antwortete ihm, daß er sich mit dem Titel Cäsar begnügen sollte. Die julianische Armee aber war von dieser Antwort nicht zufrieden. Alle erklärten sich, ihm bis auf den letzten Blutstropfen beyzustehn, und Julian erklärte sich gegen den Kaiser, daß es ihm nicht möglich wäre, so gutgesinnte Leute, als seine Soldaten wären, seinem Unwillen aufzuopfern z). Julian, der deutlich voraussahe, daß ein Krieg mit dem Constantius unvermeidlich seyn würde, befreyete Gallien von den Anfällen der Franken a), schlug die Alemannen zurück, welche Rhätien beunruhigten b), und setzte sich wider den Constantius in Bewegung. Allein Constantius, der wider seinen neuen Feind schon auf dem Wege war, starb zu Tarsus in Cilicien, nachdem er den Julian auf dem Sterbebette zu seinem Nachfolger ernannt hatte c). Seine Leiche wurde von Jovian nach Constantinopel abgeführt, und im Beyseyn Julians in der Apostelkirche unter einem grossen Gepränge beygesetzt d).

Constantius II. war bey der Schwäche seines Kopfs und bey manchen schlechten Neigungen doch nicht ganz ohne Geschicklichkeit und ohne guten Empfindungen. Gelehrt war er nicht, er war aber doch kein Feind der Gelehrsamkeit.

z) Ammian. Marcell. XX, 2-9. Iulian. Epist. ad Athen. p. 284. Liban. Orat. XII. p. 283.
a) Amm. Marcell. XX, 11. Iulian. Ep. 38.
b) Idem XX, 4.
c) Eutrop. X, 7.
d) Ammian. Marcell. XXI, 15.

samkeit. Um den Kriegsstaat hatte er einige Verdienste. Wenigstens kannte er den Stand und das Geschäfte des Soldaten, und hielt genau über die Subordination. Sein Privatleben war von Ausschweifungen rein. Zucht und Mäßigkeit waren seine Haupttugenden. Der gröste Theil der Unordnungen, die sich unter seiner Regierung zugetragen haben, rührt von den Verschnittenen und von den Schmeichlern her, welche beynahe eine befehlende Gewalt über seine Seele hatten. In der Religion war er der arianischen Parthey bis zur Verfolgung der orthodoxen Kirche ergeben, wie er sich denn auch kurz vor seinem Ende von einem arianischen Bischof taufen ließ e).

Der Senat zu **Constantinopel** bestätigte die Wahl zum Kaiserthume, welche die Soldaten in der Person des durch sein reitzendes Verhalten überall beliebten **Julians** getroffen hatten, und **Julian** hielt seinen Einzug in diese Stadt f). **Julian** wollte mit Gerechtigkeit regieren, und er gab sogleich öffentliche Beweise von seinem Abscheu an der Ungerechtigkeit. Denn da die Räthe des verstorbenen Kaisers unter dem Namen ihres Herrn vielen Unfug verübt hatten, so ließ er die wider sie angebrachten Klagen vor einem besondern zu **Chalcedon** bestellten Gerichte untersuchen, und die Schuldigen theils am Leben, theils an der Ehre strafen g). Aber diese Handlung der Gerechtigkeit wurde durch die Hinrichtung verschiedner unschuldiger Personen befleckt, unter denen sich auch **Ursulus**, ehemaliger **Comes sacrarum largitionum**, oder Verwalter der öffentlichen Einkünfte, befand, der sich durch eine überall bekannte Redlichkeit besonders auszeichnete. Dieser Mann hatte ohne Vorwissen des Kaisers den **Julian**, da er **Cäsar** ward und die **Präfectur von Gallien** bekam, und

e) Das letztere sagen Socrat. II, 47. Theophan. p. 31. Philostorg. VI, 6.
f) Ammian. Marcell. XXII, 2. Zosim. III, 11.
g) Idem XXII, 3.

und kein Geld zum Geschenke für die Soldaten anschaffen konte, Geld ausgezahlt, und er ward jetzt, man weis wirklich nicht recht, warum, vom Leben zum Tode gebracht h). Eine That, die das Gedächtnis des Kaisers nicht wenig entwürdigt! Und er selbst empfand ihr Abscheuliches. Denn er bezeugte öffentlich, daß **Ursulus** ohne sein Vorwissen wäre ermordet worden, und entweder um die Stiche des Gewissens weniger zu fühlen, oder sein Unrecht vor der Welt zu reinigen, befahl er, daß der Tochter des Hingerichteten ein grosser Theil von den eingezogenen Güthern ihres Vaters zurückgegeben werden sollte.

Eine würdigere Handlung aber war, daß er den Hof von einer Menge schlechter Leute, die aus der Schatzkammer besoldet wurden, reinigte, und dem Volke den fünften Theil seiner Abgaben erlies i).

Julian war in der christlichen Religion erzogen worden. Den Kern und die Wahrheit dieser Religion aber hatte er nicht gefaßt. **Eusebius**, Bischof zu **Nicomedien**, ein eifriger Arianer, hatte die seichte Erkenntnis, die er davon besas, ihm beygebracht, und ein gewisser Verschnittener, **Mardonius**, hatte ihm die Moral gelehrt. Schon lange vorher, ehe er den Thron bestieg, war er heimlich zum Heidenthum übergetreten. Weil ihm aber an dem Vertrauen der Christen unter den Soldaten gelegen war, so that er äuserlich, als ob er ihr Glaubensgenosse wäre, vollzog die Gebräuche der christlichen Religion, und feyerte ihre Feste k). Ausserdem lag ein bitterer Groll gegen die Familie des **Constantius** in seinem Herzen, und das zusammengenommen, dieser Groll und der Mangel an richtiger Erkenntnis, entschieden seine Religionsveränderung, die er nun bis zum Hasse gegen die heilige Lehre JEsu und ihre Bekenner öffentlich zu erkennen gab. Denn er

gieng

h) Ammian. Marcell. XVII, 9. XXII, 3. Liban. Orat. fun. p. 300.
i) Ammian. Marcell. XX, 4.
k) Amm. Marcell. XX, 2.

gieng wirklich, und zwar schrittweise, damit um, jene ohne Geräusch auszurotten, und damit er seines Zwecks nicht verfehlen möchte, rief er zuförderst alle vom Constantius verwiesene Bischöfe, sie mochten Orthodoxen oder Arianer seyn, zurück, weil er aus der Erfahrung wissen wollte, daß wilde Thiere nicht so erbittert auf Menschen sind, als Christen auf einander, die in Glaubensmeynungen von einander getrennet sind l).

Indes hatte Julian von seinen Kriegstugen- 362
den sowol als von seiner Leutseligkeit einen ausgebreiteten Ruhm. Aus den vornehmsten Städten des Reichs kamen Abgeordnete, die ihm zu der angetretenen Regierung Glück wünschten, und nach der damaligen Gewohnheit goldne Kronen überreichten. Auch verschiedne fremde Völker bezeugten ihm ihre Verehrung m).

Doch diese Achtungsbezeugungen waren für einen so ehrgeitzigen Fürsten, als Julian war, Kleinigkeiten. Er wollte die Verehrung der spätesten Nachwelt haben, und die Wege dazu sollten die Umstürzung der Perser, und die Vertilgung des Christenthums seyn. Auf eine gewisse Art hat er seine Absicht erreicht. Die Geschichte hat ihm den Beynamen Apostata erhalten, und sie würde ihn nicht so oft nennen, wenn er sich nicht so ausserordentlich viele Mühe gegeben hätte, die Lehre JEsu und seiner Apostel vom Erdboden zu verdrängen.

Den Zug wider die Perser, der durch Antiochien gieng, trat er wirklich an. Auf dem Wege dahin stillte er die Seufzer des Volks, welches ihn wider die Ungerechtigkeit der Richter um Hülfe anflehte, mit ungemeiner Billigkeit und Güte, und da er Gelegenheit hatte, Beweise von seiner Versöhnlichkeit zu geben, so gab er sie mit einer rührenden Grosmuth. Du hast, sagte er zu dem Theodot aus Hierapolis, der zu seinen Füssen lag, und um Begnadigung bat, unter einem Fürsten nichts zu

l) Ammian. Marcell. XXII, 5.
m) Amm. Marcell. XXII, 7. Liban. Orat. X.

fürchten, dessen größter Ehrgeitz der ist, daß er die Zahl seiner Freunde zu vermehren sucht n). Für das durch ein Erdbeben umgeworfene Nicomedien setzte er zur Wiederaufbauung eine ansehnliche Summe aus, und in Antiochien beflis er sich im Anfange einer unpartheyischen Gerechtigkeitsliebe gegen die Christen
363 und Heiden. Weil er aber kurz darauf die Schauspiele abschafte, einige Christen hart behandelte, durch eine unglaubliche Menge Opfer die Lebensmittel theuer machte, und das in einer Stadt, deren Einwohner grösstentheils Christen waren, auch den Soldaten bey ihren Ausschweifungen nachsahe, und in dem Tempel des Jupiters, welches lange nicht geschehen war, für die Sicherheit des Reichs Opfer brachte, so verwandelte sich das Wohlwollen der Antiochener gegen ihn in einen grimmigen Has. Sie verspotteten die Bildung seines Leibes, insonderheit seinen langen zugespitzten Bart, und nannten ihn, weil er täglich zu seinem Opferdienste viele Ochsen schlachten ließ, einen Fleischhauer. Julian rächte diese Spöttereyen durch eine Satyre auf die Antiochener, unter dem Titel Misopogon, worinne er alle ihre Laster beissend durchnimmt o). Ist es wahr, (es kan aber nicht hinlänglich bewiesen werden,) daß Julian mit den Christen zu Antiochien gewaltthätig umgesprungen ist, so kan es auch seyn, daß vorgedachte persönliche Angriffe ihn zu diesen Ausschweifungen entflammt haben. Von einem Manne, dessen Leidenschaft die Grausamkeit gar nicht war, und dessen scharfsichtiger Geist leicht einsahe, daß eine Lehre, wie die christliche, die sich bereits überall ausgebreitet hatte, nicht durch Feur und Schwerdt zernichtet werden könte, und der gegen seine Feinde gar nicht strenge verfuhr, lassen sich die schrecklichen Mordthaten, welche einige Kirchenscribenten von ihm aufgezeichnet haben, nicht wohl denken. Zu eben der Zeit, zu der

n) Amm. Marcell. XXII, 14. Zosim. III, 11.
o) Ammian. Marcell. XXII, 9. 10. 11. 23. Zosim. III, 11. Theodoret. III, 18. Liban. Orat. funeb. p. 321 seq.

der **Julian** die Christen ermordet haben soll, schenkte er dreyen Aufrührern, die ihm die Krone hatten rauben wollen, dem **Marcellus**, **Romanus** und **Vincentius** das Leben p).

Bey der Zurüstung zum Kriege, welche der Kaiser mit den ernstlichsten Bestrebungen machte, legte er ein öffentliches Zeugnis von seinem Religionserkenntnisse ab, und bewies unwidersprechlich klar, daß er die ganze grobe Abgötterey der Heiden mit allem Aberglauben der theurgischen Magie an die Stelle der christlichen Wahrheit gesetzt hatte. Denn er erkundigte sich bey dem Orakel, bey den Beschauern der Eingeweide und bey den Zauberkünstlern nach dem Ausgange des vorseyenden Krieges; ja es ist kaum zu leugnen, daß er Menschen hat schlachten lassen, um aus der Leber das künftige Schicksal vorher zu sehen q). Im Zorn wider die **Antiochener** brach er nun von **Antiochien** auf, nachdem er den **Alexander**, einen harten Mann, der Statthalter über Syrien war, zum Befehlshaber über diese Stadt gemacht hatte. Das Fusvolk führte **Victor**, und die Reuterey **Hormisda**, der älteste Bruder des persischen Königs **Sapors**, der, da er von der Krone war ausgeschlossen worden, schon vor geraumer Zeit sich in den Schutz des **Constantinus** begeben hatte. Seine Flotte, welche Lebensmittel, Waffen und Kriegsmaschinen führte, bestand, unter den Befehlen des **Lucilians** und **Constantians**, aus 700 Galeren und 400 Lastschiffen. Bey dem Durchzuge durch **Mesopotamien** ließ er 30000 Mann unter dem Commando des **Procopius** und **Sebastianus**, theils um die Grenzen dieses Reichs zu besetzen, theils dies Chor mit dem **armenischen** Könige **Arsaces** zu verbinden, um in dieser Verbindung **Medien** zu verwüsten, und dann in **Assyrien** zu ihm zu stossen r). Da er den persi-

p) Ammian. Marcell. XXII, 11.
q) Socrat. III, 28. 21. Philostorg. VII, 15. Theodoret. III, 21. 26. 27. Amm. Marcell. XXII, 13.
r) Dieser Feldzug wird verschiedentlich erzehlt. Zosim. III, 12 seq. Amm. Marcell. XXIII, 2. 3.

schen Boden betrat, ermunterte er seine Soldaten durch eine lebhafte Anrede und durch Geschenke zur Tapferkeit und Treue. Hierauf eroberte er die Städte **Annathan** und **Bersebora**, und gleich nachher, wiewol bey grossen Schwürigkeiten, weil er den Weg durch ein Land nehmen muste, welches der Feind unter Wasser gesetzt hatte, die grosse und mit starken Mauern umgebene Stadt **Majogamalcha** [s]. Von hieraus rückte er, um **Ctesiphon** wegzunehmen, über den **Tigris** herüber, und jagte den Feind, der ihm diesen Uebergang streitig machen wollte, nach **Ctesiphon** zurück [t]. Allein an den Ufern dieses Flusses ließ er sich von treulosen Wegweisern wider die Warnungen seiner Generale verführen, und da er den Betrug erfuhr, seine Flotte, die in Gefahr gerieth, dem Feinde in die Hände zu fallen, in Brand stecken. Diese Uebereilung machte den Soldaten, der schon bey **Bersebora** gemurret hatte, und den er durch Geschenke hatte befriedigen müssen, ungemein schwürig; und der Soldat verlor vollends allen Muth, da er sich in einem Lande befand, welches der Feind zur Wüste gemacht hatte. Doch das grosse Beyspiel seines Kaisers begeisterte ihn zu jeder Unternehmung, zu der er angeführet wurde, und er hielt sich gegen die Perser, die nun unter ihrem Könige im Felde erschienen, herzhaft. Bey einem schleunigen Angriffe aber, den der geschlagene Feind wider alles Vermuthen that, ward der Kaiser, der mit seinen Truppen zum grossen Nachtheile des Persers Wunder der Tapferkeit verrichtete, von einem Wurfspiesse tödtlich verwundet [u]. **Julian** starb an dieser Wunde in Gegenwart und unter dem Gespräche mit den Philosophen **Maximus** und **Priscus** von der erhabnen Natur der Seele, und drückte sich gegen die Umstehenden unter andern mit folgenden Worten aus: Ich sterbe willig

s) Ammian. Marcell. XXIV, 4.
t) Ammian. Marcell. XXIV, 5. 6. Zosim. III, 25.
u) Ammian. Marcell. XXIV, 7. Zosim. III, 26. Amm. Marcell. XXV, 1. 3. Zosim. III, 28. 29. Liban. Orat. funebr. p. 360.

willig und sehr gern, weil ich, von der Philoso-phie unterrichtet, daß der Zustand der Seele un-endlich vorzüglicher ist, als der Zustand des Lei-bes, den Tod als eine Wohlthat erkenne, — ich bin mir keiner Handlung bewust, die mir einige Reue kosten könte — Ich danke der Vorsehung, daß sie mich nicht durch die Hände der Meuchel-mörder, noch durch eine langwierige schmerzhafte Krankheit, noch auch, wie es vielen ehrlichen und verdienstreichen Leuten ergangen ist, als einen Missethäter sterben läßt. Mit Freuden unterwer-fe ich mich den unveränderlichen Schlüssen der Götter, unbekümmert darüber, daß ich in der Blüthe meiner Jahre mein Leben beschliessen mus. Einen Nachfolger will ich nicht ernennen. Ich möchte aus Unwissenheit einen würdigen Mann übergehen, oder, wenn meine Wahl den besten Mann träfe, ihn den Gefahren aussetzen, von de-nen eine solche Erhöhung umgeben ist. Diese Wahl überlasse ich der Republik, und wünsche, als ein rechtschafner Sohn, einen würdigen Re-genten zu meinem Nachfolger x).

Julian war zwar kein Originalgenie; er besas aber doch grosse Talente des Geistes, und sein Herz war nicht ohne gute Gefühle. Lehrbegierigst legte er sich auf die la-teinische und griechische Sprache, und in beyden brachte er es weit. Seine Lieblingswissenschaft war die damalige pla-tonische Philosophie. In **Constantinopel** muste er die Rhetoric von einem Sophisten lernen, der bey seinem Un-terrichte den Hauptzweck hatte, und auf Befehl des Kai-sers haben muste, ihm bey jeder Gelegenheit die Greuel des Götzendienstes vorzustellen y). Daher ist der Geschmack der Rhetoren seiner Zeitgenossen in seinen Schriften; man mus aber zu seinem Ruhme gestehen, daß er in den Saty-

x) Ammian läßt ihn das sagen, L. XXV, 3.
y) Liban. Orat. funebr. p. 229.

ren und Briefen, die von ihm sind, besser schreibt, als sie. In seinen Lobreden hingegen herrscht hin und wieder eine lächerliche Kunst. Wider das Christenthum brütete er eine tückische Bosheit. Um die Weissagung des Erlösers von dem Schicksale Jerusalems zu vereitlen, wollte er Jerusalem wieder aufbauen, und bey dieser Kühnheit, mit der Nachdenken und Ueberlegung vereinigt war, wagte er das Aeuserste z). Zwar kan eben so wenig gründlich bewiesen werden, daß er die Christen von Bedienungen und Ehrenstellen ausgeschlossen, und der christlichen Jugend das lesen der heidnischen Schriftsteller verboten hat, so wenig man es hinlänglich beweisen kan, daß er die Christen unbarmherzig und mit grimmigen Streichen verfolgt hat. Er duldete sie. Diese Duldung aber ist kein Verdienst. Denn die Parthey der Christen war schon zu zahlreich, als daß eine offenbare gesetzmäßige Verfolgung wäre sicher oder thunlich gewesen. Aber unter der Hand ihnen wehe zu thun, unterließ er nie. So heis sein inwendiger Eifer war, das Christenthum zu vertilgen, eben so still und bescheiden war seine äusre Aufführung, mit der er seine wahre Absicht bedeckte. Seine Schriften wider die christliche Religion, welche seine letzte Unternehmung wider dasselbe gewesen zu seyn scheinen, sind Beweise von diesem heissen Eifer. Unwissenheit, Mangel an Wahrheitsliebe, und Mangel an Richtigkeit bilden den Character dieser Schriften. Unaufhaltsam war er bemüht, die Vielgötterey wieder herzustellen. Hat er diesen ungeheuern Irthum, den kein vernünftiger Mensch glauben kan, wirklich geglaubt, so macht dieser Enthusiasmus seinem Verstande wenig Ehre. Hat er ihn aber nicht geglaubt, so ist er einer der sonderbarsten Heuchler gewesen, die jemals in der Religion gegaukelt haben. Unter den Tugenden, die sein Privatleben schmückten, war die Mäßigkeit die vornehmste.

Die Armee, welche sich in Gefahr befand, entweder durch Hunger oder durch die Waffen zu verderben, wählte hierauf

z) Amm. Marcell. XXIII, 1.

hierauf den Obersten von der Leibwache **Jovianus**, einen Sohn des **Varronianus** aus **Singidunum** in Obermösien, an der Grenze **Pannoniens** gebürtig. **Jovian** setzte den Krieg wider die Perser fort, und eiferte dem Beyspiele der Tapferkeit seines Vorgängers nach. Allein die römische Armee litte Mangel an Lebensmitteln, und diesen Mangel konte **Jovian** nicht ersetzen. Zum Glück schickten die Perser wider alles Vermuthen Gesandten in das römische Lager, und boten dem Kaiser den Frieden an. Der Friede ward auf dreyßig Jahre geschlossen; das Reich aber verlor in diesem Frieden fünf Provinzen, die den Persern unter der Regierung des **Diokletians** waren abgenommen worden, und die Noth zwang die Römer, sich zu der unrühmlichen Bedingung zu verstehn, daß sie versprechen musten, nie wiederum dem **Arsaces**, ihrem Freunde und Bundesgenossen, einigen Beystand wider die Perser zu leisten [a]). Auf dem Rückzuge, und zwar zu **Thilsaphata**, welches im römischen Gebiete lag, ward die Leiche **Julians** vom **Procopius**, nach dem Willen des Verstorbenen, nach **Tarsus** abgeführt, und daselbst in den Vorstädten beygesetzt. Von **Thilsaphata** gieng **Jovian** nach **Nisibis**, und übergab diese Stadt, zum Entsetzen ihrer Einwohner, welche sie räumen musten, und sich grösstentheils unter einem lauten Wehklagen nach **Amida** hinwandten, den Persern, und **Binesses**, ein vornehmer Perser, nahm im Namen seines Herrn von dieser Vormauer des Reichs Besitz [b]). Zu **Antiochien** begünstigte **Jovian** die Christen ausserordentlich, und ließ von dem **Athanasius** ein Glaubensbekenntnis aufsetzen, welches von allen egyptischen Bischöfen unterzeichnet ward. Aber auch den Heiden erlaubte der Kaiser, ihre Götzen zu verehren. Auf dem Wege nach **Constantinopel**, wo er einige Unruhen unterdrücken wollte, die im Occidente entstanden waren,

a) Ammian. Marcell. XXV, 7. Zosim. III, 30. 31. Eutrop. X, 9.
b) Ammian. Marcell. XXV, 9.

trat er sein erstes Consulat an, und erklärte seinen Sohn **Varronianus**, ob er gleich damals noch ein Kind von vier Jahren war, zu seinem Amtsgehülfen c). Allein Jo-

vian sahe **Constantinopel** nicht. Er starb zu
364 **Dadapana**, einer Stadt, die an den Grenzen von **Galatien** und **Bithynien** lag, und mit ihm starb die Hofnung, von einem so gutgesinnten Kaiser, der insonderheit der rechtgläubigen Kirche sehr ergeben war, wahre Vortheile zu erhalten.

An **Jovians** Stelle wählte die Armee zu **Nicäa** den **Valentinianus**, einen Pannonier, der damals Befehlshaber des zweyten Chors der Schildträger war, und legte ihm, da er die Wahl genehmigt hatte, den Purpur und das Diadem an. Bey seiner Ankunft in **Constantinopel** erklärte er auf Verlangen der Soldaten, welche ihm die Regierungslast erleichtert wünschten, seinen Bruder **Valens** zum Mitkaiser, und überließ ihm die morgenländischen Provinzen, die von den **Alemannen**, **Sarmaten**, **Quadern**, **Schottländern**, **Sachsen**, **Gothen** und andern barbarischen Völkern ausserordentlich mitgenommen wurden d). Ausser diesen Streifereyen machte auch der persische König Anspruch auf **Armenien**, und verlangte die Provinzen zurück, die ehemals seinen Vorfahren waren abgenommen worden. Die Abendländer aber behielt **Valentinianus** für sich. Beyde Kaiser waren in immerwährende Unruhen eingeflochten, und führten beständig Krieg.

365 **Valentinianus** I. hatte gleich mit den Teutschen zu thun, die, weil ihre Gesandten von dem **Ursacius**, der **Magister Officiorum** war, und die Gesandten zum Verhör einführen muste, nicht höflich genug waren empfangen worden, in **Gallien** einfielen, und das

am

c) Sozom. VI, 3. Themist. Orat. V.
d) Ammian. Marcell. XXVI, 2. 5. Zosim. IV, 3. Philostorg. VIII, 8.

am Rheine liegende Land verwüsteten. Der Kaiser aber jagte sie zurück. Allein der Feind kam wieder zum Vorschein, und schlug die Sieger e). Doch **Valentinian**, der sich zu **Paris** aufhielt, ließ ihnen durch den **Jovinus**, der Feldherr über die Truppen in Gallien war, nochmals den Rückweg weisen f). Da eine Krankheit, von welcher der Kaiser zu **Paris** ergriffen ward, der Reichsfolge wegen arge Ränke und bittere Fehden erweckte, so erhob er, nachdem er von derselben genesen war, mit Beystimmung der Armee seinen Sohn **Gratianus**, 367
ohne ihn vorher zum Cäsar zu machen, unmittelbar zum Kaiser. Auf diesen Vorgang erfolgten einige kleine unbeträchtliche Siege über die **Picten**, **Scoten**, **Franken** und **Sachsen**, die in **Britannien** und **Gallien** eingedrungen waren. In **Britannien** that sich **Theodosius**, der Vater des nachherigen Kaisers dieses Namens, hervor g).

Vom **Valentinianus** I. merkt die Geschichte 368
in dem Jahre, das nun folget, ein Gemische von bis
Handlungen an. Sie erzehlt Grausamkeiten und 369
edle Thaten von ihm. Mit einer Grausamkeit ließ er verschiedne ungerechte Richter und treulose Beamte ermorden, und unter andern den **Rhodanus**, einen seiner vornehmsten Bedienten, lebendig verbrennen, weil er das Vermögen einer Witwe an sich gebracht hatte h). Und nicht wenige, die unschuldig waren, die keinen Menschen beleidigt hatten, wurden auf einen blossen Argwohn, der sich gar zu leicht in ihm festsetzen konte, elendiglich hingerichtet i). Von der andern Seite hingegen stellte er nicht wenige Beweise einer milden Menschenliebe auf. So verordnete

e) Amm. Marcell. XXVI, 5. Zosim. IV, 3.
f) Amm. Marcell. l. c.
g) Amm. Marc. XXVI, 6. XXVII, 6. Socrat. XXIV, 11. Amm. Marcell. XXVII, 8.
h) Ammian. Marcell. XXVII, 7. Zon. T. II. p. 24.
i) Ammian. Marcell. XXVII, 7.

ordnete er, daß in jedem Viertheil der Stadt ein eigner Arzt zum Besten der Armen auf gemeine Kosten unterhalten werden sollte. Und von eben dieser Gesinnung zeugt ein andres Gesetz, welches den Advocaten vorschrieb, nicht zugleich Richter und Sachwalter zu seyn, in ihre Vorträge keine beleidigende Ausdrücke zu bringen, und von den Geschenken zufrieden zu seyn, welche ihnen die freywillige Dankbarkeit ihrer Klienten überliefern würde [k]. Unter seine schlechte Handlungen gehöret noch, daß er die Sachsen, die das römische Gebiete verwüstet hatten, und die er schlug, nach einem mit ihnen geschlossenen Vergleiche sämtlich auf die treuloseste Art niedersäbeln ließ [l].

Mit den **Alemannen** gieng noch in diesem Jahre ein Krieg an. **Theodosius**, der sich durch sein tapfres Verhalten in **Britannien** zum Feldherrn über die Reuterey heraufgeschwungen hatte, drang in das Gebiete dieses Volks ein, und kam mit vielen Gefangenen zurück, denen der Kaiser Ländereyen zum Anbau an den Ufern des **Po** anwies. Zu diesem Glücke aber waren insonderheit die **Burgunder** beförderlich, mit denen **Valentinianus** sich verbunden hatte. Denn die Furcht vor dieser Nation trieb einen grossen Theil der **Alemannen** nach **Rhätien** hin. **Theodosius** hatte indes durch diesen Schritt dem Kaiser die Bahn gebrochen. Daher streifte er mit einem Chore in die Staaten dieser Nation hinein. Seine vornehmste Absicht war, sich des **Macrianus**, ihres tapfern Königs, zu bemächtigen. Sie ward ihm aber vereitelt. Der König, der die Annäherung seines Feindes zu rechter Zeit erfuhr, rettete sich durch die Flucht, und **Valentinianus** konte nun weiter nichts wichtiges thun, als daß er die Gegend um **Maynz**, welche damals die Teutschen inne hatten, verwüstete [m].

In

[k] L. 8. Cod. Theod. de Medic. et Prof. L. 2. Cod. Theod. de populando, und l. 6. Cod. eod. l.
[l] Ammian. Marcell. XXVIII, 5.
[m] Ammian. Marcell. XXVIII, 5. XXIX, 5.

In **Africa** aber entstand eine Empörung, welche der Druck, womit der Comes Africä **Romanus** diese Lande ängstigte, zur Wirksamkeit brachte. **Firmus**, ein mauritischer Fürst in Afrika, empörte sich wider diesen Tyrannen, und in kurzem hatte er ein Kriegesheer zusammengebracht, mit dem er **Africa** und **Mauritanien** verheerte, und sogar **Cäsarien** wegnahm. **Theodosius** aber trieb den Rebellen, der ihn durch verschiedne Ränke und krumme Wendungen zu täuschen suchte, dergestalt in die Enge, daß er, da ihn die **Isaflenser**, zu denen er geflohen war, und die **Theodosius** in einem Treffen niederwarf, ausliefern wollten, sich selbst er- 373
drosselte n).

In Rom mordete der **Vicarius** dieser Stadt **Maximinus**, und die Kläger wurden mit ihren Anzeigen wider ihn von dem Kaiser, der diesem Wüterich gewogen war, und an solchen Handlungen einen Geschmack fand, zurückgewiesen. **Maximinus** kam endlich weg, und ward mit der Statthalterschaft über **Gallien** belohnt. Rom aber verlor nichts. Denn sein Nachfolger **Simplicius** hausete eben so unmenschlich o). 374

Valentinian aber verwüstete etliche alemannische **Gowen**, und legte bey **Basel** eine Vestung an, die den Namen **Robur** erhielt p). Eine an der Donau, und eine andre in dem Gebiete der **Quader** angelegte Vestung, und noch mehr die Ermordung des Königs dieser Nation, **Gabinius**, welche der Statthalter in Valerien hatte verrichten lassen, reitzte dies Volk, sich mit den **Sarmaten** zu verbinden und in **Pannonien** einzufallen, und sie waren so glücklich, daß sie zwo römische Legionen schlugen q). Allein **Theodosius** rächte diese Feindseligkeiten durch einen vollkommenen Sieg über sie. Die **Quaden** erhielten auf ihr Gesuch

n) Ammian. Marcell. XXIX, 5.
o) Ammian. Marcell. XXVIII, 1 - XXIX, 3. 6.
p) Ammian. Marcell. XXX, 3.
q) Ammian. Marcell. XXIX, 6.

Gesuch den Frieden, und **Valentinianus** schlos mit dem Regenten der Alemanner, **Macrian**, für die Sicherheit der Grenzen des Reichs in **Gallien** ein Freundschaftsbündnis [r]). Zu **Carnuntum** in Illyrien, wo sich der Kaiser einige Zeit aufhielt, die Beschwerden zu untersuchen, welche bey ihm wider den lasterhaften Statthalter dieser Provinz, **Probus**, angebracht waren, begieng er himmelschreyende Grausamkeiten. Und von hieraus eilte er, nach Menschenblut hellig, über die **Donau**, und stürzte die armen wehrlosen **Quader** in den tiefsten Jammer [s]). Doch die Vorsehung erlöfete das Reich von diesem Ungeheur. Denn eben da er mit den Gesandten, welche die **Quader** an ihn geschickt hatten, einen Frieden zu bewirken, von brennendem Zorn ergriffen, zu **Brigitio** an der steyermärkischen Grenze, sprach, rührte ihn der Schlag [t]). Er starb, und sein Leichnam ward in **Constantinopel** beygesetzt.

365 Im Orient hatte sich **Procopius**, der Vetter des **Julians**, wider den **Valens** gleich bey dem Antritte seiner Regierung zum Kaiser aufgeworfen, und ganz Constantinopel hatte ihn, aus Misvergnügen über den geitzigen und unedlen **Valens**, in dieser Würde erkannt [u]). **Valens** hörte diesen unerwarteten Vorgang zu **Cäsarien** mit einer Bestürzung, welche ihm beynahe den Entschlus abgezwungen hätte, der Krone zu entsagen. Und in der That es sahe mislich um ihn aus. Ein Theil seiner Truppen, die er wider seinen Nebenbuhler ausschickte, ward ihm untreu, und gieng zum Gegentheile über. Der Rebelle that einen grossen Schritt nach dem andern, und **Valens** muste **Bithynien** verlassen, und sich nach **Ancyra** zurückziehn [x]). Die Flucht des Kaisers öfnete seinen Waffen

r) Ammian. Marcell. XXX, 3.
s) Ammian. Marcell. XXX, 5.
t) Socrat. IV, 31. Ammian. Marcell. XXX, 6.
u) Ammian. Marcell. XXVI, 5.
x) Ammian. Marcell. XXVI, 7.

Waffen eine neue Laufbahn. **Procopius** eroberte **Cyzicus**, und ward durch diese Eroberung Herr über den ganzen **Hellespont**, über den er den **Hormisda**, des Königs **Sapors** Sohn, unter dem Titel Proconsul zum Statthalter machte. Nun aber nahm das Glück des Rebellen eine andre Wendung; oder vielmehr, er nöthigte es durch seine Aufführung, daß es eine andre nehmen muste. Denn er zernichtete durch die unnatürliche Strenge, mit der er befahl, und durch den Geitz, mit dem er die Provinzen preßte, das Vertrauen, die Achtung und die Liebe seiner Freunde und Unterthanen, durch welche er seinen Thron befestigt hatte, und da ihm **Valens** in der 366
Gegend von **Nacolia**, einer Stadt in Phrygien, ein Treffen lieferte, ward er von dem General des Kaisers **Agilo** in die Flucht getrieben, von dem **Florentius** und **Barchalbas**, einem Tribun, gefangen genommen, und darauf hingerichtet. Eben das Schicksal hatte ein Vetter des Rebellens **Marcellus**, der **Chalcedon** weggenommen, und sich darin zum Kaiser hatte ausrufen lassen y).

Valens, der über seine Nebenbuhler gesiegt hatte, gieng hierauf ernstlich damit um, den **Westgothen** wehe zu thun, und es glückte ihm, ein Chor von dieser Völkerschaft, welches den **Procopius** hatte unterstützen wollen, nun aber auf dem Rückzuge begriffen war, in seine Gewalt zu bekommen. Dies Unternehmen aber war die Losung zu einem Kriege, der fast an die drey Jahre währete. **Valens** gieng über die **Donau**, und schüttete so 368
viel Elend über den Feind und seine Staaten aus, daß der niedergetretene Feind ihn zu **Marcianopel** durch Gesandten flehentlich um Friede bitten ließ. Es hielt schwer, von einem Prinzen einen Frieden zu erhalten, der die Wuth selbst, und sonst durch nichts, als durch den völligen

y) Ammian. Marcell. XXVI, 8. Eunapius in Vit. Maxim. p. 104. Themist. Orat. VII. Ammian. Marcell. XXVI, 9. 10.

ligen Untergang seines Feindes zu versöhnen war. Der Senat zu **Constantinopel** aber siegte endlich über seine barbarische Gesinnungen, und vermittelte einen Frieden, der folgenden für die **Gothen** demüthigenden Inhalt
369 hatte: Die Gothen sollten über die Donau zurück gehn, und nie wider das römische Gebiete betreten; ihre Handlung, die sie bisher mit allen römischen Städten hatten treiben dürfen, sollte von nun an nur auf zwo Städte, die an der Donau lägen, eingeschränkt seyn, und die jährlichen Geldsummen, welche ihnen die vorigen Kaiser bewilligt hätten, sollten ihnen in Zukunft weiter nicht ausgezahlet werden z).

Die orthodoxe Kirche drückte der Tyrann **Valens** mit der ungeheuresten Grausamkeit, es war ihm ein ausserordentliches Vergnügen, daß die **Arianer**, denen er knechtisch anhieng, wider diese Kirche gemeinschaftlich mit ihm tobten, und ihr, von ihm bewafnet, alle mögliche Drangsale zufügten, deren die Erbitterung fähig ist. Die Rechtgläubigen beschwerten sich einst bey dem Kaiser über die herben Bedrängnisse, welche sie von dieser wütigen Secte auszustehen hätten, und schickten achtzig Geistliche an ihn. **Valens** aber befahl, daß alle diese Leute hingerichtet werden sollten, und dieser barbarische Befehl ward von dem **Präfectus Prätorio, Modestus**, vollzogen. Denn die Seeleute musten das Schif in Brand stecken, auf welchem diese Geistlichen weggebracht wurden, und sie befolgten diese Anweisung dergestalt pünctlich, daß das ganze Schif mit allen, die sich darinne befanden, in Rauch aufgieng a). In **Cäsarea** wollte er, um den Orthodoxen Kränkungen zuzubereiten, die **arianischen** Lehren emporbringen, und die Parthey, welche diesen Lehren ergeben war, zur herrschenden machen; er konte aber nicht durchdringen.

Gewalt-

z) Ammian. Marcell. XXVII, 5. Zosim. IV, 10. 11.
a) Socrat. IV, 16. Sozom. VI, 14.

Gewaltthätige Unruhen, welche die Perser in 371
Armenien und Iberien zu erregen anfiengen, rie-
fen den Kaiser nach Antiochien. Die Perser näm-
lich hatten den König Arsaces ermordet, den von
den Römern zum König in Iberien eingesetzten
Sauromaces verjagt, und beyde Stellen eigen-
mächtig besetzt. Valens aber ließ eine starke Armee
in Armenien einrücken; die Perser wurden geschla- 373
gen, ein Stillstand erfolgte auf diesen Sieg b).

Zu Antiochien hatten einige müßige Köpfe 374
durch eine Art von Zauberey, oder durch schlechte
zaubernde Künste, den Nachfolger des Kaisers in der
Regierung erforschen wollen, Theodorus aber, ein
Cabinetssecretär des Kaisers, hatte vielleicht den
Plan gemacht, bey dieser Gelegenheit sich selbst durch
geheime Ermordung des Monarchen zu seiner
Nachfolge heraufzuarbeiten. Er ward der Ver-
schwörung überführt, und hingerichtet. Des Va-
lens Rachbegierde aber war dadurch noch nicht ge-
stillt. Er ließ zur Stillung dieser brausenden Leiden-
schaft eine Menge Menschen, unter denen auch
Standespersonen und verschiedene Weltweise waren,
hinrichten; und alle, die Bücher besassen, welche
von der Zauberey handelten, musten ins Elend
wandern c).

Dem Valentinian im Occidente folgte sein 375
Sohn Gratianus, ein vortreflicher Prinz, der sei-
nen Bruder Valentinianus II., der nur erst vier
Jahr alt war, auf ein ungestümes Verlangen der
Befehlshaber der Armee in Gallien zum Reichsge-
hülfen

b) Ammian. Marcell. XXVII, 12. XXIX, 1.
c) Ammian. Marcell. XXI, 6. XXIX, 2.

hülfen annahm d). Die beyden Kaiser theilten die Beherrschung des Occidents unter sich. Valentinianus erhielt Italien, Illyrien und Africa, und Gratian die Provinzen Gallien, Spanien und Britannien.

376 Das erste, was Gratian in seiner Regierung that, war, daß er die beyden Menschenfeinde, den Maximin und den Simplicius, welche in Rom, Italien und Gallien die ehrlosesten Verbrechen verübt, und Millionen Thränen ausgepreßt hatten, öffentlich hinrichten ließ e). Ein Verbrechen aber vom Kaiser war es, daß er den verdienstvollen Theodosius, den grösten Feldherrn, den das Reich damals hatte, auf eine falsche Anklage zu eben dem Schicksale verdammte. Ein Verbrechen, welches das Andenken des Gratians recht sehr beschmutzt! Sein Sohn, der ebenfalls Theodosius hieß, nachmaliger Kaiser, begab sich auf diese trauervolle Begebenheit aus Mösien, worüber er Statthalter war, in sein Vaterland nach Spanien zurück f).

Unter diesen Begebenheiten aber begieng Valens eine Thorheit, die ganz ausserordentlich war, und die dem Reiche eine Wunde schlug, an der er sich zuletzt verbluten muste. Mehr denn zweymal hundert tausend Gothen, welche die Hunnen vertrieben hatten, baten den Kaiser um die Erlaubnis, sich in Thracien niederlassen zu dürfen, und der Kaiser, von der Eifersucht gegen seine regierende Vettern, wider die er sich durch eine zahlreiche Armee verstärken wollte, verblendet, bewilligte ihnen mit

Hint-

d) Ammian. Marcell. XXX, 10.
e) Ammian. Marcell. XXVIII, 1.
f) Theod. V, 5. Valef. ad Amm. Marc. XXIX, 5.

Hintansetzung aller Staatsklugheit diese gefährliche Bitte. Kaum waren zwey Jahre verstrichen, so sahe man jammervolle Folgen von diesem Staatsfehler. Die Gothen breiteten sich aus, und es fehlte ihnen an Lebensmitteln. Bey diesem Mangel zwangen ihnen die kaiserlichen Beamte schmerzliche Opfer ab, sogar ihre Kinder zwangen sie ihnen zur Sclaverey ab, wenn sie um Brod und um Unterhalt fleheten. Diese Härte wiegelte die an sich schon unschlachtige Nation vollends auf; sie empörte sich, und viele Römer empfanden die Wirkungen ihrer Erbitterung. Sie verwüsteten darauf ganz **Thracien**, fielen in **Macedonien** und **Thessalien** ein, und **Valens**, der ihnen entgegenrückte, blieb bey der Stadt **Nice**, nicht weit von **Adrianopel** in einem Treffen wider sie g). **Valens** hat mehr Böses als Gutes in seiner Regierung gethan. Seine geringe Fähigkeiten hatten weder von den Wissenschaften, noch von der Religion einige Cultur erhalten. In der Kriegskunst war er ganz unerfahren, desto besser aber kannte er das Cameralwesen. Wenigstens kannte er seine Einkünfte so genau, daß seine Bediente ihn nicht betrügen konten. Er war grausam, und niemand ist von seiner schnaubenden Wuth tiefer unterdrückt worden, als die orthodoxe Kirche, welche er aus Gefälligkeit gegen die **Arianer** verfolgte h).

Gratian hatte die Absicht, dem **Valens** wider die Gothen Beystand zu leisten, und schon musten sich einige Truppen in **Gallien** zu dieser Absicht in Bewegung setzen. Allein 40000 **Centiensische Alemannen**, welche an **Rhätien** gränzten, waren in **Gallien** eingedrungen, und der Kaiser muste nun die für den Krieg wider die Gothen bestimmte Truppen selbst gebrauchen. Der römische Feld-

g) Amm. Marcell. XXXI, 4-8. Sozom. VI, 37. Eunapius Excerpt. Legat. p. 14. T. I. Script. Byz. Amm. Marcell. XXXI, 13.

h) Ammian. Marcell. XXXI, 14. Themist. p. 155.

herr Nannien aber, Comes Domesticorum, schlug in Verbindung mit einem Chore Franken, welches ihr König Mallobandes anführte, bey Argentaria, welches das jetzige Colmar seyn soll, den Feind, und Gratian nutzte diesen Sieg mit so vieler Klugheit und Tapferkeit, daß die in die Enge getriebene Alemannen einen ihnen vorgeschriebenen nachtheiligen Frieden einzugehn gezwungen wurden i).

Die Gothen aber, welche den Römern einen harten Verlust beygebracht hatten, setzten durch erschreckliche Raubereyen und Verheerungen alle Provinzen bis an die julianischen Alpen in das äuserste Bedrängnis. Sogar rückten sie vor Constantinopel, und sie würden diese Hauptstadt vielleicht erstürmet haben, wenn nicht die Bürger dieser Stadt von der saracenischen Königin Mavia eine Verstärkung erhalten hätten. Diese Verstärkung aber, und der Anblick eines Saracenen, der bey einem Ausfalle aus der Stadt einem Gothen mit einem Dolche den Hals durchstach, und gierigst das warm herausfliessende Blut in sich schluckte, nöthigten sie, die Belagerung aufzuheben k). Noch trauriger ward der Zustand des römischen Reichs durch einen neuen Einfall der Quader und der Sarmaten, welche die Gothen an Wildheit und rasender Bosheit übertrafen. Und dieser Zustand ward um so viel bedenklicher, je weniger die Römer sich auf ihre Armee verlassen konten. Denn es waren Gothen bey dieser Armee, welche die Gelegenheit, bey der sie sich empören konten, begierigst wünschten. Allein Julius, der Befehlshaber in der Provinz Kleinasien, ließ alle Gothen, die als Soldaten dienten, ohne Barmherzigkeit niederhauen l). Doch die Sachen gewannen bald ein besseres Ansehn.

Gra-

i) Ammian. Marcell. XXXI, 7. 10.
k) Ammian. Marcell. XXXI, 12. Socrat. V, 1.
l) Ammian. Marcell. l. c.

Gratian deckte Constantinopel, und 379
Theodosius, den der Kaiser aus Spanien zurückberief, und dem er das Commando wider die Barbaren anvertrauete, schlug die Sarmaten, und trennte dadurch die Gothen, die sich mit ihnen verbinden wollten m). Auf diese Begebenheiten erschien eine Staatsveränderung, die das Bedürfnis nothwendig machte, und die dem allgemeinen Besten nicht angemessener seyn konte, als sie in der Folge ward. Die Quader, Sarmatier, Gothen, Alanen und Hunnen bekriegten die römischen Staaten alle Augenblick. Keine Niederlage konte diese Völker zu Grunde richten. Keine so ernstliche Anstalten, die wider sie gemacht wurden, konte sie von den Pressungen und Raubereyen wegscheuchen, kein Friede konte sie binden. Gratian sahe, daß er allein nicht stark genug war, die Zerrüttungen abzuwenden, welche das Reich verdarben. Er beschlos daher, einen Mitkaiser anzunehmen, und seine Wahl fiel mit allgemeinem Beyfall auf den Theodosius. Die Zeit, die den Handlungen der Menschen das Siegel aufdrückt, hat diese Wahl gerechtfertiget. Gratian theilte das Reich mit seinem Amtsgehülfen. Theodosius erhielt ausser den Provinzen, die Valens beherrscht hatte, auch den grösten Theil von Illyrien, welches von dieser Theilung an Illyricum Orientale hies. Sechs Provinzen von Illyrien kamen an das occidentalische Kaiserthum, welches in Spanien, Gallien und Britannien bestand. Italien und Africa besas Valentinianus n).

Die Provinzen, deren Beherrschung dem Theodosius waren anvertrauet worden, stunden alles mögliche Ungemach aus. Sie wurden von den Barbaren mit Feur und Schwerdt verheeret, und die Mordbegierde häufte Leichen auf Leichen auf. Der tapfre Kaiser aber, der zu Thes-

m) Ioh. Ant. in Excerpt. Valef. p. 847. Theodoret. V, 5.
n) Idat. in Fast. ad a. 379.

salonich eine zahlreiche Armee angeworben hatte, machte seine Staaten von diesem wütigen Gesindel frey o). Mit den Gothen schlos Gratian einen Frieden, durch
380 eine gefährliche Krankheit, in welche Theodosius gefallen war, dazu bewegt, der hernach vom Theodosius, welcher sich in dieser Krankheit vom Ascholius, Bischof zu Thessalonich, taufen ließ p), nach seiner Genesung bestätigt ward q). Theodosius bewies sofort, daß er der herrschenden reinen Lehre zugethan war. Denn er verordnete, daß man nur diejenigen für rechtgläubige Christen halten sollte, welche die Gottheit des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes bekennten; diejenigen aber, welche diese Gottheit leugneten, sollte man als Ketzer und ehrlose Leute betrachten r). Ueberhaupt war Theodosius ein abgesagter Feind von allen, welche sich nicht zu dem Glaubenssystem der befehlenden Parthey bekannten. Denn das Jahr drauf untersagte er den
381 Ketzern, in Städten Versammlungen anzustellen, und die Arianer jagte er aus Constantinopel s).

Ein Sieg über die Gothen an der Gränze von Macedonien brachte diesem Kaiser einen Triumph in Constantinopel zuwege, und die liebreiche Aufnahme, mit welcher er den gothischen König Athanarich empfieng, der von seinen Unterthanen vertrieben war, und Schutz bey ihm suchte, erwarb ihm die Achtung der ganzen feindlichen Nation. Von dem grossen Character des Kaisers gerührt, noch mehr aber von der Hungersnoth, die in dem Lande herrschte, welches sie verheeret hatten, gedrungen, erga-

o) Gregor. Nazianz. Orat. XIV. Oros. VII, 34.
p) Socrat. V, 6. Sozom. VII, 4.
q) Iornand. de R. G. 27.
r) L. II. Cod. Theod. de fid. Cathol. L. I. Cod. Iust. de summa Trinitate.
s) L. IV. Cod. Theod. de Haeret. Philostorg. L. IX.

ergaben sie sich ihm. Theodosius wies den bedrängten Gothen ihren Aufenthalt in dem verwüsteten Thracien und Mösien an, und errichtete zum Dienst der Römer ein Chor aus dieser Völkerschaft, welches aus 20000 Köpfen bestand t).

Rom ward gegenwärtig vom Hunger gedrückt, und von einer Menge Bettler wie von Feinden behandelt. Valentinian bemühte sich, diesen Uebeln abzuhelfen, und verordnete, daß die Bettler, welche noch arbeiten könten, zu Sclavendiensten gebraucht werden sollten u). Constantinopel aber blühete, und hatte unter den wachenden Augen eines so aufmerksamen Regenten, als Theodosius war, an allem einen Ueberflus. Der Kaiser berief in diesem Jahre ein allgemeines Concilium nach Constantinopel, und faßte einige scharfe Befehle wider die Eunomianer und Arianer ab.

Um diese Zeit maaßte sich Magnus Cle- 383
mens Maximus, ein Spanier, das Kaiserthum in den Abendländern an. Gratianus gieng dem Rebellen, der sich an der Spitze einer zahlreichen Armee befand, entgegen, war aber so unglücklich, daß er nach einer gegen ihn bey Paris verlornen Schlacht auf der Flucht bey Lyon durch Verrätherey umgebracht ward. Gratianus vermehrt die kleine Anzahl der wahrhaftig edelmüthigen Fürsten, die den Rang und das Ansehn, welches sie über andre haben, in dem Vermögen und in der Gelegenheit setzen, Gutes zu thun. Sein Leichnam ward auf Verlangen des heiligen Ambrosius zu Mayland beerdigt x).

t) Ammian. Marcell. XXVII, 5. Iornand. de R. G. 28. Zosim. IV, 34.
u) Socrat. V, 8. Cod. Theod. L. VIII. de Haeretic.
x) Prosper in Chron. ad a. 383. Socrat. V, 11. Sozom. VII, 13.

Maximus aber befestigte sich in der angemaaßten Regierung, machte seinen Sohn **Flavius Victor** zum **Augustus**, die Stadt **Trier** zu seiner Residenz, und gab seinen Freunden und Bewunderern die angesehensten Aemter im Staate, zu welchem er alle die Provinzen rechnete, die dem **Gratianus** unterworfen gewesen waren: nur das einzige Britannien nicht. Denn diese wehrlose Provinz setzte er mit Fleis den barbarischen Behandlungen der **Picten** blos y).

Theodosius, der anfangs gesonnen war, den Rebellen vom Throne zu stossen, änderte diese Entschliessung, da er die Versicherung von ihm erhielt, daß er den **Valentinian** auf keine Weise beeinträchtigen wollte. Der Kaiser erkannte darauf den **Maximin** für seinen Amtsgenossen, und ließ das Bild dieses neuen Regenten zu **Alexandrien** in Egypten aufstellen. Kurz vorher hatte **Theodosius** für seine eigene Nachfolge in der Regierung gesorgt, und seinen Sohn **Arcadius**, ohnerachtet er erst sechs Jahr alt war, zum Mitkaiser ernannt z).

384 Väterlich aber sorgte er auch für den Flor seiner Staaten, und für die Aufnahme der christlichen Kirche. Die bösen Staats- und Kriegsbediente, welche Geld auftrieben, und die Unterthanen durch Ungerechtigkeiten niederhielten, setzte er ab, und bestellte Männer an die erledigten Plätze, von denen er glauben konte, daß sie durch Einsicht und Redlichkeit denselben gewachsen wären a). Rom, welches wegen eines Miswachses in Africa von einer Hungersnoth bedrohet ward, versorgte er mit Korn aus Egypten b), und den **Valentinian**, der bey

y) Pagi Crit. ad a. 383.
z) Zosim. IV, 37.
a) Proculus z. E., der Comes Orientis. Liban. de Vit. p. 68. Orat. ad Icar. p. 455.
b) Symmach. Epist. X. 48. 50.

bey wichtigen Fällen Zuflucht zu ihm nahm, mit Rath und thätiger Hülfe. Jetzt, da **Valentinians** Staaten von den **Sarmaten** heimgesucht wurden, befreyete er sie von diesem räuberischen Feinde durch einen seiner Feldherren, der ihn unter grossem Blutvergiessen weg- 385
schlug c). In **Constantinopel** entstand eine Verschwörung wider das Leben des Kaisers. Sie ward entdeckt. Der Kaiser aber war viel zu grosmüthig, als daß er die Verschwornen hätte bestrafen wollen. Nicht einmal wollte er die Umstände dieses boshaften Entwurfs untersuchen lassen d).

Da die **Greuthunger** Mine machten, daß 386
sie unter der Anführung ihres Königs **Odotheus** über die **Donau** gehen wollten, rückte ihnen **Theodosius** mit seinem Sohne entgegen, und beyde Kaiser zogen nach einem entscheidenden Siege über die Nation triumphirend in Rom ein e).

Theodosius, dem in dem vorigen Jahre seine belobte Gemahlin **Flacilla** gestorben war, vermählte sich mit der **Galla**, der Tochter der Kaiserin **Justina**, und Schwester des Kaisers **Valentinians** II., und zeugte mit ihr eine Tochter, die unter dem Namen **Galla Placidia** bekannt geworden ist. Ueberhaupt genoß dieser Monarch vorzüglich die Freuden der häuslichen Glückseligkeit: zuweilen aber wurden diese stille und süsse Freuden durch auswärtige Unruhen gestört. Jetzt, zum Exempel, entstand bey Gelegenheit eines Tributs, den der Kaiser den Städten auflegte, um Kriegskosten anzuschaffen, ein ihn ausserordentlich entehrender Aufruhr zu **Antiochien**. Die Bürger dieser Stadt rissen die Bildsäulen des Kaisers, seiner

c) Idem X, 61.
d) Themist. Orat. XIX.
e) Idat. in Fast. ad a. 386. Pagi ad 386.

beyden Söhne, **Arcadius** und **Honorius**, der Kaiserin, und seines Vaters, unter den unanständigsten Behandlungen um, und stiessen Reden wider den Regenten aus, durch welche die Heiligkeit seiner Person schändlich angegriffen ward. Zwar rächte der Statthalter diese Verbrechen, von einer Anzahl Schützen, die er in **Antiochien** rücken ließ, unterstützt, auf der Stelle, und er gieng bey dieser Bestrafung um so viel grausamer zu Werke, je mehr er selbst von den Aufrührern erniedrigt und beschimpft worden war; **Theodosius** aber konte dennoch nicht umhin, ihr seinen Unwillen gleichfalls zu fühlen zu geben. Denn er ließ die öffentlichen Bäder, den Schauplatz und die Rennbahn verschliessen, setzte **Antiochien** von dem Range einer Hauptstadt herunter, und unterwarf sie dem Flecken **Laodicea**. Aber auch diese Rachen besänftigten sein aufwallendes Blut noch nicht. Der erbitterte Kaiser schickte den **Cäsarius**, der **Magister Officiorum**, und den **Ellebichius**, der **Magister Militum** war, nach Antiochien, welche diese Ausschweifungen näher untersuchen musten, und diese Richter verfuhren bey ihrem Auftrage mit einer so unerweichlichen Härte, daß sie sich weder durch die Beredsamkeit des **Chrysostomus**, noch durch die Fürbitten und Thränen der **Einsiedler** zu einigem Mitleid bewegen liessen. Endlich aber wirkte der Bischof dieser Stadt, **Flavianus**, durch eine rührende Rede, die er in **Constantinopel** an den Kaiser hielt, ihr die Begnadigung, und den Genuß ihrer vorigen Freyheiten wieder aus f).

388 Eine andre unangenehme Angelegenheit bereitete ihm **Maximus** in den Abendländern. **Maximus** gieng wieder alles Erwarten über die **Alpen**, drang in **Italien** ein, und setzte sich auf den römischen Thron. **Valens**

f) Chrysostomus handelt hievon in seinen 21 Reden an das antiochenische Volk umständlich. Edit. Montfauc. Opp. Chrysost. T. II. p. 1-224. Sozom. VII, 23. Theodoret. V, 20.

Valentinianus verließ seine Staaten, und warf sich mit seiner Mutter Justina zu Thessalonich in den Schutz des Kaisers. Da Maximus sich durch die gütigen Zuredungen des friedfertigen Kaisers zu keinem Vergleiche hatte wollen bewegen lassen, gieng er wider ihn zu Felde, und trieb den Feind nach Aquileja. Aquileja gieng an die Truppen des Kaisers über, und Maximus ward enthauptet. Victor, der Sohn des Rebellen, ward auf Befehl des Theodosius nebst seinen Vormündern von dem berühmten Feldherrn, dem Arbogast, einem Franken, in Gallien aus dem Wege geräumet. Valentinian erhielt hierauf nicht nur seine Provinzen, sondern auch alle ehemalige Besitzungen des Gratianus, von der Dankbarkeit des Kaisers, der sich gegen das valentinianische Haus verpflichtet fühlte, zurück g).

Während diesem Feldzuge erregten die Arianer auf ein unwahres Gerüchte, daß die Armee des Kaisers geschlagen wäre, in Constantinopel eine stürmende Bewegung. Wider den Kaiser, den sie für ihren grösten Feind hielten, aufgebracht, und toll in der Freude, daß er vom Maximus wäre über den Haufen geworfen worden, schwärmten sie in der Stadt herum, verübten Unfug, und steckten das Haus des orthodoxen Bischofs Nectarius in Brand. Diesmal aber folgte der feurige Monarch den Aufwallungen seiner Lebensgeister nicht; er folgte vielmehr den Anmahnungen seines Sohns Arcadius, an den diese Secte sich gewendet hatte, und übersahe ihren Unfug h).

In Rom hatte sich bisher das Christenthum ungemein ausgebreitet; und es hatte sich bey den Vorzügen, welche seine Bekenner genossen, allerdings ausbreiten können.

Gegen-

g) Pacat. Paneg. 34. 38. 43 - 46. Socrat. V, 14. Zosim. IV, 47.

h) Socrat. V, 13. Sozom. VII, 14. Ambros. Epist. 17.

389 Gegenwärtig aber, da der Kaiser mit dem Valentinian und mit seinem Sohne Honorius in dieser Stadt erschien, hatte das Beyspiel des Kaisers noch behendere und allgemeinere Wirkungen auf die Bekehrung der Heiden. Der ganze Senat, und der gröste Theil der römischen Bürger wurden Christen. Wenigstens drängten sie sich zu den Gräbern der Märtyrer, und bezeigten gegen die Tempel und gegen die Bildsäulen der Götter Unwillen und Abscheu. Schon wollte der blinde Eifer der Neubekehrten diese Bildsäulen zerschlagen; Theodosius aber, der die Kunst hochhielt, rettete sie i).

390 In Meyland, wohin sich der Kaiser aus Rom begab, that er eine strenge Kirchenbusse, welche ihm der Bischof Ambrosius auflegte. Die Bürger zu Thessalonich hatten bey einem Aufstande den Botherich, einen Magister Militum, umgebracht, und der Kaiser hatte innerhalb drey Stunden an die 7000 Menschen für diese That, und gegen die heiligste Versicherung, daß er sie nicht rächen wollte, auf eine tückische und unmenschliche Weise in Thessalonich ermorden lassen. Jetzt nun wollte er in die grosse Kirche zu Meyland gehn. Ambrosius aber verbot ihm den Eintritt in dieselbe so lange, bis er acht Monathe Zeichen der innigsten Reue und des durchdringlichsten Schmerzens über diese fluchwürdige und selbst den unwissendsten Heiden schändende That an den Tag gelegt hatte k).

Zu Alexandrien reitzte der Bischof durch eine verachtende Behandlung der heidnischen Gottesdienste die Heiden zum Aufruhre, und da die Soldaten in dieser Stadt die Christen wider die Grausamkeiten der Heiden in Schutz nahmen,

i) Hieron. Epist. VII. et in Iovin. L. II, 18. Prudent. L. I, in Symmach. v. 503 seq.
k) Theodoret. V, 17. 18. Sozom. VII. 25.

nahmen, entstand innerhalb der Stadtmauer ein bürgerlicher Krieg, der alle das Traurige bey sich führte, welches allemal mit Kriegen dieser Art verbunden ist, zumal wenn ein unerleuchteter Religionseifer ihn angezündet hat. Die Heiden, die den Zorn des Kaisers fürchteten, flohen von **Antiochien** weg, und der Tempel des **Serapis** ward niedergerissen. Und nun setzte der tyrannische Bischof die Verfolgung wider die Heiden mit desto grösserer Hitze fort. Von der weltlichen Macht unterstützt, ließ er alle Tempel in Egypten der Erde gleich machen, und die Götzenbilder verbrennen l).

In **Italien** regten sich die Heiden auch. Sie 392
verlangten vom **Valentinian** die freye Ausübung ihrer Religion; der Kaiser aber schlug ihnen ihr Gesuch ab. Es kan wol seyn, daß die Ergebenheit gegen den **Theodosius** ihn gegen die Heiden abgeneigter gemacht hat, als die Ueberzeugung von der Lächerlichkeit und dem Unsinn der Religion dieser Ungläubigen. Denn er befand sich wirklich in einer solchen Lage, daß die Gewogenheit des Kaisers sein wichtigstes Glück seyn muste. Nach dem Tode des **Maximins** hatte **Valentinian** durch erneuerte Bündnisse die **rheinischen** Lande in **Niedergermanien** gegen die Franken in Sicherheit gesetzt. **Arbogast** aber, der diesen Fürsten verachtete, und sein Verderben suchte, wiegelte die **Franken** durch verschiedne Einfälle, die er in ihr Land that, zu Feindseligkeiten auf, und **Valentinianus** ward genöthigt, **Gallien** zu verlassen, und wider die Barbaren zu Felde zu gehn. **Arbogast** hatte das Commando, der Kaiser aber, der die strenge und verächtliche Art, mit der ihm dieser Feldherr begegnete, nicht tragen konte, wollte es ihm abnehmen. **Valentinianus** that diesen Schritt zu seinem Untergange. Denn der aufgebrachte Arbo-
gast

l) Socrat. IV, 16. Sozom. VII, 15. Theodoret. V, 22.

gast leitete es in die Wege ein, daß er bey Vienne umgebracht ward m).

392 Valentinianus II. war ein Fürst, der als denn gut handelt, wenn er von guten Leuten regiert wird. Sein Bruder Gratianus, und in der Folge der Kaiser Theodosius, hatten an den Staatsangelegenheiten, die durch seine Hände giengen, den grösten Antheil. Auch in der Religion hieng er von fremden Leitungen ab. Seine Mutter Justina machte ihn zum Arianer und zum Verfolger der orthodoxen Gemeine. Theodosius aber brachte ihn zu der reinen Lehre zurück n), und Valentinian ward der gröste Verehrer des Ambrosius. Dieser Bischof hielt ihm die Standrede zu Meyland, wo sein Körper beerdigt ward.

Arbogast, der ein eben so grosser Staatsmann als Krieger war, setzte die Krone, mit der er nach seinem Gutbefinden handelte, dem damals durch seine Beredsamkeit berühmten Magister Scrinii, Eugenius, auf. Eugenius war den Heiden geneigt. Da er aber glaubte, daß ihm die Zuneigung des überall verehrten Ambrosius zu seinen Absichten vortheilhaft seyn würde, schrieb er an ihn, und er erhielt von diesem ansehnlichen Vorsteher der christlichen Gemeinen eine Antwort, in der er ihm mit derjenigen Ehrerbietung begegnete, mit der man damals einem regierenden Herrn zu begegnen pflegte o).

Aber nicht so geneigt fand er den Theodosius gegen sich, dem er durch Gesandten seine Gelangung zur Regierung

m) Ambros. Orat. funebr. in Valent., und insonderheit Ep. 57.

n) Theodosius sagte ihm, daß alle seine Unglücksfälle göttliche Strafen für seine Anhängigkeit an das Lehrgebäude der Arianer wären, Zosim. IV, 42. 44. Sozom. VII, 14.

o) Ambros. Ep. 16.

rung meldete. Denn obgleich der Kaiser diese Gesandten höflich aufnahm, und sie mit kostbaren Geschenken von sich ließ, so beschloß er doch, den unrechtmäßigen Kaiser anzugreifen, und die Ermordung des **Valentinianus** zu rächen. Und zu diesem gedoppelten Vorhaben suchte er sich durch Andachtsübungen zu heiligen. Er besuchte in dem Gefolge der Bischöfe und des Volks alle Kirchen in Constantinopel, verdammte alle Ketzer, und verbot die fernere Duldung der heidnischen Religion p). **Eugenius** hingegen stellte, auf das dringende Verlangen des Senats zu Rom, die heidnischen Tempel und Gottesdienste wieder her q).

Theodosius verließ hierauf **Constantino-** 394
pel, und gieng mit einer zahlreichen Armee, welche durch die **Gothen**, ingleichen durch viele Horden von **Hunnen** und **Alanen** verstärkt war, auf **Italien** zu, und schlug den unrechtmäßigen Besitzer des Throns bey dem Flusse **Frigidus** unweit **Aquileja** nicht ohne Mühe, und nicht ohne starken Verlust. **Eugenius** ward gefangen, und zu den Füssen des Siegers, der ihm seinen Aufruhr und Götzendienst mit lebhaften Ausdrücken verwies, von seinen eignen Soldaten ermordet. **Arbogast** aber, der auf das Gebürge flüchtete, fiel in zwey Schwerdter, und kam einer gleichmäßigen Strafe durch seine Entleibung zuvor. Die Kinder dieser Unglücklichen aber ließ **Theodosius** in dem christlichen Glauben unterweisen, und da sie ihn angenommen hatten, zu den ansehnlichsten Aemtern im Staate gelangen.

Der Senat zu Rom wünschte durch Abgeordnete dem Monarchen zu dem jetzt erhaltenen Siege Glück, der Monarch aber ermahnte den Senat, den heidnischen Irrthümern

p) Ruffinus II, 33. Ambros. Ep. 15.
q) Zosim. IV, 18. Socrat. V, 25. mit untergemischten Fabeln. Ambros. Ep. 16.

thümern zu entsagen, und die christliche Wahrheit, die jetzt überall als eine göttliche Lehre aufgenommen und geachtet würde, anzunehmen r).

Auf der Rückreise nach **Constantinopel** ward **Theodosius** krank, und starb zu **Mayland**, nachdem er kurz vorher nach Bekanntmachung einer allgemeinen Amnestie das Reich unter seine beyden Söhne, den **Arcadius** und **Honorius**, getheilt, seinen Feinden vergeben, und das Volk durch Minderung des Tributs erquickt hatte, am Ende des sechzehnten Jahrs seiner Regierung s).

Theodosius hat Ruhm von seiner Regierung gehabt, und ist von der Nachwelt mit dem Beynamen der **Grosse** beehret worden. Man findet zwar keine hervorstechende Züge an ihm; er ist aber doch unendlich grösser, als andre, welche die Schmeicheley in die Sphäre grosser Geister, grosser Staatsmänner und grosser Helden gesetzt hat. **Theodosius** übertraf viele seiner Vorgänger, und alle seine Nachfolger an Einsicht, an guten Empfindungen, an Tapferkeit und an Privattugenden. Er hatte mit andern erhabnen und feurigen Seelen den Fehler gemein, daß seine Lebensgeister leicht in Unordnung geriethen, und daß die Handlungen, die er unter diesem Sturme verübte, ausserordentlich schlimme Folgen erzeugten. Das thessalonische Blutbad, welches ein Denkmal von der Unbändigkeit ist, die in seinem Zorne herrschte, beweiset die Richtigkeit dieser Anmerkung, und diese Ausschweifung verdunkelt das mannigfaltige Gute seines persönlichen Characters. In seiner Religion war er vom Aberglauben gar nicht frey; wenigstens hatte er einen Hang zu dieser Pest der vernünftigen Gottesfurcht, und so wie er durch den Aberglauben

von

r) Zosim. IV, 59.
s) Ruffin. II, 34. Socrat. V, 26. Ambros. in Orat. fun. in Theodos.

von der einen Seite die freye und unpartheyische Untersuchung der Wahrheit fesselte, so hatte dieser Irrthum von der andern Seite oft die nachtheilige Wirkung, daß er an die Gründe stieß, auf welche das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft ruhet. Wenn also **Theodosius** von seinen Kriegstugenden, und von den Beschäftigungen mit dem Glücke seiner Staaten, welches er durch verschiedne überdachte Verordnungen zu befestigen suchte, den Beynamen des **Grossen** erhalten hat, so hat er ihn doch gewis nicht von seinen Religionsgesinnungen erhalten können, und noch weniger von der Theilung des Reichs unter seine Söhne. Denn diese Theilung hat den Untergang des abendländischen Kaiserthums befördern helfen.

Folgende Gesetze verherrlichten ihn:

Er verordnete, daß niemand bey schwerer Strafe um die Güther der Verurtheilten anhalten sollte, und durch diese Verordnung schreckte er die falschen Ankläger weg, denen insgemein die Güther der Verklagten zugesprochen wurden. Eben so wenig wollte er einem Kläger eine dreymalige Anklage, und wenn die dritte auch gegründet war, verstatten. Er setzte sogar die Lebensstrafe drauf t).

Durch einen andern Befehl verbot er alle öffentliche Streitigkeiten über die Religion u).

Auf die unnatürliche Unzucht setzte er die Strafe des Feuers x).

Ein Gesetz, welches demjenigen das Leben absprach, der wider den Landesherrn aufrührische Reden geführet hatte, hob er auf y).

§. 79.

t) L. XII. 15. Cod. Theod. de petition.
u) L. II. Cod. de his, qui super religione contendunt.
x) Coll. l. l. Mosaic. T. 5. et l. 6. Cod. Th.
y) L. I. C. si quis Imperatori maledixerit.

§. 79.

Vermöge der Theilung, welche **Theodosius** auf seinem Sterbebette gemacht hatte, erbte **Arcadius** den **Orient**, und **Honorius** den **Occident**. Die Absicht des Kaisers aber war nicht, das Reich zu spalten. Die Länder von beyden Theilen sollten ein Ganzes ausmachen. Alles, was die Römer im Orient und Occident besassen, sollte zusammengenommen nur Ein Staat seyn. Beyde Fürsten waren noch jung. **Arcadius** war achtzehn, und **Honorius** eilf Jahr alt. **Theodosius** verordnete daher, daß sie beyde unter der Vormundschaft regieren sollten. Auf seine Verordnung ward **Rufinus**, ein **Gasconier**, der des Kaisers Vertrauen erheuchelt hatte, Vormund des **Arcadius**, und **Stilicho**, ein Vandaler und ein eben so unwürdiger Mann, Vormund vom **Honorius**. Diese beyde Vormünder, so eifersüchtig und uneinig sie auch unter einander waren, hatten doch den Entwurf mit einander gemein, daß sie die kaiserlichen Staaten ausplündern, sich mit dem Raube bereichern, und dann die Oberherrschaft an sich reissen wollten. Und diese gemeinschaftliche Absicht erhitzte sie zu den bittersten Feindseligkeiten, und überschüttete die Staaten, die sie als Vormünder glücklich machen sollten, mit jammervollen Bedrängnissen. **Rufinus** versuchte zuförderst, den jungen Kaiser mit seiner Tochter zu vermählen, um unter dem Schutze einer so nahen Anverwandschaft seinen Plan desto sicherer ausführen zu können. Allein die Cabalen am Hofe, welche **Stilicho** einfädelte, und **Eutropius**, ein Verschnittener, ausführte, vereitelten die Bemühungen, die **Rufinus** für seine Tochter anwendete: der Kaiser
395 heyrathete auf das Gutbefinden des **Eutropius** die **Eudoxia**, Tochter eines Comes und Magisters Militum, **Bauto**, eine listige Dame, die ihren schwachsinnigen Gemahl zu regieren, und die undenkende Geistlichkeit durch auffallende Andächteleyen zu täu-

schen

schen wuste z). **Stilicho** aber war noch nicht davon zufrieden, daß er die ehrgeitzige Absicht des **Rufinus** hintertrieben hatte: er wollte die Staatsverwaltung beyder Reiche an sich bringen, und rüstete sich, um diesen Endzweck zu erreichen, zu einem Kriege wider die Morgenländer. **Rufinus** aber, welcher glaubte, daß die Treulosigkeit des **Stilicho** gegen den Staat ihn zu allen Arten der Treulosigkeit berechtigte, begieng die noch unerhörte Ungerechtigkeit, daß er die geschwornen Feinde der Römer, die **Hunnen und Gothen**, wider das Reich heimlich aufbot, und das ganze Land der zügellosen Wildheit dieser barbarischen Nationen Preis gab a). Allein **Stilicho**, der die Absicht seines Nebenbuhlers merkte, eilte, nachdem er die alten Bündnisse mit den Franken und andern teutschen Völkern befestigt hatte, den bedrängten Staaten zu Hülfe, und da er am constantinopolitanischen Hofe Partheygänger hatte, brachte er es durch die Werkzeuge seiner Leidenschaften, insonderheit durch einen gewissen **Gainas**, dahin, daß **Rufinus**, eben da er den Purpur und das Diadem von einigen bestochenen Befehlshabern erwartete, vor den Augen des Kaisers von den Soldaten in Stücke zerhauen wurde b). Der Staat freuete sich über seine Erlösung von diesem Menschenfeinde. Seine Freude aber verwandelte sich bald. Denn der Nachfolger dieses raubsüchtigen Ministers, **Eutropius**, den die **Eudoxia**, weil er sie zur Kaiserin gemacht hatte, emporhob, hatte noch viel ruchlosere Eigenschaften, als der Ermordete. Das Land schriee unter diesem Barbaren den Kaiser um Hülfe an. Allein es schriee umsonst. Der Kaiser hatte kein Ohr wider den **Rufinus**, aber er hatte ein Herz voll Galle wider die Ketzer, deren zeitliches Glück er durch Gesetze

z) Zosim. IV. V. p. 34.
a) Claudian. in Ruffino II, v. 440 seq.
b) Zosim. V, 7. Socrat. VI, 11.

umzustürzen suchte c). Doch **Stilicho**, der zu allen diesen Zerrüttungen die Losung gab, hatte von allen seinen Beeiferungen und Ränken nicht den geringsten
396 Vortheil. Denn ob er gleich die Barbaren aus Griechenland vertrieb, so ward er doch auf die Angabe des nur von sich eingenommenen und gegen alle Verdienste feindlich gesinnten **Eutropius** vom **Arcadius** für einen öffentlichen Feind des Staats erklärt, und aller seiner Güther, die er im Oriente hatte, beraubt. Und nicht nur ward **Stilicho** von diesem abscheulichen Minister gestürzt. Alle Leute, zu deren Einsichten und Herzen der Kaiser einiges Vertrauen hatte, wurden auf seinen Willen vom Hofe gejagt, und ins Elend geschickt d).

Bey diesen Meutereyen aber ließ es der Bösewicht nicht bewenden. Um sich in seinem Posten zu behaupten, säete er zwischen dem Kaiser und seinem Bruder den Saamen der Uneinigkeit aus. Durch allerley gleissende Verstellungen, die einem tückischen Herzen immer geläufig sind, reitzte er den lasterhaften Comes Africä **Gildo** zur Rebellion wider seinen Herrn, und zur Unterwer-
398 fung unter den Scepter des **Arcadius**. **Gildo** ward von dem römischen Senate für einen öffentlichen Feind des Reichs erklärt, und vom **Stilicho** mit Krieg überzogen. Mit dem **Stilicho** vereinigte sich der Bruder des Rebellen, **Mascezel**, der von ihm beleidigt worden war, und dieser schlug ihn. **Gildo** gieng hierauf, um der Verfolgung des Siegers zu entweichen, zu Schiffe, und ervrosselte sich in dem Hafen **Tabraca** bey **Hippo**, wohin er durch widrige Winde war verschlagen worden. **Mascezel** ward durch diese That bey dem Kaiser und bey dem Volke gros. Allein sein Verdienst machte ihn

c) Zosim. V, 3-11.
d) Oros. VII, 37. Zosim. L. 5. 7. 11. Claudian. de L. Stilic. I, v. 291 seq.

unglücklich. Denn der verruchte **Stilicho**, der keinen tragen konte, der sich im Staate durch ruhmwürdige Handlungen unterschied, ließ diesen seinen genauen Freund, da er mit ihm über eine Brücke gieng, in den Flus stürzen und ersäufen e). Das Schicksal des **Gildo** versöhnte die beyden Kaiser.

Eutropius hingegen, der keiner guten Gesinnung fähig war, und am wenigsten fähig, mit dem **Stilicho** zum Wohl des ganzen Reichs zu arbeiten, bekam bey den hämischen Streichen, die er wider die Ehre und wider das Glück der Menschen wagte, immer mehr Feinde. Die vornehmsten darunter waren **Gainas**, ein Freund des **Stilicho**, und der Comes **Tribigild**, der über ein Chor **Gothen** gesetzt war, welche in Phrygien ihr Standquartier hatten. Beyde beschlossen, in **Africa** einen Aufruhr zu erregen. **Tribigild** setzte diesen Plan ins Werk, und **Gainas** unterstützte ihn. **Eutropius**, der bey dieser Verwirrung ins Gedränge kam, und sich durch Geldversprechungen, die er dem **Tribigild** that, nicht herauswickeln konte, schickte den **Leo**, einen sehr unerfahrnen Feldherrn, wider den Feind aus. **Leo** aber ward vom **Tribigild** geschlagen, und gröstentheils durch Truppen, die **Gainas**, der sich den Schein gab, als ob er das Vaterland vertheidigen wollte, auf eine verrätherische Art ihm zuführen ließ. **Gainas** meldete dem Kaiser, daß der siegreiche Aufrührer sonst durch nichts, als durch die Auslieferung seines Feindes, des **Eutropius**, der allein an diesem Unheile Schuld wäre, gebändigt werden würde. **Eutropius** ward zwar nicht an den Rebellen ausgeliefert. Allein sein Credit fiel; und die gehäuften Klagen nöthigten endlich den schwachen Kaiser, daß er diesen un-

e) Claudian. in Eutrop. II, v. 95 seq. Ammian. XXIX, 5. Oros. VII, 36. Zosim. V, 11. Claud. de L. Stilic. I, v. 358 seq.

geschickten und argen Minister erst gefangen nehmen, und dann enthaupten ließ. Der Staat aber gewann durch den Tod des **Eutropius** nichts. Denn die **Eudoxia**, welche nun das Ruder des Regiments in die Hände nahm, verübte eben so boshafte Ungerechtigkeiten, und grausame Gewaltthaten, und der Aufruhr, den die Eifersucht der Minister entzündet hatte, hörte nicht auf f).

Gainas und **Tribigildenus** rückten mit den Gothen unter den grimmigsten Verwüstungen vor **Rom**, und der nach allem Betracht ohnmächtige Kaiser ward, weil er weder den Muth noch die Kräfte hatte, den Rebellen die Spitze zu bieten, gedrungen, alle Foderungen niederträchtig einzugehn, welche ihm der Uebermuth der Rebellen vorschrieb. Ein Glück für den Kaiser war, daß **Chrysostomus** es mit ihm hielt. Das grosse Ansehn dieses beredten und von jedermann bewunderten Lehrers schützte ihn gegen noch schimpflichere Anmuthungen der Aufrührer. **Chrysostomus** hatte in der That mehr im Staate zu befehlen, als der Kaiser selbst. Denn als **Gainas** vom Kaiser eine Kirche in **Constantinopel** für die **Arianer** verlangte, und der Kaiser schon willig war, dieser Secte einen Tempel einzuräumen, verbot es **Chrysostomus** und **Gainas** gehorchte. Nun aber hatte auch **Gainas** seine Rolle ausgespielt. Denn da von ihm auskam, daß er damit umgienge, durch seine Gothen die Stadt zu plündern, und den Pallast anzustecken, verbanden sich die Bürger, fielen die Gothen in der Stadt an, hieben 7000 von diesen Leuten nieder, und **Gainas**, der auf diesen Vorgang **Thracien** verwüsten wollte, ward in dieser Provinz mit dem Reste seiner Soldaten von den Römern ermordet g). Das arme **Thracien** gerieth kurz

f) Zosim. V, 13-18. Philostorg. XI, 6.
g) Zosim. V, 18. 20. 21. Socrat. VI, 6. Theod. V, 32.

kurz nachher in die Fäuste gewisser Sclaven und 401
Ueberläufer, die sich für Hunnen ausgaben,
und es kostete dem römischen General Fragutus Mühe, diese Provinz von dem hungrigen Feinde frey zu machen h).

In den Abendländern herrschte die bitterste Armuth; und Honorius ward durch die allgemeine Noth bewegt, seinen Unterthanen alle Schulden zu erlassen, womit sie der Schatzkammer seit 386 verhaftet waren, und zugleich zu befehlen, daß die Schulden, die seit seiner Gelangung zur Regierung hatten abgetragen werden müssen, vor der Hand nicht beygetrieben werden sollten i).

Diese kläglichen Umstände wurden durch einen Krieg mit den Gothen, welche unter ihrem König Alarich in Italien einbrachen, nicht wenig vergrössert. Honorius muste Meyland verlassen, und sich nach Ravenna begeben, welches von nun an seine Residenz ward. Inzwischen behielten doch die Römer bey Pollentia und Verona die Oberhand, und Alarich muste Italien räumen und nach Pannonien zurückge- 403
hen k). Doch Italien war und blieb den Ueberfällen und Streifereyen zu sehr ausgesetzt, und es hatte seine alte Kraft nicht mehr. Eine ausserordentliche Menge barbarischer Völker, die jenseit der Donau und des Rheins wohnten, überschwemmten unter der Anführung eines gewissen Radagaisus Italien aufs
neue, wurden aber vom Stilicho bey Florenz 405
völlig über den Haufen geworfen l). Radagaisus ward gefangen genommen und hingerichtet, und eine grosse Anzahl von seinen Truppen um einen geringen

h) Zosim. V, 22.
i) C. Th. L. III. de Indulgent. Debitor.
k) Pagi Crit. ad a. 403.
l) Prosper in Chron. ad a. 405. Augustin. de Civ. Dei V, 23.

Preis zur Sclaverey verkauft. Kaum war dieser Sturm vorüber, so brachen die Alanen, Vandalen, Burgunder, Sueven und andre teutsche Völker in Gallien ein, welches 406 Stilicho, um dem Arcadius mit dem Beystande des westgothischen Königs Alarichs, das orientalische Illyrien zu entreissen, von Truppen entblößt hatte. Zwar wurden die Vandalen von den Franken, die damals mit den Römern verbunden waren, geschlagen, und ihres Königs Godegisel in dem Treffen beraubt; sie standen aber wiederum aus ihrer Niederlage auf, und verheerten, unter Anführung ihres neuen Königs Gunderichs, eines Sohns des Godegisels, in Gemeinschaft mit den Herulern, Gepiden und Sachsen, diese fast ganz ausgesogene und wehrlose Provinz [m]). Am meisten aber litte Obergermanien. Ein Raubgesindel löfete unter Feur und Schwerdt das andre ab, und es gab ganze Nationen, welche die Mittel, auf eine schickliche Art sie zu erhalten, eben so wenig kannten, als sie die Rechte der Menschlichkeit aus dem Unterrichte oder dem Gefühle gelernet hatten. Traurig sahe es auch in Britannien aus. Honorius hatte sich wenig oder gar nicht um diese Provinz bekümmert, und die Britten, die ohne Regel und ohne Aufsicht lebten, überliessen sich bey ihrem Thun und Lassen den ungezähmtesten Begierden. Bald wählten sie sich einen Kaiser, weil sie sahen, daß ihnen ein Oberhaupt nöthig wäre, bald ermordeten sie den erwählten Regenten. Endlich aber warf sich ein gemeiner Soldat, mit Namen Constantin, zum Kaiser auf. Seine Absicht aber war nicht, das öde Britannien zu beherrschen. Nein! so bald er die wenigen römischen Truppen, welche in dieser Insel lagen, und den Kern der britischen Jugend an sich gezogen hatte, gieng er nach Gallien, und bemächtigte sich dieser Provinz [n]).

Arca-

m) Gregor. Turon. II, 9. Procop. de B. Vand. I, 3.
n) Zosim. VI, 2. Oros. VII, 40.

Arcadius starb, und verließ einen Sohn, 408
der acht Jahr alt war. Das mannigfaltige Unheil in seiner Regierung war nicht die Wirkung eines bösen Herzens, sondern die Frucht eines blöden Verstandes; und sein Beyspiel zeigt, daß ein Fürst ohne Einsicht seinem Staate eben so gefährlich werden kan, als ihm ein Fürst ohne Tugend und Religion nur immer ist. Wir haben ein Gesetz von ihm, welches die Verfasser von Schmähschriften, ja auch diejenigen, welche sie lesen, mit der Lebensstrafe bedrohet o).

Constantinus, der sich in den Besitz von Gallien gesetzt hatte, eroberte nun auch Spanien, welches von dem Honorius nicht zufrieden war, und sein Sohn Constans, den er zum Cäsar ernannte, vertrieb die öffentlichen und heimlichen Anhänger des regierenden Hauses. Honorius, der dem Rebellen nicht widerstehen konte, und sich von den Täuschereyen des Stilicho, seines Schwiegervaters und Ministers, gefangen nehmen ließ, erkannte den Constantin, da er ihm seine Gelangung zur Regierung durch eine Gesandschaft anzeigen ließ, für seinen Mitkaiser, beehrte ihn mit dem Titel Augustus, und schickte ihm den kaiserlichen Purpur zu p). Stilicho aber, durch das grosse Glück, welches er an dem kaiserlichen Hofe durch tausend Ränke gemacht hatte, gegen alle Warnungen verhärtet, arbeitete nun unter der Hand an der Erhebung seines Sohnes Eucharius zum Kaiserthume, und führte die folgsame Seele seines Schwiegersohns aus einem Irrgarten in den andern. Endlich aber entdeckte ein gewisser Olympius dem Kaiser alle die bösen Streiche, die ihm sein Schwiegervater heimlich gespielet hatte, und die Folge dieser Entdeckung war, daß beyde,

o) L. X. Cod. Theod. de famos. libell.
p) Zosim. V, 43. VI, 13.

sowol Stilicho als Eucherius, auf Befehl des beleidigten Kaisers hingerichtet wurden q).

Diese Uebung der Gerechtigkeit aber veranlaßte einen Krieg. So bald sie die römischen Soldaten, die in den Städten lagen, erfuhren, ermordeten sie alle Weiber und Kinder der Barbaren, welche Stilicho in seinen Diensten hatte. Alarich beschlos, diese unmenschliche Grausamkeit, die an seinen Landsleuten verübt worden, zu rächen, und erschien mit einer starken Armee vor den Thoren Roms. Allein, da die Hungersnoth, welche die Belagerung verursachte, in der Stadt überhand nahm, die Bürger zu demüthigen Vorstellungen brachte, ließ er sich von den Thoren dieser Stadt wegkaufen. Vermöge eines vom Honorius unterzeichneten Vergleichs bekam der Barbar 5000 Pfund Gold, 30000 Pfund Silber, 4000 seidne Kleider, 3000 in Purpur gefärbte Häute, und 3000 Pfund Pfeffer für den Abschied aus dem römischen Gebiete r).

In den Morgenländern hingegen blühete ein bereichernder Friede. Der junge Theodosius, von dem Rathe eines durch Religion, Wissenschaften, Tapferkeit und Erfahrung erhabenen Mannes, mit Namen Anthemius, geleitet, regierte vortreflich. Doch wir müssen in den Occident zurück, in welchem sich nach und
409 nach alle mögliche Uebel zum Untergange des Kaiserthums vereinigten. Alarich, der noch nicht ganz abgefunden war, rückte wieder vor Rom, und mit ihm verband sich sein Schwager Ataulph. Der Senat ersuchte den Kaiser, den mit dem Feinde neulich getroffenen Vergleich zu erfüllen, und seine Hauptstadt dadurch

q) Zosim. V, 32-37. Oros. VII, 38. Philostorg. XII, 3.
r) Zosim. V, 37-42.

dadurch von den Bedrängnissen zu retten, in welche sie unfehlbar gesetzt werden würde, wenn der Feind die ihm durch den Vergleich zugestandene Befriedigung nicht erhielte; er konte aber durch diese Vorstellung so wenig bey ihm ausrichten, als sein neuer Minister **Jovius**, der dem Kaiser nach seiner ganzen Einsicht rieth, den **Alarich** in seine Gemeinschaft zu ziehen, und ihm die Stelle eines Feldherrn über alle römische Truppen anzuvertrauen. **Alarich** vollführte also sein Vorhaben, Rom zu beängstigen, und er erreichte seine Absicht. Die Römer, welche nichts lust hatten, Opfer für den Eigensinn des unlenkbaren Kaisers zu werden, öfneten dem Feinde die Thore, und **Alarich**, der den Widerwillen der Nation gegen ihren bisherigen Herrn merkte, entband sie von dem Gehorsam gegen den **Honorius**, und gab ihr den **Präfectus** der Stadt, **Attalus**, dem er wegen seiner Neigung gegen den **Arianismus** gewogen war, zum Kaiser. **Attalus** machte darauf seinen Beförderer zum Oberfeldherrn aller seiner Truppen, und den **Ataulph** zum Comes domesticorum. Die wichtigsten Aemter und Ehrenstellen besetzte er, aus Partheysucht und aus einem bittern Hasse gegen die Orthodoxen, theils mit Heiden, theils mit Arianern. Niemand konte bey diesem Vorgange so unruhig seyn, als **Honorius**, und er war es im höchsten Grade. Aber er war so unmännlich bey dieser Leidenschaft, daß er nicht wuste, was er für eine Entschliessung ergreifen sollte. Unter kränkenden Zweifeln schwebend, wollte er den **Attalus** bald für seinen Mitkaiser erkennen, bald wollte er zu den Waffen greifen, bald bey seinem Neffen dem **Theodosius** Hülfe suchen. Zuletzt, da er einige Hülfe aus dem Oriente erhielt, bestimmte er sich, zu **Ravenna** zu bleiben, und den Ausgang des Krieges in Africa abzuwarten, wo **Heraclianus** ein vom **Attalus** abgeschicktes Chor niedergehauen hatte. Allein dieser Vortheil war unbedeutend. **Alarich** brachte dafür

409

für Ligurien und Aemilien unter des Attalus Bothmäßigkeit s).

Italien und Africa aber waren nicht allein Schauplätze des Krieges. Spanien lehnte sich wider den Constantin auf, und die Britten errichteten unter sich eine neue Regierungsart. Von Africa aus schlug ein Blitz in Italien ein, der Rom ansteckte, und in einen Aschenhaufen legte. Es entstanden Streitigkeiten zwischen dem Alarich und Attalus, welche den Ruin der Stadt Rom nach sich zogen. Alarich entthronte den
410 Attalus, nahm Rom ein, und verbrannte es. Ein Schicksal, welches damals viele Städte traf. Jetzt aber traf dies Schicksal eine Stadt, die sich seit Jahrhunderten mit der Beute der halben Welt bereichert hatte, und sein Schicksal gieng durch die Hand eines Barbaren, der nicht einen Fus landes besas. Alarich zog mit Roms Reichthümern unter Plündern und Brennen durch Campanien, Lucanien, Samnium, Apulien und Calabrien, und starb an der Meerenge bey Sicilien. Die Gothen wählten Ataulphen zu seinem Nachfolger t).

Zu gleicher Zeit litte Italien von den Feindseligkeiten des Constantins, der mit dem Vorwissen eines treulosen Generals von der Armee des Honorius von Gallien aus in dies Land einfiel. Allein theils die Hinrichtung des Verräthers, dessen Schandthat ans Licht kam, theils Unruhen, welche die Barbaren in Verbindung mit dem Gerontius in Spanien erregten, trieben ihn aus Italien fort. Gerontius war nach Gallien vorgerückt, hatte Vienne erobert und den aus Spanien verjagten Constans hingerichtet, und belagerte jetzt den Con-

s) Zosim. V, 44-51. VI, 1. 6. 7. 8-10.
t) Hieron. Epist. 96. S. Epit. Marcell. Ep. 98. ad Gaudent. Philostorg. XII, 3. Iornand. de R. G. 30. 31.

Constantin, der sich in Arles geworfen hatte. Gerontius aber muste die Belagerung aufheben. Denn da Honorius den Constantius, einen erfahrnen Feldherrn, wider den Constantin nach Gallien schickte, gieng der gröste Theil seiner Truppen zu diesem Feldherrn über. Gerontius flohe darauf nach Spanien, und brachte sich und seine Gemahlin in der Verzweiflung um u). Und Maximin, der an diesem Manne seine Stütze verloren hatte, und von seinen Leuten verlassen wurde, flohe zu den Teutschen, welche damals in Spanien standen. Arles gieng an den Constantius über, und Constantin ward mit seinem Sohne Julian, der die Würde eines Nobilißimus geführet hatte, auf Befehl des Honorius, und da er wider einen eidlichen Vergleich handelte, zu seiner Schande enthauptet x). Zu Maynz hatte sich unter diesen Begebenheiten Jovin, ein geborner Gallier, zum Kaiser ausrufen lassen, und sein Absehn war auf Gallien gerichtet.

Aber Uneinigkeiten, welche zwischen ihm und seinen Mitschuldigen entstanden, überlieferten ihn der Rache des Kaisers, der ihm den Kopf vor die Füsse legen ließ y). Zwischen dem Kaiser und dem neuen gothischen König Ataulphenus war inzwischen ein Vergleich zu Stande gekommen, der das geplagte Italien von 412
diesem raubsüchtigen Volke befreyete z).

In Africa empörte sich Heraclianus, und landete mit einer bewafneten Flotte in Italien an. Seine Ankunft aber machte wenig Aufsehn. Der Comes Marinus

u) Sozom. IX, 12. 13. Oros. VII, 42. Gregor. Tur. II, 9.
x) Oros. VII, 42.
y) Olympiod. p. 147 seq. T. I. Scriptor. Byz.
z) Iornand. de R. G. 31.

nus zerstreuete sein Chor, und er selbst ward zu Carthago, wo er sich auf der Flucht hinwandte, von den Soldaten ermordet a).

Unter vielen Händeln und Verwirrungen, welche diese Periode verunstalten, erblickt man nur selten wahre Merkwürdigkeiten. Wir glauben aber, daß das eine Merkwürdigkeit ist, daß das **burgundische** Reich in derselben seinen Anfang genommen hat. Wenigstens verdient diese Begebenheit mit mehrerm Rechte aufgezeichnet zu werden, als die Invasionen der **Franken** in die Gegend von **Trier**, und als die Grausamkeit, die sie an dieser Stadt verübt haben. Die **Burgunder**, die, wie man mit Grunde vermuthen kan, bisher am **Mayn** gewohnt hatten, erhielten auf ihre Bitte von dem **Kaiser** Erlaubnis, sich in den jetzigen **pfälzischen** Ländern, und in einem Theile von **Elsas**, als Freunde und **Bundesgenossen** des römischen Reichs niederzulassen b).

414 Die Fehden mit den **Gothen** liefen fast ununterbrochen fort. **Constantius** trieb den gothischen König **Ataulph** in die Enge, und dieser ward in **Spanien**, wo er sich mit seinen Truppen nach der vom **Constantius** erlittenen Niederlage hingewandt hatte, von seinen Bedienten umgebracht. Sein Nachfolger in der Regierung, **Wallia**, der den gothischen Staat mit einer ordentlichen Regimentsform versahe, setzte den Krieg wider die Römer fort, und bey dieser Gelegenheit
419 gerieth **Attalus** in die Gewalt des **Honorius**, der diesem Rebellen die rechte Hand abhauen, und ihn in die Insel **Lipari** verbannen liess c). **Constantius**, der um das Wohl des Kaisers so grosse Verdienste hatte, ward

a) Oros. VII, 42.
b) Prosper in Chron. ad a. 412.
c) Sozom. IX, 1. Olympiod. p. 149. Oros. VII, 42.

ward mit der **Placidia**, der Schwester des Kaisers, belohnt, und der Kaiser mit einem Triumph. Und nicht lange darauf wurden dem **Constantius** seine Verdienste noch unterscheidender vergolten. **Honorius** erklärte ihn zum Mitkaiser, seine Gemahlin **Placidia** zur **Augusta**, und den **Valentinian**, seinen jüngern Prinzen, zum **Nobiliſsimus**. Allein der Hof zu **Constantinopel** nahm diese Erhöhung sehr übel auf, und es würde zwischen beyden Höfen unfehlbar zu einem blutigen Kriege gekommen seyn, wenn nicht **Constantius** es durch seinen Tod, der zu **Ravenna** erfolgte, verhin- 421
dert hätte [d]).

Zu der Zeit, da der abendländische Hof durch Drangsale und Widerwärtigkeiten in das tiefste Leiden hineingebeugt war, schmeckte der morgenländische die Wollust des Friedens, und alle die Annehmlichkeiten, die mit einer weisen und wohlthätigen Regierung verbunden sind. **Pulcheria**, des Kaisers Schwester, eine Prinzeßin, welche die seltensten Eigenschaften besas, Eigenschaften, in denen sie ihrem Bruder ein Vorbild war, hatte bisher auf den Vorschlag des **Anthemus** an den Regierungsgeschäften Theil genommen, und nun heyrathete **Theodosius** die **Eudoxia**, eines athenienſischen Weltweisens Tochter, nachdem sie die christliche Religion angenommen hatte.

Unmittelbar aber drauf entstand zwischen dem persischen König **Varaan** V. und dem **Theodosius** ein scharfer Krieg, der zween Jahre anhielt. **Varaan** hatte die Christen verfolgt, und **Theodosius** hatte viele dieser Unglückseligen in Schutz genommen. Der persische Monarch foderte seine Unterthanen zurück, der römische aber versicherte, daß er sie nicht allein nicht heraus-

d) Philoſtorg. XII, 10.

ausgeben würde, sondern daß er sie auch mit der ganzen Macht seines Reichs beschützen wollte, und mit dieser Versicherung verband er eine Kriegserklärung. Ardaburius, ein Alaner, drang in das persische Gebiete ein, und besiegte die feindliche Armee. Der persische Feldherr Narses warf sich, nach einem fehlgeschlagenen Versuche in Mesopotamien einzudringen, in die feste Stadt Nisibis, und ward vom Ardaburius belagert. Umsonst versuchte der König selbst, in Mesopotamien einen festen Fus zu gewinnen, und Theodosipolis zu

erobern. Die Römer hatten immer die Ober-
422 hand. Dennoch entschlos sich Theodosius zum Frieden, und die Perser bequemten sich um so viel williger zu der grosmüthigen Gesinnung, da sie in einem Treffen, welches sie auf eine hinterlistige Weise anordneten, zehn tausend Mann, welche die unsterbliche Schaar hies, auf dem Schlachtfelde hatten sitzen lassen. Der Friede war auf hundert Jahre geschlossen, und faßte den Hauptartikel in sich: daß der König in Persien die verwiesenen Christen zurückrufen, sie wieder in ihre Güther einsetzen, und alle grausame Verfolgungen wider diese Religionsparthey einstellen sollte c).

423 Am occidentalischen Hofe wirkte der Geist der Uneinigkeit. Placidia, die nach dem Tode ihres Gemahls die Staatsangelegenheiten eifriger als vorher betrieb, brachte durch die Geschäftigkeit, mit der sie handelte, eine Parthey an diesem Hofe wider sich auf, und da diese sich des Kaisers zum Nachtheil seiner Schwester bemächtigt hatte, wandte sich Placidia mit ihrem Sohne Valentinian und mit ihrer Tochter Honoria nach Constantinopel, und ward daselbst mit Zärtlichkeit behandelt. Wenige Tage darauf starb Honorius zu Ravenna an der Wassersucht.

Er

c) Socrat. VII, 20. 21. Theod. V, 39. Sozom. IX, 4.

Er schickte sich zu nichts weniger als zum regierenden Herrn. Die Schwäche seines Kopfs erlaubte ihm nicht, selbst zu denken, und es fehlte ihm an aufgeklärten und ehrlichen Leuten, die für ihn dachten. In Absicht auf die Religion hielt er es mit den Rechtgläubigen, und man hat ein Gesetz von ihm, welches alle diejenigen, die es nicht mit den Rechtgläubigen halten, oder ihre Religion nicht nach des Kaisers seiner einrichten wollen, von allen Hofbedienungen ausschließt f).

Den erledigten Thron bestieg der **Primicerius Notariorum** des verstorbenen Kaisers **Johannes**, auf denselben von den Provinzen Italien, Gallien und Dalmatien erhoben. **Johannes** machte diese seine Erhebung durch Gesandten dem **Theodosius** bekannt. Der Kaiser aber ließ diese Gesandten ins Gefängnis werfen, und schickte eine Armee unter dem **Ardaburius**, dem Sohne dieses Feldherrn, **Aspar**, und dem **Candidianus**, zum Besten des jungen **Valentinians**, dem er den Titel **Cäsar** beylegte, nach dem Occidente. **Aspar** nahm **Aquileja** ohne Widerstand weg; die Flotte aber, welche **Ardaburius** führte, ward an den Strand getrieben, und er selbst zum Gefangenen gemacht. **Ardaburius**, den **Johannes**, um den **Theodosius** zu gewinnen, ungemein wohl hielt, zog die Befehlshaber in der Stadt auf seine Seite, und **Aspar**, der nun mit desto grösserer Sicherheit **Ravenna** überfallen konte, bekam den **Johannes** in seine Gewalt. **Johannes** verlor als ein Rebelle die rechte Hand und den Kopf. Zwar erschien **Aetius**, ein Heerführer der **Hunnen**, mit dem **Johannes** sich verbunden hatte, mit einer Armee von 60000 Mann, und es erfolgte ein Treffen, von dem die Römer keinen Nutzen hatten. Dennoch aber gab **Aetius** nach, nahm von der **Placidia**, die mit dem Titel und mit den Ehrenzeichen einer **Augusta** bekleidet war, das Amt eines **Comes** an, und beredete seine Hunnen,

f) L. XLII. Cod. Theod. de haeret.

425 nen, wieder nach Hause zu gehn g). **Valentinianus** III. erhielt also das abendländische Kaiserthum. Der Verfall des Reichs aber wurde unter seiner Regierung gros. Kaum hatte man ihn auf den Thron gesetzt, so sahe man Thracien schon unter den barbarischen Behandlungen der Hunnen. **Aetius** verwirrte den Hof durch Mischereyen, und nutzte die Leichtgläubigkeit der **Placidia**. In **Africa** empörte sich der Statthalter **Bonifacius**, um den Ränken seines Feindes, des **Aetius**, und der von diesem Manne entflammten Leidenschaften der **Placidia** auszuweichen. **Bonifacius** war ein rechtschafner Mann, und **Placidia** ward bald überführt, daß **Aetius** ihn aus Eifersucht verleumdet hatte. Indes hatte dieser beleidigte Statthalter den **Vandalern**, die vom **Geiserius** beherrscht wurden, um sich gegen den **Aetius** zu behaupten, den Weg ins Reich gebahnt, und es war ihm nach seiner Aussöhnung mit der Kaiserin nicht möglich, ohnerachtet er ihnen grosse Geldsummen anbot, sie zurückzuschicken. Der Feind war so wenig geneigt **Africa** zu räumen, daß **Geisericus** vielmehr den **Bonifacius** überfiel, nach **Hippo** hintrieb, und unmittelbar darauf, da er aus dem Orient und Occident verstärkt worden war, durch einen vollständigen Sieg nöthigte, aus **Africa** zu weichen h).

Zwischen dem **Bonifacius** und **Aetius** kam es gleich nachher zu blutigen Händeln. Jener ward verwundet, und starb an der empfangenen Wunde. Ein Friede, welcher den **Vandalen** einen grossen Theil von **Africa** zuwege brachte, endigte diesen Krieg. Allein **Geisericus** brach diesen Frieden, eroberte **Carthago**, und verheerte Sicilien, und **Valentinianus** ward gezwungen, diesem Eroberer alle die Länder, deren er sich bemächtigt hatte, durch einen Frieden zuzuerkennen. Diese Staatsveränderung legte den Grund zu dem berühmten **vandalischen** Reiche.

In

g) Socrat. VII, 23. Procop. de B. Vandal. I, 3.
h) Procop. de B. Vandal. I, 3.

In Thracien brach Attila mit einem zahllosen Heere von Hunnen ein, und zwang durch schreckensvolle Verwüstungen, die er überall anrichtete, dem Theodosius einen Frieden ab. In Spanien hauseten die Sveven, und erweiterten ihre Eroberungen. Attila, nach Raube durstig, grif noch einmal das ausgesogene Thracien an, und da Theodosius ihm nicht gewachsen war, muste er von dem Sieger einen Frieden annehmen, der 449
dem Ruhme des römischen Reichs einen ewigen Fleck anspritzte. Die Römer nämlich musten unter andern tief erniedrigenden Bedingungen sich verpflichten, dem Attila jetzt 6000 Pfund Gold zu entrichten, und sich für jedes folgende Jahr zu 200 Pfund verstehen. Theodosius starb, und ließ den Ruhm eines 450
guten Regenten nach. Ein Codex, der die besten und nützlichsten Gesetze in sich hält, die vom Constantin dem Grossen an bis auf seine Zeit ertheilt worden sind, den er im Jahre 438 verfertigen ließ, und dem er die Kraft eines öffentlichen Gesetzbuches gab, hat seinen Namen unsterblich gemacht.

Da Theodosius nur eine einzige Tochter nachließ, die an Valentinianus III. vermählt war, so übernahm Pulcheria die schon lange von ihr in Gemeinschaft mit ihrem Bruder geführte Regierung nun feyerlich, und heyrathete den Marcianus. Der Einfälle der barbarischen Völker wegen, die wie ein reissender Strom eine Provinz nach der andern überschwemmten, war es den Fürsten fast nicht möglich, an die innere Einrichtung ihrer Staaten zu denken, und das trug nicht wenig zu ihrer Entnervung bey. Attila forderte jetzt dem Marcian den jährlichen Tribut ab, zu welchem Theodosius sich verpflichtet hatte, und da ihm Marcian zur Antwort gab, daß er Gold für

seine Freunde, und Stahl für seine Feinde hätte, beschlos er, beyde Kaiser zu entthronen, und mit gewafneter Hand ihre Reiche an sich zu bringen. Attila gieng darauf mit einer ausserordentlichen Menge Menschen, die in ihrem Vaterlande nichts zu verlieren hatten, und vom Raube leben wollten, zu Felde, richtete bis an die Ufer des Rheins die jammervollesten Verheerungen an, plünderte und verbrannte wo er hinkam, rückte, ohnerachtet Aetius, in Verbindung mit den Gothen unter dem Theodorichus, einige Vortheile über ihn behauptet hatte, in Italien ein, und häufte Eroberungen auf Eroberungen auf. Valentinianus sehnte sich nach dem Frieden, und er erhielt ihn. Eine Krankheit, welche die Armee des Attila verringerte, nöthigte diesen stolzen Eroberer, jetzt nachzugeben, und auf einen Vergleich mit dem Feinde Italien zu räumen i).

453 Das Jahr darauf starb der furchtbare Attila, und Marcian erlaubte verschiednen barbarischen Völkern, daß sie sich in Thracien und Illyrien durften niederlassen. Auch Pulcheria gieng mit Tode ab; und so wie sie im Leben rechtschaffen und wohlthätig gehandelt hatte, so setzte sie auch diese Gesinnungen nach dem Tode fort. Denn diese tugendhafte Fürstin, die von den Griechen und Lateinern mit dem Beynamen die Heilige beehret wird, vermachte ihre kostbare Geräthschaften und unermeslichen Reichthümer den Armen.

454 Im Occident ermordete Valentinian den Aetius, auf den Rath eines seiner Verschnittenen, und er selbst ward auf Anstiften des Petronius Maximus, eines Consuls zu Rom, dessen Ehegattin er geschändet hatte, von seinen Hausbedienten umgebracht k). Kurz vor seiner Ermordung gieng

i) Iornand. de R. G. 42.
k) Procop. de B. Vand. I, 4.

gieng **Britannien** durch die **Sachsen** verloren. **Valentinianus** II. war ein auf dem Throne für die Erhaltung des Reichs ganz unthätiger Fürst, und die viehisch wollüstigen Neigungen, denen er sich eben so sehr, wie dem Gutdünken seiner Verschnittenen, überließ, machten ihn zur Oberherrschaft ungeschickt.

Maximus, der Mörder des Kaisers, bemächtigte sich hierauf des Throns, und heyrathete, um seine Regierung zu befestigen, die Witwe des ermordeten Kaisers. Allein diese Vermählung beförderte seinen Untergang. Denn da er seiner Gemahlin vertrauete, daß er das Werkzeug zu der Ermordung ihres vorigen Gemahls wäre, rief **Eudoxia** den vandalischen König **Geisericus** wider den Mörder ihres Gemahls an. **Geisericus** kam, und **Maximus**, der sich durch die Flucht zu retten suchte, ward von einigen Befehlshabern des von ihm aus dem Wege geräumten Kaisers umgebracht. **Geisericus** aber zog in Rom ein, plünderte diese Stadt vierzehn Tage 455
hintereinander, und führte nebst dem ganzen Reichthume, den Rom hatte, auch die **Eudoxia** mit ihren beyden Prinzeßinnen, der **Eudocia** und **Placidia**, mit sich fort l).

Im Orient ward auf das Absterben des **Marcians Leo** zum Kaiser ausgerufen, und er ist der erste Prinz, der die Krone aus den Händen eines Bischofs empfangen hat. Denn der Patriarch zu Constantinopel **Anatolius** setzte sie ihm auf. Sein 457
Eifer für die reine Lehre und ihre Bekenner ist die ganze Merkwürdigkeit, die man von ihm weis.

Das abendländische Kaiserthum aber eilte zu seinem Untergange. Von den Nachfolgern des **Maximus** ist kaum mehr bekannt, als daß sie ermordet

l) Procop. de B. Vand. I, 4. 5.

worden sind. **Avitus**, der nach dem **Maximus** regierte, erhielt den Thron von dem gothischen König **Theodorichus**. Der Senat zu Rom erkannte ihn in der angenommenen Würde; er setzte ihn aber auch auf Verlangen des General **Ricimers** wieder ab. Und **Ricimer**, der den **Geisericus** bey **Corsica** geschlagen hatte, brachte den **Avitus** dergestalt in die Enge, daß er die Regierung nach achtzehn Monathen selbst niederlegte. Ihm folgte, auf die Vermittelung des morgenländischen Kaisers **Leo** I, **Majorianus**, der Verdienste um das Reich hatte.
457 **Majorianus** schlug den ostgothischen König **Theodoricus**, und verglich sich mit dem **Geisericus**. Allein der Ruhm, den er von diesen Thaten sich erwarb, verkürzte seine Tage. Der eifersüchtige **Ricimer**, der scheel dazu sahe, daß Rom einen so würdigen Kaiser hatte, brachte ihn bey **Tortona**
461 im Mayländischen ums Leben. **Ricimer** setzte darauf den **Severus** auf den Thron, **Severus** aber ward in seinem Pallaste, und wie man glaubte, von seinen eignen Beförderern selbst vergiftet. **Ricimer** herrschte nach diesen Ermordungen zwey Jahre unumschränkt, und das orientalische Kaiserthum war von seinem Ansehn und von seinen Kräften schon so tief herabgesunken, daß es dem in den letzten Zügen liegenden occidentalischen Kaiserthume nicht zu Hülfe kommen konte. Endlich aber, da **Ricimer** es zu arg machte, wagte es **Leo** I., doch nicht ohne Zittern, den General **Anthemius** zum Kaiser zu ernennen. **Anthemius** kam in Rom zur Freude der völlig trostlosen Bürger an, und gab, um sich ge-
467 gen die Verfolgungen des **Ricimers** in Sicherheit zu setzen, diesem Tyrannen seine Tochter zur Gemahlin. Allein **Ricimer** blieb ein geheimer Feind des neuen Kaisers, und gegen die freundschaftlichen Aeuserungen des Monarchen unversöhnlich. Einen

andern

andern Feind bekam **Anthemius** an dem **Geiserico**, der, unwillig darauf, daß er römischer Kaiser geworden war, den **Peloponnes** und die griechischen Inseln verwüstete. Beyde Kaiser schickten darauf eine Flotte wider ihn aus, welche vor **Carthago** erschien, und der vandalische König kam ins Gedränge. Eine Verrätherey unter den Römern aber machte ihm Luft, und dieser ansehnliche und kostbare Kriegszug hatte für die Römer nicht den geringsten Nutzen [m]).

Im **Oriente** erhob sich zwischen dem **Leo** 469
und **Aspar**, einem ansehnlichen Manne und eifrigen **Arianer**, ein Misverständnis, welches den letztern zu aufrührischen Unternehmungen brachte, die den Kaiser endlich bewegten, ihn und seine Söhne ermorden zu lassen. Diese Ermordung aber hatte traurige Wirkungen. Denn die Gothen fülleten, von der Rachbegierde gegen die Rechtgläubigen erhitzt, Constantinopel mit **Unruhen** an, und verheerten **Thracien** [n]).

In Rom aber schnaubte die Wuth des stolzen **Ricimers**, der, wider seinen Schwiegervater erbittert, und gegen alle gründliche Vorstellung taub, um seine unsinnige Rachbegierde zu stillen, und dem **Olybrius** die Krone aufzusetzen, sich vor Rom mit einer Armee einfand, es feindlich einnahm, und den **Anthemius** umbringen ließ. Auf den Befehl dieses Wüterichs gelangte zwar **Olybrius**, der sich mit **Valentinians** III. jüngern Prinzeßin vermählt 472
hatte, zur Regierung. Weil aber **Ricimer** mit Tode abgieng, ward er im siebenten Monathe seiner Regierung vom Throne gestossen. Ihm folgte durch die

m) Cedren. p. 276. Theoph. in Chronogr. p. 280.
n) Baron. ad h. a.

473 Hülfe der **Ostgothen Glycerius**, ein Enkel des **Ricimer**; er muste aber auch schon das folgende Jahr drauf vom Throne wieder herabsteigen. Im Oriente starben **Leo** I. und **Leo** II., ein Sohn des **Zeno** von der kaiserlichen Prinzeßin **Ariadne**, hinter einander. **Zeno** ward darauf Kaiser. Kurz vorher, ehe **Leo** aus der Welt gieng, ernannte er den **Julius Nepos** zum Kaiser im Occidente. Der General **Orestes** aber, ein geborner **Pannonier**, setzte ihn wieder ab, und legte seinem Sohne **Romulus Augustulus** die kaiserliche Würde unter seiner Vormundschaft bey. Aber keiner von beyden, weder **Zeno**, noch **Augustulus**, konten sich behaupten. Jenen, der ein verruchter Mensch war, vertrieb **Basiliscus**, und **Orestes** ward vom **Odoacer**, einem Barbaren, der am kaiserlichen Hofe die Würde eines **Protectors** bekleidete, und sich des **Augustulus** bemächtigte, bey **Pavia** aufs Haupt geschlagen.

476 Auf diese Art ward das abendländische Kaiserthum zu Grunde gerichtet. **Britannien** war weg, **Spanien** gehörte den **Gothen** und **Sveven**, **Africa** den **Vandalern**, **Gallien** den **Burgundern**, **Gothen**, **Franken**, **Alanen**, und **Italien** befand sich mit **Rom**, der ehemaligen Beherrscherin der ganzen Welt, unter dem Joche eines Barbaren.

Register

Register

der merkwürdigsten Personen und Sachen.

A.

Achillas, Mörder des Pompejus 192
Acil, Consul überwindet den Antiochus 50. belagert Amphißa 51
Acte, eine Freygelassene wird vom Nero der Octavia vorgezogen 411
Actium, daselbst ein Treffen zwischen dem Octavius und Antonius 232
Adminius, ein britannischer Prinz, wird vom Caligula in Schutz genommen 376
Adrian, erhält durch ein erdichtetes Testament den kaiserlichen Thron 522. läßt die eroberten Provinzen des Trajanus wieder fahren 523. schlägt die Sarmaten und Roxolaner 524. läßt einige verdiente Männer wegen einer Verschwörung hinrichten und zieht sich den Haß des Volks zu ibid. dessen lange Reise in die römischen Provinzen 525. gehet nach Athen und Bithynien 525. bauet einen prächtigen Tempel zu Rom 526. giebt ein Edictum perpetuum 526. bauet die Stadt Alexandrien wieder auf 526. erbauet dem Jupiter Capitolinus einen Tempel 527. stirbt 529. dessen Character 529. 530
Aeduer, empören sich wider die Römer 329
Aegypten, wird vom Octavius zu einer römischen Provinz gemacht 233
Aemilius, L. Consul 35. 177. Feldherr wider den König Perseus 56. triumphirt über den Perseus 59
Aemilius Lepidus, sucht den Tod des Cäsars zu rächen 208. wird Consul 217
Aemilius, M. Consul 278
Aemilianus, Feldherr in Mösien, wird von seinen Soldaten zum Kaiser ernennet 599
Aemilianus Julius, nimt den kaiserlichen Titel an 607. wird ermordet 607
Aethiopier, empören sich wider die Römer 249
Aetius, Heerführer der Hunnen 705. schlägt den Statthalter Bonifacius 706

Africa, wird von dem Numidier Tacfarinas verheeret 388
Agrippa Statilius, Admiral des Octavius, schlägt den Sextus Pompejus 225. schlägt den Qu. Nasidius 232. wird Censor und Consul 237
Agrippa, Statthalter in Syrien 250. Präfektus urbis 256. überwindet die Cantabrer 260. wird Censor und Tribun 261
Agrippina, Julia, Gemahlin des Claudius 400. deren Character 400. sucht ihren Sohn Domitius auf den Thron zu bringen 401. bekomt den Namen Augusta 401. führt nach der Stadt der Ubier eine Colonie, welche sie nach ihrem Namen Agrippina nennet 402. sucht den Claudius zu vergiften 404. erhält 2 Lictores und die Würde einer Priesterin des Claudius 410. sucht den Nero von dem Liebeshandel mit der Acte abzuziehen 411. wird von der Julia Silana angeklaget 416. wird für unschuldig befunden 417. entgeht dem ihr von Nero zugedachten Tod 427. wird vom Oloaritus erstochen 428
Alarich, König der Gothen 695. belagert Rom 698. bringt in Rom ein 699
Albinus, läßt sich in Britannien zum römischen Kaiser erklären 563
Albinus Spurius, Consul 91
Albius Carinas, wird vom Metell geschlagen 117
Alesia, eine Stadt der Mandubier 175
Alexander, Statthalter in Syrien 661
Alexander Severus, wird römischer Kaiser 582. erwählt sich einen geheimden Rath 583. überträgt dem Camill den Krieg wider die Teutschen 584. führt Krieg wider die Parther 586. wird von den Soldaten umgebracht 587
Allobroger, werden vom Fabius Maximus gedemüthiget 184. deren Gesandte werden vom Umbrenus ermuntert, an der catilinarischen Verschwörung Theil zu nehmen 146. entdecken solches dem Qu. Fabius Sanga 147
Anicetus ersinnt ein Mittel, die Agrippina umzubringen 425. übernimmt die Ermordung der Agrippina 428. läßt sich von der Pompeja, der Gemahlin des Nero, dingen, die Octavia des Ehebruchs zu beschuldigen 443
Anicius Lucius, triumphirt über den illyrischen König Gentius 59
Antinous, ein Liebling des Kaisers Adrians, wird unter die Götter versetzt 526
Antiochien, daselbst ein Erdbeben 520
Antiochus, König von Comagene, dessen aufrührisches Verständniß mit dem parthischen König Vologesus 497
Antiochus, König in Syrien 50. wird von den Römern geschlagen 51. schließt mit ihnen einen nachtheiligen Frieden 52

Antistius, L. schlägt die Asturier und Cantabrer 243
Antonius, Consul 211. erregt einen bürgerlichen Krieg 213. wird vom Octavius geschlagen 213. errichtet mit dem Octavius und Lepidus ein Triumvirat 214. geht nach Asien 219. verliebt sich in die Cleopatra 219. heirathet die Octavia 222. söhnt sich mit dem Octavius aus 222. übernimmt den Krieg wider die Parther 222. bekriegt den Octavius 225. verstößt die Octavia 230. dessen Testament 230. wird des Consulats und seiner Statthalterschaft entsetzt 231. wird vom Octavius bey Actium geschlagen 232. entleibet sich zu Alexandrien 233
Antonius Musa, griechischer Arzt 250
Antonius Julius, Consul 269
Antonia, die Mutter des Kaisers Claudius 383
Antonius Primus, erobert Rom 488
Antonius Lucius, Statthalter in Oberteutschland 509
Antoninus Pius, römischer Kaiser 528. dessen Geschlecht 530. dessen löbliche Regierung 531. dessen Freygebigkeit 532. bringt die Brigauten und Maurier zum Gehorsam 532. dämpft die Verfolgung der Christen 533. stirbt 533. wird unter die Götter versetzt 534. dessen Hauptcharacter 534
Antoninus Philosophus, römischer Kaiser 534. nimmt den Aurelius Commodus zum Mitregenten an 535. nimmt den Titel Imperator an 537. bekriegt die Marcomannen 537. 539. dessen besondere Gnadenbezeigung gegen die Stadt Athen 541. siegt über die Marcomannen, Hermunduren, Quader und Sarmaten 542. stirbt 542. dessen Hauptcharacter 542
Apamea, wird von den Römern erobert 127
Apollonia, geht an den Cäsar über 185
Appius Claudius, Censor 178
Apulejus Sextus, Consul 300
Aristobul, König in Judäa 134. wird vom Pompejus im Triumph aufgeführt 156
Aristonicus, ein Sohn des Königs Eumenes, führt wider die Römer Krieg 83
Arminium, eine Stadt in Umbrien 180. wird vom Cäsar in Besitz genommen 181
Arria, Gemahlin des Cäcina Pätus 391. deren heldenmüthiger Tod 392
Arsaces, armenischer König 661
Artabanus, parthischer König, bekriegt die Römer 574
Artaxerxes, Stifter des mittlern persischen Reichs 585. verwüstet Mesopotamien und Cappadocien 585
Artaxias, König in Armenien 258
Aruncius, L. Consul 252

Ataulph, König der Gothen, schließt einen Vergleich mit dem Kaiser Constantius 701
Asturier, empören sich wider die Römer 243. 248. werden von den Römern geschlagen 244. 255
Aschолus, Bischof zu Thessalonich 678
Assyrien, wird vom Trajanus zur römischen Provinz gemacht 520
Atilius, giebt ein Fechterschauspiel bey Fidene 343
Attalus, König in Pergamus 59
Attila, Anführer der Hunnen, nöthiget den Kaiser Theodosius zu einem schimpflichen Frieden 707. macht grosse Eroberungen 708
Attilius Aulus, Coll. Consul 7. Dictator 16
Attalus, wird vom König der Gothen Alarich zum römischen Kaiser ernennet 699. wird in die Insel Lipari verbannet 702
Attuarier, werden vom Tiberius geschlagen 277
Augustus, römischer Kaiser, siehe Octavius.
Avidius Cassius, Statthalter in Syrien, dessen Empörung 540
Avitus Dubius, bringt die Friesen und Ansibarier zum Gehorsam 423
Aurelius, wird vom Antoninus Pius zum Cäsar ernennt 532. wird Tribun und Proconsul 533. bekommt den Namen Antoninus Philosophus 535. wird römischer Kaiser, s. Antoninus Philosophus.
Aurelianus Domitius, wird römischer Kaiser 612. besiegt die Vandalen 612. erweitert die Mauren der Stadt Rom 612. geht nach Antiochien und belagert Palmyra 613. unterdrückt die Unruhen des Achilleus und Firmius 614. triumphirt zu Rom 614. dessen Character 615. wird ermordet 616

B.

Bäbius, Tribun, wird vom König Jugurtha bestochen 90
Balbinus Cälius, Consul, wird römischer Kaiser 592. übernimmt den Krieg wider die Gothen und Carpier 593
Balbus Decius, Consul 272
Balbus L., überwindet die Garamanten 261
Barcochab, wiegelt die Juden zur Rebellion auf 527
Barsemius, König der Atrener 560
Belgier, werden vom Cäsar geschlagen 163
Bibulus, Admiral des Pompejus 185
Bibulus M., Consul 159
Bituitus, König der Averner 84
Bochus, König in Mauritanien 96. schließt ein Bündniß mit den Römern 97. liefert den Jugurtha aus 97
Bojer, empören sich wider die Römer 28
Bonifacius, Statthalter, dessen Empörung in Africa 706

Boterich, Magister Militum, wird in einem Aufruhr ermordet 684
Britannicus, ein Prinz des Kaisers Claudius 404
Brittannien wird den Römern unterwürfig gemacht 170. empört sich wider die Römer 243. wird unter der Regierung Claudii erobert 406
Britten werden vom Cäsar bekriegt 169. bitten um Friede 169
Brukterer, werden vom Tiberius geschlagen 277. werden vom L. Stertinius geschlagen 313
Brundusium, ergiebt sich dem Cäsar 182
Brutus, D. J. ordnet Fechterspiele an 2. schlägt die Lusitanier 68
Brutus, D. Consul 124. schlägt die Einwohner von Marseille 184
Brutus, ein Mörder des Cäsars 206. wird vom Cäsar zum Erben eingesetzt 209. fliehet nach Griechenland 210. und wird vom Camelus umgebracht 214
Bürgerrecht, römisches, wird den Lateinern gegeben 79
Burrhus, Befehlshaber der prätorischen Leibwache 407. unterdrückt die Anschläge des Pallas und der Agrippina 411. wird vom Pätus angeklagt 418
Byzanz wird vom Constantin Constantinopel genannt 638

C.

Cäcilius Cornutus, Prätor 339
Cälius, ein Berg 343
Cäpio, C. Consul 67
Cäpio, Q. wird von den Marsern erschlagen 101
Cäsar, C. J. dessen Meinung von der Strafe der Mitverschwornen des Catilina 148. dessen Character 153. errichtet ein Triumvirat 152. 158. wird Pontifex maximus 154. dämpft als Prätor die Clodischen Unruhen 155. trägt ein Ackergesetz vor 159. erhält auf fünf Jahr die Statthalterschaft von Illyrien und Gallien 160. bekriegt die Helvetier 162. schlägt den König der Teutschen 163. bekriegt die Belgier 163. schlägt die Nervier 163. schlägt die Veneter 166. erhält abermals die Statthalterschaft über Illyrien und Gallien auf 5 Jahr 168. bekriegt die Menapier 168. geht nach Brittannien 169. schlägt die Eburonen 170. schlägt die Gallier 175. siegt in Aquitanien und erobert Arellodunum 176. wird seiner Statthalterschaft entsetzt 179. erregt einen bürgerlichen Krieg 180. nimmt Ariminium in Besitz 181. bemächtiget sich des picänischen Gebiets 181. belagert Corfinium 181. ihm ergiebt sich Brundusium und Italien 182. geht nach Rom und vereinigt sich mit dem Fabius 183. wird Dictator 184. 193. geht wider den Pompejus zu Felde 184. bekömmt Oricus und Apollonia in seine Gewalt 185. wird vom Pompejus bey Dyrrachium geschlagen 187. erobert Gomphi 188. schlägt den Pompejus 189. und

und den Guba 193. macht Numidien und Mauritanien zu römischen Provinzen 198. erhält den Titel eines Präfectus Morum 198. triumphiret über Aegypten, Gallien und Guba 199. erhält den Titel Imperator 201. ihm wird ein königliches Diadem, welches er ausschlägt, angetragen 203. wird ermordet 206. dessen Testament 209

Caligula, ein Sohn des Germanicus, wird dem Seganus vorgezogen 350. hält dem Tiberius die Standrede 353. wird römischer Kaiser 354. giebt allen vom Tiberio verwiesenen die Freyheit wieder 355. macht verschiedene gute Anordnungen in Rom 356. wird grausam und nimmt den ungewöhnlichen Titel Herr an 358. dessen Grausamkeit gegen die Gefangenen 360. dessen Wollust und Schandthaten 361. dessen Vermählung 363. dessen Stolz 363. 364. giebt seinem Pferde Incitatus ein priesterliches Amt 365. dessen grausamer Wunsch 365. dessen vernunftlose Verschwendung 365. 366. läßt eine Brücke von Bajä nach Puteoli schlagen 366. dessen Grausamkeiten auf dieser Brücke 367. macht neue Auflagen 368. dessen Grausamkeit gegen die Reichen 369. geht nach Gallien und Spanien 373. nimmt den brittannischen Prinzen Adminius in seinen Schutz 376. giebt einen Einfall in Brittannien vor 376. dessen Grausamkeit gegen den Senat 378. 379. wird vom Crassus Cerea ermordet 380

Calpurnius Piso, Consul 88. 127. führt Krieg wider den Jugurtha 88. nimmt Antheil an der Verschwörung des Catilina 137

Calpurnius Piso, erhält den kaiserlichen Titel 605. wird umgebracht 606

Calpurnius Agricola, bekriegt die Britten 535

Camelus, ein Fürst in Gallien, tödtet den Decius Brutus 214

Camillus, M. F. Consul 285. schlägt den Tacfarinas 330

Camillus F. Scribonianus, Statthalter in Dalmatien, errichtet einen Aufruhr wider den Claudius 390. wird vom Vologinius erstochen 391

Camillus, strebt nach der kaiserlichen Crone 584

Candace, König von Aethiopien, schließt mit den Römern einen Frieden 249

Canne, daselbst ein Treffen zwischen den Römern und Carthaginiensern 30

Canidius, Unterfeldherr des Antonius 229

Cantabrer, empören sich wider die Römer 243. 248. werden von den Römern bezwungen 244. werden vom L. Lama geschlagen 248. vom C. Furnius 255. vom Agrippa 260

Capito, C. Fontejus, Consul 285

Capitolium, wird vom Carbo verbrannt 117

Capräa, eine Insel 344

Capri, s. Capräa.
Cappadocien, wird zu einer römischen Provinz gemacht 319
Capsa, wird vom Marius erobert 96
Caracalla, ein Sohn Severi Septimii, wird römischer Kaiser 568. sucht seinen Bruder Geta umzubringen 569. dessen Grausamkeit 570. nimmt den Titel Germanicus und Alemannicus an 571. bekriegt die Parther 573. läßt sich den Titel Parthenicus vom Senat belegen 573. wird erstochen 573
Carbo, Cn. Papirius, Consul 116. widersetzt sich dem Sulla 117. wird vom Metell geschlagen 118
Carinus, wird von den Soldaten zum Kaiser erwählt 621
Carrä, eine Stadt in Mesopotamien 573
Carthaginienser, werden von den Römern geschlagen 11. 16. schicken Gesandte nach Rom 14. ihre Gefangenen werden ohne Lösegeld von den Römern ausgeliefert 19. werden bey Zama geschlagen 44. bitten um Friede 45. deren Standhaftigkeit 62. 63
Casca, ein Mörder des Cäsar 206
Cassius, ein Mörder des Cäsar 206. flieht nach Griechenland 210. entleibet sich selbst 218
Cassius Cerea, Tribun, verschwört sich wider den Caligula 379. tödtet denselben 380. und wird vom Claudius hingerichtet 384
Cassius, dessen Grausamkeit an der Stadt Seleucien 536. dämpft einen Aufruhr in Aegypten, und befreyet Armenien und Arabien 539
Catilina, L. Servius, Urheber der catilinarischen Unruhen 134. dessen Character 135. dessen Verschwörung wird von der Fulvia entdeckt 138. schickt den Manlius nach Vesulä 140. geht aus Rom ins Manlianische Lager 146. wird getödtet 151
Cato, M. Portius, triumphiret über Spanien 49
Cato, dessen Meinung von der Strafe der Mitverschwornen des Catilina 148. wird nach Cypern geschickt und legt eine Unruhe in Byzanz bey 161
Cato, M. Statthalter in Sicilien 183
Cato Uticensis 194. 197
Catten, ein Volk in Teutschland, werden vom Germanicus bekriegt 312. werden vom L. Pompejus geschlagen 402
Censorinus, M. Statthalter in Griechenland 219. Consul 223
Cetegus, ein Mitverschworner des Catilina 137. wird in Verhaft genommen 147
Chariomer, König der Cherusker, sucht bey dem Domitian wider die Catten Hülfe 506. 507
Cherusker, werden vom Tiberius geschlagen 277
Christus, wird geboren 274

Cicero, vereitelt die Anschläge des Rullus 142. hält eine Rede wider den Catilina 145. dessen zweyte und 3te an das Volk 147. dessen vierte 149. wird Vater des Vaterlandes genennet 151. geht ins Exilium 162. wird wieder zurückberufen 164. wird vom Popilius Lenas ermordet 216
Cimbrier, bekriegen die Römer 98
Cinna, Consul 110. vereinigt sich mit dem Marius 111. wird des Consulats entsetzt 111. wird furchtbar 112. wird ermordet 116
Cinna, Cn. Cornelius richtet eine Verschwörung wider den August an 276. wird Consul 277
Clastidium, wird von den Galliern belagert 24
Claudius Pulcher, wird von den Carthaginiensern geschlagen 16
Claudius, ein Bruder des Germanicus 382. wird römischer Kaiser 383. dessen Einfalt 384. dessen lobenswürdige Handlungen 386. läßt einen Hafen graben, und aus der fuciniſchen See Wasser ableiten 386. setzt den iberischen Mithridates wieder in sein Königreich 387. läßt sich von den Legionen Imperator nennen 389. zwingt den Surdonius Gallus zur Senatorwürde 393. ahndet die Pracht und Verschwendung 393. verurtheilt den Valerius Asiaticus zum Tode 395. vermählt sich mit der Julia Agrippina 400. adoptirt den Domitius 401. und wird vergiftet 405. wird unter die Götter versetzt 407
Claudius Civilis, reizt die Cannevater zum Aufruhr 494. schlägt die römischen Truppen 495
Claudius II, wird römischer Kaiser 610. nimmt den Aureolus gefangen 610. besiegt die Gothen und wird Gothicus genennet 611. stirbt 611
Cleander, strebt nach der kaiserlichen Krone 546
Clemens, ein Sclave, giebt sich für den Agrippa aus, und wird ermordet 316
Cleopatra, Königin in Egypten 219. erhält vom Antonius verschiedene Länder 229
Clodius, verweiset den Cicero ins Exilium 162. wütet in Rom 164
Cnirfa, König der Gothen, schlägt die Römer 598
Colonie, römische wird nach Aquäsextiä 83. nach Narbo geschickt 84
Columna rostrata 6
Columna trajana 518
Comagene, wird zu einer römischen Provinz gemacht 497
Commodus Aurelius, ein Sohn des Antoninus Philosophus, wird Consul und vom Senat Vater des Vaterlandes genennet 541. wird Kaiser 543. schließt mit den Marcomannen und Quadern einen nachtheiligen Frieden 543. dessen Schwester Lucilla richtet

eine Verschwörung wider ihn an 544. dessen Grausamkeit 544. 545. besonders gegen die Familie des Qv. Cassius 547. stirbt 448. dessen Character 548. 549. besondere Beweise von seiner Grausamkeit 548. 549

Commodus Verus, Statthalter in Pannonien 528

Constans, ein Prinz des Kaisers Constantini, wird Kaiser 642. schließt einen Frieden mit den Franken 643. wird vom Gaiso erschlagen 644

Constantinus, wird vom Kaiser Galerius zum Cäsar ernennt 630. dessen Grausamkeit gegen einige Fürsten der Allemannen 631. wird vom Galerius zum Kaiser ernennt 632. nimmt die christliche Religion an 633. ernennt seinen 2ten Sohn Constantius zum Cäsar 636. siegt in Bithynien über den Licinius 636. verordnet zu Nicea eine Kirchenversammlung wider die Arianer 637. läßt seinen Sohn Crispus und seine Gemahlin Fausta hinrichten 637. stirbt 641

Constantinus, älteste Prinz des Kaisers Constantini, erhält Spanien, Gallien und Brittannien 641. folgt seinem Vater in der Regierung 642

Constantin, wirft sich zum Kaiser auf, und bemächtigt sich der Provinz Gallien 696. erobert Spanien 697. wird auf Befehl des Honorius enthauptet 701

Constantius Chlorus, wird römischer Kaiser 627. theilt das Reich mit dem Galerius 627. regieret löblich 628. stirbt 629

Constantius II, jüngerer Prinz des Kaisers Constantini 641. dessen Grausamkeit auf dem römischen Throne 642. dessen merkwürdige Verordnungen 654. bekriegt die Sarmaten und wird Sarmaticus genannt 654. giebt ein Gesetz wider die Zauberer 654. stirbt 656. dessen Character 656. 657

Corinth, wird von den Römern zerstört 64

Cornelius, Cn. wird von den Carthaginiensern gefangen 5

Cornelius Celsus, wird von den Africanern zum Kaiser erwählt 608. wird umgebracht 608

Corsica, wird von den Römern erobert 6

Corvinium, Hauptstadt der Peligner 181. geht an den Cäsar über 182

Cosroes, König in Parthien 519

Cotta, M. Statthalter in Sardinien, führt Krieg wider den Mithridates 126

Crassus, triumphirt 158. schlägt die Sociaten 166. wird Consul 167. wirbt Truppen an, um nach Persien und Syrien zu gehen

gehen 171. plündert den Tempel zu Jerusalem 172. wird getödtet 172
Crassius, verschwört sich wider den Trajanus 518. wird aus Rom verwiesen 518
Crassius, M. besiegt die Mösier 245
Creperejus Gallus, ein vertrauter Bediente der Agrippina 426
Curius, Qu. ein Mitverschworner des Catilina 137
Curio, Tribunus plebis 177
Curio, Lucius wird vom Publius Atilius geschlagen 184
Curius, römischer Kaiser 620
Cyzicus, wird vom Mithridat belagert 126
Cythera, eine Insel 256

D.

Dacien, wird zu einer römischen Provinz gemacht 517
Dacier, werden vom C. Lentulus geschlagen 265. schlagen die Römer 507
Dalmatier, werden vom Metellus Dalmaticus geschlagen 84. empören sich wider die Römer 278
Decebal, Regent der Dacier, bittet die Römer um Frieden 507. wird vom Trajanus zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen 517. bekrieget den Trajanus von neuen 517
Decemviri, werden nach dem Gesetz des Rullus ernannt 141
Decius, wird römischer Kaiser 597. erklärt seinen Sohn Meßius Decius zum Cäsar und Princeps Juventutis 597. sucht die Christen zu vertilgen 597
Demetrius von Pharos, König der Illyrier, empört sich wider die Römer 25
Dicomer, König der Gothen 232
Didius, Prätor 84
Diocletianus, wird römischer Kaiser 621. rächet den Mord des Kaisers Numerians 622. bekömmt wegen seiner Siege die Namen Brittannicus und Germanicus 622. ernennet den Maximinianus Galerius zum Cäsar 624. dessen Grausamkeit gegen die Antiochier 626. legt die Regierung nieder 626
Dolabella, endigt den Krieg mit dem Numidius Tacfarinas 338
Dolabella, P. Consul 284
Domitianus, römischer Kaiser 504. giebt Gesetze wider Unzucht und Ueppigkeit 505. dessen Verstellung 505. läßt den Flav. Sabinus hinrichten 505. überfällt die Catten 506. bekriegt die Quader und Marcomannen 507. dessen Unzucht und Geiz 508. nimmt den Titel Herr und Gott an 509. läßt seinen Neben-

Nebenbuhler Nero in Syrien hinrichten 509. ordnet die Decennalia an 509. dessen Grausamkeit gegen die Christen 510. wird von seinem freygelassenen Stephanus ermordet 511
Domitius, wird vom Kaiser Claudius adoptirt 401. bekommt den Beynahmen Nero 401. wird Princeps Juventutis genannt 402. vermählt sich mit der Octavia, einer Tochter Claudii 403. erweiset daß das Julische Geschlecht vom Aeneas abstamme, und befreyet die Ilienser von allen Abgaben 403. wird Kaiser, siehe Nero.
Domitius Lucius, Statthalter in Illyrien und Gallien 179
Drusus Libo, wird des Hochverraths beschuldigt 325
Drusus, ein Sohn des Agrippa, schlägt die Rhätier 265. bezwingt die Gallier und Teutschen 268
Drusus, M. Tribun des Volks 99. bringt das Ackergesetz in Vorschlag 100
Dulius, Cn. besiegt die Carthaginienser 5. triumphirt über sie 6
Dyrrachium, daselbst ein Treffen zwischen dem Pompejus und Cäsar 187

E.

Eburonen, werden vom Cäsar geschlagen 170
Einigkeit im Tempel 82
Elagabalus Bassian, Priester des Tempels der Sonne 576. wird römischer Kaiser 577. dessen Character 577. dessen Verschwendung 578. errichtet einen weiblichen Senat 579. adoptirt den Alexian 580. wird von seinen Soldaten umgebracht 581
Eleaden, werden vom Fulvius Nobilior geschlagen 60
Epicharis, entdeckt die Verschwörung wider den Nero 451
Epirus, wird in eine römische Provinz verwandelt 65
Eugenius, Magister Scrinii, wird römischer Kaiser 686. stellt den heidnischen Gottesdienst in Rom wieder her 687
Eumenes, König in Pergamus 59
Eunus, Anführer der aufrührischen Sclaven in Sicilien 69
Eusebius, Bischof zu Nicomedien 658

F.

Fabius Maximus, besiegt die Allobroger 84
Fabius Nobilior, sieget über die Eleaden 60
Fabius, Qu. Africanus, Consul 269
Faustina, Gemahlin des Antoninus Philosophus, wird vergöttert 541
Firmius, erregt einen Aufruhr in Egypten 614

Firmus, ein maurischer Fürst in Africa 669
Flaccus Acilius, Statthalter in Egypten, verfolgt die Juden in Alexandrien 371
Flavianus, Bischof zu Antiochien 682
Flavinius, Censor, bauet einen Circus 25. 30
Florianus Annius, wird zum römischen Kaiser erwählt 618
Florus Julius, wiegelt die Trierer gegen die Römer auf 329. und wird von ihnen geschlagen 329
Friesen, schlagen die Römer 346. besetzen verschiedene römische Länder 423
Fulvia, Gemahlin des Antonius 220. erregt in Italien einen Krieg 220. 221
Fulvia, entdeckt dem Cicero die catilinarische Zusammenverschwörung 139. 142
Fulvius Maximus, Dictator 3
Furdanius M., Tribun 49
Furius L., Prätor, schlägt den Hamilcar 47
Furinus L., schlägt die Cantabrer und Asturier 255

G.

Galba Servius, Unterfeldherr des Cäsar 165
Galba, wird von den Soldaten zum Imperator und Augustus erklärt 463. vom Nero aber für einen Feind des Staats 464. und vom Senat zum Kaiser 466. läßt den Petronius Turpilianus hinrichten 468. verrichtet einige gute Handlungen 468. sucht die öffentliche Schatzkammer wieder in guten Stand zu setzen 469. wird ermordet 472
Gäsaten 22. 23
Gallia Narbonensis, wird in eine römische Provinz verwandelt 84
Gallier werden von den Römern geschlagen 23. bitten die Römer um Frieden 24. erklären sich für den Hannibal 30. verbinden sich mit den Liguriern wider die Römer 50. empören sich wider die Römer 175. 243. werden vom Drusus geschlagen 268
Gallienus, ein Sohn des Kaisers Valerians, wird von ihm zum Cäsar ernennt 600. bezwingt die Teutschen 601. wird Kaiser 602. dessen Grausamkeit gegen die Einwohner Mösiens 603. nimmt den Titel eines Königs von Palmyra an 604. dessen Grausamkeit in Byzanz 607. wird umgebracht 610
Gallus Trebonianus, wird römischer Kaiser 598. schließt mit den Gothen einen schimpflichen Frieden 598. wird umgebracht 599

Gainas erregt einen Aufruhr in Africa 693. sucht, Thracien zu verwüsten 694
Garamanten, ein Volk in Africa 261
Geiserícus, König der Vandalen, erobert Carthago und Sicilien 706. verwüstet Peloponnes und die griechischen Inseln 711
Gentius, König der Illyrier 59
Germanicus, führt Krieg wider die Pannonier 259. triumphirt 281. wird Consul 285. bekriegt die Catten 312. die Teutschen 310. 311. schlägt die Teutschen bey Idistavisa 314
Geta, römischer Kaiser, wird von seinem Bruder Caracalla umgebracht 569
Getuler werden vom Corn. Crassus geschlagen 278
Glabrio Acilius, Consul, bekriegt den Mithridates 128
Glabrio Acilius, schlägt die ihm angebotene Kaiserwürde aus 550
Glycarius, römischer Kaiser 712
Gnade, ein Tempel derselben 202
Godegisel, König der Vandalen 696
Gordianus I, Antonius, Proconsul in Africa, wird zum Kaiser ernennt 590
Gordian II, wird zum Cäsar ernennt 592. wird römischer Kaiser 593. dessen Vermählung 594. bekrieyt die Perser 595. wird ermordet 595
Gothen, bekriegen die Römer 597. reissen Macedonien an sich 606. werden vom Kaiser Valens in Thracien aufgenommen 674. verwüsten Thracien und fallen in Thessalien ein 675. werden vom Julius niedergehauen 676
Gracchus Tiber, bringt das Agrarische Gesetz in Vorschlag 71
Gracchus, C. Triumvir 76. wird Tribun 77. dessen Character 78. wird ermordet 82
Gratianus, wird von seinem Vater Valentinianus zum Kaiser ernennt 667. 673. läßt den Theodosius unschuldig hinrichten 674. zwingt die Alemannen zum Frieden 676. theilt das Reich mit dem Theodosius 677. wird umgebracht 679
Gundemad, König der Alemannen 646
Gunderich, König der Vandalen 696

H.

Hamilcar, schlägt die Sicilianer und Römer 5
Hannibal, ein Sohn des Gisgo 4:5. wird ans Creutz geschlagen 7
Hannibal, ein Sohn des Hamilcar, Feldherr der Carthaginienser 27. geht über die Alpen nach Insubrien 28. schlägt die Römer

mer 30. 32. kommt nach Etrurien 31. dessen gebrauchte Kriegslist wider den Fabius 34. geht auf Rom los 41. wird nach Carthago zurückberufen 43
Hanno, wird vom Scipio geschlagen 39
Helius, ein Freygelassener des Nero, dessen verübte Grausamkeit zu Rom 461
Helvetier, werden vom Cäsar bekriegt 162
Herodes, König in Judäa 248
Herrmann, Anführer der Teutschen 281. Heerführer der Cherusker 311
Hiempsal, wird vom Jugurtha ermordet 87
Hiero, König von Syracus 2. dessen Bündniß mit den Carthaginiensern 2. wird von den Römern besiegt 2. dessen Bündniß mit den Römern 3. kommt nach Rom und beschenkt das römische Volk 21
Hilara, wird von den Römern erobert 3
Hirtius Aulus, Consul 213
Honorius, wird von seinem Vater Theodosius zum Thronfolger ernennt 688. erhält das occidentalische Kaiserthum 990. stirbt 704

J.

Idistavisa, eine Ebene, woselbst ein Treffen zwischen den Römern und Teutschen 314
Jerusalem, wird von den Parthern verwüstet 222
Ilerda, eine Stadt in Catalonien 183
Illyrien, wird vom Anicius erobert 56
Incitatus, ein Pferd des Caligula 365
Insubrien, wird zu einer römischen Provinz gemacht 24
Johannes, wird römischer Kaiser 705
Jovianus, wird von der Armee zum Kaiser erwählt 664. 665. läßt vom Athanasius ein Glaubensbekenntniß aufsetzen 665. nimmt seinen Sohn Varronianus zum Mitregenten an 666. stirbt 666
Italien ergiebt sich dem Cäsar 182. daselbst eine Pest 252
Juba, König von Mauritanien, wird vom Cäsar geschlagen 193
Jugurtha, erwirbt sich die Gunst der Römer 86. theilt mit dem Adherbal Numidien 87. wird nach Rom gefordert 90. schlägt die Römer 92. wird den Römern ausgeliefert 97. wird getödtet 98
Julia, Gemahlin des Agrippa 256

Julianus, erkauft von den Soldaten die kaiserliche Würde 553. nimmt den Namen Commodus an 553. dessen Character 554. wird ermordet 555. 557
Julianus, siegt über die Teutschen 652. wird Augustus genennt 653. wird römischer Kaiser 656. unternimmt einen Zug wider die Perser 659. erobert Anathan und Bersebora 662. stirbt 662. dessen letzte Worte vor seinem Tode 662. 663
Julius Canus, ein Philosoph, dessen Unerschrockenheit bey seiner Ermordung 361
Julius Nepos, wird vom Kaiser Leo zum Kaiser im Occident ernennet 712
Juvenalia, Spiele, werden vom Nero angeordnet 431

L.

Labienus, ein Anhänger des Sextus Pompejus 223. wird vom Ventidius geschlagen 223. zerfällt mit dem Octavius 225
Lävin, bemächtigt sich der Insel Zazynthus 40
Lampadias, Präfectus Prätorio 649
Lancia, Hauptstadt in Asturien 244
Lateiner erhalten das römische Bürgerrecht 79
Lateinerfest wird erneuert 8
Lentulus, ein Mitverschworner des Catilina 137. wird der Prätur entsetzt und in Verhaft genommen 147
Lentulus, Cn. schlägt die Dacier 265
Lentulus Cossus, Consul 274
Leo I, erhält vom Bischof zu Constantinopel die römische Kaiserkrone 709
Lepidus, M. bringt in Gallien eine Armee zusammen und geht damit auf Rom los 124. wird vom Catulus geschlagen 124
Lepidus errichtet mit dem Octavius und Antonius ein Triumvirat 214. verliert seinen Antheil am Triumvirat 225
Lepidus, P. Aemilius, Censor 253
Lex agraria, 71. 72. wird wiederrufen 83
Licinius Enceladus, Statthalter in Gallien 264
Licinius, römischer Kaiser 632. wird vom Kaiser Maximus bekriegt 635. dessen Grausamkeit gegen die Christen 635
Ligurien, wird in eine römische Provinz verwandelt 24
Livia, Gemahlin des Nero 225
Livius sieget über die Römer 50
Locupa, eine Giftmischerin zu Rom 405
Lollius, M. Proconsul in Gallien 264

Lollius Urbicus, Statthalter in Brittannien, demüthiget die Briganten 532
Lucilla, errichtet eine Verschwörung wider ihren Bruder den Kaiser Commodus 544
Lucretius, C. Consul 259
Luctatius Catulus, Consul 124
Lucullus Licin, Consul, bekriegt den Mithridat 126. schlägt ihn 127. macht den Pontus zu einer römischen Provinz 127. triumphirt 131

M.

Macreanus, erkauft das Kaiserthum von den Soldaten 604
Macrinus, wird von den Soldaten zum römischen Kaiser erwählt 574. erkauft von den Parthern den Frieden, und setzt den armenischen König Tigranes wieder auf den Thron 575
Majoranus, wird römischer Kaiser 710
Mallobaudes, König der Franken 676
Mamertiner vereinigen sich mit den Römern 2
Mancinus, Cn. Consul 68
Mantua wird von den Soldaten des Octavius geplündert 220
Marabodius, König der Marcomannen 278
Marcellus, dessen Ausfall auf die Carthaginienser 39. erobert Syrakus 40. wird von den Carthaginiensern getödtet 42
Marcellus, Cn. Consul 177
Marcellus, Schwiegersohn des Augustus 247. wird Aedilis 248
Marcellus, M. Consul 252
Marcianopolis, eine Stadt in Mösien 611
Marcius, wird vom Cn. Pompejus geschlagen 117. wird vom Sulla gefangen genommen und enthauptet 118
Marcomannen jagen den Kaiser Domitian in die Flucht 508. bekriegen die Römer 537. nehmen den Römern Pannonien weg 538. verheeren Rhätien 610
Marcus, Primus, Statthalter von Macedonien 254
Marius, trägt ein Gesetz von der Wahl der curulischen Magistratspersonen vor 93. wird Consul 96. verleumdet den Metellus in Rom 95. schlägt den Jugurtha 96. schlägt die Cimbrier 98. commandirt wider den Mithridates 105. dessen Grausamkeit 106. wird ins Elend verjaget 109. vereiniget sich mit dem Cinna 111. richtet ein Blutbad in Rom an 114. stirbt 115
Marius, ein Sohn des vorhergehenden, wird vom Sulla geschlagen 117

Marius, M. wird vom Catilina getödtet 119
Marseille, eine Stadt in Provence 183. ergiebt sich dem Cäsar 184
Marser, werden vom Pompejus geschlagen 102
Martialis, ein Mörder des Caracalla 573
Masinissa, König in Numidien, verbindet sich mit dem Scipio 43
Matternus, dessen Gewaltthaten in Spanien und Gallien 546
Mattium, wird vom Germanicus in Brand gesteckt 312
Mauritanien, wird zu einer römischen Provinz gemacht 198
Mavia, eine saracenische Königin 676
Maxentius, wird von den Soldaten zum römischen Kaiser erwählt 630
Maximinianus Herculeus, wird vom Diocletian zum Mitregenten angenommen 623. ertheilt dem Constantius Chlorus die Cäsarwürde 624. macht die Mohren in Africa den Römern unterwürfig 625
Maximinianus Galerius, wird vom Diocletian zum Cäsar ernennt 624. erhält Italien und Africa 624. besiegt den persischen König Narses 625. sucht den Maxentius vom Thron zu stossen 631
Maximinus Thrax, wird römischer Kaiser 588. läßt die Anhänger des Alexanders umbringen 588. dessen Grausamkeit und Geitz 590. wird für einen Feind des römischen Reichs erklärt 591. erobert Aquileja 592
Maximus, bemächtigt sich des occidentalischen Kaiserthums 709
Maximus Clemens, eignet sich das abendländische Kaiserthum zu 679. setzt sich auf den römischen Thron 682. wird enthauptet 683
Maximus Pupienus, wird vom Senat zum Kaiser erwählt 592. geht wider den Maximinus zu Felde 592. übernimmt den Krieg wider die Perser 593
Mayland, wird von den Römern erobert 24
Medullius, ein Berg am Minto 243
Menapier, werden vom Cäsar geschlagen 168
Menecrates, Admiral des Pompejus, schlägt den Octavius 224
Menodor, ein Admiral des Pompejus, geht zum Octavius über 224
Merula, Consul III. 112
Mesa Julia, giebt den Elagabalus für einen Sohn des Caracalla aus 576. wird von ihrem Sohn Elagabalus in den weiblichen Senat aufgenommen 579

Mesopotamien wird zu einer römischen Provinz gemacht 520
Messala, L. Valerianus, Consul 277
Messala Niger, Consul 155
Messalina, Gemahlin des Claudius 389. deren Grausamkeit 394. deren Unzucht mit dem C. Silius 396. vermählt sich mit demselben 396. wird ermordet 399
Messina, wird von den Carthaginiensern belagert, aber vom Appius Claudius wieder entsetzt 2
Messius Hostilianus, ein Prinz des Kaisers Decius, wird von dem Kaiser Gallus zum Cäsar ernennt 599
Metellus Dalmaticus, schlägt die Dalmatier 84. triumphiret über die Numidier und wird Numidicus genennet 96. schlägt den Carbo 117
Metellus, Qu. Celer, Prätor 144
Metellus, Creticus Silanus wird der Statthalterschaft in Syrien entsetzt 319
Micipsa, König der Numidier 85
Milichius, Freygelassener des Scevinus, entdeckt die Verschwörung wider den Nero 453
Milo, wird nach Marseille verbannet 174
Minutius Rufus, Magister Equitum 32. 34. schlägt die Ligurier 51
Misopogon, Satyre des Kaisers Julianus auf die Antiochener 660
Mithridat, König in Pontus 104. verbindet sich mit dem Tigranes 126. erobert Panticapeum 133. wird von einem Gallier erstochen 133
Mithridates, ein Iberier, wird vom Claudius wieder in sein Königreich eingesetzt 387
Mösier, werden vom Crassus bekriegt 245
Mona, eine Insel 433
Mons Seleucus 645
Muchula, wird von den Römern erobert 96
Mucianus, Statthalter in Syrien 485. übernimmt den Krieg in Italien 487
Mummius, Consul, legt Corinth in die Asche 65. wird Tribun des Volks 74
Munda, daselbst liefert Cäsar eine Schlacht 200
Muräna, Prätor, bekriegt den Mithridates 122
Mutina, daselbst wird Antonius geschlagen 213

N.

Napata, Hauptstadt der Aethiopier 249
Narcissus, ein Freygelassener des Claudius 391. macht den Claudius gegen die Bitten der Messalina unempfindlich 398
Nasidius, Qu. wird vom Agrippa geschlagen 232
Nasus, eine Stadt in Acarnanien 40
Nemesis, eine Göttin der Rache 191. derselben wird vom Cäsar in Alexandrien ein Tempel erbauet 191
Nepos, L. Aruncius, Consul 278
Nepos, L. Vinutius, Consul 275
Nepos, Sextus Apulejus 28
Nepos, Sextus Pompejus, Consul 286
Nepotianus, nimmt den römischen Kaisertitel an 644
Nero, Tiberius Cl. Consul 266
Nero, ein Sohn des Germanicus, wird in die Insel Pontia verwiesen 348
Nero, siehe Domitius. wird zum römischen Kaiser ausgerufen 407. dessen Rede auf dem Rathhause über die Einrichtung seines Regiments 408. dessen Verordnungen wegen der Quästoren und Advocaten 409. wird seiner Mutter abgeneigt, weil sie nach der Oberherrschaft strebt 411. zieht seiner Gemahlin die Acte, eine Freygelassene, vor 411. setzt den Pallas, den Vertrauten der Agrippina ab 412. läßt den Britannicus durch Gift hinrichten 414. dessen verächtliche Lebensart 418. verbietet die Schauspiele von Fechtern und wilden Thieren in den Provinzen 419. verliebt sich in die Poppäa Sabina 421. will die Zölle abschaffen 422. sucht die Agrippina zu tödten 425. läßt sie ermorden 428. dessen Reue darüber 429. dessen Begierde zum Wagenrennen, Singen und Spielen 431. stellt die Juvenalia an 431. besteigt selbst die Schauspiele 432. hält eine Lobrede auf den Seneca 440. verstösset seine Gemahlin Octavia und heirathet die Pompeja 442. läßt die Octavia nach Campanien verweisen 442. dessen grosse Freude über die Entbindung der Pompeja mit einer Tochter 444. dessen heftige Betrübniß über den Tod dieser Tochter 444. läßt Rom in Feuer setzen 445. sucht den Verdacht davon von sich abzulehnen 446. und beschuldiget als die Ursach dieser Feuersbrunst die Christen 447. läßt sich einen Pallast bauen 447. dessen Raubbegierde 449. beschließt bey Erscheinung eines Cometen neue Grausamkeiten 449. wider ihn wird eine Verschwörung errichtet 450. er entdeckt aber dieselbe 454. und läßt die Mitverschwornen umbringen 455. 457. giebt dem Milichius, der diese Verschwörung

rung entdeckt, den Namen Soter 457. vermählt sich mit der Statilia Messalina 458. ertheilt dem Tiridates die armenische Krone 460. reiset nach Griechenland und ruft sich als Sieger eines theatralischen Wettspieles aus 460. giebt der Provinz Achaja ihre alte Freyheit wieder 461. will den Corbulo umbringen lassen 462. erklärt den Servius Galba für einen Feind des Staats 464. verläßt Rom 465. wird für einen Feind des Staats erklärt 466. ermordet sich 466

Nerva, M. Coccejus, wird von der prätorischen Leibwache zum Kaiser ernennt 511. giebt allen unschuldig Gefangenen die Freyheit und ruft die Verwiesenen zurück 512. verbietet die Verfolgung der Christen 513. ernennt den Trajanus zu seinem Mitregenten und Nachfolger 513. stirbt 513

Nervier werden vom Cäsar geschlagen 163

Nicomedes, wird seines Königreichs vom Mithrkdat beraubet 104

Niger, Statthalter in Syrien, wird daselbst zum Kaiser ausgerufen 555. bekriegt den Kaiser Severus, wird aber von ihm geschlagen 560. wird bey Issus getödtet 561

Nola, eine Stadt in Campanien 287

Norban, Consul, wird vom Sulla geschlagen 116. entleibet sich selbst 118

Norbanus, Consul 246

Numantier empören sich wider die Römer 66

Numanz, wird vom Sc. Africanus zerstört 69

Numerianus, wird von den Soldaten zum römischen Kaiser gemacht 620

Numidien, wird zu einer römischen Provinz gemacht 198

O.

Obodas, König der nabathäischen Araber 248

Octavia, Gemahlin des Antonius, stiftet zu Tarent zwischen dem Antonius und Octavius Frieden 228

Octavius, M. Tribun des Volks, widersetzt sich dem Gracchus 73. legt sein Amt nieder 74

Octavius, Cn. Consul 110. 112. wird vom Merius getödtet 114

Octavius, baut dem Cäsar einen Tempel 210. schlägt den Antonius 213. wird Consul 213. errichtet mit dem Antonius und Lepidus einen Triumvirat 214. übernimmt den Krieg wider den Sextus Pompejus 222. wird vom Menecrates geschlagen 224. heirathet die Livia 225. zerfällt mit dem Lepidus wegen Sicilien 225. ihm wird eine goldene Bildsäule von den Römern

Römern errichtet 227. hält eine Oration 227. wird Tribunus perpetuus 228. bekriegt den Antonius 229. überwindet ihn bey Actium 232. hält einen dreyfachen Triumph 233. bekommt den Nahmen Imperator 233. wird Censor und Consul 237. erhält eine unumschränkte Gewalt 238. wird Augustus genennet 239. der erste römische Kaiser 240. zerstreuet die Räuberbanden in Italien 242. erhält den Namen Vater des Vaterlandes 242. begiebt sich nach Samos 256. geht nach Asien 256. erbauet dem Mars einen Tempel 257. schränkt die Anzahl der Senatoren auf 600 ein 261. dessen neue Einrichtungen in Rom 262. wider ihn wird eine Zusammenverschwörung errichtet 276. stirbt zu Nola 287. dessen Character 289. 290
Oeniada, eine Stadt in Acarnanien 40
Oloaritus, ein Centurio, ersticht die Agrippina 428
Olybius, wird von dem Ricimer auf den kaiserlichen Thron gesetzt 711
Opelius Diadumenianus, wird vom Kaiser Macrinus zum Mitregenten erwählt 574
Opimius erbauet einen Tempel der Einigkeit 82
Oppius, Tribun des Volks 49
Oricus, geht an den Cäsar über 185
Orodes, ein parthischer König 272
Osrhönier, empören sich wider den Maximinus und rufen den Quartinus zum Kaiser aus 589
Ostorius, Proprätor, siegt über verschiedene brittannische Völker 402
Otto, ein Liebling des Kaisers Nero 421. wird römischer Kaiser 471. bekriegt den Vitellius 475

P.

Pacorus, ein parthischer König 221. 516
Pätus, klagt den Burrhus und Pallas an, daß sie dem C. Sylla das Kaiserthum zuwenden wollten 418
Palästina, wird vom Ventidius erobert 223
Palma, Cornelius, syrischer Statthalter, bezwingt das steinigte Arabien 518
Pallas, dessen Gesetz wider die Weiber 403. wird vom Nero seiner Würde entsetzt 412. wird vom Pätus angeklagt 418
Pandataria, eine Insel an der Küste von Campanien 273
Pandius, ein indischer König 258
Pannonier, empören sich wider die Römer 218

Panormus, wird von den Römern erobert 12
Pansa, Cn. Consul 213
Pantheon, wird vom Agrippa errichtet 246
Panticapeum, eine Stadt am mäotischen See, wird vom Mithridates erobert 133
Parthamaspates, wird vom Trajan zum parthischen König eingesetzt 520. wird von den Parthern verstossen 521
Parther, werden vom Ventidius geschlagen 223
Pedius, Qu. Consul 214
Percennius wiegelt die römischen Soldaten wider den Blesus auf 304. wird auf Befehl des Drusus ermordet 305
Perperna, wird vom Metell geschlagen 125. ermordet den Sertorius 125. wird vom Pompejus geschlagen und enthauptet 126
Perser, verwüsten Syrien und bekriegen die Römer 595. werden von den Römern geschlagen 604
Perseus, König in Macedonien 54. wird von den Römern bey Pydna geschlagen 56. bittet um Frieden und ergiebt sich den Römern 57
Pertinax, wird Statthalter über Rhätien und Noricum 538. wird römischer Kaiser 550. tilgt die Kronschulden des Commodus 552. wird von den Soldaten ermordet 552
Perusia, eine Festung in Etrurien 221. wird vom Octavius belagert 221
Petronius Publius, Statthalter in Egypten 371
Pharnaces, König des cimmerischen Bosporus 195
Philippi, eine Stadt zwischen Thracien und Macedonien 217
Philippus Arabs, römischer Kaiser 595. ordnet die tausendjährige Gedächtnißfeyer der Stadt Rom an 596. wird ermordet 597
Philippus, König von Macedonien 40. 46
Philopator, König von Cilicien 319
Phönicopterus, eine Art von Vögeln 483
Phraates, König der Parther, ergiebt sich dem August 257. 130
Piso, Cn. Calpurnius, Consul 271. Statthalter in Syrien 319. wird wegen der Ermordung des Germanicus verklagt 323. entleibt sich 325
Piso, dessen Anhänger suchen ihn zum Kaiser zu machen 450
Plancina, Gemahlin des Piso, bringt dem Germanicus Gift bey 321
Plancus, C. Munatius, Censor 253
Plautisches Gesetz 145

Plautius, erobert einen Theil von Brittannien 388. unterwirft der römischen Herrschaft 2 brittische Völker und viele Städte 389
Plinius, Consul 516. wird vom Trajanus als Legatus Proprätor nach Bithynien geschickt 517
Plotina, Gemahlin des Trajanus 522. 525. 526
Polemon, König in Pontus 320
Pompejus, Cn. schlägt die Marser 102. wird von den Daciern geschlagen 113. schlägt den Marcius 117. schlägt den Carbo und läßt ihn enthaupten 118. wird nach Spanien geschickt 124. geht über die Alpen 125. bekriegt den Mithridates 128. besiegt den Spartacus 128. endiget den Seeräuberkrieg 128. erhält durch das manlianische Gesetz das höchste Ansehen in der Republik 129. errichtet ein Bündniß mit dem Phraates 130. fällt in Pontus und Kleinarmenien ein 131. schlägt die Armee des Mithridates und errichtet mit dem Mithridates einen Vergleich 132. bezwingt die Albanier und Iberier 132. bekömmt das Königreich Syrien 133. nimmt Jerusalem ein, und macht Judäa den Römern zinsbar 134. errichtet mit dem Cäsar und Crassus einen Triumvirat 152. 158. hält einen Triumph 156. wird Consul 167. verleumdet den Cäsar in Rom 171. wird allein zum Consul ernennt 173. giebt zwey Gesetze wider den Cäsar 177. führt einen bürgerlichen Krieg wider den Cäsar 180. schlägt den Cäsar bey Dyrrachium 187. erhält den Namen Imperator von seinen Soldaten 187. wird vom Cäsar geschlagen 189. geht nach Egypten und wird ermordet 190
Pompejus, Qu. Rufus, Prätor 144
Pompejus Sextus, ein Sohn Cn. Pompeji, wird nach Sicilien berufen und führt daselbst einen blutigen Krieg 211. errichtet einen Vergleich mit dem Octavius und Antonius 223.
Pompejus Sextus, Consul 300
Pomponia Grächina, Gemahlin des Qu. Plautius, wird wegen einer falschen Religion angeklagt 423
Pomponius, L. Legatus, schlägt die Catten in Oberteutschland 402
Pontus, wird zu einer römischen Provinz gemacht 127
Popilius Lenas, Tribun, ermordet den Cicero 216
Poppäa Sabina, scheidet sich vom Rufinus Crispinus, und lebt mit dem Otto in einem geheimen Verständniß 421. sucht den Nero zur Hinrichtung der Agrippina zu bereden 424
Poppäus, C. Sabinus, Consul 280
Pothin, ein Mörder des Pompejus 192

Portius Cato, geht nach Spanien 49. dämpft die Empörung daselbst und triumphirt 49. sucht die Scipionen zu stürzen 52
Prätores, deren Anzahl wird vermehrt 43
Präneste, ergiebt sich an den Lucullus 118
Prasutagus, König der Icener, setzt den Kaiser Nero mit seinen zwey Töchtern zur Beschützung seines Reichs zum Erben ein 433
Priscus Marius, Statthalter von Africa, wird wegen seiner Ungerechtigkeiten aus dem Senat gestossen 516
Probus Aurelius, römischer Kaiser, besiegt Isaurien und die Blemyer 618. dämpft die Unruhen in Orient und Gallien 619. wird von den Soldaten ermordet 620
Procopius, wirft sich zum römischen Kaiser auf 670. erobert Cyzicus 671
Pseudoperseus, König von Macedonien 66
Pseudophilippus, König von Macedonien 66
Ptolemäus, König von Cypern 161
Ptolemäus, König in Mauritanien 369

Q.

Quintilianus, Nonius, Consul 279

R.

Ravenna, Residenzstadt des Kaisers Honorius 695
Regilianus Nonius, wird römischer Kaiser 603
Regulus, wird von den Carthaginiensern gefangen 11. von ihnen nach Rom geschickt 14. von dessen Tode verschiedene Meinungen 15
Rhäcier, werden vom Drusus geschlagen 165
Rhodier, werden vom Cassius besieget 217
Rhoxolaner, ein sarmatisches Volk 495
Ricimer, schlägt den König der Vandalen Geisericus bey Corsica 710. setzt den Severus auf den römischen Thron 710. bringt den Kaiser Anthemius um 711
Robur, eine Festung 669
Rom, wird vom Marius belagert 113. daselbst eine Hungersnoth 113. 277. 465. 680. wird von der Tiber überschwemmt 252. daselbst eine Feuersbrunst 271. 343. 445. dessen verderbter Zustand unter dem Kaiser Commodus 546. daselbst eine Pest 606. wird vom König der Gothen Alarich verbrannt 700
Römer, legen sich auf das Seewesen, und warum 4. besiegen die Carthaginienser 9. ihre Flotte wird durch einen Sturm aufgerieben 12. werden in die Gemeinschaft der isthmischen Spiele

Spiele aufgenommen 22. werden bey Canne geschlagen 36. werden von den Vaccäern geschlagen 68. ändern ihren guten Character 70. schicken Abgeordnete an den Sulla 116. deren Friedensbedingungen mit den Carthaginiensern im ersten punischen Kriege 17. im zweyten 45. schliessen mit dem pontischen König Mithridates einen Frieden 115. schicken Gesandte an die Königin Teuta 21. deren Gelehrsamkeit breitet sich aus 60. unternehmen einen Feldzug ins glückliche Arabien 248
Romulus Augustulus, wird vom General Orestes auf den kaiserlichen Thron erhoben 712
Rufinus, Vormund des Arcadius 690
Rullus, P. Servilius, Tribunus Plebis 140
Rutilius, wird vom Mithridat geschlagen 126

S.

Sabinus, Flavius, römischer Statthalter 473. wird vom Domitian hingerichtet 505
Sabinus, Julius, wirft sich in Gallien zum Cäsar auf 498
Sabinus Nymphidius, strebt nach der kaiserlichen Crone 467
Sacrovir, Julius, wiegelt die Aeduer gegen die Römer auf 329. entleibet sich 329
Salasser, werden vom Terentius Varro besiegt 246
Salier, ein gallisches Volk 83
Samnium, wird vom Hannibal verheeret 33
Samniter, werden vom Sulla geschlagen 102
Samos, Sammelplatz der Waffen des Antonius 230
Sanga, Qu. Fabius, entdeckt dem Cicero die ihm von den Allobrogern geoffenbarte Verschwörung des Catilina 147
Sapor, Anführer der Perser 594. nimmt den Römern Armenien weg 601. verwüstet Mesopotamien, Syrien, Cilicien und Cappadocien 603
Saracenen, bekriegen die Römer 547
Sarpedo, Hofmeister des Cato Uticensis 120
Saturninus, Sempronius, wird zum Kaiser ausgerufen 608. wird ermordet 608
Sauromaces, König in Iberien, wird von den Persern verjaget 673
Scevinus, ein Mitverschworner wider den Nero, wird von seinem Freygelassenen Milichius verrathen 453. dessen Vertheidigung vor dem Nero 454
Scipio, Publ. Cornelius, Consul 27. wird bey Ticinium verwundet 29. dessen Eifer für die Wohlfarth der Republic und

die Wirkungen davon 38. bekommt den Namen Africanus 45. dessen Verantwortung auf die Anklage des Cato 53
Scipio Aemilius Africanus, belagert Carthago 63. schleift Carthago 64. belagert Numanz 69
Scipio Nasica, ermordet den Gracchus 75. geht nach Africa 76
Scipio Lucius, Consul, wird an den Sulla ausgeliefert 116
Scipio Cäcilius Metellus, wird vom Cäsar geschlagen 193
Sclavenkrieg in Sicilien 69
Scodra, eine Stadt in Illyrien 222
Scribonius Paculus, wird vom Caligula auf eine grausame Weise hingerichtet 379
Scudilo, Tribunus Scutariorum 647
Segestus, Heerführer der Cherusker 311
Sejanus Aelius, Oberster der prätorischen Cohorten 335. dessen Character 336. begeht mit der Gemahlin des Drusus der Livia Ehebruch 336 verstößt seine Gemahlin Apicata 337. sucht die Söhne des Germanicus zu vertilgen 340. dessen böse Anschläge werden vom Tiberius entdeckt 349. wird Consul 349. ihm wird Cajus, der Sohn des Germanicus vorgezogen 350. fällt beym Tiberius in Ungnade 350. wird mit seinen Kindern hingerichtet 351
Secularische Spiele, werden unter dem Kaiser Augustus gefeyert 263
Segesta, wird von den Römern erobert 3
Sempronia, eine liederliche Frauensperson 137
Senatoren, römische, rüsten auf eigne Kosten eine Flotte aus 16. ihre Anzahl wird vom Cäsar vermehret 202
Seneca, dessen Ausspruch vom Claudius 405. unterdrückt die Anschläge des Pallas und der Agrippina 411. wird bey dem Nero verleumdet 440. nimmt seinen Abschied vom Hofe 440. wird vom Nero hingerichtet 456
Sentius, C. Saturninus, Consul 259. 381
Sertorius, Qu. wiegelt die Spanier auf 123. vereiniget sich mit den Celtiberiern 124. wird vom Perperna ermordet 125
Servilius Geminus, Consul 30
Severus Valerius, wird vom Kaiser Galerius zum Cäsar erwählt 628
Severus, wird von dem General Ricimer auf den römischen Thron gesetzt 710
Severus Septimius, wird römischer Kaiser 555. 557. dessen Mißtrauen gegen den römischen Senat 538. dessen Versicherungen gegen denselben 559. erklärt die Anhänger Julians in die

die Acht 560. wird mit dem Niger in einen Krieg verwickelt 560. schlägt denselben bey Issus 561. läßt die Anhänger desselben hinrichten 561. erobert die Stadt Byzanz 562. sucht den Albinus umzubringen 562. dessen Rache an dem todten Cörper des Albinus 563. erobert Ctesiphon 564. erhält den Titel Parthicus Maximus 564. verfolgt die Christen in Palästina 565. giebt einige gute Gesetze 566. stirbt 567

Sicambrer, werden vom Lollius geschlagen 264

Sicilien, wird vom Octavius eingenommen 225

Silanus, C. Julius, Consul 284

Silanus Appius, wird vom Claudius nebst seinen Freunden hingerichtet 390

Silana Julia, deren Beschuldigung wider die Agrippina 417

Silius, schlägt die Aeduer 329

Sophonisbe, Gemahlin des Syphax 43

Sosius, L. Consul 229

Spanien kommt unter die Botmäßigkeit der Römer 42

Spinter, Lentulus, Tribunus Plebis 155

Statilius, ein Mitverschworner des Catilina, wird in Verhaft genommen 147

Stephanus, ein Freygelassener des Domitian, ermordet denselben 511

Stertinius Lucius, schlägt die Bructerer 313

Stilicho, Vormund des Honorius 690. dessen Ränke und Bosheiten 691. 692. sucht seinen Sohn Eucherius auf den Thron zu bringen 697

Sulla, Quästor 97. schlägt die Samniter 102. wird Consul 104. erregt einen bürgerlichen Krieg 103. rückt mit einer Armee wider Rom 107. sein Verhalten in Rom 107. 108. überwindet den Mithridates 115. geht wieder nach Rom 117. schlägt den Carbo 117. den Carinas 118. dessen Tyranney gegen die römischen Bürger 119. wird Dictator 121. macht neue Einrichtungen im Staat 121. legt seine Dictatur nieder 122. stirbt 123. dessen Inschrift 123

Sulpitius, Qu. Camerinus, Consul 280

Sulpitius Galba, schlägt den macedonischen König Philippus 46

Svetonius Paulinus, siegt in Brittannien 432. sucht die Insel Mona zu erobern 433. wird von dem Procurator Julius Glaßicianus zu Rom verleumdet 437. ihm wird das Commando genommen 437

Sveven, ein teutsches Volk 168

Syphax, wird vom Scipio geschlagen 43

Syracus, geht an den Marcell über 40. erhält die Rechte römischer Colonien 256

T.

Tacfarinas, erregt wider die Römer einen Krieg, und wird vom Junius Camillus geschlagen 330. wird vom Julius Blesus geschlagen 331
Täfarin, ein Numidier, verheeret Africa 338
Taledius Severus, ein römischer Ritter, erklärt die Ehe mit des Bruders Tochter für rechtmäßig 400
Ticinium, daselbst ein Treffen zwischen den Carthaginiensern und Römern 29
Tolosaner 98
Taurus Statilius, wird vom Tarquinius Priscus der Zauberey beschuldiget, und ermordet sich 404
Tenchterer, werden vom Lollius geschlagen 264
Terentius Varro, Consul 35. 36. besiegt die Salasser 245
Teutobochus, König der Teutonen, wird vom Marius gefangen 98
Teutoburgischer Wald 313
Teutschen werden vom Drusus geschlagen 268
Theocritus, Anführer der Armenier 572
Theodorichus, gothischer König, setzt den Avitus auf den römischen Thron 710
Theodosius, erhält vom Kaiser Gratianus die Hälfte des Reichs 677. läßt sich vom Bischof zu Thessalonich taufen 678. jagt die Arianer aus Constantinopel 678. sieget über die Gothen 678. giebt einen Befehl wider die Eunomianer und Arianer 679. triumphirt über die Greuthunger 681. vermählt sich mit der Galla, einer Schwester Valentinians II. 681. dessen Bildsäule zu Antiochien wird gemißhandelt 681. 682. unterwirft Antiochien dem Flecken Laodicäa 682. sucht den römischen Senat zum Christenthum zu bringen 687. theilt das Reich unter seine beyden Söhne 688. stirbt 688. dessen Character 688. dessen vortrefliche Gesetze 689
Thermä Severianä 567
Tiber, Sempronius 27. liefert dem Hannibal ein unglückliches Treffen 30
Tiberius, ein Stiefsohn des Augustus, wird Quästor 248. Statthalter in Syrien 258. schlägt die Vindelicier 265. vermählt sich mit der Julia 267. besiegt die Pannonier 267. wird Statthalter in Armenien 272. wird vom Augustus adoptirt

ptirt 275. besiegt die Teutschen 277. und Longobarden 278. triumphirt 281. wird Kaiser 299. läßt den Agrippa umbringen 299. dessen Grausamkeit gegen verschiedene Römer 325. 352. geht nach Campanien 328. stellt den Nero und Drusus dem Senat vor 337. geht nach Campanien 341. dessen Grausamkeit auf der Insel Capräa 345. entdeckt die bösen Anschläge des Sejanus 349. stirbt 353

Tigellinus, Hermogenes, ein berühmter Schwelger 294

Tigranes, König in Armenien 126. wird vom Lucull geschlagen 127. errichtet mit dem Pompejus einen Vergleich, und übergiebt ihm die Stadt Artaxata 132

Titurius, Qu. Sabinus, überwindet die Uneller 166

Titus, Flavius Vesp. römischer Kaiser 500. nimmt den Titel Imperator an 502. dessen Character 502. wider ihn wird eine Verschwörung errichtet 503. dessen Menschenliebe 503. 504. stirbt 504

Trajanus, römischer Kaiser 514. dessen rühmliche Verordnungen 515. giebt dem Volk das Recht, obrigkeitliche Personen zu wählen 515. straft die Ungerechtigkeiten der Statthalter in den Provinzen 516. schlägt die Dacier 516. zwingt sie zu einem nachtheiligen Frieden 517. bekriegt sie aufs neue, und macht Dacien zu einer römischen Provinz 517. bezwingt das steinigte Arabien und triumphirt zu Rom 518. bekriegt die Parther 518. macht Armenien zu einer römischen Provinz 519. erhält einen grossen Theil von Mesopotamien 519. schlägt die Parther 520. macht Aßyrien und Mesopotamien zu römischen Provinzen 520. unternimmt einen unrühmlichen Feldzug nach Arabien 520. stirbt 521. dessen Character 521

Treban, wird vom Dolabella erstochen 214

Trebellianus Annius, wird von den Isauriern zum Kaiser erwählt 605. wird umgebracht 605

Tresviri, deren Geschäfte 72

Tribigild, Comes, erregt einen Aufruhr in Africa 693

Trierer, empören sich wider die Römer 329

Triumvirat des Sulla, Cinna und Marius 103. wird auf 5 Jahr verlängert 225. des Pompejus, Cäsar und Crassus 152. 158. des Octavius, Antonius und Lepidus 214

Tullianum, ein Gefängniß, in welchem die catilinarischen Mitverschwornen erdrosselt worden 149

Turonier, empören sich wider die Römer 329

U.

Umbrenus, Cajus, sucht die allobrogischen Gesandten mit zu der catilinarischen Verschwörung zu ziehen 146
Uneller, werden vom Qu. Sabinus überwunden 166
Urellodunum, eine Stadt der Cadurzier 176
Ursullus, Comes Sacrarum Largitionum 657. wird von dem Julianus unschuldig hingerichtet 657
Usipeten, werden vom Lollius geschlagen 264
Utrecht, wird vom Tiberius verwüstet 277

V.

Vacca, eine Stadt in Numidien 94
Vaccäer schlagen die Römer 68
Vadomar, König der Alemannen 646
Valens, römischer Kaiser, unterstützt die Arianer 672. dessen Grausamkeit gegen die orthodoxe Kirche 672. schlägt die Perser 673. nimmt die Gothen in Thracien auf 674. bleibt in einem Treffen wider die Thracier 675
Valentinianus I. wird römischer Kaiser 666. bestimmt seinen Sohn Gratianus zum Kaiser 667. dessen Character 667. 668. stirbt 670
Valentinianus II. wird vom Gratianus zum Reichsgehülfen ernennt 673. thut in Mayland Kirchenbusse 684. bekriegt die Franken 685. wird ermordet 686
Valentinianus III. wird abendländischer Kaiser 706. wird vom Petronius Maximus umgebracht 708
Valerianus, Valerius, wird römischer Kaiser 600. verliert eine Schlacht gegen den persischen König Sapor 601. wird von demselben nach seinem Tode gemißhandelt 602
Valerius Flaccus, Interrex 121
Valerius Messala, Consul 3
Valerius Asiaticus, wird vom Sosibius fälschlich angeklagt 394. wird vom Claudius zum Tode verurtheilt 395
Vandalen, werden von den Franken geschlagen 696
Varanes, ein persischer König 619
Varran V. ein persischer König, bekriegt den Kaiser Theodosius 703
Varro, M. Terentius, Consul 131
Varus, Publius Alfinus, Consul 275
Varus, Quintus, Consul 266. wird von den Teutschen geschlagen 281. entleibt sich 283

Vatinius, Prätor 167.
Vatinius, Publius, Consul 193
Veneter, werden vom Cäsar geschlagen 166
Ventidius, Feldherr des Antonius, wird vom Octavius geschlagen 221. schlägt die Parther und den Labienus 223
Vercingetorix, Feldherr der Gallier, wird vom Cäsar geschlagen 175
Verus, C. Antipius, Consul 272
Verus, Lucius, bekriegt die Parther 535. bekommt den Titel eines Besiegers der Parther und Meder 536
Vespasianus, Aedilis und Prätor 484. wird Proconsul von Africa 485. ergreift die Parthey des Otto wider den Vitellius 485. wird zu Alexandrien zum Kaiser ausgerufen 486. legt ein vortreffliches Amphitheater an 497. macht den Agricola zum Statthalter in Brittannien 498. stirbt 499. dessen Character 499. 500
Vesuvius, ein feuerspeyender Berg 502
Veteranio, wird römischer Kaiser 644
Vetilius, Prätor 66
Vibius, Serenus, klagt seinen Vater an 338. und wird zum Tode verurtheilt 340
Vindalicier, werden vom Tiberius geschlagen 265
Vindex, Julius, erregt eine Empörung in Gallien 463
Vipsania, eine Tochter des Agrippa 301
Virial, schlägt die Römer 66. wird ermordet 67
Virginius, Rufus, Statthalter in Oberteutschland, bekriegt den Julius Vindex, und wird von seinen Legionen zum Cäsar, Imperator und Augustus ausgerufen 465
Vitellius, Lucius, Censor, fevert secularische Spiele 392
Vitellius, wird in Niederteutschland zum Kaiser ausgerufen 473. rüstet sich wider den Otto zum Kriege 474. dessen Einzug in Rom 480. verweiset die Sterndeuter aus Rom 480. dessen Laster 482. 483. dessen Eigennutz und Dummheit 484. wird vom Throne gestossen 487. wird mit vielen Wunden getödtet 494
Volaginius ermordet den Furius Camillus 391
Vologes, König in Parthien 497

W.

Wallia, König der Gothen, bekriegt die Römer 702

X.

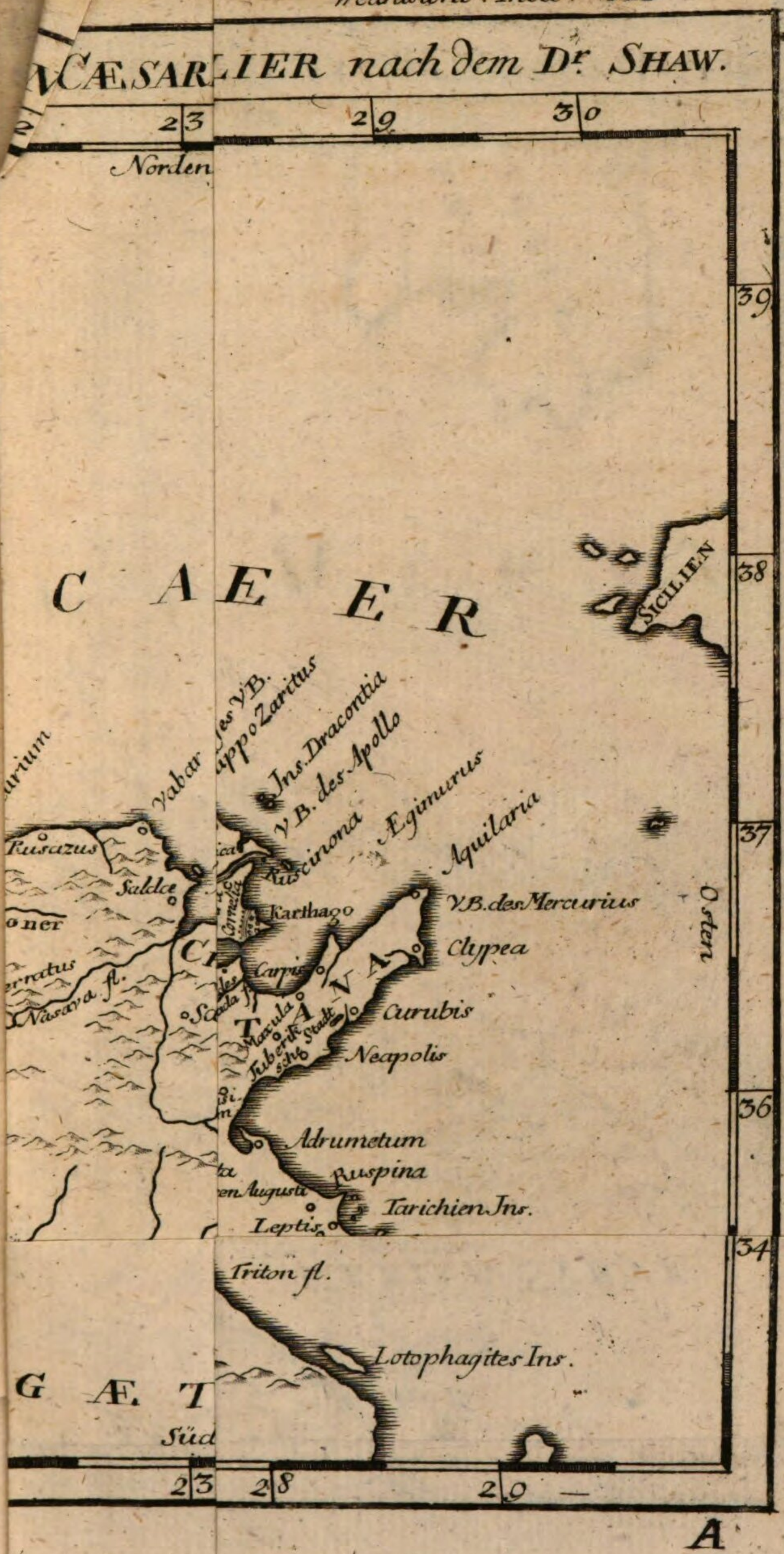
Xantip, erhält das Commando über die carthaginiensische Armee, und sieget über die Römer 10
Xenophon, Arzt des Claudius 405

Z.

Zama, daselbst ein Treffen zwischen den Römern und Carthaginiensern 44
Zeno, wird vom Germanicus zum König von Armenien gemacht 320
Zeno, römischer Kaiser 712
Zermigedusa, Hauptstadt in Dacien 517
Zosima, Gemahlin des Tigranes, wird vom Pompejus im Triumph aufgeführt 156
Zünfte, römische, deren letzte Vermehrung 17. werden wieder eingeschränkt 25

Bayerische Staatsbibliothek München

CÆSARIER nach dem Dr. SHAW.



ERNACHT
SCHES MEER
GALLIEN
Flaviobriga
Menosca
Segontia
Paramica
Varduler
Ergavia
Virouesca
Olbia
Beronier
Segisoma
Pelendonier
Cascantum
Turiasca
Augusto-briga
Numantia
Uxama
Graccuris
Nova Augusta
Bilbilis
Aquae Bi
die Arevaken
Arco-briga
Wasserleitung
Segontia
Contrebia
Lusonie
Complutum
Ergavica
Titulcia
Turbula
Althaea
Olcadier
Alce
Parietinae
Idubeda
Iulia
Libisosa
Berge
Oretaner
Gemella Saltus
Tugiensis
Castulo
Tugia
Illiberis
Venus-Tempel und Vorgebürge
Rhoda
Emporiae
Sambroca
Barcino
MEER
Gymnesische Insulen
die Grosse
die Kleine
Iamna
Mago
Palma
MORGEN
43
42
41
40
39
36
ANIEN
Busen. VB. Vorgebürge B. Berg.
MITTAG

BIBLIOTECA NACIONAL
DEPARTAMENTO DE COLECCIONES

fercutis

Mittern
Iuliobona
Roto
Lexovie
Noviomag
od. Lexovi
Ebur
LERC
Dieablina
homanen
Lædus
Genabi
onier
Cæsar
Tur
racier
Argentor
gu See
Vigenna fl.
Lem
Vesuna der
Petrocorier
Borbetomagus
der
Vangionier
Noviomagus
der
Nemeter
Nemetier
Argentora
tum
Rhenus od. Rheinfl.
THEIL VON
GERMANIEN
Mons Brisi
acus
Acroni
sche See
Vindonissa
Aquæ Helvetiæ
Arolafl.
Figurū
Tigium
LVETIER
Rheinfl.
Seduner
B. Adula
Rhodanus fl.
Alpen
Augusta
Prætoria
Verbani
sche
See
Comum
Medio
lanum
Crajische
Alpen
Augusta
Taurinorū
Alpen
Argenteus
IEER
Morgen
49
48
47
46
45
Mi
C

HLAND. V.

ALTISCHE
oder
R MEERBVSEN
EN
LANG
Venedische
Bernf
Lemovier
oder Heruler
Gothonier
Cariner
ndioner
SECHZIG
Calisia
Burier
arsinger
Wien
Vindebona
Carnuntum
THEIL VON PANNONI
Adpontem
Scirer
NEN
sus f. anitzo Pruth
57
56
55
54
53
52
51
48
Osten
D

D

Norden

VON

HLAND

Castel Flevum

Corbulonis Festum

Die Weser R.

Rhein

Trajectus

DER

Rhenen

Vada, oder Wageningen

Arenacum

Sala

Fl.

oder Betuwer Insul

Noviomagus

TEUTER

Maas fl.

Carvo

Castel der Menapier

Menapier

Aduatier

Trajectus

Mosæ

Aduatuca

Eburoner

Leodium

Aquæ Aquigranum

Fons Trungrorum

Ardenna

Mosa

Medio mati

Virodunum

Vesontio

Dola

Dubis od. Aldua

Sequaner

Cabilonum

Castee l der Catten

Visurgis R.

Fulda R.

Moyn R.

GERMA SCHLAND

Rhenus R. See

Orien

53

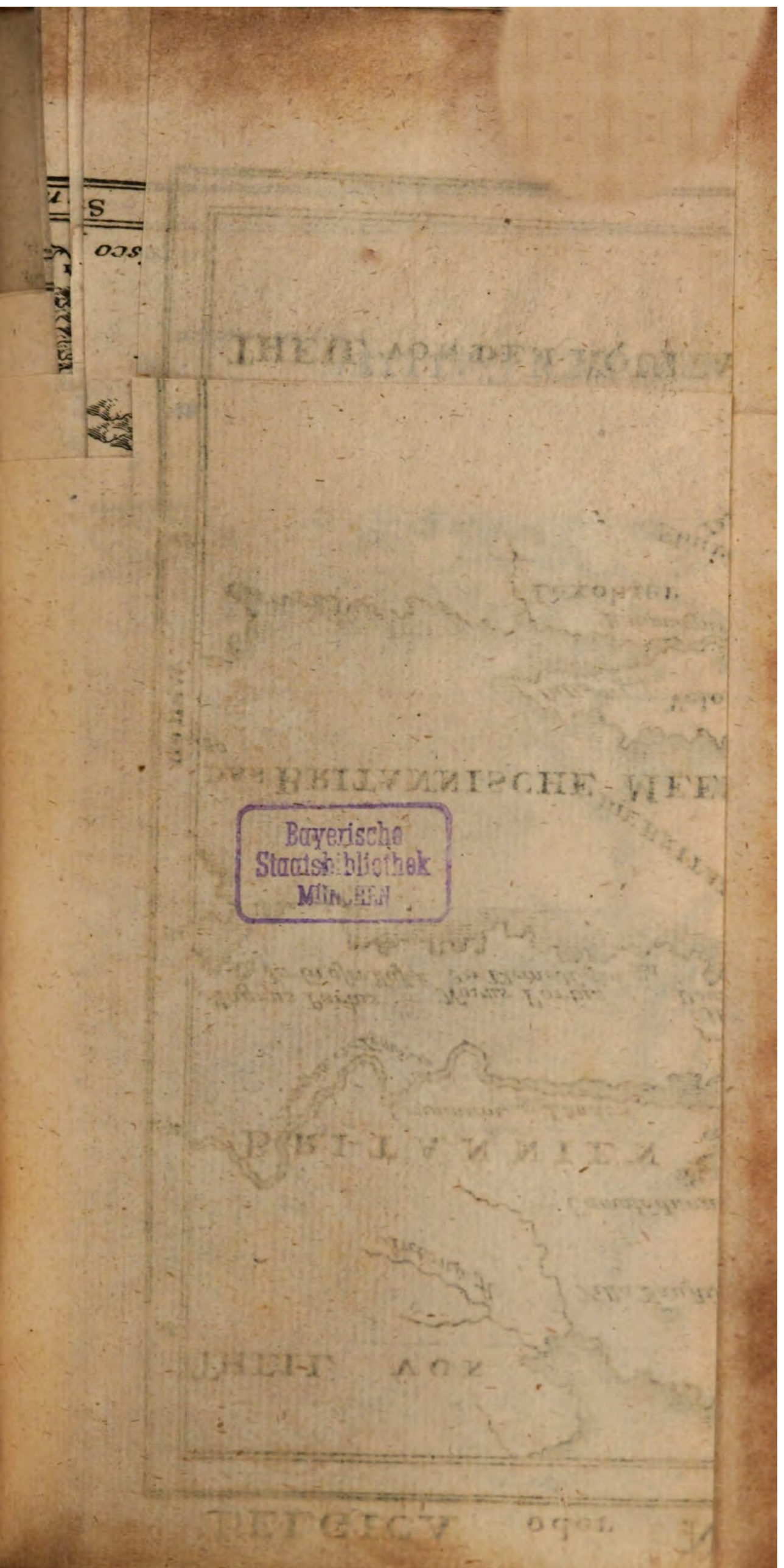
52

51

50

47

E


Bayerische
Staatsbibliothek
München

II 511 8

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boysen, Friedrich Eberhard, 1720-1800 / Boysen, Friedrich Eberhard, / Gatterer, Johann Christoph,

Die Allgemeine Welthistorie die in England durch eine Gesellschaft von Gelehrten ausgefertiget worden In einem vollständigen und pragmatischen Auszuge
Bd.: 7

Halle (1770)

H.un. 74-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10031252-6
VD18 90139429